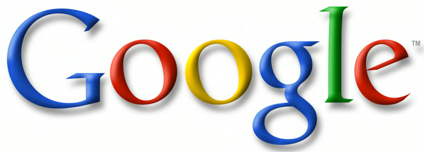


This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at http://books.google.com/


NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 06658756 3

Digitized by Google

Digitized by Google

Ross

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

ARCHÄOLOGISCHE AUFSÄTZE

VON

LUDWIG ROSS.

Digitized by Google

Digitized by Google

ARCHÄOLOGISCHE AUFSÄTZE

VON

LUDWIG ROSS.

ERSTE SAMMLUNG.

GRIECHISCHE GRÆBER. — AUSGRABUNGSBERICHTE AUS ATHEN.
ZUR KUNSTGESCHICHTE UND TOPOGRAPHIE VON ATHEN
UND ATTIKA.

MIT ACHT FARBIGEN UND SECHS SCHWARZEN TAFELN, UND
EINIGEN HOLZSCHNITTEN.



LEIPZIG,
DRUCK UND VERLAG VON B. G. TEUBNER.
1855.

Digitized by Google



3577

Digitized by Google

Vorwort.

Den grösseren Theil der nachstehenden Aufsätze, die *Ausgrabungsberichte* und die meisten der *kunstgeschichtlichen* und *topographischen* Beiträge, die seit 1835 in verschiedenen Zeitschriften erschienen waren, hatte ich schon im Frühling 1842 in Athen zu einer gesammelten Ausgabe vorzubereiten angefangen; durch meine häufigen Reisen und Ortsveränderungen blieb auch diese Arbeit, wie mehrere andere, wieder liegen. Im Herbste 1845 nach Halle versetzt, und bald erkrankt, hatte ich die Sache längst aufgegeben und vergessen. Da aber über die Ausgrabungen der dreissiger Jahre auf der Akropolis von Athen andere und bessere Nachrichten fehlen; da ich sah, dass in Betreff derselben und der damals gemachten Funde, ausser auf A. Schölls archäologische Mittheilungen, immer wieder auf meine Berichte im Tübinger Kunstblatt von 1835 bis 1840 zurückgegangen wurde, und ich im Stande war, zu diesen noch einige Bemerkungen und Aufschlüsse nachzutragen, so entschloss ich mich vorzüglich auf den Antrieb meines Freundes O. Jahn die Sammlung wieder vorzunehmen und sie so, wie sie nun als Hauptinhalt des nachstehenden Buches vorliegt, umzugestalten und zu Ende zu führen.

Den Berichten von der Akropolis schickte ich einige Nachrichten von Ausgrabungen in *griechischen Gräbern*, und allgemeine Bemerkungen über die Gräber Griechenlands voran. Den Notizen über attische Gräber insbesondere habe ich noch (S. 29—33) Auszüge aus Fauvels Briefen im Magazin Encyclopédique über seine Grabungen und Erfahrungen angehängt, die lehrreich und voll Interesse, und doch fast vergessen sind. Die Nachweise über Gräber auf

Digitized by Google

Aegina, Anaphe, bei Korinth und anderer Orten, hier übersichtlich zusammengestellt, werden auch am Platze sein.

Die Berichte über die Grabungen auf der Burg von Athen habe ich wesentlich verkürzt, fast alles den Niketempel, die Baurechnung des Erechtheion, die Skeuothek des Philon im Peiräeus Betreffende, viele Inschriften und Anderes aus den ursprünglichen Briefen im Tübinger Kunstblatte weggelassen, dagegen einige spätere Berichtigungen und Wahrnehmungen nachgetragen und sie namentlich durch die Bemerkungen über die muthmasslichen *alten Propyläen* und den *alten Parthenon* ergänzt. Wenn dabei hin und wieder kleine Wiederholungen vorkommen, so war dies bei der Zusammenstellung von Berichten verschiedener Jahre nicht wohl zu vermeiden. Durch die Liberalität des Herrn Verlegers ist es mir dabei möglich gewesen, einige Tafeln beizugeben, welche, nach vortrefflichen Zeichnungen meiner Freunde *E. Schaubert* und *Chr. Hansen* sorgfältig ausgeführt, den Archäologen erwünscht sein werden, und ohne welche einige meiner Behauptungen über die Denkmäler wie über den Gang der alten Kunstentwickelung ohne Stützen und Belege geblieben wären. Es gilt dies namentlich von meinen Ansichten über das Alter der Vasenmalerei, deren Blüthenzeit ich in eine viel frühere Periode setzen muss, als die herrschende Annahme der Archäologen ist. Meine in ihren Grundzügen darüber dargelegte Ansicht („Ueber das Alter der Vasenmalerei," in Allg. Monatsschr. f. Litt. und Wissensch. 1852, S. 349 ff.) ist von Einigen, was allerdings das einfachste und bequemste Verfahren war, kurzweg für „paradox" (Kramer in Gerh. Arch. Anz. 1852. S. 198) erklärt worden, Andere haben in einer mehr eingehenden Weise meinen Bedenken zu begegnen gesucht. Diese Bedenken stützten sich, ausser auf einzelne bestimmte Thatsachen, wie auf die chronologisch festgestellten und so herzlich schlecht geformten, bemalten und inscribirten panathenäischen Amphoren aus Euhesperitä oder Berenike [1]), einerseits vorzüglich auf die Gräber am Peiräeus, von Anaphe und Rhenäa (unten S. 24. 49. 69), andererseits auf die vor-

1) A. a. O. S. 354. Vgl. Jahn, Einl. zum Münchener Vasenverz. S. 29 u. 199. Mehr darüber unten S. XIX.

Digitized by Google

persischen Vasen, Vasenscherben und andern keramoplastischen und keramographischen Funde auf der Akropolis von Athen (Taf. VIII—XI und S. 106. 108 ff. 139—142), die aber damals noch nicht herausgegeben waren, mithin für den, der sie nicht selbst gesehen hatte, keine Beweiskraft haben konnten[2]). Indess hat jener Aufsatz sein Ziel erreicht, einige der Hauptfragen, auf die es bei der Feststellung der Geschichte der alten Keramographie ankommt, bestimmter ausgesprochen und angeregt zu haben. Die Sache ist noch nicht spruchreif; man muss sie aber dahin zu bringen suchen, indem man unbefangen die Thatsachen prüft, Styl, Zeichnung, Technik der Vasenbilder mit den chronologisch bestimmbaren Werken anderer Kunstzweige, wie der Plastik, Stempelschneidekunst, Lithochromie (den blossen gemalten Ornamenten wie den ganzen Figuren auf Stelen: unten Taf. I. u. S. 31. 41 ff.), und die Buchstaben ihrer Aufschriften mit den Schriftzügen der verschiedenen Gegenden Griechenlands auf Stein, Erz und in Münzlegenden vergleicht, namentlich aber das Alter der Gräber unterscheidet und auf die Ermittelung weiterer fester Zeitbestimmungen einzelner Gefässe ausgeht. Sehr viel ist hierfür durch die umfassende und mühvolle Arbeit O. Jahns in seiner Einleitung zum Münchener Vasenverzeichniss geschehen: obgleich ich aus den dort zusammengestellten Thatsachen zum Theil doch andere Folgerungen ziehen muss als der Verfasser. Wenn hier auch nicht der Ort ist zu einer eingehenden Beurtheilung von Jahns Abhandlung, so kann ich doch nicht umhin, zu Wahrung der Ansichten, die ich in dem Nachstehenden wiederholt ausgesprochen, einige Bemerkungen gegen seine Annahmen zu machen.

Die Archäologie kommt aus der Furcht, irgend einen Kunstzweig bei den Griechen zu früh anzusetzen, gar nicht mehr heraus; sie fehlt aus Befangenheit lieber nach der

2) Die grosse Bedeutung dieser vorpersischen Funde für die Frage nach dem Alter der Keramographie und ihrer verschiedenen Zweige haben auch Gerhard (Arch. Anz. a. a. O.) und Jahn (Einl. S. 174), welche die Zeichnungen bei mir gesehen hatten, nicht verkannt; indess ohne die unabweislichen Folgerungen daraus zu ziehen. S. auch Krause, Angeiologie S. 155. 183.

Digitized by Google

andern Seite. Man wagt nicht einmal einzugestehen, dass die Hellenen nothwendig schon vor dem troischen Kriege irdenes Geschirr haben mussten [3]), da sie doch nicht bloss metallenes: goldenes, silbernes und ehernes gebrauchen konnten (Allg. Monatsschr. a. a. O. S. 360), es also auch irgendwie verzierten und bemalten; in einer Zeit, welcher Homer, Hesiod und die gesammte Ueberlieferung schon Bildwerke aller Art in Stein und Erz, getriebene Figuren in Metallen mit farbiger Verzierung (Schild des Achilleus und Herakles, Rüstung des Agamemnon, Becher des Nestor u. s. w.) beilegen [4]). Mein werther Freund Jahn wundert sich mit grosser Befremdung, dass ich Vasenbilder (und obendrein Vasenbilder zu Tausenden) annehme, die dem troischen Kriege gleichzeitig sind (und, setze ich hinzu, weit über denselben zurückgehen), a. a. O. S. 146, A. 1038: „Ross nach dessen Hypothesen über die älteste Geschichte ägyptisch, babylonisch, phönikisch ziemlich identisch ist, schreibt die Einführung der Vasen den ersten Einwanderungen syrisch-semitischer Stämme (Pelasger, Karer, Leleger, Kureten) aus Aegypten und Phönicien und dem frühesten Handelsverkehr der Phönicier zu, und setzt sie“ [die alterthümlichsten Vasen] „von den ältesten Zeiten bis nach dem troischen Kriege, bis um den Anfang des ersten Jahrhunderts v. Chr. Wir hätten demnach,“ ruft Jahn aus, „in den ältesten Vasenbildern fast gleichzeitige, also wie authentische Darstellungen des troischen Krieges!“ Und warum nicht? Dem troischen Kriege wird seine geschichtliche Wirklichkeit dadurch, dass sich später die epische Poesie seiner bemächtigt und sein Bild verschoben hat, eben so wenig genommen, wie etwa den Kreuzzügen durch Tasso's Jerusalem, dem Bauernkriege durch Göthe's Götz, oder dem dreissigjährigen durch Schillers Wallenstein. So gut wie Steinsculpturen — die Löwen in Mycenä, den Fries von Assos und Aehnliches — giebt es auch Vasenbilder frühester Zeit; die letzteren sind sogar, bis auf ihre Zerbrechlichkeit, weniger vergänglich als Stein und Erz.

---

3) Krause, Angeiologie S. 136. 150. 152 bedenkt sich noch, ob er den Griechen im 8ten und 9ten Jahrh. die Kerameutik und den Gebrauch der Töpferscheibe beilegen dürfe.

4) M. Ἐγχειρ. τῆς Ἀρχαιολ. §. 63, 5. §. 75—77.

Digitized by Google

Meine Ueberzeugungen über Gang und Alter der griechischen Kunstthätigkeit werden öfter so unsanft angelassen, aber ich kann mich damit trösten, dass sie sich nach und nach Bahn brechen. So bin ich z. B. auch darüber zur Rede gestellt worden, dass ich vor langer Zeit aussprach, es müsse schon im Heroenalter künstlich gebahnte Fahrwege und Brücken in Griechenland gegeben haben; man warf mir vor, dass ich die Heroenzeit und die römische Zeit vermische oder verwechsele. Jetzt hat auch Böckh (Staatsh. 2te A. I. 284) griechischen Fahrstrassen das Wort geredet, und Curtius (Wegebau S. 7. 9) mir vollständig beigestimmt. Um auf die Vasen zurückzukommen, so könnte ich der Verwunderung Jahns die Frage entgegensetzen, was denn nach seiner Ansicht von dem Entwickelungsgange der Hellenen wohl früher dagewesen: die Schifffahrt oder die Töpferei? goldene, silberne, eherne und elfenbeinerne mit Bildwerk verzierte Geräthe und Waffen, oder irdenes mit einigen Ornamenten, Thieren und menschlichen Gestalten bemaltes Geschirr? der troische Krieg und die epische Dichtung, oder die Töpferscheibe und die Keramographie?

Am wenigsten kann ich Jahn beipflichten, wenn er wieder, wie einst Kramer, für Herkunft der grossen Masse gemalter Gefässe in allen Theilen der alten griechischen Welt, mit Einschluss Etruriens, aus Athen seine Stimme abgiebt. In der schliesslichen Zusammenstellung der Ergebnisse seiner Untersuchung räumt er ein (S. 240), dass die Fabrication bemalter Vasen „wahrscheinlich von Asien her“ [also doch wohl durch die von mir bezeichneten phönicisch-syrischen Stämme? vgl. S. 145 f.] „angeregt wurde, und dass Vasen mit dorischen Inschriften dem Stil nach für die ältesten gelten müssen;“ das Alphabet derselben, welches uns nur durch kerkyräische Inschriften[5]) bekannt sei,

5) Doch auch westgriechische und peloponnesische überhaupt; auch weichen, von der localen oder individuellen Gestaltung einzelner Buchstaben abgesehen, in dem Wesentlichen, im Gebrauche der Doppelconsonanten und hin und wieder einzelner langer Vocale (wie B als Vocal, und auf Melos O als ω neben C als o) die übrigen alten dorischen Alphabete, das theräische, melische, lokrische, die süditalischen, das dorische Alphabet in Aegypten unter Psammetich (C. I. 5126) nicht erheblich ab. Vgl. unten Anm. 8.

Digitized by Google

macht ihn geneigt, mit Kramer „Korinth als den Ort anzusehen, an welchem die älteste Vasenfabrication wenigstens hauptsächlich“ [mithin doch wohl auch an anderen Orten] „betrieben wurde, da es durch eine alte Kunstübung, besonders in Thon, und seinen nach Osten wie nach Westen gehenden Handel hierfür ganz besonders geeignet scheint.“ Also Vasen dorischer Fabrik mit dorischen Inschriften, „wenigstens hauptsächlich“ aus Korinth (vgl. S. 147 f.). Warum nicht auch aus dem nahen Aegina, möchten wir fragen, dessen Fabrikthätigkeit und Handel nicht weniger blühte, dessen Schildkrötengeld über die ganze alte Welt verbreitet ist?

Weshalb nun und wann Korinth diesen lucrativen Handelszweig aufgegeben oder sich aus den Händen winden lassen, giebt Jahn nicht an; und doch hätte man gewünscht, von der angenommenen Umgestaltung der Industriethätigkeit und des Handelsverkehrs auch Zeit und Gründe zu erfahren. Er fährt unmittelbar fort: „Nun sieht man aber, dass allmälig die Inschriften nicht mehr einen reinen Dorismus zeigen, sondern ionische und attische Formen in dieselben eindringen, bis bei noch sehr alterthümlichem Stile sich ein vollständig ausgeprägter Atticismus sowohl des Alphabets als der Formen zeigt.“ Von da an zeige sich in den Inschriften sämmtlicher Vasen aller Gegenden der attische Dialekt, „zum Theil in eigenthümlichen volksmässigen Besonderheiten,“ als der durchstehend gültige, und eine fortlaufende Entwickelung des Alphabets, welche parallel laufe mit den aus attischen Inschriften sicher erkennbaren Wandlungen der Schrift. Dies lasse sich nur erklären, wenn man „für die gesammte Masse“ Athen als den Ort der Fabrication annehme. Athen habe also (S. 242), wie andere Zweige der Kunst, „so auch die bis auf einen gewissen Grad von den Dorern ausgebildete Vasenmalerei“ aufgenommen und eigenthümlich entwickelt. Die Elemente des Dorismus seien anfangs in Athen nachgebildet worden, bis eine selbstständige attische Fabrication sich entfaltet habe. Die Verfertigung der Vasen mit schwarzen Figuren hörte „im Wesentlichen“ um Ol. 86 (v. Chr. 436) auf, und für die mit rothen Figuren — deren Vorhandensein vor dem

Digitized by Google

Perserkriege Jahn anerkennt — begann die lebendigste Entwickelung. Wenn auch später noch Vasen mit schwarzen Figuren verfertigt wurden, wie die panathenäischen Preisgefässe, so geschah dies, weil alte geheiligte Sitte dies verlangte, aber die Festhaltung des alten Styls war höchst unvollkommen. Die gleichmässig fortschreitende Entwickelung der Vasenmalerei lasse sich etwa bis Ol. 120 (v. Chr. 300) verfolgen, ohne dass damit ein bestimmter Endpunct angegeben werden könne. Der Handel sei anfangs am stärksten nach Sicilien, Etrurien und Campanien gegangen; die Vasen dieser Landschaften leitet Jahn durchgehends von Athen ab, und setzt wiederholt (S. 244) die Dauer dieses Handels bis in das 3te Jahrh. v. Chr. Nur für „die Masse der lucanischen und apulischen Vasen" (S. 245) nimmt er Fabrication an Ort und Stelle an, und glaubt diese Gefässe später setzen zu müssen, „als die letzten der nachweislich [?] attischen, also nicht vor dem dritten Jahrh. v. Chr." Die Dauer der Vasenmalerei sei aber in Apulien bis ins letzte Jahrh. v. Chr. nachzuweisen. In Etrurien (S. 246; vgl. S. 172. 233) sei man nicht über eine rohe und ungeschickte Nachahmung der griechischen Vasen hinausgekommen. Diese Versuche seien erst durch das Aufhören der attischen Fabrication veranlasst worden, und durch die Abneigung der Römer gegen diesen Kunstzweig bald untergegangen. „Die kleinen bemalten Gefässe mit lateinischen Inschriften aus dem 4ten Jahrh. v. Chr." [vgl. S. 237], „die in Südetrurien gefunden worden, zeigen deutlich, wie unter römischem Einfluss die Vasenmalerei verkam und verging."

So stellt Jahn die Hauptergebnisse seiner Untersuchungen selbst dar; sie haben mich nicht überzeugt, wenn gleich mancher Fortschritt gegen die bis dahin vorherrschenden Meinungen darin anzuerkennen ist. Seine Vorgänger in Behandlung dieser Fragen drängten die Vasenfabrication in einen zu engen Zeitraum zusammen (wesentlich zwischen Ol. 74—141; vgl. m. Abhandlung a. a. O. S. 352. 357); Jahn giebt frühere Anfänge und auch, wenigstens auf reingriechischem Boden, eine frühere Aufhör zu. Aber gegen die enge örtliche Beschränkung dieser Industrie: anfangs, so lange sie in den Händen der Dorier gewesen sein soll,

Digitized by Google

hauptsächlich auf Korinth, dann wieder so gut wie ausschliesslich auf Athen, erheben sich grosse Bedenken.

Es ist in der ganzen alten Kunst- und Verkehrsgeschichte ohne Beispiel dass ein so allverbreitetes Kunsterzeugniss (denn wenn wir heute 60,000, vielleicht 100,000 Vasen kennen: wie viele hunderttausende stecken noch unter der Erde? wie viele Millionen, gewiss hunderte von Millionen, waren über die alte Welt verstreut, vom Nordrande des Pontus und von der Mäotis über die Küsten und Inseln Kleinasiens bis nach Kyrene, und von Cypern über Griechenland und Italien mit ihren Inseln bis nach Gallien und Iberien?) dass also ein so allverbreitetes Kunsterzeugniss, welches während vieler Jahrhunderte zu den Lebensbedürfnissen gehörte, wie das tägliche Brod, nur von zwei Orten und zeitweise nur von einem Orte ausgegangen wäre. Die Plastik in allen ihren Zweigen, in Holz und Elfenbein, in Erz und Stein, die Stempelschneidekunst, die Malerei auf Mauerflächen wie auf beweglichen Tafeln, mit einem Worte, alle Arten von Kunstthätigkeit vertheilten sich über die ganze griechische Welt und waren mehr oder minder in allen Ländern heimisch; vor allen doch wohl die Töpferei, die Kerameutik als Handwerk, die Erzeugung irdenen Geschirrs für den täglichen Gebrauch in Küche und Keller, beim Acker-, Oel- und Weinbau. Und nur die Keramographie, die Erzeugung von Schau- und Luxusgefässen — ja, wenn ich Jahn recht verstehe, sogar des für den Hausgebrauch [6]) bestimmten Töpfergeschirrs — wäre für die vielen Millionen Seelen der gesammten griechischen Welt in drei Erdtheilen, einschliesslich der wenn gleich halbfremden, doch griechischer Sitte zugewandten Stämme, wie der Etrusker und der Osker Unteritaliens, während einer langen Reihe von Jahrhunderten anfangs auf Korinth und etwa

6) Der Verf. nimmt ausdrücklich in den bekannten Versen des Kritias den *κλεινότατος κέραμος*, den *χρήσιμος οἰκονόμος*, dessen Erfindung nur der Dichter, alten Sagen huldigend, für seine Vaterstadt beansprucht, als Hauptwaare Athens für den Handelsaustausch mit Etrurien an (S. 243), und bezweifelt (S. 249) die Angaben, dass man anderer Orten als in Attika, wo doch gerade mit Ausnahme einer kleinen Gegend bei Kolias Töpferthon selten zu sein scheint, Spuren von alten Töpfereien gefunden haben könne.

Digitized by Google

noch einige dorische Orte, dann ausschliesslich auf Athen beschränkt gewesen? Nie und nirgends hätte es die Industrie in ihrem Interesse gefunden, sich dieses Gewerbes zu bemächtigen, es von Athen nach Grossgriechenland, nach den Küsten und Inseln Asiens, nach dem Pontus, oder wenigstens nach den nächsten von attischen Kleruchen besetzten Inseln, Aegina, Euböa, Samos, Lemnos, zu verpflanzen? Viele Jahrhunderte lang hätten Tausende von Schiffen — und die Schiffe der Alten waren weniger geräumig als die heutigen — Jahr aus Jahr ein, in Krieg und Frieden, kein anderes Geschäft gehabt, als die Gefässe der Fabriken Athens den harrenden Bevölkerungen an fast allen Küsten des Mittelmeers und der angränzenden Meere zuzuführen? Ein so colossaler Handel, wie die ganze Verkehrsgeschichte kein zweites Beispiel kennt, hätte in den alten Schriftstellern nicht mehr Spuren hinterlassen, als die dürftigen und grossentheils zweideutigen Zeugnisse die dafür angeführt werden? Und doch erwartet man für eine so kühne Annahme ganz schlagende, recht eigentlich zwingende Beweisgründe, wenn sie Anspruch darauf machen will mehr zu sein, als eben eine Hypothese.

Sie nöthigt denn auch den Verf. zu einer Reihe von Behauptungen und Annahmen, die vor der philologischen und historischen Kritik sich schwer werden durchführen lassen. Jahn sucht erstlich das dorische — lieber das nichtattische — Element in den Aufschriften der Vasen möglichst zu beschränken; sowohl in den Eigennamen und Sprachformen, wie in der Gestalt der Buchstaben. Aber sein eigener Fleiss hat ihn Beispiele genug zusammenstellen lassen welche zeigen, dass das nichtattische — das dorische, äolische und auch ionische Element — auf den Vasen keineswegs schwach vertreten ist: nicht bloss in den Namen der dargestellten Götter und Helden und den sonstigen Beischriften (S. 147. 170. 188. 198. 232), sondern auch unter den Namen der Töpfer und Vasenmaler (S. 105), von denen manche nicht eben attisch aussehen. Neben dieser Menge von Beispielen kann die Versicherung, die dorischen Elemente seien anfangs in Athen nachgeahmt worden, und in dem später durchstehenden attischen Dialekt fänden sich

Digitized by Google

nur einige „eigenthümliche volksmässige Besonderheiten", nicht auf grosse Zustimmung rechnen. Nachahmung dorischer Namens- und Sprachformen durch attische Fabricanten auf Millionen von Vasen — ohne den Anhalt eines Zeugnisses dafür — ist wieder nur eine gewagte Voraussetzung; während das nicht zu verkennende Ueberwiegen scheinbar attisch-ionischer Formen sich einmal daraus erklärt, dass diese Mundart seit früher Zeit in der Anwendung zum Schriftgebrauche die dorisch-äolischen Dialekte weitaus überwog, dann aber daraus dass in der epischen wie später in der scenischen Poesie, aus der die Vasenmaler meistens schöpften, die Namen ihrer Personen seit Homer und Hesiodos überwiegend in ionisch-attischen Formen vorlagen, diese also ihnen vorzugsweise geläufig waren[7]).

Von den Alphabeten die Jahn aus den Gefässinschriften zusammengestellt, bezeichnet er dasjenige welches er für das älteste hält (S. 147) mit Entschiedenheit als korinthisch-kerkyräisch; das zweite „im Wesentlichen" als dorisch; allein nichtdorische (attisch-ionische) Formen, welche in denselben Charakteren geschrieben vorkommen, sollen ausschliesslich nach Attika weisen und uns nöthigen anzunehmen, „dass man bei der [durchaus nur vorausgesetzten] Nachahmung der älteren Technik auch den Inschriften einen ähnlichen Charakter zu geben versucht habe, wobei natürlich weder paläographische noch dialektologische Studien angestellt wurden". Das wäre denn eine ziemlich werthlose Nachahmung: eine Nachahmung die sich des eigenthümlichen Gepräges und der eigenthümlichen Formen des nachzuahmenden Gegenstandes gar nicht bewusst war, sie gar nicht in dieser Eigenthümlichkeit wiederzugeben strebte. Damit wird ja der Begriff der Nachahmung ganz aufgehoben; wen konnte man da noch zu täuschen hoffen? Mir scheint dass das Vorkommen ionisch-attischer, d. h. epischer Namensformen in nichtattischen Schriftzügen sich durch die obige Bemerkung, dass die Vasenmaler aus der

7) Ueber den Einfluss des dichterischen (epischen) Sprachgebrauchs auf Uniformirung der Sprache vgl. Payne Knight, Proleg. p. 69, und über die spätere Herrschaft der attischen Mundart p. 74 sqq.

Digitized by Google

Poesie als einem Gemeingut aller Stämme schöpften, ganz natürlich erklärt; weit ungesuchter als durch die Annahme, dass attische Techniker wider Willen und aus Versehen attische Sprachformen in dorische Schrift eingeschwärzt hätten.

Sein drittes (S. 157) und viertes (S. 169. 187) Alphabet bezeichnet Jahn als die ältesten attischen vor Ol. 80 und 86; ein fünftes (S. 197) dem er die langen Vocale und die Doppelconsonanten zutheilt, als das attische nach Eukleides, Ol. 94. Gegen diese Anordnung der vermeintlich attischen Alphabete, parallel mit den Steinschriften, wäre nun nichts einzuwenden, ja es wären damit erhebliche Anhaltspunkte für die Bestimmung des Alters einzelner Vasen gewonnen: wenn eben erst erwiesen wäre — was durchaus zu erweisen bleibt — dass wir es nur mit *attischen* Vasen zu thun hätten, und dass die Schrift der Töpfer sich denselben Gesetzen unterworfen hätte, wie die öffentlichen mehr oder minder *officiellen* attischen Steinschriften.

Allein so lange der erstere Satz von der attischen Herkunft der Gefässe nicht erwiesen ist, ist auch durch diese Zusammenstellung und chronologische Classification von Alphabeten nichts gewonnen; denn aus ihnen kann er nicht erwiesen werden. Buchstabenformen und Schreibweisen welche das officielle attische Alphabet allerdings erst nach Ol. 80, 86, 94 aufgenommen oder zugelassen, waren bei andern hellenischen — dorischen und ionischen — Stämmen weit früher, zum Theil nachweislich Jahrhunderte früher, im Gebrauch. Β (H) als Zeichen des langen Vocals, Ξ und + als ξῖ, Ψ als ψῖ, der Diphthong ΟΥ in den Endsylben, ein Unterschied verschiedener Zeichen, wie C und O oder Ω und O für den kurzen und langen *O*-Laut, kommen in dorischen Inschriften, in Aegypten und auf Thera, auf Kerkyra, in Lokris, Grossgriechenland, auf Melos u. s. w., vereinzelt oder mehrere dieser Zeichen neben einander [8]) be-

8) Β auf Thera als langer Vocal wenigstens um Ol. 40 (Franz, Elem. n. 1—20); als Vocal neben Ψ als ψῖ in Aegypten unter Psammetich im 7. Jahrh. (C. I. n. 5126; Jahrbb. f. Phil. 1854, Bd. 69, S. 528); Ξ wahrscheinlich noch früher in einer kerkyräischen Grabschrift (ebend. 538) und + als ξῖ neben Ψ als χῖ und wahrscheinlich Υ als ψῖ neben

Digitized by Google

reits lange vor, bevor Attika sie von Staatswegen zuliess; und das ionische Alphabet hatte in weiter räumlicher Verbreitung lange vorher den Charakter, den das attische erst seit Eukleides annahm. Im Privatgebrauch war es in Attika wahrscheinlich schon lange, und die gesetzlich unzulässigen Zeichen schleichen sich daher bereits lange vor Ol. 94, 2 bald vereinzelt, bald in häufigerer Anwendung selbst in die officiellen attischen Steinschriften ein[9]). Waren also die Gefässe deren Herkunft und Alter man nach den Buchstaben ihrer Inschriften bestimmen will, *ausserhalb* Attika's verfertigt, so ist es natürlich, dass sie die ausserhalb Attika's längst gebräuchlichen Schriftzeichen tragen; und selbst wenn sie, oder einige derselben, *in* Attika entstanden wären, so hinderte nichts die Fabricanten, im Privatgebrauche und auf einer zur Ausfuhr bestimmten Handelswaare ein Alphabet anzuwenden, das im Norden und Süden, im Osten und Westen geläufig war, und das der attische Staat nicht einmal mehr von seinen Staatsschriften ganz fern zu halten vermochte.

Als Kramer vor zwanzig Jahren über die Thongefässe der Alten schrieb, konnte nach dem damaligen Stande der Kenntniss der griechischen Paläographie ein Versuch, die Inschriften der Vasen nach den Epochen des attischen Steinalphabets zu ordnen, noch zulässig erscheinen. Die Kenntniss der griechischen Paläographie hat aber seitdem so grosse Fortschritte gemacht und so viele Erweiterung erfahren, dass ich mich nur verwundern kann, wie Jahn hier noch auf den Wegen seines Vorgängers zu einem Ergebniss gelangen zu können glaubte. In Italien, vorzüglich in Etrurien gefundene Vasen, ohne ein Zeugniss ihrer Herkunft, das eben erst gesucht wird, und das attische Alphabet in amtlichen Steinschriften — das sind und bleiben zwei incom-

ᐅ als *δέλτα* und ᚱ als *ϙῶ* u. s. w. auf dem lokrischen Erze (m. „Alte lokr. Inschrift" S. 15 f.), wie überhaupt beide Formen Ξ und + als *ξῖ* schon früh in dorischen und äolischen Inschriften (Franz p. 45); der Diphthong OY, das Schwanken der Zeichen für *ō*, *ῡ* und *ω̄* (Jahrbb. a. a. O. S. 521—24) u. s. w.

9) Vgl. unten S. 191 f. und die weiteren Nachweisungen ebendas. Anmerk. 19 u. 20.

mensurable Dinge, die man nur willkührlich in Verbindung bringt.

Betrachten wir nun weiter die Voraussetzung der massenhaften Einfuhr attischer Thongefässe nach Sicilien, Grossgriechenland, vorzugsweise Etrurien noch von einer andern Seite. Ueber die Erzeugung der Hauptmasse derselben im 5ten und 4ten Jahrhundert ist Jahn, wie wir gesehen haben, mit seinen Vorgängern einverstanden; er lässt den Handel damit nach Etrurien bis in das 3te Jahrh. dauern. Wie wenig wir nun auch über die Geschichte Etruriens wissen, so wissen wir doch dass die Schwäche und der Verfall des etruskischen Staatenbundes wie der einzelnen Städte um die 85ste Ol. mit den erbitterten Kämpfen Roms gegen die seit lange feindliche Nachbarstadt Veji, dem Eindringen der Gallier in Etrurien, dem endlichen Falle Veji's (Ol. 96) und anderer kleinerer Orte begannen; dass eine Stadt nach der andern den Römern erlag, während von Norden her von Zeit zu Zeit immer wieder Gallier andrangen; kurz dass diese ganze sturm- und drangvolle Epoche Etruriens im Wesentlichen mit dem letzten Triumphe der Römer über die Etrusker im Allgemeinen, und bald darauf über die Volsinier und Volcienter im Besonderen, um Ol. 125 abschloss: wenn auch noch einzelne Kämpfe mit ungefügigen Ortschaften später Statt fanden. Zwischen Ol. 85 und 125 war wenig Waffenruhe in Etrurien; römische Heere, gallische Horden durchzogen und verwüsteten das Land. Und in eben diese Zeit wird die Hauptblüthe der Vasenmalerei, die Haupteinfuhr der bemalten Gefässe gesetzt; mitten in der Bedrängniss und unter dem beständigen Waffenlärm hätten also die Etrusker ihre grossartigen Gräberbauten ausgeführt, Tumuli und Felskammern angelegt, die gebrechlichen Erzeugnisse der attischen Keramographie übers Meer bezogen, aus den Küstenplätzen weit ins Innere verführt und die Gräber damit ausgeschmückt? An die attische Geschichte derselben Periode brauche ich kaum zu erinnern: von Ol. 87 bis 94 die Noth und Verkehrsstörung des peloponnesischen Krieges; nach Ol. 94 Erschöpfung des attischen Staates, nach Ol. 96 Kriege mit Sparta, mit den Bundesgenossen, überhaupt bis in die macedonische Zeit unablässige Fehden,

Digitized by Google

Ol. 110 die Niederlage bei Chäronea, dann die Bedrängnisse der macedonischen Herrschaft, besonders unter den Nachfolgern Alexanders; fortwährendes Sinken und Verfall. Mir scheint dass die damalige Sachlage beider Staaten — um uns hier auf Etrurien zu beschränken — der Hypothese Jahns wenig günstig ist; dass aber Athen in derselben Zeit sogar im Stande gewesen sein sollte, die ganze griechische Welt mit Vasen zu versorgen, scheint mir vollends undenkbar.

Ich hätte nun noch Vieles gegen andere Annahmen einzuwenden; allein um die Gränzen eines Vorworts, in welchem ich nur die Berechtigung des Festhaltens an meinen unten ausgesprochenen Ansichten über Töpferei und Keramographie gegen die Aufstellungen meines Freundes wahren will, nicht zu überschreiten, kann ich nur noch einige Punkte berühren. So ist dem beliebten Satze von der *archaisirenden Nachahmung* in der Vasenmalerei, wenn er gleich gegen die Früheren, wie Gerhard, etwas beschränkt worden ist, immer noch eine viel zu grosse Ausdehnung gegeben. Dieser Satz stützt sich auf kein Zeugniss, nur auf schwache Analogien in der Plastik und andern Kunstzweigen, die jedesmal besondere Gründe hatten, wie z. B. der Geschmack Hadrians, oder die Liebhaberei des Herodes Atticus, mit der Nachbildung alter Inschriften zu spielen (ἐμπαίζειν λιθαρίοις, Philostr.); und Jahn hebt ihn gewissermassen selbst wieder auf, indem er (S. 175 f.) die Fabrication von Vasenbildern verschiedenen Styles zu gleicher Zeit *neben einander* in grosser Ausdehnung annimmt. Dass einige Beispiele von Mischung aus der Zeit des Ueberganges von einer Weise der Technik zur andern vorkommen, kann nicht in Abrede gestellt werden; im Ganzen stellt sich aber diesem Satze die wohlbegründete Wahrnehmung entgegen, dass entweder in den verschiedenen Begräbnissplätzen, je nach der Zeit ihrer Entstehung, eine einzelne Vasengattung ausschliesslich oder vorherrschend sich findet [10]), oder dass die mit Recht für älter gehaltenen Vasen

10) In Tenea: unten S. 6. 56 f., und überhaupt in der Gegend von Korinth: S. 57 ff.; ferner die Bemerkungen S. 86 ff., mit einigen aus Jahns Darstellung geschöpften Nachweisungen in Anm. 53.

Digitized by Google

in grösserer Tiefe, in der unteren, also älteren Gräberschicht, gefunden werden [11]).

Die einzigen chronologisch bestimmten Vasen, an denen dieser Satz von der archaisirenden Nachahmung geprüft werden kann, sind die panathenäischen Preisgefässe aus Berenike mit den Namen der Archonten aus Ol. 114,2 und 4 und Ol. 110,1 oder 116,4 (Jahn, Einl. S. 29. 199); und diese sind, wie Jahn selbst nicht verhehlt, in der Form der Gefässe, in der Zeichnung der Bilder und in der ganz modernen Schrift von einer irgend gelungenen Nachbildung alterthümlicher Technik und Schreibweise so himmelweit entfernt, dass durch sie allein, wie ich bereits früher angedeutet habe (Allg. Mtsschr. a. a. O. S. 354), die Lehre von der Nachahmung über den Haufen geworfen wird. Denn wenn hier — und in diesem Falle, wie schon bemerkt (S. VI u. XI), gewiss mit Recht — von Seiten des Staats und der Cultur eine absichtliche Beibehaltung der alten Vorstellung und selbst der schwarzen Färbung angenommen wird, dennoch aber die Nachbildung nichts Besseres zu leisten vermochte, als was wir auf den Vasen von Berenike sehen, so kann man mit gutem Fuge fragen, ob denn die attischen Keramographen bei der Nachbildung alterthümlicher Gefässe für den Privatgebrauch geschickter und glücklicher gewesen sein werden, so dass nur die geübtesten Vasenkenner noch nach Jahrtausenden das Untergeschobene von dem Aechten zu unterscheiden vermögen [12])?

In dem Punkte chronologischer Bestimmungen und historischer Zeugnisse hat auch Jahns Belesenheit die Archäologie der Vasenmalerei nicht erheblich zu fördern vermocht. Dass in Pantikapäon unter späten Vasen mit rothen Figuren eine Münze des Leukon, zwischen Ol. 96 und 106, gefunden worden (S. 199), giebt kein neues Datum,

---

11) Unten S. 6. 13; Fauvels Wahrnehmungen über die Tiefe der ältesten Gräber S. 31 und besonders S. 33; meine Bemerkungen S. 37.

12) Ganz sicher sind sie dabei ihrer Sache nicht immer. So wurde z. B. die berühmte Arkesilasvase von dem Herzog von Luynes und von Kramer als ein Specimen des Styls der Vasenmalerei um Ol. 80 angesehen (Kramer, Thongefässe S. 71 f.); Welcker und mit ihm Jahn (Einl. S. 150 f.) halten sie für eine absichtliche Carricatur. Welche Meinung ist nun die richtige?

Digitized by Google

sondern lässt die Keramographie innerhalb der alten Gränzen. Wie aber Jahn mit Anderen Gewicht darauf legen kann, dass in Canosa an der Wand eines Grabes mit Vasen eine lateinische Inschrift vom J. 67 v. Chr. sich fand (S. 45. 233), nimmt mich Wunder: selbst wenn dies späte Datum nur für die sogenannten apulischen Vasen gelten soll. Nichts ist im Alterthume häufiger geschehen, als die widerrechtliche Benutzung alter Gräber durch spätere Geschlechter; und eine römische Inschrift an der Wand einer Grabkammer mit griechischen Vasen kann ebenso wenig Anspruch auf Gleichzeitigkeit mit diesen machen, wie z. B. in Lycien das wiederholte Vorkommen lateinischer und selbst griechischer Inschriften an alten lycischen Gräbern neben lycischen Inschriften und lycischen Sculpturen auf gleiche Entstehungszeit mit den letzteren[13]).

Als ich auf die geringschätzige Weise hinwies, wie Aristophanes der Vasenmalerei gedenkt (A. Monatsschr. a. a. O. S. 355), fürchtete ich irgend ein günstigeres Zeugniss für diese Technik vielleicht übersehen zu haben. Indess scheint keins vorhanden zu sein; auch Jahn hat keines beigebracht. Ob ich unten (S. 29,3) wohlgethan habe, eine Aeusserung des Demosthenes über den Bruder des Aeschines, der *ἀλαβαστροθήκας* malte, direct auf Vasenmalerei zu beziehen, muss ich selbst bezweifeln, da Demosthenes schwerlich ungenau *ἀλαβαστροθήκας* statt *ἀλάβαστρα* oder *ληκύθους* gesagt haben wird, wie die Scholien und Suidas durch ihre Erklärung *μυροθήκας* anzunehmen schienen; Jahn der die Stelle anführt (S. 95, A. 671), versteht sie gewiss mit Recht nur von den Gestellen der Salbengefässe. Aber indirect liegt doch ein Zeugniss darin; denn gewiss mussten die Untersätze der Lekythen in ihrer Verzierung mit diesen harmoniren; war also die Bemalung der Alabastrotheken eine geringzuschätzende Thätigkeit *τῶν τυχόντων ἀνθρώπων*, so wird auch die Malerei der Salbengefässe selbst kein Kunstwerk gewesen sein, wie Aristophanes deutlich genug zu verstehen giebt.

So viel über Alter, Verbreitung und Geltung der Vasenmalerei. — Zu der unten S. 86 ausgesprochenen Mei-

13) M. Kleinasien S. 39. 65 f. Mehr Beispiele bei Fellows u. Spratt.

Digitized by Google

nung dass die kleine Statue mit der zusammengerollten Aegis nicht sowohl die Athene selbst, wie vielmehr eine der ihr dienenden Jungfrauen darstelle, trage ich das Zeugniss nach, dass bei einigen heiligen Handlungen die Priesterin mit der Aegis selbst erschien. Suid. v. αἰγίς· — ἡ δὲ ἱέρεια Ἀθήνησι τὴν ἱερὰν αἰγίδα φέρουσα πρὸς τὰς νεογάμους εἰσήρχετο, mit Bernhardy's Anmerkk. Ebenso Zonar. Lex. p. 77. Vgl. Lasaulx, Zur Geschichte der Ehe bei den Griechen S. 70.

Den Aufsätzen zur Topographie von Attika habe ich eine Notiz über die vielbesprochene Inschrift aus dem Tempel von Aegina folgen lassen: den für mich überzeugenden Aufschluss über ihre Entstehung; nur dass ich die Sache nicht beschwören kann, da Gropius selbst sie nicht eingestanden hat. Dass die damals zu Ausgrabungen bald in Athen, bald auf Aegina und in Phigaleia sich gruppirenden Archäologen und Kunstfreunde — Bröndsted, Cockerell, Stackelberg, Haller, Linkh, Fauvel, Gropius — sich eben mit Sir William Gell kleine Neckereien erlaubten, ist auch sonst bezeugt.

Den Schluss des Bandes bildet der Wiener Anonymus; denn wenn auch Laborde ihn neuerdings wieder herausgegeben hat, ist doch der kurze Text, der immer ein grosses historisches Interesse behält, in Deutschland noch wenig allgemein gekannt, und die dem Texte beigegebenen Erläuterungen boten mir Gelegenheit, einige die Denkmäler Athens und ihre Schicksale in den letzten Jahrhunderten betreffende Fragen zu behandeln.

Halle, 29. März 1855.

L. R.

Digitized by Google

Inhalt.

Digitized by Google

Verzeichniss der Tafeln.

Digitized by Google

I.

Uebersicht

der archäologischen Bestrebungen und Entdeckungen in Griechenland,

von 1832 bis 1836 *).

Das Jahr 1832 war der Archäologie in Griechenland weder in Hinsicht auf Zuwachs des Materials durch absichtliche oder zufällige Ausgrabungen, noch in Hinsicht auf Reiseunternehmungen zur Förderung der antiquarischen Topographie sonderlich günstig. Bürgerkrieg verheerte die Provinzen, Seeräuber machten das Meer unsicher, kaum dass man sich in einigen Städten einer leidlichen Ruhe erfreute. Was *Thiersch* unter diesen Umständen in der ersten Hälfte des genannten Jahres dennoch Bedeutendes zu leisten vermocht, liegt jenseit des Ausgangspunktes dieser Uebersicht, und ist wenigstens zum Theil von ihm in seiner Abhandlung über Paros [1]) und in andern Arbeiten dem deutschen Publicum bereits vorgelegt. Das von dem Grafen Kapodistrias im damaligen Waisenhause auf Aegina gegründete *archäologische Museum* hatte sich unter solchen Verhältnissen wenigstens keiner Erweiterung zu erfreuen [2]);

---

*) [Aus dem Intelligenzbl. der A. L.-Z. 1837. Nr. 47—49, abgekürzt.]

1) *Thiersch*, über Paros und Parische Inschriften, in den Abhandl. der Münchener Akad. 1834.

2) Ueber den Bestand des Museums im December 1830 vgl. *Mustoxydes* in der *Αἰγιναία*, 1831, ἀρ. 1, und daraus ein Auszug in *Jahns* N. Jahrb. für Philol. Bd. IV, Heft I. [Später sind die meisten Gegenstände nach Athen gekommen.]

Digitized by Google

wenn auch die damals von politischer Leidenschaft ausgesprengten Gerüchte von einer in den Tagen des Grafen Augustin Kapodistrias an dem Museum verübten Veruntreuung sich nicht begründet erwiesen haben.

Athen war, in der oben bezeichneten Lage des Landes, vorzugsweise der Zufluchtsort der Reisenden und Künstler. Im Jahre 1832 fanden sich hier, ausser dem schon längere Zeit in Athen ansässigen Herrn *Schaubert*, noch mehrere fleissig beobachtende und fleissig zeichnende Architekten beisammen, der Franzose *Goury* und der Engländer *Jones*, (welche indess bald darauf nach Aegypten reisten, und von denen Goury später der Tod in Barcelona ereilte, ehe er seine reichen Portefeuilles zur Herausgabe ordnen konnte) und der Engländer *Pennithorne*, der sich vorzüglich mit dem Parthenon beschäftigte. Bald traf auch Dr. *Forchhammer* ein, und später der Engländer *Wordsworth* [3]) und der Holsteiner Dr. *Gaye*. Das Hauptresultat dieses Jahres in *topographischer* Hinsicht war Forchhammers scharfsinnige Bestimmung des Lykabettos [4]); vorbereitet freilich durch die schon von andern Forschern geäusserten Zweifel über die Richtigkeit der bis dahin herkömmlich angenommenen Bestimmung der Lage dieses Berges [5]). An eigentliche *Ausgrabungen* war damals nicht zu denken; doch förderten gelegentliche Nachgrabungen zum Behuf von Neubauten, Gartenanlagen u. s. w. in der Stadt und der Umgegend Einzelnes zu Tage. Eine solche Nachgrabung auf dem Grundstücke des Herrn Antonopulos, wenige Schritte westwärts vom Thurm der Winde, zeigte in einer Tiefe von 16—20 Fuss englisch Reste eines alten Gebäudes und eine oder zwei glatte ionische Säulen aus hymettischem Marmor, zu einem ausgedehnten Peristyl gehörig, von welchem zwei ähnliche Säulen, noch mit ihrem Capitell und Architrav, weiter westwärts in einem angränzenden Grundstücke aus dem Schutt hervorragen [6]). Ebendaselbst wurden

3) Seine Schrift: *Athens and Attica*, by *Chr. Wordsworth*, London 1836; ist öfter aufgelegt worden.

4) Zur Topographie Athens, von *P. W. Forchhammer* und *K. O. Müller*, Göttingen 1833. 8.

5) Vgl. *Leake*, Topographie [1ste Ausg.], S. 154 der D. Uebers., und *Hermann*, *praefat. ad Aristoph. Nub.*, *ed. secund.* p. XV.

6) Vgl. *Kunstbl.* 1836, Nr. 16.

Digitized by Google

auch einige *Inschriften* gefunden [7]). Andere Inschriften fanden die Herren *Finlay* [8]) und *Psyllas* [9]) beim Bau ihrer Häuser; und mehrere *Gräber*, indess der schlechtesten Art und aus später Zeit, sowie verschiedene Fragmente von Sculpturen, Architekturstücke und Inschriften kamen beim Bau des Hauses des Herrn Kontostavlos (des nachmaligen K. Palais, an der N.-O.-Seite der Stadt) zum Vorschein [10]). Die genannten Gräber reichten bis in die christliche Zeit hinunter, und bestanden nur aus grossen, gegen einander gelehnten Dachziegeln, zwischen welchen das vermoderte Gebein und höchstens eine ganz plumpe Grablampe lag, oder gar nur aus Aschenkrügen von gemeiner Form und grober Töpferwaare, die vorzüglich Kindergebeine enthielten [11]). — Schon früher war in einer durch die Stadt führenden unterirdischen Wasserleitung eine nicht verächtliche, doch mehrfach überschätzte Statue eines Hermes gefunden worden [12]); der daneben gefundene Kopf mit abgeschlagener Nase scheint den Petasos getragen zu haben. Einer früheren Fundzeit gehört ebenfalls ein kleines, sehr hübsches Relief, obscönen Gegenstandes, im Besitz des ehemaligen Hospodars der Wallachei, Herrn Karadjas an: ein Mann der eine Frau umarmt.

Schon im Frühjahr 1832 waren in einem neu angelegten Garten am *Piräeus*, ausserhalb der alten Ringmauer, viele *Gräber* gefunden worden, deren Eröffnung aber kein aufmerksamer Beobachter beigewohnt hatte. Auf einer der damals gefundenen Stelen entdeckten Herr *Schaubert* und Ref. zum

7) Worunter die Basis eines Weihgeschenks an Isis Dikäosyne, herausgegeben im *Archäol. Intelligenzbl.* 1835, Nr. 3.

8) S. *Archiv f. Philol. u. Pädag.* Bd. II, Hft. 3, Nr. 1, (auch bei *Wordsworth*, *Athens*, p. 109) und *Archäol. Intelligenzbl.* 1835, Nr. 3, unter *G.*

9) Bearbeitet von *Böckh:* Erklärung einer attischen Urkunde u.s.w., in den Abhandl. der Berl. Akademie 1834.

10) [Die interessanteste Inschrift jetzt in den N. Jahrbb. f. Phil. Bd. 69, S. 548. Gegen frühere Bedenken habe ich mich später doch überzeugt, dass hier die Richtung der Themistokleischen Mauer war und dass die älteren Fundamente ihr angehörten. Die in derselben Gegend gefundenen Reste römischer Zeit rühren von anderen späteren Anlagen her].

11) Vgl. *Kunstbl.* 1836, Nr. 22. [Im Auszuge weiter unten.]

12) Diese Statue steht gegenwärtig im Tempel des Ares.

Digitized by Google

ersten Male statt des gewöhnlichen Reliefs gemalte Figuren [13]). Diese Stele sowie die meisten der übrigen hier ausgegrabenen werden gegenwärtig im Arestempel aufbewahrt [14]).

Eigentliche *Privatsammlungen* gab es damals in Athen noch weniger, als es deren heutzutage giebt. Nur die Herren *Gropius*, *Finlay* und *Schaubert*, so wie einige Athenäer, besassen eine kleine Auswahl von Marmorfragmenten verschiedener Art, die sie aber seitdem kaum vermehrt haben; aus dem *Schaubert*'schen Besitze sind vielmehr die werthvollsten Stücke, wie ein von Melos stammender Torso einer männlichen Statue und einige sehr alte Inschriften, an das öffentliche Museum übergegangen. Was in jener Zeit dann und wann an *gemalten Vasen* gefunden werden mochte, wurde grösstentheils von dem französischen Minister Baron *Rouen* aufgekauft, der indess zu seiner hübschen, jetzt nach Frankreich abgeführten Sammlung den Grund schon einige Jahre früher, während des Aufenthalts der Regierung auf Aegina, aus der Ausbeute der dortigen Ausgrabungen gelegt hatte [15]).

Um ein Beträchtliches ergiebiger an Ausbeute für die Archäologie ward schon das folgende Jahr 1833, welches durch die nach der Ankunft S. M. des Königs plötzlich wiederhergestellte Ruhe und Sicherheit in den Provinzen namentlich zu *topographischen Reisen* einlud. Dr. *Forchhammer* bereiste den Peloponnes, im Winter einen Theil von Kleinasien und im folgenden Frühling Nordgriechenland. Ref. besuchte zuvörderst Nordgriechenland und durchstreifte Megaris, Böotien und einen Theil von Phokis in verschiedenen Richtungen. Hauptresultate in topographischer Beziehung waren: die Findung der Ruinen von Panakton [16]), und genauere Ermittelung der Lage von

---

13) Vgl. *Kunstblatt* 1836, Nr. 12; 1837, Nr. 15, und 1838 Nr. 59 [im Auszuge weiter unten.]

14) Die Inschriften dieser Stelen s. im *Archiv für Philol.* a. a. O. Nr. 5—23.

15) Mehrere der *Rouen*'schen Vasen sind in der *Expédition de la Morée* beschrieben und abgebildet.

16) Auf einer Anhöhe zwischen der Ebene von Eleutherä und Oenoe (dem obern Thale des Eleusinischen Kephisos), und der weiter ostwärts gelegenen Ebene von Skurta.

Digitized by Google

Leuktra [17]), des Musenhains und der Hippokrene am Helikon, des Leibethrischen Quells (südwärts von Koroneia) und anderer Punkte. In Böotien wurden mehr als hundert inedirte Inschriften, worunter freilich mehr als zwei Drittel blosse Grabschriften, copirt und an *Böckh* gesandt [18]); die phokischen Inschriften aber später mit den peloponnesischen herausgegeben [19]).

In Athen hatte Herr *Pittakis* inzwischen nach dem Abzuge der Türken angefangen, die zu Tage liegenden Fragmente von Sculpturen und Inschriften in einem *provisorischen Museum* auf der Akropolis zu vereinigen. Ebendaselbst wurde auch im Mai d. J. vermittelst einer kleinen durch Subscription zusammengebrachten Summe die erste *Ausgrabung* am Parthenon veranstaltet, durch welche die bekannten herrlichen Friesstücke [20]) und eine Metope von der Südseite aufgedeckt, sowie auch in der christlichen Altar-Nische das Psephisma zu Ehren des Königs Audoleon [21]) und andere Inschriften gefunden wurden.

Im Laufe dieses Sommers wurde der antiquarische Dienst zuerst organisirt und Ref. trat im Herbste seinen Dienst im *Peloponnes* an. Vom Nov. 1833 bis in den Mai 1834 wurden zunächst Arkadien, Lakonika nnd Theile von Argolis und Elis in verschiedenen Richtungen bereist, auch an einigen Punkten versuchsweise kleine *Ausgrabungen* angestellt; die erste derselben in *Tegea*, wo die Bauern des Dorfes Piali im Januar 1834 zufällig einen Pan in Hautrelief, sehr stark beschädigt [22]), und die vordere Hälfte eines Löwen in Basrelief, von altem Style und gut erhalten, gefunden hatten. Die Ausgrabung wurde im Beisein des k. dän. Generalconsuls Herrn *v. Falbe* mehre Tage lang fortgesetzt; allein es fand sich nur ein grösstentheils aus antiken Quadern und Architekturstücken zusammengesetzter

17) Vgl. *Morgenbl.* 1835, Nr. 157. [Griech. Königsreisen I. S. 18 ff.]

18) [Grossentheils herausgegeben von Prof. Keil in seiner Sylloge Inscr. Boeott.]

19) In meinen Inscr. Gr. Ined. fasc. I.

20) S. Kunstbl. 1835, Nr. 80.

21) Im Bull. d. Inst. 1833, Nr. 11. und im Archäol. Intelligenzbl. 1834, Nr. 31.

22) Die Inschr. am Fusse dieses Reliefs in Ross Inscr. Gr. Ined. I, Nr. 3. [Ueber die Oertlichkeit und die Ausgrabungen s. Reisen im Pelop. I. 69 ff.]

Digitized by Google

moderner Steinwall, den die in dieser Ebene häufigen Ueberschwemmungen ganz locker mit Sand und Erde überdeckt hatten, und in welchen auch die von den Bauern gefundenen Sculpturen eingefügt gewesen waren. — Die wichtigste *Ausgrabung in Sparta* wurde bei dem *Menelaïon* angestellt, auf den hohen Hügeln über Therapne auf dem linken Ufer des Eurotas, der Stadt gegenüber [23]). Gegraben wurde in Sparta noch an mehreren Stellen, ausserhalb und innerhalb der Stadt, namentlich mit dem Zwecke, die Königsgräber zu finden [24]); allein es fanden sich nur *Gräber* römischer Bauart, aus gebrannten Steinen sorgfältig gemauert und mit grossen Ziegelplatten bedeckt. Das Vorkommen dieser Gräber in der Stadt selbst, überall und in beträchtlicher Anzahl, bestätigt übrigens die Angabe, dass nach spartanischer Gesetzgebung, im Gegensatze von Athen, auch innerhalb der Stadt zu beerdigen erlaubt war [25]). Von gemalten Vasen fand sich in denselben keine Spur, da die Vasenmalerei lange vor der römischen Zeit ihre Endschaft erreicht hatte; die ganze Ausstattung bestand in thönernen Grablampen mit eingedrückten Figuren.

Von *Sculpturen* wurden einige kleine, leicht transportable Reliefs in das Museum nach Aegina geschafft; die übrigen hier sich vorfindenden Stücke aber, worunter ein Torso einer Hygeia mit der Schlange, in der Capelle des h. Panteleïmon auf den Ruinen von Sparta vereinigt [26]). In Hinsicht auf *Inschriften* wurde die Aufmerksamkeit vorzüglich auf Controle des alten *Fourmont*, namentlich in Amyklä und der Umgegend, gerichtet, allein ohne bedeutende Erfolge; nur schienen sich seïne Aussagen von absichtlicher Zertrümmerung und Zerstörung der Inschriften leider zu bestätigen [27]) Wir fügen hier nur eine allerdings sehr räthselhafte Inschrift bei, welche jetzt im Museum in Athen ist. Dieselbe fand sich in Sparta selbst, in einer

23) [Ueber die Ausgrabung am Menelaïon und die dort gefundenen Bleifiguren s. jetzt Gerhards Arch. Ztg. 1854. S. 217. Taf. 65.]

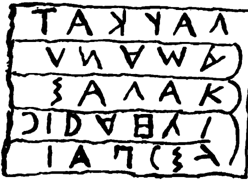
24) *Paus.* 3, 12, 7 und 14, 3.

25) *Plut.* Lycurg. 27.

26) [Die kleine hier angelegte Sammlung ist leider später ein Raub der Flammen geworden.]

27) Vgl. *Inscr. Gr. Ined.* fasc. I, Nr. 13—50.

Digitized by Google



kleinen Capelle eingemauert; sie ist oben, unten und zur Rechten vollständig erhalten und die Buchstaben sind vollkommen leserlich. Die geraden Linien, welche die Zeilen trennen, und die Bogenlinien, welche sie begränzen, sind tief und deutlich in den Stein eingeritzt. Z. 4. 5. (in der Biegung) ist vielleicht HYIYΣ (*υἱῦς* oder vielmehr *υἶυς*) als Böotisch-Aeolischer (aber auch Lakonisch-Dorischer?) Dativ statt *υἱοῖς* zu lesen [28]).

Ausser Tegea, Sparta und Gytheion wurde auch *Megalopolis* wiederholt besucht und hier im Mai 1834 bei einer der aus dem Boden hervorblickenden Stoen auf dem rechten Ufer des Helisson, dem Theater gegenüber, eine Ausgrabung versucht, wo nach Angabe der Bauern vor dreissig Jahren eine weibliche Statue gefunden worden war. Das aufgeschwemmte Erdreich fand sich hier nur vier bis sechs Schuh hoch, voll Bruchstücken von Ziegeln und Dachpfannen aus gebrannter Erde; die Säulenstellung aber, welche auf eine Länge von etlichen und dreissig Schuh aufgedeckt wurde, erwies sich als eine spätere Zusammenstellung von Säulen verschiedener Grösse und Art (einige cannelirt, andere glatt), auf einem aus Marmorquadern und Architekturstücken verschiedener Art zusammengesetzten Fundamente stehend; mithin, da sich auch einige Bronzemünzen der Constantine dabei fanden, ein Werk der späteren Kaiserzeit, vielleicht schon eine christliche Kirche. Uebrigens fand sich nur ein kleiner Löffel aus Bronze, viele Bruchstücke feiner Glasscheiben und ähnlicher Glasgefässe, und ein kleines zerbrochenes Relief von nachlässiger Arbeit, die Dioskuren neben ihren Pferden vorstellend (jetzt im Museum auf Aegina). Ein recht wackerer Torso einer grossen weiblichen Statue in dem Dorfe Kasimi bei Megalopolis wurde in die dortige Kirche geschafft [29]).

In *Athen* hatte Herr *Pittakis* inzwischen fortgefahren, die zerstreuten Bruchstücke der Burg und der untern Stadt zu sammeln, und hatte unter Anderm in der Kirche der h. Eirene

28) [Weniger genau bei Rangabé, Ant. Hellén. I. Taf. 7. Nr. 316.]

29) [Vgl. Reisen im Pelop. I. 81 ff.]

Digitized by Google

die zwei Bruchstücke des Psephisma's über die Ausbesserung der langen Mauern gefunden. Eine vortreffliche Ausgabe derselben verdanken wir, nach einer von mir gefertigten Abschrift, Hrn. *K. O. Müller* [30]); eine andere Copie der Inschrift wurde von Hrn. *Pittakis*, aber ohne gehörige Unterscheidung der Conjecturen des Ref., so dass dieselben fälschlich als Lesarten des Steines erscheinen, an das archäolog. Institut mitgetheilt und von *Franz* edirt [31]).

Auf den *Inseln* wirkte Herr *Kokkonis* bis zum Jahre 1835, brachte in Hermupolis auf Syros die Anfänge eines *Localmuseums* zusammen, sammelte fleissig Inschriften und erwarb sich namentlich das Verdienst, durch sorgfältige Durchforschung der geringen Ueberreste von Alt-Syros eine Anzahl unedirter Inschriften dieser Insel zu entdecken, die jetzt im C. I. G. zu finden sind.

Im August 1834 kam der Geh. Rath *v. Klenze* nach Griechenland und veranlasste die damalige Regentschaft, *Ausgrabungen am Parthenon*, mit Beabsichtigung möglichster Restauration des Tempels aus den vorhandenen Trümmern der Säulen und Cellamauern, anstellen zu lassen. Die Arbeiten wurden noch unter unmittelbarer Leitung des Hrn. *v. Klenze* angefangen und belohnten sich alsbald durch Auffindung von drei Reliefplatten von der Nordseite des Frieses.

Die bedeutendste Entdeckung der späteren Monate des genannten Jahres war die der ersten Platten von den Rechnungen der ἐπιμεληταὶ τῶν νεωρίων, welche zufällig, beim Graben der Fundamente für die kgl. Transito-Magazine im Piräeus, von dem Architekten *Lüders* aus Leipzig gefunden wurden. Mit diesem wichtigen Funde, sowie mit einigen geringeren, schloss das Jahr 1834.

Das Jahr 1835 zeichnete sich unter Begünstigung verschiedener Umstände, wohin namentlich die kurz vorher erfolgte Verlegung des Königssitzes nach Athen und die in Folge davon eifriger betriebenen Neubauten gehören, durch reiche archäologische Ausbeute vor allen übrigen aus. Im Januar be-

30) *De munimentis Athenarum quaestiones historicae* etc. Commentationes duae *C. O. Mülleri*. Gottingae 1836. 4.

31) Im *Bullet. dell' Inst. Arch.* 1835, Nr. III. c.

Digitized by Google

gannen unter der Leitung des Ref., mit Zuziehung des Oberarchitekten *Schaubert* und der Architekten *Hansen* und *Laurent*, die Ausgrabungen und Restaurationsarbeiten auf der Akropolis in Athen.

Die wichtigsten Resultate dieser ersten Periode der Akropolisarbeiten waren: die Findung mehrer Bruchstücke der Statuen aus dem westlichen Giebelfelde des *Parthenon*, und einer Friesplatte von der Nordseite desselben Tempels; und die Findung der Fundamente und fast aller Baustücke, nebst einem grossen Theile des Frieses, des *Tempels der Nike Apteros*. Dazu kam eine beträchtliche Ausbeute an andern Sculpturen und ein reicher Schatz von *Inschriften*, worunter viele Rechnungen der Schatzmeister der Göttin, die Tribute der Bundesgenossen, Fragmente einer Baurechnung vom Erechtheion u. s. w. Ueber diese Entdeckungen wurden im Kunstblatte von Zeit zu Zeit summarische Berichte erstattet.

Gleichzeitig (im April 1835) wurden die *νεώρια-Inschriften* bei Abräumung des Platzes um die Magazine im Piräeus durch einen neuen noch beträchtlicheren Fund bis zu ihrem gegenwärtigen Zustande completirt, und es stellte sich mit Sicherheit heraus, dass die *Hoplothek des Philon* [32]) eben auf diesem Platze gelegen. — In den Provinzen wurden mehrere Entdeckungen gemacht, worunter die der Herakles-Vase [33]) und anderer Gegenstände in den Gräbern von *Tenea* bei Korinth vorzüglich die Aufmerksamkeit auf sich zog.

Auch die Erforschung der *alten Topographie* und der *Monumente der Provinzen* ging in diesem Jahre nicht ganz leer aus. Der Ritter *Prokesch von Osten*, k. k. Minister am kgl. Griech. Hofe, benutzte eine Fahrt durch das ägäische Meer, um verschiedene Inseln genauer zu untersuchen, und machte nicht allein interessante topographische Entdeckungen, sondern copirte auch viele unedirte Inschriften, namentlich auf Thera [34]).

32) Vgl. *Kunstbl.* 1836, Nr. 77. 78. [Die Inschriften der *νεώρια* sind herausgegeben von Böckh: Urkunden über das attische Seewesen.]

33) *Hercule et Nessus*, peinture d'un vase de Ténée. Programme etc. (vom Refer.), Athènes 1835. 4to.

34) Vgl. *Archäol. Intelligenzbl.* 1835, Nr. 73. *Boeckh's* Abhandlung über die von Hrn. *v. Prokesch* in Thera entdeckten Inschriften in den Abhandlgn. der Berl. Acad. von 1836.

Digitized by Google

Auch Ref. und Hr. *Schaubert* bereisten die wichtigeren der Kykladen nicht ohne eine befriedigende antiquarische Ausbeute [35]); namentlich wurden *Thera* und *Anaphe* möglichst genau durchforscht, und von ersterer Insel die archaische Statue eines Apollon, ein Basaltblock mit uralten Inschriften, und mehrere grosse Vasen in das Central-Museum nach Athen gebracht. Auf ihrer Rückkehr gingen sie von Epidauros über Tenea nach Korinth, wo bei *Tenea* unterdessen Hr. *Laurent* die Ausgrabung in den zufällig aufgefundenen Gräbern fortgesetzt, jedoch ohne dass, wie man gehofft hatte, die Arbeit durch reiche Vasenfunde belohnt worden wäre. Die wenigen Gräber, welche von den Bauern nicht schon eröffnet worden waren, bestanden aus Sarkophagen oder vielmehr Aschenkisten aus Porosstein, von nur drei bis vier Fuss Länge; und es fand sich in ihnen, ausser der Herakles-Kylix, keine Vase mehr von archaisch-griechischem Styl, sondern nur Vasen, die nach ihrer Gestalt und ihrer Bemalung mit phantastischen Thierfiguren der sogenannten ägyptischen oder phönikischen Kunstübung, oder, nach *Bunsen*, der *fabrique et manière Dorique* angehören.

Ungewöhnlich reich war das Jahr 1836 an Entdeckungen von *Gräbern und Grabmonumenten.* Die Reihe derselben wurde eröffnet durch die Auffindung eines Sarkophags im Hofe des Münzgebäudes; es folgten später zwei andere in derselben Gegend und ein Grab mit silbernen Vasen und einem silbernen Sistrum in den Fundamenten des neuen kgl. Schlosses [36]). Durch diese glücklichen Funde angeregt, bewilligte die Regierung einige Geldmittel zu weiteren Grabungen. Es wurden in derselben Gegend (beim Münzgebäude, ausserhalb der alten Stadtmauer) noch viele Gräber geöffnet, aber grossentheils späterer Zeit angehörig, mit unbedeutender Ausbeute an kleinen unansehnlichen Thongefässen. Belohnender waren die Grabungen am Piräeus, jedoch nicht in Hinsicht auf Vasen; die hier gefundenen Gräber schienen schon in altgriechischer Zeit [wahrscheinlich durch Philipp den Dritten] ausgeplündert zu sein. Dagegen fanden sich Grabstelen mit sehr schönen Reliefs, Inschriften u. s. w.; und von geschnittenen Steinen war wenigstens

35) S. meine Reisen auf den gr. Inseln. I. Bd.

36) S. *Kunstblatt* 1836, Nr. 22. 54. 56. 76. [unten im Auszuge.]

Digitized by Google

ein sehr schöner Skarabäus den Nachsuchungen der Makedonischen Krieger entgangen. Später, im September, wurden am Piräeus wieder viele Stelen ausgegraben, worunter mehrere mit gemalten Figuren statt der Reliefs; und damals wurden auch einige gemalte Vasen gefunden.

Aus den *Provinzen* wurden in diesem Jahre nur wenige Entdeckungen bekannt. In den Ruinen von *Krommyon*, bei der Capelle des h. Theodor zwischen Megara und Korinth, fand man eine halbrunde Ara aus Terracotta, mit den Dioskuren in Basrelief[37]); von der Insel *Tenos* meldete man die Findung zweier Statuen, von *Siphnos* die eines Torso, und von *Kolonides* in Messenien die eines mit Reliefs gezierten Sarkophags.

II.

Gräber und Gräberfunde in Griechenland.

1. Ueber attische Gräber*).

[Der nachstehende Aufsatz begleitete die Bekanntmachung einer Anzahl attischer Grabschriften. Da dieselben seitdem öfter herausgegeben worden sind, werden sie hier weggelassen und nur die allgemeinen Bemerkungen über attische Gräber wiederholt. An dieselben reihen sich in den folgenden Nummern weitere Notizen über Gräber und Gräberfunde in Attika und dem übrigen Griechenland.]

— Was die *Fundorte der Gräber* betrifft, so ist Attika, in Folge seiner übergrossen Bevölkerung im Alterthum, vielleicht reicher daran, als irgend eine andere Provinz Griechenlands. Ueberall im ganzen Lande, nicht bloss in der Nähe alter Demen, sondern auch in beträchtlicher Entfernung von solchen, ist es leicht Gräber aufzufinden. Die Unverletzlichkeit des Grabes im Alterthum, die durch politische und religiöse Satzung

---

37) [Später durch Schenkung des Gouverneurs von Korinth in den Besitz des Königs Ludwig von Bayern gelangt.]

*) [Aus dem archäol. Intelligenzbl. 1837, Nr. 13—15].

Digitized by Google

geschützt und gehandhabt wurde [1]), war bei dem grossen Werthe des urbaren Landes auf der andern Seite ein Bestimmungsgrund, für die Anlage derselben vorzugsweise solche Plätze zu wählen, die für die Cultur ohnehin nutzlos waren, oder höchstens als Weideplätze dienten. Solche Plätze aber waren der Rain längs der Aussenseite der Stadtmauern, die Einfassungen der Heerstrassen und öffentlichen Wege [2]); die abschüssigen und steinigten Ufer der tief eingewühlten Betten der Bäche (jetzt *ῥεύματα* genannt); die ähnlichen Abhänge der kleineren in den attischen Ebenen überall sich erhebenden Hügel; endlich jene grossen und steinigten, aller höheren Cultur ausser einiger Baumzucht grösstentheils unfähigen, mit niedrigem stachlichtem Gestrüpp bewachsenen und fast nur zur Beweidung durch Ziegen und Schafe dienlichen Flächen, welche die alten Attiker mit einem generellen Namen *φελλεῖς* nannten [3]). An den bezeichneten Orten nun sucht man fast nie vergebens nach Gräbern. An den Abhängen der Hügel und den Ufern der Flussbetten wird, wenn nicht schon am Boden liegende Grabstelen oder aus der Erde hervorragende Quadern darauf hindeuten, ihr Vorhandensein wenigstens durch zerstreute Vasenscherben angezeigt; und die alten Heerstrassen erkennt man auch an solchen Stellen, wo nicht, wie gewöhnlich, die heutigen Saumpfade noch auf ihnen fortlaufen, wenigstens an der hin und wieder, namentlich an den höheren Rändern, aus dem Boden hervorragenden Einfassung von Quadersteinen; hinter diesen Quadern darf man aber mit voller Sicherheit erwarten, in geringer Tiefe, oft nur einen Schuh hoch mit Erde bedeckt, alte Gräber zu finden.

Die ausgedehntesten Nekropolen in Attika sind begreiflich die, welche die Stadt und den Piräeus umgeben. Bei der Stadt finden sich, nach den bisherigen Erfahrungen, Gräber rings um die alte Stadtmauer, und aus späterer römischer Zeit auch in-

1) Vgl. die Verwünschung im C. I. G. I, 916 (cf. Add. ib.), die das wunderliche Verbum *ἀποσκοντλόω* (Z. 11: *ΑΠΟΣΚΟΤΤΑΩΣΕΙ*) enthält; so wie Cic. de Legg. 2, 26. [Ruchlosigkeit, ein Grab umzupflügen oder zu besäen: Anthol. Gr. 7, 175. 176. 280. 281.]

2) [Die Gräber hart an den Heerstrassen: *Anthol. Gr.* 7, 478—480.]

3) *Aristoph.* Ach. 273; *Nub.* 71, c. schol. — *Harpocr.* v. *Φελλέα*. — *Alciphr. Epist.* 3, 21 u. 70. [Sauppe ep. crit. p. 59 ff.]

Digitized by Google

nerhalb derselben, namentlich auf der Nordseite, wo schon zur Zeit des Thukydides und Xenophon grosse unbewohnte Räume waren [4]); ja aus byzantinischer Zeit sogar auf der Akropolis [5]). Längs dem Fusse des Lykabettos, wo schon die Angaben der Alten Gräber vermuthen lassen [6]), sind deren auch in neuerer Zeit gefunden worden. Eine grosse Grabstätte ist auch in der niedrigen Erhöhung links vor dem melitischen Thore, wo nach den Angaben des Ritters *Gropius*, in den vor der Revolution von ihm und Herrn *Fauvel* veranstalteten Ausgrabungen, Gräber bis zur Tiefe von 20 Schuh und darüber schichtenweise über einander gefunden wurden [7]). Aehnliche Anlagen, nur von geringerer Tiefe, weil die auf dem gewachsenen Felsen ruhende Erdschicht dort geringere Höhe hat und grösstentheils aus späterer Zeit, habe auch ich bei dem heutigen Münzgebäude gefunden. Die ausgedehnte Nekropole des äussern Kerameikos, von der Stadt bis an die Akademie und den Oelwald, zu beiden Seiten der heiligen Strasse und der Vorstadt Skiron, ist erst zu einem geringen Theil ausgebeutet, und in den letzten Jahren sind hier nur zufällig einzelne Gräber entdeckt worden. Die Gräber ziehen sich dann jenseit des Oelwaldes zu beiden Seiten der heiligen Strasse bis an den Aegaleos in grosser Ausdehnung fort, und stossen hier gegen Süden mit der Nekropole des Peiräeus zusammen, welche sich, von den sumpfigen Flächen des Kephissos-Thales an in ununterbrochener Fortsetzung über die niedrigen steinigten Höhen bis an den Diebshafen und an die Küste beim Herakleion, Salamis gegenüber, erstreckt. Der Peiräeus war genöthigt, seine Gräber vorzüglich in dieser Gegend, wo vielleicht auch noch andere

---

4) *Xenoph.* de redit. 2, 6. — *Thucyd.* 2, 17. [Vgl. weiter unten nähere Angaben.]

5) Mit Münzen des Justin, Justinian u. s. w. Vgl. *Kunstbl.* 1836, Nr. 24.

6) *Pseudoplut.* X oratt. in Isocr. p. 838 B., wo der Lykabettos gemeint zu sein scheint. [Noch Proklos wurde πρὸς τῷ Λυκαβηττῷ begraben: Marin. vit. Procli.]

7) [Dies ist der Hohlweg, welcher dem vorstädtischen Demos Köle (ἡ *Κοίλη*) den Namen gab. Hier waren die kimonischen Gräber, und hier ist auch das panathenäische Gefäss Hrn. Burgons gefunden worden. Vgl. m. Theseion S. 47, und weiter unten die Auszüge aus Fauvel's Berichten.]

Digitized by Google

Demen lagen, zusammenzudrängen, weil die weite Sumpffläche auf seiner Ostseite keinen schicklichen Begräbnissplatz bot, auf den andern Seiten aber das Meer ihn einengte. Doch finden sich auch längs dem östlichen Fusse des Munychischen (Peiräischen) Hügels, so weit er nicht vom Kyklos der Stadtmauer eingeschlossen war, also nach Solonischem Gesetze zur Bestattung von Todten benutzt werden durfte [8]), nicht wenige Gräber angebracht, und zwar grösstentheils in den weichen Poros-Felsen eingehauen, als oblonge, mit einer grossen Steinplatte überdeckte *θῆκαι*. Von diesen sind, bei Anlegung der neuen Fahrstrasse in den Peiräeus, durch das baierische Militär ziemlich viele geöffnet, aber über ihren Inhalt ist nichts bekannt geworden. Ueberdies finden sich auch, innerhalb der alten Befestigungen, vorzüglich am südlichen und westlichen Abhange der Höhen gegen das Meer hin, alte in den hier härteren Felsen gehauene, aber grösstentheils schon seit vielen Jahrhunderten geöffnete Gräber, deren Anlage, da sie gegen die erwähnte Solonische Satzung streitet, vielleicht der früheren Zeitperiode vor der Ummauerung der ganzen Halbinsel zuzuschreiben ist.

Von den Gräbern des Peiräeus kehren wir zu denen der Stadt zurück. Hier schliessen sich an die grosse Nekropole des Kerameikos, auf der nördlicheren Westseite der Stadt, zunächst die zahlreichen Gräber am westlichen Abhange des Nymphenhügels, der Pnyx und des Museion an, welche alle in den Felsen gehauen sind; grösstentheils in Form von Sarkophagen oder Theken, die mit einer grossen Steinplatte überdeckt waren; nur wenige erstrecken sich, als theils spitzig- [9]), theils flachbedachte Kammern, weiter unter die Felsdecke. Auch hier tritt dasselbe wie beim Peiräeus ein: der grössere Theil dieser Gräber befindet sich, wenn gleich ausserhalb der Ringmauer (*τοῦ κύκλου τοῦ ἄστεως*), doch innerhalb des *μακρὸν τεῖχος*, zwischen den beiden langen Mauern, welche, bis an die äusserste westliche Abdachung des Museionhügels in einem Abstande von 550 Schuh [10]) parallel neben einander fortlaufend, von hier an

---

8) *Serv. Sulpicius* bei *Cic. ad Fam.* 4, 12.

9) In Form eines von einem Firstbalken getragenen Daches, wie bei den Gräbern in Caere und öfter in Etrurien.

10) Nicht 150 Schuh, wie es bei *Müller, de munimentis Athenarum*

Digitized by Google

weiter auseinander treten, und indem der südliche Arm, längs dem höchsten südlichen Rande des Museion sich hinziehend, beim Denkmal des Philopappos, der nördliche aber, von der ursprünglichen geraden Richtung noch weiter abgelenkt, beim Nymphenhügel an die alte Ringmauer (den ἀρχαῖος περίβολος) sich anlehnt, die ganze westliche Abdachung der Pnyx und des Museion in das von ihnen gebildete Dreieck einschliessen. Da nun dieser Raum, wenigstens seit seiner Umgränzung mit Mauern, auch bewohnt war [11]), so kommen wir hier wieder mit der alten, selbst gegen den mächtigen Proconsul von Achaja so streng gehandhabten religiös-gesetzlichen Bestimmung ins Gedränge, nach welcher innerhalb attischer Städte nicht begraben werden durfte; und wir werden wieder zu der Annahme genöthigt, dass diese Gräber des Makron Teichos, die sich hier auf eine so eigenthümliche Weise mit gleichfalls in den Felsen gehauenen Cisternen [12]), Getreidekammern, Sitzplätzen (ἐξέδραι), Treppenstufen und ganzen Fundamenten oder Emplacements von Wohnhäusern gemischt finden, entweder *vor* der Erbauung der langen Mauern, oder *nach* dem Verfalle derselben angelegt worden sind. Uebrigens sind die meisten derselben, da sie sehr leicht aufzufinden waren, dem Anscheine nach schon seit vielen Jahrhunderten geöffnet und ausgeplündert worder; indess hat man hier auch noch in neueren Jahren uneröffnete gefunden.

Gehen wir nun vom Museion südwärts über den Ilissos, so finden wir hier in den niedrigen Hügeln auf dem linken

24, irrthümlich heisst. Vgl. *Leake*, Topographie [erste Ausg.] S. 169 [illegible] deutschen Uebersetzung. Die Angabe von 150 Fuss, an mehrern [illegible]ern Stellen der deutschen Uebersetzung, ist ein Druckfehler.

11) Vgl. *Leake* a. a. O. S. 365 erste Ausg. der deutsch. Uebers. — Auf diesen innerhalb des Makron Teichos gelegenen westlichen Abhang der Pnyx beziehen sich wol die οἰκήσεις und οἰκόπεδα auf der Pnyx bei *Aesch. c. Timarch.* p. 11. 12. Steph. [Vgl. meine Pnyx und Pelasgikon S. 6.]

12) Φρέατα und λάκκοι (*Aeschines* a. a. O.), grösstentheils zur Aufnahme von Regenwasser, wie man aus den in ihre Mündungen auslaufenden Abzugsrinnen sieht (vgl. *Theophr. Charact.* 20: ὅτι ψυχρὸν ὕδωρ ἐστὶ παρ' αὐτῷ λακκαῖον), aber auch zur Aufbewahrung von Oel und Wein (*Arist. Plut.* 810: τὸ φρέαρ δ' ἐλαίου μεστόν. Vgl. *Suid.* s. v. λάκκος).

Digitized by Google

Ufer des Flusses, namentlich um das Stadion her, Gräber in grosser Zahl. Die bei der Kallirrhoe über den Ilissos führende alte Strasse nach Sunion ist in ihrem weiteren Verlaufe zu beiden Seiten mit Gräbern eingefasst; die Felder rechts und links enthalten Gräber, und nach einer kleinen Stunde erreicht man Trachones [13]), ein ausgedehntes Steinfeld (φελλεύς), welches sich von hier an zwischen dem Hymettos und dem Meere noch anderthalb Stunden weit bis Halä Aexonides hinunterzieht, und auf diesem ganzen weiten Raume mit Gräbern gleichsam übersäet ist; so dass, wenn dieser Phelleus auch zunächst zum Gebiet von Aexone gehört haben mag [14]), man doch genöthigt ist, weil Aexone und die benachbarten Demen für sich allein ihn unmöglich mit so vielen Todten bevölkern konnten, in demselben eine der vornehmsten Nekropolen der Hauptstadt anzuerkennen; worauf auch die Mannigfaltigkeit der hier gefundenen Grabschriften mit den verschiedenen Demosnamen hinweist. Hier haben die Herren *Gropius* und *Fauvel* früher wiederholt Ausgrabungen angestellt, und jedesmal mit dem besten Erfolge, und mit reicher Ausbeute an Grabreliefs, Inschriften [15]), Vasen von ausgezeichneter Grösse und Schönheit u. s. w.

---

13) Trachones (οἱ Τράχωνες), ein Gehöft südlich von Athen, und zugleich ein *alter Ortsname*, was die Topographen von Attika bisher übersehen haben. *Suid.* v. Τράχων. Τράχωνος. *Ders.* v. Τραχωνῖτις. χώρα. Offenbar meint der Lexikograph hier einen in Attika gelegenen Ort nebst der angrenzenden Gegend; wie er auch andere attische Oertlichkeiten, selbst wichtige Demen, ohne weitere Erklärung aufführt (z. B. v. Ἀρητήσιον. πεδίον, und Δεκέλεια. τόπος). Der Name Τραχωνῖτις bezeichnet aber auf's treffendste diese rauhe und steinigte Gegend. [Τράχωνες heissen noch heute auf Cypern die steinigten Aecker und Flächen: Inselr. IV. 127].

14) Im C. I. G. I, Nr. 93 verpachten die Aexoneer ein Grundstück Φελλεῖς oder Φελλίς (so muss nach einer Bemerkung ibid. ad Nr. 214 statt Φιλαεὶς gelesen werden), d. h. einen ihnen gehörigen φελλεύς, mit der Bedingung, dass die Pachter keine Erde von dem Grundstücke wegführen dürfen. Natürlich: weil nämlich der felsige Boden nur stellenweise ganz dünn mit Erde bedeckt ist. Diese φελλὶς aber, und die Τραχωνῖτις χώρα bei Trachones sind nur Theile des grossen, mit Gräbern gefüllten, zwei Stunden Weges weit sich erstrekenden φελλεύς. [Ueber diese Gegend m. Reisen im Pelop. I. Vorw. S. XVI.]

15) Z. B. die angeführte Inschrift des C. I. G. [Von hier stammen

Digitized by Google

Die übrigen Nekropolen und Begräbnissplätze Attika's, so weit sie uns bis jetzt bekannt geworden sind, hier umständlich aufzuführen erscheint um so mehr überflüssig, als einzelne dieser Punkte weiterhin noch erwähnt werden müssen. Ich bemerke nur, dass ich in der Umgegend von Prasiä vorzüglich häufige Anzeichen ausgedehnter Gräberstrecken gefunden habe; eben so in der Umgegend von Acharnä und bei den Ruinen der Stadt Salamis [16]).

Wir gehen über auf die *Gestalt und Anlage der Gräber*. Auf diesem Felde hält man gewöhnlich (freilich nur mit eingeschränkter Wahrheit) die *Tumuli* für die älteste Art. Es fehlt daran auch in Attika nicht. Der bekannteste und vielleicht auch an Umfang grösste derselben ist das Polyandrion der Athenäer in Marathon, von den Einwohnern heute der Haufen (ὁ σωρός) genannt, kreisrund und ursprünglich etwa dreissig Schuh hoch. Kleinere Tumuli giebt es überall in den attischen Ebenen, z. B. in der Umgegend von Aphidnä, und jenseit des Oelwaldes zu beiden Seiten der heiligen Strasse gegen den Fuss des Aegaleos hin. In letzterer Gegend hat namentlich Herr *Fauvel* mehrere derselben geöffnet und zum Theil schöne Funde gemacht [17]). Ein grösserer Tumulus ist im Oelwalde, an der von der Südseite der Akropolis, zwischen dem Museion und dem Bette des Ilissos, in den Peiräeus führenden Strasse. Man hat in demselben, wenigstens nicht ohne einen Schein von Wahrheit, das Kenotaph des Euripides [18]) zu sehen geglaubt. In sehr grosser Zahl endlich finden sich kleine Tumuli auf dem bereits erwähnten Gräberfelde von Aexone und Halä Aexonides, auf welche wir weiter unten wieder zurückkommen werden.

---

auch die schönen Vasen, welche Herr Gropius an die preussische Regierung verkauft hat: M. I. d. I. vol. III. tav. 60.]

16) [Zwischen Prasiä und dem Brilessos hat Herr Pittakis in den Jahren 1839—40 gegraben, und hier unter anderm die Stele des Aristion gefunden].

17) [S. unten S. 28 die Auszüge aus Fauvels Mittheilungen.]

18) *Paus.* 1, 2, 2: *μνῆμα Εὐριπίδου κενόν*. Allein Pausanias trat durch das nördlich vom Nymphenhügel gelegene Thor in die Stadt ein, hatte also schon eine andere Richtung eingeschlagen, ehe er an den bezeichneten Tumulus kam.

Digitized by Google

Nach den Tumulis sind die augenfälligste Art von Gräbern die grösseren, meistens in Gestalt viereckiger *Thürme*[19]) aufgeführten Bauten, aus rechtwinklichten oder polygonalen Quadern, die aber eben der Trefflichkeit und leichten Benutzbarkeit ihres Materials wegen der Zerstörung in einem höhern Grade ausgesetzt gewesen sind. Man findet sie über ganz Griechenland[20]); und vielleicht sind manche der oben erwähnten, in den Felsen am westlichen Abhange der Pnyx und des Museion ausgehauenen und zum Fundament für Bauten geebneten Plätze vielmehr, ursprünglich wenigstens, zu solchen Behausungen der Todten, als zu Wohnungen der Lebenden bestimmt gewesen. Viele Fundamente von dergleichen Grabthürmen, zum Theil noch in der Höhe von einer bis zwei Quaderschichten über dem Boden, sind noch in den Nekropolen des Peiräeus und von Aexone erhalten; die beträchtlichsten Ruinen dieser Art aber sind ein offenes Viereck auf dem Felde von Aexone, und ein viereckiger Thurm rechts vom Wege von Vraona nach Prasiä: beide aus grossen rechtwinklichten Quadern gebaut und in mehr als doppelter Manneshöhe erhalten. Hierher dürfen wir auch ein aus weissen Marmorquadern aufgeführtes und mit einer gewölbten Decke aus demselben Material versehenes Gebäude aus römischer Zeit rechnen, welches halb in der Erde, halb über derselben bei dem Dorfe Chalandri zwischen Athen und dem Brilessos steht. Die in der späteren Periode des Alterthums so gemein gewordenen ἡρῷα waren wohl meistens ähnliche Bauten.

Der vorhergehenden Klasse in Form und Anlage am nächsten verwandt sind die *an den Fuss niedriger Hügel angelehnten*, auf den übrigen drei Seiten mit einer κρηπὶς oder einem θριγκὸς von Quadern eingefassten und gestützten Gräber. Dergleichen finden sich, von vorzüglicher Erhaltung und von der schönsten polygonalen Bauart, namentlich an der Strasse nach Sunion,

---

19) Diese mächtigen Grabbauten (zum Theil πολυάνδρια, gewöhnlich wohl ἡρῷα) hatten in der ägyptisirenden Argolis mitunter Pyramidenform. So das Polyandrion bei Kenchreä südlich vom Erasinos und eine ähnliche mehr zerstörte Pyramide bei Lessa zwischen Nauplia und Epidauros, sowie eine dritte, welche *Pausan.* 2, 25, 6 beschreibt. [Vgl. Reisen im Pelop. I. 142. 154.]

20) Viele in Argolis; einige in der Nekropolis von Delphi u. s. w.

Digitized by Google

wenn man, den Phelleus von Aexone verlassend, um den südlichen Fuss des Hymettos nach Vari sich wendet. Von derselben Art, nur gewöhnlich von kleineren Maassen, und aus rechtwinklichten Quadern gebaut, sind im Grunde auch die oben erwähnten Gräber, welche die höheren Ränder der alten Heerstrassen einfassen; z. B. längs der durch die peiräische Nekropolis an die Bucht von Salamis führenden Strasse.

An solche den Abhängen der Höhen sich anlehnende θριγκοὺς reihen sich in natürlicher Folge die *in senkrechte Felswände über der Erde eingehauenen Grabmäler*. Doch ist Attika im Ganzen viel ärmer an dergleichen, als die meisten übrigen Gegenden Griechenlands. Die vorzüglichsten derselben sind die am Südwestende des Museion gelegenen, welche bereits oben erwähnt wurden [21]); ein anderes in dem Durchgange zwischen dem Museion und der Pnyx, welches bei den athenischen Ciceronen gewöhnlich das Grab des Kimon heisst, welches aber, wenn auch ohne Zweifel aus hellenischer Zeit herstammend, jetzt eine spät-römische Inschrift hat [22]); endlich noch einige ähnliche Felsengräber an der munychischen Höhe, am Fusse des Aegaleos und an andern Orten der attischen Landschaft. Allein an Zierlichkeit kommen sie den ähnlichen Anlagen namentlich in Delphi und auf Thera bei weitem nicht gleich. Es ist überflüssig zu bemerken, dass die erwähnten attischen Felsengräber, die im Innern mit einem farbigen Stuck überzogen waren, sämmtlich schon geöffnet sind; man darf aber hoffen, ausser jenen auch noch uneröffnete zu finden.

Wir gehen über zu den *unter der Erde angelegten Gräbern*, obgleich sich diese als eine besondere Klasse nur in einem beschränkten Sinne von den bisher aufgeführten Arten von Denkmälern scheiden lassen, insofern auch bei diesen, namentlich bei den Tumulis und den θριγκοῖς, das eigentliche Grab unter der Erde zu sein pflegt. Hier ist nun wieder die häufigste und allgemeinste, und zugleich die älteste (ächt hellenische) Form des Grabes die einer *in den gewachsenen Felsboden*, der in dem steinigten Attika fast nirgends fehlt, *eingehauenen* θήκη (νεκροθήκη), welche je nach den Maassen des hineinzulegenden Kör-

21) Vgl. oben Anmerk. 10.

22) Im C. I. G. I, Nr. 951.

Digitized by Google

pers fünf bis sechs und einen halben Fuss lang, anderthalb Fuss breit und bis zu zwei Fuss tief, und mit einer oder zwei grossen, horizontal darübergelegten Felsplatten verschlossen ist. Von dieser Art sind die oben erwähnten, grösstentheils schon geöffneten Gräber an der Pnyx und dem Museion; die bei Anlegung der Fahrstrassen gefundenen Gräber am östlichen Rande des munychischen Hügels, und fast alle, welche ich in der peiräischen Nekropole geöffnet habe. An solchen Stellen aber, wo das Erdreich eine grössere Tiefe hatte, trat statt des unmittelbar in den Felsboden eingehauenen Grabes eine glatte (unverzierte) θήκη oder σορὸς aus Tufstein (πῶρος), seltener aus pentelischem oder hymettischem Marmor [23]) ein, welche entweder mit einem besondern dachförmigen Deckel, oder (wenn der Sarg nur aus Porosstein war) mit ähnlichen flachen Felsplatten verschlossen wurde. Nekrotheken dieser Art finden sich nicht selten in dem peiräischen Friedhofe, namentlich aber in dem äussern Kerameikos bei Athen. Manchmal half man sich noch auf eine andere Weise, indem man den Sarg erst in der Grube selbst aus fünf grossen Platten von blauem hymettischem Marmorschiefer zusammensetzte, dann mit einer sechsten Platte überdeckte und mit Erde überschüttete. Solcher Gräber sind mehrere, namentlich auf der Nordostseite der Stadt, beim Bau der königl. Ställe und des neuen Residenzschlosses, gefunden worden; unter andern war das des Isisdieners, welches das silberne Sistrum und einige silberne Gefässe enthielt [24]), von dieser Art. Bemerkenswerth ist aber, dass dieselben in dem südlichen Theile des äxonischen Todtenfeldes, bei Halä Aexonides, vorzüglich häufig sind, und dass die oben erwähnten dortigen kleinen Tumuli gewöhnlich zwei, drei bis vier solcher Theken enthalten. Die Sache ist, glaube ich, so zu erklären. Man scheute die Mühe, das Grab in den Felsboden auszuhauen, da es weit leichter war, an dem nahe gelegenen Hymettos die

23) Eine solche *marmorne Soros* ist es wohl, welche der Geizhals Pheidon in dem artigen *ἀδέσποτον ἐπίγραμμα* bei *Stob. Floril.* p. 75 Gaisf. für *fünf Minen* gekauft zu haben beweint, und für welche die Greise bei *Arist. Ach.* 691 den Preis nicht mehr erschwingen zu können beklagen, weil ihre geringen Ersparnisse durch Processkosten verschlungen werden.

24) *Kunstblatt* 1836, Nr. 56 [unten Abschn. 5.]

beschriebenen Platten von Marmorschiefer zu brechen, und aus ihnen auf dem gewachsenen Boden selbst die Theken zusammenzusetzen; wobei man noch den Vortheil hatte, dass dieselbe Platte als Scheidewand zur Bildung von zwei Gräbern auf einmal diente. Ein solcher Complexus von mehrern an einander gelehnten Theken wurde dann statt mit Erde, welche, wie man schon aus der angeführten Inschrift sieht, in jener Gegend selbst für Geld nicht zu haben war, mit einem Haufen von Steinschutt und Gerölle überschüttet; nnd so entstanden jene Tumuli, deren dort noch Hunderte uneröffnet übrig sind.

Die eben beschriebenen, aus Steinplatten zusammengesetzten Todtenkisten bilden schon den Uebergang zu den aus *gebrannten Steinen gemauerten*, mit grossen flachen Ziegeln überdeckten Theken, welche indess grossentheils erst der späteren, vielleicht ausschliesslich der römischen Zeit anzugehören scheinen und sich namentlich an der Nordostseite der Stadt finden. In den älteren Nekropolen, wie in der peiräischen, sind sie mir seltener vorgekommen [25]). Uebrigens fehlt es ihnen wenigstens nicht an Haltbarkeit und Sauberkeit. Von weit schlechterer Anlage aber, und vielleicht aus noch späterer Zeit, sind die bloss aus *zwei bis vier an einander gelehnten concaven Dachziegeln* von kolossaler Grösse, gebildeten Gräber, in derselben Gegend der Stadt; auch in Sparta nicht selten. — Zu den Gräbern endlich können, aber nur in uneigentlichem Sinne, noch gezählt werden die verschiedenen Arten von *Kistchen*, *Vasen* und *Gefässen* von mannigfaltiger Form aus Blei [26]) und gebranntem Thon, die Asche und Gebeine verbrannter Leichen enthaltend, welche ohne eine weitere schützende Hülle, gewöhnlich nur in geringer Tiefe, eingegraben gefunden werden, und grösstentheils, wie sich aus der schlechten Art der hierzu verwandten, ursprünglich zum gemeinsten Hausgebrauch bestimmten Amphoren, Hydrien und andern Gefässe ergiebt, den

---

25) Dagegen waren die in Sparta und Gytheion geöffneten Gräber sämmtlich von dieser Art. Auch auf dem Isthmos über dem Stadion und bei Lebadeia sind dergleichen gefunden worden.

26) Die im Arestempel aufbewahrten ὀστοθῆκαι aus Blei, theils viereckig und etwa zwei Spannen lang, theils rund wie eine Schachtel, stammen freilich von Rheneia, dürfen aber eben deshalb wohl als attische Sarg-Arten angesehen werden.

Digitized by Google

Todten der ärmsten Klasse, vielleicht vorzugsweise den Sklaven, angehören.

Die eigentlichen *Sarkophage* (σοροὶ, λάρνακες) sind bis hieher absichtlich übergangen worden. Ihrer ursprünglichen Bestimmung nach gehören sie, namentlich die verzierten, ohne Zweifel zu den Grabmonumenten über der Erde, und so steht ein sammt seinen Stufen in Einem Stück aus dem lebenden Felsen frei ausgehauener Sarkophag auf der Insel Thera; ein anderer marmorner, mit Reliefs, auf Anaphe; mehrere aus Porosstein in Platäa u. s. w. In Attika aber ist mir keine an ihrem alten Platze freistehende Larnax erinnerlich, sondern alle bisher gefundenen waren unter dem Boden vergraben; nicht allein die unverzierten, schlichten Theken aus Marmor und Poros, sondern auch die mit Reliefs geschmückten, welche in der Nähe des Münzgebäudes gefunden wurden [27]).

Wir können den Abschnitt von Art und Anlage der attischen Gräber nicht verlassen, ohne der Frage über die *Richtung* derselben kurz zu gedenken. Nach Plutarch im Solon, verglichen mit Aelian [28]), will es scheinen, als hätten die Athenäer ihre Todten nach einer alten Satzung immer mit dem Haupte gegen Abend bestattet; worin sie sich, wenigstens vor Solon, von den Megareern unterschieden haben sollen. Allein schon Hereas der Megareer widersprach dieser Annahme in Bezug auf seine Landsleute; und dasselbe müssen wir in Bezug auf die Athenäer thun. Die attischen Gräber, namentlich die in den Felsen gehauenen, haben je nach Platz und Gelegenheit alle möglichen Richtungen der Windrose; und eben so liegt das Haupt des Todten bald nach dieser, bald nach jener Weltgegend. Indess will es allerdings scheinen, als ob da, wo die Richtung des Grabes dies möglich machte, das westliche Ende vorgezogen worden wäre; allein unsere Erfahrungen sind noch zu eingeschränkt, und ein solcher Satz kann nur durch Beobachtung einiger Tausende von Fällen die nöthige Gewissheit erhalten.

Wir gehen über auf den *gewöhnlichen Inhalt* der attischen

27) *Kunstblatt* 1836, Nr. 22 und 54. [S. weiter unten.]

28) *Plut. Sol.* 10. *Aelian. V. H.* 5, 14 und 7, 19. Vgl. über diese Stellen *Müller*, *Dorier* 2, S. 401.

Digitized by Google

Gräber. Hier drängt sich uns, da allerdings der Todte den wesentlichsten Inhalt jedes Grabes bildete, zunächst die Frage auf, ob die Leichen gewöhnlicher ganz bestattet, oder verbrannt wurden. Obgleich nun nach Lucian das Verbrennen bei den Griechen der häufigere Gebrauch gewesen zu sein scheinen möchte [29]), so stellt sich doch nach unserer bisherigen Erfahrung die Bestattung ganzer, unverbrannter Leichen in Attika *vorherrschend* heraus. Dabei kommen jedoch auch von dem Ersteren nicht wenige Beispiele vor; allein die Beobachtungen sind noch nicht ausgedehnt genug, um das Verhältniss beider Arten zu einander in Zahlen auszudrücken, wie es *de Jorio* für Grossgriechenland versucht hat [30]). Namentlich sind die in den Felsen gehauenen Gräber, die wir, wie schon bemerkt, für die älteren zu halten haben, alle von der Grösse, einen erwachsenen Todten aufnehmen zu können; und in denen, welche ich von dieser Art in der peiräischen Nekropole geöffnet habe, fand ich das Skelett, oder, wenn es auch vermodert war, doch die Ueberreste desselben in einer solchen Lage, aus welcher sich ergab, dass die Leiche unverbrannt beigesetzt worden war; nämlich der Schädel an dem einen, die Fussknochen an dem andern Ende der Theke. So auch in den aus Platten zusammengesetzten und in den gemauerten Gräbern. Dass in diesem Falle, bei der Beerdigung unverbrannter Leichen, *hölzerne Särge* in Athen gebräuchlich waren, ist durch frühere Ausgrabungen ausser Zweifel gestellt. Herr *Gropius* erzählt, dass er namentlich in den Gräbern bei Aexone, als einer vorzüglich trockenen Gegend, mehrmals dergleichen Sär-

29) *Luc. de luctu* 21: *ὁ μὲν Ἕλλην ἔκαυσεν, ὁ δὲ Πέρσης ἔθαψεν* u. s. w. Aber eben aus derselben Schrift sieht man, dass beide Arten der Bestattung gleichzeitig in Gebrauch waren, und die Wahl einer derselben häufig nur von der Willkühr der überlebenden Verwandten abhing (*ibid.* 18: *τῶν ὀφθαλμῶν διασαπέντων, ἢ καὶ, νὴ Δία, καέντων μετ᾽ ὀλίγον, εἴ γε καῦσαί με διεγνώκατε*). Schon Cicero hielt bekanntlich die Beerdigung ganzer Leichen für die ältere (de Legg. 2, 22), namentlich attische Sitte (ibid. 25. Vgl. *Schol. Hom. Il.* 1, 25). — Auch bei *Athen.* 4, p. 159 wünscht ein Sterbender, dass man ihn unverbrannt begraben möge. [Vgl. Hermann, Gr. Privatalterth. §. 40. Becker, Charikles. 2te Ausg. III. 97 ff.]

30) *De Jorio*, metodo per rinvenire i sepolcri etc., p. 5, setzt das Verhältniss des Begrabens zum Verbrennen in Grossgriechenland wie 1:10.

Digitized by Google

ge so wohl erhalten gefunden habe, dass er aus dem Holze Lineale und Dreiecke für Zeichner fertigen liess, in der Hoffnung, dies Jahrtausende alte Holz werde sich nicht mehr krümmen und werfen; was aber, so wie es der Luft ausgesetzt wurde, dennoch geschah. Von diesen Särgen, nicht blos von der Vermoderung der Leiche, rührt also auch wohl zum grössern Theile der feine Moder her, der den Boden der Gräber bedeckt. Ich selbst habe noch keinen Sarg gefunden, wohl aber Reste von dazu gehörigen Metall- und Eisenbeschlägen.

In Fällen von Verbrennung der Leiche dagegen hat Herr *Gropius* in den Gräbern derselben Gegend einigemal die Gebeine in ein *Leichentuch* zusammengebunden, und die Leinwand wenigstens noch bis zur Kenntlichkeit erhalten gefunden. Gewöhnlich aber liegen die Gebeine, noch schwarz vom Feuer und mit einzelnen Holzkohlen, seltener mit Knochen der zugleich verbrannten Opferthiere vermischt[31]), ohne weitere Umhüllung in der θήκη, oder sind, wie in den von Rheneia angeführten Fällen, in Bleikisten, oder noch gewöhnlicher in thönernen, mit einem Deckel verschlossenen Gefässen, bloss in die Erde eingegraben, ohne durch eine steinerne Umgebung — Felsengrab oder λάρναξ — geschützt zu sein. Häufig ist der Deckel bloss locker aufgelegt, mitunter auch mit Kalkmörtel fest angekittet. Die Gebeine von armen Leuten oder Sklaven wurden oft auch in Hydrien und Amphoren vom gemeinsten Thone geschüttet, und diese Gefässe ohne weitere Verschliessung eingegraben. Nicht selten wählte man, aus Sparsamkeit, schon zerborstene Krüge dazu, deren Risse dann mit dünnen Bleifäden, um sie wieder haltbar zu machen, durchnäht sind. Mehrere solche geflickte Krüge werden in Athen im Museum aufbewahrt.

Die Ausbeute an *gemalten Vasen* ist in den attischen Gräbern bekanntlich bis jetzt noch nicht reich gewesen. Wir übergehen hier diesen Punkt, der einer besondern Ausführung be-

31) Trotz der beim Zusammenlesen der Knochen aus der Asche angewandten Sorgfalt (*Hom.* Il. 23, 240. Odyss. 24, 76), die Gebeine des Todten nicht mit denen der mitverbrannten Sklaven oder Opferthiere zu verwechseln. So wurde ein, in einem Sarkophage bei Athen gefundener Knochen anfangs von den hiesigen Anatomen für einen Wolfsknochen, später aber als das Bein eines Füllens erkannt.

Digitized by Google

darf. Sehr häufig fanden wir dagegen, namentlich in den Gräbern am Peiräeus, die eigentlichen *ἀλάβαστοι*, oder alabasterne Salbenbüchsen ohne Ohren [32]); ja es scheint, dass ihre Mitbestattung, wenigstens zu einer gewissen Periode, ein Gesetz des Wohlstandes war, weil sie sich in denselben Gräbern in noch grösserer Zahl aus *πώρινος λίθος* nachgemacht, aber massiv und ohne eine Oeffnung oder Höhlung finden.

Münzen sind mir in den von mir geöffneten attischen Gräbern verhältnissmässig nur selten, und meistens in sehr schlechten Exemplaren vorgekommen. Eines kleinen Fundes an *Silbergefässen* wird weiter unten gedacht werden.

Auch von Geräthschaften oder andern Gegenständen aus *Bronze* wurde in den letzten Jahren nichts Erhebliches gefunden, ausser einigen bronzenen Badestriegeln und Richter-Symbolen. Badestriegel fanden sich auch aus *Eisen*; ferner Bruchstücke von Geräthschaften aus *Holz* und *Knochen*.

In einem Grabe auf dem äussern Kerameikos, bei dessen Eröffnung ich nicht zugegen gewesen bin, fand man dünne *Goldblättchen* auf dem Schädel des Todten. Bei früheren Ausgrabungen sind die Herren *Gropius* und *Fauvel* häufig durch *goldene Schmucksachen* belohnt worden. Ein sehr schöner *Skarabäus* wurde im Jahre 1836 in einem Grabe am Peiräeus gefunden.

Was endlich die *attischen Grabsteine* betrifft, so haben dieselben im Wesentlichen vier verschiedene Formen, die zum Theil von allgemeinerer Geltung, zum Theil Attika eigenthümlich sind. Die gewöhnlichste Art ist die flache Stele, die in allen ihren Varietäten immer eine Nachbildung des Hauses (Tempelhauses, Heroon's?) ist. Die am häufigsten vorkommenden Arten derselben, wo die Stele mit einem in wirklichem Relief gearbeiteten Aëtom oder einem mit Palmetten oder anderm architektonischen Laubwerk verzierten Stirnziegel gekrönt ist, die Fläche der Stele aber (oder die Wand) ein Relief von einer oder mehrern Figuren hat, sind bekannt; bisher weniger beachtet war die Art, wo auf der völlig glatten Stele die architektonischen Ornamente wie die Figuren, zum Theil sogar die Inschriften nur mit Farben aufgetragen waren [33]).

32) *Schol. zu Arist. Acharn.* 1048.

33) [Unten S. 30, 31 und mehr Abschn. 6.]

Digitized by Google

Attika eigenthümlich sind die *massiven*, mit flachen Reliefs gezierten *Marmorvasen*, deren Herkunft sich aber keinesweges auf die marathonische Ebene beschränkt, sondern die im ganzen Lande überall in beträchtlicher Zahl gefunden werden. Attika eigenthümlich sind ferner die runden, oben horizontal abgeschnittenen, einige Finger breit unter ihrem obern Rande mit einer Wulst[34]) umgebenen *runden Säulen*, gewöhnlich nur mit einer einfachen Grabschrift, sehr selten und nur aus späterer Zeit mit einem schlechten Relief geziert. Sie sind fast ohne Ausnahme aus blauem hymettischem Marmor, und scheinen bei ihrer verhältnissmässigen Einfachheit und Wohlfeilheit vorzüglich den ärmeren Bürgern, ganz besonders aber den Metöken gedient zu haben. Es ist ein bemerkenswerther Umstand, dass von den zahllosen Grabschriften der *Μιλήσιοι* und *Μιλήσιαι* fast die Hälfte sich auf solchen runden blauen Säulen findet. — Endlich eine mehreren Theilen Griechenlands gemeinsame, in Attika aber nur aus späterer Zeit vorkommende Form der Grabsteine ist die eines kleinen *viereckigen Altars*.

Auf diesen verschiedenen Grabsteinen nun stehen die Inschriften bei den flachen Stelen gewöhnlich über, seltener unter den in Relief gearbeiteten oder gemalten Figuren; mitunter auch auf dem Gesimse, welches das Aëtom von der Wandfläche scheidet. Auf den Marmorvasen steht über dem Kopfe jeder einzelnen Figur ihr Name; selten bleibt eine unbenannt. Die runden Grabsäulen gelten, mit sehr wenigen Ausnahmen, nur für Eine Person; ihre Grabschrift steht unter der Wulst. Die Altäre endlich haben die Schrift auf einer der vier Seiten.

Die Anfertigung der Grabschriften wurde wahrscheinlich nicht selten sehr unwissenden Steinmetzen, vielleicht freigelassenen Barbaren, überlassen; denn nur so lassen sich die häufig vorkommenden paläographischen Anomalien, die orthographischen Fehler, die der vulgären Aussprache angehörigen Wortformen und ähnliche Erscheinungen erklären. So haben wir in der am Peiräeus gefundenen Inschrift

---

34) Vielleicht Andeutung des Phallos? Die böotischen Grabsteine, in Form viereckiger Altäre, sind häufig mit einem Phallos gekrönt, z. B. in Thisbe und Lebadeia.

Digitized by Google

ΘΕΥΔΟΤΗ	Θευδότη
ΛΕΟΝΙΤΟΥ	Λεοντίου
ΟΡ+ΙΕΩΣΘΥΓΑΤΗΡ	Ὀρχιέως θυγάτηρ,
ΜΕΝΕΔΗΜΟΥΠΑΜΗ	Μενεδήμου Πα[λλ]η-
ΝΕΩΣΓΥΝΗ	νέως γυνή

ΛΕΟΝΙΤΟΥ für *Λεοντίου*, die vulgäre Form *Ὀρχιεύς* für *Ἐρχιεύς* (wie das Volk noch heute *ὀχθρὸς*, *ὄξω*, *ωὔμορφος* statt *ἐχθρὸς*, *ἔξω*, *εὔμορφος* spricht); ΠΑΜΗΝΕΩΣ durch Schreibfehler für *Παλληνέως*: endlich das alterthümliche + statt Χ, zu einer Zeit, wo jene Form schon längst ausser dem Gebrauche war [35]).

Noch barbarischer erscheint eine andere Stele im Museum in Athen, deren Lesung vollkommen fest steht:

. . . ΙΣΤΟΜΑΚΗΟΛΡΥΚΙΩΝΟΣΤΡΙΚΥΡΥΣΙΟΥ

wo . . . *ιστομάκη* statt . . . *μάχη* und *Τρικυρυξίου* statt *Τρικορυσίου* verschrieben ist. [Statt des unmöglichen ΟΛΡΥΚΙΩΝΟΣ wollte mein Freund Prof. Meier *Θωρυκίωνος* lesen, nach Aristoph. Frösche 256. Noch näher käme *Θαρυκίωνος*; ein *Θάρυξ* findet sich Pausan. 4, 24, 1.]

An mehreren Stellen der peiräischen Nekropole wurden Inschriften gefunden, die eine nahe verwandtschaftliche Beziehung der hier bestatteten Leichen nachweisen; so des Spudokrates von Phlya, seiner Gattin Melite und seines Sohnes Telemachos. Hier war also der Begräbnissplatz einer, wie sich aus den grossen und prächtigen Stelen schliessen lässt, reichen Familie; und wie die Form der Buchstaben und die Orthographie zeigt, aus guter, vorrömischer Zeit. Dennoch gewährten ihre Gräber, ausser dem oben erwähnten Skarabäus und einigen Lekythen, keine Ausbeute; alle waren bereits erbrochen, und, wie es schien, ausgeplündert. Ebenso alle angränzenden in diesem Theile des peiräischen Friedhofes. Dabei aber gehörten alle in dieser Gegend gefundenen Grabschriften derselben früheren Epoche an; es war keine einzige mit römischen Namen, oder auch nur mit dem späteren Μ, Ξ, Π oder Σ darunter. Man muss daher annehmen, dass die in Rede stehenden Gräber schon zu einer frühern Zeit erbrochen und geplündert wurden, und zwar, wie ich vermuthe, schon durch

35) [Vgl. Ἐφ. Ἀρχ. ἀρ. 587, welche ebenso liest, nur dass sie ΛΕΟΝΙΤΟΣ statt — — ΤΟΥ giebt.]

Digitized by Google

die Truppen Philipps des Dritten[36]), oder noch früher durch die des Antigonos Gonatas[37]). Aehnliche Verheerungen hat Attika in makedonischer Zeit häufig erlitten, aber man hat sie bisher nicht genug beachtet. Manche der leer stehenden Gräber an der Pnyx und am Museion mögen schon damals ausgebeutet worden sein[38]).

[Fauvel über attische Gräber.]

[Als Anhang zu dem vorstehenden Aufsatze über attische Gräber lasse ich einige Auszüge aus den Briefen des Consuls Fauvel in Millins Magazin encyclopédique, seine Grabungen in Attika und Aegina betreffend, wieder abdrucken. Sie sind von dem mannigfaltigsten Interesse, um so mehr, da über die Grabungen jener Jahre (1807—13) andere Nachrichten fast ganz fehlen. Einiges findet sich noch bei Gell, Uned. Antiqu. of Attica p. 3. 4. Dodwell class. tour I. p. 430 ff.]

Mag. Encycl. 1807. II. 363.

. . . . En revenant [vom Berge Pökilon, also auf der eleusinischen Strasse] à Athènes, sur le bord du chemin, j'ai trouvé le tombeau d'une prêtresse (peut-être de Minerve); c'est un beau sarcophage en marbre dans lequel cette prêtresse était déposée, dans une caisse découverte, en bois, ornée du meilleur goût, en ivoire massif, avec des oves, des feuilles d'eau et des palmettes, tous ornemens semblables à ceux du temple d'Erechthée, mais encore plus recherchés, et de la même saillie, proportion gardée. La prêtresse que je qualifie ainsi, parce qu'elle avait encore la tête ceinte d'une couronne d'olivier, de cuivre doré, avec ses fruits, reposait sur un matelas ou coussin qui avait encore conservé une partie de son épaisseur. À ses pieds étaient un peigne de buis, et les restes d'un instrument du genre de nos violons, du même bois d'érable et de sapin pour les bords. Je ne dis rien de la forme de l'instrument, mais son épaisseur était de six lignes sur les bords. Le dessus était plus endommagé que les portions de dessous; j'ai pu juger qu'il avait au moins un pied de long. Il y avait de l'autre côté de la prêtresse, aussi à ses pieds, une paire de sandales, consistant en des semelles composées de quatre cuirs cousus avec des alènes plates, à peu-près comme celles dont se servent encore les cordonniers grecs et turcs. Au côté droit de ce squelette étaient une quantité de pièces de bois et d'os, de la longueur d'un pouce et demi; quelques-unes avaient des axes de bois, dont l'extrêmité était reçue dans le morceau suivant, et y avait tourné. Devinez ce que ce peut

36) *Liv.* 31, 24 und 26. — *Diod. Sic.* Excerpt. p. 573.

37) *Paus.* 1, 1, 1; 30, 4; 3, 6, 3.

38) Vgl. *Liv.* 31, 24: diruta non tecta solum, sed etiam *sepulcra*; und c. 26: cum priorem populationem *sepulcris circa urbem diruendis* exercuisset etc.

Digitized by Google

être. Il y avait aussi aux pieds un vase et un plat ordinaire vernissés en noir, et un strigile en fer. [Also auch in diesem Sarkophag, bei anderer reicher Ausstattung, keine erhebliche gemalte Gefässe.]

Millin, Mag. Encyclop. 1808. III. 144.

On trouve toute sorte d'objets dans les tombeaux, et surtout des vases. Les plus communs sont étroits avec panse, alongée en hauteur, et garnis d'une petite anse [1]). Ceux que l'on trouve le plus souvent représentent presque tous les mêmes sujets, qui ont trait aux funérailles. C'est un cippe entouré de bandelettes, avec des figures qui font des libations, ou qui déposent des tresses de cheveux. J'en ai un sur lequel une femme porte sur la tête un cercueil d'enfant [2]), rempli de branches de cyprès. Sur d'autres vases de la même forme on ne voit qu'une branche de lierre avec ses fruits; ce sont les plus fréquens. Sur d'autres une femme joue de la flûte double, au dessus d'un autel funéraire. Sur quelquesuns paraît un vainqueur dans un char attelé de trois chevaux, accompagné de son joueur de lyre; il représente devant l'agonothète. Sur des vases de même forme, mais à panse plus élargie, deux chars attelés de trois chevaux disputent le prix de la course, et l'un passe la borne. On y voit aussi des mascarades, des charlatans, des Faunes; et toujours sur le dessus un coq entouré de bandelettes, posé entre des feuilles de lierre etc. etc. On voit sur un des vases que je possède, un mot ou un nom écrit en grec antique et en boustrophédon (à rebours) . . . . J'ai trouvé une hache de bronze à deux tranchans, semblable à celle des Amazones . . . . J'ai trouvé dans plusieurs tombeaux de ces vases („lacrymatoires") non creusés, de simples simulacres en pierre tendre etc. etc.

Millin, Mag. Encycl. 1809. V. 358.

. . . . J'en ai enfin la certitude: les Grecs mettaient dans les tombeaux ou dans les urnes cinéraires des oboles. Comme cette pièce d'argent est fort petite (5 millimétres, ou 2 lignes et demie), elle avait échappé jusqu'à présent à mes recherches. J'avais trois belles urnes. J'ai tamisé les os, les cendres, et j'ai trouvé aussi les mêmes oboles dans un tombeau.

. . . . Je crois vous avoir dit que l'on mettait dans les tombeaux non seulement des vases, mais des simulacres de vases de pierre tendre, non creusés, d'une forme que je regarde comme spécialement consacrée aux tombeaux (à panse égale, très allongée, à goulot évasé, à anses saillantes ou plaquées, paires ou impaires). Les peintures [3]) de ces sortes de vases re-

---

1) [Offenbar sind Lekythen gemeint.]

2) [Ein *λίκνον*.]

3) [Vielleicht bezieht sich hierauf, was Demosthenes de f. l. 415 über einen der Brüder des Aeschines sagt: *ἡμεῖς, Ἀφόβητε καὶ σὺ Φιλόχαρες, σὲ μὲν τὰς ἀλαβαστροθήκας γράφοντα καὶ τὰ τύμπανα, τούτους δ᾽ ὑπογραμματέας καὶ τοὺς τυχόντας ἀνθρώπους — — τῶν μεγίστων τιμῶν ἠξιώσαμεν.* Die *ἀλαβαστροθῆκαι* sind hier Gefässe, nach der

Digitized by Google

présentent presque toujours des sujets funèbres . . . un tombeau sur lequel on dépose des tresses de cheveux, on fait de libations; des figures accablées de douleur, enveloppant un cippe de bandelettes; des courses de chars; des jeux funèbres. Ces vases ont quelque fois 56 centimétres ou deux pieds de hauteur. On posait aussi sur le tombeau, au lieu de cippe, un vase de marbre (ou plutôt une *représentation de vase*) haut d'un métre (3 pieds un pouce environ) et plus, de la même forme, orné des mêmes figures, soit peintes soit en basrelief. J'ai vu beaucoup de ces vases [4]) . . . .

Mag. Encycl. 1811. II. 139.

. . . . Néanmoins, ne voulant pas avoir fait un voyage inutile [nach *Aegina*] je fouillai quelques tombeaux d'un genre nouveau [5]), et des caveaux où sont des sarcophages dans les quels j'ai trouvé des vases de verre et de terre, des lampes, une boucle d'oreille d'or, et des oboles athéniennes. D'autres tombeaux simplement creusés dans le tuf m'ont offert des vases ornés de peintures dites faussement étrusques. J'ai trouvé les oboles dont je viens de vous parler dans des urnes remplies d'ossement; jusqu'à cette heure je n'avais pas encore fait pareille rencontre. Sur un de ces vases est peint Charon dans un bateau, ressemblant au Piade de Constantinople, et venant recevoir deux ames, mari et femme, sur les bords du Cocyte. De petites ames ailées errent dans le vague de l'air [6]).

Ebendas. p. 141.

. . . . Je viens de découvrir, à l'extrémité opposée d'Athènes, un autre puits aussi très-profond que l'on n'a pas entièrement nettoyé. Jusqu'à cette heure on y a trouvé une très-grande quantité de poteries usuelles. Je dis usuelles, parceque les vases connus sous le nom de *lacrymatoires* n'étaient que pour les tombeaux. Quelquefois ils ne sont pas creux; ce ne sont, pour ainsi dire, que des simulacres de vases. J'en ai vu de quatre pieds de haut en marbre non creusé qui a été *peint des mêmes sujets* que l'on trouve le plus souvent sur ces vases funéraires. Ce sont des adieux. J'ai remarqué parmi les vases que je

---

Auffassung der Scholien: *μυροθήκας, τὰς θήκας τῶν ἀλαβάστρων, αἵ εἰσι λήκυθοι. — — ἀλάβαστρα λέγεται οἱ βίκοι οἱ δεχόμενοι τὰ μύρα. — — τούτων οὖν αὐτὸν λέγει γενέσθαι γραφέα.* Vgl. *Suidas* v. *ἀλαβαστοθήκας.*) Das wäre denn neben Aristoph. Eccles. 996 eine zweite Stelle, wo der Bemalung der Lekythen und anderer Gefässe für die Verstorbenen geringschätzig gedacht wird].

4) [Dies sind die Attika eigenthümlichen, irrthümlich auf Marathon beschränkten massiven Marmorvasen statt der Stelen. Interessant ist, dass Fauvel auch solche *bemalt* gesehen hat, wie die gewöhnlichen Stelen, wovon weiter unten.]

5) [Fauvel scheint also in Attika keine unterirdische Grabkammer gefunden zu haben, weil ihm diese Gattung von Gräbern auf *Aegina* neu war.]

6) [Wohl die Vase bei Stackelberg, Gräber der Hell. Taf. 48.]

Digitized by Google

nommerai amphores, que la plupart sont enduits de bitume de Judée, le même que celui qui se trouve dans les momies. Il est friable, par le long séjour qu'il a fait dans l'eau; mais il est encore très-odorant.

Mag. Encycl. 1812. II. 91 ff.

J'ai fait de grandes fouilles dans cette ville [Athen], et des étrangers de plus grandes encore, et nous avons été assez heureux pour faire des découvertes intéressantes. Nos fouilles ont été dirigées sur le grand chemin qui conduisait de la porte Hippades à Acharnes, à gauche en allant à ce bourg, à 130 toises de la porte Hippades, et à 140 de la porte actuelle [7]). Là nous avons trouvé les anciens cimetières à 15 pieds plus bas que le sol actuel.

.... J'ai trouvé, comme je vous l'ai dit, le sol antique à 15 pieds sous terre; là, les tombeaux se touchent. On y voit des cippes renversés de différentes formes. des sarcophages en marbre, d'autres en pierre; des tombeaux formés avec de belles tuiles de trois pieds qui ont servi à de superbes édifices. Il y en a de *peintes avec de beaux ornemens*, comme étaient aussi celles en marbre des grands temples, chose difficile à faire entendre à nos architectes qui ne veulent pas croire *aux statues et aux bas-reliefs peints*. Dans ces sarcophages, j'ai trouvé le squelette couché sur un lit épais de feuilles d'olivier encore en état de brûler [8]); j'y ai aussi trouvé des feuilles d'or battues en forme de langue de serpent, et des lames de cuivre sur lesquelles on lit le nom du mort [9]). Sur les bornes ou petites colonnes qui accompagnaient ces tombeaux sont de petites inscriptions dont les lettres sont alternativement noires et rouges. Il y avait aussi *des bas-reliefs qui sont peints*. Sur une des colonnes on lit [C. I. n. 535]:

ΟΡΟΣΣΗ
ΜΑΤΟΣΟ
ΝΗΣΙΜΟ

Sur une autre [C. I. n. 841]:

ΟΝΟΜΑΤΙΟΝ
ΗΠΕΡΩΤΙΣ

Sur une autre [C. I. n. 529]:

ΗΟΡΟΣ
ΗΕΛΙΚΗΣ [10]).

---

7) [Fauvel meint das alte Thor welches ich für das *melitische*, und den Hohlweg welchen ich für *Köle* halte. Hier waren die kimonischen Gräber, und hier hat Burgon sein panathenäisches Gefäss gefunden. S. Ross, Theseion S. 47.]

8) [Bei Aristoph. Eccl. 1030 wird Origanos und Weinlaub unter die Leiche gestreut: Becker, Charikl. 2. Ausg. III. 91.]

9) [Fauvel meint bronzene Richtertäfelchen, πινάκια ἡλιαστικά.]

10) [Nach dieser n. 529, in der H zwei Mal als Hauch, ein Mal als langer Vocal steht, und nach n. 535, in welcher der Genitiv noch auf O statt auf OY ausgeht, scheinen die älteren dieser Gräber in die Zeit der schwankenden attischen Orthographie, Ende des 5. und Anfang des 4. Jahrh. v. Chr. zu fallen.]

Digitized by Google

Sur des tuiles on lit [C. I. n. 487]:

ΙΕΡΑΝΜΙΤΡΙΘΕΩΝ
ΔΙΟΝΥΣΙΟΣΚΑΙΑΜΜΟΝΙΟΣ

Et sur une autre, en boustrophedon [C. I. n. 542 a.]:

ΥΟΙΞΔΙΜ

Beaucoup de ces tombeaux ne renferment que des cendres d'ossemens brûlés, ou de belles urnes dans lesquelles sont également des cendres. Parmi ces cendres, j'ai constamment trouvé l'obole qui n'a point été payée à Charon.

.... Mais une chose plus curieuse qne le vieux Charon, c'est une obole que j'ai trouvée arrêtée dans la bouche du mort, entre la dernière dent du côté droit et la machoire; je la conserve dans cet état. Voilà la preuve sans replique, qu'on mettait l'obole dans la bouche du mort... J'ai aussi trouvé, dans un de ces tombeaux, une feuille de plomb fort mince, d'environ cinq pouces de longueur sur trois de hauteur, pliée en quatre dans le premier sens, et simplement en deux dans le second, sur laquelle est une inscription en dix lignes, renfermant une imprécation contre un certain Cleophrades et toute sa famille [C. I. n. 538].

Voici la description d'un joli vase que je possède: un génie ailé dans un char attelé de quatre chevaux blancs aussi ailés, arrive à la borne ou à l'autel sur lequel est un trépied; il fait tous ses efforts pour retenir ses coursiers. Un autre génie vient au devant de lui, comme pour arrêter les chevaux et prendre le trepied, prix de la course. Un autre richement vêtu suit le char, et semble, avec un vase, arroser un laurier qui a poussé dans les traits du char. Sur ce dernier est écrit ΧΡΥΣΟΣ, sur le victorieux ΝΙΚΗ, et sur le troisieme ΠΛΟΤΟΣ [11]).

J'ai trouvé de superbes urnes, de deux pieds de haut. Sur une, on voit Cérès assise, le petit Plutus à ses pieds près d'une grande corbeille; à côté d'elle est dessiné un Ceryx avec son caducée, deux Dadouchi, et une Bacchante. De l'autre côté du vase est une belle femme dansant entre deux vieux Faunes. Sur une autre, on voit Mercure apportant le petit Bacchus à Silène [12]). Un roi d'Ethiopie à table est servi par des génies ailés, et par une espèce de maître d'hôtel ridicule [13]). Sur une autre, Isis et Serapis. Isis, couchée sur les genoux de Serapis, joue de la lyre; un adolescent apporte des fruits, des dattes et une espèee d'ananas; un candélabre éclaire toute la scène; des vases, des couronnes de pampre sont sur une table [14]).

11) [Diese Vase ist jetzt im Berliner Museum n. 1690ª, abgebildet Stackelberg, Gräber der Hell. Taf. 17. El. céram. I. 97.]

12) [Wahrscheinlich die Vase bei Stackelberg Gräber der Hell. Taf. 21.]

13) [Wahrscheinlich die Vase bei Stackelberg Gräber der Hell. Taf. 38. Millingen anc. uned. mon. I, 15.]

14) [Offenbar die Vase bei Stackelberg Gräber der Hell. Taf 26.]

Digitized by Google

Je vais vous transcire une inscription que j'ai trouvé sur un cippe, parmi les tombeaux, à 15 pieds sous terre. Elle fait mention d'un homme de Mégare qui a sauvé un corps d'Athéniens dans une guerre [C. I. n. 175].

Ebendas. p. 103.

. . . . Je vous avais marqué que j'avais assisté à plusieurs fouilles qui avaient été faites vers la porte Hippades à Athènes; il en a été fait d'autres aussi vers la porte Dipylon; et, à vingtcinq pieds de profondeur, on a trouvé de beaux vases, et surtout des vases qui paraissent *phéniciens.* J'ai fouillé aussi derrière le Musée et enfin tout autour des murs antiques, dont les sépultures trouvées sont proche, ne laissent plus aucun doute sur l'ancienne enceinte de la ville. J'ai trouvé un basrelief et beaucoup de cippes de différentes formes.

Mag. Encycl. 1813. V. 362.

. . . . À la porte Dipylon, à trente pieds sous terre, j'ai trouvé un piédestal de pierre tendre, en plusiers assises, de quatre pieds de hauteur. Il est peint en jaune et bordé de rouge. Sur deux de ses faces on lit en boustrophédon le même mot OƎNIϟOϟ en caractères de trois pouces de hauteur [15]).

À la même profondeur j'ai trouvé beaucoup de vases usuels, et une urne ronde de deux pieds de diamètre remplie d'ossemens brûlés. Cette urne est d'un genre phénicien: elle est ornée de méandres. On voit des chevaux dans les compartimens et des cochons sous les anses.

Au dessus du niveau où étaient ces vases, il y en avait d'autres grecs, très-beaux, et plus haut, des tombeaux de chiens qui sont des espèces de levriers.

. . . . Sur une vase d'un pied et demi, trouvé près de la porte Hippades, est une Minerve du goût le plus antique [u. s. w. Fauvel beschreibt hier die von Burgon gefundene panathenäische Amphora; vgl. oben S. 13.]

2. Christliche Gräber *).

[Im Spätherbst 1832 wurde an der N. O. Seite von Athen, hart an der damaligen türkischen Stadtmauer, der Bau des Hauses des Herrn Kontostavlos begonnen, des nachmaligen alten Palais, das im Jahre 1854 als Deputirtenkammer ein Raub der Flammen geworden ist, auf einer kleinen Erhöhung, die unbewohnt geblieben war und in neuerer Zeit als Acker benutzt wurde. Hier war, obgleich noch innerhalb der Ring-

15) [Das Fragment dieser Stele mit der doppelten Inschrift Σωσίνεω (C. I. n. 36) wurde zu meiner Zeit in dem Pronaos des Arestempels aufbewahrt. Auch Rangabé giebt es, aber ungenau, Ant. Hell. I pl. 1, n. 5.]

*) Aus den Bl. f. lit. Unterh. 1833, Nr. 27. S. 109.

Digitized by Google

mauer des Themistokles, kein Fund von Interesse zu erwarten, weil kein namhaftes altes Gebäude in diese Gegend fiel.] Kaum war indess mit Ausgrabung des Kellers der Anfang gemacht worden, als man bereits in einer Tiefe von 1—2 Fuss auf eine Menge von Gräbern stiess. Sie waren aus grossen alten Dachziegeln gebaut, die 2 F. 8 Z. bis 3 F. engl. in der Länge, oben 1 F. 6 Z., unten 1 F. 3 Z. in der Breite halten und einen Zoll dick sind. Die Ziegel sind ein wenig concav; ihre Wölbung bildet ein Kreissegment von 1¾ Z. Tiefe. Je zwei und zwei derselben bildeten, der Länge nach, zwei Fuss Raum zwischen sich lassend, auf die Erde gestellt und mit den obern Rändern an einander gelehnt, ein Grab, dessen offene Enden durch zwei davor gestellte kleinere Ziegel verschlossen wurden. Die meisten Gräber hatten die Richtung von West nach Ost. Auf dem Boden dieser engen Räume fand sich etwas lockere, in Kügelchen zusammengerollte Erde, von dem verwesten Körper herrührend, einige Arm- und Beinknochen, und gewöhnlich am westlichen Ende der ziemlich wohlerhaltene Schädel; nur in wenigen eine Grablampe von schlechter Arbeit, die meisten derselben mit einem Kreuze bezeichnet. [Es waren, nach der Richtung des Todten mit dem Gesichte gegen Osten, und nach dem Kreuze auf den Lampen, also schon christliche Gräber]. An mehreren Orten waren zwei und selbst drei solcher Ziegelsärge über einander. Hin und wieder stiess man zwischen den Gräbern auf schlecht geformte Gefässe [Amphoren, Henkelkrüge] aus grobem Thon, mit Erde gefüllt, in welchen sich Kindergebeine fanden. Alle hatten aber, obgleich sie in der Erde liegend unversehrt zu sein schienen, Risse und Spalten, so dass sie beim Herausnehmen immer in Stücke zerfielen. Ihr kurzer Hals war so eng, dass man selbst ein neugebornes Kind nicht durch die Oeffnung hätte bringen können. Sind demnach die Gebeine, welche sich darin fanden, aus andern Gräbern aufgelesen und in diesen Gefässen nur zum zweiten Male bestattet worden? [Im Ganzen zeigt dieser Fund nur, dass die griechischen Christen der ersten Jahrhunderte, denen dieser Begräbnissplatz angehört haben muss, noch an der alten Bestattungsweise festhielten. — In dieser nämlichen Ausgrabung wurden auch unter der türkischen Mauer alte Fundamente aufgedeckt, die unzweifelhaft von der themistokleischen Ring-

Digitized by Google

mauer herrührten; darin verschiedene alte Reste, unter ihnen eine alte metrische Grabschrift. Vgl. N. Jahrbb. f. Phil. und Pädag. 69. Bd., S. 548.]

3. Sarkophag und andere Gräber*).

Ein Zufall hat uns kürzlich einen hübschen Fund verschafft. Bei einer Grabung im Hofe des neuen Münzgebäudes, das auf der Nordseite der Stadt an der Stadiumsstrasse, und kaum zwei bis drei Schritte ausserhalb der Linie liegt, welche die alte Stadtmauer auf dieser Seite wahrscheinlich verfolgte, stiess man in einer Tiefe von etwa vier Fuss auf einen Sarkophagdeckel, und bei weiterem Abräumen der Erde fand sich ein grosser und überaus wohlerhaltener Sarkophag. Seine Richtung war von WNW. nach OSO.; er scheint eigentlich in einer Art von gewölbten Kammer gestanden zu haben, welche aber im Laufe der Zeit durch den Druck der Erde eingestürzt war, und von der sich in der umgebenden Erdschicht nur noch Spuren wahrnehmen liessen. Diese ganze Gegend ist voll von Gräbern, welche aber meistens der römischen oder gar der ersten christlichen Zeit anzugehören scheinen. [Sie bestehen zum grossen Theile nur aus mächtigen, an einander gelehnten Ziegeln, oder nur aus grossen gehenkelten Krügen von der gemeinsten Art, wie die in derselben Gegend beim Bau des alten königl. Palais entdeckten Gräber [1]. Auch hier fanden sich vorherrschend Lampen mit christlichen Kreuzen; es scheint also dass diese Gegend längs der nordöstlichen Stadtmauer in früher christlicher Zeit vorzugsweise zu einem Begräbnissplatze diente.]

Der Sarkophag hat 2,52 Meter äussere Länge, 1,14 Meter äussere Breite, und, ohne den Deckel, 1,15 Meter äussere Höhe. Er ist aus weissem pentelischem Marmor. Seine Flächen sind mit einem reichen Frucht- und Blumengehänge verziert, welches an den vier Ecken durch vier Stierköpfe gehalten und in der Mitte der südlichen Längenseite von einem Adler mit halbausgebreiteten Flügeln, auf der nördlichen Längenseite aber von einem nackten Genius gestützt wird. In den Senkungen dieses Gewindes sind Löwenköpfe, wie an den

*) Abgekürzt aus dem Tüb. Kunstbl. 1836, Nr. 22.

1) S. oben S. 34.

Digitized by Google

Rinnleisten der Tempel angebracht. Die Gesimse sind ganz einfach. Die ganze Arbeit ist von geschmackvoller Zeichnung, gut ausgeführt und vollkommen erhalten; indess ist der Charakter des Werks durchaus römisch. Der Deckel ist geschuppt, mit unverzierten Stirnziegeln an den Ecken. Nachdem alles Nöthige vorbereitet war, wurde der Deckel am 17. December 1835 in Gegenwart I.I. M.M. der Könige von Griechenland und Bayern und einer zahlreichen Versammlung leicht und schnell abgehoben. Im Innern fand sich der Boden des Sarkophags fast einen Zoll hoch mit Moder bedeckt; auf ihm lag das wohlerhaltene, ungefähr 1,80 Meter lange Gerippe eines Mannes, der Kopf nach Westen, die Füsse nach Osten gerichtet. Aber die Hoffnung auf Vasen oder goldene Kostbarkeiten fand sich getäuscht. Neben der rechten Hand des Todten lag ein fast drei Zoll hohes cylinderförmiges Becherchen aus Kupferblech, und ein abgebrochener Glaskegel oder Knopf von der Grösse eines halben Taubeneies; zu seinen Füssen ein eiserner Badestriegel, einige Stückchen Leder und Kohlen, ein drei Zoll hohes Fläschchen aus gebrannter Erde, und eine eiserne Flasche (?) in der Gestalt und von der Grösse einer sehr grossen Birne. — Das Innere des Sarkophags misst 2,08 Meter in der Länge, und 0,77 Meter in der Höhe und Breite.

Dass der Deckel, obgleich der Grösse nach zu dem Sarkophage passend, nicht ursprünglich zu demselben gehörte, ergiebt sich daraus, dass an dem Rande desselben sich eingebohrte Löcher, und in denselben Reste abgebrochener eiserner Krampen finden, welche mit ähnlichen Löchern und Bruchstücken von Krampen an dem obern Gesimse des Sarkophags weder der Zahl nach übereinstimmen, noch genau über dieselben treffen. Dieser Umstand, zusammengenommen mit der ganzen Ausstattung des Grabes und der Richtung der Leiche mit dem Gesichte gegen Osten macht es wahrscheinlich, dass auch hier einer der früheren Christen als Eindringling in einem schon früher gebrauchten römisch-heidnischen Sarkophage bestattet worden war.

[Ein weiterer Bericht über die Findung zweier anderer Sarkophage und anderer späterer Gräber in derselben Stadtgegend ist im Tüb. Kunstbl. 1836, Nr. 54, gegeben, dessen neue Mittheilung, da er nur dieselben Erfahrungen bestätigt,

Digitized by Google

überflüssig schien. Es ist dort nur bemerkt, dass in grösserer Tiefe unter den christlichen Gräbern sich auch ältere, gewiss noch römische mit bessern Lampen, und zu unterst, 8—9 Fuss tief, auf dem Felsboden selbst griechische Gräber mit hübschen gemalten Lekythen fanden; auch in einigen der letzteren auf oder bei den Schädeln der Leichen dünne Blättchen von Goldblech; also von Kränzen. — Im Herbste 1837 wurde in derselben Gegend, in Anwesenheit des Erzherzogs Johann und des Prinzen August von Preussen, ein Sarkophag geöffnet, in dem man ein weibliches Skelett, sieben goldene Ringe, worunter zwei mit Steinen, und eine ganze Hand voll Goldblättchen von einem aufgelösten Kranze fand. Diese Gegenstände sind damals in den Besitz I. M. der Königin Amalie übergegangen.]

4. Grab eines Isisdieners *).

Beim Legen der Fundamente des neuen königlichen Schlosses, zwischen dem Lykabettos und dem Tempel des Olympischen Zeus, vor dem ehemaligen türkischen Bubunistrathore, ist man in geringer Tiefe, da der felsige Boden hier nur spärlich mit Erde überdeckt ist, auf eine Menge Gräber gestossen; allein die meisten derselben sind ärmlich und spät, von der bereits vorstehend beschriebenen Art, und enthielten nur kleine Lekythen und Lampen von keinem Werth. Nur eines dieser Gräber hat eine bemerkenswerthe archäologische Ausbeute gegeben. Es fand sich ebenfalls in geringer Tiefe, etwa zwei Schuh unter dem Boden, war in Form eines länglichten Vierecks von über sechs Schuh Länge und über zwei Schuh Breite aus Ziegeln und Bruchsteinen aufgemauert, inwendig mit dünnen Marmorplatten ausgesetzt und mit einer grossen Steinplatte überdeckt; seine Richtung war von West nach Ost. Ausser einem ziemlich wohlerhaltenen Skelett enthielt dies Grab folgende Gegenstände:

1) Eine silberne sechseckige Büchse, 5 Centimeter hoch und im kürzesten Durchmesser (von Fläche zu Fläche) sieben, im längeren (von Ecke zu Ecke) acht Centimeter weit. Die Seitenflächen sind mit erhöhten Rändern eingefasst und haben eine sehr einfache Verzierung. Der Deckel wird durch sechs

*) [Aus dem Tübinger Kunstbl. 1836, n. 56.]

Digitized by Google

mit den Spitzen gegen einander geneigte Dreiecke gebildet, die gleichfalls durch erhöhte Leisten von einander geschieden sind, welche oben in einen Knopf zusammenlaufen. Die ganze Höhe desselben, den Knopf eingeschlossen, beträgt drei Centimeter. Durch die Zersetzung des Silbers war aber der Deckel so fest mit der Büchse zusammengeleimt, dass es unmöglich war, ihn abzuheben, so dass man sich genöthigt sah, ihn behutsam abzusägen. In dieser Capsel fanden sich mehrere kleine Klümpchen einer schwarzen, bröckeligen Masse, welche Hr. Prof. Landerer durch Auflösung in Weingeist, so wie durch chemische Untersuchung auf trockenem Wege als Weihrauch (Olibanum, Mastix, Myrrhe) erkannte.

2) Ein silbernes Gefäss, achtzehn Centimeter hoch, von sehr eleganter Form, mit einem nach unten stark ausgeschweiften Bauche, dessen grösster Durchmesser acht Centimeter ist. Ein dazu gehöriger, angelöthet gewesener Henkel wurde durch die Zersetzung des Silbers abgelöst gefunden.

3) Ein Sistrum aus demselben Metall, mit vier Stäben, vierzehn Centimeter lang und fünf breit. Der hohle Stiel oder Handgriff desselben, aus sehr dünnem Silber und nur einige Centimeter lang, war gleichfalls abgelöst. Von dem vermuthlich hölzernen Stiele, der zur bequemeren Handhabung des Instruments ohne Zweifel in diese silberne Mutter eingelassen war, hat sich nichts mehr gefunden.

Das Sistrum scheint auf einen Isisdiener[1]) hinzudeuten. Das Alter dieser Gegenstände wird durch eine in demselben Grabe gefundene kleine Kupfermünze Constantins II., des Sohnes des grossen Constantins, welcher 340 bei Aquileja fiel, ziemlich genau bestimmt; d. h. sie gehören jedenfalls der ersten Hälfte oder der Mitte des vierten Jahrhunderts nach Christo an. Hiedurch wird auch die Lage des Grabes und der daneben gefundenen ähnlichen, innerhalb des Umfangs der alten Stadtmauer, genügend erklärt. Athens Verfall hatte schon begonnen; bereits ein paar Menschenalter früher war die Stadt von den Gothen eingenommen und zum Theil verwüstet und zer-

---

1) [Die *Ἰσιακοί* wurden mit einer auf ihren Cult bezüglichen Ausstattung beerdigt: Plut. de Isid. et Osir. 3. Ueber das Sistrum (*σεῖστρον*) ebendas. 63. Vgl. Parthey's Anmerkungen S. 157. 256 seiner Ausg.]

Digitized by Google

stört worden; sie war an Häuser- wie an Seelenzahl zusammengeschmolzen, und hatte sich schon um den Fuss der Akropolis zusammengedrängt, von deren Zinnen sie jetzt den Schutz erwartete, welchen ihre verfallene Ringmauer ihr nicht mehr geben konnte. Unter diesen Umständen war das alte Gesetz, nicht innerhalb der Stadt zu begraben, ausser Uebung gekommen, und die ausgedehnten unbewohnten Strecken, welche die Ringmauer umschloss, hatten sich in Begräbnissplätze verwandelt.

Sämmtliche in diesem Grabe gefundenen Gegenstände wurden von S. M. dem Könige seinem anwesenden Herrn Vater König Ludwig von Bayern geschenkt, und sind wahrscheinlich einer Sammlung in München zugewiesen worden.

5. Gräber am Peiräeus *).

In den letzten Wochen ist eine schon vor anderthalb Jahren begonnene, aber durch hinderliche Umstände unterbrochene Ausgrabung in einem Garten beim Peiräeus wieder fortgesetzt worden. Es fanden sich mehrere sehr grosse (vier bis fünf Schuh hohe) Stelen mit Basreliefs, von der besten griechischen Arbeit und wohl erhalten; namentlich kommen auf einem derselben ein paar bärtige Köpfe an Schönheit jenen auf dem zuletzt aufgefundenen Friesstück des Parthenon nahe. Ausserdem wurden eine ansehnliche Zahl kleinerer Reliefs und einfacher Grabsteine (*στῆλαι*) mit hübschen Akroterien ausgegraben; alle diese Gegenstände aus reingriechischer Zeit, wie auch die Form der Buchstaben und die Orthographie der Inschriften darthut, z. B. ΜΕΛΙΤΗΣΠΟΔΟΚΡΑΤΟΣΦΛΥΕΩΣ, *Μελίτη Σπουδοκράτους Φλυέως*. Auffallend war es dabei, dass die Gräber, meistens aus glattbehauenen viereckigen Steinsärgen (*σοροί*) von Porosstein bestehend, alle seit uralter Zeit geöffnet und ausgeplündert gefunden wurden; daher die Ausbeute an unzerbrochenen Vasen sehr gering ist und nur Lekythen und andere kleinere Gefässe begreift; Münzen aber oder andere metallene Gegenstände haben sich, trotz aller angewandten Sorgfalt, gar nicht gefunden, ausser einigen bronzenen und eisernen Badestriegeln [1]). Wenn man mit diesem Umstande

*) [Aus dem Tüb. Kunstbl. 1836, n. 76.]

1) [Unter den kleineren Reliefs findet sich ein Bruchstück, welches

Digitized by Google

den anderen zusammenhält, dass keins der Monumente dieses Begräbnissplatzes bis in die römische Zeit herabreicht, so erscheint die Vermuthung wohl nicht als zu gewagt, dass dieser Friedhof bereits in vorrömischer Zeit zerstört, ausgeraubt und verlassen wurde; etwa bei Gelegenheit der wiederholten Einfälle Philipps des Dritten von Macedonien in Attika, im J. 200 v. Chr., der hier auf das Schrecklichste hauste und namentlich weder Tempel noch Gräber verschonte [2]).

[Solche kleinere Ausgrabungen in der Todtenstadt am Peiräeus haben sich noch öfter wiederholt; aber immer trugen die gefundenen Gräber, die Stelen neben ihnen, und der Inhalt der Gräber dasselbe Gepräge der Jahrhunderte zwischen dem peloponnesischen Kriege und der römischen Zeit, wo nach der sullanischen Zerstörung die Hafenstadt grösstentheils verödete.]

6. Farbige Grabstelen aus dem Peiräeus *).

Die gewöhnlichste Form der Grabsteine ist bekanntlich eine länglichte, nach oben sich sanft verjüngende Stele, die mit einer Art Giebel oder Aëtom gekrönt ist. Dieses Aëtom (*ἀέτωμα*) ist bald mit einer einfachen Palmette, bald mit sehr reich und oft in Haut-Relief gearbeitetem Laubwerk verziert; unter dem schmalen Gesims, welches dasselbe von der untern Fläche der Stele scheidet, pflegen der oder die Namen der Gestorbenen zu stehen, mitunter, wenn es mehrere sind, durch ein paar Rosetten von einander getrennt, und unter den Namen folgt sehr häufig ein Relief, die Verstorbenen in verschiedenen Handlungen darstellend, gewöhnlich eine Abschiedsscene von den Nachlebenden [1]). Von solchen mehr oder weniger geschmückten Grabdenkmälern haben sich unzählige erhalten, weil selbst in den Zeiten der grössten Nichtachtung der Alterthümer die Priester, Bürger oder Bauern, von der Zierlichkeit der

---

einen nackten Mann darstellt, der sich mit einem solchen Instrumente die Haut schabt.]

2) [Livius 31. 24 u. 26; Diod. Sic. fr. p. 575.]

*) [Aus dem Tüb. Kunstbl. 1837, n. 15. u. 1838, n. 59.]

1) [Vgl. über die Darstellungen auf den Stelen die treffliche kleine Schrift von L. Friedländer, De operibus anaglyphis in monumentis sepulcralibus Graecis. Regiomonti 1847. 8].

Digitized by Google

Arbeit angezogen, sie gern in die Mauern ihrer Kirchen und Häuser einfügten.

Bei einem längeren Aufenthalte in Attika musste es aber meinen Freunden und mir auffallen, nicht selten auch Stelen, vorzüglich in kleineren Dimensionen, zu sehen, bei denen sowohl das Aëtom wie auch die Längenfläche bis auf die Inschrift völlig glatt war, mitunter sogar auch die Inschrift fehlte. Je mehr unsere Aufmerksamkeit auf die Anwendung von Farben in der griechischen Architektur hingelenkt wurde, desto eifriger zogen wir auch diese Stelen in Untersuchung. Spuren polychromatischer Verzierungen auf dem Aëtom (Palmetten und Blumen) und auf der Wulst unter demselben (Eier nnd Blätter) fanden wir bald; eben so an denjenigen Stelen, deren Giebelstück einen wirklichen Fronton mit seinem Kranzgesimse und mit Akroterien (Antefixen) auf den Ecken und über der Spitze nachbildet; aber die leere untere Fläche, wenn sie auch eine Inschrift hatte, blieb noch räthselhaft. Endlich entdeckten wir (schon 1833) im Peiräeus einen solchen Grabstein, auf dessen Fläche sich deutlich die Umrisse und Reste der farbigen Ausführung dreier in eine Gruppe vereinigter, auf den glatt polirten Marmor gemalter Figuren zeigen, und der gegenwärtig im Tempel des Ares aufbewahrt wird. Später sahen wir auf Syros zwei ähnliche, von Rhenäa gekommene Stelen, deren Figuren aber weniger deutlich zu erkennen waren. Ich deutete damals im Kunstblatt auf diese neu entdeckte Classe von Monumenten hin [2]); aber unsere Aufmerksamkeit wurde bald wieder von Verfolgung dieses Gegenstandes abgelenkt.

Bei einer im verflossenen Frühling [1836] in den Gräbern des Peiräeus veranstalteten Nachgrabung fanden sich neuerdings mehrere Grabsteine mit gemalten architektonischen Ornamenten, zu weiterer Bestätigung der früher gemachten Wahrnehmungen; aber sie erschienen uns immer noch als Ausnahmen. Erst die neuliche Entdeckung, bei Gelegenheit der gegenwärtigen Arbeiten zur Ausfüllung des Sumpfes am Peiräeus, von neun oder zehn solcher Stelen mit theils mehr, theils weniger deutlich erhaltenen Spuren der Bemalung, lässt die ganze Wichtigkeit dieser Sache für die richtige Erkenntniss des Systems der alten

2) Kunstblatt 1863, Nr. 12. [Fauvels Berichte, oben S. 31, zeigen dass auch er schon solche Stelen gefunden hat.]

Digitized by Google

Lithochromie ersehen. Der erhaltenen Tempel Griechenlands sind wenige; und wenn auch die Zeichnung der gemalten Ornamente in den verschiedenen Theilen ihres Gebälks, ihren Gesimsen, Felderdecken, Antencapitellen u. s. w. sich häufig sicher erkennen lässt, so bleibt doch bei manchen dieser Theile die Wahl der Farben im Dunkeln oder wenigstens zweifelhaft. Die Entdeckung von farbigen Verzierungen auf den Grabsteinen eröffnet der Erforschung der Lithochromie in der Architektur ein neues, weites Feld. Um mich bloss auf Attika zu beschränken, so geriethen die Hafenstadt und die meisten andern Ortschaften dieser Landschaft so früh in Verfall, dass viele ihrer Begräbnissplätze noch an den Gränzen der guten Kunstepoche verlassen wurden und verödeten; die Monumente, durch keine neuen Bewohner des Friedhofes, welche für sich Platz suchten, verdrängt, fielen nach und nach um, das Erdreich erhöhte sich über ihnen und begrub sie unter seine schützende Decke. Der trockne Boden Attika's beförderte ihre Erhaltung. So liegen sie vielleicht zu Tausenden da, auf den weiten Strecken vom Peiräeus bis an die Bucht von Salamis, und vom Ilissos bis an das Vorgebirge Zoster, wo sich fast Grab an Grab drängt. Durch Auffindung und Vergleichung einer beträchtlichen Anzahl derselben wird man die bedeutendsten Aufschlüsse über die Wahl und Zusammenstellung der Farben gewinnen, und neue und zuverlässige Vorbilder zur Wiederbelebung dieser Art alter Kunstübung erhalten.

Noch wichtiger können vielleicht die gemalten Figuren oder Figurengruppen werden, welche auf den in Rede stehenden Monumenten die Stelle der Basreliefs vertreten. Während man schon jede Hoffnung scheint aufgeben zu müssen, in Griechenland an verschütteten Gebäuden — denn wo sollten solche sein? — Proben der Kunst eines Polygnotos, Mikon und ihrer Schüler aufzufinden, eröffnet die vorliegende Entdeckung auch nach dieser Seite hin die vielversprechendsten Aussichten. Um die beiden undeutlichen, auf Syros befindlichen Exemplare zu übergehen, so haben die gemalten Figuren auf den zwei mir bis jetzt bekannten peiräischen Grabsteinen eine hinlänglich elegante und correcte Zeichnung, um die Ueberzeugung zu begründen, dass nicht ungeübte Lehrlinge, sondern gültige Meister der Kunst solche Monumente zu arbeiten pflegten. Warum

Digitized by Google

1.







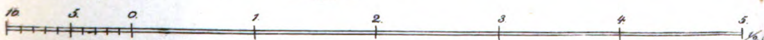
3.





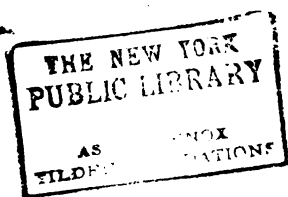
2.





Chromolith. v. J. G. Bach Leipzig.

Digitized by Google


THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY

Digitized by Google

sollte uns denn ein günstiger Zufall nicht irgendwo auch grössere, in aller ihrer Farbenpracht erhaltene Denkmale dieser Art auffinden lassen? [3])

[Auf der beigehenden Taf. I Fig. 1—3 sind drei der am Peiräeus gefundenen Stelen nach einer Zeichnung von Herrn Schaubert in einem Sechstheil der wirklichen Grösse abgebildet und die Bemalung nach den ansehnlichen und zuverlässigen Spuren bei der ersten Findung restaurirt. Die Originale sind noch, aber vielleicht weniger gut erhalten, im Museum in Athen. Bei der ersten Veröffentlichung (im Kunstblatt 1838, Nr. 59) habe ich sie mit den nachstehenden Bemerkungen begleitet:]

Nr. 1 und 2 sind aus weissem pentelischem, Nr. 3 aus blauem hymettischem Stein. Die beiden ersteren haben einen mit Antefixen gezierten Fronton, dessen Glieder sich in schwachem Relief über die Fläche des Aëtoms erheben. Ohne Zweifel hatten sie unter ihren Inschriften auch gemalte Bilder der Verstorbenen, von denen aber nichts mehr zu erkennen ist. Nr. 2 bietet überdies das erste mir vorgekommene Beispiel einer bloss mit (schwarzer) Farbe auf den Stein geschriebenen Inschrift dar [4]). Nur die Sylben — — ΦΙΛΟΣ sind

3) [Der obige Wunsch ist zum Theil in Erfüllung gegangen; die berühmte, im J. 1839 im östlichen Attika gefundene Stele des Aristion, Werk des Aristokles, zeigt dass die lebensgrosse Figur in flachem Relief (*κοιλανάγλυφον*) in allen ihren Theilen bemalt war, und nicht etwa bloss angestrichen, sondern auch die kleinen Ornamente (*ποικιλίαι*) des Harnisch in scharfer Zeichnung enkaustisch sehr sorgfältig ausgeführt. Die genaueste Abbildung von Hansen, in der *Ἐφ. Ἀρχ. ἀρ.* 75; kleiner, aber mit Andeutung der Farbenspuren bei Rangabé, Ant. Hell. I n. 21. pl. 2. Revue arch. I pl. 1. Museum of classical antiquities I p. 254; ohne Farben auch Schöll archäol. Mittheilungen, Titelkupfer. Rhein. Mus. N. F. IV. Taf. 1. Eine solche Bemalung des Reliefs (*τύπος*) auf einer Grabstele bezeugt auch ein Epigramm des Perses, Anthol. Gr. 7, 730:

Δειλαία Μνάσυλλα, τί τοι καὶ ἐπ' ἠρίῳ οὗτος
μυρομένας κούραν γραπτὸς ἔπεστι τύπος;

Ueber Bemalung der Sculptur überhaupt vgl. das Programm von Chr. Walz: „Ueber die Polychromie der antiken Sculptur" Tüb. 1853.]

4) [Dass die Inschriften mitunter bloss auf den Stein gemalt wurden, bezeugt ein Epigramm der Anthol. 7, 651:

— *ἡ κυάνεον γράμμα λαβοῦσα πέτρη.*

wenn gleich eingegrabene Inschriften (Anthol. 7, 274: *γράμμα τορευθέν*) bei Weitem gewöhnlieher waren.]

noch deutlich; vielleicht war der Name Πάμφιλος, Δίφιλος oder ein ähnlicher. Ueber dem Namen waren noch Spuren von einem paar Zweigen in grüner Farbe, die in der Zeichnung weggelassen worden sind. Das Aëtom des dritten Steines ist ein wenig concav, übrigens glatt, und die Ornamente waren bloss mit Farben aufgetragen. Ebenfalls bloss gemalt ist das Bild der Verstorbenen, der Demokrateia, auf deren Grabe dieser Stein stand; mit einem langen, faltigen Gewande bekleidet sitzt sie, rechts gewandt, auf einem zierlichen Sessel mit einer Rücklehne von braungelber Farbe. Für das System der Farbenvertheilung ist zu bemerken, dass auf den Giebelstücken die flacher liegenden Theile, wie bei Figur 1 das Tympanon und der Raum zwischen den Antefixen, oder auch die bloss als flacher gedachten, wie bei Figur 3 die Zwischenräume zwischen den Blättern der Palmetten, einen dunklern Grund haben (Bolus und Tiefblau); auch bei Figur 2 war das Blau des Tympanons ohne Zweifel tiefer, als das Blau des Kranzleistens und der Antefixen, und auf diesem tieferen Grunde hebt sich die nicht in Relief gearbeitete, sondern bloss gemalte Rosette durch ihr helles Gelb scharf hervor.

Ich bin überzeugt, dass auch die Längenfläche der Grabsteine, auf der die Inschrift und das Bild standen, eine farbige Grundirung hatte, obgleich dieselbe an den vorliegenden Exemplaren nicht mit Sicherheit zu erkennen war. Allein an mehreren andern Exemplaren, an denen aber wiederum das Giebelstück abgebrochen oder verstümmelt war, habe ich nicht etwa einzelne Spuren, sondern ganz deutlich grosse Flächen eines rothen Farbenüberzugs gesehen. Dies lässt nach der Analogie, da die Grabsteine mit ihren Giebeln auf die Tempelform als Motiv zurückweisen, auf einen *durchgängigen rothen Anstrich der äusseren Cellawände* schliessen. So vielen Widerspruch eine solche Meinung bei manchen unserer Leser finden mag, so erlaube ich mir, daran zu erinnern, dass diese Untersuchungen kaum begonnen sind, und dass man vielleicht in wenigen Jahren sich wundern wird, wie augenfällige Wahrheiten so lange haben verkannt werden können.

[Oft besprochen [5]) sind die von Pausanias erwähnten Ge-

5) G. Hermanni Opusc. V. 215. Letronne, Peinture murale, p. 232. 462.

Digitized by Google

mälde auf Grabmälern, das des Nikias: 7,22,4, und ein anderes: 7,25,7; aber er giebt nicht an, dass sie auf blossen Stelen waren, obgleich es an der letzteren Stelle der Fall gewesen zu sein scheint: *σῆμά τε ἐν δεξιᾷ τῆς ὁδοῦ, καὶ ἄνδρα εὑρήσεις ἐπὶ τῷ μνήματι, ἵππῳ παρεστῶτα, ἀμυδρὰν γραφήν.* Auch 2,7,4 erwähnt er eine Malerei auf einem Grabe.

Dass aber die Grabstelen wenigstens mit architektonischen Ornamenten bemalt wurden, wissen wir auch aus einem interessanten Vasenbilde im Vatican, bei Gerhard, Winckelmannsprogramm 1841, S. 7, Taf. II, 1, mus. Gregor. II, 16, 1, wo ein Jüngling bei dieser Arbeit dargestellt ist; dann aus den schönen attischen Lekythen mit farbiger Zeichnung auf weissem Grunde (zwei in meiner eignen Sammlung), auf denen die Stelen nicht bloss mit angehängten Tänien und Kränzen, sondern auch mit gemalten Anthemien und andern Ornamenten geschmückt erscheinen. Auf eine solche Stele geht auch das Epigramm der Anthol. 7,589:

καὶ τὸν μὲν κατέχει χθόνιος τάφος· ἀντὶ δ'ἐκείνου
οὔνομα καὶ γραφίδων χρώματα δερκόμεθα.

Auf eine weitere Bemalung mit Symbolen, statt des Reliefs, bezieht sich ebend. 7,279:

παῦσαι νηὸς ἐρετμὰ καὶ ἔμβολα τῷδ' ἐπὶ τύμβῳ
αἰὲν ἐπὶ ψυχρῇ ζωγραφέων σποδιῇ.]

7. Gräber auf Aegina *).

Als ich im J. 1832 die Insel Aegina zuerst besuchte, waren in den nächstvorhergegangenen Jahren, während der Präsident Kapodistrias mit seiner Regierung, den fremden Residenten und Consuln sich dort aufgehalten hatte, mehr als tausend Gräber geöffnet worden [1]). Sie fanden sich um die alte Stadt her auf der westlichen niedrigen Fläche der Insel, die aber durchweg einen felsigen, mit wenig Erde bedeckten, oft in grossen Strecken zu Tage tretenden Boden hat. In diesen Felsboden waren die Gräber brunnenartig eingesenkt, meistens mit einer viereckigen Oeffnung von 2—4 Fuss Breite bei 5—7 Fuss Länge, die mit einer grossen Steinplatte überdeckt war. Selten nur waren die Gräber klein und von geringer Tiefe, für eine ein-

*) [Bisher ungedruckt.] Vgl. Fauvel oben S. 30.

1) Vgl. Bl. f. lit. Unterh. 1832, S. 1500—1502. — Königsr. I. 155.

zige Leiche; meistens führte durch eine weitere Oeffnung eine in den Felsen gehauene Treppe hinunter, und das Grab erweiterte sich unter der Felsfläche zu einer oder mehreren Kammern, mit steinernen, meistens auch aus dem Felsen geschnittenen Särgen an den Seiten. Die Gräber waren nach der Ausbeutung meistens wieder verschüttet, und in das lockere Erdreich, mit welchem man die Oeffnung ausgefüllt hatte, Feigenbäume gepflanzt worden; indess mehrere fand ich noch offen, so dass ich in die Grabkammer hinuntersteigen konnte. Ich gebe hier [2]) den Grundriss und Durchschnitt einer solchen Kammer nach einer Aufnahme meines Freundes Schaubert. Die Wände des zweiten engeren Theils der Treppe waren mit Pilastern geschmückt, in Felder getheilt und mit einem farbigen Stucco bedeckt; an dem Gewölbe war ein einfaches gemaltes Ornament,. und über dem flach gewölbten Eingange der Kammer mit drei Todtenbetten die Inschrift ΣΚΥΘΙΝΟΥ angemalt (C. I. G. II. Add. p. 1017, p. 2143. p.; nach der dortigen Angabe wäre noch an einer andern Stelle der Name ΘΕΟΓΕΝΙC angeschrieben gewesen); an der rechten Wand der Kammer war nach Schaubert nicht mehr ganz leserlich geschrieben [3]):

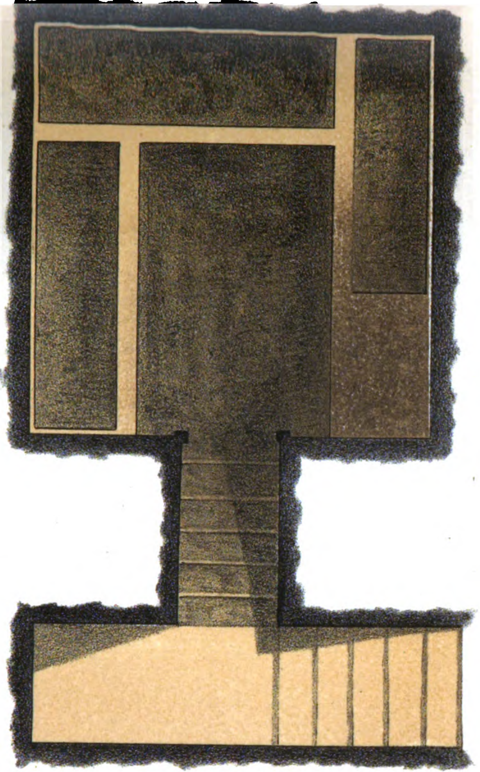
ΜΗΑΝΟΙΓΕ
ΟΥΓΑΡΜΗΕΥΝΙΚΗ
ΤΟΙΑΛΛΟΝΤΙ . .
ΚΑΤΘΕΝΤΠ . . . . .
ΤΑΝΣΟΡΟΝΛΕΝΗ . . . . .
ΑΙΤΛΕΝ

Das hier besprochene Grab habe ich nicht mehr offen gesehen. Eigentliche Wandmalereien scheinen nirgends gefunden worden zu sein, wenigstens waren sie nicht zur Kenntniss europäischer Beobachter, wie Schaubert, Gropius, Prokesch gekommen. Indess war noch eine Grabkammer offen gelassen worden (und vielleicht existirt sie noch heute) im Hofe des von Kapodistrias erbauten Waisenhauses, in deren Eingange an der Felswand mit schwarzer Kohle flüchtig, aber geistvoll zwei Paar Figuren hingeworfen worden waren, von denen öfter

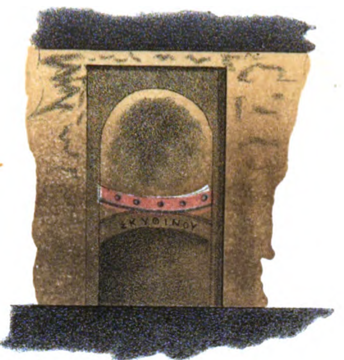
2) Taf. II, Fig. 1—3.

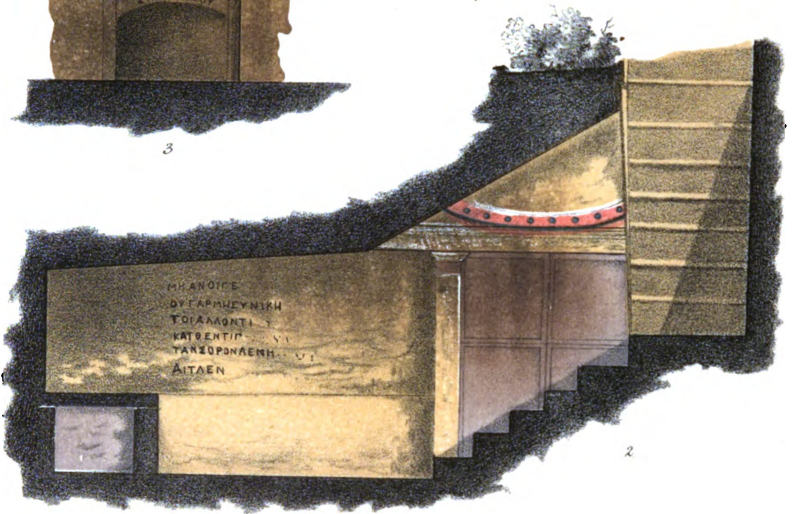
3) Vgl. C. I. G. n. 2140. b., wo die Inschrift nach Prokesch etwas vollständiger gegeben ist.

Digitized by Google





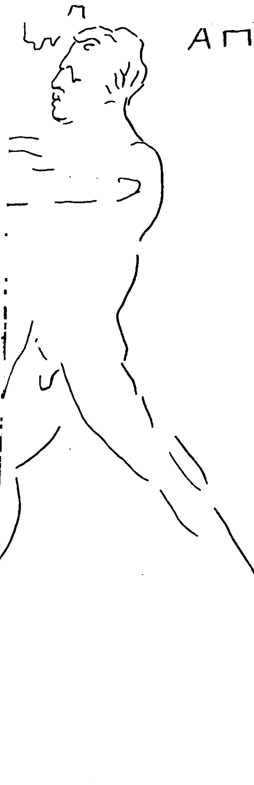




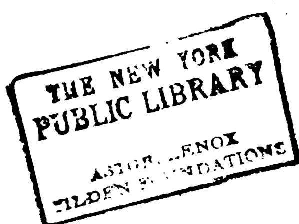


Digitized by Google





Digitized by Google



Digitized by Google

die Rede gewesen ist[4]), und von denen, als der einzigen mir bekannt gewordenen Zeichnung in einem griechischen Grabe, ich hier nach einer Skizze meines Freundes Schaubert eine verkleinerte Abbildung gebe[5]): ein geschwänzter lüsterner Satyr, der auf eine tanzende Nymphe einen muthwilligen Angriff macht, und ein Paar noch flüchtiger gezeichnete Ringer, über deren Häuptern ΗΜΗΤΗΡ und ΑΓΥΡΟΣ steht. (Oder sollen diese Inschriften ΔΗΜΗΤΗΡ und ΣΑΤΥΡΟΣ heissen, und eigentlich zu der ersten Gruppe gehören? Es wäre möglich, dass Schaubert sie in seiner Skizze nicht richtig gestellt hätte).

Uebrigens habe ich keinen Zweifel, dass wenn einmal auf griechischem Boden mit umfassenden Mitteln und durch geübte und erfahrene Scavatori, wie A. François, nach Gräbern gesucht wird, auch hier wie auf Sicilien, in Grossgriechenland und Etrurien, sich grössere Wandgemälde in den unterirdischen oder Felskammern finden werden. Noch während meines Aufenthalts in Athen verlautete ein Gerücht, dass ein mit Figuren reich ausgemaltes Grab bei Karystos auf Euböa entdeckt worden sei; ich war aber verhindert, selbst dahin zu gehen, und konnte nichts Sicheres darüber in Erfahrung bringen. Denn bei der fiscalischen Natur des Ausgrabungsgesetzes in Griechenland, die ich immer vergebens bekämpft habe, finden die Bauern es in ihrem Interesse, ihre zufälligen antiquarischen Funde den Behörden möglichst zu verbergen, um sich nicht unbequemen Weiterungen ausgesetzt zu sehen.

Die Ausbeute der äginäischen Gräber an gemalten Gefässen[6]), Thonfiguren, einigem Goldschmuck u. s. w. war, bis auf einige unerhebliche Stücke, über alle Welt zerstreut worden. Vieles hatten die englischen, französischen, russischen Seeofficiere an sich gekauft; anderes der russische Minister-Resident Baron Ruckmann und besonders der französische Baron Rouen, dessen Vasen nach seinem Tode in den Pariser Handel gekommen sein mögen, wenn er sie nicht zum Theil mit sich nach Brasilien genommen hatte. — Ein vorzüglich

4) Vgl. Welcker im Bullet. 1843, p. 57; und danach Arch. Zeit. I, S. 138.

5) Taf. III, Fig. *a* ist der Kopf des Satyr in der Originalgrösse.

6) Vgl. Wolff im Bull. 1829, p. 124 ff.

Digitized by Google

interessantes kleines Gefäss, Herakles und Iolaos [FΣOLAFOM] im Kampfe mit der lernäischen Schlange, hat Welcker herausgegeben M. I. d. I. III. tav. 46, und Annali XIV p. 103 ff.; wiederholt Alte Denkm. III, 257. Taf. 6.

8) Gräber auf Anaphe *).

Von dem grossen anaphäischen Heiligthume des Apollon Aegletes am Ostende der Insel — — liegt die alte Stadt Anaphe ungefähr eine Stunde westwärts entfernt, auf der steilen Spitze eines Berges fast in der Mitte der Insel, an dessen südlichem, vom Meere bespültem Fusse sich die Katalymakia genannten Ruinen finden [1]). Der Weg dahin — die alte heilige Strasse, auf welcher sich die Festzüge aus der Stadt nach dem Heiligthume bewegten — führt längs den Abhängen und über die Rücken der Berge. Noch sind an vielen Stellen Reste des alten Pflasters, so wie hin und wieder in den Felsen eingeschnittene Wagengeleise sichtbar. Auch finden sich zu beiden Seiten des Weges, wie an der heiligen Strasse zwischen Athen und Eleusis, häufige Gräber, von denen in den letztverflossenen Jahren mehrere geöffnet worden waren. Das grösste derselben, in Form einer viereckigen [gemauerten] Kammer mit zwölf besondern Grabstellen, wo man auch mehrere goldene Ringe gefunden haben soll, liegt zehn Minuten von der Stadt bei einer Capelle des h. Mammas.

— — — Rings um die alte Stadt, vorzüglich längs dem westlichen und noch mehr längs dem südlichen Abhange des Berges, bis zu den Katalymakia hinunter, sind die Gräber der Anaphäer, von denen in den früheren Jahren des griechischen Aufstandes sehr viele durch den Besitzer dieser Grundstücke N. Chalaris geöffnet worden sind. Die grösseren und reicheren derselben, namentlich des Geschlechtes der Telesikratiden, sind in Form kleiner Cellen oder Kammern an die Terrassen des

---

*) [Aus einer Abhandlung über Anaphe und anaphäische Inschriften, in den Abhandlungen der münchener Akademie, 1838, I. Cl. II. Th. II. Abth. S. 424 ff.]

1) [Ebendas. S. 404. *Τὰ καταλυμάκια* (d. i. *καταλυματάκια*) heissen die terrassenartig am Abhange gelegenen Ruinen einer kleinen Hafenvorstadt an dem alten Landungsplatze; ebenfalls mit alten Gräbern. Vgl. Inselr. I. 76. Königsr. I. 125.]

Digitized by Google

Berges angelehnt, oder in dieselben hineingebaut, mit Lagerstätten für drei, vier oder mehre Leichen; die geringeren Gräber aber sind, nach der gewöhnlichen Art der Anlage, nur in die Erde gegrabene, mit Bruchsteinen ausgesetzte und mit Steinplatten überdeckte Theken. In jenen reicheren Gräbern hat der Besitzer zum Theil goldene Schmucksachen, Halsgeschmeide, Armbänder, Ohr- und Fingerringe und geschnittene Steine gefunden; die Ausstattung der Grabstätten zweiter Ordnung aber bestand meistens nur in einer Münze, theils rhodischer und attischer [2]) Silber-, theils Kupfermünzen derselben Orte oder von Anaphe selbst. Von Thongeschirren zeigte man mir nur einige kleine Gefässe der unbedeutendsten Art; so viel ich erfahren konnte, war auch nicht eine gemalte Vase gefunden worden. Der Grund davon ist wohl kein anderer, als dass (was auch die Inschriften zu bezeugen scheinen) alle diese Gräber, wenigstens die bisher geöffneten, einer Zeit angehören, wo die Blüthe oder wenigstens der Gebrauch der Vasenmalerei längst vorüber war [3]). Dagegen sahen wir Bruchstücke grösserer und kleinerer Thongefässe mit eingepressten Ornamenten; auch viele kleine Glasfläschchen.

Auf den Gräbern [4]) der Telesikratiden, als des herrschenden

---

2) [Ich besitze aus einem Grabe von Anaphe ein dünnes rundes Goldblech, in welches eine attische Silbermünze abgedruckt ist; auch einen Streifen von dünnem Goldblech (ein Stirnband?) mit dem Namen ΙΣΙΔΟΤΗ.]

3) [Und doch deuten die in der Abhandlung mitgetheilten Grabschriften (im C. I. G. II. Add. p. 1091 sqq.) nach ihrem paläographischen Charakter und in der Reinheit ihrer Namen auf eine rein-griechische Zeit, auf das zweite und erste Jahrh. v. Chr. (Abh. S. 459), wie auch die autonomen in den Gräbern gefundenen Münzen. Jedenfalls sind sie vorrömisch. Später habe ich mich überzeugt dass die Schrift auf Rhodos und den umliegenden Inseln schon in der Zeit der Blüthe von Rhodos, vom vierten bis zweiten Jahrhundert, diesen vorgeschrittenen Charakter hatte; und so möchten auch die Inschriften von Anaphe leicht um ein halbes oder ganzes Jahrhundert weiter zurück zu datiren sein, als ich bei Abfassung dieser Abhandlung annahm.]

4) [Schon auf dem Grabe des Xenophon in Skillus stand seine Porträtstatue, Paus. 5, 6, 4: *ὀλίγον ἀπωτέρω τοῦ ἱεροῦ μνῆμά τε ἐδείκνυτο, καὶ τῆς Πεντέλησίν ἐστι λιθοτομίας εἰκὼν ἐπὶ τῷ τάφῳ· εἶναι δὲ αὐτὸ Ξενοφῶντος λέγουσιν οἱ προσοικοῦντες.*]

Adelsgeschlechtes, waren gewöhnlich auch die Statuen der Verstorbenen, in ganzer oder halber Figur, errichtet gewesen, und wurden entweder in denselben, indem sie umstürzend die Decke der Kammern durchbrochen hatten, oder neben ihnen liegend gefunden. Einige derselben sind in das Dorf, andere zu Herrn Albi nach Thera geschafft worden; gegen zwanzig aber oder nicht viel weniger liegen noch am Platze. In ähnlicher Weise waren auch auf Thera über den zahlreichen Heroengräbern Statuen errichtet, die man dort jetzt hin und wieder in die Mauern der Weinberge eingefügt sieht [5]). Allein alle diese Werke können auf Kunstwerth zum grösseren Theile gar keinen, und nur einzelne einen geringen Anspruch machen [6]). Da bei allen der Kopf aus einem besondern Stück Marmor angesetzt war, so scheint es, dass die Bildhauer jener Zeit, um der grossen Nachfrage nach solchen Grabstatuen schnell und möglichst wohlfeil entsprechen zu können, die roh und nachlässig gearbeiteten Leiber beiderlei Geschlechts in ihren Werkstätten vorräthig hatten, so dass sie vorkommenden Falls, wenn jemand gestorben war, nur den Porträtkopf schnell zu modelliren und fertig auszuarbeiten brauchten [7]).

---

5) [Inselr. I. 66. 72; III. 30. — Auf Seriphos: I. 135; Siphnos I. 143. Pholegandros I. 147. Sikinos I. 153. Kimolos, III. 24. Ios, III. 152. u. s. w. Von derselben Anlage, wie die Gräber auf Anaphe, viereckige an den steilen Abhang eines Hügels angelehnte und halb in die Terrassen desselben hineingebaute Kammern (wie ich einige auch oben S. 18f. in Attika erwähnt, und wie Hamilton, Asia Min. II. 42. sie bei Knidos gefunden) waren auch die Gräber in und bei der alten Stadt Andros, Inselr. II. 16—79. Hier sind ebenfalls in einem solchen Grabe ein Paar Statuen gefunden worden, zu denen wahrscheinlich die Inschrift in meinen Inscr. Gr. II. 89. gehörte (C. I. G. II. Add. n. 2349. i.) Aehnliche Statuen mit einer Inschrift rein griechischer Zeit habe ich Königsr. II. 27. 28. in Karystos erwähnt].

6) [Dieses Urtheil habe ich später, nachdem ich die italienischen Museen gesehen, zu hart gefunden. Es sind Statuen darunter, die man in jedes Museum aufnehmen würde.]

7) [Dass so von den Bildhauern verfahren wurde, leidet keinen Zweifel. Man ging in die Werkstätten und suchte sich eine Statue zum Schmuck des Grabes aus; war sie idealisirt, konnte sie auch einen Gott vorstellen, desto besser für den zu idealisirenden Todten. Sehr bezeichnend und lehrreich ist hierfür die Fabel des Babrius 30:

Digitized by Google

[Häufig waren mehrere dieser Statuen auf einem gemeinsamen langen Fussgestell neben einander errichtet[8]). So standen die beiden folgenden Inschriften, Abh. S. 431]:

ΟΔΑΜΟΣ	ΟΔΑΜΟΣ
ΤΕΛΕΣΙ[ΓΕΝΗΝΑ]ΡΧΩΝΙΔΑ	ΠΙΝΔΑΡΟΝΤΕΛΕΣΙ
	ΓΕΝΟΥΣ

Γλύψας ἐπώλει λύγδινόν τις Ἑρμείαν.
Τὸν δ'ἠγόραζον ἄνδρες, ὅς μὲν εἰς στήλην
(υἱὸς γὰρ αὐτῷ προσφάτως ἐτεθνήκει),
ὁ δὲ χειροτέχνημ' ὡς θεὸν καθιδρύσων.
Ἦν δ'ὀψὲ, χὠ λιθουργὸς οὐκ ἐπεπράκει,
συνθέμενος αὐτοῖς εἰς τὸν ὄρθρον αὖ δεῖξαι
ἐλθοῦσιν. Ὁ δὲ λιθουργὸς εἶδεν ὑπνώσας
αὐτὸν τὸν Ἑρμῆν ἐν πύλαις ὀνειρείαις
„σὺ δή“ λέγοντα, „τἀμὰ νῦν ταλαντεύῃ·
„ἕν γάρ με, νεκρὸν ἢ θεὸν, σὺ ποιήσεις.“

Vielleicht ist manche Statue, die unter dem Namen eines Gottes oder Heros in unsern Museen steht, nur ein idealisirter Verstorbener. Selbst R. Rochette, der doch so grosse Kenntniss der Monumente hatte, hat die beste Statue von Anaphe, die der Akeuso, bei Herrn Albi auf Thera, die durch ihr noch erhaltenes Piedestal als solche bezeugt ist (m. Abh. S. 425; Inselr. I. 78) für eine Muse erklärt und der melischen Aphrodite an die Seite gesetzt; und der „Mercur“ oder „Heros“ des Berliner Museums, Werk des Antiphanes von Paros (Gerh. Berl. antike Bildw. I. n. 100; C. I. G. n. 2435), ist eben auch nichts anderes, als eine solche idealisirte Grab- oder Votivstatue von Melos. Auch jene Statue von Andros, die wahrscheinlich einen P. Gantius Gallus darstellen sollte, ist ein schöner jugendlicher Heros; eine Schlange richtet sich neben ihm an einem Baumstamme empor. Eine schlechte Abbildung in der *Ἐφ. Ἀρχ. ἀρ.* 915.

Einige Inschriften sprechen dies auch ausdrücklich aus, dass der Verstorbene über seinem Grabe nach dem Willen und der Auffassung der Hinterbliebenen idealisirt, in der Gestalt eines Gottes oder Heros, dargestellt worden war. So in Rom an einem Sarkophage, auf dessen Deckel der Todte mit bakchischen Attributen ruht, Mus. Capit. IV. p. 237. (C. I. G. n. 6286; Welcker, Syll. Epigr. Gr. 66. p. 97):

Σατορνῖνος ἐγὼ κικλήσκομαι· ἐκ δέ με παιδὸς
εἰς Διονύσου ἄγαλμ' ἔθεσαν μήτηρ τε πατήρ τε.

Ich kann Welckers Erklärung, *εἰς Διονύσου*, scil. *ἱερόν* hätten die Aeltern den Jüngling als ein *ἄγαλμα* („Verehrung, Geschenk“) dargebracht, nicht beistimmen; der constante spätere Sprachgebrauch von *ἄγαλμα* als Götterbild lässt keine andere Erklärung zu, als dass der Todte selbst als Dionysos dargestellt worden war.]

8) [Wie auch auf Thera, nach dem Testamente der Epikteta, C. I.

Digitized by Google

auf einem langen in zwei Stücke zerbrochenen Piedestale, gefunden in einer der grösseren bereits eingestürzten Grabzellen bei der alten Stadt, in welcher nach Angabe des Besitzers vier Statuen neben einander lagen, worunter auch eine weibliche, deren Piedestal er aber nicht aufbewahrt hatte. In dem Grabe der letzteren fand er mehrere goldene Schmucksachen.

[In den Gräbern auf Anaphe findet sich häufig am Kopfende der Leiche, als Ruhekissen des Hauptes, eine Marmorplatte von etwa 1¼ Fuss ins Gevierte, unter welcher drei Füsschen von 1 bis 1½ Zoll Höhe sind [9]). Dieselben Hauptkissen, um sie so zu nennen, habe ich auf Thera aus dortigen Gräbern gesehen [10]). In den Felsgräbern, wo auch die Todtenbetten (*κλῖναι*) aus dem lebenden Felsen gehauen sind, auf Melos wie in Lycien, in Grossgriechenland und anderer Orten, pflegt zu diesem Ende eine Erhöhung gelassen zu sein.]

9. Vorgriechische Gräber?

(Zum ersten Male gedruckt.)

Die Geschichte des Menschengeschlechtes ist jung, der Mensch ist alt. Vor den Griechen, bevor sich das hochbegabte Volk der Hellenen aus einem Urelemente und fremden erweckenden Einflüssen und Beimischungen herausgebildet hatte, haben andere Stämme und andere Völker auf den Inseln des ägäischen Meeres und an den Küsten des europäischen Festlandes gesessen. Ihre Denkmäler über der Erde, wenn sie

---

n. 2448, in dem Heroon mehrere Statuen auf einem Gestelle, *ὑπόβασις*, stehen.]

8) [Aehnliche hölzerne Kopfkissen finden sich unter den Häuptern der Mumien in Aegypten, und sind noch heute in Nubien in Gebrauch. Champ. Figeaç, Egypte p. 29.]

9) [Auf einer solchen Kopfbank aus grauem vulcanischem Stein auf Thera steht die Inschrift in meinen Inscr. Gr. III. n. 247:

ϟϺΞΗΜΟΘΝΟϘΠΑ *Ἄπρωνός ἐμι* (*εἰμί*.)

Wahrscheinlich war es ein ähnlicher Stein, den Pasch van Krienen in dem Homerösgrabe fand und den er so beschreibt (Descriz. dell' Arcipel. p. 43): un marmo orizontalmente suspeso da una connessione di pietre a due terzi all' incirca della profundità dell' urna, come servisse di panca per sedervi sopra u. s. w., wesshalb er glaubt, dass die Leiche darauf gesessen habe.

deren hatten, sind längst zerstoben und verschwunden, schon Thukydides kannte nur ihre Gräber[1]).

Solche Gräber können sich auch noch unter der Erde erhalten haben; es ist sogar sehr wahrscheinlich, dass sie noch da sind, so gut wie die Gräber der eigentlichen Phönicier, oder der Hellenen selbst.

Thiersch hat alterthümliche Marmorfiguren aus parischen Gräbern beschrieben und abgebildet[2]), die er für vorhellenisch und zwar für karisch hält. Aehnliche Figuren, angeblich aus Thon (?), will Lord Aberdeen in einem attischen Grabe gefunden haben[3]). Sie sind mir aus Marmor, einige auch aus Blei, auf den griechischen Inseln öfter vorgekommen. Als häufige Fundorte kann ich mit Sicherheit *Rhenäa*, *Paros*, *Naxos*, die kleinen Eilande südlich von dieser Insel (*τὰ ἐρημονήσια τῆς Νάξου*), ferner *Ios*, *Amorgos*, *Thera* und *Therasia* bezeichnen. Nach den Erkundigungen, welche ich darüber bei den Bauern, die sie ausgegraben, wie bei einsichtigeren Einwohnern vielfach eingezogen habe[4]), finden sie sich in allen Gräbern in geringer Tiefe unter dem Boden. Als gewöhnliche und ziemlich constante Ausstattung derselben wurde mir angegeben und gezeigt: eine oder mehrere vier bis sechs Zoll im Durchmesser haltende fast halbkugelförmige Marmorschalen, einfach und ohne Verzierung; eine oder mehrere einen kleinen Finger breite und einige Zoll lange, aber meistens zerbrochene, zweischneidige Streifen oder Klingen aus einem schwärzlich glänzenden glasartigen Steine (Obsidian?), und eine oder mehrere jener unbekleideten weiblichen Marmorfiguren. Dieselben sind nicht sowohl roh, als nach einem conventionellen Typus gearbeitet zu nennen. Sie sind mehr flach als rund; der Kopf hat eine fast dreieckige Gestalt und ist etwas zurückgebogen; die Nase

---

1) Thuc. I. 8: *Δήλου καθαιρομένης καὶ τῶν θηκῶν ἀναιρεθεισῶν ὅσαι ἦσαν τῶν τεθνεώτων ἐν τῇ νήσῳ, ὑπὲρ ἥμισυ Κᾶρες ἐφάνησαν, γνωσθέντες τῇ τε σκευῇ τῶν ὅπλων καὶ τῷ τρόπῳ ᾧ νῦν ἔτι θάπτουσι.*

2) Thiersch, über Paros u. parische Inschriften (Abh. der münchener Akad. 1834). S. 585, Tf. A. — Auch v. Naxos, Fiedler R. in Gr. II. 314. Tf. V.

3) Walpole, Memoirs relating to Turkey, p. 341. pl. 2. Müller, D. A. K. I, Taf. 2, Fig. 15. Ders., Hdb. der Arch. §. 72, 1.

4) Vgl. meine Abh. über Anaphe a. a. O. S. 408. 9. — Inselreisen I. 160. 161. 181; II. 35. 37 u. s. w. — Kunstbl. 1837, n. 103.

Digitized by Google

tritt an ihm stark hervor, Augen und Mund sind selten angedeutet. Der Leib ist flach, fast viereckig, die Arme sind auf den Leib gelegt; die weiblichen Brüste sind kenntlich angegeben, bei einigen Figuren selbst die Schamtheile, sogar das Schamhaar angedeutet. Die Beine stehen gerade neben einander und sind nicht immer in ihrer ganzen Länge von einander gesondert. Diese weiblichen Idole (Astarte? Aphrodite?) sind gewöhnlich drei bis sechs Zoll hoch. Ich selbst besitze eine Figur dieser Art von Paros von neun Zoll Länge, die zu den grössten und am meisten ausgeführten gehört, welche mir vorgekommen sind. — (Die räthselhaften Obsidianklingen finden sich übrigens in grosser Menge, wenn auch nur in kleinen Splittern, an vielen Orten Griechenlands auf dem Boden, namentlich auch in Attika; der Ort ihrer Herkunft ist nicht bekannt. Herr Finlay kam auf die Vermuthung, es könnten in einer früheren Zeit die Bretter oder Schleifen, die man zum Ausdreschen des Getreides auf den Dreschtennen darüber hinschleift, mit diesen schneidenden Steinen besetzt gewesen sein, wie dies noch in einigen Gegenden Asiens der Fall ist.)

Von welchem Volke sind nun diese Gräber und diese Figuren? Thiersch hielt sie, wie gesagt, für karisch. Allein ich habe gegen diese Ansicht Bedenken erheben müssen [5]), weil der wunderliche und höchst unwissende, aber eben deshalb in seinen Beobachtungen, so viel an ihm lag, zuverlässige Archäolog Graf Pasch van Krienen die Marmorschalen, Steinklingen und Idole auch in dem „Grabe Homers" und in vier späteren griechischen Gräbern bis auf die Römerzeit herunter gefunden haben will [6]). Es fragt sich nur, ob er nicht vielleicht den Inhalt ganz verschiedner Gräber, die sich neben einander in derselben Nekropole fanden, vermischt und

5) Inselr. I. 161.

6) Descriz. dell' Arcipelago p. 17. 40. 41. 43. 46. 80. Er nennt die Steinklingen: uno stile di certa materia che taglia il marmo; — un pezzetto di stile; uno stile in quattro pezzi u. s. w., und giebt schwarz (nero) als die Farbe an. Die Marmorschalen bezeichnet er als una scudella ossia piatto fondo di marmo; die Figuren als statue di marmo mezzane, oder piccoli idoli con la testa staccata, oder als idoletti. Er meint also ohne Zweifel dieselben Gegenstände, wie die oben beschriebenen.

Digitized by Google

verwechselt, oder karische Gräber auf griechische Inschriften bezogen habe, die über oder neben denselben auf und in der Erde lagen? Denn freilich giebt er als Inhalt derselben Gräber auch Gegenstände an, die durchaus einer späten und selbst spätesten Zeit angehören; z. B. (S. 27) eine Grablampe mit der Inschrift FORTIS.

Da ich nicht so glücklich gewesen bin, ein solches Grab frisch geöffnet zu sehen, so wage ich keine bestimmte Behauptung. Die Sache ist noch nicht hinlänglich aufgeklärt; aber Forschern, die sich länger auf den Inseln aufhalten, möchte ich sie angelegentlichst empfehlen. Denn wenn sich doch herausstellen sollte, dass jene archaischen Figuren einer späten Zeit, der Zeit der vollendeten Bildhauerkunst in Griechenland angehören, so würde die ganze Ueberzeugung, dass man nach dem Charakter des Stils und der Arbeit der Sculpturen annäherungsweise, wenigstens nach Jahrhunderten, ihr Alter bestimmen könne, über den Haufen zu fallen drohen, oder doch mächtig erschüttert werden. Und wie käme es, dass der Gräbercult dieser typisch-archaischen Idole sich vorzugsweise (wie es jetzt scheint, ausschliesslich) auf die Inseln und Attika beschränkte? Bezögen sie sich auf das alte Schnitzbild der Aphrodite von Dädalos auf Delos? Aber dieses war in Hermengestalt[7]), und ohne Frage doch künstlerisch vollendeter.

10. Nachträgliches über griechische Gräber und ihren Inhalt im Allgemeinen.

(Zum ersten Male gedruckt.)

In den vorstehenden Aufsätzen habe ich einen Theil meiner Erfahrungen über griechische Gräber während der ersten Jahre meines Aufenthalts in Athen, grösstentheils in gleichzeitigen Berichten aus Zeitschriften, zusammengestellt. Auf ferneren Reisen in Griechenland habe ich diese Beobachtungen noch sehr erweitern können, und ich glaube hier noch einige Bemerkungen nachtragen zu dürfen.

Im *Peloponnes* habe ich am wenigsten Gelegenheit gehabt, frisch geöffnete Gräber zu sehen oder selbst Ausgrabungen vorzunehmen. Letzteres vorzüglich in *Sparta*, wo ich am Fusse des Theaterhügels und der benachbarten, in die alte Stadt

7) Paus. 9, 40, 2: — *κάτεισι δὲ ἀντὶ ποδῶν ἐς τετράγωνον σχῆμα.*

Digitized by Google

eingeschlossenen Höhen zahlreiche Gräber fand, aber römischer Zeit, aus Ziegeln gemauert, für unverbrannte Leichen; nur mit Grablampen von guter Arbeit ausgestattet. Die altgriechischen Gräber, nach denen ich suchte, gelang es mir nicht zu finden. Geöffnete Felsgräber giebt es auch in der Umgegend von Sparta an vielen Orten: am Fusse der felsigen Abhänge des Taygeton und in den felsigen Hügeln am Eurotas nördlich von der Stadt. — Bei *Gytheion* fanden sich vorzüglich gemauerte und gewölbte Grabkammern, die auf den Inseln sogenannten θολάρια, aus römischer Zeit, mit einigen Lampen[1]); aber auch viele geöffnete Felsgräber aus älterer Zeit in der Umgegend. Ebenso bei *Böä*, *Parakyparissioi*[2]), wie bei *Epidauros Limera*. Solcher offenen Felsgräber giebt es aber im ganzen Peloponnes aller Orten: in Messenien bei *Pherä*, *Messene*, *Kyparissia* u. s. w.; in Arkadien bei *Phigaleia*, am *lykäischen* Gebirge, bei *Asea*, *Mänalos*, *Methydrion*, *Psophis*, *Mantineia*, *Pheneos*, *Stymphalos*, *Pellene*, *Kynätha*[3]) u. s. w.; in Argolis bei *Argos*, *Nauplia*, *Epidauros*, *Trözen*, *Phlius*, *Sikyon*, *Korinth* u. s. w.; in *Achaja* bei *Paträ*: kurz überall, da es nirgends an Felsen zu ihrer Anlage fehlt; aber es ist mir keins darunter bekannt, welches sich durch besondere Schönheit der Anlage, durch architektonische gegliederte Verzierungen, oder durch Sculpturen auszeichnet. Häufig sind die Felsgräber die einzige noch sichtbare Andeutung, dass eine Gegend bewohnt war[4]). Auch *Tumuli* sind vieler Orten im Peloponnes. Die Oeffnung eines solchen (des Koröbos?) in Arkadien durch Schaubert ist ohne eigentlichen Erfolg geblieben[5]).

Die Gräber bei dem Flecken *Tenea*[6]) südlich von Korinth

1) Griech. Königsr. II. 234.

2) Königsr. II. 246. 248.

3) Königsr. I. 175.

4) Eine alte christliche Grabschrift auch unweit Sikyon: Reisen im Pelop. I. 44.

5) Königsr. I. 92.

5) Die meisten dieser Gräber waren schon in türkischer Zeit zu Bauzwecken zerstört worden. Der Architekt Laurent, der die von den Bauern begonnene Ausgrabung fortsetzte, fand nur noch zwölf, die mein Freund Schaubert und ich geöffnet sahen. Es heisst darüber in meinem Programme (Hercule et Nessus. Athen 1835): Tous ces tombeaux consistaient en sarcophages d'une espèce de pierre calcaire sablonneuse

Digitized by Google

bestanden aus glatten steinernen Särgen (σοροὶ, λάρνακες) aus gelblichem Porosstein. Sie gehörten einer frühen Zeit an, denn sie enthielten Vasen archaischer Form und Bemalung, ohne dass sich in dem sie bedeckenden Erdreiche marmorne Stelen mit Reliefs und Inschriften, die Zeichen späterer Gräber aus der Blüthe der griechischen Sculptur, gefunden hätten. — Ebenso müssen die vielen Gräber, welche in den J. 1843 und 44 heimlich von den Bauern auf dem *korinthischen* Isthmos und in der Umgegend geöffnet wurden, grösstentheils einer sehr frühen Zeit angehört haben. Einem an die Berliner Akademie darüber geschriebenen Berichte (aus Athen vom 25. März 1844) entnehme ich Folgendes[7]:

„Seit einigen Wochen verlautete, dass die Bauern in der Umgegend von Korinth an mehreren Orten angefangen, alte Gräber zu eröffnen; auch kamen einzelne Vasen von dort zum Vorschein, zwar nur kleine und wenig erhebliche, aber meistens von archaischer Fabrik und Bemalung, theils mit fabelhaften Thiergestalten, theils mit schwarzen Figuren auf rothem Grunde. — — — In Schönus (Kalamaki), dann in Hexamilia auf dem Isthmos und in Korinth selbst traf und sprach ich mehre der Bauern, welche die Ausgrabungen gemacht, und andere Per-

---

(πῶρος). Les sarcophages n'ont que trois ou quatre pieds de longueur; ils étaient couverts de fortes plaques de la même espèce de pierre, et se trouvaient à une profondeur de seulement un pied et demi sous la surface de la terre, dans un sol gras et argilleux. Dans chaque sarcophage il y avait, outre quelques vases [von durchgehend archaischem Charakter], les ossemens brûlés et en partie noircis par les flammes d'un ou de plusieurs individus. Pas une seule monnaie n'a été decouverte, et il est certain qu'il n'y en avait pas, vû l'impossibilité qu'elles pûssent s'égarer dans les sarcophages trouvés intacts. Il paraîtrait qu'on n'en trouve jamais dans les tombeaux et vases, qui contiennent des ossements brûlés. [Auf Thera wurden wohl hundert geringe Thongefässe, Hydrien und Amphoren, mit verbrannten Gebeinen gefunden; keins enthielt eine Münze. In den geöffneten Gräbern von Anaphe, in denen die Leichen ganz bestattet waren — freilich aus späterer Zeit — fand sich fast regelmässig eine Münze zwischen den Gebeinen des Kopfes. S. oben S. 49. Ebenso in den älteren Gräbern auf Melos: Inselr. III. 18. Auch Fauvel versichert in den attischen Gräbern meistens Münzen gefunden zu haben: oben S. 29. Fiedler II. 17 fand Münzen auf Peparethos].

7) Monatsberichte der Berl. Akad. 1844, S. 152 ff.

Digitized by Google

sonen, welche zum Theil dabei gegenwärtig gewesen waren. Diese Ausgrabungen haben vorzüglich an fünf Puncten Statt gehabt: bei *Sikyon* (Vasiliká) mit geringem Erfolg; bei *Tenea* (Chiliomodi); bei *Piada* eine halbe Stunde nördlich von Epidauros, wo folglich ebenfalls eine antike Ortschaft gelegen, deren Name, wie der so vieler anderer Orte in Argolis, noch unbekannt ist; bei dem Dorfe *Athiki* (τὸ Ἀθῆκι) eine Stunde östlich von Tenea und nördlich von Rheiton, und endlich auf dem *Isthmos* selbst am Wege von Korinth nach Kenchreä. Alle Aussagen stimmen aber in der Versicherung überein, dass man ausser Vasen und einigen bronzenen Badestriegeln nichts gefunden habe: weder anderes Bronzegeräthe noch Goldschmuck, noch selbst, wie sich doch mit Bestimmtheit erwarten liess, Basreliefs oder Grabschriften. Auch waren alle bisher eröffneten Gräber entweder einfache in geringer Tiefe unter dem Boden in den Felsen ausgehauene Todtenbetten, oder schmucklose Särge aus Porosstein, mit grossen Steinplatten bedeckt. [Solche sah ich jetzt auch selbst auf dem Isthmos in der Nähe von Hexamilia.] Von den durch diese Ausgrabungen zum Vorschein gekommenen Vasen, deren Zahl sich im Ganzen bereits auf mehr als tausend belaufen mag [später sind noch mehr gefunden worden], sollen die meisten und besten bereits durch die Reisenden der Dampfschiffe aufgekauft und weggeführt worden sein; andere wurden an demselben Tage, wo ich nach Korinth kam, kraft des noch immer bestehenden, den wahren Interessen des Staates wie der Wissenschaft gleich feindlichen Gesetzes, von dem Gouverneur mit Beschlag belegt. Einige hundert derselben habe ich theils auf dem Isthmos, theils in Athen gesehen. Alle sind von alter Fabrik, nicht eine einzige mit rothen Figuren auf schwarzem Grunde. Sehr zahlreich sind die von der ältesten Gattung: meistens sehr bauchige Oenochoen [8]) mit breitem Boden, engem Halse und dreischlitziger stark ausgeladener Mündung, die mit einem genau darauf passenden thönernen Deckel, der sich am besten einem dreispitzigen Hute vergleichen lässt, verschlossen ist; ferner Aryballen, Pyxiden mit Deckeln, Skyphen, Lekanen und einige

8) [In den Benennungen der Gefässe bin ich in diesem Berichte der Terminologie von Gerhard gefolgt].

Digitized by Google

andere Formen. Diese haben zum Theil blosse Ornamente, zum Theil archaïsche Thierfiguren in schwarzbrauner, rother und violetter Färbung auf gelbgrauem Grunde. Die Vasen der zweiten Gattung sind meistens Schalen (κύλικες), deren Form sich auf der einen Seite zum Skyphos, auf der andern zum Kantharos hinneigt. Sie sind entweder einfärbig schwarz, oder mit einem schwarzen Palmettenornamente auf rothem Grunde um den Rand, oder mit schwarzen Figuren — dionysischen Scenen, palästrischen Darstellungen, Quadrigen, Herakleskämpfen — auf rothem Grunde. Daran schliessen sich ziemlich viele Lekythen der attischen Art [Form], zum Theil mit blossen Ornamenten, zum Theil ebenfalls mit schwarzen Figuren auf rothem Grunde, zum Theil mit rother oder schwarzer Linearzeichnung auf weissem Grunde. Thonstatuetten oder Thonreliefs sind nicht zum Vorschein gekommen. — — Bei längerer Fortsetzung der Grabungen würde man ohne Zweifel auch auf grössere, tiefer gelegene und reicher ausgestattete Grabkammern gestossen sein." [Bemerkenswerth ist, dass weder damals noch später aus diesen korinthischen Funden eine Vase mit Inschriften zu meiner Kenntniss gekommen ist.]

An geöffneten Felsgräbern ist auch das griechische Festland reich. Ausser den bereits erwähnten bei Athen selbst findet man einige auf der *peiräischen* Halbinsel, bei *Sunion*, *Thorikos*, *Prasiä*, *Eleusis*, *Dekeleia* und an andern Orten von Attika, bei *Megara*, am *Kithäron;* in Böotien viele bei *Thisbe*, *Lebadeia*, *Orchomenos*, *Chäroneia* u. s. w.; in Phokis bei *Stiris*, *Ambryssos*, *Abä*, *Delphi* und anderswo; ferner bei *Amphissa*, *Hypate*, *Lamia*, *Opus;* auf der Insel Euböa bei *Karystos* [9]), *Eretria*, *Kyme*, vorzüglich viele bei *Chalkis* [10]): mit einem Worte, aller Orte und Gegenden, wie im Peloponnes. Auch hier können unmöglich schon alle gefunden und eröffnet sein; ich bin aber nicht so glücklich gewesen, von der Findung und Oeffnung eines derselben Zeuge zu sein. Eben so wenig ist mir auf dem Festlande ein Felsgrab bekannt, welches sich durch sorgfältige architektonische Anordnung, etwa Nachbildung einer Tempelfront, oder durch Sculpturen den Felsgräbern einiger

9) Königsr. II. 27.
10) Königsr. II. 115.

Digitized by Google

Inseln, wie Thera's, oder vollends Kleinasiens (Lyciens und Kariens) an die Seite stellen könnte; etwa mit Ausnahme einer viereckigen Kammer in Lebadeia, an deren Wänden sich noch Spuren polychromischer Bemalung erkennen lassen [11]), und einiger ähnlichen in den Felsen westlich vor Delphi, so wie eines Grabes auf der Ostseite von Delphi, das eine grosse Thür nachbildet [12]).

Einige zertrümmerte Grabbauten sieht man in der Nekropolis von Delphi auf der Ostseite der Stadt; eben daselbst ist auch unter dem Präsidenten Capodistrias ein schöner Sarkophag mit einer Eberjagd gefunden worden, den ich aber nur noch in Trümmern gesehen habe [13]). Grosse freistehende schmucklose Sarkophage aus Kalkstein, wie man sie in Lycien noch zu Hunderten sieht, kenne ich auf dem griechischen Festlande nur in *Platäa*, wo deren noch vier oder fünf zu meiner Zeit standen [14]). — Erdgräber finden sich begreiflich aller Orten, es sind aber keine erheblichen Vasenfunde im griechischen Festlande zu meiner Kenntniss gelangt [15]). In Gräbern bei Chalkis sah ich Scherben kleiner Gefässe mit erhabenen Figuren; unter andern einen kämpfenden Aiax mit Beischrift AIAC [16]).

Mehr als vom Peloponnes und vom nördlichen Festlande weiss man von den Gräbern der *Inseln*. Es ist kaum eine der von mir besuchten Inseln, auf der ich nicht Grabanlagen und geöffnete Gräber der verschiedensten Art gesehen hätte. Von *Aegina* ist bereits oben die Rede gewesen. Geräumige *Felsgräber* sind namentlich auf *Melos* [17]), auch auf *Keos*, *Kimolos*, *Karpathos* [18]), *Kalymnos*, *Kythnos* u. s. w. Die hübschesten,

11) Königsreisen I. 36. 37. Ulrichs, Reisen I. 167, setzt die Kammer irrig in Beziehung auf Orakel.

12) Königsr. I. 68. Ulrichs, Reisen I. 36. 41. — De Witte, Ann. d. Inst. XIII. p. 5 ff.

13) Königsr. I. 67. Vgl. Ulrichs a. a. O. S. 44.

14) Königsr. I. 17.

15) Auch Jahn (Beschr. der Münchener Vasensamml., Einl. S. XXV) kennt nur eine Vase aus Aulis. Indess Vasenscherben giebt es überall; ein Beweis dass auch Vasen da sind.

16) Königsr. II. 125.

17) Inselr. III. 10—19.

18) Ebendas. I. 130; ebend. III, 25; ebend. III, 53.

Digitized by Google

welche ich auf den europäischen Inseln kenne, sind auf *Thera*[19]). Weit grossartiger, schon an den Charakter der ähnlichen kleinasiatischen Anlagen in Lycien und Karien erinnernd, sind einige Felsgräber auf *Rhodos*[20]); sehr zierliche sind auf dem Eilande *Megiste*[21]), an der lycischen Küste. Auf *Cypern* begegnen sich griechische und entschieden phönicische (oder doch ungriechische) Felsgräber; erstere bei *Kurion*[22]), letztere, zum Theil durch Inschriften als ungriechisch verbürgt, bei *Alt*- und *Neu-Paphos*, *Kition* und *Salamis*[23]).

Auch an Tumulis fehlt es auf den Inseln nicht. Einer der bedeutendsten, dessen steinerner Sockel noch vorzüglich wohl erhalten ist, steht auf *Syme*[24]).

Einen freistehenden Marmorsarkophag habe ich auf *Anaphe*, einen andern aus dem lebenden Felsen gehauenen und noch mit demselben verbundenen auf *Thera* gesehen, einen noch grössern, ebenfalls aus dem lebenden Felsen, mit seinem Deckel auf *Karpathos*[25]). Die Marmorsarkophage auf Rhenäa werde ich weiter unten erwähnen.

Eine wohlgebaute marmorne Grabcapelle, ein tempelähnliches *ἡρῷον*, steht noch als Kirche des h. Nikolaos unweit Megalo Chorio auf *Thera*[26]); Ueberreste von solchen Bauten auf derselben Insel bei Perissa und anderer Orten. Ein sehr schönes Heroon eines Charmylos, dessen unterirdische Kammer noch erhalten ist, war auf *Kos*[27]).

Ganz später griechischer und grossentheils wohl erst römischer Zeit, namentlich nach Ausweis der an manchen derselben noch befindlichen Inschriften, gehören die vielen kleinen,

---

19) Inselr. I. 65 ff. Abgebildet und beschrieben in den M. I. d. I. III. tav. 25. 26, und Ann. XIII. p. 13 ff.

20) Inselr. III. 73; 103. IV. 61. 78; ein besonders merkwürdiges in Gerhards Arch. Ztg. 1850, Taf. 19, S. 209.

21) Mein Kleinasien S. 24.

22) Inselr. IV. 175. 193.

23) Inselr. IV. 94. 119. 144. 181. 187. 199. Ansicht und Plan einiger dieser Gräber in Gerhards Arch. Ztg. 1851. Taf. 28, Fig. 1—5.

24) Inselr. III. 125; abgebildet in Gerh. Arch. Ztg. 1850. Taf. 13.

25) Inselr. III. 66.

26) Inselr. I. 77. 182.

27) Inselr. III. 138; IV. 18. Gerhards Arch. Ztg. 1850. Taf. 22.

Digitized by Google

auf Hügeln wie auf der Ebene isolirt, oder in Gruppen, wie bei Gytheion, beisammenstehenden viereckigen Grabkammern an, die man unter dem Namen der *θολάρια* auf den Inseln [28]) vorzüglich gegen die asiatische Küste hin, so häufig findet. Sie sind meistens aus gebrannten Steinen, seltener aus Bruchsteinen erbaut, oben gewölbt, haben eine Thüröffnung und sind gewöhnlich nur mit drei Todtenbetten an den drei übrigen Wänden versehen. Bisweilen, wie in Katapola (Minoe) auf *Amorgos*, auf *Syme* oder an der asiatischen Küste bei *Iassos* sind sie in langen Reihen an einanderstossend mit dem Rücken an den Fuss einer Anhöhe gelehnt.

Von andern nach ihrer Anlage späteren Gräbern erwähne ich nur die grosse Todtenstadt oder den Friedhof auf *Rhenäa* [29]), Delos gegenüber; denn die Blüthe von Delos, wo sich hier eine grosse Bevölkerung drängte, die ihre letzte Ruhestätte auf der gegenüberliegenden Insel fand, fällt erst in die macedonischen und römischen Zeiten, wie auch die zahlreichen hier gefundenen Grabschriften bezeugen. Diese Gräberstadt, da sie den benachbarten Inseln als Vorrathskammer von Baumaterialien dient, bietet grossentheils den Anblick wüster Zerstörung; aber man sieht, dass die Bevölkerung, welche sie anlegte, nicht mehr auf geräumige Grabkammern hielt, in welchen man auch grosse Prachtgefässe hätte beisetzen können. Die einzelnen Gräber sind klein, nur von der Grösse der Leiche, wenn auch häufig, wie Schubfächer, in einer gemauerten Kammer neben und über einander angelegt; ihre Ausstattung, ihr Schmuck bestand in den äussern Zeichen, den marmornen Grabstelen mit Sculptur oder seltener (s. oben S. 41) Bemalung, den runden Grabaltären, Statuen und Büsten. — Hier finden sich auch Aschengefässe (*ὀστοθῆκαι*) von zweierlei Art. Einmal sind die Gebeine der verbrannten Leiche in ein halbkugelförmiges Gefäss (*καλπίς*) von dünnem Bronzeblech, von 10—12 Zoll Durchmesser, gesammelt, welches wegen seiner Gebrechlichkeit in einen genau dazu passenden marmornen Behälter mit darauf liegendem eingefugten Deckel, wie eine grosse runde Schachtel

28) Auf Amorgos, Inselr. I. 177; II. 42 ff.; auf Kalymnos, II. 101. 114; auf Leros II. 118; auf Rhodos III. 142 u. s. w. — Eine Inschrift von einer solchen Kammer auf Amorgos, Inscr. Gr. Ined. II. n. 112.

29) Inselr. I. 36; II. 169. — Fiedler II. 288.

Digitized by Google

gesetzt ist. Solche Marmorschachteln mit Gebeinen, die Bronzegefässe aber stark verrostet und zersetzt, habe ich auch in den Gräbern am Peiräeus gefunden, und sie müssen noch im Museum in Athen stehen. Die zweite Art sind viereckige oder runde Schachteln von Blei, ebenfalls mit daraufgesetztem Deckel.

Dass die bauchigen Gefässe (Hydrien, Amphoren) in den Gräbern am Messa-Vunò auf Thera, welche Gebeine enthielten, häufig noch mit einer sorgsam darauf geklebten Steinplatte verschlossen waren, habe ich anderswo bemerkt [30]). Dieselbe Vorkehrung habe ich auch in attischen Gräbern getroffen, und sie ist auch in Kerkyra und anderer Orten gefunden worden. Es ist bemerkenswerth, dass derselbe Brauch in Assyrien Statt fand [31]).

Christliche Katakomben in einer überraschenden Ausdehnung habe ich auf *Melos* [32]) gefunden; andere alte christliche Gräber z. B. auf *Rhodos* [33]).

Nach diesen keineswegs erschöpfenden Andeutungen über die Arten und Formen der Gräber im europäischen Griechenland, so weit ich dasselbe öfter bereist habe, mit Einschluss einiger Inseln an der asiatischen Küste, erübrigt es, Einiges über die *äussere Ausstattung und Schmückung* derselben mit Statuen, Büsten, Stelen verschiedener Gestalt, dann über ihre *innere Ausstattung* zu sagen.

Die gewöhnliche Form der attischen *Stele*, mit dreieckigem Giebel oder einer Palmette oder architektonischem Laubwerk gekrönt, mit Basrelief und Inschrift, findet sich mehr oder weniger häufig über ganz Griechenland bis nach Asien hinein, besonders in ihrer späteren, der letzten macedonischen und der römischen Zeit angehörigen Form, wo die Stele gewöhnlich

30) Inselr. I. 66; III. 31.

31) Layard, Niniveh and Babylon p. 561 (in dem Begräbnissplatze von Niffer): A large number of coarse jars or urns, some nearly six feet high, were dug out of various parts of the mound. They contained bones of men and animals, and their mouths had been carefully closed by a tile or brick plastered with bitumen.

32) Inselr. III. 145 ff. Inschriften derselben: Inscr. Gr. Ined. III. n. 246, b—d.

33) Inselr. IV. 64. 66. — Ueberhaupt über Denkmäler frühen Christenthums auf den Inseln ebendas. I. 46. 60: II. 58. 102. 120. Inscr. Gr. Ined. II. n. 105. 220.

Digitized by Google

weniger hoch und im Verhältniss zu ihrer Höhe breiter ist, oben in einen Giebel ausläuft, und die weniger gut gezeichneten und sorgsam ausgeführten Relieffiguren häufig unter einem gewölbten Bogen stehen oder sitzen. Eine eigenthümliche, mir sonst nirgends vorgekommene Abart bildet die *phliasische* Stele, von der ich deshalb anderswo eine Abbildung gegeben habe [34]): niedrig, fast quadrat, ohne Bekrönung, der Name des Verstorbenen auf einem vertieften Bande am obern Rande geschrieben, ohne Relief, wozu sich die grobkörnige Steinart in Ermangelung von Marmor nicht eignete; wahrscheinlich hatte daher die glatte Fläche, der man einen Stucküberzug geben mochte, gemalte Figuren. Andere Stelen von einem so entschieden localen Gepräge sind mir nicht bekannt.

Neben der Stele in den verschiedenen Gestalten, die sie in Attika annimmt, findet sich in *Böotien*, besonders Haliartos, Lebadeia, Koroneia und überhaupt um den Helikon herum, häufig ein viereckiger *altarähnlicher Grabstein* von mässiger Grösse, auf dessen Oberfläche sich der Kopf eines Phallos erhebt; mit dem Namen des Todten an einer Seite des Altars. Solche Grabaltäre sind namentlich in der an Inschriften reichen Capelle am leibethrischen Quell zwischen Koroneia und dem Helikon eingemauert.

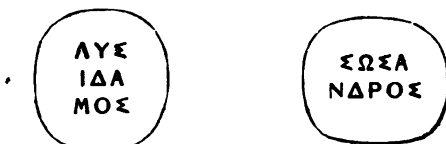
Der runde *Grabaltar*, mit Blumen- und Fruchtgehängen von Stierköpfen getragen, dürfte sich dagegen kaum im Peloponnes und auf dem griechischen Festlande finden; wenigstens gehört er ganz vorherrschend den Inseln an, bis nach *Rhodos* und der westasiatischen Küste hinüber. Schon auf *Rhenäa* finden sie sich in Unzahl [35]); dann auf den weiter südlich und westlich gelegenen Inseln, auf *Paros*, *Thera*, *Anaphe*, *Kos* [36]) u. s. w.; auf Rhodos standen deren auch über der Attika des grossen Felsengrabes in Lindos [37]).

Eine ganz eigenthümliche Art von Grabsteinen habe ich auf der kleinen Insel *Kasos*, und nur dort gefunden: *Halbkugeln* aus Marmor [38]), auf deren glatter Fläche von 8 bis 10 Zoll

34) Reisen im Pelop. I. 29. 30.
35) Inselr. I. 36; II. 170.
36) Inselr. II. 90.
37) S. die Abbildung, Inselr. III. 73.
38) Inselr. III. 36; Inscr. Gr. Ined. III. n. 262.

Digitized by Google

Durchmesser der Name des Verstorbenen in mehreren Zeilen in guter alter Schrift des 3ten oder 4ten Jahrh. v. Chr. stand, z. B.



Es ist indess kaum denkbar, dass diese besondere Form der Grabsteine sich auf Kasos beschränkt haben sollte; wahrscheinlich wird sie sich auch auf dem nahen Kreta wieder finden.

Wenn gleich der Brauch, ein Bild des Verstorbenen, wenigstens in Relief, auf das Grab zu setzen, schon in frühe Zeit hinaufreicht, wie die Stele des Aristion von Aristokles zeigt, so liegt doch kein Beweis vor, dass sehr früh auch schon ganze Statuen in runder Figur über den Gräbern errichtet wurden. Mir ist kein früheres Beispiel erinnerlich, als das S. 49 Anm. 4 angeführte des Xenophon. Die in Athen gefundene Basis des Denkmals einer Verstorbenen, auf der sich Endöos als Künstler nennt, könnte immerhin nur eine Stele getragen haben: wie die grosse (wahrscheinlich bemalt gewesene) Stele des Lyseas im Museum in Athen auf einer ähnlichen einfachen quadratischen Basis steht, an der die Inschrift in archaischen Lettern geschrieben ist. Aber in macedonischer und in steigendem Masse in römischer Zeit war nichts häufiger, vorzugsweise auf den Inseln, als dass die Verstorbenen, besonders die durch Volksbeschluss für Heroen erklärten [39]), in ganzer oder doch halber Figur auf ihren Gräbern, oder wo diese aus geräumigen ἡρῴοις bestanden, in denselben aufgestellt wurden [40]). Es bedarf dies keines weitern Nachweises; der vorstehende Bericht über die Gräber auf Anaphe giebt Beweise genug [41]).

Viele solcher auf den Inseln gefundenen Grabstatuen sind aber nur Halbfiguren [42]), bis in die Gegend des Nabels oder

---

39) Ὁ δᾶμος ἀφηρωΐξεν in Hunderten von Inschriften auf Thera; vgl. Inselr. I. 72. Böckh, Theräische Inschriften S. 11. — Anderswo andere Formeln, z. B. auf Lesbos: ὁ δᾶμος τὸν δεῖνα ἥρωα oder τῷ δεῖνι ἥρωϊ: meine Inscr. Gr. II. n. 197. p. 80. Keil anall. epigr. p. 39 ff.

40) Letzteres beweist besonders das Testament der Epikteta. C. I. G. II. 2448.

41) Oben S. 50. Anm. 5.

42) Eine solche habe ich abgebildet bei d. Abh. üb. Anaphe, Taf. 2, F. c.

Digitized by Google

der Hüften, und man sieht an ihrem untern Rande, dass nicht etwa die Statue aus einer obern und einer untern Hälfte bestanden hat, sondern dass diese grossen Büsten für sich ein Ganzes bildeten und unmittelbar auf einem Piedestal oder andern Untersatze (ὑπόβασις in einer theräischen Inschrift) gestanden haben. Es ist mir kaum zweifelhaft, dass, so wie auf den etruscischen Todtenkisten und den späteren griechisch-römischen Sarkophagen das Bild des Verstorbenen häufig in ruhender Stellung auf dem Deckel liegt, so diese Statuen und Halbstatuen auf den Sarkophagen der Inseln häufig aufrecht standen. Man findet besonders auf *Rhenäa* viele Sarkophagdeckel, die ein Dach nachbilden, mit einem viereckigen, einen Fuss und darüber im Quadrat haltenden Aufsatze [43]) in der Mitte, dessen Oberfläche um einen bis anderthalb Zoll vertieft und rauh gelassen ist. In diesen Deckeln hat man freilich eine Nachbildung des vermeinten Hypäthraldaches der Tempel sehen wollen [44]), dessen Existenz ich aber aus den anderswo entwickelten Gründen nicht als bewiesen und nicht einmal als denkbar und zulässig annehmen kann [45]). Ich glaube vielmehr, dass jener vertiefte Aufsatz auf dem Rücken der Sargdeckel als Fussgestell für die Statuen und Halbstatuen der Verstorbenen diente; wozu wäre er auch sonst vertieft und inwendig rauh gelassen worden, wenn er nicht den Fuss eines darauf zu stellenden Gegenstandes hätte aufnehmen sollen? — In römischer Zeit schrumpften die Bilder über den Gräbern häufig zu blossen Büsten zusammen [46]).

Was nun die *innere Ausstattung* der Gräber betrifft, so geht schon aus den vorstehenden Mittheilungen genügend hervor, dass dieselbe keineswegs zu allen Zeiten gleich war, sondern in den verschiedenen Perioden des langen Zeitraumes, den wir unter dem Namen des Alterthums befassen, dieser oder jener Brauch vorherrschte. Doch sind die Beobachtungen noch zu lückenhaft, an den meisten Orten zu wenig durch Inschriften oder andere Umstände, aus denen sich eine einigermassen

43) Ein solcher ist abgebildet bei Tournefort, Reisen I. 499.

44) R. Rochette im Journ. d. Sav. 1847, p. 118; E. Curtius im Bullet. 1841, p. 46.

45) M. Hellenika I. S. 1 ff. Vgl. Allg. Monatsschr. 1850. I. S. 419 ff.

46) Auf Thera: Inselr. III. 30. 31.

Digitized by Google

feste Zeitbestimmung hernehmen liesse, gestützt und gesichert; umfassende Grabungen in griechischen Nekropolen unter wissenschaftlicher Leitung und Aufsicht bleiben noch anzustellen. Ich möchte daher meine Ansicht nicht für etwas mehr als die individuelle Meinung eines langjährigen Reisenden ausgeben.

Für die ältesten Gräber müssen diejenigen gehalten werden, in welchen sich die grossen, mehr mit Ornamenten eines orientalischen Styls, als mit einzelnen Thierfiguren, seltener noch mit geflügelten Götter- (Frauen-) gestalten in bräunlichrother Färbung auf hellerem Grunde bemalten *Amphoren* (*πιθάρια*, d. i. *πίθοι*) finden; meistens in Kammern unter der Erde, auch in Felsgräbern: auf *Thera*, *Melos*, *Cypern*[47]); in einigen Exemplaren, zum Theil von abweichenden und seltsamen Formen, auch auf *Aegina*[48]), in *Attika* bei Athen und Kephisia und anderswo ausgegraben. Ich glaube diese Gefässe und die sich ihnen anschliessenden mehr als phönicisch denn als ägyptisch bezeichnen zu müssen[49]). In denselben Gräbern finden sich, namentlich auf Melos, gefärbte Schmelzperlen und eigenthümlich geformte ovalrunde geschnittene Steine mit fabelhaften und wirklichen Thierfiguren (Hippokampen, Flügelrossen, Chimären, auch Löwen und Böcken), so wie mit blossen Ornamenten, die mir einzeln auch ausserhalb Melos vorgekommen sind und von denen ich einige abgebildet habe[50]).

An diese grossen *πίθους* reihen sich die mannigfaltigen *kleinen Gefässe*, vorwaltend mit *Thiergestalten* derselben Art und Färbung: auf *Thera*, *Melos*, im Gebiete von *Korinth*[51]), in *Attika*,

47) Auf Thera: Inselr. I. 66. 68; auf Cypern: IV. 194. Ein grosses und schönes Bruchstück einer solchen Vase, nach meiner Erinnerung doch von Thera, als „persische Artemis" abgebildet von Gerhard, Arch. Ztg. 1854, Taf. 61.

48) Gerhard, Sur les mon. figur. de la Grèce, in den Ann. IX. S. 134.

49) Auch Fauvel, der dieselben Gefässe bei Athen in grosser Tiefe fand (oben S. 33), nennt sie phönicische.

50) Inselr. III. 21. Alle diese Steine sind durchbohrt; einer in meinem Besitze hat noch eine dünne goldene Fassung.

51) Doch finden sich auch schon Menschengestalten, wie auf der berühmten Dodwell'schen Vase. Ich besitze von dort ein Gefäss ähnlicher Form, mit einer ähnlichen Jagd auf dem Deckel, in braunrothen Figuren, aber ohne Inschrift.

Digitized by Google

wie in Grossgriechenland und Etrurien. In den Gräbern, welche sie enthalten, pflegt keine erhebliche andere Ausstattung, nur bisweilen etwas Goldschmuck, Bronzegeräthe und Glasfläschchen gefunden zu werden. Stelen mit Reliefs, andere Sculpturen, Grabaltäre, Inschriften scheinen über diesen Gräbern noch gar nicht oder nur selten vorzukommen.

Den Gefässen mit braunrothen Thierfiguren auf hellerem Grunde schliessen sich die ersten mit *schwarzen Figuren auf rothem Grunde*, zum Theil noch Thieren, vorherrschend Göttern, Heroen und Menschen an; schon von den schönsten Formen, und von sorgsamer und zierlicher technischer Ausführung der Zeichnung und Malerei. Der äussere Schmuck der Gräber ist noch selten[52]). Dieser Periode des Uebergangs von den phönicisirenden Thiergestalten zu der Technik der schw. F. auf r. Gr. gehören durchgängig die oben besprochenen Gräber der Korinthia an.

Hierauf folgen der Zeit nach die Gräber mit Vasen der späteren Technik: *rothen Figuren auf schwarzem Grunde.* Neben ihnen blieb noch längere Zeit die ältere Technik der schwarzen Figuren in Uebung, so dass sich die Vasen beiderlei Art in den Gräbern neben einander finden; ob aber die beiden Arten der Keramographie so lange neben einander bestanden, wie gewöhnlich angenommen wird, möchte noch bestimmter zu ermitteln bleiben[53]). Die Technik der rothen Malerei auf

---

52) Doch sind auch unweit der Stele des Aristion, in der attischen Mesogäa, Bruchstücke von Gefässen mit schw. F. auf r. Gr. gefunden worden: Ἀρχ. Ἐφ. ἀρ. 270. Vgl. Schöll, Archäol. Mittheil. S. 19.

53) Meistens scheint in jeder Nekropole, nach der Zeit, welcher die Mehrzahl ihrer Gräber angehört, eine besondere Gattung der Technik und des Styls vorzuherrschen. So sind in Veji fast nur alte Vasen mit Thieren und Ornamenten und mit schw. Fig. gefunden worden; nur wenige mit r. F., aber auch diese alten strengen Styls: Jahn, Einl. zum Münchener Vasenkatal. S. 65; in Tarquinii r. Fig., aber strengen Styls: S. 68; vorherrschend r. Fig., freier und entwickelter Styl in Euhesperitä, S. 29: r. Fig., auch mit bunten Farben und Vergoldung in Pantikapäon, S. 27. 28; Vasen des spätesten Styls in Adranon, Kenturipä, Leontinoi: S. 30—34; später roher Styl in Gnatia und Cälia: S. 36. 38. Wenn daher aus demselben Begräbnissplatze, wie öfter der Fall ist, Vasen sehr verschiedenen Styls hervorgehen, so scheint dies nur zu zeigen, dass er Gräber sehr verschiedener Zeiten umschliesst,

Digitized by Google

schwarzem Grunde war jedenfalls, wie die Funde von Vasen und Vasenscherben auf der Akropolis in Athen gezeigt haben [54]), schon vor den Perserkriegen in Uebung. — Zugleich eroberte die Sculptur immer mehr Boden, und die äussere Schmückung der Gräber mit Reliefstelen, symbolischen Figuren (Löwen, Sphinxen, Sirenen u. s. w.) wurde mehr herrschend.

In steigendem Masse aber wurde diese Verzierung des Grabes durch die Sculptur zur Hauptsache in den Tagen des Perikles und durch die macedonischen Jahrhunderte bis in die römischen Zeiten herab; den Beweis liefern die Gräber am Peiräeus und auf Rhenäa und Anaphe. Dagegen wurde die innere Ausstattung mit gebrannten und gemalten Gefässen immer ärmlicher [55]). Wenn auch noch fortwährend Goldschmuck mit gefassten geschnittenen Steinen, Bronzegeräthschaften, marmorne und alabasterne Gefässe und Salbenbüchsen den Todten mit ins Grab gegeben wurden, so hörten die grösseren mit vielen Figuren bemalten Schaugefässe auf; nur einige Lekythen, Schalen und kleinere Vasen erhielten sich als Rest der alten durch jahrhundertelanges Herkommen geheiligten Sitte. Diese auf die oben genannten Gräber des Peiräeus und von Rhenäa — da auch die Blüthenzeit und die dichte Bevölkerung von Delos als eines grossen Handelsplatzes erst nach dem peloponnesischen Kriege fällt — gegründete Annahme scheint sich zu bestätigen nach Allem, was über die Begräbnissplätze

---

nicht aber zu beweisen, dass die verschiedenen Stylgattungen gleichzeitig fabricirt wurden. Genauere Beobachtungen sind hier noch sehr nöthig, um über die Epochen der Keramographie ins Klare zu kommen.

54) Vgl. unten Abschn. III. am Schlusse die Tafeln mit Vasen.

55) Sehr interessant sind in dieser Beziehung die Gräber, welche Fiedler (Reise in Griechenland, II. 51—60, Taf. 2 u. 3) auf Chiliodromia fand (dem alten Ikos: meine Königsr. II. 39 ff.). Es waren schmale aus Steinen gemauerte Theken, mit Steinplatten bedeckt; der Kopf des Todten lag gegen Süden; in den Gräbern waren nur wenige kleine Gefässe, aber ohne Zeichnung, auch gebrauchte Lampen, Kupfermünzen, kleine Metallspiegel. Eigenthümlich war bei diesen Gräbern, dass sich allemal am Fussende eine besondere „Vorrathskammer" oder „Magazin" fand, 1—2½ Fuss im Durchmesser, ebenfalls mit einer Steinplatte bedeckt und mit kleinen unbemalten Amphoren, Schalen und andern Gefässen gefüllt. — Auch auf Andros (II. 225) fand Fiedler Gräber mit Lampen und kleinen ungemalten Gefässen.

Digitized by Google

anderer Orte von gleichzeitiger Gründung oder Blüthe bekannt geworden ist. Und doch bezog z. B. Alexandrien, die griechische Stadt in Aegypten, unter den ersten Ptolemäern mit Vorliebe Kunstgegenstände aus Griechenland, eine Menge von Gemälden aus Sikyon und von der sikyonischen Schule [56]). Wäre in Athen noch damals, wie einige Archäologen annehmen, die Fabrication gemalter Gefässe in grossem Massstabe nicht bloss für das eigene Bedürfniss, sondern zur Ausfuhr nach der gesammten griechischen Welt betrieben worden: wie sollten sich nicht auch die Alexandriner solchen Schmuck für ihre Gräber geholt haben? und wie sollten nicht diese Gräber, oder doch Notizen bei den Schriftstellern, Zeugniss davon geben? — Für noch spätere Zeit, wenigstens für das zweite Jahrh. v. Chr., haben wir wieder einen Anhalt an den Gräbern von Anaphe. Hier sind Grabkammern, geräumig genug, um die ansehnlichsten Gefässe zu bergen; aber es ist nicht mehr die Rede von gemalten Vasen. Die Gräber enthalten Goldschmuck, kleinere Anticaglien, Alabaster- und Glasfläschchen; aber der äussere Schmuck an Sculpturen ist die Hauptsache geworden: die Statuen der Verstorbenen in Lebensgrösse, in ganzer oder halber Figur, stehen in oder über den Gräbern.

Endlich in den Gräbern der römischen Zeit haben wir als constante Ausstattung die Grablampe mit Figuren in Relief, von der sich in den Gräbern aus den Jahrhunderten der blühenden Keramographie unter den gemalten Vasen, und selbst noch später, keine Spur findet, als letzten Rest einer über ein Jahrtausend alten Tradition. Die unerschöpfliche Mannigfaltigkeit der Thongefässe ist zu einer armseligen thönernen Lampe von einigen Zoll Durchmesser zusammengeschrumpft. Diese Lampe geht, mit dem Zeichen des Kreuzes oder dem Monogramm XP (in nexu) bezeichnet, noch auf die ersten Christen über.

Von anderer Ausstattung griechischer Gräber mit Arbeiten aus gebrannter Erde ist zu erwähnen, dass in den Gräbern von Aegina und Melos häufig kleine, meistens sehr alterthümliche Basreliefs aus Thon gefunden worden sind, mit deutlichen Resten oder doch Spuren polychromischer Bemalung, mit ein-

56) Plut. Arat. 13.

Digitized by Google

gebohrten Löchern zum Anheften derselben; auch kleine Rosetten und andere Ornamente aus Thon, bemalt und zum Theil vergoldet. Sie können nach meiner Meinung nur an die hölzernen Särge, die man auf die Steinbetten der Felsenkammern setzte, als Verzierung angeheftet gewesen sein, und wurden, da diese mit der Leiche in Staub zerfallen waren, in dem Moder derselben mit eisernen und bronzenen Nägeln vermischt gefunden [57]). Ich selbst besitze von solchen archaischen Reliefs noch Bruchstücke einer geflügelten Sphinx und eines Hahns; aber auch ein noch wohlerhaltenes Relief späterer Kunst in der natürlichen Farbe des gebrannten Thons: eine kalydonische Eberjagd [58]). — Kleine Thonfiguren finden sich in älteren wie jüngeren Gräbern; zwei sehr alte und rohe aus Platäa sind in meinem Besitze [59]). Sehr schöne Figuren dieser Art, von Aegina, Melos und aus attischen Gräbern, besassen Baron Rouen, Frh. von Prokesch-Osten und der Consul Gropius. Hübsche Thonmasken aus Gräbern auf Rhenäa habe ich in Mykonos gesehen.

Auf Karpathos sah ich ganz eigenthümliche antike Thonlampen aus dortigen Gräbern, hoch und kelchförmig, mit grüner Glasur. Eine solche, von Anaphe, habe ich auch in einer Privatsammlung auf Thera gefunden [60]). Ich kann mir nicht helfen, ich halte sie wieder für morgenländische Erzeugnisse; denn ganz ähnliche giebt und beschreibt Layard als aus den assyrischen Grabungen hervorgegangen [61]).

So wie die Ausstattung der Gräber mit Vasen und Thonarbeiten spärlicher wird, treten andere Gegenstände häufiger auf: kleine schöngearbeitete Marmorgefässe (am Peiräeus); alabasterne Salbenfläschchen, zum Theil noch mit bronzenen oder knöchernen Löffelchen [62]) darin; runde bronzene Spiegelscheiben (graffirte Zeichnungen darauf habe ich in Griechenland nicht

57) Solche Reliefs von Melos: Perseus als Gorgotödter und Bellerophon mit der Chimära: Millingen, Un. Mon. II. pl. 2. 3; Helle (Theophane?) auf dem Widder, Gerh. Arch. Ztg. 1845, Taf. 27, 2. Von Aegina: Artemis und Eros: Welcker, M. I. d. Inst. I. 18; Ann. II. 65.

58) Herausg. von Jahn, Ber. d. Leipz. Ges. der Wissensch. 1850, S. 123.

59) Abgebildet bei Gerhard über das Metroon Taf. 3.

60) Inselr. III. 55.

61) In seinem späteren Werke, das mir nicht zur Hand ist.

62) Σπάθαι, σπαθίδες, Pollux 10, 120. 121.

Digitized by Google

gefunden, sie sind aber vorgekommen) mit bronzenen Figuren als Handhaben; Badestriegel u. s. w. Goldschmuck findet sich in den reicheren Gräbern aller Zeiten; silbernes Geräth seltener und meistens sehr zerfressen. Waffen (Helme, Schilder, Schwerter) sind mir nicht vorgekommen; doch ist ein Helm in einem Tumulus im Peloponnes, und andere sind auf Melos gefunden worden. — Alle je gefundenen Gegenstände sollen hier nicht aufgezählt werden; es wurden nur ergänzende Nachträge zu den vorstehenden Berichten beabsichtigt. Die Grabstätten im eigentlichen Griechenland sind und bleiben der ergiebigste Boden für alte Cultur- und Kunstgeschichte, weit mehr als in Grossgriechenland und Sicilien; weil wir die allgemeine Geschichte des Landes vollständiger kennen, und sie überdies durch Inschriften und Münzen mehr chronologische Anhaltspuncte gewähren. Aber freilich müssen sie zu solchem Ende noch in weit grösserer Ausdehnung, als bisher geschehen ist, und unter der Aufsicht kundiger Archäologen ausgebeutet werden. Möchte ich dazu durch diese Bemerkungen, die nur höchst unvollständig, zum Theil nur Vermuthungen sind, den Anstoss geben können!

III.

Berichte von den Ausgrabungen auf der Akropolis von Athen.

[Ueber die Ausgrabungen auf der Akropolis von Athen, die ich vom Herbste 1834 bis in den Sommer 1836 mit meinen Freunden den Architekten *E. Schaubert* und *Chr. Hansen* leitete, und über die Ergebnisse derselben habe ich gleichzeitig im *Tübinger Kunstblatte* eine Reihe von vorläufigen Berichten mitgetheilt; während meine Mitarbeiter und ich beabsichtigten, über dieselben nach und nach ein grösseres Werk, begleitet von den nöthigen Kupfertafeln und Grundrissen, herauszugeben. Aber nur das erste Heft dieses Werkes, den Tempel der Nike Apteros und seine Bildwerke enthaltend, ist erschienen [1]); ein

1) [Die Akropolis von Athen nach den neuesten Ausgrabungen.

Digitized by Google

zweites Heft, die muthmasslichen Reste der vorpersischen Propyläen und des alten Parthenon (Hekatompedos), architektonische Fragmente anderer älterer Bauten, polychrome Capitelle, bemalte Dach- und Stirnziegel aus gebrannter Erde und Marmor, Sculpturen, Bronzen, Vasenscherben u. s. w., umfassend, ist in den Zeichnungen und in den Handschriften liegen geblieben. Theils hatte der Verleger des ersten Heftes die Erfahrung gemacht, dass ein kostspieliges Kupferwerk in Deutschland, wenn es nicht von einer Regierung unterstützt, wenigstens durch zahlreiche Subscriptionen gefördert wird, auf dem Wege des blossen buchhändlerischen Absatzes seine Kosten nicht trägt; theils hatten mehrere Blätter des Inhaltes des zweiten Heftes den Reiz der Neuheit bereits dadurch verloren, dass ein Bremischer Architekt, Herr Poppe, der in Athen bei mir gewohnt und dem meine Freunde und ich die bereits gezeichneten Blätter zur Erleichterung seiner Studien mitgetheilt hatten, inzwischen unter seinen Arbeiten aus Italien auch Abbildungen mehrerer der polychromen Architekturstücke von der Akropolis in Athen herausgegeben hätte, die zum Theil selbst in der Auffassung und in den Massen genau mit den Zeichnungen der Herren *Schaubert* und *Hansen* zusammenfielen [2]). So kam die Arbeit ins Stocken; wenige Jahre darauf verliess ich Athen, und auch meine künstlerischen Freunde haben sich seitdem, der eine nach Breslau, der andere nach Triest zurückgezogen. An eine Fortsetzung des ursprüglich beabsichtigten Werkes nach dem damaligen Plane ist nicht mehr zu denken.

Nichtsdestoweniger bleibt es wünschenswerth, wie mir archäologische Freunde öfter ans Herz gelegt haben, dass von den Ausgrabungen jener Jahre, welche durch die Gunst des reichen Bodens der Akropolis mehr als ein bedeutendes Ergebniss für die alte griechische Kunstgeschichte geliefert haben,

---

Erste Abtheilung: Der Tempel der Nike Apteros. Von L. Ross, E. Schaubert und C. Hansen. Berlin 1839. 13 Tafeln. gr. Fol.]

2) [Carl Poppe, Sammlung von Ornamenten und Fragmenten antiker Architektur, Sculptur u. s. w. Berlin, G. Reimer 1845. Gr. Fol. — Die mit unsern Zeichnungen im Inhalt zusammentreffenden Blätter sind Bl. IV. X. XIV. XVIII. — Zum Theil jetzt auch bei Lebas, Voy. Archéol., Architect. II., die Terracotten auf Taf. 1. u. 2; die Marmorfragmente, vielleicht zu kühn restaurirt, Taf. 3—6.]

Digitized by Google

eine zusammenhängende übersichtliche Darstellung gegeben werde, oder wenigstens die Berichte aus dem Kunstblatte an einander gereiht und durch einige Ergänzungen und Nachträge verknüpft werden. Eine solche Arbeit ist es, welche ich, um doch das Andenken an die merkwürdigen Funde jener Jahre zu erhalten, in den folgenden Aufsätzen den Lesern vorlege. Die gleichzeitigen Berichte liegen denselben zum Grunde; die einleitenden, verbindenden oder ergänzenden Zusätze sind durch Haken [ ] bezeichnet. Die ursprünglichen, wenn auch noch so mangelhaften Beschreibungen und Angaben sind meistens wörtlich beibehalten worden, weil sie an Ort und Stelle unter dem ersten Eindruck der Funde aufgezeichnet worden waren; denn darin beruht eben ihr ganzer Werth. Vieles ist als überflüssig weggelassen worden. Die litterarischen Hinweisungen auf spätere Werke sind beschränkt; es konnte nicht in meinem Plane liegen, eine vollständige Litteratur zu geben, auch hätte meine Krankheit es mir nicht gestattet. Einige Grundrisse und Zeichnungen, die für das zweite Heft des grösseren Werkes über die Akropolis bestimmt waren, sind zur Verdeutlichung oder zum Belege des Berichteten beigegeben worden.]

1.

(Kunstbl. 1835, No. 20, S. 78. 79.)

[Nachdem bereits im August 1834 die ersten Ausgrabungs- und Restaurationsarbeiten auf der Akropolis nach dem Antrage und unter der Leitung des K. Bairischen Geh. Raths von *Klenze* vorgenommen worden waren [1]), wurde von der Regentschaft von Griechenland (den Herren Graf v. *Armansperg*, Staatsrath v. *Kobell* und General von *Heydeck*) die Fortsetzung derselben in umfassender Weise beschlossen, und die Oberleitung dem Ref., unter Beiordnung der Architekten *Schaubert* und *Hansen*, übertragen. Aber vermöge verschiedener Abhaltungen und Hindernisse, namentlich der Uebersiedelung der Regierung von Nauplia nach Athen, konnte ich die eigentlichen Ausgrabungen erst in den ersten Tagen des Januar 1835 beginnen lassen].

Nach dem Allerhöchst genehmigten Arbeitsplane sind zunächst die modernen, auf den Resten der alten Mauern ruhenden oder an diese sich anschliessenden ungestalten Festungs-

1) [L. v. Klenze, Reise nach Griechenland S. 381.]

Digitized by Google

werke am westlichen Ende der Akropolis unterhalb der Propyläen abzubrechen, sowohl weil sie die Ansicht derselben verdecken, und an sich durch ihre zackigen Linien höchst unschön sind, auch durch ihre Baufälligkeit zum Theil schon den Einsturz drohen, als auch, weil es für die Arbeit förderlich ist, sie niedriger zu machen, um die durch die Aufräumung der Burg gewonnenen Bausteine und den Schutt bequemer herunter werfen zu können. Die Bausteine werden mit Vortheil zu öffentlichen und Privatbauten verkauft und der Erlös dient zur Vermehrung des Fonds für das Alterthumswesen [2]); der durch seine Menge höchst lästige Schutt wird auf dieser Seite auf den türkischen Gottesacker gebracht, wo an vielen Stellen der nackte Fels zu Tage tritt, und wo man sicher ist, keine verborgenen Alterthümer durch denselben noch tiefer zu vergraben. Gleichzeitig wird mit der Ausgrabung rings um den Parthenon angefangen, um alle noch vorhandenen Baustücke und Sculpturen des Tempels aufzufinden. Der Schutt wird hier auf der Südseite der Burg hinabgeschüttet, wo zwischen dem Theater des Dionysos und dem Odeion des Herodes von den Alten kein anderes Monument erwähnt wird, als das Grab des Talos oder Kalos [3]), von dem sich keine Spur mehr findet, und wo demnach ein weiter und höchst günstig gelegener Raum zur Aufnahme des Schuttes ist. Die Bausteine aber werden auf die Nordseite der Burg geschafft, um von hier nach der Stadtseite hinabgestürzt zu werden. Zur Restauration des Tempels kann erst geschritten werden, wenn die zur Fortbewegung und Erhebung so grosser Massen geeigneten Maschinen zur Hand sind.

Wenn im Obigen von Bausteinen die Rede ist, so versteht sich von selbst, dass damit nur Bruchsteine unedler Gattung, Ziegel und einzelne ganz form- und werthlose Marmortrümmer gemeint sind. Alle Fragmente von Sculpturen, alle zu den Tempeln und Gebäuden der Burg gehörigen Baustücke, sowie alle zu Bildhauerarbeiten anwendbaren Marmortrümmer

---

2) [Die Kosten der Ausgrabung und Restauration während meiner Leitung beliefen sich auf 50,000 Drachmen; aus dem Verkaufe der Bausteine wurden aber wieder 20,000 Drachmen gelöst, so dass in zwei Jahren nur 30,000 Dr., etwa 7500 Thaler, als Kosten übrig blieben.]

3) Pausan. 1, 21, 6.

Digitized by Google

werden, wie sich gebührt, sorgfältig ausgeschieden und vorläufig auf dem Plateau der Akropolis aufbewahrt. . . . .

Am westlichen Ende der Akropolis wurden zuerst die beiden Oeffnungen in dem antiken [4]), zugleich als Theil der Befestigungen und als Unterbau des verschwundenen Tempels der Nike Apteros dienenden Werke (Leake Top. 1. Ausg. Taf. III. bei P.) von dem sie verschliessenden modernen Gemäuer gereinigt. Es fand sich aber nicht, wie Leake vorauszusetzen berechtigt war, ein unter das Werk hinuntergehender Tempel, sondern nur zwei Nischen, 2,20 Meter hoch, und die südlichere 0,67, die nördlichere 1,21 Meter tief. Die Breite der ersteren ist 1,35, die der zweiten 1,18 Meter. Sie sind durch einen freistehenden, vorn geradseitigen, hinten abgerundeten Pfeiler von einander geschieden, und haben inwendig keine Spur von einer Verkleidung mit Stuck oder Marmor. Es lässt sich nicht zweifeln, dass diese Nischen die Heiligthümer der Demeter Chloe und der jugendnährenden Erde (*Γῆ κουροτρόφος*) sind. Ihre ausserordentliche Kleinheit macht es nicht wahrscheinlich, dass sie Statuen enthalten haben, sondern vermuthlich waren nur kleine Altäre in ihnen aufgestellt.

Ein ansehnliches Fragment einer unedirten, auf den Opferdienst der Demeter Chloe [5]) [und anderer Gottheiten] sich beziehenden Inschrift wurde im verflossenen Jahre auf der Akropolis gefunden.

Am westlichen Ende der Akropolis ist ferner mit Abbrechung der modernen Zinnen der untern Batterien (Leake Taf. III.) und der obern Batterie zunächst am Piedestal des Agrippa (ebend. E.) der Anfang gemacht worden. Bei dieser Gelegenheit haben wir verschiedene Fragmente von Sculpturen, Inschriften und Baustücken gefunden; unter ihnen Bruchstücke von ionischen Säulen mit 24 Cannelirungen, unter dem Capitell 0,58 Meter im Durchmesser, aus einer weichen Art von

4) [Ueber diese Nischen, wie über Alles was den Unterbau des Tempels der Nike — den westlichen Ausläufer der kimonischen Mauer — und die Oertlichkeit vor den Propyläen betrifft, ist in dem Hefte über den T. der Nike Apteros eingehender gesprochen worden. Vgl. Beulé, l'Acrop. d'Ath. I. 267, der die angenommene Bestimmung und Bedeutung der Nischen bestreitet.]

5) [Herausgegeben von Böckh, Berl. Winterprogramm 1835/36.]

Digitized by Google

Muschelkalk, nebst einigen Triglyphen aus demselben Material. Sie sind, wie bei Baustücken aus dieser Steinart gewöhnlich, mit einem dick aufgetragenen Marmorstuck überzogen. Zu welchen Gebäuden sie gehörten, kann ich noch nicht angeben; vielleicht zu den Tempeln der Themis und Aphrodite [6]).

Die Ausgrabung rings um den Parthenon habe ich der südwestlichen Ecke des Tempels gegenüber hart an der Mauer anfangen lassen. Die Arbeiter sind hier auf einem Raume von ziemlicher Ausdehnung schon vier bis fünf Schuh tief gedrungen, ohne bisher den alten Boden erreicht zu haben. Die vielen sich durchkreuzenden späteren Fundamente türkischer Baracken und Gräber erschweren die Arbeit sehr. Obgleich an dieser Stelle nicht auf Entdeckungen von Bedeutung gerechnet werden kann, sind doch bereits manche hübsche Stücke gefunden worden: zwei der Stirnziegel (Antefixe) des Parthenon [7]), ein paar andere Stirnziegel aus einer späteren Kunstepoche; mehrere Bruchstücke von kleinen Reliefs und Statuen, worunter ein Fragment aus weissem Marmor, von dem Brustharnische einer Athene, mit dem hässlich verzerrten Medusenhaupte, einige kleine Inschriften u. s. w. Ich nähere mich jetzt täglich mehr dem Tempel, und darf daher mit Gewissheit hoffen, in einigen Wochen in meinem nächsten Berichte schon bedeutendere Funde melden zu können.

Athen, 7. (19.) Januar 1835.

[Nachtrag zum ersten Berichte:]

[Reste der vorpersischen Propyläen.]

[Von den in dem obigen Berichte bei Anm. 6 erwähnten dorischen Gebälkstücken, deren sich später noch mehrere fanden (Kunstbl. 1836, N. 16; s. unten Abschn. 7; vgl. Niketempel S. 2. Anm. 13), nahmen wir anfangs an, dass sie zu einem der Tempel unter der Süd- oder Westseite der Akropolis (Themis, Asklepios, Aphrodite) gehört haben und im Mittelalter zum Bau der Festungswerke hier heraufgebracht

6) Paus. 1, 22, 1 u. 5. [Aehnliche Triglyphen, wahrscheinlich demselben Gebäude angehörig, hat Beulé am Eingange der Akropolis aufgefunden: l'Acrop. d'Athènes, I. 101. S. den Nachtrag zu diesem ersten Berichte.]

7) [Bei Poppe, Sammlung von Ornamenten u. s. w. Bl. III. F. 3. u. 4.]

Digitized by Google

worden sein möchten. Später aber, im Fortschritt der Ausgrabungen und Beobachtungen, fassten Schaubert und ich die Meinung, dass sie von den älteren vorperikleischen und selbst vorpersischen Propyläen herrühren. Ich entnehme dem im J. 1841 geschriebenen zweiten Hefte unserer beabsichtigten Mittheilungen darüber Folgendes, das in einigen Puncten mit den späteren Ansichten Beulé's zusammentrifft, in anderen davon abweicht.

In den späteren Ausgrabungen wurde (1840) hinter dem südlichen Flügel der Propyläen, an die grosse Mittelhalle anstossend, ein ansehnliches Stück einer polygonischen Mauer aus unbehauenen Felsstücken (*τεῖχος ἀργῶν λίθων*), und vor demselben andere Reste eines Gebäudes aus Porosquadern, mit marmornen Schwellen, marmornen Anten und zum Theil auch mit marmorner Verkleidung der Wände gefunden, dessen Fundamente sich in nordwestlicher Richtung unter die neuen (perikleischen) Propyläen hinziehen, so dass die Vorderseite des mittleren Hauptgebäudes dieser älteren Anlage gegen Südwesten gerichtet war. Die Reste und Spuren dieses Gebäudes sind in dem anliegenden Grundrisse der Propyläen [Taf. IV.] angegeben [1]). Ich muss gleich bemerken, dass der ältere Bau nach deutlichen Anzeichen durch Feuer zerstört worden war, ehe Mnesikles unter Perikles seinen Neubau an die Stelle setzte.

AA ist die polygonische Mauer, noch mehr als manneshoch erhalten. Bei dem Neubau der Propyläen fand man es nicht nöthig, sie abzubrechen, obgleich die Ecke des linken Flügels (bei *B*) in dieselbe eingriff. Mnesikles half sich dadurch, dass er diese Ecke, so hoch die Mauer reicht, schräg abschnitt und den höheren Theil auf dieselbe aufsetzte. In dem Winkel zwischen dem südlichen Flügel und der polygonischen Mauer ist noch das Fundament eines Seitenflügels der alten Propyläen erhalten. *y* ist das Fundament aus Porosquadern; *xx* sind Schwellen oder Sockel aus weissem Marmor, und bei *zz* sieht man Reste von dünnen, nur einen Decimeter dicken Marmorplatten, mit denen hier die Hinterwand des Gebäudes gegen die polygonische Mauer hin verkleidet war. Der südliche Flügel der perikleischen Propyläen hatte folglich hinterwärts nie

1) Vgl. den Plan bei Beulé, L'acropole I. pl. 2.

Digitized by Google

Plan

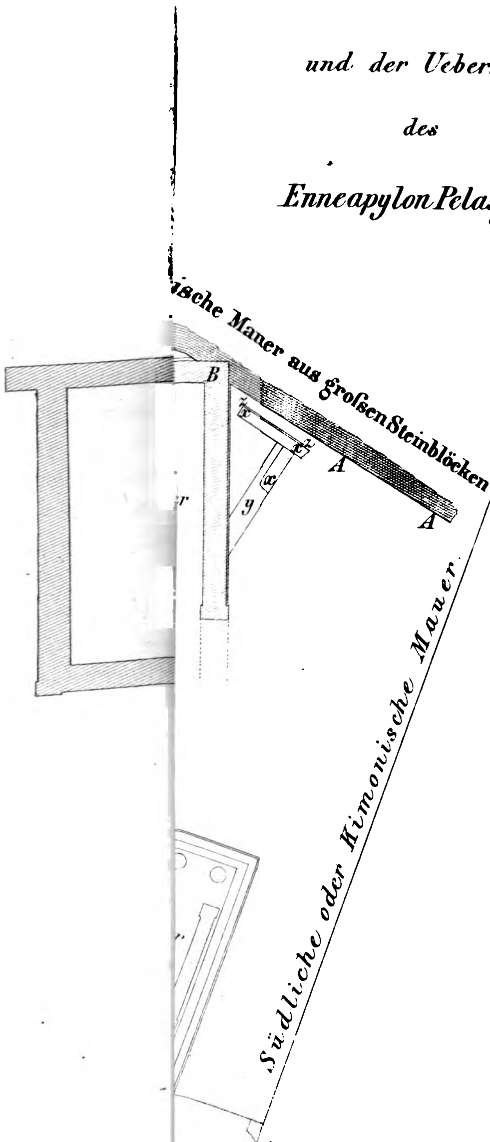
der Propyläen

des Perikles

und der Ueberreste

des

Enneapylon Pelasgikon.



Digitized by Google



Digitized by Google

eine grössere Ausdehnung, als man jetzt noch sieht; denn es ist klar, dass der Boden hier auch nach Perikles wenigstens bis zur Höhe der Mauer *AA* zugeschüttet und geebnet war. Auf welche Art der südliche Flügel auf der Westseite, gegen den Niketempel hin, abgeschlossen war, wird immer dunkel bleiben, da sich hier das alte Pflaster nicht erhalten hat.

In dem Winkel zwischen dem südlichen Flügel und der grossen Mittelhalle der neuen Propyläen sieht man die Reste der Mittelhalle (*μέγαρον* bei Herodot) des alten Propylon. *C* ist die Ante, die mit dem Ende der polygonischen Mauer *AA* verbunden ist; *D* ist die Schwelle der Vorderseite, auf deren Verlängerung die Säulen gestanden haben müssen; *EE* ist die Seitenwand, aus Porosquadern, und auf der innern Seite mit starken Marmorplatten verkleidet. In übereinstimmender Richtung mit der Ante *C* und dem Stylobaten *D* findet sich in dem mittleren Thorwege des neuen Megarons, bei *FF*, der natürliche Felsboden stufenartig behauen; und diese Beobachtung vollendet den Beweis, dass hier schon vor den Perserkriegen eine in ihrer Anlage dem heutigen Bau ähnliche Thorhalle (*πρόπυλον*) stand, deren Façade aber nicht rein gegen Westen, sondern gegen Südwesten gerichtet war. Wenn einst der Schutt aus dem Winkel zwischen der Mittelhalle und dem nördlichen Flügel weggeräumt wird, wird sich dort die Fortsetzung der Linie *FF* und die der Mauer *EE* entsprechende Mauer finden. Die Reste bei *x*, *y* und *z* zeigen, dass wenigstens auf der Südseite kleinere Flügel oder Nebengebäude an das grosse Megaron angränzten, wenn sie gleich nicht symmetrisch oder unter rechten Winkeln mit ihm verbunden waren.

Weiterer Vermuthung über den Plan dieses vorpersischen Baues enthalte ich mich. Die Bearbeitung der erhaltenen Reste ist höchst vollendet. An der Ante *C* ist der eigentliche Pfeiler (*φλιά*, *παραστάς*) aus Marmorquadern, noch 3,5 Meter hoch; die Verbindung desselben mit den Mauern *A* und *E* ist aus Porosquadern, an denen noch ein vortrefflich gearbeiteter rother Stuck klebt. Dieselbe Farbe muss also auch die innere Marmorbekleidung der Wand *E* gehabt haben.

Es ist einleuchtend, dass auch dieser Winkel, wenigstens bis zur Höhe der Ante *C*, vor Alters zugeschüttet und geebnet war. Die Mauer aus Porosquadern *KK* und ihre Verlängerung

Digitized by Google

durch die behauene Felswand *LL* scheinen erst gleichzeitig mit den neuen Propyläen zu sein, weil sie mit diesen parallel laufen.

Das beschriebene alte Bauwerk war nun, wie gesagt, zur Zeit des Baues der Propyläen des Mnesikles bereits gewaltsam zerstört, und zwar zum Theil durch Feuer; an den grossen Marmorplatten, mit denen die Wand *EE* an der innern Seite bekleidet ist, erkennt man untrügliche Spuren von Beschädigung durch Flammen, indem ihre Oberfläche mehrere Risse hat und zum Theil verkalkt ist. An denselben Marmorplatten sieht man mehrere Bohrlöcher zur Aufnahme bronzener Nägel oder Haken, an denen etwas aufgehängt werden konnte; und diese beiden Merkmale begründen die Vermuthung, dass wir hier einen Theil der von Herodot erwähnten, durch das Feuer der Perser beschädigten Mauern vor uns haben, an denen er noch die Ketten aufgehängt sah, mit welchen die Athenäer die in dem berühmten Siege am Euripos gefangenen Böoten und Chalkideer gefesselt hatten [2]).

1) Hrdt. 5,77: *τὰς δὲ πέδας αὐτέων, ἐν τῇσι ἐδεδέατο, ἀνεκρέμασαν ἐς τὴν ἀκρόπολιν· αἵπερ ἔτι καὶ ἐς ἐμὲ ἔσαν περιεοῦσαι, κρεμάμεναι ἐκ τειχέων περιπεφλευσμένων πυρὶ ὑπὸ τοῦ Μήδου, ἀντίον δὲ τοῦ μεγάρου τοῦ πρὸς ἑσπέρην τετραμμένου.* Wahrscheinlich ist hier die gegen Abend gewandte Mittelhalle der alten Propyläen gemeint, die ohne Zweifel, so wie die spätere, eine von innern Säulenreihen getragene Decke hatte und daher füglich ein *μέγαρον* genannt werden konnte, welches Wort in der griechischen Poesie einen solchen Saal mit innern Säulenstellungen (*οἶκος ὑπόστυλος*) zu bezeichnen pflegt. Auch 8,53, nachdem die Perser im Rücken der Thore (*ὄπισθε τῶν πυλέων*) beim Heiligthum der Aglauros die Burg erstiegen hatten, flüchten sich einige der Athenäer *ἐς τὸ μέγαρον*, und dann heisst es: *τῶν δὲ Περσέων οἱ ἀναβεβηκότες πρῶτον μὲν ἐτράποντο πρὸς τὰς πύλας* (also vom Innern der Burg aus, *von der Rückseite her*). *ταύτας δὲ ἀνοίξαντες τοὺς ἱκέτας ἐφόνευον.* [Andere Vermuthungen über dies *μέγαρον* bei Bähr ad Herodot. l. c.] — Die Propyläen der Burg erwähnt Herodot nur einmal in der ersten Stelle (5,77, wo es von dem ehernen Viergespann heisst: *τὸ δὲ ἀριστερῆς χερὸς ἕστηκε πρῶτον ἐσιόντι ἐς τὰ προπύλαια τὰ ἐν τῇ ἀκροπόλει.*) Wann wurden diese Worte geschrieben? Erst *nach* Erbauung der Propyläen des Perikles? [vgl. C. F. Hermann zu Bährs Herodot II. p. 660.] Dann könnte das *μέγαρον* auch auf die grosse Halle derselben gehen, und die *τείχη περιπεφλευσμένα πυρί* sich doch auf die Mauer *EE* beziehen lassen. Oder sie wurden *vor* dem Bau

Digitized by Google

Ich glaube daher in diesen merkwürdigen Ueberbleibseln, nach ihrer Oertlichkeit und nach ihrem unmittelbaren Anschluss an die polygonische Mauer *AA*, das *alte Propylon* der Akropolis vor den Perserkriegen und vor der Zeit des Themistokles und Kimon zu erkennen; also das Hintergebäude und den Abschluss jener alten *pelasgischen Feste* (*τὸ Πελασγικὸν τεῖχος*), die den Zugang zur Akropolis vor den Perserkriegen zur Zeit der Kylonischen Händel, der Peisistratiden und des Kleomenes vertheidigte. In diesem waren dann die *πύλαι*, deren Herodot gedenkt, und welche die am Aglaureion hinaufgestiegenen Perser von der Innen- oder Hinterseite öffneten [3]).

Nach dem Vorhergehenden liegt nun die Vermuthung nahe, dass die in der Bastion vor den Propyläen gefundenen dorischen Gebälkstücke zu dem Hintergebäude des Enneapylon oder zu den vorpersischen Propyläen gehören, und als unbrauchbare Reste irgendwo in der Nähe (vielleicht, wie die Säulentrommeln des früheren Parthenon, unter der Erde vergraben, oder, wie das Gebälk jenes Tempels, in eine spätere Mauer eingefügt) aufbewahrt worden waren, bis sie in einem der ersten Jahrhunderte nach Errichtung des morgenländischen Reiches wieder hervorgezogen und zu dem Bau jenes Schutzwerkes vor den Propyläen verwendet wurden. Die Gesammthöhe dieses Gebälkes (Architrav, Fries und Hängeplatte) beträgt zwischen

---

des Perikles geschrieben; dann hätten wir hier die einzige bestimmte Erwähnung der Ueberreste der alten Propyläen. Dass ein Bau dieser Art aber schon vor den Perserkriegen da war, den Perikles nur verschönerte und eigenthümlich wiederherstellte, ist auch sonst schon vermuthet worden (Leake, Topogr., 1ste Ausg. S. 244). Es war Brauch der hellenischen heiligen Baukunst, den Eingang zu geweihten Tempelhöfen, wie die ganze Akropolis ein solches Temenos der Athene war, mit einer prächtigen Thoranlage, einem Propylon zu schmücken; und wenn das pelasgische Enneapylon (s. die folg. Anm.) auch im Wesentlichen ein Festungswerk an dem westlichen Abhange der Burg war, so schloss es ohne Zweifel hinterwärts mit einem solchen geschmückten Eingange zu der heiligen Fläche der Akropolis und ihren Tempeln ab.

3) Ueber das Pelasgikon vgl. m. Schrift: „Die Pnyx und das Pelasgikon," S. 18 ff., besonders S. 24, wo schon angenommen ist, dass einige der neun Thore des Enneapylon neben einander auf die Fläche der Burg führten, und S. 25, wo auch der Mauerrest bei *AA* unseres Grundrisses erwähnt wird.

1,60 und 1,70 Meter: woraus sich, das Verhältniss des Gebälks zu den Säulen wie 2 : 5 vorausgesetzt, eine Säulenhöhe von beiläufig 4,20, oder bei einem Verhältnisse wie 4 : 11, von 4,60 Meter ergeben würde; und die Säulenhöhe zu ungefähr zehn Halbmessern angenommen, konnten die Säulen an ihrer Basis einen halben Meter Durchmesser haben. Diese Verhältnisse dürften für einen der Seitenflügel des alten Propyläons nicht zu klein gewesen sein. Die Bekleidung mit farbigem (rothem) Stuck findet sich auch an den Porosquadern wieder, welche die Ante *C* mit der Wand *EE* verbinden; und selbst an den Marmorquadern der Ante und den Marmortafeln der Wand ist die Oberfläche rauh gelassen; folglich hatten auch diese einen Ueberzug von feinem Stuck oder doch von einer deckenden Farbe.

An dem Gebälk sind die Triglyphen, wie immer, blau, die Dielenköpfe schwarz; die Einschnitte zwischen denselben und überhaupt der ganze Grund der Hängeplatte roth. Die Farbe der Tropfen an den Dielenköpfen lässt sich nicht mehr bestimmen; vielleicht blau oder weiss. Auch an dem Architrav ist keine Farbe mehr zu erkennen, und die Metopen sind nicht gefunden worden; da sie aber nicht aus Einem Stück mit den Triglyphen bestanden, sondern als besondere Tafeln oder Platten in dieselben eingelassen waren [4]), so waren sie vermuthlich aus weissem Marmor, wie an dem alten Parthenon.

Unter diesen Trümmern wurden auch Bruchstücke ionisch cannelirter Säulen aus Poros gefunden, die unter dem Capitell 0,56, an der Basis 0,67 Meter Durchmesser haben. Sie haben vielleicht im Innern der alten Propyläen gestanden und ihre Decke getragen, wie die ionischen Säulen in dem späteren Bau des Mnesikles. — 1841. 1854.]

2.

(Kunstbl. 1835, N. 27, S. 105. 106.)

[Als im Jan. 1835 die Ausgrabungen um den Parthenon begonnen wurden, reichte das aufgeschüttete Erdreich rings

4) Ebenso waren die Metopen an dem von Beulé beschriebenen Gebälk, a. a. O. I. 101: „des métopes en marbre blanc ont été glissées dans les coulisses des triglyphes; ce sont des plaques sans traces de sculptures ni de couleur.“

Digitized by Google

um den Tempel nicht allein durchgängig bis an die zweite Marmorstufe des Krepidoma, sondern vor der Hinter- oder Westfaçade lag auch ein hoher Erdwall, der in der Belagerung von 1826 bis 1827 aufgeworfen worden und mit Geschütz besetzt gewesen war, um den türkischen Batterien beim Denkmal des Philopappos auf dem Museion zu antworten, die von dort aus den Parthenon bestrichen und besonders den Säulen der Westfaçade durch das Anprallen der Kugeln und Bomben grossen Schaden zufügten. Mit Abtragung dieses Erdwalls liess ich den Anfang machen, wobei ich von der südwestlichen Ecke des Tempels ausging und die Ausgrabung längs seiner Südseite fortführte. Nach Abräumung der obersten erst im letzten Kriege aufgeschütteten und deshalb lockern Erdschicht fand sich der Boden in allen Richtungen von Fundamenten türkischer Baracken, auch Gräbern, durchsehnitten, deren Abbruch die Arbeit sehr verzögerte und wenig Aussicht auf die Findung grösserer und unbeschädigter Sculpturen liess. Zu den bemerkenswerthesten an dieser Stelle, unter der S.W.Ecke des Tempels, gefundenen Bruchstücken gehörte ein Fragment von der Brust einer Athenenstatue aus weissem Marmor, mit dem Gorgoneion.] Ebendaselbst fand sich nachstehende Weihinschrift an die *Athene Ergane* [1]).

ΧΕΡΣΙΤΕΚΑΙ ΙL/ ..ΙΣΓΡΓΩΝ
ΤΟΛΜΑΙΣΤΕΔΙΚΑΙΑΙΣ
ΘΡΕΨΑΜΕΝΗΤΕΚΝΩΝΓΕ..
ΑΝΕΘΗΚΕΜΕΛΙΝΝΑ
ΣΟΙΤΗΝΔΕΜΝΗΜΗΝΘΕΑΕΡΓΑΝΗ
ΩΝΕΠΟΝΗΣΕΝ
ΜΟΙΡΑΝΑΠΑΡΞΑΜΕΝΗΚΤΕΑΝΩΝ
ΤΙΜΩΣΑΧΑΡΙΝΣΗΝ

Χερσί τε καὶ [τέχνα]ις [ἔρ]γων τόλμαις τε δικαίαις
Θρεψαμένη τέκνων γε[νε]ὰν ἀνέθηκε Μέλιννα
Σοὶ τήνδε μνήμην, Θεὰ Ἐργάνη, ὧν ἐπόνησεν,
Μοῖραν ἀπαρξαμένη κτεάνων, τιμῶσα χάριν σήν. [2])

Diese Inschrift steht auf einem kleinen Würfel von weissem Marmor, 1¼ Spanne hoch und breit, der oben eine ausgehöhlte

1) [Auch bei Schöll, a. a. O. S. 90.]

2) [Aehnlich eine Weihung an die Ergane in einem Epigramm des Archias, Anth. P. 6, 39.]

Digitized by Google

Vertiefung hat, um den Zapfen eines Weihgeschenkes aufzunehmen. [Die Schriftzüge sind die des 4ten Jahrh. v. Chr., und schwerlich jünger als Alexander. Später sind auch noch auf andern Punkten der Burg Inschriften gefunden worden, die sich auf die Ergane beziehen.]

Am 11. Januar erreichte die Ausgrabung die äusserste südwestliche Ecke des Tempels. Hier fand sich, hart an dem Unterbau aus Muschelkalkstein, und kaum eine Spanne hoch mit Erde bedeckt, der Torso der zweiten Figur des Giebelfeldes (von dem südlichen Ende an gerechnet), die bei Leake (Taf. V) als Mars bezeichnet ist, und über die er S. 294 spricht[3]). Die Figur lag fast senkrecht unter der Stelle, die sie im Giebelfelde eingenommen, nur einige Schuhe weiter gegen Süden. Ohne Zweifel ist sie bei Gelegenheit der venezianischen Belagerung und Einnahme der Burg herabgestürzt worden, sei es durch eine Geschützkugel, oder als die Venezianer den Siegeswagen herunternehmen wollten, und ihn durch ihre Ungeschicklichkeit in Stücke zerschmettern liessen. In der Careyschen Zeichnung hat die Figur noch den Kopf, den rechten Arm bis zum Ellenbogen und beide Schenkel bis an die Knie. Der Torso beginnt auf der Mitte der Brust, unter den Achselhöhlen; alle untern Theile bis zur Schamgegend sind vortrefflich erhalten und von der schönsten Zeichnung. Die starken Muskeln des Körpers treten, in der gedrängten Stellung, welche der Künstler schon durch die geringe Höhe des Giebelfeldes an dieser Stelle ihm zu geben genöthigt war, um so kräftiger hervor. Die Epidermis des Marmors hat aber durch die Feuchtigkeit des Erdreichs, in welchem die Figur so lange begraben lag, sehr gelitten [und fällt bei unsanfter Berührung leicht ab[4]).

Ausser diesem bedeutenden Funde sind wieder eine hinlängliche Anzahl kleinerer Bruchstücke ausgegraben worden, unter ihnen mehrere ohne Zweifel zu den Figuren des Giebelfeldes gehörige Stücke; ein sehr schönes mit einem anschmiegenden Gewande bedecktes colossales Bein, vom Knie abwärts;

3) [Von Müller, D. A. K. I. 121 ist die Figur Halirrhothios genannt worden; Leake hat sie später (Topogr., 2te Ausg. Taf. VI) Ilissos genannt.]

4) [Einige Wochen später wurde auch das rechte Bein gefunden; s. unten S. 89.]

Digitized by Google

ein Stück eines Pferdekopfes, wahrscheinlich von den Pferden des Wagens im Giebelfelde; ein Fragment von der Brust und linken Schulter einer bekleideten weiblichen Statue, und Anderes. Unter den übrigen Gegenständen zeichnet sich ein Fragment einer Stele mit Basreliefs in altem Style aus. Leider sind von drei Figuren nur die Beine bis ans Knie erhalten, aber die Arbeit ist von hoher Vollendung [5]). Darunter steht in alten attischen Lettern *στοιχηδόν* geschrieben die Inschrift:

ΣΟΤΙΜΟΙΙΕΡΑ . ΛΕΙΟΤΟΚ
ΑΙΕΚΛΟΝΟΝΓΡΟΧΣΕΝΟΚ
ΑΙΕΥΕΡΛΕΤΟΑΘΕΝΑΙΟΝ

Am 16. (28.) Januar wurde zwischen dem Tempel und der kimonischen Mauer in den Fundamenten eines späteren Gebäudes eine kleine Statue gefunden, die anfangs wegen ihrer geraden, fast steifen Stellung für eine Karyatide gehalten [später nach besserer Reinigung von dem Kalk für eine Athene erkannt] wurde. Kopf und Arme fehlen; der übrige Körper ist, bis auf die Zehen des linken Fusses und einige Beschädigungen am Gewande, wohl erhalten. Die Statue hat, von den Fusssohlen bis zum untern Rande des Halses, 0,90 Meter Höhe [6]). Der l. Fuss schreitet ein wenig vor; der l. Arm hat frei herabgehangen; der rechte scheint erhoben gewesen zu sein und etwas gehalten oder gestützt zu haben. Um den Hals liegt eine ganz flach gearbeitete Halskette. Das Haar war hinterwärts in einen kurzen und starken Knoten zusammengefasst, dessen untern Theil man im Nacken noch erkennt. Die Figur ist mit einem langen, auf die Füsse reichenden Chiton bekleidet, über dem sie ein Diploidion trägt, das unter der Brust gegürtet ist. [Die Aegis ist aufgerollt und geht von der r. Schulter über die Brust nach der l. Seite als ein breiter Faltenstreifen, dessen Rand mit kleinen Schlangen dicht besetzt ist, und der auf

---

5) [Beschrieben bei Schöll a. a. O. S. 53. N. 30; vgl. S. 75. Schlecht abgebildet Ἀρχ. Ἐφ. ἀρ. 426. Die Inschrift behandelt von Keil, Anall. epigr. p. 129.]

6) Abgebildet im Kunstbl. 1838, N. 59; bei Schöll a. a. O. S. 51. Taf. I. 2. Vgl. Gerhard, Sur les monumens figurés de la Grèce, in den Ann. IX. p. 111. Aehnlich die Minerve au collier, Müller D. A. K. II. 211.]

Digitized by Google

der Mitte der Brust durch ein unkenntlich gewordenes Gorgoneion zusammengehalten wird [7]).]

---

7) [Dass in dieser Gegend der Burg, vor dem Westende des Parthenon, ein Tempel der *Athene Ergane* stand, deutet Pausanias 1, 24, 2 an, und ist von Ulrichs (Abh. der Münchener Akad., I. Cl., III Bd. S. 679 ff.) ausgeführt worden (vgl. Beulé, l'Acrop. d'Athènes I. 312 ff.). Auch fand sich später, etwa fünfundzwanzig Schritte vor der S.W.Ecke des Parthenon, aber bedeutend tiefer gelegen, ein Rest eines alten Paviments aus weissen Marmorplatten; und das Zusammentreffen der obigen Inschrift und einer andern bei Ulrichs, der eben beschriebenen Statue und des untern Drittheils einer zweiten ähnlichen Figur in dieser Gegend lässt fast keinen Zweifel, dass jenes Paviment zum Tempel der Ergane gehört und dass die kleine Statue der Göttin hier stand. Nach dem von mir herausgegebenen Anon. Vienn. scheint hier noch im 15ten Jahrh., kurz vor der türkischen Zeit, ein kleines Gebäude gestanden zu haben, das er in seiner Weise (§. 10) *τὸ τῶν Ἐπικουρείων διδασκαλεῖον* nennt Ich habe die Vermuthung ausgesprochen, dass es der Tempel der Brauronia gewesen, und aus seinen kleinen Quadern das Treppenhaus des türkischen Minarets am Parthenon aufgeführt worden sei (Lettre à Mr. Thiersch p. 16; Anon. Vienn. in den Wiener Jahrbb. Bd. XC., besond. Abdr. S. 23); Ulrichs hat gemeint, der fränkische Thurm über den Propyläen sei aus dem Tempel der Brauronia, und jenes Treppenhaus aus dem T. der Ergane erbaut worden (a. a. O. S. 682). Das lässt sich freilich nicht mehr entscheiden.

Uebrigens drängt sich die Frage auf, ob jene Statuen nicht vielleicht, statt der Göttinn, eine der ihrem Dienste geweihten Jungfrauen, eine Arrephore oder Kanephore, dargestellt haben. Etymologisch dürften *ἀῤῥηφόρος* und *κανηφόρος* kaum verschieden sein; denn *ἄῤῥα*, *ἄῤῥη*, das sich nur in der Deminutivform *ἄῤῥιχος*, *ἄρσιχος* erhalten hat, ist = *κάνοῦν*, ein Korb. Mit *ἕρση* hat es nichts zu thun. (Wenn auch die attischen Inschriften ΕΡΡΗΦ. schreiben, scheint doch ΑΡΡΗΦ. bei den Schriftstellern die allein übliche Form.) Freilich sind Arrhephoren und Kanephoren dem Dienste nach verschieden (Müller, Sacra Min. Poliad. p. 14), aber ihre Darstellung in der bildenden Kunst kann nicht sehr verschieden gewesen sein. Von der Aegis abgesehen stimmt Tracht und Haltung der obigen Figur mit andern unzweifelhaften Kanephoren- oder Arrhephorenbildern vollkommen überein; auch diese erscheinen mit dem Gorgoneion geschmückt, welches ein Paar Kreuzbänder auf der Brust zusammenhält. Bei andern fehlen diese beiden Attribute, ihr Obergewand liegt aber auf ähnliche Weise über die Brust gefaltet, wie die Aegis an unserer Statue. (Kreuzbänder und Gorgoneion haben zwei sogenannte Kanephoren in Villa Albani, bei Gerh. Ant. Bildw. I. 94.) Die Kunst ging also so weit, den Dienern die eigne Rüstung der Götter anzulegen; und die jugendliche Gestalt der obigen

Digitized by Google

. . . .

. . . Heute ist wieder ein Basrelief ausgegraben worden, das aber noch zum grossen Theile mit Kalk überzogen ist. Es scheint das Eckstück des Frieses eines Tempels mittler Grösse zu sein; falls es nicht vielmehr zu den Verzierungen eines grossen Piedestals oder Altars gehört, wofür die Flachheit des Reliefs sprechen möchte. Es stellt geflügete halbbekleidete Genien dar, die sich paarweise gegenüber stehen, und von denen ein Paar Schalen und Fackeln, ein anderes einen grossen runden Schild zwischen sich gehalten zu haben scheint. Die Arbeit ist nicht schlecht, das Relief hat aber ziemlich viel gelitten. . . . .

Athen, 24. Jan. (5. Febr.) 1835.

Figur scheint sich mehr für eine noch nicht ausgewachsene Arrhephore, als für die hehre Göttinn selbst zu eignen.

Die Menge der auf der Akropolis geweihten Statuen von Arrhephoren und Kanephoren war sehr gross, wie die zahlreichen noch erhaltenen Inschriften zeigen (C. I. n. 431, und in Add. p. 913. n. 431. b; Wordsworth, Athens p. 142; fünf andere bei Schöll, Arch. Mitth. S. 88); und zwar scheinen sie häufig auf einzeln stehenden kleinen dorischen Säulen aufgestellt gewesen zu sein; eben wie ich es von andern um die Tempel aufgestellten Weihgeschenken, namentlich von den in enger Beziehung zu der Tempelgottheit gedachten symbolischen heiligen Thieren, anderswo wahrscheinlich gemacht habe (Sur les colonnes votives, in Ann. XIII. p. 25). Eine solche Statue einer Priesterin, nur eine Elle hoch, die ihm aus irgend einem Grunde bemerkenswerth erschien, und die man sich schon um ihrer Kleinheit willen auf eine Säule gestellt denken muss, erwähnt auch Pausanias beim Tempel der Polias (1, 27, 5: *Πρὸς τῷ ναῷ τῆς Ἀθηνᾶς ἔστι μὲν εὐῆρις πρεσβῦτις, ὅσον τε πήχεος μάλιστα, φαμένη διάκονος εἶναι Λυσιμάχη*). Die Arrhephoreninschrift n. 431, die sich noch in einer Capelle am nördlichen Abhange der Burg eingemauert findet, steht an der vordern Seite des Abacus eines dorischen Capitells, das 1 F. 10 Z. ins Gevierte und 5 Z. Höhe hat. Die Inschrift bei Wordsworth steht auf einem hohen und schmalen Fussgestell; die erste bei Schöll aber (ΠΑΝΑΡΙΣΤΑΝ u. s. w.) wieder auf einer Art von dorischem Capitell (s. *Ἀρχ. Ἐφ. ἀρ.* 291.) — In oder bei der *σφαιρίστρα τῶν Ἀῤῥηφόρων* (Pseudo-Plut. X oratt. in Isocr. p. 839), wo beim Tempel der Polias die Arrhephoren wohnten (Paus. 1, 27, 4), mögen die Statuen derselben besonders häufig gewesen sein. Eine quadrate Basis aus hymettischem Marmor, beim Erechtheion gefunden, habe ich auch herausgegeben Dem. v. Att. N. 49, S. 60.]

Digitized by Google

3.

(Kunstbl. 1835, Nr. 31. S. 121. 122.)

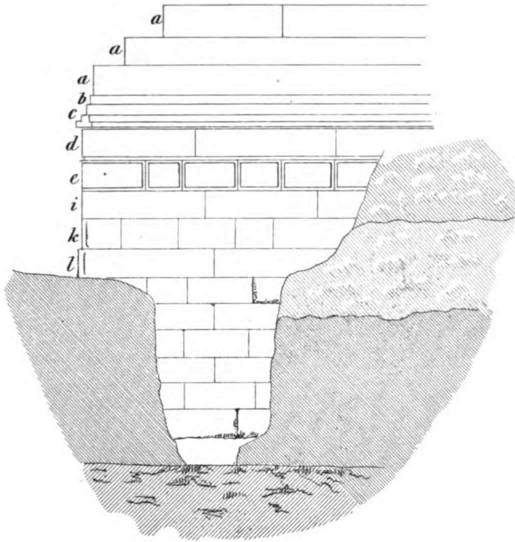
Die in meinem letzten Schreiben erwähnte Nachgra hart am Unterbau des Parthenon, zwischen der ersten zweiten Säule [der Südseite, von der S.W.Ecke an], un Beschaffenheit und Tiefe der Fundamente kennen zu le wurde fortgesetzt und das Loch bis auf den natürlichen boden der Akropolis hinuntergeführt. Das Ergebniss ist Erstaunen; sei es nun, dass wir zufällig eine der niedrig Stellen des ungleichen Felsrückens getroffen, oder dass Fundamente längs der ganzen Südseite eine gleiche T haben [1]): von dem natürlichen Felsen bis an den obersten R des Unterbaues sind nicht weniger als 5,50 Meter [17 F. Rhein.] In diese Höhe theilen sich zwölf Schichten von W stücken aus gelblichem Muschelkalkfels [2]); und zwar sind Steine der obersten zwei Schichten sorgfältig behauen und rändert, und auf das Genaueste zusammengefügt. Nur unterste Rand der dritten Schicht (von oben gerechnet) ist und wieder, namentlich an der Westseite des Baues, rauh lassen: ein Beweis, dass das den Tempel umgebende Erdre [nach vollendetem Bau] so hoch hinaufreichte. Die Steine die obern Schichten haben 0,54 Meter [1 F. 8½ Z. Rh.] Höhe. I folgenden neun, die also das eigentliche Fundament bilden, si von geringerer und [unter sich] nicht ganz gleicher Höhe, u aussen nur rauh behauen; auch sind sie weder ganz lothrec auf einander gesetzt, noch schliessen sie fest an einander, so

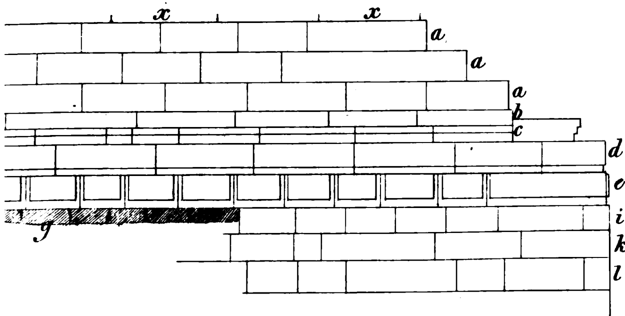
1) [Das Letztere hat sich durch spätere Erfahrungen bestätigt.]

2) Dieses vorzügliche Baumaterial, von den Alten πῶρος oder λ θος πώρινος, von den Neueren πουρί statt πωρί (d. i. πωρίον) genann findet sich fast überall in Griechenland, in verschiedenen Abstufung der Farbe, die zwischen Grau und hoch Braungelb wechselt, von u gleicher Härte und in verschiedenem Grade mit Muscheln gemengt. D weichste Abart ist diejenige, aus welcher der Tempel des Zeus in Olym pia gebaut war; die härteste, von gelbbrauner Farbe und ebenfalls vo Muscheln, ist bei Megara (der λίθος κογχίτης des Pausanias 1, 44, — [Zu Sculpturen ist dieser Stein in Attika nur äusserst selten ange wandt worden; ich kenne kein anderes Beispiel, als den Silen aus Po ros, den Pseudoplutarch in der Tripodenstrasse erwähnt (ὁ πώρινος Σει ληνός, Plut. X oratt. in Andoc. 835). Auch von Inschriften finden sic nur wenige Bruchstücke, und zwar der älteren Zeit, auf Porosstein.]

Digitized by Google

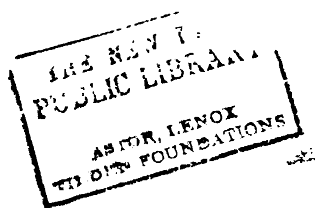
2. Südwestecke des Unterbaus.





20 Meter.

Digitized by Google



Digitized by Google

dern einzelne Steine treten um einen bis drei Centimeter aus der Reihe vor, und zwischen denselben finden sich ein bis zwei Finger breite Lücken [3]).

Interessanter ist es noch, die Beschaffenheit des hier bis auf den Felsen durchschnittenen Erdreichs und seiner verschiedenen Schichten zu betrachten. Der ursprünglich gewachsene Boden reicht bis auf 2,40 bis 2,80 Meter Höhe; er besteht aus einer schwarzen festen Erdart, wie es scheint, vegetabilischen Ursprungs. So weit die Fundamente in denselben eingesenkt sind, ist der Graben mit den beim Behauen der Steine abgefallenen Splittern und Trümmern fest vollgestampft, und eine zwei bis drei Finger hohe Schicht desselben Materials bezeichnet ganz scharf die Gränze des gewachsenen Bodens nach oben, als die Fläche, auf welcher die Steinmetzen die Steine des Unterbaus behauten. Hierauf folgt eine im Durchschnitt 1,30 bis 1,60 Meter hohe, aus Erde, Ziegel- und Marmortrümmern und anderm Geröll bestehende Schicht, die eben bis an den untern Rand der dritten Steinschicht (von oben gerechnet) reicht, und also vollkommen bestätigt, was bereits oben aus der Art der Bearbeitung dieser Steinschicht geschlossen wurde: dass dies die Höhe ist, welche der alte Boden nach Vollendung des Baues des Tempels hatte. Sehr deutlich schneidet sich diese Linie, die sich, so wie sie sich weiter vom Tempel entfernt, sanft senkt, gegen die jüngste auf ihr liegende Schicht ab, die durch die Trümmer des Tempels selbst und der ihn in den letztverflossenen Jahrhunderten umgebenden türkischen Häuser und Baracken gebildet ist.

Die Ausgrabung ist jetzt schon bis an die Mitte der Westseite [des Unterbaus] des Tempels fortgeführt, wo eine aus ungleichen Marmorstücken gebildete, und der Zeit, wo der Parthenon eine christliche Kirche war, angehörende Treppe zum Vorschein gekommen ist. Die Menge der gefundenen Bruchstücke von Bildhauerarbeit und Inschriften ist gross; die vorzüglichsten sind das rechte Bein zu dem [S. 84] erwähnten Torso [aus dem westlichen Giebelfelde, bei Leake jetzt Ilissos

---

3) [S. auf der beigehenden Taf. V. Fig. 2: „Südwestecke des Unterbaues;" und weiter unten am Schlusse dieser Berichte den Nachtrag über den alten Hekatompedos.]

Digitized by Google

genannt]. Dies Bein, von hoher Schönheit, ist bis auf einen Theil des Knies wohl erhalten, besser als der Leib der Figur; es ist unter sich zurückgeschlagen, so dass der Gott auf der Ferse sass; das Knie und das Schienbein liegen hart auf dem Boden auf. Der Bruch schliesst so eng zusammen, dass kaum ein Splitter zu fehlen scheint. Ich zweifle jetzt nicht, dass das linke Bein dieselbe Stellung hatte und nur etwas höher gehalten war, so dass das Knie frei stand. — Von einer der beiden bekleideten weiblichen Figuren, die bei Leake als Latona und Vesta bezeichnet sind, ich glaube von der Vesta [4]), ist der grösste Theil der rechten nach Innen [nach dem Tympanon des Aetos] gewandten Seite gefunden worden; aus diesem Grunde, weil diese Seite von dem Beschauer abgewandt war, ist die Arbeit von keiner grossen Vollendung. — Von der grossen männlichen Mittelfigur [dem Poseidon] hat sich die Brust bis an den Nabel [die an dem Torso in London [5]) fehlt] vollkommen erhalten gefunden; von den Pferden des Wagens [welche die Venetianer beim Herabnehmen zerschmetterten] mehrere Bruchstücke der Hinterschenkel von unübertrefflicher Schönheit. Unter den übrigen Bruchstücken sind noch viele sehr schöne, namentlich ein Paar Fragmente von Köpfen, die aber wohl nicht zu den Figuren des Giebelfeldes gehören möchten; von einer der Metopen der Südseite ist ein sehr schön erhaltener Centaurenkopf ausgegraben worden, mit thierisch-lüstern verzogenem Munde.

Auf der Südseite ist die Ausgrabung ebenfalls schon eine bedeutende Strecke fortgeführt worden, aber nur längs der [kimonischen Burg-] Mauer, da sie sich hier dem Tempel nicht eher nähern darf, als bis die schweren Säulen- und Architravstücke aufgeräumt worden sind . . . Bis jetzt sind hier nur unbedeutende Bruchstücke gefunden worden.

Mit der Restauration des Parthenon ist auch schon ein kleiner Anfang gemacht worden, indem wir auf der Nordseite mehrere von den Platten des Fussbodens der Cella, die unter den Trümmern lagen [und die wahrscheinlich 1687 durch die Pulverexplosion verschoben worden waren], wieder an ihre Stelle gelegt haben.

4) [Bei Müller a. a. O. Demeter.]
5) [Müller, D. A. K. I. 127. *m*.]

Digitized by Google

In einer Treppe in der Stadt habe ich neulich folgende Inschrift gefunden, in der der alte Künstler Endöos vorkommt[6]):



Die Form des Steins ist die einer einfachen viereckigen Basis [oben vertieft, um den Fuss einer Statue oder einer Stele aufzunehmen].

Die neulich erwähnten Arbeiten am Theseus- [Ares-] Tempel sind auch im Fortschreiten begriffen. Sie bestehen darin, dass das aus dem Mittelalter stammende gewölbte Dach der Cella mit maltesischem Stein, dessen hellgelbe Farbe mit dem Goldtone der Säulen und übrigen Theile des Tempels am besten harmonirt, neu eingedeckt wird, um es regendicht zu machen; an beiden Enden des Daches werden Fenster angebracht, die von Aussen fast gar nicht sichtbar sein werden, um das Innere der Cella zu erleuchten. Am östlichen Ende der Cella wird der christliche Ausbau (die Altarnische) abgebrochen und hier eine grosse Thür angebracht, durch deren Oeffnung die Beleuchtung im Innern nach Bedürfniss verstärkt werden kann. Dagegen wird von den beiden kleinen christlichen Thüröffnungen, in der Mitte der beiden Langseiten der Cella, die auf der Nordseite ganz verschlossen; die auf der Südseite erhält aber ebenfalls eine Thür und wird zum Hereinbringen der schwereren Sculpturen dienen, wozu ihre Lage die bequemste ist. Dass bei allen diesen Arbeiten die sorgfältigste Erhaltung aller alten Theile des Tempels das Hauptaugenmerk ist, darf ich nicht erst hinzusetzen. Diejenigen Theile der Felderdecke[7]),

6) [Die Nachweise über die späteren Publicationen dieser Inschrift bei Brunn, Gesch. d. griech. Künstler I. 99. — Das dem Endöos angewiesene Alter halte ich aber für viel zu jung.]

7) [Ueber die Beschaffenheit der Felderdecke, und über Buchstaben und andere Steinmetzzeichen an den Cassetten, m. Theseion S. 55 ff. — Sorgfältige Zeichnung der Ornamente am Gebälk und an der Felderdecke des Tempels und farbige Restauration derselben in einem wohl kaum in den Buchhandel gekommenen angefangenen Werke von *Semper*, von

welche zerborsten oder verstümmelt sind, werden durch kleine Eisenstäbchen gehalten, und wo es nöthig ist, werden wir auch die fehlenden Eisenklammern der Giebelplatten und des Gebälks über den Säulen wieder herstellen. — Bei der Abräumung des Schutts und der Erde, die auf dem Dache lagen, haben wir auch wieder neue Data zu einer vollständigen Restauration des Tempels gewonnen; namentlich haben wir Bruchstücke des Simses über den Giebelfeldern [8]) mit deutlich erhaltener Zeichnung höchst zierlicher Palmetten gefunden, aber die Farben sind leider nicht mehr zu erkennen. Indess diese Details verlangen eine Zeichnung, keine Beschreibung.

Athen, 4. März (20. Febr.) 1835.

4.

(Kunstbl. 1835, N. 45. S. 189. 190.)

Die Ausgrabung am Parthenon wurde in der früher beschriebenen Weise bis unter die Mitte des westlichen Giebelfeldes fortgesetzt, wo eine [bereits erwähnte] Treppe zum Vorschein kam, die sich zwischen den beiden mittlern Säulen der westlichen Front an den Unterbau anlehnt. Hier hielt ich inne, um den Raum hier erst von den hinderlich im Wege liegenden Marmorblöcken zu reinigen, und liess die Arbeiter inzwischen auf der Südseite des Tempels längs der Burgmauer die Erdabräumung fortsetzen. Ich musste erwarten, hier eben keine reiche Ausbeute zu finden, und die Erfahrung hat dies bestätigen müssen. Zahllose moderne Fundamente durchschnitten das Erdreich in allen Richtungen und in einer Tiefe von fünf bis sechs Fuss, und ihnen ist vorzüglich der hohe Grad von Verstümmelung zuzuschreiben, in welchem alle antiken Reste auf dieser Seite gefunden wurden. Wenn die Türken bei Legung dieser Fundamente auf Antiquitäten stiessen, so zerschlugen sie dieselben, theils aus Muthwillen, theils um die Stücke handlicher zu machen und sie beim Mauern als Bausteine wieder einzufügen. So fanden sich hier lauter Bruch-

---

dem ich durch die Güte des Verf. ein Exemplar besitze: „Ueber Anwendung der Farben in der Baukunst. Erstes Heft. Dorisch-griechische Kunst.“ (Dresden 1836. Fol. ohne Text), Taf. 1. 2. 3 u. 4.]

8) [Ueber die Spuren der Construction des Daches am Arestempel m. Hellenika, I. 1, S. 34.]

Digitized by Google

stücke, freilich in nicht geringer Zahl und zum Theil von köstlicher Arbeit und hohem Interesse. Unter ihnen ein Relief, Kopf und Hals eines Pferdes, in altem strengem Styl; die Mähne ein aufrechtstehender unausgearbeiteter Kamm, der Kopf sehr fein gearbeitet, mit einer Höhlung für das eingesetzt gewesene vermuthlich farbige Auge [1]). Ferner mehrere halbkolossale, doch sehr beschädigte Köpfe; viele andere Bruchstücke von Statuen verschiedener Grösse; mehrere interessante Fragmente sehr alter Inschriften. Als eine Art von Curiosum erwähne ich eine über einen Fuss hohe Statue eines aufrechtsitzenden, mit dem Oberleibe sich links wendenden Bären; die Spitze der Schnautze und die Füsse fehlen, doch hat sich der rechte Hinterfuss auf der entgegengesetzten Seite der Akropolis in einem Steinhaufen gefunden [2]). Ein kannelirter Säulenschaft, ungefähr eine Spanne im Durchmesser, der zwischen zwei Akanthusblättern hervor zu wachsen scheint, gehörte vermuthlich einem Kandelaber an. — Auffallend ist, dass keine Münzen gefunden werden, ausser einigen Byzantinischen, Venezianischen und ältern Türkischen. Unter den Inschriften steht folgende auf einem kleinen viereckigen Altar oder Fussgestell:

Σ]ΩΤΗΡΙΔΗΣΥΠΕΡ
Τ]ΩΝΠΑΙΔΩΝΕΥΞ[Α
ΜΕΝΟΣΑ[ΝΕ]ΘΗ[Κ]Ε[Ν
ΑΣΚΛΗΠΙΩΙ
Ε]ΠΙΙΕΡΕΩΣ ΚΤΗΣΙΚΛΕΟΥ[Σ
Α]ΓΝΟΥΣΙΟΥ [3])

Die folgende Inschrift findet sich auf einer viereckigen Platte aus blauem hymettischem Marmor, die in der Mitte der Länge nach durchbrochen ist.

Ε]ΠΙΚΑΛΛ.... ΟΥΑΡΧΟΝΤΟΣΟ[ΙΔ]Ε
ΙΕΡΟΠΟΙΗΣ[Α]ΝΤΑΑΘΗΝΑΙΑ [4])

---

1) [Schöll, Arch. Mitth. S. 119. N. 163.]

2) [Der Bär ist nicht „styllos“, noch weniger „byzantinisch“, wie Schöll a. a. O. N. 157 meint, sondern sehr naturtreu gearbeitet; er stand vermuthlich in Beziehung zu dem wahren Heiligthume der Artemis Brauronia. Vgl. unten den Aufsatz: „Ueber Votivsäulen.“]

3) [Auch bei Schöll, a. a. O. S. 108].

4) [Der Rest das Namenverzeichniss der ἱεροποιοί· vollständig in m. Demen v. Att. S. 40. N. 12.]

Digitized by Google

...... Da ich auf der Südseite noch nicht bis hart an den Unterbau des Tempels vorgehen kann, wo eben eine belohnende Ausbeute von Friesstücken und Metopen zu hoffen sein würde, weil zu diesem Ende erst die hier liegenden Säulenblöcke aufgeräumt werden müssen, so lasse ich die Arbeiter jetzt durch die Erd- und Trümmermassen einen Weg nach dem Ostende des Tempels bahnen, um hier nach den Figuren des östlichen Giebelfeldes zu graben. Gleichzeitig wird die Ausgrabung am Westende des Tempels fortgesetzt werden.

Inzwischen ist die Akropolis am 30sten März von der Besatzung geräumt worden, und hat also aufgehört, eine Festung zu sein. Ich habe sogleich mit Abbrechung des gewölbten Thors und der grossen Batterie vor den Propyläen zwischen dem Fussgestell des Agrippa und der grossen Ante, welche die kimonische Mauer [gegen Westen] abschliesst, anfangen lassen; das Fussgestell ist schon frei geworden und findet sich, so sehr auch seine West- und Nordseite im letzten Kriege durch Kugeln und Bomben gelitten haben, auf den übrigen Seiten wohl erhalten. In einigen Monaten wird dieses Werk vollendet sein, und man wird wieder, wie in den Tagen des Demosthenes, von der Rednerbühne der Pnyx aus den prächtigen Säulenbau der Propyläen übersehen können.

Athen, 5. April 1835.

5.

(Kunstbl. 1835. N. 76. 77. S. 313 ff.)

Die Ausgrabung um den Parthenon wurde längs der Südseite so weit fortgesetzt, wie die Säulentrümmer verstatteten, sich dem Tempel zu nähern. Die auf dieser Seite zu erwartenden Metopen und Friesstücke blieben noch unter den Trümmermassen begraben; unter andern Bruchstücken wurden nur einige Fragmente von Metopen gefunden. In einer Tiefe von vier Fuss stiess man am äussersten Rande des Felsens, der Mitte des Tempels gegenüber, auf die alte kimonische Mauer, aus grossen Poros-Quadern und von sehr ansehnlicher Dicke [22—24 F.], da sie zugleich die Bestimmung haben musste, dem den abschüssigen Felsen bedeckenden Erdreich zur Stütze und Widerlage zu dienen.

Die Ausgrabung längs der Westseite des Tempels wurde

Digitized by Google

beendigt. Die angeschlossene Zeichnung des Grundbaues dieser Seite [1]) wird zur Verständlichung des Folgenden dienen. Jeder einzelne Stein ist mit der grössten Sorgfalt gemessen worden.

aa sind die drei Marmorstufen des Tempels [auf deren oberster bei *xx* die acht Säulen der Westfaçade stehen]; *bb* ist eine Lage schmalerer Marmorplatten, die den Unterbau bedecken und auf denen die Marmorstufen ruhen; *cc* ist eine ähnliche Lage schmaler Porosplatten, mit einem etwas vortretenden rohen Sims, das, indem es den Unterbau krönt, zugleich das unterste Glied des durch die Marmorstufen gebildeten *κρηπίδωμα* des Tempels abgiebt; *dd* ist die oberste Schicht des eigentlichen Unterbaues, aus ganz glatt behauenen Porosquadern (auf der Südseite des Tempels hat jedoch auch diese Schicht einen Rand); *ee* ist die folgende Schicht aus Quadern von demselben Material, aber von ungleicher Grösse; sie haben einen scharf ausgeschnittenen Rand; bei *ff* (links von dem Unterbau *hh* der Treppe, die in den Pronaos oder das Posticum des Opisthodomos führte) ruhen sie auf dem gewachsenen, nicht einmal wagerecht behauenen, aber von den Fusstritten ganz glatt geschliffenen Felsboden; bei *gg*, rechts von dieser Treppe, stossen grosse Steinplatten noch hart an den Unterbau an, die wenigstens auf dieser Seite einen gepflasterten Vorhof [ein *λιθόστρωτον*] gebildet haben, und die sich bis an die südwestliche Ecke des Unterbaues fortsetzen, wie sich aus der Beschaffenheit der Quaderschicht *i* ergiebt, von welcher nur die obere Hälfte, an welche jene Platten anstiessen, glatt bearbeitet ist, die untere Hälfte aber einen vorstehenden rauhen Rand hat. Die folgenden Quaderschichten *k* und *l*, so weit der Unterbau auf dieser S.W.Ecke aufgedeckt ist, sind ebenfalls rauh gelassen, und offenbar nicht bestimmt gewesen, gesehen zu werden. Der Felsrücken der Akropolis fällt hier nach Süden stark ab, daher denn gleich, wenn man um diese Ecke auf die Südseite tritt, der Unterbau die erstaunliche in einem früheren Berichte [S. 88] angegebene Tiefe hat.

---

1) [S. Taf. V. Fig. 1: „Unterbau der Westfaçade des Parthenon.“ Diese Aufnahme, von Herrn Schaubert, tritt an die Stelle der früher im Kunstblatt gegebenen von Herrn Laurent, weil nach beendigter Ausgrabung einige Besonderheiten noch genauer hervorgehoben werden konnten.]

Digitized by Google

hh sind grosse Blöcke aus Poros, die bis an den obersten Rand des Unterbaues reichen und auf denen die christliche, aus verschiedenen Fragmenten zusammengesetzte Treppe ruhte. Ob hier auch im Alterthum Stufen waren [die zum Opisthodom führten], und ob dieselben Quadern ihnen als Stütze dienten, lässt sich nicht entscheiden. [Das Bedürfniss solcher kleinerer bequemerer Stufen zu dem häufigen Verkehr mit der Schatzkammer des Staates war gewiss da; Herr Schaubert hat daher in der späteren hier beigegebenen Zeichnung auch bei *tt* kleinere Stufen angenommen, die zwischen die grossen Stufen *aa* eingelegt waren, um das bequemere Ersteigen des Tempels zu ermöglichen.] — An der nordwestlichen Ecke des Unterbaues sind die Schichten *m* und *n*, welche den Schichten *c*, *d* und *e* correspondiren, von rauh gelassenen Porosquadern, mit Marmorquadern (wahrscheinlich Resten des alten Hekatompedos) untermischt; überdies sind die Quadern mit noch weniger Sorgfalt zusammengefügt, so dass es eben so wenig zweifelhaft scheinen kann, dass diese Ecke des Unterbaues verdeckt und den Blicken entzogen war, wie es mir bis jetzt zweifelhaft ist, dass der übrige Theil der Substructionen der Westfaçade (und der südlichen Längenseite in der oben S. 88 angegebenen Höhe) zu Tage lag und den Augen sich darbot; weshalb er eben so sorgsam und zierlich gearbeitet war. Hieraus mag sich auch erklären, warum der Unterbau an der Nordseite so wenig unter der Marmorstufe *b* vortritt, während er auf der Südseite eine Projection von mehr als 1,50 Meter [fast 5 F. Rh.] hat [2]).

. . . . Der längs der Westseite gefundenen Sculpturen und Bruchstücke sind nicht wenige. Darunter sind ein grosser, obgleich sehr stark beschädigter Torso einer männlichen Figur; ein Kopf, ein in drei Stücke zerbrochenes Hinterbein und ein Theil vom Hinterleibe eines sehr schönen Pferdes. Allein dasselbe scheint mir für die Figuren des Giebelfeldes zu gross, obgleich es unter der Mitte des Frontons gefunden worden ist. — — — Endlich ist neulich an der N.W.-Ecke des Tempels eine im Ganzen trefflich erhaltene Friesplatte, von demjenigen Theile der Procession, welcher die

2) [Eine weitere und genauere Erklärung dieser Ungleichheiten des Unterbaues unten in dem Nachtrage zu Abschn. 15.]

Digitized by Google

Bürger zu Fusss darstellte, entdeckt worden. Sie enthält nicht weniger als acht Figuren, welche, langsam neben und hinter einander fortschreitend, sich lebhaft mit einander zu unterhalten scheinen. Nur die letzten Figuren gegen den l. Rand der Platte hin, so wie die Gesichter von allen, sind stark beschädigt.

. . . . Bei dem weiteren Abbruche der grossen modernen Bastion vor den Propyläen schälte sich zuerst das Piedestal des Agrippa rein und sauber aus demselben heraus. Die Süd- und Ostseite desselben, die der Wall deckte, sind vollkommen gut erhalten; die westliche Seite mit der Inschrift ist von den Kugeln arg zerschmettert worden. — — — Bei weiterer Fortsetzung der Arbeit fand sich ein kleines Relief, etwa anderthalb Schuh hoch und einen Schuh breit; eine weibliche Figur vor einem Pan stehend, der mit gekreuzten Beinen auf einem Felsstücke vor ihr sitzt. Der ganze Oberleib des bocksbeinigen Gottes fehlt; die weibliche Figur ist aber bis auf das Gesicht wohl erhalten. Sie ist mit einem langen bis auf die Knöchel reichenden Gewande bekleidet, unter dem auch der rechte Arm verborgen ist, und indem sie diesen von der Mitte des Leibes gegen die Brust zu heben sucht, entsteht ein eigenthümlicher Faltenwurf von hoher Schönheit in der Composition und der zartesten vollendetsten Ausführung [3]). — Unweit dieses Stückes wurden viele Bruchstücke einer grossen voreuklideischen Inschrift gefunden, die eine Aufzeichnung der Tribute der Bundesgenossen zu sein scheint [4]).

In der ganzen Batterie, vorzüglich aber in dem südlichen Theile derselben, waren eine grosse Menge von Cassetten theils eingemauert, theils vergraben, die ohne Zweifel von der von Pausanias bewunderten Felderdecke der Propyläen herrühren [5]).

---

3) [„Pan und Nymphe“, O. Müller bei Schöll a. a. O. S. 95. N. 81, und Taf. V. 12. „Pan und Kreusa?“, Schöll ebend. S. 101.]

4) [Böckh, Staatshaush., 2. Ausg., II. Bd.]

5) Ihre Auffindung zu oberst in dieser Batterie, über den Resten des Tempels der Nike, bestätigt, dass sie zu Spons und Whelers Zeit noch am Platze waren (Wheler, Journey, S. 359: — sustaining two great marble beams, which are covered with large marble planks). [Auch der Anon. Vienn. §. 10 (in den Wiener Jahrbb. Bd. 90) spricht seine Bewunderung der πλακῶν καὶ μαρμάρων und der ὀροφή aus, an einer Stelle, wo er nur die Propyläen meinen kann.]

Digitized by Google

Die in ihnen erhaltene Zeichnung und die zum Theil noch sichtbaren Farben (blau, grün, roth) geben einen neuen wesentlichen Beitrag zur Kunde der gemalten Ornamente. — Nach und nach wurden noch mehrere Sculpturen gefunden. Das bedeutendste Stück darunter ist ein grosses Hautrelief, auf einer 1,23 Meter langen und 1,05 Meter hohen Marmorplatte [6].

. . . .

Athen, 16. Juni 1835.

6.

(Kunstbl. 1835, N. 78. S. 321.)

Seit meinem letzten Schreiben, in welchem ich die Entdeckung des Tempels der Nike Apteros meldete, ist um den Parthenon her nur wenig gegraben worden, und hier kaum etwas Erhebliches zum Vorschein gekommen, ausser einem sehr tief gelegenen Marmorpaviment, hart an der südlichen Mauer und der Südwestecke des Tempels in einem Abstande von etwa 25 Schritten gegenüber; aber auch dieses ist noch nicht weit genug aufgedeckt worden, um über dessen Herkunft und Bestimmung etwas Sicheres muthmassen zu können [1]). — An der nördlichen Stoa des Erechtheion wurde neben der nordöstlichen Ecksäule niedergegraben, um die Base derselben blosszulegen, und hier fand sich ein mit dem Paviment der Stoa gleiches gewölbtes türkisches Pulvermagazin, aus welchem wieder ein dem Anschein nach antiker enger Gang unter dem Marmorpaviment der nördlichen Stoa hin und durch ihren aus Porosquadern bestehenden Unterbau in die unterirdischen Räume des westlichen Theils des eigentlichen Tempels führt. Hier aber ist der Gang verschüttet; und da das Unternehmen zu vieler Arbeiten auf Einmal im Ganzen wie im Einzelnen nur Nachtheil bringt, so muss die weitere Verfolgung dieser wichtigen und interessanten Entdeckung verschoben werden, bis überhaupt

---

6) [Das Relief der stieropfernden Niken; s. m. Tempel der Nike, Taf. 13. Ueberhaupt ist Alles, die Findung des Niketempels und seiner Reste betreffend, aus diesem Berichte weggelassen worden.]

1) [Vielleicht, wie oben S. 86 Anm. 7 bemerkt, von dem Tempel oder Tempelhofe der Athene Ergane. Vgl. den Grundplan der Akropolis bei Beulé a. a. O. II. pl. 1, und den Text I. p. 313. 314.]

Digitized by Google

zur Aufräumung des Erechtheion geschritten werden kann [2]). — Der Abbruch der Batterie vor den Propyläen wurde fortgesetzt, und was denjenigen Theil betrifft, der die Reste des Siegestempels enthielt, ganz vollendet. Es hat sich nämlich im Fortgange der Arbeit ergeben, dass der westliche Theil dieser Batterie von älterem Datum ist, und ohne Zweifel schon zur Zeit Spons und Whelers vorhanden war; als kurz darauf der grosse venetianische Krieg sich vorbereitete, hielten die Türken, wie es scheint, es für angemessen, ihre Festungswerke zu verstärken; sie brachen daher den Siegestempel ab, erbauten aus seinen Baustücken den östlichen Theil der Batterie, so dass diese jetzt die doppelte Breite erhielt, als früher, und erhöhten das ganze Werk durch Aufschüttung einer beträchtlichen Erdmasse, die sie am innern östlichen Rande, um das Abrinnen der Erde durch den Regen zu verhüten, mit den in einem andern Schreiben [S. 97] erwähnten Cassetten des Mittelgebäudes der Propyläen bedeckten. So diente diesmal die Zerstörung der Erhaltung; was würde aus den Resten dieses Tempels geworden sein, wer möchte seine zerstreuten Trümmer wieder zusammengefunden haben, wenn nicht die stumpfe Gleichgültigkeit der Türken sie an Ort und Stelle mit Kalk und Mörtel vermauert hätte? Nicht ohne grosse Mühe, doch glücklicherweise ohne grosse Beschädigung, konnten sie diesem festen Bindemittel wieder entrissen werden; und meine neulich ausgesprochene Hoffnung auf Auffindung auch der noch mangelnden Friesplatten hat sich fast über Erwarten bewährt. Es sind bis jetzt in Allem sieben Stücke von diesen herrlichen Bildwerken gefunden worden, deren mit Sculptur verzierte Flächen zusammen eine Länge von elf Mèter bilden. Hierunter sind drei Eckstücke. Sechs dieser Stücke sind aus der Batterie gezogen worden; das siebente fand sich erst gestern zufällig bei Abräumung eines Schutthaufens zwischen den Propyläen und dem Parthenon. — In Hinsicht auf ihre Conservation können diese Stücke in drei Klassen gebracht werden: an dem zuerst gefundenen sind nur

2) [Auf die späteren Entdeckungen am Erechtheion und die Meinungen darüber gehe ich hier nicht weiter ein. S. R. Rochette im Journ. des Sav. 1851. Jan. u. Febr., und Beulé a. a. O. vol. II. chap. 8. — Bötticher, der Poliastempel. Berlin 1851. 8. — Thiersch, Ueber die neuesten Untersuchungen des Erechtheums. München 1853. 4.]

Digitized by Google

die Füsse und Beine der Figuren erhalten; an zwei andern ist der grösste Theil der Figuren von Barbarenhand flach abgemeisselt, so dass von einigen nur noch die Umrisse zu erkennen sind; aber vier Stücke, die grössten, deren Reliefs eine Länge von 6½ Meter bilden, dürfen im Ganzen als wohlerhalten bezeichnet werden [3]. . . . .

Ich habe, wenn ich nicht irre, in einem früheren Schreiben meine Hoffnung, noch mehr Reste dieses Frieses aufzufinden, vorzüglich darauf gegründet, dass Spon von *sitzenden* und *stehenden* Figuren spricht, nicht aber von Kampfscenen; obgleich die englischen Kunstkenner in den vier nach London gebrachten Platten das Ganze des Frieses zu besitzen glaubten, indem sie Spons Worte: la frize est chargée d'un basrelief de petites figures d'assez bonne main, dont il y en a une assise et neuf ou dix debout *devant* et *derrière* [4]), auf eine sonderbare Weise so missverstanden, als wolle er sagen: ein Theil dieser Reliefs sei an der *Vorder-* und ein Theil an der *Hinterseite* des Tempels angebracht gewesen [5]). Die jetzt gefundenen Stücke enthalten die von Spon erwähnten Figuren . . . .
. . . .
. . . Was die Wiederaufrichtung des Tempelchens betrifft, so haben wir noch nicht dazu schreiten können, weil von der obersten Stufe, auf welcher die Säulen stehen, ein Paar Platten fehlen, die neu gemacht werden mussten. Ueberhaupt wird dieselbe weniger vollständig werden können, als ich anfangs hoffte, da das Fundament namentlich auf der Südseite sich stark gesenkt hat und arg zerborsten ist; wollte man aber versuchen, es wieder zu heben, so würde der von der Feuchtigkeit angegriffene Marmor ganz zertrümmern. Doch werden wir immer im Stande sein, die ganze östliche Portikus und einen Theil der westlichen, so wie einen Theil der Cella wieder aufzurichten.

Athen, 18. Juli 1835.

---

3) [Das Nähere über die Friesstücke in m. Niketempel, Taf. 11. 12, S. 11; hier sollte nur die Art und die Zeit der Findung erzählt werden.]

4) Spon, Voyage, T. 2. p. 106.

5) Leake, Topographie [1ste Ausg.] S. 257.

Digitized by Google

7.

(Kunstbl. 1836, N. 16. S. 61. 62.)

Die Ausgrabungen auf der Akropolis, welche seit dem 22/10. Juli geruht hatten, sind seit dem 14/2. November wieder begonnen worden. Zunächst wird mit dem Abbrechen der Batterie vor den Propyläen und der Abräumung des Schuttes an der Südostecke des Parthenon fortgefahren. Diese beiden Punkte haben schon wieder interessante Ausbeute gegeben. In der Batterie hat sich ein rundes Piedestal von weissem Marmor, 1½ Schuh hoch und 2½ Schuh im Durchmesser, gefunden, auf dessen oberer Fläche zwei flach eingeschnittene, Fussstapfen ähnliche Vertiefungen zur Aufnahme der Füsse eines Standbildes sich zeigen. Die Säule selbst ist ohne alle Verzierungen, nicht einmal glatt polirt, mit Ausnahme eines schmalen Streifens unter dem obern Rande auf der einen Seite des Piedestals, auf welchem man in voreuklideischen Charakteren folgende Inschrift liest:

Α Σ Κ Α ▨ Σ Ι Ο ▨ Ε Θ Ε Τ Ε Ν
Ε Ν Α Ι Α Ι Α Π Α Ρ Χ Ε Ν Ο Α Θ Ε Ν
Ο Σ Κ Α Ι Ν Ε Σ Ο Τ Ε Σ Ε Π Ο Ι Ε Σ Α Τ Ε Ν

Rechts ist die Inschrift vollständig; zur Linken scheinen respektive nur fünf bis sechs, höchstens sieben Buchstaben zu fehlen. Bis zu der ersten Lücke in der ersten Zeile stehen die Buchstaben *στοιχηδὸν* unter einander; nachher ist diese Ordnung, zufällig oder absichtlich, nicht mehr beobachtet. Diese Dedication scheint gelesen werden zu müssen:

. . . . ί]ας καὶ [Ὄ]ψιο[ς ἀν]εθέτην
τῇ Ἀθ]ηναίᾳ ἀπαρχὴν Ὄαθεν.
Κρίτι]ος καὶ Νησότης ἐποιησάτην.

Der zweite Name in der ersten Zeile könnte *Δόσιος* sein; aber das halbe *O* scheint ein *Φ* zu sein (◡), in welchem Falle das *φ* mit dem *σ* ein *ψ* bilden würde. Der Künstlername Nesotes [verschrieben statt Nesiotes] ist glücklicherweise so deutlich erhalten, dass keinem Zweifel über die Richtigkeit der Lesart Raum bleibt. So löst denn diese Inschrift ganz einfach und doch überraschend das Räthsel des Nestokles bei Plinius (H. N. 34, 8, 5), das den gelehrten Erforschern der Kunstgeschichte, wie

Digitized by Google

Thiersch (Epochen, zweite Ausgabe, S. 128 bis 130) so viel zu schaffen gemacht hat, und wir lernen in Nesotes einen der Zeitgenossen und Nebenbuhler des Pheidias kennen [1]).

Bereits in einem der ersten Berichte von den Arbeiten auf der Akropolis glaube ich erwähnt zu haben, dass gleich zu Anfang beim Abbruche der Batterie Triglyphen und andere dorische Baustücke aus Muschelkalk mit Stuck überzogen, von einem unbekannten Tempel zum Vorschein kamen. Im Fortgange der Arbeit sind noch mehrere ähnliche Reste desselben Gebäudes ausgegraben worden; vor einigen Tagen aber wurde ein Bruchstück eines der Triglyphen gefunden, an welchem die diesem Bauglıede eigenthümliche (z. B. auch an den Triglyphen der Propyläen und denen des Tempels auf Aegina sichtbare) blaue Farbe noch in der Dicke eines Messerrückens und in glänzender Frische erhalten ist. An zwei Bruchstücken von Dielenköpfen ist das innere vertiefte Band dunkelroth, die Tropfen waren vermuthlich, wie am Tempel von Aegina und andern dorischen Gebäuden, blau [2]).

In der Nähe des Niketempels hat sich wieder eine geflügelte Nike in Basrelief, als Seitenstück oder Fortsetzung jener in diesen Blättern mitgetheilten Platte gefunden. Die Figur steht, rechts gewandt, auf dem linken Fuss; sie hat den rechten Fuss in die Höhe gezogen und scheint mit der rechten Hand an dem Riemenwerk der Sandale etwas zu nesteln u.s.w. [3])

Auch an der Südseite des Parthenon sind in erstaunlicher Tiefe mehrere farbige Architekturstücke gefunden worden, theils aus gebrannter Erde (ein Gesimsstück), mit Palmetten in gelblicher Farbe auf einem dunkelbraunen Grunde; und zwar scheint hier die Farbe vor dem Brennen auf den Thon gebracht (?) und mit einer Art Glasur überzogen worden zu sein; theils aus weissem Marmor (ein Rinnleisten) mit grünen Palmetten auf

---

1) [Weiteres über diese für die Künstlergeschichte bedeutende Inschrift in dem Briefe an Herrn G. R. Thiersch: „Kritios, Nesiotes u.s.w.", unten Abschn. IV, 3.]

2) [S. die genauere Beschreibung dieser Bruchstücke bereits oben, in dem Nachtrage zu Abschn. 1, S. 82.]

3) [S. Tempel der Nike Apteros, Taf. 13.]

Digitized by Google

weissem Grunde. Diese Fragmente haben keinem der bekannten Gebäude auf der Akropolis angehört [4]).

Beim Graben der Fundamente für das neue Militärkrankenhaus, auf der S.O. Seite der Akropolis, zwischen dem Theater des Dionysos und der Kallirrhoe, ist man im September in einer Tiefe von 4—6 F. auf die Fundamente eines alten Gebäudes mit Mosaikfussböden gestossen. Sie sind mit flachen Bögen überwölbt worden, damit sie erhalten und der Zugang zu ihnen offen bleiben. — — — So weit sich bis jetzt schliessen lässt, haben wir hier nur ein grosses und reiches Wohnhaus [römischer Zeit] vor uns; die Mosaike sind allerdings geschmackvoll, aber bestehen nur aus Guirlanden, Schnörkeln und ähnlichen Ornamenten. Von Inschriften oder Sculpturen hat sich nichts gefunden.

Auf der Westseite der Uhr des Andronikos (des sogenannten Thurms der Winde) waren schon vor einigen Jahren, durch die während des Kriegs erfolgte Zerstörung der hier stehenden Häuser, vier in einer Linie stehende monolithe ionische Säulen aus hymettischem Marmor, von denen zwei noch ihr Capitell und den überliegenden Architrav haben, zum Vorschein gekommen. Bei fortgesetztem Wegräumen des Schuttes durch den Eigenthümer des Terrains, einen Türken, hat sich gezeigt, dass noch mehrere dieser Säulen am Platze stehen, und dass hier, wo der Boden durch den seit Jahrtausenden angewachsenen Schutt sich um fünfzehn bis zwanzig Schuhe erhöht hat, wahrscheinlich bedeutende Reste einer Stoa oder eines andern alten Gebäudes in der Erde verborgen sind.

Athen, 5. Dec. 1835.

8.

(Kunstbl. 1836, N. 24. S. 93. 94.)

Wenn wir schon seit einem Monate von der Akropolis keinen bedeutenden Fund haben melden können, so hat dies seinen Grund hauptsächlich darin, dass ein Theil der Arbeiter länger als eine Woche mit Ausgrabung und Fortschaffung des grossen [oben S. 35 f.] erwähnten Sarkophags beschäftigt war, während eine andere Abtheilung unausgesetzt an der Aufrich-

4) [Abgebildet bei Poppe, a. a. O., die Terra Cotta auf Bl. XIV. F. 1, der marmorne Rinnleisten auf Bl. XVIII. F. 1.]

Digitized by Google

tung des Tempels der Nike Apteros arbeitet, von welchem jetzt bereits eine Säule der Hinterfront, der untere Theil der Cellamauer, und zwei Säulen der Ostfront mit ihrem Architrav aufgestellt sind. Die Ausgrabung an der Südseite des Parthenon konnte inzwischen nur langsamer betrieben werden, ist aber dennoch nicht ohne sehr interessante Resultate geblieben.

Durch einige Entdeckungen schon während der frühern Periode dieser Arbeiten haben meine Mitarbeiter und ich uns überzeugen müssen, dass es keineswegs genüge, wie wir anfangs annahmen, nur bis auf die [bereits oben S. 89 erwähnte] sehr deutlich bezeichnete Schicht der beim Bearbeiten der Werkstücke des Parthenon abgefallenen Stein- und Marmorsplitter zu graben, sondern dass noch unter dieser Schicht sich ältere Reste finden, und dass mithin auf allen Punkten der Akropolis der Boden bis auf den nackten Felsen durchwühlt werden muss. Ich habe daher einen ziemlich grossen Raum zwischen der Südostecke des Parthenon und der Mauer erst bis auf jene Schicht abräumen lassen, dann aber, seit etwa drei Wochen, diese Schicht selbst zu durchgraben angefangen, und finde diese anfangs gänzlich undankbare Arbeit jetzt durch mehrere hübsche und lehrreiche Funde belohnt. Die erwähnte Schicht besteht, in mehr als Mannshöhe, lediglich aus den beim Zurichten der Poros-Quadern des Unterbaues und der Marmore des Parthenon selbst abgefallenen Splittern [λατύπη], untermengt mit kopfgrossen, von dem lebenden Felsen der Akropolis, bei Legung der Fundamente des Tempels, abgesprengten Steinen. Diese Splitter und Felstrümmer sind auf dem Bruche so frisch und glänzend, als ob sie gestern erst gebrochen wären. Unter dieser Decke nun, die, mit Ausnahme solcher Stellen, wo man später Cisternen angelegt hat, seit länger als zweiundzwanzig Jahrhunderten unverrückt am Platze liegt, haben sich verschiedene Gegenstände gefunden, die dadurch nicht wenig an Interesse gewinnen, dass man sie mit unumstösslicher Gewissheit für älter als selbst den Parthenon erkennen muss. Ich zeichne darunter folgende aus:

Ein bronzener Kentaur (Taf. VI) eine halbe Spanne gross. Die Gestalt ist die, welche die ältere Kunst diesen Thiermenschen gab. Der Vordertheil ist ein vollkommen nackter Mann, mit gedrungenem muskulösem Körper, dichtem, im Nacken herabfallendem Haupthaar, spitzigem Barte und jener

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

dem ältern Kunststyl angehörenden Eigenthümlichkeit in der Gesichtsbildung. Der linke Fuss schreitet vor; mit der linken Hand hält er einen dicken runden Stab oder Baumast auf der Schulter. An diese hübsche und ausdrucksvolle Figur hängt sich höchst störend und unproportionirt ein kleiner, magerer Pferdeleib mit den Hinterbeinen an, so dass der Kentaur, statt den Eindruck eines heldenkräftigen Halbwilden zu machen, als eine verkrüppelte Missgeburt erscheint, die sich unmöglich anders als hopsend und hinkend fortbewegen kann. Gewiss, es war ein genialer Künstler, welcher den Fortschritt in der Kunst von dieser Missgestalt zu der schönen spätern Kentaurenbildung machte! [1])

Ein bronzener Helm, von der *κορινθιουργὴς* genannten Form, und in demselben noch Bruchstücke von Schädelknochen; aber durch den Druck der Erde fand man das von der Feuchtigkeit angegriffene Metall schon in lauter Stücke von der Grösse einer halben Hand zerbrochen.

Vier, fast anderthalb Spannen hohe Stirnziegel, einige Stücke von einer Rinnleiste, und mehrere Fragmente von Cornichen; Alles aus gebrannter Erde, zu demselben Gebäude gehörig, und an einer und derselben Stelle mit Asche und angebrannten Holzstücken untermengt gefunden. Das seitdem eingetretene ungewöhnliche Frostwetter und Schneegestöber hat noch nicht gestattet, diese Entdeckung weiter zu verfolgen. Die Farbe oder, um richtiger zu sprechen, der Lack ist an diesen Stücken noch sehr gut erhalten; der Grund ist dunkel sepiabraun, die Zeichnung auf demselben gelb und roth. Bei den Stirnziegeln sind sowohl die äussern Umrisse, wie die auf ihnen gemalten Palmetten ungemein zierlich und geschmackvoll [2]).

---

1) [Seitdem sind Kentauren dieser älteren Bildung (Paus. 5, 19, 2) nicht bloss häufig auf Vasenbildern, sondern mehrfach auch in plastischen Darstellungen vorgekommen, z. B. in Relief auf dem Friese von Assos, Mon. Ined. III. Tav. 34; und in ähnlichen kleinen Bronzefiguren aus etruskischen Grabungen, ebendas. II. Tav. 29, so wie auf clusinischen Gefässen: Micali, Stor. Tav. 19. 20. Zur Vergleichung fügen wir eine Abbildung des athenischen Kentauren in natürlicher Grösse bei, welcher bei Wieseler Denkm. alt. Kunst, II. Taf. 47, 592, sehr verkleinert abgebildet ist.]

2) [Ein gemalter Stirnziegel bei Poppe a. a. O. IV. 3. Ein anderer in schwarz *Ἀρχ. Ἐφ. ἀρ.* 25.]

Digitized by Google

An den älteren Hekatompedos lässt sich nicht denken, denn dazu sind die Stücke zu klein; aber offenbar gehören diese Fragmente einem der durch die Perser zerstörten Heiligthümer der Burg an.

Eine Menge Bruchstücke weiblicher, nicht über einen Finger hoher, sitzender Thonfiguren, mit hohen, blau gemalten Stirnbinden, die Gewänder meistens roth; und endlich viele Scherben von Vasen mit schwarzen Figuren auf röthlichem Grunde.

Während wir diese ältesten vorparthenonischen Reste unter der mächtigen Trümmerschicht hervorzogen, haben wir an einer andern Stelle auch auf derselben einen um tausend Jahre jüngern archäologischen Fund gemacht: das Grab eines byzantinischen Christen aus dem sechsten Jahrhundert, so weit sich aus den ihm in's Grab mitgegebenen Münzen schliessen lässt. Von dem Skelett war ausser einigen Fragmenten der Bein- und Schädelknochen und den Zähnen nichts mehr erhalten; die Münzen bestanden in zwei Goldstücken des Tiberius Constantinus, und etwa vierzig Bronzen der Kaiser Justin und Justinian.

Athen, 4. Januar 1836.

9.

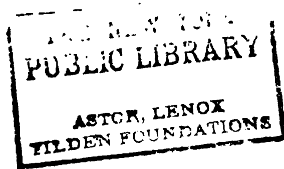
(Kunstbl. 1836, N. 42, S. 177.)

An der Südostecke des Parthenon, zwischen den früher beschriebenen Schichten von Stein- und Marmortrümmern, haben sich ausser dem bereits erwähnten Kentauren nach und nach noch mehrere kleine Bronzen gefunden. Darunter ist eine eine halbe Spanne hohe männliche Figur, mit einem eng anschliessenden, kaum über die Hüfte reichenden, ärmellosen Chiton bekleidet, die Hände gehoben in einer Stellung, als ob sie eine Axt oder einen schweren Hammer gehalten hätten, und das in Folge dieses Erhebens der Arme leicht zurückgebogene Haupt mit der dem Hephaistos eigenthümlichen Haube oder Mütze bedeckt. Die Füsse unterhalb des Knöchels sind abgebrochen. — Wenige Linien höher, als dieser Hephaistos, aber in einem strengern, ältern Styl gearbeitet, ist eine gleichfalls bronzene Athene (Taf. VII), im steif gefalteten Peplos über dem langen Chiton, die Aegis über die Schultern geworfen, so dass sie vorn die Brust, hinten lang herabwallend den

Digitized by Google



Digitized by Google



Digitized by Google

Rücken bedeckt; sie schreitet mit dem linken Fusse vor, der rechte, gehobene Arm hat den geschwungenen Speer gehalten, an dem vorgeworfenen linken Arme haftet noch die Handhabe des abgebrochenen Schildes. Auf dem Haupt trägt sie statt eines Helmes eine Art von hohem Diadem, von welchem eine Art Kopfbedeckung bis in den Nacken hinunterhängt. (Dasselbe Diadem und eine ähnliche Kopfbedeckung finden sich an zwanzig bis dreissig kleinen, sitzenden weiblichen Thonfiguren, von archaischer Bildung, welche ebendaselbst zwischen und unter den vorparthenonischen Trümmerschichten gefunden worden sind [1]); die vorherrschende Farbe der Bekleidung scheint an diesen Figuren roth gewesen zu sein, die vordere Seite des Diadems ist tief blau, seltener grün, und auf diesem Grunde sind zierliche Palmettchen in weissen Umrissen gezeichnet. Vermuthlich lauter Votivbildchen der Aermern.) Die Gesichtsbildung der Athene ist die ältere, ägyptisirende. — Von den übrigen Bronzen erwähne ich nur ein kleines, etwa anderthalb Zoll hohes Käuzchen (γλαῦξ) in sitzender Stellung, den Kopf auf die Seite gewendet, wie es auf den Münzen zu erscheinen pflegt. Endlich sind noch zwei, dem früher [S. 105] beschriebenen gleiche bronzene Helme ausgegraben worden, aber leider ebenfalls in viele Stücke zerbrochen. Neben diesen Gegenständen haben sich in den Steintrümmerschichten eiserne Werkzeuge der Steinmetzen gefunden, die sie vermuthlich bei der Arbeit verloren, die aber ganz von Rost zerfressen sind; auch ein bleierner Farbentopf, noch zu einem Drittel mit Mennig gefüllt. Hiebei erinnere ich daran, dass auf der innern Fläche der Säulentrommeln der Propyläen noch heute die mit Mennig geschriebenen Zeichen der Steinhauer und Bauleute zu sehen sind. Ich vermuthe aber, dass man sich des Mennigs auch bediente, um den Marmor während der Bearbeitung mit einem leichten röthlichen Tone zu überziehen, wozu die heutigen Steinmetzen in Griechenland grüne Pflanzensäfte verwenden, damit seine blendende Weisse, zumal bei starkem Sonnenschein, den Augen nicht schade. Daraus würde es sich denn erklären, warum viele der in diesen Schichten gefundenen Marmorsplitter einen leichten röthlichen Anflug haben. — Die Ausbeute an

1) [S. den vorstehenden Bericht, S. 106. — Gerhard, Sur les mon. fig. de la Grèce (in den Ann. IX. p. 133) nennt sie Gäa Olympia.]

Digitized by Google

Scherben sehr schöner gemalter Vasen, welche sich wenigstens zum Theil wieder zusammensetzen lassen, ist sehr reich. Viele darunter haben Inschriften. Unter dem Fusse einer (zerbrochenen) Schale liest man eingeritzt:

T E S ⁝ A Θ E N A I A S ⁝

Zu den letzten bedeutendern Funden gehört ein neues Stück von dem Friese des Niketempels u. s. w.

Athen, 5. Febr. 1836.

10.

(Kunstbl. 1836, N. 56. 57. S. 234. 237. 238.)

— — — Der Abbruch der Batterie zwischen dem Unterbau des Niketempels und dem Fussgestell des Agrippa ist noch nicht beendigt wegen der ungemeinen Festigkeit des schon aus byzantinischer Zeit stammenden Gemäuers, welches den Kern und die Grundlage derselben bildet; doch darf ich hoffen, in einigen Wochen damit zum Ziel zu kommen, wodurch sich denn die Frage über die Beschaffenheit des alten Zugangs zu den Propyläen (ob ein künstlich angelegter Fahrweg? ob Stufen für Fussgänger da waren?) entscheiden muss [1]. — Es haben sich wieder einige alte und schön gearbeitete Köpfe gefunden, und neuerdings eine weibliche Statue über Lebensgrösse. Die Figur, welcher der Kopf, die l. Hand und der r. Arm fehlen, ist bis auf die Füsse bekleidet und steht in ruhiger Stellung gerade aufrecht; der l. Arm ist vom Ellenbogen an aufwärts gebogen; vor der Figur, mit dem Rücken fest an ihren r. Schenkel geschmiegt, steht ein nackter Knabe, von dem aber nur die l. Seite der Brust und des Oberleibes mit dem herabhängenden l. Arme bis an die Handwurzel erhalten sind. Ruhe und Einfachheit charakterisirt diese Statue; der Faltenwurf des Gewandes ist ernst und streng [2]. — Die Aufrichtung des Niketempels ist weit vorgerückt u. s. w.

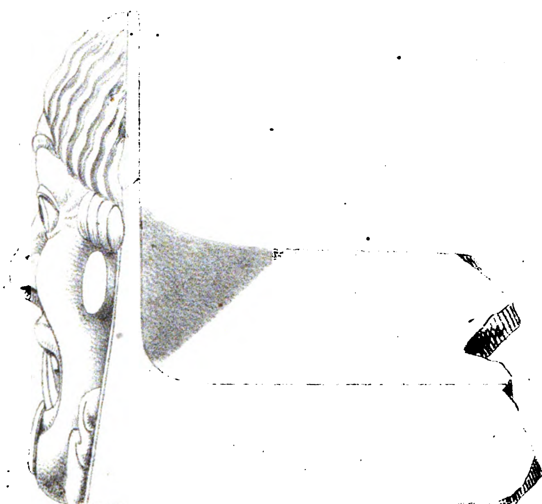
---

1) [S. meinen Niketempel, Taf. 3 und 4, und über die weiteren neueren Entdeckungen, den Aufgang zu den Propyläen betreffend (wobei indess noch Vieles fraglich bleibt), Beulé, l'Acrop. d' Ath. I. pl. 2. 3, p. 123 ff.]

2) [„Pandrosos und Erichthonios (?)“ nach O. Müller, bei Schöll a. a. O, S. 63. N. 46, und Taf. IV. Fig. 7. — Oder „Ge Kurotrophos“, nach Schöll ebendas. S. 65 ff., welcher annimmt, dass sie in einer der oben (Abschn. 1 S. 76) gedachten Nischen gestanden haben könne.]

Digitized by Google

1.



2.

Digitized by Google

Digitized by Google

Beim Parthenon wurde die früher erwähnte, in bedeutender Tiefe zwischen der Südostecke des Unterbaus und der kimonischen Mauer entdeckte Schicht mit Trümmern eines oder vielmehr einiger vorparthenonischer Gebäude so weit ausgebeutet, wie sich eine Spur derselben fand. Der Fund [3]) besteht bis jetzt lediglich aus Dach- und Stirnziegeln und Rinnleisten von gebrannter Erde; so dass anzunehmen ist, dass von den Gebäuden, welchen sie angehörten, entweder nur die Dächer verbrannten, oder dass nur die Ziegel und übrigen Theile des Daches aus gebrannter Erde, die Gebäude selbst aber aus einem edleren und dauerhafteren Material bestanden, welches nicht mit dem Schutte weggeworfen, sondern zu andern Bauten wieder verwandt wurde. Zu der Voraussetzung aber zweier durch Feuer (wegen der zwischen diesen Trümmern gefundenen Asche und schwarzen Holzkohlen) zerstörter Gebäude nöthigt der Umstand, dass die angegebenen Reste entschieden von zweierlei Art sind. Die eine Art der Stirnziegel ist früher [S. 105] kurz beschrieben worden; die zweite, von welcher erst ein vollständiges, jedoch in zwei Stücke zerbrochenes Exemplar und mehrere Fragmente da sind, ist mit der Gorgonenmaske in der ältesten Form geschmückt, ähnlich dem Medusenhaupte auf der bekannten Metope von Selinus; das Haupthaar liegt in dichten krausen Locken auf der Stirn; unter der Stumpfnase öffnet sich der breitgezerrte Mund und zeigt die langen, gelben Hauzähne und die hervorgestreckte Zunge; zu beiden Seiten des Kinns unter den Wangen, wo der dicke Hals anfängt, ringeln sich zwei kleine schwarze Schlangen mit langem, spitzigem Barte. Die Farben sind ziemlich stark verblichen; das Gesicht hat eine fahle Todtenfarbe, die Zunge ist begreiflich roth, das Haar bläulich schwarz [4]). — Von den Dachziegeln

3) [Abbildungen einiger der hier gefundenen Gegenstände bei Poppe a. a. O.; ein Stirnziegel, zwei Bruchstücke mit Bändern aus verschlungenen Toren, und die Ränder zweier Deck- oder Flachziegel (στεγαστῆρες) mit Olivenlaub und Fruchtbeeren auf Bl. IV; zwei Rinnleisten auf Bl. X, zwei andere auf Bl. XIV; dies Alles aus gebrannter Erde, und die Bemalung vollkommen erhalten. — Die auf der Akropolis, zum Theil in derselben Grube, gefundenen architektonischen Fragmente aus weissem Marmor, mit deutlichen Resten oder doch Spuren farbiger Bemalung, ebendas. auf Bl. XVIII.]

4) [Taf. VIII. in ½ Gr. — Eine unschöne Lithographie dieses Stirnziegels

Digitized by Google

sind gar drei oder mehrere Arten vorhanden; ihre Ränder sind theils mit einer Guirlande von Olivenzweigen, theils mit einem Mäander, theils mit noch andern Ornamenten verziert; die vorherrschenden Farben sind grün, roth, gelb und blau. Die Rinnleisten haben ausserordentlich schöne, aber sehr zusammengesetzte Ornamente, deren Beschreibung ohne Versinnlichung durch eine Zeichnung nur verworren ausfallen könnte.

Ausser diesen Baustücken aus Terra Cotta haben sich in den bezeichneten Schichten noch mehrere andere vorparthenonische Gegenstände gefunden, welche, wenn gleich als Kunstwerke von sehr geringer oder gar keiner Bedeutung, doch der Kunstgeschichte nicht gleichgültig sind, und für den Alterthumsfreund das besondere, fast poetische Interesse haben, dass sie ihn mit den Baukünstlern und Werkmeistern des Parthenon in eine gewissermassen unmittelbare Berührung setzen, und ihn gleichsam zum Augenzeugen der Art und Weise ihrer Kunstübung machen. Viereckige aus Blei gegossene Stifte und ein bleierner Farbentopf mit Mennig sind schon früher erwähnt worden; ein ähnlicher Farbentopf, aus dem abgebrochenen Fusse einer Vase gemacht, und einzelne Klumpen Mennig sind später gefunden worden. Noch interessanter sind vielleicht zwei kleine, gegen zwei Zoll lange Modellquadern aus weissem Thon; an der einen sind die an beiden Seiten zu lassenden Knoten oder Projectionen, behufs der bequemeren Handhabung des Steins [wie man sie noch an der äussern Hinterseite der Propyläen sieht], auf dem Rücken die gegen einander laufenden Einschnitte zum Einlassen einer eisernen Hebezange, und an den langen Enden die Art der Bearbeitung der Fugen angegeben; auch sind an der zweiten die an dem Steine anzubringenden Klammern durch kleine Bleizapfen angedeutet. Diese Modelle wurden, wie es scheint, von dem Architekten oder einem andern Werkmeister für die Steinmetzen und Marmorsäger gefertigt [5]). Das anziehendste Stück aber ist ein gegen

---

mit dem Gorgonenantlitz auch in der *Ἀρχ. Ἐφημ. ἀρ.* 6. Die Farben erinnern an die Beschreibung der Keren bei Hesiod. Scut. Herc. 248:

. . . . αἱ δὲ μετ' αὐτοὺς
Κῆρες κυάνεαι, λευκοὺς ἀραβεῦσαι ὀδόντας,
Δεινωποὶ βλοσυροί τε, δαφοινοί τε.]

5) [Solche Modelle (*παραδείγματα*) wurden bei öffentlichen Bauten

anderthalb Zoll starker, mit der Säge in verschiedenen Richtungen beschnittener Elfenbeinwürfel, von dem sich kaum bezweifeln lässt, dass er zu den bei Anfertigung des chryselephantinen Standbildes durch Phidias abgefallenen Spänen gehört, und dass der grosse Meister ihn mit eigener Hand abgesägt hat.

Von Bronzesachen ist namentlich die Ausbeute an Füssen und noch mehr an Henkeln von bronzenen Gefässen sehr gross; während die Gefässe selbst, da sie aus sehr dünnem Blech getrieben waren, zwischen den Steintrümmern nur in kleinen Bruchstücken oder höchstens in unförmlichen, zusammengequetschten Klumpen gefunden wurden. Die Füsse haben meistens die Gestalt von Löwen- oder andern Thierfüssen; die Henkel sind grösstentheils einfach, nur einige mit Widder- und Pferdeköpfen geschmückt, oder mit ciselirten Palmetten und anderem Laubwerk geziert. — An Waffenstücken ist ausser den früher erwähnten Helmen nebst Pfeil- und Lanzenspitzen, worunter auch einige eiserne, nichts entdeckt worden. Das Neueste an bronzenen Statuetten und Bruchstücken von solchen sind: eine nackte, fast eine Spanne hohe männliche Figur, mit den Füssen auf einem herzförmigen Blättchen stehend, mit dem Kopf und den emporgestreckten Händen ein paar bogenförmig ausgeschweifte Palmetten haltend; sie scheint mithin, nebst mehreren ähnlichen Figuren, eine Schale oder ein anderes Gefäss [oder eine runde bronzene Spiegelscheibe] getragen zu haben.

Unter den beim Parthenon zuletzt gefundenen Sculpturen zeichnet sich eine auf einem Sessel sitzende weibliche Statuette aus, die aber nur von der Gegend des Nabels an erhalten ist. Die Proportionen der Glieder, das Symmetrische in der Haltung, die Gewandung: Alles ist im strengsten ägyptisirenden Styl. Von einem aus mehreren durch Klammern verbundenen

---

den Arbeitern oder Bauunternehmern gegeben, um darnach zu arbeiten. In der Baurechnung vom Erechtheion machen die Wachsbildner (*κηροπλάσται*) Modelle der bronzenen Blumen zu Verzierung der Cassetten. Und in den Rechnungen der Vorsteher der Neorien im Peiräeus wird ein hölzernes Modell für die enkaustische Bemalung der Triglyphen an der Skeuothek aufgeführt: *παράδειγμα ξύλινον τῆς τριγλύφου τῆς ἐγκαύσεως*, auch ein Modell der Ziegel, *παράδειγμα τῶν κεραμίδων*. S. Böckh, Urkunden des att. Seewesens S. 70; Urk. XI. 110. 135.]

Digitized by Google

Stücken zusammengesetzten Löwen, von sehr alter Arbeit, sind verschiedene Fragmente ausgegraben worden; die dichte Mähne desselben ist mennigroth gefärbt.

Auf dem niedrigeren Ostende der Akropolis haben sich, bei Durchziehung eines Längengrabens [6]) zur Recognoscirung des Terrains, mehrere Reste von Fundamenten aus Porosquadern gefunden, die jedoch bis jetzt keine sonderliche Entdeckung versprechen. Bemerkenswerth ist es indess, dass diese Fundamente wieder unter ganz spitzigen Winkeln gegen den Parthenon liegen, so dass sie einen neuen Beweis abgeben, dass die Alten jene unmalerische Vorstellung von Symmetrie [in der Lage der Gebäude gegen einander] nicht hatten. — — —

Athen, 4. April 1836.

11.

(Kunstbl. 1836. N. 60. S. 250.)

— — — — — — — [1]). Hier ist zu bemerken, dass von den noch vorhandenen Gebäuden der Akropolis nur das Erechtheion in seinen Cassetten [in der Inschrift *καλύμματα*] bronzene Rosetten hatte [in der Inschrift ΧΑΛΚΑΙ, die in einem Bohrloche in der Mitte der Cassette, wo zum Theil noch ein bronzener Stift haftet, befestigt waren], und dass ebenfalls nur an diesem Tempel von Anheftung der Relieffiguren (ΣΟΙΔΙΑ, *ζῴδια*) vermittelst Eisen und Blei die Rede sein kann.

Der Abbruch der Batterie vor den Propyläen ist jetzt bis auf den Boden fast vollendet. Der Fahrweg [Weg für die Saumthiere?] liegt in der Mitte, gerade dem Haupteingange zwischen den beiden mittleren Säulen der Propyläen gegenüber, und ist mit grossen Platten von pentelischem Marmor gepflastert, welche der Quere nach gefurcht sind, damit die Hufe der Pferde und Thiere, ohne auszugleiten, darauf fussen konnten. Die sehr bequemen Stufen für die Fussgänger sind bisher erst auf der rechten (südlichen) Seite, am Fusse des Unter-

6) [Angegeben auf dem Plane der Akropolis bei Beulé a. a. O. II. pl. 1: fouilles commencées; vgl. ebend. p. 200.]

1) [Die mitgetheilten Bruchstücke von der Baurechnung des Erechtheion sind aus diesen Berichten weggelassen worden. Das Ganze jetzt bei Rangabé, Ant. Hell. I. n. 56. S. 45 ff. Stephani Ann. dell' inst. arch. XV. S. 286 ff.]

Digitized by Google

baues des Siegestempels, aufgedeckt worden, wo noch vier bis fünf derselben am Platze sind. Eine beträchtliche Anzahl dieser Stufen findet sich in der Batterie vermauert.

Am Parthenon schreitet die Ausgrabung längs der östlichen Façade des Tempels vor. Hier hat man in der verflossenen Woche ein grosses und sehr wohl erhaltenes Friesstück gefunden [das man bis dahin nur aus Carrey's Zeichnungen kannte]. Es enthält drei der zwölf sitzenden Gottheiten [die früher sogenannten Poseidon, Theseus und Agraulos[1])] u. s. w.

Ganz nahe bei diesem Basrelief lag ein herrlicher Thronsessel aus weissem Marmor, auf der Rückseite mit einer geflügelten Figur in ganz flachem Relief geziert, deren langes zierlich gefaltetes Gewand nach unten, statt der Füsse, in Arabesken ausgeht, die sich in gefälligen Windungen um beide Seiten des Sessels schlingen; vielleicht einer der Throne, auf welchen die Priesterin zu sitzen pflegte: Herod. 5, 72. Von dem obern Rande, an welchem eine Inschrift hinlief, sind noch nicht alle Fragmente entdeckt[2]).

Diese beiden Prachtstücke wurden zwischen den Säulen des Peristyls und denen des Pronaos gefunden, wo sie unter dem Schutt der Cella und der christlichen Altarnische lagen. Dagegen hat sich längs der Stufen der Ostfaçade, obgleich zwei Dritttheile ihrer Länge schon ausgegraben sind, auch nicht das geringste Fragment weder von den Figuren des Giebelfeldes, noch von dem Fries der Cella gefunden; so gut haben Lord Elgins Commissäre hier das Terrain durchsucht.

Von dem runden Tempel der Göttin Roma und des Augustus hat sich, ausser dem bekannten Architravstücke[3]), dessen Inschrift uns über die Existenz dieses Tempels belehrt,

---

1) [Abgebildet Mon. Ined. d. Inst. V Tav. 26.]

2) [Beschrieben bei Schöll a. a. O. S. 119, N. 164. Abgebildet bei Poppe a. a. O. Bl. VIII. Fig. 3 a und b.]

3) [C. I. n. 478.] Leake (Topogr. 1ste Ausg. S. 312) will hierin nur ein Piedestal erkennen; allein es ist ein bogenförmiger Architrav. S. Bl. f. litter. Unterh. 1833, S. 760, wo ich bei der Wiederauffindung im J. 1833 gesagt habe: „Nach der Gestalt des Architravs war es ein runder Tempel, dessen innerer Durchmesser über den Capitellen der Säulen gegen 20 Fuss betrug, und dessen Höhe vom Fusse der Säulen bis an die Spitze des gewölbten Daches (wenn anders die gewöhnlichen Verhältnisse beobachtet worden waren) gegen 40 Fuss betragen haben muss."]

Digitized by Google

und das durch die letzte Ausgrabung völlig bloss gelegt worden ist, noch nichts weiter gezeigt; allein wahrscheinlich werden sich von diesem Tempel noch bedeutendere Reste finden, und zwar weiter ostwärts vom Parthenon [4]). Ein paar Säulenstücke, die dazu gehört haben könnten, sind allerdings schon vorhanden; allein um dies mit Sicherheit zu ermitteln, muss erst eins der Capitelle entdeckt werden.

Athen, 7. Mai 1836.

12.

(Kunstbl. 1836, N. 76. S. 313. 314.)

— — — Beim Parthenon ist inzwischen die Ausgrabung längs der Ostseite des Tempels beendigt, und mit Abbruch der Ueberreste der christlichen Altarnische, zwischen den Säulen des Pronaos, ein beträchtlicher Anfang gemacht worden. Wider Erwarten hat sich an der Ostseite nichts gefunden, was mit Sicherheit als zu den Figuren des Giebelfeldes gehörig betrachtet werden könnte. Wenigstens ist dies von dem Torso eines Knaben oder Jünglings, vom Nabel an abwärts bis auf die Mitte der Schenkel (wenig unter natürlicher Grösse), der ein wahrer *καλλίπυγος* genannt werden kann, mehr als zweifelhaft; er möchte denn einem Eros oder einer andern Nebenfigur gehören, die schon, als Carrey seine Zeichnungen machte, nicht mehr im Giebelfelde stand. Eher könnte der Grösse nach ein anderer männlicher Torso, ein wenig über Lebensgrösse und vom Nacken und den Schultern bis an die Hüften erhalten, aus dem Giebelfelde stammen, wenn ich eine so gewaltsam bewegte Figur unter der ruhigen Götterversammlung unterzubringen wüsste. Denn obgleich Kopf und Arme abgebrochen sind, so sieht man aus der Hebung der Schultern, der Beugung des Halses nach vorne und der tiefen Einsenkung des Rückens zwischen den Schulterblättern, wodurch die Brust mächtig vorgedrängt wird, dass die Figur eine grosse Last oder einen andern schweren Gegenstand mit Anstrengung über den Kopf erhob. Ich bin versucht gewesen, an Hephästos zu

4) [Vgl. Beulé II. 206. Es haben sich nur noch einige Architrave gefunden, nach denen auch Beulé den Durchmesser des Tempels zu 21 F. annimmt.]

Digitized by Google

denken [1]), der die Axt erhebt, um dem Zeus, behufs der Geburt der Athene, das Haupt zu öffnen; aber die Anstrengung erscheint für diesen Act zu gross, und überdies musste, denke ich, in der Darstellung des Giebelfeldes diese Handlung schon als vorübergegangen, und Hephästos also schon wieder in Ruhe dargestellt sein. Es bleibt daher zweifelhaft, zu welcher Gruppe diese Statue gehörte; ob vielleicht zum Zweikampfe des Kyknos und Herakles (Pausan. 1, 27, 7)? — Von Friesstücken sind hier, ausser dem neulich [oben S. 113] erwähnten Stücke mit Göttern, nur kleine Fragmente entdeckt worden, worunter ein Stück mit den sehr wohl erhaltenen Hinterbeinen eines Opferstiers.

In der Ausgrabung vor den Propyläen war der Hauptgewinn ein neues Bruchstück von der Baurechnung des Erechtheion, welches sich jedoch grösstentheils nur auf die Kosten des Abnehmens der Gerüste von den Säulen der Vorhalle (*ἀπὸ τῶν κιόνων τῶν ἐν τῇ προστάσει*) und des Aufschlagens neuer Gerüste für die enkaustischen Maler unter der Felderdecke (*ὑπὸ τὴν ὀροφήν*) bezieht. — Von den Stufen der Aufgangstreppe zu den Propyläen findet sich fortwährend eine beträchtliche Anzahl in den unteren Theilen der Batterie eingemauert, so dass diese Treppe zum Theil wieder hergestellt werden kann [2]).

Athen, 5. Juni 1836.

13.

(Kunstbl. 1836, N. 84. S. 347.)

Die Ausgrabungen auf der Akropolis haben seit meinem letzten Schreiben ununterbrochenen Fortgang und guten Erfolg gehabt; wenn gleich die Resultate nicht alle von der Art sind, dass sie sich zu einer bloss schriftlichen Darstellung eignen. Dahin gehört die weitere Auffindung einer Menge Stufen von der grossen Stiege vor den Propyläen, von denen sich erst mehr sagen lässt, wenn durch Beendigung der Ausgrabung die

1) [Vgl. Gerhards Arch. Ztg. 1850, Anzeiger N. 16, S. 180, bei Anm. 7.]

2) [Dies ist viel später durch Herrn Pittakis, nach einem Plane des französischen Architekten Desbuisson, unternommen worden, aber nicht mit der erforderlichen Genauigkeit und Umsicht, wie Beulé, l'Acrop. d'Ath. I. 127 beklagt.]

Digitized by Google

Construction, Richtung und Länge der Stiege mit Bestimmtheit ermittelt und ihre Restauration so weit als thunlich beendigt sein wird [1]).

Von den geflügelten Niken in Hautrelief, welche die Balustrade des Unterbaues vom Tempel des ungeflügelten Sieges bildeten, sind noch von einer dritten oder vielmehr vierten Platte mehrere grosse, aber leider sehr stark beschädigte Bruchstücke aufgefunden worden, deren Zusammensetzung noch nicht hat versucht werden können [2]).

Auch von Inschriften sind wieder mehrere wichtige Documente entdeckt worden. Von topographischem und kunsthistorischem Interesse ist darunter nur ein stark beschädigtes Piedestal, mit der Inschrift:

ΑΘΗΝΑΣ ΔΗΜΟΚΡΑΤΙΑΣ,

in Schriftzügen der römischen Zeit. Dies letztere wurde in der Nähe des Parthenon ausgegraben. — Ferner ein Marmorsessel, ähnlich denen, welche in Rhamnus vor dem kleinen Tempel der Themis stehen, dessen Lehne gleichfalls abgebrochen ist, und mit der Aufschrift:

ΙΕΡΕΩΣ
ΒΟΥΤΟΥ

Dies Monument gehört folglich zum Erechtheion und ist vielleicht dasselbe, welches auch Stuart gesehen, ohne es jedoch als einen Thronsessel zu erkennen (Leake, Topogr. 1ste Ausg., S. 300, Anm. 2). Es fand sich unter dem Schutt einer türkischen Baracke [3]).

Am Parthenon ist die Ausgrabung jetzt längs der Ostfaçade beendigt und längs der Nordseite schon um einige Säulenweiten von der Ostecke an fortgeschritten. Während auf

1) [Ich unterdrücke diese wiederholten Erwähnungen der Aufgangsstiege zu den Propyläen in meinen ursprünglichen Berichten nicht, als Zeugniss, dass ich an der viel späteren verfehlten Wiederherstellung derselben (oben S. 115 Anm. 2) keine Schuld trage.]

2) [Diese in dem Hefte über den Niketempel noch nicht abgebildeten Niken waren beschäftigt, ein Tropäon zu errichten und mit Waffenstücken zu bekleiden. Die eine setzt eben einen Helm oben auf das Tropäon.]

3) [Auch erwähnt und beschrieben bei Schöll, a. a. O. S. 120, N. 167. Abgebildet bei Lebas, Voy. Arch., Inscr. I. pl. 8, fig. 6.]

Digitized by Google

der Südseite des Tempels die erstaunliche Höhe der Fundamente von 5½ Metern [oben S. 88] in Verwunderung setzt, und während an der Nordwestecke wenigstens zwei Schichten von Porosquadern den Unterbau unter den Marmorstufen bilden [oben S. 96], liegen an dem grössten Theile der Ostfaçade und an der Nordostecke, so weit sie bis jetzt aufgedeckt ist, die Marmorstufen unmittelbar auf dem glatt behauenen natürlichen Felsen auf. Da der Schutt hier demnach nicht mehr als drei bis fünf Schuh hoch liegt, so rückt die Arbeit verhältnissmässig schneller vor; abgesehen von der Schwierigkeit, die grossen hier zerstreuten Baustücke des Tempels selbst von der Stelle zu bewegen. Für die Topographie der Akropolis wird dieser Theil der Ausgrabung dadurch interessant, dass sich auf der Felsplatte hin und wieder glatt und regelmässig ausgehauene Stellen zeigen, wo also Piedestale von Statuen oder andern Monumenten gestanden haben. Für die genaue Eintragung dieser Spuren in einen künftigen Plan der Akropolis wird Sorge getragen. Uebrigens ist, eben wegen der geringen Höhe des Schuttes in dieser Gegend, die Ausbeute an Kunstgegenständen nur gering gewesen, und beschränkt sich auf einige kleine Bruchstücke von Friesplatten, eine halbe Marmormaske, einige sehr beschädigte Köpfe u. s. w. — Der steigenden Hitze und des von den herrschenden Nordwinden aufgewühlten Staubes wegen wird die Arbeit binnen Kurzem auf einige Monate eingestellt werden[4]).

Athen, 6. Juli 1836.

14.

(Kunstbl. 1837. N. 54. S. 218. 211.)

Die Arbeiten auf der Akropolis in Athen haben sich im Laufe dieses Winters auf die Ausräumung und Reinigung der Propyläen beschränkt, deren Mittelgebäude und nördlicher Flü-

4) [Dies ist der letzte Bericht aus der Zeit, wo ich die Arbeiten auf der Akropolis leitete. Den Grund meines Zerwürfnisses mit dem damaligen Cultusministerium — nämlich das Verbot, künftighin über diese Arbeiten etwas öffentlich mitzutheilen — und meines Ausscheidens aus dem Dienste habe ich anderswo erzählt (Deutsch. Mus. 1854, N. 49. S. 833). Als ich als Professor an der Otto's-Universität wieder in den Dienst trat, war die Leitung der Ausgrabungen, die fortan nur lässig betrieben wurden, auf den früheren Unterconservator Herrn Pittakis übergegangen. In diese Zeit fallen die folgenden Berichte.]

Digitized by Google

gel von den in ihnen angebrachten modernen Gewölben, so wie der letztere auch von den auf seinen Mauern ruhenden mittelalterlichen Zinnen befreit worden sind. In dem Mittelgebäude stehen die sechs ionischen Säulen der Vorhalle noch so hoch wie das Gewölbe reichte, d. h. zu ungefähr zwei Dritttheilen ihrer Höhe am Platze, mit Ausnahme einer einzigen, die in geringerer Höhe erhalten ist; da aber fast alle herabgestürzten Säulentrommeln sich in dem Gemäuer wiedergefunden haben, so dürften sie grösstentheils wieder aufgerichtet werden können. Von den ausgezeichnet schönen Säulencapitellen aber hat man leider kein einziges unbeschädigt, sondern nur einige grosse Bruchstücke gefunden. Die grossen Deckbalken liegen ziemlich wohlerhalten am Boden der Halle.

Durch diese mächtige Säulenstellung gelangt man an die Querwand des Mittelgebäudes mit den bekannten fünf Thüren. Hier ist die Ausräumung noch nicht ganz bis auf den Boden gedrungen. Doch erkennt man bereits, dass die Thüreinfassungen (*chambranles*) aus Marmor, und nicht, wie einige gewähnt haben, aus Bronze waren; denn am Fusse des grossen Mittelthors hat sich zu beiden Seiten ein Theil der Einfassungen erhalten [1]). Die Thore und Thüren selbst waren ohne Zweifel nur aus Holz, wie sich aus Aristophanes ergiebt, bei welchem Dichter, in der Lysistrate [2]), der Chor der Greise dieselben zu verbrennen, oder mit Hebeln aus den Angeln zu werfen beabsichtigt. Vielleicht waren diese hölzernen Thüren vergoldet, wie bei denen des Erechtheion der Fall gewesen zu sein scheint [3]).

Hinterwärts der Querwand mit den Thüren, in der östlichen Halle der Propyläen, ist die Ausgrabung ebenfalls noch nicht bis auf den Boden vorgedrungen.

---

1) [Beulé, l'Acrop. I. 174 hält diese Reste marmorner Thüreinfassungen nicht für die ursprünglichen, sondern für ein späteres Werk.]

2) Arist. Lysistr. 310. 428.

3) Auf das Erechtheion glaube ich, weil es damals eben im Bau begriffen war, die Stelle in Aristophanes Vögeln V. 612 beziehen zu müssen:

πρῶτον μέν γ' οὐχὶ νεὼς ἡμᾶς
οἰκοδομεῖν δεῖ λιθίνους αὐτοῖς,
οὐδὲ θυρῶσαι χρυσαῖσι θύραις.

Gehen wir jetzt in den nördlichen Flügel des Gebäudes, in das Gemäldezimmer (οἴκημα γραφὰς ἔχον) des Pausanias. Dieses ist bis zur Höhe der Corniche vollständig erhalten. Man gelangt durch die Vorhalle an die Vorderwand des Zimmers mit einer Thür und einer Fensteröffnung zu jeder Seite, an deren Pilastercapitellen sich die architektonische Bemalung in einem hohen Grade von Frische und Lebendigkeit erhalten hat. Von den alten Wandgemälden aber ist nichts mehr zu sehen; nur sind die Marmorquadern hier nicht ganz glatt geschliffen, sondern haben, wie im Theseion [Arestempel] eine etwas rauhe Oberfläche, um den feinen Stuck, auf welchen man die Gemälde auftrug (vielleicht die ὑπαλοιφή?), fester zu halten [4]. Links vom Eintritt, neben der Fensteröffnung auf dieser Seite, ist in schlechten nachlässigen Schriftzügen des zweiten Jahr-

4) [Ueber die Beschaffenheit der Wände in den beiden genannten Gebäuden ist in dem Streite zwischen Letronne und R. Rochette: ob bewegliche Holztafeln (πίνακες)? ob Wandgemälde? viel die Rede gewesen (vgl. Beulé a. a. O. I. p. 204 ff.). Ich habe Unrecht gethan, oben die Wände des Gemäldezimmers der Propyläen und des Arestempels (des sogen. Theseion) als gleichartig zusammenzustellen, denn sie sind wesentlich verschieden. Im Arestempel sind die innern Wände der Cella von dem glatten Sockel aufwärts um mehrere Linien *vertieft* und beträchtlich rauh, um den Stuck, von dem man noch Reste sieht, besser zu halten. Allein vielleicht ist dies erst ein Werk der Christen, bei der Umwandlung des Tempels in eine Kirche des h. Georg: obgleich dieselben Christen wenigstens im Opisthodom des Parthenon ihre Heiligenbilder, von denen sich noch Reste erhalten haben, unmittelbar auf die alten geglätteten Marmorquadern aufgepinselt hatten. Der dorische Tempel der Unterstadt, man mag ihn Arestempel oder Theseion nennen, darf also bei der Frage: ob Holz- oder Wandbilder? wenigstens nicht als massgebend und entscheidend angezogen werden. In den Propyläen aber, wo die Wände intact geblieben sind, ist ihre Beschaffenheit eine ganz andere. Ihre Fläche ist nicht vertieft, sondern steht im Gegentheil um einige Linien über die einfassenden Ränder vor, und ist dabei ganz gleichmässig eben, aber nicht geglättet, wie in andern Tempeln, sondern mit dem Zahnhammer leicht übergangen, damit Farbe oder eine leichte Grundirung besser daran haften konnte. Bei dem Anblick dieser Wände der sogen. Pinakothek muss ich mich entschieden für Malereien unmittelbar auf den Stein erklären. Holztafeln sind hier wenigstens ganz unmöglich; denn an den in ihrer ganzen Höhe erhaltenen Innenwänden ist auch nicht Eine Fuge, nicht Ein Bohrloch zu entdecken, in welchem metallene Nägel oder Krampen hätten angebracht sein können, um die vorausgesetzten Holztafeln zu befestigen.]

Digitized by Google

hunderts nach Christo folgende Inschrift in den Marmor gegraben:

ΔΕϹΠΟΙΝΑ

ΑΡΤΕΜΙΚΟΛΑΙΝΙ

„O Herrin, Artemis Kolänis!" Eine dritte Zeile, die vielleicht den Namen des frommen Beters enthielt, ist nicht mehr zu lesen. Wie dieser Ausruf hierher kommt, ist nicht klar. Die kolänische Artemis hatte ein Bild und ein Heiligthum in dem attischen Demos Myrrhinus, auf der Ostseite des Landes[5]). Wahrscheinlich kam ihr Bild auch in den Wandgemälden dieses Flügels der Propyläen vor, obgleich Pausanias es nicht erwähnt; und irgend ein andächtiger Verehrer der Göttin grub unter demselben den obigen Ausruf in die Mauer. Der Fussboden im Innern des Zimmers ist nicht mehr vorhanden.

Von Sculpturen und Inschriften sind bei der Ausräumung der Propyläen nur ganz unbedeutende Bruchstücke gefunden worden. Hierauf beschränkt sich also die archäologische Ausbeute dieses Winters; denn auch in der Stadt hat man nichts Neues gefunden. Zwei bereits im September beim Piräeus ausgegrabene zerbrochene Sarkophagdeckel, mit darauf liegenden Figuren in Hautrelief von mittelmässiger Arbeit, sind kaum der Erwähnung werth.

Auf einem Ausfluge in die Provinz hat der Einsender einige bis jetzt unbekannte Ruinen entdeckt. Die bedeutendste darunter ist ein antiker Grabthurm zwischen Brauron und Prasiä, aus grossen Quadern von Kalkstein, zehn bis elf Meter ins Gevierte und noch drei bis fünf Meter hoch, die Mauern haben vier Schuh Dicke. In derselben Gegend fand er auch einen antiken Steinbruch von grauem, röthlich geädertem Kalkmarmor, in welchem Quadern von ungeheurer Grösse und eine Säule von sieben Meter Länge, aus einem Stück, noch am Platze lagen. Vielleicht nahm man aus diesem Steinbruch das Material zu den benachbarten Heiligthümern der Artemis in Brauron und der Tauropolos in Halä Araphenides, deren Lage noch nicht mit Sicherheit nachgewiesen werden kann. Diese einst sehr stark bevölkerte Gegend ist voll von alten noch ungeöffneten Gräbern.

---

5) Strabon 9, S. 399. — Paus. 1, 51, 2.. — Schol. zu Aristoph. Vögeln 873. — Corpus Inscr. Gr. I, n. 100.

Digitized by Google

Ein grosser marmorner Löwe (wahrscheinlich ein Grabmonument) bei Kanza auf der Ostseite des Hymettos ist bereits aus Dodwells Reisen bekannt. Eine halbe Stunde weiter südlich, bei dem Dörfchen Kokala (*Κύκαλα*?), unweit Liopesi, in welcher Gegend der Demos Päania gelegen zu haben scheint, fand der Einsender in den Ruinen einer Capelle die Statue eines knieenden Schafes aus weissem Marmor in natürlicher Grösse und von guter Arbeit. Es ist über drei Fuss lang und bis auf den Kopf, welcher abgeschlagen ist, wohl erhalten.

Aus den übrigen Gegenden des Reiches ist seit langer Zeit kein archäologischer Fund berichtet worden.

Athen, 4. März 1837.

15.

(Kunstbl. 1837, N. 79. S. 325. 326.)

Nach Aufräumung des Innern der Propyläen ist man in den Arbeiten auf der Akropolis zum *Erechtheion* übergegangen, und ist in der Aufräumung des Innern dieses Tempels, der Abtragung und Wegschaffung des Schuttes längs seiner Aussenseiten und der Wiederaufrichtung seiner Trümmer bereits ziemlich weit vorgeschritten. Wir stellen die bisherigen Hauptresultate dieser Ausgrabung hier in der Kürze zusammen:

.n der Karyatidenhalle ist die bisher am Boden gelegene .tide (die zweite in der Fronte, von der Südostecke an), .r sich auch der Kopf, jedoch ohne das Capitell, bereits einigen Jahren gefunden hatte, wieder aufgerichtet worden. ..estaurirt: ein Theil des Nackens und der Haarflechten, so wie die Plinthe, auf welcher die Figur steht[1].

Bekanntlich fehlte schon zur Zeit der Anwesenheit Stuarts in Athen eine der Karyatiden, die man später in einer in Rom befindlichen und im Vatican aufgestellten Figur zu erkennen geglaubt hat. Allein diese sechste Karyatide, von der Ost-

---

1) [Diese Restauration wird dem bekannten Schweizer Bildhauer *Imhof* verdankt, der damals zu Restaurationsarbeiten auf einige Jahre nach Athen gezogen worden war. Er hat aber ausser dieser Karyatide meines Wissens nichts restaurirt. Thätiger war sein Hülfsarbeiter, der Italiäner *Andreoli*].

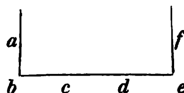
Digitized by Google

seite der Halle [2]), hat sich bei der gegenwärtigen Ausgrabung gefunden, und die vaticanische kann folglich, wie eine umsichtigere Untersuchung ohnedies bereits ermittelt hatte, dem Erechtheion nicht angehören [3]). Es fehlt mithin nur noch die von Lord Elgin nach England entführte Figur. Leider aber ist die zuletzt wieder aufgefundene in so viele Trümmer zerbrochen, dass sie nicht füglich restaurirt, wenigstens nicht wieder an ihren Platz gestellt werden kann, weil sie nicht stark genug sein würde, die schwere Decke zu tragen. Der Kopf und das Capitell haben sich noch nicht gefunden; der Oberleib ist in einem ziemlich wohlerhaltenen Bruchstücke vorhanden; der untere Theil der Figur aber ist gänzlich zerschmettert und muss aus acht bis zehn grösseren und kleineren Fragmenten zusammengesetzt werden. Wahrscheinlich rührt diese Zerstörung von dem Bombardement durch die Venetianer her, indem die Karyatide von einer Bombe getroffen und umgestürzt wurde; um so wahrscheinlicher, als auch die Sockelquader, auf welcher sie gestanden, unter den Trümmern im Innern der Halle liegt. Zweifelhafter ist es, ob auch der Kopf sich noch finden wird, da er, nach den Spuren am Halse zu schliessen, vielmehr abgemeisselt als abgebrochen zu sein scheint. Vielleicht haben ihn die Venetianer, nach dem Umsturz der Karyatide, bei ihrem Abzuge abgeschnitten und mitgenommen.

Auch längs der Südseite des Tempels ist der Schutt bereits abgeräumt und die Cellamauer aus den vorhandenen Bruchstücken bis zur Hälfte ihrer Höhe wieder aufgerichtet worden. Namentlich haben die grossen Quadern des Sockels sich vollständig vorgefunden.

Längs dieser Seite sind, ausser der bereits erwähnten Ka-

2) Zur Uebersicht des Zustandes der Halle kann folgendes Schema dienen:



Die Figuren *a*, *b*, *e* sind am Platze; *c* in England; *d* neuerdings aufgerichtet; *f* neuerdings in Bruchstücken gefunden.

3) [Man sollte also aufhören, in Rom sich damit zu schmücken, dass man eine Karyatide vom Erechtheion besitzt, wie in Hunderten von Büchern zu lesen ist.]

Digitized by Google

ryatide, noch einige andere Sculpturen ausgegraben worden, unter welchen die bedeutendsten sind:

Der Torso eines Pferdes, aus pentelischem Marmor, von vorzüglicher Arbeit, indess von kaum natürlicher Grösse, so dass es den Giebelfeldern des Parthenon nicht angehören zu können scheint. Hals, Brust und Beine fehlen. Ein vor der Hinter- oder Westfronte des Erechtheion gefundener Pferdekopf gehört vielleicht zu derselben Figur.

Ein Bruchstück von einer Friesplatte von der Nordseite des Parthenon: die obere Hälfte der Figur eines Wagenlenkers (einer Wagenlenkerin?), neben welcher der Kopf eines Pferdes von dem folgenden Gespann sichtbar wird.

Ein kleines sehr flaches Relief, alterthümlichen Styls und wohl conservirt: Athene, sitzend, den Helm in der Hand haltend.

Unter den in der Nähe gefundenen Inschriften bringt uns die nachstehende auf einer viereckigen Basis aus pentelischem Marmor, wieder eine Vermehrung des ohnehin schon unbegreiflich dichten Statuenwaldes auf der Akropolis; und zwar stand die Statue, auf welche sie sich bezieht, wahrscheinlich in einer der Hallen oder doch innerhalb des Peribolos des Erechtheion:

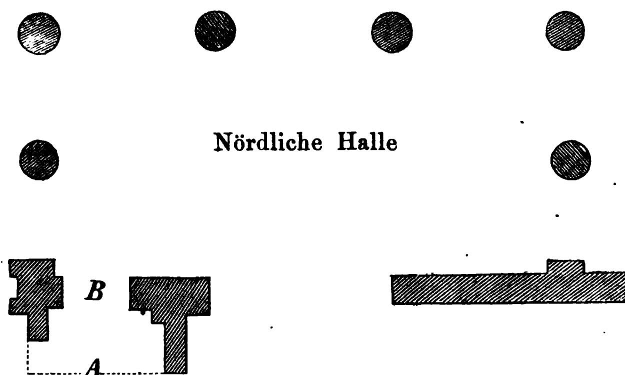
ΓΑ·ΙΟΥΛΙΟΝΣΠΑΡΤΙΑ
ΤΙΚΟΝΑΡΧΙΕΡΕΑΘΕ
··ΣΕΒΑΣΤΩΝΚ/
··ΝΟΥΣΣΕ··ΣΤΩΝ
ΕΚΤΟΥΚΟΙΝΟΥΤΗ·
ΑΧΑΙΑΣΔΙΑΒΙΟΥΠΡΩ
ΤΟΝΤΩΝΑΠΑΙΩΝΟΣ
ΟΙΕΡΕΥΣΠΟΣΕΙΔΩΝΟΣ
ΕΡΕΧΘΕΟΣΓΑΙΗΟΧΟΥ
ΤΙ·ΚΛΑΥΔΙΟΣΘΕΟΓ·Α····
ΠΑΙΑΝΙΕΥΣΤΟΝΕΑΥΤΟΥ
ΦΙΛΟΝ[4])

4) *Γά· Ἰούλιον Σπαρτιατικὸν ἀρχιερέα θε[ῶν] Σεβαστῶν κ[αὶ γέ] νους Σε[βα]στῶν ἐκ τοῦ κοινοῦ τῆ[ς] Ἀχαΐας διὰ βίου πρῶτον τῶν ἀπ' αἰῶνος ὁ ἱερεὺς Ποσειδῶνος Ἐρεχθέος Γαιηόχου Τι· Κλαύδιος Θεό[φρ]α-[στος?] Παιανιεὺς τὸν ἑαυτοῦ φίλον.* Caius Iulius Spartiatikus ist vermuthlich ein Nachkomme des bekannten C. Iulius Eurykles, deren in den

Digitized by Google

Längs der Ostfaçade sind die Stufen aufgedeckt worden, welche auf der N.O. Ecke, da das Terrain hier gleich um einige Meter fällt, verkröpft sind. Längs der Nordseite aber ist die Ausgrabung noch nicht auf den alten Boden hinuntergeführt worden. Auch an der Westseite ist der eigentliche Sockel der Cellamauer und der alte Boden noch nicht blossgelegt.

Doch ist hier auf der Westseite des Erechtheion durch den Abbruch eines türkischen an den Vorsprung der nördlichen Halle in dem Winkel bei *A* sich anlehnenden Gemäuers ganz unerwartet bei *B* eine antike Thüröffnung zum Vorschein ge-



kommen, von der sich nicht wohl absehen lässt, wodurch ihre Nothwendigkeit bedingt war. Ich möchte vermuthen, dass die Zwischenweiten der Säulen durch Gitter geschlossen waren, die nur bei besondern Veranlassungen geöffnet wurden, und dass mithin das Hinterpförtchen als gewöhnlicher Eingang in die Halle diente [5]).

---

lakonischen Inschriften so viele vorkommen. Der Priester des Poseidon Erechtheus aber, Tib. Claudius Theophrastus aus Päania, gehört zu den Lykomeden, über welche Böckh ad C. I. G. I. 385. [Die Inschrift auch Ἀρχ. Ἐφ. ἀρ. 121.]

5) [Die Existenz dieser Thür als einer antiken, wie sie doch ihre Arbeit und ein vorspringendes Schutzdächlein über derselben zeigt, ist von einigen Seiten lange und hartnäckig bestritten worden; vgl. Gerhard's Arch. Ztg. 1853, Anz. N. 53, S. 347. Aber schon Inwood hatte sie bemerkt, was mir damals entgangen war. Jetzt genügt es, auf den Brief von Thiersch an Böckh (München 1853) und auf Beulé, l'Acrop.

Digitized by Google

Von der im letzten Kriege herabgestürzten Westwand mit den Halbsäulen war nur eine Säule ganz, eine andere zur Hälfte stehen geblieben. Bereits ist eine der gefallenen Säulen wieder aufgerichtet und mit der stehen gebliebenen durch den Architrav verbunden; und man hofft auf diese Weise wenigstens einen Theil der Wand wiederherstellen zu können [6]. — Mit der Aufräumung des Innern dieses geheimnissvollen Tempels ist erst ein Anfang gemacht. — —

Athen, im Juni 1837.

---

d'Ath. II. pl. 3. p. 220 zu verweisen. Auch ich glaube, dass hier an der Westseite des Tempels, wo auch die Anagraphe der Amynandriden gefunden worden (m. Demen v. Att. N. 6), der sogenannte Spielplatz der Arrhephoren (ἡ σφαιρίστρα τῶν Ἀῤῥηφόρων) war; vgl. Beulé a. a. O, S. 296. Meine Meinung über den Grundgedanken des Erechtheion habe ich anderswo ausgesprochen (Ztschr. f. Alterth. 1850. S. 206—8; vgl. R. Rochette Sur l'Erechtheion aus dem Journ. d. Sav. 1851, Fevr. ff.). Die Discussion über die innere Eintheilung des Tempels, die in den letzten Jahren so eifrig gepflogen worden ist, halte ich für eine ziemlich fruchtlose; denn bei der völligen Zerstörung des Innern des Gebäudes durch seinen Umbau zu einer christlichen Kirche, dann zu einem türkischen Harem, lässt sich nach den vorhandenen Texten und Nachrichten keine Meinung zur völligen Evidenz erheben: falls nicht noch neue inschriftliche Entdeckungen, die allerdings möglich sind, bestimmtere Aufschlüsse bringen.]

6) [Ich füge hier nur noch die Notiz bei, dass bei der Einnahme Athens durch die Venetianer (1688) diese Wand zwischen den Halbsäulen noch in den Fensteröffnungen kunstreich gearbeitete Marmorgitter hatte, nach Fanelli, Atene Attiche p. 322: „Della parte opposta resta nobilitato da due fenestroni chiusi da gelosie di marmo, di un solo pezzo lavorate da scalpello artificiosamente esquisito." Es sind später beim Erechtheion Bruchstücke solcher *à jour* (durchbrochen) gearbeiteten Marmorgitter gefunden worden, die diesen Fenstern angehört haben.]

Digitized by Google

[Nachtrag.]

[Mauern der Akropolis. Der alte Hekatompedos und seine Reste. Unterbau des alten und neuen Parthenon. Terracotten, Vasen, Bronzen und andere alte Bruchstücke.]

[Die in den vorstehenden Berichten zerstreuten Notizen über den Unterbau des Parthenon und Anderes zusammenfassend, berichtigend und ergänzend lege ich hier im Zusammenhange die Ansicht vor, welche mein Freund Schaubert und ich uns im weiteren Verlaufe der Arbeiten über den Unterbau und die mit ihm im Alterthume vorgenommenen auffälligen Veränderungen, so wie über das Verhältniss des alten und neuen Tempels gebildet; nebst Bemerkungen über die Reste des vorpersischen Hekatompedos, und näheren Angaben über einige der schon oben erwähnten, in den Ausgrabungen gefundenen Gegenstände. Das Folgende ist, bis auf einige Zusätze, grösstentheils dem öfter angezogenen, schon 1841 in Athen, also noch im täglichen Anblicke der Denkmäler geschriebenen Hefte entnommen. Meine Ueberzeugung von dem Vorhandensein eines grossen Tempels der Parthenos, vor dem perikleischen Bau des Iktinos und Kallikrates, hat also wenigstens das Horazische „*nonum prematur in annum*“ fast doppelt überstanden.]

Der Perserkrieg hatte die Nothwendigkeit einer ordentlichen Befestigung der Akropolis zur Genüge gezeigt; daher beeilten sich nach dem Abzuge des Feindes die Leiter des attischen Staates, die heilige Höhe, deren lehnerer Zugang bis dahin nur durch das pelasgische Neunthor vertheidigt gewesen war, mit Mauern zu umgeben. An der Südseite geschah dies durch Kimon nach seinem Siege am Eurymedon und aus dem Erlös der Kriegsbeute; die Zeugnisse hierüber sind so bestimmt, dass sie nicht in Zweifel gezogen werden können[1]), und es muss daraus auch gefolgert werden, dass Kimon der Erbauer des Niketempels gewesen sei, der das südwestliche Ende dieser Mauer schmückt. Wer die nördliche Burgmauer erbaut, er-

1) Plut. Cim. 13. Corn. Nep. Cim. 2. Pausan. 1, 28, 3. — Beulé, L'Acrop. I. 91.

Digitized by Google

fahren wir nicht; wahrscheinlich wurde sie gleich nach dem Abzuge des Mardonios (Hrdt. 9, 13) und der Schlacht bei Platäa von Themistokles erbaut, um diese, wie man durch eine schmerzliche Erfahrung belehrt worden war, verwundbarste Seite der Akropolis so schnell wie möglich vor einem Ueberfall zu schützen.

In der Aussenseite dieser nördlichen Mauer nun ist sowohl östlich wie westlich vom Agraulion auf eine lange Strecke ein alterthümliches dorisches Gebälk eingefügt, bestehend aus Architraven, Triglyphen und Hängeplatten von Poros, mit Metopen aus weissem Marmor; unterhalb des Erechtheion aber sind in Einer Reihe vierundzwanzig grosse dorische Säulentrommeln aus pentelischem Marmor eingemauert [2]): sechszehn derselben je paarweise auf einander gestellt, und acht einzeln neben einander; endlich stehen noch in einer vorspringenden Ecke der Mauer zwei solche Trommeln auf einander. Fast die Hälfte dieser Säulentrommeln hat an dem obern oder untern Rande eine angefangene dorische Cannelirung; der Canneluren sind zwanzig, ihre Weite ist 11¾ Zoll engl. Folglich hatten die Säulen bis auf ein Geringes an ihrer Basis denselben Umfang, wie die des perikleischen Parthenon. Der nicht cannelirte Theil des Schaftes ist nur rund zugehauen, nicht geglättet, und hat noch an den Seiten die viereckigen Vorsprünge oder Knoten, welche die alten Architekten an den Werkstücken stehen zu lassen pflegten, um sie bei der Versetzung bequemer handhaben zu können, und die erst nach vollendetem Bau abgeschnitten wurden [3]). An sämmtlichen Säulentrommeln nimmt

2) Leake, Topogr. 2te Ausg. S. 225; 411. — Beulé, L'Acrop. I. 95; II, 6.

3) Vgl. oben S. 110. — An den Hinterwänden der Propyläen, wie am Gebälk des Tetrakionion der Athene (dem früher sogen. Thor der Agora, s. mein Theseion S. 41), sind diese Knoten meistens noch stehen geblieben; ebenso in Sicilien an dem grossen Tempel von Segeste (Serradifalco, Antich. vol. I.) und anderer Orten. Solche Gebäude waren also nicht ganz fertig, wenigstens nicht völlig abgeputzt worden. Dass an den alten Säulen vor ihrer Aufrichtung die Cannelirung (ῥάβδωσις) nur an dem obersten und untersten Tambour angefangen und erst nach ihrer Aufrichtung durchgeführt wurde, ist bekannt; so war auch am Anaktoron in Eleusis, am Tempel der Nemesis in Rhamnus, an dem des Apollon in Delos u. s. w. die Cannelirung nicht vollendet, und d-

Digitized by Google

man deutliche Spuren von Beschädigung durch Feuer wahr; alle sind von vielen Rissen zerborsten und an ihrer Oberfläche zum Theil verkalkt. Ueber und unter denselben sind viele Werkstücke aus Marmor und Poros in die Mauer eingefügt, die ohne Zweifel demselben zerstörten Gebäude angehörten, wie die Säulen; letztere — die Werkstücke aus Poros — unterscheiden sich in Gestalt und Grösse von den übrigen regelmässig behauenen Porosquadern, aus welchen im Ganzen die Mauer rings um die Burg besteht, so weit ihre Oberfläche nicht durch die Zeit oder durch feindliches Geschütz (im Venetianer- oder Freiheitskriege) Zerstörung erlitten hat und von den Türken mit schlechtem Gemäuer wieder ausgebessert worden ist. Mit Sicherheit unterscheidet man unter den hier eingemauerten Resten einige Stücke von den marmornen Stufen[4]) jenes alten Gebäudes, die 0,54 Meter hoch sind; ein Verhältniss, welches gut zu dem der Säulen passt.

Die Frage, von welchem durch die Perser zerstörten Monumente diese Ueberreste herstammen, hat Leake mit richtigem Blicke dahin beantwortet, dass sie von dem *alten Parthenon* oder *Hekatompedos* herrühren[5]), und ich weiss nicht, was die deutschen Herausgeber bewegen konnte, diese Annahme zu verwerfen[6]). Leake stützte sich dabei einerseits auf die Angabe des Thucydides, dass bei dem eiligen Mauerbau unter Themistokles, als es galt, den diplomatischen Einreden der Lacedämonier durch schnelle That zuvorzukommen, Materialien jeder Art, Trümmer der vom Feinde zerstörten Heiligthümer, Gräber und Häuser, zu den Mauern verwandt wurden (Thucyd. 1, 90; 93); und wenn diese Angabe auch zunächst dem Peribolos der untern Stadt gilt, so steht doch nichts im Wege, sie

---

Architekten der letzten Jahrhunderte haben öfter den Missgriff begangen, solche unvollendet gebliebene Säulen als eine besondere Ordnung nachzuahmen.

4) Ἀναβαθμοί, Aufgangsstufen: Paus. 5, 13, 5.

5) Leake, Topogr. (1ste Ausg.) S. 315 ff.

6) In den Zusätzen zu Leake's Topogr. S. 448. 449. — Leake selbst, Topogr. (2te Ausg.) S. 410 ff. der d. Uebers. spricht sich weniger sicher darüber aus. Ich hoffe aber in dem Folgenden darzuthun, dass es hinlängliche Erwähnungen des alten Parthenon giebt; weit mehre, als man meinte.

Digitized by Google

auch auf die Befestigung der Akropolis auszudehnen; andererseits aber stützte Leake sich auf die Erwägung, dass kein anderes Gebäude der Burg so grosse Verhältnisse gehabt haben konnte, als eben der frühere Parthenon oder Hekatompedos. Was damals nur Vermuthung war, ist durch die Ausgrabungen des Jahrs 1836 zur Evidenz erhoben worden. Ich fand vor der östlichen Front des Unterbaues des Parthenon zwölf bis funfzehn Säulentrommeln aus pentelischem Marmor und von sehr grossen Dimensionen unter der Oberfläche des Bodens versenkt, die unter sich wieder von zweierlei Art sind. Die einen sind ganz roh zugehauen, wie man sie aus den Steinbrüchen zu bringen pflegte, und auch auf ihrer Oberfläche noch rauh gelassen: ein Beweis, dass sie noch nicht auf einander geschliffen und versetzt gewesen sind. Sie waren also von dem Neubau des Parthenon entweder übrig geblieben, oder als fehlerhaft (wegen durchgehender starker Glimmeradern) von dem Architekten verworfen worden, und um sie aus dem Wege zu schaffen, hatte man sie hier vergraben. Die andere Art aber chon sorgfältig rund zugehauen und auf ihrer Ober- und fläche vollkommen glatt geschliffen, so dass sie also bereits m Gebäude verwendet gewesen sind; sie haben dieselben nisse, wie die in der nördlichen Mauer eingefügten, und wie diese, stark durch Feuer beschädigt, voller Risse d theilweise verkalkt. Es kann hiernach kein Zweifel bleiben, dass auch jene Säulentrommeln, das Gebälk und die Marmorstufen in der nördlichen Mauer dem alten Hekatompedos angehören, und Themistokles (oder wer sonst die Mauer erbaut) mag sie dort eingemauert haben nicht bloss ans Mangel an zureichendem anderm Material, sondern auch aus einem politischen Grunde: um das Andenken an den Einfall der Barbaren bei den Athenäern stets wach zu erhalten; wie man ja in derselben Absicht auch in andern Gegenden Griechenlands die von den Persern eingeäscherten Heiligthümer in Trümmern liegen liess [7]).

Die Nachrichten über den früheren Parthenon sind sehr dürftig; doch hat man Unrecht gehabt, seine Existenz zu be-

7) Ἐς τὸν πάντα χρόνον τοῦ ἔχθους ὑπομνήματα, Paus. 10, 35, 2; ders. 1, 1, 4 und 9, 33, 2. Diod. 11, 29.

Digitized by Google

zweifeln. Der älteste Zeuge dafür ist Herodot, welcher erzählt, dass, als Kleomenes die Burg besetzte (Ol. 67, 3) und in den Tempel der Göttin ging, um sein Gebet zu verrichten, die Priesterin sich von ihrem Sitze erhob und ihn zurückwies [8]. An den Tempel der Polias, auf den man diese Stelle gewöhnlich bezieht, ist hier nicht zu denken, denn diesen nennt Herodot anderswo Tempel des Erechtheus [9]; in Ausdrücken, welche zeigen, dass er dasselbe Heiligthum noch nicht früher erwähnt hatte. Ueberhaupt ist der Name Erechtheion, Erechtheustempel, die eigentliche und von Homer bis auf Pausanias vorherrschende Benennung jenes Gebäudes, das nach altem Brauche ursprünglich Haus und Grab, dann Heiligthum des zum Poseidon gesteigerten Erechtheus war [10], und in welchem die nach dem Systeme der ägyptischen Triadologien ihm beigelegte göttliche Mutter neben ihrem Sohne wohnte [11]. Zunächst nach Herodot, aber in Bezug auf eine noch frühere Begebenheit, die kylonischen Händel, gedenkt Thucydides des alten Tem-

---

8) Hrdt. 5, 72: (*Κλεομένης*) *ἤιε ἐς τὸ ἄδυτον τῆς θεοῦ ὡς προσερέων· ἡ δὲ ἱρείη* u. s. w. Denselben Tempel meint er 5, 90, wo die vertriebenen Peisistratiden ihre Orakelsprüche *ἐν τῷ ἱρῷ* gelassen hatten; ferner 8, 51, wo es von den die Akropolis ersteigenden Persern heisst: *καί τινας ὀλίγους εὑρίσκουσι τῶν Ἀθηναίων ἐν τῷ ἱρῷ ἐόντας, ταμίας τε τοῦ ἱροῦ, καὶ πένητας ἀνθρώπους*: wo auch die Erwähnung der *ταμίαι* (vgl. Böckh, Staatsh., 2te A., I. 218) beweist, dass er von dem alten Hekatompedos redet; denn in dem kleinen und vielgegliederten Erechtheion konnte selbst damals der Schatz schwerlich untergebracht sein. Erst nachdem Herodot (ebendas. 53. 54) *τὸ ἱρόν* noch wiederholt genannt, spricht er (8, 55) von dem Erechtheion als einem noch gar nicht erwähnten Tempel.

9) Hrdt. 8, 55: *ἔστι ἐν τῇ ἀκροπόλι ταύτῃ Ἐρεχθῆος τοῦ γηγενέος λεγομένου νηός* u. s. w. Es scheint mir nicht denkbar, dass der Tempel, den er mit einem so bestimmten Ausdrucke als Tempel des Erechtheus bezeichnet, und den er offenbar seinen Lesern zum ersten Male zu erwähnen glaubt, derselbe sein sollte, dessen er in den attischen Geschichten schon oft gedacht, und den er als ein allbekanntes Heiligthum bloss *ἱρόν* und *ἄδυτον τῆς θεοῦ* genannt hat.

10) Hom. Od. 7, 81: *Ἐρεχθῆος πυκινὸς δόμος*, Paus. 1, 26, 6: *ἔστι δὲ καὶ οἴκημα Ἐρέχθειον καλούμενον.*

11) Diese Ansicht über das Erechtheion habe ich entwickelt Ztschr. f. Alterth. 1850, N. 26, S. 206 ff., und muss trotz allen dagegen erhobenen Einwänden daran festhalten.

Digitized by Google

pels [12]). Eine weitere Erwähnung des vorpersischen Parthenon findet sich bei Plutarch, wo Kimon vor der Schlacht bei Salamis, um anzudeuten, dass nicht vom Landkriege, sondern nur von einem Seegefechte Rettung zu hoffen sei, mit einem Zügel auf die Akropolis geht, diesen der Göttin weiht und dafür einen der an ihrem Tempel hängenden Schilde nimmt [13]). Plutarch gebraucht hier nur die Ausdrücke *ὁ ναός* und *ἡ θεός*, aber eben wegen der Abwesenheit jeder näheren Bestimmung kann nur an die Athene Parthenos und an ihr Haus gedacht werden; denn wo von attischen Verhältnissen die Rede ist, bezeichnen jene Namen mit dem bestimmten Artikel ohne weiteren Beisatz immer den *Haupt*tempel und seine göttliche Bewohnerin [14]). Das bestimmteste Zeugniss aber giebt Hesychios, welcher sagt, dass *der neue* (von Perikles erbaute) *Hekatompedos um funfzig Fuss länger war, als der alte von den Persern niedergebrannte* [15]).

12) Thuc. 1, 126 sagt zwar, wie Herodot, bloss *ἐν τῷ ἱερῷ*, aber dies scheint eben zu beweisen, dass er das bekannte, das Haupttheiligthum meint. Auf den Altar vor demselben setzen sich die kylonischen Anhänger als Schutzflehende, und ihre Todtschläger werden nachher als *ἐναγεῖς καὶ ἀλιτήριοι τῆς θεοῦ* (Aristoph. Equ. 445) angesehen. Herodot, wo er denselben Vorgang erzählt, erwähnt nur das Bild: 5, 71: — *ἱκέτης ἵζετο πρὸς τὤγαλμα*. Plut. Sol. 12 gebraucht dafür den Ausdruck *ἕδος*, aber er nennt daneben mehrmals *ἡ θεός*. Auch Paus. 7, 25, 1 und wo sonst von kylonischen Händeln die Rede ist, wird das Erechtheion als Schauplatz derselben nirgends erwähnt.

13) Plut. Cim. 5: *ἀναθεὶς δὲ τὸν χαλινὸν, καὶ λαβὼν ἐκ τῶν περὶ τὸν ναὸν κρεμαμένων ἀσπίδων, καὶ προσευξάμενος τῇ θεῷ κατέβαινε* u. s. w.

14) Beulé l. c. II. 9, der sonst meine Ueberzeugung theilt, hat sehr Unrecht, sich der Erkenntniss, dass Herodot und andere Schriftsteller an den angeführten Stellen nur den alten Parthenon meinen können, zu verschliessen, und *τὸ ἱρὸν* bei Herodot überall auf das Erechtheion zu beziehen.

15) Hesych. in *Ἑκατόμπεδος· νεὼς ἐν τῇ ἀκροπόλει παρθένοις* (scr. *Παρθένῳ*) *κατασκευασθεὶς ὑπὸ Ἀθηναίων, μείζων τοῦ ἐμπρησθέντος ὑπὸ τῶν Περσῶν ποσὶ πεντήκοντα*. Dass der spätere Parthenon häufig Hekatompedos genannt wird, ist bekannt (Plut. Pericl. 13; Cat. Mai. 5; de sollert. animall. 13. Harpocr. Suid. Etym. M. v. *Ἑκατόμπεδον*). In den Urkunden der Schatzmeister heisst bloss die Cella so, aber schwerlich von ihrer fast 100 griech. Fuss betragenden Länge (Böckh. ad C. I. Gr. I. p. 177), und noch weniger wahrscheinlich ist es, dass die genau 100 Fuss betragende Länge des Sty-

Digitized by Google

Selbst wenn diese Zeugnisse der Alten nicht wären, müssten wir doch schon die Existenz eines älteren Tempels an der Stelle des Parthenon annehmen, weil die höchste und hervorragendste Mitte der Burg unmöglich bis auf Perikles ohne ein dominirendes Denkmal geblieben sein konnte. Nun haben aber die Ausgrabungen der Jahre 1835 und 1836 gezeigt, dass der Unterbau des Parthenon seinem grössern Theile nach schon einem älteren Gebäude angehört hat, und dass er nach Zerstörung und Abbruch desselben, zum Behuf der Aufführung des jetzigen Tempels, in der Breite um beiläufig vier bis fünf Meter, in der Länge aber um etwa sechszehn Meter oder funfzig Fuss vergrössert worden ist. Um dies überzeugend nachzuweisen, müssen wir nochmals auf eine nähere Erörterung der Beschaffenheit des Unterbaues eingehen. Derselbe ist nicht „roh," wie Leake ihn einmal nennt, sondern bis auf einen kleinen Theil sorgsam und zierlich gebaut; was eben jenen Theil als eine spätere Erweiterung erkennen lässt.

Von der Beschaffenheit des Unterbaues an der S.W. Ecke (Taf. V, Fig. 2) und längs der Westfaçade (Taf. V, Fig. 1) ist

lobats an der Frontseite (Böckh, Metrol. Unters. S. 198) den Grund zu dem Namen der *Cella* hergegeben haben sollte [vgl. Böckh, Staatsh. 2te Ausg., I. 577, II. 158 über den Unterschied zwischen Hekatompedos und Parthenon als innere Abtheilungen des Tempels.] Hiess aber die gegen Osten gelegene Hauptcella des perikleischen Baues, die den Raum um das Bild der Göttin (den παρθενών im engeren Sinne) einschloss, obgleich die Maasse nicht genau zutrafen, dennoch die hundertfüssige (ὁ νεὼς ὁ ἑκατόμπεδος), so steht zu vermuthen, dass diese Benennung von dem alten Tempel durch den üblichen Sprachgebrauch auf sie übertragen worden ist, und dass eben die Cella des letzteren, genau oder annäherungsweise, 100 Fuss Länge gehabt hatte. Die Vermehrung der Länge des neuen Parthenon um funfzig Fuss erklärt sich dann aus der Hinzufügung des Opisthodomos oder Schatzhauses, dessen Länge fast 44 englische, also mit Hinzufügung der Scheidewand in runder Zahl gegen 50 griechische Fuss beträgt; und eine genauere Angabe dürfen wir bei Hesychios nicht erwarten. Die Beschaffenheit des Unterbaues des Parthenon zeigt, wie wir bereits gesehen haben [oben Abschn. 5, S. 95] und gleich sehen werden, dass die alte Area des Tempels durch Anbau in die Länge und Breite vergrössert worden war, und ich sehe daher keinen Grund mehr, die Richtigkeit der Auslegung, die Leake den Worten des Hesychios gegeben hat: dass auch der alte Tempel Hekatompedos hiess, in Abrede zu stellen. Dieselbe Meinung hat auch Beulé II. 5. u. 13.

Digitized by Google

bereits oben (Abschn. 3, S. 88 und Abschn. 5. S. 95) die Rede gewesen. Es zeigte sich, dass der Unterbau des Tempels links von der Treppe *hh*, bei *ff*, unmittelbar auf dem Felsen auflag, dass aber rechts von der Treppe der Felsboden sehr stark abfällt, so dass der Unterbau um die S.W.Ecke herum fast sechs Meter Höhe hat, die untern Schichten desselben aber, bis zu der Quaderschicht *i*, nicht gesehen zu werden bestimmt waren.

Aehnlich fand sich die Beschaffenheit dieses Baues an der S.O. Ecke (Fig. 3), doch mit einigen in die Augen fallenden Verschiedenheiten. Nicht allein tritt der Unterbau vor der Ostfaçade um einige Meter über die marmornen Tempelstufen *aa* vor, und bildet so eine Art Terrasse vor dem eigentlichen Eingange des Tempels, wo sich die handelnden Personen bei Processionen und Opfern sammeln konnten, bevor sie die Stufen hinaufschritten; sondern es findet auch eine Abweichung in der Bearbeitung der Spiegelquadern der Schicht *ee* Statt, und der ganze Bau trägt hier das Gepräge einer jüngeren Entstehung, als an der Westseite und der S.W.Ecke.

Kehren wir jetzt zu der Westseite zurück. Wir haben hier dieselbe zierlich facettirte Quaderschicht *ee* gefunden, an welche rechts vor der Treppe bei *gg* Reste eines alten Pflasters aus grossen wagerecht gelegten und polygonisch an einander gefügten Porosplatten anstossen. Ohne Zweifel lief dies Pflaster auf der ganzen Länge der Südseite in gleicher Höhe fort, so dass die Schichten *e* und *d* bestimmt waren, aus dem Boden hervorzuragen und gesehen zu werden, und den Marmorstufen *aa* nebst den Verbindungsgliedern *b* und *c* eine stattliche Unterlage gewährten.

Um so auffallender ist es, dass der Unterbau am linken (nördlichen) Ende der Westseite plötzlich eine andere Beschaffenheit zeigt. Als Verlängerung der dünnen Platte *cc* und der beiden zierlichen Steinlagen *dd* und *ee* treten hier auf eine Länge von fünf bis sechs Metern die Schichten *mm*, *nn* und *oo* ein, bestehend aus rauh gelassenen, nachlässig behauenen Porosblöcken, unter welche an der Ecke bei *o* sogar ein Werkstück aus pentelischem Marmor, von einem älteren Gebäude entnommen, eingefügt ist. Der gewachsene Felsboden liegt hier so hoch, dass die Substruction nur aus diesen drei Schichten besteht. Denselben Charakter behält sie längs der grösse-

Digitized by Google

ren westlichen Hälfte der Nordseite; auch dort sind an einigen Stellen Werkstücke aus weissem Marmor unter die rauh gelassenen Porosquadern gemischt: bis gegen die N.O. Ecke des Tempels hin der Boden der Akropolis sich so sehr erhebt, dass die Marmorplatte *b*, die ringsum (an allen vier Seiten) den Sockel der Marmorstufen *aaa* bildet, ohne alle Unterlage unmittelbar auf dem natürlichen hier wagerecht behauenen Felsboden liegt. Auf einem Dritttheil ungefähr der Länge der Ostfaçade trifft dieser Fels dann wieder mit dem von der S.O.Ecke kommenden Unterbau zusammen.

Diese Beschaffenheit der Substructionen des Parthenon erklärt sich nur durch die Annahme, dass der so ungleich gebaute Theil von der nördlichen Ecke der Westseite bis an den behauenen Felsgrund an der N.O. Ecke, und wiederum die vorspringende Terrasse vor der Ostseite und der anstossende Theil der Südseite, so weit die anders verzierten Quadern der zweiten Schicht (Fig. 3 *e*) reichen, *ein späterer Anbau* sind, um den ursprünglichen Substructionen des alten von den Persern zerstörten Hekatompedos die zur Aufnahme des jetzigen Parthenon erforderliche Länge und Breite zu geben. Die Façade des Unterbaues an der Westseite, nach Abzug von 5—6 Metern an der nördlichen Ecke, und die der Südseite, nach Abzug von 16—17 Metern an der östlichen Ecke, zeigen uns also noch *unverändert die Substructionen des alten Hekatompedos*, die Porosplatten Fig. 1 *gg* gehören dem damaligen Pflaster an und die Linie der Schicht *ii* giebt uns die damalige Höhe des Bodens längs der Südseite.

Bei dieser Annahme hängt Alles wohl mit einander zusammen. Der alte Hekatompedos war, wie wir gesehen haben, nach Hesychios funfzig Fuss kürzer als der perikleische, und doch finden wir den Durchmesser seiner Säulen nur um ein Geringes kleiner, als den der Säulen des jetzigen Parthenon. Er konnte also nicht, wie dieser, ein Oktastyl, sondern musste ein Hexastyl sein [16]); d. h. statt 8 zu 17 hatte er nur 6 zu 13 oder 6 zu 14 Säulen [17]). Folglich bedurfte er nur einer Area,

16) Für sechssäulig hält ihn auch Leake a. a. O. S. 412; ebenso Beulé II. S. 14.

17) Das Verhältniss von 6 zu 14 Säulen findet sich an fünf dorischen

Digitized by Google

die um vier Säulen mit ihren Intercolumnien (um etwa 16 Meter) kürzer, und um zwei Säulen mit ihren Intercolumnien (dem zwischenliegenden und dem angränzenden, also um etwa 8 Meter) schmäler war als die Area des perikleischen Parthenon. So viel bleibt aber übrig, wenn wir die als spätere erkannten Zusätze von dem alten Unterbau abziehen. Allerdings ist die Breite an der Westseite um etwa zwei Meter (eine Säulenweite) grösser, allein dies lässt sich durch die wahrscheinliche Annahme erklären, dass der Unterbau, wie er jetzt längs der Südseite um 1,5 Meter über die unterste Marmorstufe *u* vorspringt, so beim alten Hekatompedos auf beiden Seiten um etwa zwei Meter vortrat, oder dass die alten Stufen eine etwas grössere Breite hatten, als die heutigen.

Wozu hätten auch Perikles und seine Architekten, als sie den Hekatompedos grösser wiederherzustellen beschlossen, den alten noch brauchbaren Unterbau erst abtragen und neu wieder aufführen sollen? Es war viel einfacher, dass sie ihn nur vergrösserten. An der Nordseite thaten sie dies auf die beschriebene ziemlich nachlässige Weise, aus ungeglätteten (ἄξεστος) Porosquadern und zum Theil aus unbrauchbar gewordenen marmornen Werkstücken des alten Tempels; denn hier nöthigte sie die Höhe des natürlichen Felsens unter der Nordostecke, den Boden längs der ganzen Nordseite durch Aufschüttung ins Niveau zu bringen, so dass die Substruction hier doch verdeckt wurde; vielleicht wurde der Boden hier auch mit einem Pflaster aus Marmorplatten belegt, dass sich an die dünne Sockelplatte *bb* anschloss. Am Ostende der Südseite brachten sie dagegen ihren neuen Anbau durch ähnliche Verzierung der beiden obersten Quaderlagen (Fig. 3 *d* und *e*) mit dem ältern Theile der Substruction in Einklang, während der Boden auf dieser Seite auch bei dem Neubau sein altes Niveau behielt. An der Ostseite war die vortretende Terrasse wahrscheinlich auch mit Marmorplatten belegt (die punctirte Linie *cc*), so wie die schmälere Terrasse längs der Südseite, auf der man hier, vor dem Nordwinde geschützt, auf und ab wandeln konnte. Endlich scheinen sie auch an der Westseite den alten Unterbau verschüttet, und den Boden, in gleicher Höhe mit dem

Tempeln in Sicilien und an einem in Pästum. Vgl. Klenze, Reise in Griechenl. S. 177.

Sockel *b*, mit Marmorplatten gepflastert zu haben, wie aus der Einkerbung der dünnen Porosplatte *cc* vermuthet werden darf. Die an den Unterbau angelehnten Porosblöcke bei *hh* stützten dies Pflaster an der Stelle, wo man über die zwischen die grossen Stufen eingelegte Stiege *tt* in den Opisthodomos einging.

Als Vorarbeit zu der angenommenen Erweiterung der Grundfläche des Tempels mussten an der N.O. Ecke von dem hier zu Tage stehenden Felsboden viele Blöcke abgesprengt werden, die man dann nebst den übrig gebliebenen schadhaften Säulentrommeln, so viele derselben nicht in die nördliche Burgmauer eingesetzt worden waren oder bei dem Neubau benutzt werden konnten, vor der Ostfaçade in die Erde vergrub; während man die Reste der Dachung und andern Kehricht an Bruchstücken und Scherben von der Brandstätte in die Tiefe zwischen der neuen Verlängerung des Unterbaues und der etwa ein Vierteljahrhundert früher aufgeführten kimonischen Mauer warf, wo sie dann mehr als mannshoch mit den Steinsplittern des Neubaues und mit Erde überdeckt (s. den Durchschnitt Taf. V Fig. 4) bis vor wenigen Jahren geruht haben und zum Theil noch ruhen.

So haben denn unsere Ausgrabungen und Messungen nach allen Seiten hin eine Bestätigung der schon von Leake aufgestellten Annahme ergeben, dass an der Stelle des perikleischen Parthenon oder Hekatompedos vor dem Perserkriege ein älterer Tempel stand, mit 6 Säulen in der Front und 13 oder 14 in der Länge. Die Säulen waren aus weissem pentelischem Marmor, mit zwanzig dorischen, aber erst oben und unten angefangenen Canneluren. Sie hatten an der Basis bis auf ein Geringes denselben Durchmesser, wie die Säulen des jetzigen Parthenon, und verjüngten sich, wie alle älteren dorischen Säulen, stark nach oben. Ein Capitell ist leider nicht gefunden worden. Die marmornen Stufen des alten Tempels haben, wie bereits oben angegeben worden, 0,54 Meter Höhe. Das Gebälk ist eben jenes an der Nordseite der Burg eingemauerte, das wir, an Stricken uns von oben herablassend, genau zu messen und zu zeichnen im Stande gewesen sind. Die Breite einer Triglyphe mit der anstossenden Metope beträgt 2,01 Meter, die Säulenweite also von Mittelpunct zu Mittelpunct der Säule 4,02 Meter. Die Gesammthöhe aller Theile des Gebälks

Digitized by Google

ist 3,34 Meter, was also, wenn wir dieselben Verhältnisse wie am Parthenon annehmen, Säulen von etwa 10 Meter Höhe ergeben würde; da aber an dem alten Tempel wahrscheinlich ein schwereres Verhältniss, etwa wie 2 : 5, Statt fand, so mögen die Säulen nicht über 8,40 Meter Höhe gehabt haben. — Die Farbe des Architravs lässt sich nicht mehr bestimmen; nach Schauberts Meinung war er tiefblau oder schwarz. Die Triglyphen waren, nach der unabweichlichen auch von Vitruv ausgesprochenen und durch alle mir bekannten Beispiele bestätigten Regel [18]), blau gemalt; die Hängeplatte mit den Dielenköpfen aber schwarz, nur die Tropfen vielleicht weiss oder blau, und die Einschnitte zwischen den Dielenköpfen (*μετοχαί*, intersectiones) roth [19]). Die letzteren Farben sieht man am deutlichsten an einer von dem eingemauerten Gebälk herabgestürzten und jetzt am nördlichen Abhange der Burg hinter den letzten Häusern liegenden Hängeplatte; viele Reisende werden sich entsinnen, dies merkwürdige Stück dort gesehen zu haben [20]). Die in dies polychromisch bemalte Gebälk eingelassenen Metopen aber sind wieder nur weisse Marmorplatten ohne Sculpturen. Der alte Hekatompedos kann also höchstens, wie der Arestempel und einige der Tempel Siciliens, an einer seiner Fronten, oder an beiden, Reliefs in den Metopen gehabt haben; die glatten Tafeln aber waren nur bemalt [21]), und wahrscheinlich machte man sie eben deshalb aus Marmor, und nicht, wie

---

18) Vitruv. 4, 2, 2: (triglyphos) cera caerulea depinxerunt. Vgl. Wiegmann, Malerei der Alten S. 121. — So auch die Triglyphen des alten Propylon (oben S. 82). In den gegen die Witterung am besten geschützten Triglyphen der neuen Propyläen haben wir ebenfalls ansehnliche Reste von Blau, in der Dicke eines Messerrückens, gefunden. Mithin machten auch die aus weissem Marmor aufgeführten Gebäude keine Ausnahme von der Regel.

19) Die Maasse und Farben der Ueberreste des alten Hekatompedos habe ich schon kurz angegeben in meinem *Ἐγχειϱίδ. τῆς Ἀϱχαιολογίας* (Athen 1841) §. 100, 6, S. 130; allein dies Buch ist in Deutschland wenig bekannt. Ich führe diese Stelle nur an, um darzuthun, dass meine Ansicht über diesen alten Bau seit funfzehn Jahren feststeht, und dass ich der erste gewesen bin, der seine Reste genauer untersucht und beschrieben hat.

20) Beulé, l. c. II. 10. not. 3.

21) Vgl. mein Theseion S. 10 ff.

Digitized by Google

das übrige Gebälk, aus Poros, weil sich auf dem feinkörnigen Steine besser malen liess, als auf Porostafeln, die man zu diesem Behufe erst mit einem Stuck hätte überziehen müssen. Dafür hat sich die architektonische Bemalung an dem Stuck der Werkstücke aus Poros erhalten; die mythologischen oder historischen Malereien der Metopen sind verwittert.

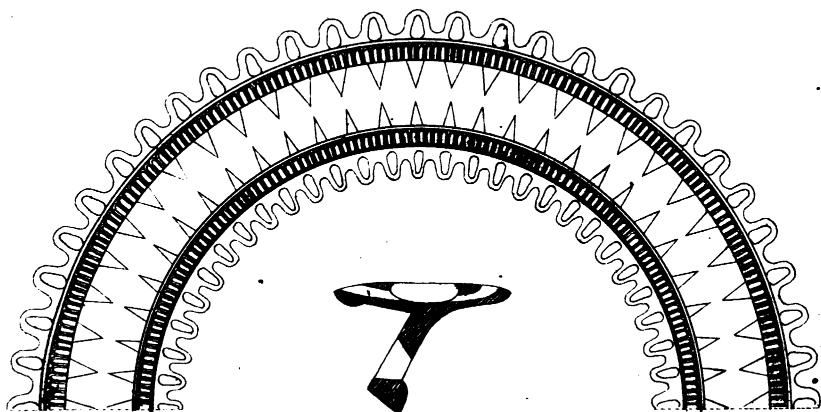
In den vorstehenden Berichten ist auch schon wiederholt eines Schachtes oder einer Grube gedacht worden, die wir im Herbste 1835 zwischen der S.O.Ecke des Unterbaues des Parthenon und der kimonischen, hier 20 bis 24 Fuss dicken Mauer bis auf den Felsboden niedertrieben, um auch hier die Beschaffenheit des auf ihm gelagerten Erdreichs kennen zu lernen (s. den Durchschnitt dieser Grabung Taf. V. Fig. 4), und ich habe die Gegenstände erwähnt, die wir hier fanden (oben Abschn. 7, S. 102; 8, S. 104; 9, S. 106; 10, S. 109). Es bleibt daher nur übrig, die Resultate nochmals übersichtlich zusammenzufassen.

Nach Abräumung der obersten und jüngsten Schicht von Erde und neuerem Schutt stiessen die Arbeiter hier also auf eine Ablagerung von Poros- und Marmorsplittern, nebst grösseren Blöcken und kleineren Trümmern vom Akropolisfelsen, deren bald getrennte, bald gemischte Schichten zusammen sechs bis acht Fuss mächtig waren und sich von dem höher gelegenen Unterbau gegen die südliche Mauer absenkten. Die Art ihrer Lagerung erklärte ihre Herkunft; die Porossplitter kamen von den Quadern der Substructionen, die Marmorsplitter von der Cannelirung der Säulen des Parthenon und der Bearbeitung seiner übrigen Werkstücke, die Trümmer vom Burgfelsen endlich von der Wegsprengung und Ebnung der an der N.O.Ecke des Tempels zu Tage ausgehenden Felsfläche. Die Lagerungsverhältnisse dieser verschiedenen Trümmer gewähren so eine neue Bestätigung der oben aufgestellten Annahme, dass der östliche Theil des Krepidoms des Parthenon auf eine Länge von etwa 50 Fuss ein späterer Ansatz an die Substructionen des alten Hekatompedos ist. Zum Behuf dieses Neubaues hatte hier das alte Erdreich weggeräumt werden müssen, und die so entstandene Tiefe füllte man mit dem gewonnenen Bauschutt wieder aus.

Wir liessen nun auch die Trümmerschichten durchgraben,

Digitized by Google







Digitized by Google

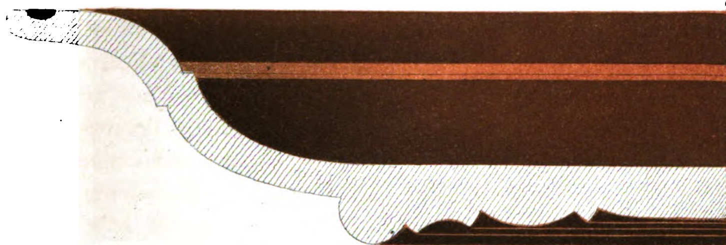
tene, offenbar geringere Art, bei denen die Dochtöffnungen nicht in einen gemeinsamen Oelcanal niedergehen, sondern lauter einzelne kleine Lampen (in einem Falle sechszehn, also ein λύχνος ἑκκαιδεκάμυξος) auf einen Kreis von Töpferthon befestigt und mit diesem zusammen im Ofen gebrannt sind.

Taf. X. Bruchstück eines Tellers von seltner Form und grosser Eleganz, der dem Feuer ausgesetzt gewesen ist, wodurch die Farben (roth auf schw. Gr.) verwandelt worden sind; das Schwarz ist matt geworden und hat seinen Glanz vorloren das Roth ist in ein violettes Grau übergegangen. In der Abbildung ist die rothe Farbe wieder hergestellt worden. — Wirkliche Grösse.

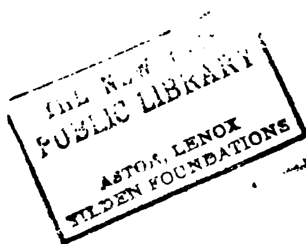
Taf. XI ist ein Kopf aus Terracotta von besonders strengem Ausdruck, ohne Spur von Bemalung; wirkliche Grösse.

Die Verhältnisse, unter welchen die erwähnten Ueberbleibsel gefunden wurden, lassen keinen Zweifel, dass wir darin Trümmer von der Dachung der durch die Perser eingeäscherten früheren Tempel, zunächst also des Hekatompedos und des Erechtheion, vielleicht aber auch anderer Gottheiten, wie der Ergane und der Brauronia, so wie Reste der im Innern der Heiligthümer aufgestellten Weihgeschenke zu erkennen haben. Bei Aufräumung der Brandstätten, um die Neubauten zu beginnen, warf man dann den unbrauchbaren Kehricht in diese Grube, wo er sich unter der schützenden Decke der über ihn gelagerten Steinsplitter drittehalbtausend Jahre so wohl erhalten hat: für die griechische und zunächst die attische Bau- und Kunstgeschichte unschätzbare Denkmäler. Besonderes Gewicht scheint mir auf den Skyphos, die Lampe und die verbrannte Scherbe auf Taf. IX und X zu legen; denn sie zeigen (wenn auch in derselben Ausgrabung, wie oben S. 106 bemerkt, Scherben mit schwarzen Figuren gefunden worden sind, welche früheren Jahrhunderten angehört haben mögen), dass zur Zeit der Einäscherung des alten Tempels, also um die Perserkriege, die Keramographie mit r. Fig. auf schw. Gr. in Uebung war, und welchen Schwung die Zeichnung (auf Taf. X) erlangt hatte. Es dürfte demnach bedenklich sein, wenigstens für Athen, für die Zeit nach Erbauung des Parthenon und nach dem peloponnesischen Kriege noch gemalte Vasen mit schw. Fig. auf roth. Gr., vollends in ungeschickter und roher Zeichnung anzuneh-

Digitized by Google



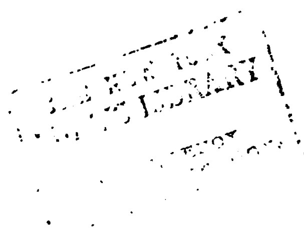
Digitized by Google



Digitized by Google



Digitized by Google



Digitized by Google

men [24]), wie man z. B. mit der Arkesilas-Vase gethan hat, die von vielen Archäologen für ein attisches Erzeugniss gehalten und um die 80ste Olymp. gesetzt wird. Ein Blick auf die Gefässe und Scherben unserer Tafel genügt, meine ich, die Unzulässigkeit dieser Annahme zu zeigen. Nehmen wir zu diesen Werken der Keramoplastik und Keramographie noch die andern hier gefundenen Gegenstände, die bemalten Stirn- und Dachziegel (oben S. 102. 105 u. 109.), die übrigen Architekturstücke, den Kentauren, die Athene und die vielen nicht abgebildeten Erzfiguren, bronzene Füsse und Henkel u. s. w., so sind diese Funde in ihrer Gesammtheit ganz geeignet, viele der herrschenden Meinungen über die griechische Kunstgeschichte, über den langsamen Gang und die späte Entwickelung der griechischen Kunst gründlich zu reformiren. Halten wir z. B. nur den Kentauren gegen die Kentauren im Friese des Arestempels oder der Metopen des Parthenon: welche Kluft ist zwischen ihnen! wie viel älter muss er sein! Und doch ist die Menschengestalt, trotz der Kleinheit der Figur und dem Eigenthümlichen des alten Styls, schon vollkommen wahr, schön und edel, mit grosser Kenntniss der Musculatur und der Bewegungen gebildet. Indess ich überlasse die weitere Ausführung der Erwägungen, zu denen diese vorpersischen Kunstreliquien unabweislich auffordern, andern begünstigteren Forschern, denen mehr Mittel der Vergleichung zu Gebote stehen.

In einer andern noch nicht erwähnten Nachgrabung, die ich östlich von der S.O. Ecke des Tempels anstellen liess, wurden die oben (S. 129) beschriebenen zwei Arten von Säulentrommeln aufgedeckt; wieder untermischt mit losgesprengten Stücken vom Burgfelsen, mit Bruchstücken von Stirn- und Flachziegeln, mehreren alten architektonischen Fragmenten, Vasenscherben und Bronzen; darunter Holzkohlen und andere Spuren von Feuer. Im Ganzen waren indess die hier gefundenen Gegenstände von geringerer Bedeutung.

Zu den in den beiden Gruben entdeckten architektonischen Resten kommen nun noch einige weitere Rinnleisten und Ge-

---

24) Ich nehme die panathenäischen Preisgefässe aus, bei denen die alte Weise der Färbung, als durch das Herkommen geheiligt, in Uebung blieb.

Digitized by Google

simse aus Marmor, so wie Fragmente alterthümlicher ionischer Capitelle mit polychromischer Bemalung, die gleichzeitig auf andern Punkten der Akropolis, aber ebenfalls in beträchtlicher Tiefe unter dem heutigen Boden ausgegraben wurden, und die daher sämmtlich den früheren Gebäuden vor der persischen Zerstörung angehören dürften. Wenn man ihre Ornamente mit den polychromisch gemalten, aber nur in den Umrissen der Zeichnung noch erkennbaren Ornamenten des Niketempels, des Parthenon und der Propyläen zusammengestellt, so springt der Unterschied in dem Style der Verzierung in die Augen. Von der Lotospflanze hergenommene Motive, in einander geschlungene Kreise (Toren) und gedrückte, mit geschlungenen Linien umgränzte Palmetten sind im Ganzen das Charakterische der älteren Ornamente [25]); später bildet sich die Palmette zu grösserer Schlankheit und Zierlichkeit aus, und die Umgränzung derselben durch geschwungene Linien fällt meistens weg.

Mit diesen Bemerkungen schliesse ich die Berichte von den Ausgrabungen auf der Akropolis, so weit sie nicht in den folgenden Aufsätzen über einzelne Künstler und Denkmäler Athens, der Burg wie der untern Stadt, noch ihre Fortsetzung und Ergänzung finden].

25) Vgl. die Ornamente sehr alter Vasen, M. I. vol. I. tav. 24, Fig. 1. 2. 8. 9. 10. 11; ferner tav. 37, und vol. II. tav. 22.

Digitized by Google

IV.

Zur Topographie und Kunstgeschichte von Athen.

1.

Das Weihgeschenk des Eubulides im innern Kerameikos.

Ein Schreiben an den Obersten W. M. Leake.*)

Θαυμαστὸν οὐκ ἔστιν, ἐπὶ πράγμασιν οὕτω παλαιοῖς πλανᾶσθαι τὴν ἱστορίαν.

Dies diem docet.

Herr Oberst!

Eine vor wenigen Tagen in dem innern Kerameikos gemachte Entdeckung verschafft mir das Vergnügen, diesen Brief an Sie zu richten. Als erster Gründer der archäologischen Topographie von Athen haben Sie den Weg gebahnt, auf dem Ihre Nachfolger jetzt wandeln, und haben so ein Recht auf deren Erkenntlichkeit. Mit um so grösserem Vergnügen bringe ich Ihnen meinerseits diesen geringen Zoll dar.

Eine der Hauptfragen, und vielleicht die allerwichtigste für die Topographie von Athen, ist, auch nach Ihrer Ansicht, die Ausmittelung des Thors, durch welches Pausanias, vom Peiräeus kommend, in die Stadt eintrat, und dessen Namen er nicht angiebt. Sie haben sehr richtig bemerkt, dass nur die vier Thore auf der Westseite der Stadt hier in Betracht kommen; und Sie haben in Ihrer Topographie und in Ihren späteren ergänzenden Bemerkungen [1]) die Lage derselben so genau beschrieben, dass ich in einem an Sie gerichteten Briefe mir es ersparen kann, eine neue Beschreibung derselben voranzu-

*) [Nach dem französischen Original (Le monument d'Eubulidès etc., Athènes 1837) übersetzt im Tüb. Kunstbl. 1837, N. 93—96. Nur ist der dort beigegebene Plan eines Theils des innern Kerameikos hier weggelassen worden, weil er im Wesentlichen mit dem Plane bei meinem „Theseion" zusammenfällt.]

1) [Leake hat seine erste Ansicht über diese Frage wesentlich modificirt in der Abhandlung: On some disputed positions u. s. w. (in den Transact. of the R. Society of Literature 1837) und in der zweiten Ausg. seiner Topogr. v. Athen, S. 162—172 der deutsch. Uebers.]

Digitized by Google

schicken, und lieber gleich auf die oben bezeichnete Hauptfrage übergehe.

Es ist nicht meine Absicht, hier auf alle die übrigen mehr oder minder wichtigen Punkte einzugehen, die sich an die Frage knüpfen, durch welches Thor Pausanias in die Stadt gekommen sei; doch muss ich mir einige Bemerkungen voranzustellen erlauben. Ich glaube nicht, dass Sie wohl daran gethan haben, diese Untersuchung mit dem andern Probleme, welches Thor mit der *πύλη Πειραϊκή* des Plutarch gemeint sei, zu identificiren. Denn nicht allein konnte Pausanias aus irgend einem besondern Grunde ein anderes der vier Thore wählen, welche in Wirklichkeit alle aus dem Hafen in die Stadt führten, zumal zu seiner Zeit, wo die langen Mauern kein Hinderniss mehr bilden konnten; sondern aus eben diesem Grunde der Vielheit der Thore erscheint es auch wohl denkbar, dass der Name „peiräisches Thor“, je nach den verschiedenen Zeitumständen, oder nach den verschiedenen Stadtvierteln, in welchen diejenigen wohnten, von denen diese Bezeichnung ausging, gewechselt oder geschwankt habe. Sehen wir doch, dass das Dipylon nicht weniger als vier oder gar fünf Benennungen hatte; denn es hiess, ausser Dipylon, auch thriasisches und Kerameikos-Thor; und während Hr. Prof. Müller ihm den Namen des heiligen Thores streitig macht, den Sie ihm mit Recht vindiciren, gesteht er ihm doch den Namen Demiades zu [2]). Warum sollte dies nämliche Thor nicht auch bisweilen das peiräische haben heissen können bei denjenigen, die in dem Stadtviertel zwischen dem melitischen Thore und dem Dipylon wohnten, und die folglich durch das letztere zu gehen pflegten, so oft sie sich in den Peiräeus begaben? Plutarch selbst drückt sich in der einen der beiden einzigen Stellen, wo der Name peiräisches Thor vorkommt, auf eine Art aus, die anzuzeigen scheint, dass diese Benennung nicht zu allen Zeiten demselben Thore gegeben wurde [3]). Nach diesem Ausdrucke und aus

---

2) Zusätze zur deutschen Uebers. der Topographie [1ste A.], S. 469.

3) Plut. Thes. 27: *καὶ τάφους τῶν πεσόντων περὶ τὴν πλατεῖαν εἶναι τὴν φέρουσαν ἐπὶ τὰς πύλας, παρὰ τὸ Χαλκώδοντος ἡρῷον, ἃς νῦν Πειραϊκὰς ὀνομάζουσι*, wo das Wörtchen *νῦν* gewiss nicht müssig steht. Diese Beschränkung fehlt in der zweiten Stelle, Sylla 14: *Σύλλας τὸ μεταξὺ τῆς Πειραϊκῆς πύλης καὶ τῆς Ἱερᾶς κατασκάψας κ. τ. λ.*

Digitized by Google

einigen andern Gründen könnte es sogar den Anschein haben, als ob Plutarch in jeder der beiden erwähnten Stellen ein anderes Thor mit dem Namen des peiräischen belegte; falls es anders möglich ist — was er selbst fast zu bezweifeln scheint — in die verworrenen Umstände der Erzählung, die er nach Kleidemos von der Amazonenschlacht giebt, Ordnung und Licht zu bringen [4]). Daher glaube ich, dass diese Fragen vielmehr abgesondert behandelt werden müssten; und wenn vielleicht alle beide am Ende zu demselben Resultate führen, so wird die Evidenz der Richtigkeit nur um so grösser sein. Diese Bemerkungen mögen mir aber zugleich bei Ihnen zur Rechtfertigung dienen, wenn ich, ohne über die Frage nach dem peiräischen Thor des Plutarch ein Vorurtheil abgeben zu wollen, in diesem Briefe mich darauf beschränke, durch Erörterung einer neulichen Entdeckung zu zeigen, welches das Thor war, durch welches Pausanias in Athen eintrat, und hieraus einige weitere Folgerungen zu ziehen [5]). Ich werde Ihnen erst die Geschichte dieser Entdeckung erzählen.

Den 6ten oder 7ten dieses Monats [März 1837] liess der Oberstabsarzt Dr. Treiber, am Ausgange der neuen Hermesstrasse, auf zwei Dritttheilen des Weges vom Arestempel [Theseion] nach dem ehemaligen Thore von Morea, und nur zehn

4) Ich gestehe, dass diese Erzählung mir immer in hohem Grade dunkel erschienen ist. Die Athenäer stürzen sich vom Museion herunter auf die Amazonen, die sich zwischen dem Museion, der Pnyx, dem Areios Pagos und der Akropolis in Schlachtordnung gestellt haben; allein sie werden zurückgeworfen und zum Rückzuge genöthigt (*ὑποχωρῆσαι*). Und wohin ziehen sie sich zurück? Nicht etwa, wie man erwarten möchte, auf das Museion, sondern zum Heiligthum der Eumeniden, auf der Höhe zwischen dem Areios Pagos und der Akropolis; d. h. in eine hinter dem Rücken des feindlichen Centrums gelegene und dasselbe beherrschende Stellung. Wie kommen überhaupt die Athenäer auf das Museion, so lange die Akropolis, der natürliche Stützpunkt ihrer Operationen, noch in ihren Händen ist? Sie hätten sich lieber vor den Thoren derselben aufstellen sollen. Ich wäre daher sehr geneigt, um den Hergang der Sache natürlicher zu machen, ihnen diesen Platz anzuweisen, und statt *ἀπὸ τοῦ Μουσείου* zu schreiben: *ἀπὸ τοῦ Μητρῴου*, wenn nicht die nochmalige Erwähnung des Museion zu Anfange des Capitels und die übrige Dunkelheit der Erzählung mich bedenklich machten. Also — *ἐπέχω*.

5) [Ueber die Thore Athens s. meine Schrift: „Das Theseion und der Tempel des Ares", Vorw. S. XI—XIV und S. 47.]

Digitized by Google

bis zwanzig Schritte ausserhalb der ehemaligen (türkischen) Stadtmauer, die Fundamente zu einem neuen Hause graben, und stiess in einer Tiefe von nur zwei oder drei Schuh unter der Oberfläche des Bodens auf die Ueberreste eines alten Denkmals aus grossen Quadern von Porosstein. Neben diesen Resten fand man zwei Köpfe aus Marmor, von denen der eine, von offenbar spät römischer, sehr mittelmässiger Arbeit und von natürlicher Grösse, das Porträt eines jungen unbärtigen Mannes mit lockigem Haupthaar ist; der andere ist ein weiblicher Idealkopf, kolossal und von vorzüglicher Arbeit. Er hat langes, auf dem Nacken in einen Knoten vereinigtes Haar. Der obere Theil des Kopfes ist winkelig abgeschnitten, und ist durch einen Aufsatz aus einem andern Stück Marmor [oder aus einem andern Material] gebildet gewesen, welcher sich nicht gefunden hat. Die Nase ist abgeschlagen, aber der Rest des Gesichts ist vollkommen erhalten; die Ohrläppchen sind durchbohrt und scheinen Ohrringe enthalten zu haben.

Die Regierung, von diesen Entdeckungen benachrichtigt, liess den Bau auf einige Tage einstellen und stellte Arbeiter an, um die Ausgrabung fortzusetzen. Man war so glücklich, am folgenden Tage einen dritten Kopf zu finden, von natürlicher Grösse wie der erste, aber von weit ausgezeichneterer Arbeit. Es ist das Porträt eines Mannes mit höchst ausdrucksvollen Zügen, von vorgerücktem Alter, ohne Bart und mit starkem Haupthaar, um welches sich ein Lorbeerkranz schlingt. Später fand man noch einen kolossalen weiblichen Torso von ausnehmender Schönheit, der aber nicht zu dem oben erwähnten Kolossalkopf passt[6]). Alle diese Gegenstände werden im [Arestempel] aufbewahrt.

Die Ausgrabung wurde des schlechten Wetters wegen unterbrochen, als kaum Eine Seite des Monuments theilweise aufgedeckt worden war. Bald darauf setzte der Eigenthümer seinen Bau wieder fort, und in dem Augenblick, wo ich schreibe, ist Alles bereits wieder bedeckt und überbaut.

Die Seite des Monuments, welche aufgedeckt war, lief in der Richtung von S.W. gegen N.O., und machte Façade gegen N.W. Der Sockel, so weit er entblösst war, hatte acht Meter

6) [Der Torso gehört doch zu dem Kopfe, wie man sich später überzeugt hat, und der Kopf ist ihm aufgepasst worden. Vgl. unten S. 149.]

Digitized by Google

Länge und war durch zwei Vorsprünge oder Stufen von fünfundzwanzig Centimeter Höhe gebildet. Ohne Zweifel hatte er noch einen dritten Vorsprung, aber die Ausgrabung ging nicht genug in die Tiefe, um ihn bloss zu legen. Auf diesem Sockel erhob sich der Würfel des Monuments, von welchem zwei Quadern, 1,60 Meter lang und 1,10 hoch, noch am Platze standen. Der Kern des Monuments war aus Mauerwerk, mit grossen Steinblöcken untermengt, gebildet. Neben dieser Mauer wurden zwei grosse Blöcke von der Corniche gefunden, aus weissem Marmor, 74 Centimeter hoch und mit Eiern und Perlenstäben geziert; aber von ziemlich schwerer Zeichnung und mittelmässiger Ausführung. Sie sehen, dass Alles dieses nicht genügen würde, um die Natur und die Bestimmung des Denkmals zu ermitteln, wenn ein glücklicher Zufall nicht, mitten unter diesen Trümmern, ein Fragment der Dedicationsinschrift erhalten hätte:

— — — ΧΕΙΡΟΣΚΡΩΠΙΔΗΣΕΠΟΙΗΣΕΝ

Dieses Bruchstück, dessen Schriftzüge ungefähr dem Jahrhunderte der Zerstörung Korinths anzugehören scheinen, steht auf dem Rande einer grossen Platte aus blauem hymettischem Marmor, die 28 Centimeter Höhe, und, obgleich das eine Ende abgebrochen ist, noch 1,10 Meter Länge hat. Um jedoch vermittelst desselben den Namen und die Bestimmung des fraglichen Denkmals ermitteln zu können, muss ich Sie an eine andere athenäische Inschrift erinnern, die im C. I. G. I, n. 666, und nach einer genaueren Copie ebendas. Add. p. 916 gedruckt steht [7]). Die letzte Zeile dieser Inschrift, die sich auf die Errichtung der Statue eines Frauenzimmers aus der Familie des Redners Lykurgos und aus dem Geschlechte der Eteobutaden bezieht, enthält die Namen zweier Bildhauer, des Eucheir und Eubulides, aus dem Demos der Kropiden:

ΕΥ]ΧΕΙΡΚΑΙΕΥΒΟΥΛΙΔΗΣΚΡΩΠΙΔΑΙΕΠΟΙΗΣΑΝ

Wir haben hier also, in dem Demos Kropidä, eine Künstlerfamilie, in welcher die beiden Namen Eucheir und Eubulides im Gebrauche sind. Ein athenäischer Bildhauer, Eucheir, Sohn

7) [Vgl. über diese und die folgende Inschrift Brunn, Gesch. der griech. Künstler I. 551.]

Digitized by Google

des Eubulides, wird auch von Pausanias (8, 14, 7) erwähnt, als Verfertiger einer Statue des Hermes zu Pheneos in Arkadien: *ναός ἐστιν Ἑρμοῦ σφισι, καὶ ἄγαλμα λίθου· τοῦτο ἐποίησεν ἀνὴρ Ἀθηναῖος, Εὔχειρ ὁ Εὐβουλίδου.* Die Namen Eubulides und Eucheir finden sich auch bei Plinius, N. G. 34, 19, 20 und 34; und endlich spricht Pausanias noch in einer Stelle seiner Beschreibung von Athen von einem Bildhauer Eubulides. Auf diese Angaben hat der gelehrte Herausgeber des C. I. G. die beiden folgenden Genealogien gegründet, welche er vorschlägt:



Sie werden einräumen, dass nach dem in den athenäischen Familien üblichen Wechsel der Namen beide Verwandtschaftstafeln gleich zulässig sein würden; dass aber, nach der neu aufgefundenen Inschrift, die letztere für die richtige gelten muss. Denn ich wage auf Ihre Zustimmung zu rechnen, wenn ich sie unbedenklich so ergänze:

ΕΥΒΟΥΛΙΔΗΣΕΥ]ΧΕΙΡΟΣΚΡΩΠΙΔΗΣΕΠΟΙΗΣΕΝ [8])

Hierdurch ist die Frage nach der Art und Bestimmung des neu entdeckten Denkmals im innern Kerameikos mit ziemlicher Sicherheit gelöst. Es war ein grosses Postament [9]), auf dem

---

8). [Es ist gegen die von mir vorgeschlagene Ergänzung das Bedenken erhoben worden, dass Eubulides die Statuen nicht allein *gemacht*, sondern auch *geweiht* habe; folglich beweise diese Inschrift nichts für die Identität unseres Monuments mit dem von Pausanias erwähnten. Allein die im Texte angegebenen Maasse zeigen schon, dass die eine in der Ausgrabung gefundene Inschriftplatte nicht der Länge des ganzen Piedestals gleichkommt; man darf also nur eine Fortsetzung der Inschrift auf einer anstossenden Platte annehmen:

ΚΑΙ ΑΝΕΘΗΚΕ, etwa ΔΙΟΝΥΣΩΙ ΜΕΛΠΟΜΕΝΩΙ,
oder ΘΕΟΙΣ ΚΑΙ ΤΗΙ ΠΟΛΕΙ,

so ist dadurch jene Einwendung hinlänglich beseitigt.]

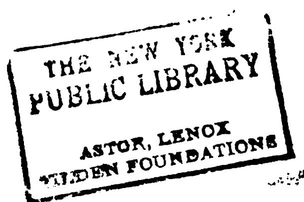
9) Nach den oben angegebenen Maassen kann man eine ungefähre Schätzung der Höhe des ganzen Denkmals machen. Die drei Vorsprünge des Sockels geben zusammen eine Höhe von . . . . . . 0,75 Meter.
Höhe des Würfels . . . . 1,10 „

Digitized by Google



Lith Anst. v. J. G. Bach, Leipzig.

Digitized by Google


THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
ASTOR, LENOX
TILDEN FOUNDATIONS

Digitized by Google



Lith. Anst. v. J. G Bach, Leipzig

Digitized by Google

Digitized by Google

eine Gruppe von dreizehn Statuen stand, die Eubulides selbst gefertigt und geweiht hatte [10]), und zu denen der oben beschriebene weibliche Kolossalkopf und Torso gehören. Es waren dies die Statuen der Athene Päonia [11]), des Zeus, der Mnemosyne, der Musen und des Apollon. Der neben dem Monumente gefundene Kopf scheint der der Athene zu sein; in diesem Falle würde der obere Theil des Kopfes, der aus einem besondern Stück Marmor gemacht war, und der nur wegen der geringen Ausdehnung der Ausgrabung nicht mitgefunden worden ist, durch ihren Helm gebildet worden sein. Der Torso dagegen gehört einer der Musen an.

[Vielmehr gehören der Kopf und der Torso, wie oben bereits bemerkt worden, dennoch zusammen, und sind wahrscheinlich eben die Athene Päonia; s. Taf. XII und XIII. Das an den Seiten zusammengefasste und hinten in einen Knoten vereinigte Haar hat ganz denselben Wurf, wie an vielen andern Köpfen der Athene, z. B. an der Büste der Villa Albani (bei Müller, D. A. K. II. 198). Der scharfe sorgfältig geglättete Rand der abgeschnittenen Kopffläche zeigt, dass der aufgesetzte obere Theil aus einem anderen Stoffe war, als Marmor; ohne Zweifel ein eherner Helm, dessen Ränder diese Linie umfassten. Ebenso war an der Pallas Albani (Winckelmann, M. I. I. 17; Müller, D. A. K. I. 34) der Helm wahrscheinlich aus Bronze aufgesetzt. Indess wenn der Helm an unserer Päonia auch aus weissem Stein gewesen wäre, so konnte er vermittelst eines um den

---

Latus:	1,85 Meter.
Die Platte von blauem Marmor, auf der die Inschrift steht, und die wahrscheinlich als eine Art Fries oder Gurt unter der Corniche rings um das ganze Postament lief .	0,28 „
Höhe der Corniche aus weissem Marmor	0,74 „
	2,87 Meter.

Fügt man dazu noch die Höhe der Statuen, mit ungefähr drei Meter, so hat das ganze Denkmal ungefähr sechs Meter Höhe.

10) Paus. 1, 2, 4: — — ἀνάθημα καὶ ἔργον Εὐβουλίδου.

11) Ἀθηνᾶ Παιωνία hatte auch, mit andern Heilgöttinnen, Antheil an einem Altar im Amphiaraion bei Argos (Paus. 1, 34, 2), und besass noch einen Altar oder eine Statue in dem Garten des Philosophen Melanthios, den Gräbern des Redners Lykurgos und seiner Familie gegenüber (Plut. Leben der zehn Redner, im Lyk. S. 351 E.), d. h. im äussern Kerameikos, am Wege nach der Akademie (Paus. 1, 29, 15).

Digitized by Google

untern Rand gelegten bronzenen Bandes mit dem Kopfe verbunden gewesen sein; so wie auch zwei bronzene Stifte, von denen sich die Bohrlöcher auf beiden Seiten des Kopfes hinter den Ohren in der Haarwulst finden, zu seiner Befestigung gedient zu haben scheinen. Die Aegis sieht man auf dem erhaltenen Theile der Brust nicht, und dies liess mich anfangs verkennen, dass auch der Torso der Athene angehörte; auf dem Rücken aber sieht man eine unförmliche Erhöhung, mit einem Zapfloche in der Mitte, wo wieder ein fremder Gegenstand aus Bronze oder Marmor befestigt gewesen ist, welches nur die Aegis gewesen sein kann. Die letztere war also zurückgeworfen, wie es sich für die friedliche Heilgöttinn ziemte. Der Streifen mit dem Gorgoneion muss freilich vorne um den Hals geschlungen gewesen sein; aber gerade der obere Theil des Gewandes der Brust mit dem untern Theile des Halses ist in der Breite einer Hand zerbrochen, und das Gorgoneion daher, auch wenn es aus Stein gewesen wäre, verloren gegangen. Auch an der Athene Albani hängt die Aegis lang auf den Rücken hinunter (Müller, Hdb. §. 368. 5), obgleich hier noch ein bedeutender Theil die Brust bedeckt; aber an einigen andern Athenenbildern ist ebenso nur ein ganz schmaler Streifen der Aegis unter dem Halse (z. B. an der Athene Velletri, D. A. K. II. 204, und an einer colossalen in M. I. d. I. III. 13), oder bloss ein kleines Gorgoneion auf dem Gewande zu sehen (D. A. K. II. 219. 232), oder wohl auch gar nicht (z. B. auf dem geschnittenen Steine ebendas. n. 200; vgl. Müller, Hdb. §. 370. 6 u. 7). So erscheint Athene auch als Hygieia mit Helm, aber ohne Aegis, nach Paciaudi Mon. Pelop. II. 155 bei Millin, G. M. 36, 140; als Ergane ohne Aegis auf dem Basrelief vom Forum Nervae, D. A. K. I. 66, 346, und bei Millin, G. M. 82, 338 **; 83, 130; 105, 418; 130, 417. Die Gürtung des Chiton an unserer Päonia ist ganz wie an der Minerve au collier im Louvre, oder an der Athene des Antiochos aus der Villa Ludovisi (M. I. d. I. III. 27). Die Aegis hängt lang über den Rücken auch bei der Athene auf der Kylix des Iason (ebend. II. 35).]

Das Alter dieses grossartigen Weihgeschenks eines einzelnen Privatmannes kann nicht über die römische Epoche hinausreichen, der Inschrift wegen, welche, eben so wie jene andere,

Digitized by Google

in der Eubulides und Eucheir vorkommen, das Gepräge jener Zeit trägt; und wegen des römischen Charakters der Architektur. Diese Thatsachen dienen also zur Bestätigung der Meinung von Thiersch, der (Epochen der Kunst, 2. Ausg. S. 127) aus andern sinnreichen Gründen dem Eucheir und Eubulides eine ziemlich späte Zeit anweist.

Unser Denkmal wird von Pausanias im zweiten Capitel seines ersten Buches erwähnt. Durch eines der westlichen und gegen den Peiräeus gelegenen Thore in die Stadt eingetreten, nimmt er seine Richtung zuerst nach dem innern Kerameikos, und giebt die Beschreibung der Merkwürdigkeiten an der Strasse, durch welche er ging [12]). Das Pompeion, der Tempel der Demeter, die Reiterstatue des Poseidon, die langen Stoen, von denen die eine mit ehernen Statuen berühmter oder anderweitig ausgezeichneter Männer und Frauen geschmückt war, die andere verschiedene Heiligthümer von Göttern enthielt, unter welchen der Reisende das Gymnasion des Hermes und das Haus des Polytion erwähnt, wo Alkibiades die eleusinischen Mysterien nachgeahmt hatte, und das später dem singenden Dionysos (*Διόνυσος Μελπόμενος*) geweiht worden war: alle diese ausgedehnten öffentlichen Gebäude und Monumente müssen eine beträchtliche Strecke Weges eingenommen haben. Es scheint, dass das Weihgeschenk des Eubulides gleich nach dem Hause des Polytion folgte, und dass es sogar in dem heiligen Peribolos des Dionysos mit einbegriffen war. Die Inschrift erweist hinlänglich seine Identität. Sie kann nicht später dahin gebracht worden sein, weil sie, abgesehen von ihrer beträchtlichen Schwere, sich unter den Trümmern des Denkmals verschüttet fand, welches, allem Anschein nach, seit seiner Zerstörung unberührt geblieben war. Denn man hatte weder darauf gebaut, noch seine zerstreuten Trümmer zum Behuf anderer Bauten weggeschleppt, noch auch nur daran gedacht, die Köpfe und Bruchstücke der Statuen wegzunehmen, die daneben am Boden lagen. Man hatte es im Gegentheil gänzlich sich selbst überlassen, und der langen Reihe von Jahrhunderten die Sorge gegönnt, seine köstlichen Ueberreste unter einer mächtigen Schicht aufgeschwemmter Erde zu begraben, welche durch den Regen und die Wasserläufe aus dem Innern der Stadt und von

12) Paus. 1, 2, 3 — 3, 1.

Digitized by Google

den höher gelegenen Theilen, die dies tiefe Bassin des Kerameikos auf allen Seiten umgeben, herabgespült wurde.

Aber gerade die eben berichteten Umstände und örtlichen Verhältnisse lassen es um so mehr beklagen, dass die Nachgrabung so bald aufgegeben wurde, als kaum Eine Seite des Postaments zum Theil aufgedeckt; und von den dreizehn Statuen, die es trug, erst ein Kopf und ein Torso gefunden worden waren; denn es ist einleuchtend, dass die beiden Porträtköpfe nicht zu der Gruppe des Eubulides gehören [13]). Es besteht die grösste Wahrscheinlichkeit, dass, wenn man das ganze Denkmal hätte aufdecken und die Ausgrabung längs seiner vier Seiten in einer Breite von wenigstens drei bis vier Metern herumführen wollen, man so glücklich gewesen sein würde, noch mehrere Fragmente, vielleicht sogar den grösseren Theil der dreizehn Statuen zu finden. Wenn man die Grabung noch weiter fortsetzte [und zwar bald, ehe auch diese Gegend der Stadt mit neuen Bauten bedeckt und jede Ausgrabung unmöglich gemacht wird,] könnte man noch die Reste vom Gymnasium des Hermes und der andern benachbarten Gebäude entdecken. Der weiche. aufgeschwemmte Boden dieser Gegend bietet keine der gewöhnlichen Schwierigkeiten dar.

Dies ist Alles, was ich über das neu entdeckte Denkmal zu sagen hatte. Ich erlaube mir nur noch einige Bemerkungen über die Folgerungen, die sich hieraus in Bezug auf die Topographie des alten Athens ergeben.

1. Die *Lage des Thores*, durch welches Pausanias in Athen eintrat, ist jetzt fest bestimmt. Es ist dasjenige, welches Sie Hippades genannt haben, zwischen dem Dipylon und dem Hügel, den man ehemals für den Lykabettos hielt, und den wir jetzt, nach der Inschrift auf seinem Gipfel [14]), den Nymphenhügel nennen. Das Thor zwischen diesem Hügel und der Pnyx, durch welches Sie ihn hereinkommen lassen, ist von dem Denkmal des Eubulides zu weit entfernt; abgesehen von den andern Gründen, die sich Ihrer Annahme entgegen zu stellen scheinen,

---

13) Sie rühren vermuthlich von Statuen her, die man ausgezeichneten Männern im Heiligthum des Dionysos Melpomenos oder im Gymnasium des Hermes errichtet hatte. Der ältere der beiden Köpfe ähnelt einigermassen dem Nerva.

14) C. I. G. I, n. 543. [M. Theseion. Vorr. S. X. S. 61.]

Digitized by Google

und unter denen die Höhe und der steile Abfall des Sattels zwischen den Hügeln, auf welchem es liegt, und die daraus hervorgehende Schwierigkeit des Weges, wohl für die bedeutendsten gelten müssen. Pausanias, aus dem Peiräeus kommend, zu einer Zeit, wo die langen Mauern nicht mehr bestanden, und folglich nicht die Richtung, welche er einzuschlagen hatte, bestimmen konnten, wählte wohl natürlich den bequemeren Weg in der Ebene, der zugleich am directesten und kürzesten in das volkreichste und besuchteste Stadtviertel führte, eben wie wir es heute zu thun gewohnt sind.

Diese letztere Erwägung hat Ottfried Müller zu der Vermuthung veranlasst, dass Pausanias durch das Dipylon gekommen sei. In diesem Falle würde Pausanias, da das Dipylon die beiden Kerameiken trennte, sich sogleich in dem innern Kerameikos befunden haben. Nun sieht man aber aus seiner Erzählung, dass der Kerameikos nicht unmittelbar an dem Thore anfing, durch welches er eintrat, sondern erst am Ende der von ihm beschriebenen Stoen, und in der Gegend des Heiligthums des Dionysos Melpomenos und der Statuen des Eubulides [15]); d. h. in der Niederung, die sich nördlich vom Arestempel gegen das Dipylon hinzieht. Folglich kann das Dipylon nicht das Thor des Pausanias sein, und es bleibt kein anderes übrig als das oben bezeichnete.

2. Das Fundament aus grossen Quadern, von welchem man innerhalb des Thores in der Richtung gegen unser Denkmal Ueberreste sieht, ist wahrscheinlich das des *Pompeion*. Die Lage dieses Gebäudes bildet einen andern Einwand gegen Ihre Annahme in Bezug auf das Thor des Pausanias. Denn da die grossen Processionen bei den Festen der Athenäer sich in dem äussern Kerameikos versammelten und ordneten, von wo sie durch das Dipylon in den innern Kerameikos einzogen, so muss das Gebäude, in welchem man die bei den Processionen gebrauchten heiligen Gefässe und Geräthschaften (*πομπεῖα*, *ἱερὰ σκεύη*) aufbewahrte, näher bei diesem Punkte und auf einem ebenen Terrain gelegen haben, um den Transport der bezeichneten Gegenstände, von denen einige ohne Zweifel ziemlich schwer waren, zu erleichtern. Die Lage aber, welche Sie

15) Paus. 1, 2, 4: *στοαὶ δέ εἰσιν ἀπὸ τῶν πυλῶν ἐς τὸν Κεραμεικόν*, vgl. mit dem Anfange des dritten Capitels.

Digitized by Google

denkbar: entweder wurden sie bei dem Bau des Kanals von einem zerstörten Gebäude genommen und hier verwendet, oder sie stehen noch an ihrem alten Platze und bezeichnen die Stelle eines verschwundenen Tempels oder einer Stoa [18]). Nehmen wir einmal das Erstere an, so erscheint es sehr auffallend, dass man die Säulen nur an eine Seite des Kanals und in ziemlich gleichen Entfernungen von einander stellte; ja dass man sie überhaupt gebrauchte, da sie durch ihre schwere Masse unbequem zu transportiren und durch ihre Gestalt zu einem Werke dieser Art wenig schicklich waren, während man, wie der Rest des Werkes zeigt, Ueberfluss an trefflichen Quadern und Steinplatten hatte. Für die letztere Meinung, dass sie noch ihren Platz behaupten, sprechen dagegen mehrere Gründe. Ein sehr bedeutendes Moment scheint mir zu sein, dass der Kanal, der sonst immer in gerader Linie fortgeht, am östlichen Ende der Säulenreihe, wo er zuerst auf sie stösst, plötzlich eine Biegung in einem rechten Winkel macht, um sich längs derselben hinzuziehen. Dies erklärt sich leicht, wenn man annimmt, dass derselbe, der allem Anschein nach einer ziemlich schlechten Epoche der Baukunst angehört, erst angelegt wurde, als schon viele Reste alter Gebäude in dem wachsenden Schutte begraben waren. Die Arbeiter, von Osten her, von wo das Wasser kommt, beginnend, stiessen demnach beim Graben auf die untere Hälfte einer Colonnade, und um dieselbe zugleich zu umgehen und zu benutzen, lenkten sie die Wasserleitung an der Südseite derselben hin. Freilich stehen nicht alle Säulen in einer gleichen und ihren Grössenverhältnissen angemessenen Entfernung; aber vielleicht fand man sie schon so, oder zerstörte die Ordnung erst, indem man einige Tambours, nach Massgabe der darüber zu legenden Steinplatten, näher zusammen oder weiter aus einander rückte. Dagegen stehen sie noch in einer fast ganz geraden Linie. Die Gegend, unter welcher sie sich finden, ist eine der niedrigsten der Stadt.“ —

So viel von meinen damaligen Wahrnehmungen. Nach der Auffindung des Denkmals des Eubulides bleibt mir kaum noch ein Zweifel, dass diese Säulen zu einer der von Pausanias

18) Die grosse Länge der Säulenreihe spricht offenbar mehr für eine Stoa.

Digitized by Google

beschriebenen Stoen, vielleicht der des Zeus Eleutherios oder der Poekile [19]) gehörten.

Ich beschränke hierauf die Folgerungen, welche unmittelbar aus der neuen Entdeckung hervorgehen. Die Modificationen, die sich daraus für die Topographie von Athen ergeben, sind sehr wesentlich. Die in Ihrem Werke versuchte Anordnung hatte den grossen Uebelstand, dass fast alle öffentlichen Gebäude sich um den Areios Pagos zusammengedrängt, und auf eine schwer zu begreifende Weise über einander aufgehäuft fanden; während die geräumige Ebene westlich und nördlich vom Theseion [Arestempel] ganz leer blieb, und kein bedeutendes Monument dort angenommen wurde. Durch die jetzige Festsetzung der Lage des Heiligthums des singenden Dionysos und der Statuen des Eubulides wird dieser Uebelstand gehoben; die Ebene des innern Kerameikos, so geeignet zur Errichtung öffentlicher Denkmäler, erhält davon ihren gebührenden Antheil; die dicht gedrängte Gruppe von Tempeln, von Stoen und Bildsäulen um den Areios Pagos entwirrt sich, und diese schönen Gebäude vertheilen sich auf eine mehr befriedigende Art über einen Raum von weit grösserer Ausdehnung [20]).

Unabhängig von dieser Entdeckung hat man noch an einer andern Stelle, zwischen dem Denkmal des Eubulides und dem Arestempel, einen grossen Architrav aus weissem Marmor gefunden, von römischer Arbeit, und mit folgender Inschrift, die sich offenbar auf einen der römischen Kaiser bezieht:

— — ΟΣΔΗΜΑΡΧΙΚΗ[ΣΕΞΟΥΣΙΑΣ — —

Die Schriftzüge sind die des Jahrhunderts des Trajan und Hadrian; doch wage ich keine Vermuthung darüber, welchem Gebäude der Architrav angehört haben möge [21]).

Athen, den 22. März 1837.

---

19) Paus. 1, 2, 4, vgl. mit 14, 5 und 15, 1. [Die Pökile kann nicht so weit nordwärts gelegen haben. Eher dürfte es eine der von Pausanias nicht genannten Stoen sein, die sich hier zwischen der Basileios Stoa und der Pökile an der Nordseite des Marktes hinzog; vielleicht die Stoa der Hermen.]

20) [Die weiteren Folgerungen aus dieser Entdeckung: dass die ganze Agora auf der Nordseite des Areios Pagos lag, und dass das vermeinte Theseion ein anderer Tempel ist, sind später in meiner Abhandlung über das Theseion und den Tempel des Ares entwickelt worden.]

21) [Der Architrav könnte wohl zu dem Theater im Kerameikos,

Digitized by Google

2.

Ueber den Erzbildner Antignotos.

[Kunstblatt 1838. N. 46.]

Bei der Aufdeckung eines Theils des alten Bodens der Akropolis, zwischen den Propyläen und dem Parthenon, ist auch eine flache marmorne Basis gefunden worden, mit der nachstehenden Inschrift [1]):

ΒΑΣΙΛΕΑΡΑΣΚΟΥΠΟΡΙΝΚΟΤΥΟΣ
ΑΡΕΤΗΣΕΝΕΚΕΝΤΗΣΕΙΣΕΑΤΟΝ (sic)
ΑΝΤΙΓΝΩΤΟΣΕΠΟΗΣΕΝ

[Ὁ Δῆμος]
Βασιλέα Ῥασκούποριν Κότυος
ἀρετῆς ἕνεκεν τῆς εἰς ἑα[υ]τόν.
Ἀντίγνωτος ἐπόησεν.

Der Stein trug also ein Standbild des Königs Rhaskuporis, Sohns des Kotys, verfertigt von *Antignotos.* Hiermit ist eine bereits im C. I. G. I, n. 359 nach einer Copie Akerblad's herausgegebene Inschrift zu vergleichen:

[Ὁ Δῆμος]
Βασιλέα Κοῦτυν, βασιλέ[ω]ς
Ῥαισκουπόριδος υἱὸν, ἀρετῆς
ἕνεκεν καὶ εὐνοίας τῆς εἰς αὐτόν.
Ἀντίγονος ἐποίησεν [2])

---

welches das *Agrippeion* hiess, oder zu einem seiner Nebengebäude gehört haben.]

1) [Auch bei Beulé, L'Acrop. I. 334, der irrig ΕΑΥΤΟΝ statt ΕΑΤΟΝ giebt.]

2) [Die Richtigkeit der obigen Inschrift ist, wie ich bei der ersten Ausgabe dieses Aufsatzes übersehen hatte, durch eine später bekannt gewordene Abschrift aus Köhlers Papieren wieder zweifelhaft geworden. S. C. I. G. I. Add. p. 911. Dagegen findet sich die Legende: ΑΝΤΙ ΓΝΩΤΟΣΕΠΟΙΗΣΕΝ wirklich auf dem Piedestal eines Paullus Fabius Maximus (ib. Add. n. 370 *b*), aber auf den Kopf gestellt: was gegen alle Gewohnheit ist. Folglich ist jenes Piedestal des Fabius eine basis rescripta, die früher auf ihrer Oberfläche eine andere Statue, von einem Antignotos, getragen, und dann später umgekehrt worden, um das Bild des Fabius darauf zu setzen: von welchem Verfahren hinlängliche Beispiele vorkommen. Antignotos — wenn er derselbe ist mit

Digitized by Google

Böckh a. a. O. bezieht diese Inschrift auf Kotys IV., König der Odryser, dessen Vater Rheskuporis oder Rhaskuporis muthmasslich derselbe ist, welchen Augustus als Herrscher der Sapäer und Odryser anerkannte. Auf denselben Rhaskuporis dürfte nun auch meine Inschrift zu beziehen sein, die nach den geschnörkelten Schriftzügen schwerlich älter als die Regierungszeit des Augustus sein kann. Allein hier haben wir es zunächst mit dem Namen des Künstlers zu thun. Die Akerblad'sche Inschrift führt uns einen sonst unbekannten Antigonos vor, da, wie Böckh schon bemerkt hat, an den ältern Antigonos (um Ol. 135) hier nicht gedacht werden kann; in der meinigen aber kann ich die richtige Lesung des Namens ΑΝΤΙ ΓΝΩΤΟΣ verbürgen. Wenn nun die vorausgesetzte nahe Verwandtschaft, mithin das fast Gleichzeitige beider Könige gegründet ist, so wird es nicht unwahrscheinlich, dass beide Standbilder auch von demselben Künstler gefertigt worden sind, und dass folglich auch in der Akerblad'schen Inschrift *Ἀντίγνωτος* statt *Ἀντίγονος* gelesen werden muss. Indess kann dies nur durch Wiederauffindung des Akerblad'schen Steines entschieden werden. Mit Zuverlässigkeit dagegen gewinnen wir aus meiner Inschrift einen attischen, oder doch in Athen beschäftigten Künstler Antignotos, dessen Existenz bisher wenigstens zweifelhaft war. Die ihn betreffende Stelle bei Plinius N. G. 34, 8, 19 in dem Verzeichnisse der statuarii lautet, wie sie Sillig im Catal. Artif. p. 53 nach Handschriften ergänzt und berichtigt hat, folgendermassen: Antignotus et luctatores, perixyomenon tyrannicidasque supra dictos. [3]) Worauf sich hier die „oben erwähnten Tyrannenmörder" beziehen, bleibt freilich dunkel. Nur so viel scheint klar zu sein, dass nicht an die Statuen des Harmodios und Aristogeiton gedacht werden darf;

---

dem unsrigen — muss mithin früher als jener Paullus Fabius gelebt haben, und kann höchstens für seinen älteren Zeitgenossen gelten; allein da man über die Person des Fabius nicht im Klaren ist (Böckh a. a. O. vermuthet in ihm den Freund des jüngeren Plinius, Epist. 8, 24), so ist mit dieser Zeitbestimmung nicht viel gewonnen. — Ebenso ungewiss bleiben wir über den Antigonos, der sich auf die Akerblad'sche Inschrift verirrt hat. Weder der Stein 359, noch 370 *b* ist bis jetzt auf der Akropolis wiedergefunden worden.]

3) [In der neuen Ausgabe des Plinius tilgt Sillig *luctatores* als ein Einschiebsel.]

stätigte oder wenigstens angedeutete [2]) Verbesserung, *Nesiotes* statt *Nestocles*, beharrlich von sich wies. Endlich widerfuhr dieser Lesart zwar ihr Recht, durch Sie selbst und durch andere Forscher; sie wurde als die gültige anerkannt; aber in ihre Erklärung schlich sich ein neuer Irrthum ein. Der Name wurde nicht, wie er es doch nach dem Zusammenhange musste, für einen Eigennamen, sondern für ein *ἐθνικὸν*, eine Bezeichnung des Geburtslandes des Kritias angesehen, der hiernach ein Insulaner gewesen wäre; und da nun diesem das bestimmte Zeugniss des Pausanias [3]), nach welchem er ein Attiker war, entgegenzustehen schien, so suchten Sie zuerst diese widersprechenden Angaben zu vermitteln durch die Annahme, dass er aus einem der kleinen namenlosen Eilande an der attischen Küste gebürtig gewesen sei; worauf K. O. Müller seine früher ausgesprochene Meinung, er sei ein Aeginete gewesen, dahin modificirte, dass er ihn für einen Kleruchen auf Lemnos hielt, also zugleich für einen Eiländer und attischen Bürger [4]). Als bestätigendes Zeugniss hierfür wurden noch zwei Stellen des Lucian angezogen, wo Kritias ebenfalls *Νησιώτης* genannt zu werden schien; obgleich wenigstens in einer derselben sämmtliche Handschriften beide Namen getrennt gaben, und so auch den Nesiotes als Eigennamen darstellten [5]).

Nun fand sich aber in einer bereits im Herbste 1835 am Aufgange zur Akropolis vor den Propyläen ausgegrabenen Inschrift auf einer runden, etwa anderthalb Schuh hohen und zwei und einen halben Schuh im Durchmesser haltenden Basis von weissem Marmor, die eine Statue getragen hatte, ein *Nesotes* als Mitarbeiter eines andern Künstlers, von dessen Namen nur die Sylbe ΟΣ übrig geblieben ist; an diesem der Athene dargebrachten Weihgeschenk:

---

2) [S. die Lesarten jetzt in Silligs Plinius V. p. 146.]

3) Paus. 6, 3, 2: *Ἵππον δὲ Ἠλεῖον πυγμῇ παῖδα κρατήσαντα ἐποίησε Δαμόκριτος Σικυώνιος, ὃς ἐς πέμπτον διδάσκαλον ἀνῄει τὸν Ἀττικὸν Κριτίαν.*

4) Epochen der Kunst, 2. Ausg. S. 128 Anm.

5) Luc. Philops. 18: *ἀλλὰ τοὺς μὲν ἐπὶ τὰ δεξιὰ εἰσιόντων ἄφες, ἐν οἷς καὶ τὰ Κριτίου τοῦ* (corr. *καὶ*) *Νησιώτου πλάσματα ἕστηκεν, οἱ τυραννοκτόνοι.* — Ders. Rhet. praecept. 9: *παραδείγματα παρατιθεὶς τῶν λόγων οὐ ῥᾴδια μιμεῖσθαι, οἷα τὰ τῆς παλαιᾶς ἐργασίας ἐςὶ, Ἡγη-*

Digitized by Google

. . . . . . ASKAI . ΦSIC⸝Λ . EΘETEN
. . . . . ENAIAIAΓARXENOAΘEN
. . . . . OSKAINESOTESEΓOIESATEN

Da nun die Inschrift [6]) nach ihrem allgemeinen paläographischen Charakter vor das Archontat des Eukleides, und nach der Form des Sigma sogar vor die 86ste Olympiade [7]) gesetzt werden muss, so schloss ich, dass dieser Nesotes derselbe Künstler sei, den Plinius und Lucian als Zeitgenossen des Pheidias und Kritias hatten bezeichnen wollen, und dass folglich in ihren Texten dieser Name statt des corrumpirten *Nestocles* oder *Νησιώτης* wieder herzustellen sei. So schienen durch diese günstige Entdeckung alle Schwierigkeiten und Zweifel befriedigend gelöst zu sein.

Ist es nicht überraschend, dass wir jetzt [1839] diesen Namen auf einer zweiten Inschrift aus derselben Epoche, und auf derselben Akropolis zwischen den Propyläen und dem Parthenon ausgegraben, in derjenigen Form finden, welche der Text des Lucian und die berichtigte Lesart des Plinius darbieten, nämlich wieder *Nesiotes* statt *Nesotes?* und dass auch hier, wie in den beiden Lucianischen Stellen und in der früheren Inschrift, er als der Mitarbeiter oder Gehülfe eines andern Künstlers erscheint, gleich als wäre er immer nur der Geselle eines tüchtigeren Meisters gewesen? dass ferner dieser Meister nicht *Kritias*, wie bei Lucian, sondern *Kritios* heisst? und was endlich noch bedeutender ist, dass diese zweite Inschrift sich auf einer Basis [8]) findet, die ohne allen Zweifel eine von Pausanias

---

σίου, καὶ τῶν ἀμφὶ Κράτητα (corr. *Κρίτιον*) *καὶ Νησιώτην, ἀπεσφιγμένα καὶ νευρώδη καὶ σκληρὰ, καὶ ἀκριβῶς ἀποτεταμένα ταῖς γραμμαῖς.* Vgl. unten Anm. 10.

6) Zuerst herausgegeben im Tübinger Kunstblatt 1836, Nr. 16. [oben S. 101], wo ich den Namen des Künstlers *Νησότης* geschrieben, nach der Analogie von *ἱππότης*, *δημότης*, *τοξότης* u. s. w. Er konnte aber ebensowohl *Νησώτης* geschrieben werden, nach der Analogie von *δεσμώτης*, *Ἠπειρώτης* und ähnlichen Bildungen. [An der Lesung NESOTES ist kein Zweifel, da der Stein sehr deutlich und in seiner ersten Hälfte *στοιχηδόν* geschrieben ist.]

7) Nach der Bemerkung Böckh's zum C. I. G, n. 73.

8) Diese Basis aus weissem Marmor, welche roth bemalt gewesen zu sein scheint, hat 31 Centimeter Höhe und 72×63 Centim. ins Gevierte.

Digitized by Google

erwähnte und von ihm dem Kritias beigelegte Statue getragen hat?

Pausanias erwähnt auf seinem Wege von den Propyläen nach dem Parthenon unter andern Statuen, zunächst nach dem Heiligthume der Brauronischen Artemis und dem ehernen Standbilde des trojanischen Pferdes, die Statue des Hoplitodromen *Epicharinos* als ein Werk des Kritias (Paus. 1, 23, 11: *'Ανδριάντων δὲ ὅσοι μετὰ τὸν ἵππον ἑστήκασιν, 'Επιχαρίνου μὲν ὁπλιτοδρομεῖν ἀσκήσαντος τὴν εἰκόνα ἐποίησε Κριτίας*). Die Basis dieser Statue hat sich neuerdings wiedergefunden:

ΕΠΙ.ΑΚΙΝΟ. . . . . Ͻ.ΙLΝΗΟ. . . . Ͻ. . . Ν
ΚRΙΤΙΟΣΚΑΙΝΕΣΙΟΤΕΣΕΠΟ. . . ΑΤΕΝ

'Επι[χ]αρῖνο[ς ἀνέ]θ[ηκ]εν ὁ[πλιτ]ο[δρό]μ[ος?
Κρίτιος καὶ Νησιώτης ἐπο[ιησ]άτην.

Die Seltenheit eines Namens von solcher Form, wie Epicharinos, die sich auch in den Varianten der Handschriften und Ausgaben des Pausanias zeigt [9]), und die Uebereinstimmung des Fundorts lässt keinen Zweifel über die Identität dieser Inschrift mit derjenigen, welche der alte Reisende vor Augen hatte. Nun liest man aber auf dem Steine sehr deutlich *Kritios* und nicht *Kritias*. Folglich muss auch in dem Texte des Pausanias dieser Name berichtigt werden; sei es, dass dieser selbst sich geirrt und sich die geläufigere Form Kritias statt der seltneren angemerkt, oder dass die Abschreiber auch hier, wie so oft geschehen, durch Besserwissenwollen den alten Text entstellt haben. Ich bin geneigt, zu Ehren der Genauigkeit des Pausanias das Letztere anzunehmen; zumal da auch in einer der Stellen des Lucian die Varianten anzudeuten scheinen, dass hier ursprünglich ein ungewöhnlicher Name im Text gestanden [10]). Wenn dem aber so ist, so dürfte consequenter

9) [S. die Lesarten in Schubart's und Walz' Ausgabe.]

10) Rhet. praecept. 9, wo *Κράτητα* stand. Hier haben die Handschriften des Longolius und der Codex des Solanus *Κρίτιαν* als proparoxytonon. Man erkennt aus dem Accent deutlich, dass der Name aus *Κρίτιον* corrumpirt ist, denn so unwissend waren die griechischen Abschreiber nicht, dass sie einen so bekannten Namen, wie *Κριτίαν*, falsch betont hätten, wie denn auch in den meisten Handschriften *Κριτίαν* hergestellt ist, weil die Abschreiber auf *Κρίτιον* nicht verfielen. [Dagegen hat Göttling (in Gerhards Arch. Zeit. 1845. n. 30. S. 96) die Ac-

Digitized by Google

Weise in allen oben angeführten Stellen, wo dieser Künstler erwähnt wird, *Κρίτιος* oder *Critius* zu verbessern sein.

Was ferner die doppelte Namensform des Mitarbeiters des Kritios betrifft, so werden Sie, der Sie die griechische Sprache nicht bloss als eine todte, sondern auch als eine lebende kennen und sie in ihrer ganzen, frischen Natürlichkeit vom Munde des Volks sprechen gehört haben: Sie werden gewiss nicht viel Schwierigkeit finden, sich dieses Schwanken der Rechtschreibung zu erklären. Die Aussprache des Sigma vor einem Vocal, zumal wenn sich noch ein Iota dazwischen schiebt, schwankt im Munde des Volkes in vielen Wörtern zwischen einem reinen scharfen S-Laut und einem *Sch*; und eben dieses Wort *νησιώτης* kann, nach dialektischer und provinzieller, oder aber bloss individueller Gewöhnung der Organe des Sprechenden, bald rein *Nisiotis*, bald getrübter *Nischotis* lauten. Mithin mochte der Steinmetz der ersten Inschrift nach seiner Sprechgewöhnung glauben, den Laut des Namens vollkommen ausgedrückt zu haben, wenn er *Νησώτης* schrieb. Wem indess diese Erklärung einer orthographischen Inconsequenz im Altgriechischen aus der noch heute lebenden Aussprache zu ketzerisch dünkt, dem bleibt die Annahme offen, dass in der ersteren Inschrift aus Nachlässigkeit ein Iota ausgefallen sei.

Aber warum ist Nesiotes immer als Gehülfe [11]) einem andern Künstler, dem Kritios (Kritias) beigegeben? Verstand er für sich allein nichts zu machen? Es scheint fast: nein. Vielleicht erklärt sich dies aus der Natur des Materials, in welchem diese beiden Künstler gewöhnlich arbeiteten. Sie waren Erzbildner, *statuarii;* einer von ihnen verfertigte das Modell (*πρόπλασμα*) aus Thon und Wachs, und dieser eigentliche *πλάστης* scheint Kritios gewesen zu sein, der desshalb immer vor Nesiotes genannt wird, und welchem allein wir bisweilen Statuen beigelegt sehen, die nach andern Zeugnissen ihr gemeinsames Werk waren. So schreibt z. B. Pausanias dem Ersteren allein die Statuen der Tyrannenmörder und das Bild des Epi-

---

centuation *Κριτίος* vertheidigt.] Stand aber in der Urschrift des Lucian die richtige Namensform, so wird sie auch wohl bei Pausanias (1, 23, 11 und 6, 3, 2) und bei Plinius sich gefunden haben.

11) [Ueber Kritios und Nesiotes s. Brunn, Griech. Künstlergesch. I. 102 ff.]

Digitized by Google

charinos zu, obgleich Nesiotes nach Lucian und nach der Inschrift an diese Werke auch Ansprüche zu machen hatte. Wahrscheinlich beschränkte sich also die Mitwirkung des Letzteren auf die Rolle des Erzgiessers (*χαλκουργός*, *χαλκόπτης*, *faber flaturarius*): er führte die Modelle seines Meisters in Bronze aus[12]). Auf ähnliche Weise finden wir öfter Künstlerpaare zusammengenannt: nicht bloss derer, welche wie diese beiden vorzüglich in Erz arbeiteten, z. B. des Rhökos und seines Sohnes Theodoros und seines Bruders Telekles, sondern auch von Sculptoren in Marmor oder in andern harten Materien, z. B. des Skyllis und Dipönos, des Pheidias und Kolotes, des Eucheir und Eubulides (C. I. G. I, n. 666. Add. p. 916), und des Kephisodotos und Timarchos, auf welche Letzteren wir noch unten zurückkommen werden[13]).

Nach Feststellung der Thatsache, dass Nesiotes in allen bis jetzt bekannten Zeugnissen über namhafte Arbeiten, als Gehülfe des Kritios oder Kritias erscheint, bitte ich Sie nochmals zu der ersten Inschrift zurückzukehren. Zu Anfang der dritten Zeile vor der Sylbe OΣ fehlen vier, oder, da die Inschrift nicht durchgängig *στοιχηδὸν* geordnet ist, auch wohl fünf Buchstaben. Ist es nicht höchst wahrscheinlich, das auch hier der Name Kritios herzustellen ist, und dass man lesen muss:

Κρίτι]ος καὶ Νησιώτης ἐποιησάτην?

Noch evidenter würde dies werden, wenn sich darthun liesse, dass diese am Eingange der Akropolis gefundene Base zu einer der Statuen des Harmodios und Aristogeiton gehört habe. Freilich standen diese Statuen etliche hundert Schritte weiter unten,

---

12) [Die obige Annahme von einer Theilung der Arbeit zwischen Kritios und Nesiotes ist unter Andern auch von Bergk (Zur Perieg. der Akropolis S. 22 des besond. Abdr.) bestritten worden, und ich will nicht darauf bestehen.]

13) [Andere Beispiele von Künstlerpaaren: Onatas und Kalliteles (Paus. 5, 27, 5), Eutelidas und Chrysothemis (6, 10, 2), Xenophon und Kallistonikos (9, 16, 1), Diyllos und Amykläos (10, 13, 4); Plin. 36, 4, 11 nennt gar drei solche Paare auf Einmal (Craterus cum Pythodoro, Polydectes cum Hermolao, Pythodorus alius cum Artemone). Ferner aus Inschriften: Adamas, Dionysodoros und Moschion, Söhne des Adamas, aus Athen (C. I. G. II. n. 2298); Polymnestos und Kenchramis in Athen; Sosipatros und Zenon, Epicharmos Vater und Sohn, Mnasitimos und Teleson, sämmtlich auf Rhodos, u. s. w.]

Digitized by Google

im innern Kerameikos, auf der Agora, dem Metroon gegenüber[14]; aber das Piedestal konnte ja von dort an seinen jetzigen Fundort zum Bau der grossen Batterie vor den Propyläen herbeigeschleppt worden sein. Doch muss diese letztere Vermuthung auf sich beruhen; denn so lange wir nicht wissen, wer jene Statuen errichtet, können auch die Namen der ersten Zeile der Inschrift . . . . ΑΣ und . ΨΣΙΟ/ nicht mit Sicherheit ergänzt werden. Der letztere lautete vielleicht *Ὄψιος* oder *Ὕψιος*[15]), aber es sind keine Personen dieses Namens bekannt.

Und nun genug von Kritios und Nesiotes, bis etwa neue Entdeckungen zu ihnen zurückführen. Ich habe Sie noch zu einem andern ähnlichen Geschäfte einzuladen; es gilt, in die Reihen der ausgezeichneten Künstler des attischen Alterthums einen andern Erzbildner wieder einzuführen, den der gelehrte Zweifelmuth unserer Philologen und Archäologen sich verschworen zu haben schien, auf immer daraus auszutilgen. Ich spreche von *Kresilas*[16]), der wegen der befremdenden Bildung seines Namens überall, wo er sich zeigte, durch einen vorgeblichen *Ktesilas* oder *Ktesilaos* verdrängt worden war.

Kresilas wird zweimal von Plinius erwähnt: einmal als Mitbewerber des Pheidias und des älteren Polykleitos in dem Künstlerwettstreit zu Ephesos um die schönste Amazone, wo die des Kresilas den dritten Preis erhielt. Plin. N. G. 34, 19 init.: Venere in certamen laudatissimi, quamquam diversis aetatibus geniti, quoniam fecerant Amazonas: quae cum in templo Ephesiae Dianae dicarentur, placuit eligi probatissimam ipsorum artificum, qui praesentes erant, iudicio, cum apparuit eam esse, quam omnes secundam a sua quisque iudicassent. Haec est Polycleti, proxima ab ea Phidiae, tertia Cresilae[17]), quarta Cydonis, quinta Phradmonis.

---

14) Arrian. Exp. Alexandr. 3, 16: *νῦν κεῖνται Ἀθήνησιν ἐν Κεραμεικῷ αἱ εἰκόνες, ἣ ἄνειμεν ἐς πόλιν, καταντικρὺ μάλιστα τοῦ Μητρώου.* Ueber die Lage des Metroon vergleiche meine Schrift: *Τὸ Θησεῖον καὶ ὁ ναὸς τοῦ Ἄρεως* (*Ἀθήνησι* 1838) S. 17, 18. [In der deutschen Bearbeitung S. 44. 59. 64.]

15) [Wahrscheinlich *Ὄψιος* (ΟΦΣΙΟΣ), welcher Name ohne Zweifel existirte, da sich das davon abgeleitete Patronymikon *Ὀψιάδης* öfter findet, z. B. C. I. G. I. n. 169. *a.* v. 34.]

16). [Ueber Kresilas Brunn a. a. O. I. 260 f.]

17) [Die Lesart in Silligs Ausgabe des Plinius. — Ueber den Grund

Digitized by Google

Zum zweiten Male wird Kresilas in dem alphabetischen Verzeichnisse der berühmten Erzgiesser aufgeführt, als Verfertiger der Statue eines sterbenden Verwundeten, dem man, nach Plinius Ausdrucke, ansehen konnte, „wie viel Leben noch in ihm sei," und einer Statue des olympischen Perikles. Plin. a. a. O. 34, 19, 14: Cresilas vulneratum deficientem, in quo possit intelligi, quantum restet animae; et Olympium Periclem dignum cognomine.

[Dagegen ist Ctesilaus jetzt in einer dritten Stelle des Plinius (34, 19, 75 Sillig) statt des unwahrscheinlichen Desilaus hergestellt worden. Indess haben wir dies hier nicht weiter zu verfolgen, sondern kehren zu dem wirklichen Kresilas zurück.] Seine Statue eines verwundeten und sterbenden Kriegers war keine andere, als die des athenäischen Feldherrn Diitrephes, der im neunzehnten Jahre des peloponnesischen Krieges (Olymp. 91, 3), bei einem Ueberfall auf die böotische Stadt Mykalessos, an der Spitze eines Haufens thrakischer Söldlinge geblieben war, und dessen Bild man auf der Akropolis, von Pfeilen durchbohrt, sah [18]). Hier ist die beweisende Inschrift auf der Vorderseite einer 70 Centimeter breiten und 46 hohen quadraten Basis:

HERMOLYKOΣ
ΔΙΕΙΤRΕΦΟΣ
ΑΠΑRΧΕΝ

KRΕΣΙLΑΣ
ΕΠΟΕΣΕΝ

Ἑρμόλυκος
Διειτρέφους
ἀπαρχήν.

Κρησίλας ἐπόησεν.

---

oder Ungrund dieses Wettstreites der Künstler s. O. Jahn in den Berichten der sächs. Gesellsch. der Wissensch. 1850, S. 37 ff.]

18) Paus. 1, 23, 2: Πλησίον (der Leäna) ἐςὶ Διïτρέφους χαλκοῦς ἀνδριὰς οἰστοῖς βεβλημένος, u. s. w. Vergleiche die Erzählung des Thukyd. 7, 29. 30.

Digitized by Google

Die Statue des Dieitrephes [19]) war also von seinem Sohne Hermolykos geweiht worden, den man nicht verwechseln darf mit dem Pankratiasten dieses Namens, von dem Pausanias (a. a. O. §. 12) auf der Akropolis auch ein Standbild sah; denn der Pankratiast war Sohn des Euthynos und hatte sich schon in der Schlacht bei Mykale ausgezeichnet [20]). Hermolykos hatte die Ausführung dieses Weihgeschenks (ἀπαρχὴ, ohne Zweifel an die Schutzgöttin der Burg) dem Kresilas anvertraut, und dieser den Moment gewählt, wo Dieitrephes, von mehrern Pfeilen durchbohrt, das Leben aushauchte.. Die Statue muss bemerkenswerth gewesen sein, weil Pausanias, sonst so wortkarg, an dieselbe eine längere Erörterung anknüpft [21]). Desto eher werden Sie geneigt sein, mir beizustimmen, wenn ich sie für denselben Krieger halte, über welchen Plinius seine Bewunderung durch einen so bezeichnenden Ausdruck zu erkennen giebt. Leider ist der Marmorwürfel, auf dessen Vorderseite diese wichtige Inschrift steht, in die Mauer einer grossen Cisterne vor der Westfront des Parthenon noch eingebaut. Wäre seine Oberfläche schon aufgedeckt, so könnte vielleicht aus den Spuren, die sich darauf finden müssen, abgenommen werden, welche Stellung Kresilas der Statue gegeben hatte; denn es erscheint fast undenkbar, dass ein von Pfeilen durchbohrter sterbender Krieger, ein vulneratus deficiens, in quo possit intelligi, quantum restet animae, in einer aufrechten Stellung gebildet war [22]).

Ich darf Sie kaum daran erinnern, dass in Folge dieses

---

19) [Derselbe Name in der gleichen Rechtschreibung (ΔΙΕΙΤΡΕΦΕΣ) findet sich auch in einer andern attischen Inschrift, C. I. G. I. n. 169. *c.* v. 48.]

20) Herodot 9, 105: *Ἀθηναίων* (*ἠρίστευσε*) *Ἑρμόλυκος ὁ Εὐθύνου, ἀνὴρ παγκράτιον ἐπασκήσας.*

21) Paus. a. a. O. §. 4 verwundert sich über die Pfeile; aber vielleicht waren in diesem Gefechte bei dem Heerhaufen der Thebäer einige fremde Bogenschützen, etwa kretische Miethlinge.

22) [Bergk, Zur Periegese u. s. w. S. 6 des bes. Abdr. tritt meiner Ansicht nicht ganz bei; und möchte in dem Hermolykos einen jüngern Pankratiasten dieses Namens, S. des Dieitrephes sehen. Ich habe gegen seine etwas gewagten Annahmen gesprochen A. L. Z. 1848, N. 8. S. 62 ff.]

Digitized by Google

Fundes die schon von Winckelmann [23]) zurückgewiesene Meinung Früherer, nach welcher der sterbende Fechter eine Copie des vulneratus deficiens des vermeinten Ktesilas, also des Kresilas, sein sollte, jetzt als völlig unzulässig sich herausstellen würde; auch wenn nicht R. Rochette bereits nachgewiesen hätte, dass des sterbende Fechter vielmehr als ein Gallier zu fassen sei [24]). Ueber den Namen des Künstlers habe ich nur noch zu bemerken, dass er allerdings ohne Beispiel dasteht [25]); aber da sowohl die Handschriften des Plinius, wie jetzt auch die Inschrift, ihn ganz unzweifelhaft darstellen, so muss man sich diesen dorischen Kresilas schon gefallen lassen [26]).

Vielleicht ist es überhaupt nur die Seltenheit der Darstellung eines von Pfeilen durchbohrten Helden, der wir die Erhaltung dieses Namens verdanken; da die Statue des Dieitrephes begreiflicherweise sich nicht dazu eignete, ohne Weiteres durch Veränderung der Aufschrift in ein Bild irgend eines vornehmen Römers [einen *ἀνδριὰς μετεπιγεγραμμένος*] verwandelt zu werden, wie sonst nur allzuoft geschehen ist. Von den mehrfachen neuen Beispielen dieses Misbrauchs, welche auch die letzten Ausgrabungen auf der Akropolis geliefert haben [27]), genügt es hier, eins in der folgenden Inschrift anzuführen:

\- - - - - - - - - - -
\- - - - - - - - - - -
. ΓΟΛΛΟΔΟΡΟΣ
ΗΒΟΥΛΗ
ΛΕΠΕΔΟΝΑΙΜ

23) Winckelmann's Werke, 6. B. 1. Th. S. 50.

24) [R. Rochette, Bullet. universel, sct. VII. 1830. Août. Vgl. Müller, A. Ltr. Ztg. 1835. Nr. 109.]

25) [Ganz analog ist gebildet der Name des Erzgiessers *Σαμόλας* aus Arkadien, bei Paus. 10, 9, 3. Ferner lassen sich vergleichen die Namen: *Πασίκυπρος*, ein König auf Kypros; *Λεσβοκλῆς*, ein Rhetor auf Lesbos, bei Strabon 13, S. 617; *Σκαμανδρώνυμος*, Vater der Sappho, bei Herodot. 2, 135; *Ἰσμηνικέτας*, im Böotischen Orchomenos, bei Ulrichs, Reisen I. S. 188, und andere ähnliche Zusammensetzungen.]

26) [Den Kresilas hat später Meineke, Delect. poett. anthol. p. 230 auch in einem Epigramme der Anthologie und in einer Inschrift von Hermione, C. I. G. n. 1195, nachgewiesen.]

27) Vergl. Intelligenzblatt der Allg. Litt. Zeit. 1838, Nr. 34, wo

Digitized by Google

Dies Piedestal trug, wie Sie sehen, eine Statue aus voreuklideischer Zeit; aber von den drei Zeilen seiner ursprünglichen Aufschrift sind die beiden ersten ausradirt, und nur die dritte, mit dem Namen des Künstlers *Apollodoros*, [Ἀ]πολλόδωρος [ἐπόησεν] ist stehen geblieben. Hier haben wir also den Erzgiesser (fictor) Apollodoros, der Philosophen (Portraitstatuen) zu fertigen pflegte, und der sich selbst nie genug that, so dass er, unzufrieden mit seinen Werken, oft selbst seine Statuen zerbrach. Mit dem Ausdrucke dieses edeln Zornes hatte ihn sein Kunstgenosse Silanion, dessen Blüthe Plinius um die 114 Olympiade setzt, in Erz gegossen [28]); vielleicht der Schüler den Meister, wie wir aus diesem Beweise von Liebe und Verehrung schliessen möchten, wenn gleich Plinius ausdrücklich versichert, dass Silanion nie einen Lehrer gehabt. Dass Apollodorus aber schon vor Eukleides, also um die 94ste Olympiade, seine Kunst ausübte, sehen wir aus den Schriftzügen seines Namens auf dem vorliegenden Steine. Als nun in römischer Zeit der Rath der Sechshundert sich genöthigt sah, dem Aemilius Lepidus eine Statue zu errichten, und es an den nöthigen Geld- oder Kunstmitteln fehlte, kratzte man die ältere Inschrift von dem Piedestal der Statue des Apollodoros ab, und setzte den Namen des Römers an die Stelle. Das mochte denn freilich zusammenpassen, wie die Faust aufs Auge; weshalb die von einem feineren Tacte geleitete Eitelkeit des Cicero sich solche Ehren verbat [29]).

Gehen wir jetzt aus der voreuklideischen Epoche, welcher die bisher besprochenen vier Künstler angehörten, in die Zeit des Redners Lykurgos über. Hier führe ich Sie zu dem beim Erechtheion gefundenen Piedestale eines der hölzernen Bilder des Lykurgos und seiner Söhne, von der Hand der Söhne des

---

die Statue eines Lysimachos aus Agryle auf den Namen des M. Licinius Crassus Frugi umgeschrieben ist. — [Mehr Beispiele unten Abschnitt 4 u. 5.]

28) Plin. H. N. 34, 19, 21 und 26. Sillig, Catal. Artif. v. Apollodorus p. 77. Epochen der Kunst S. 292. [Brunn a. a. O. I. 398 bezweifelt die Beziehung der obigen Inschrift auf den Künstler Apollodorus.]

29) [Cic. ad Att. 6, 1, 26: Odi falsas inscriptiones statuarum alienarum. Vgl. Plut. Anton. 60, und die Klagen über dies Unwesen namentlich bei Dion Chrysost. or. 31, p. 364. 372 Emper.]

Praxiteles, *Kephisodotos* und *Timarchos*, deren Pseudo-Plutarchos im Leben des Redners erwähnt (S. 843 E.): *καὶ ἔστιν αὕτη ἡ καταγωγὴ τοῦ γένους τῶν ἱερασαμένων τοῦ Ποσειδῶνος ἐν πίνακι τελείῳ, ὃς ἀνάκειται ἐν Ἐρεχθείῳ, γεγραμμένος ὑπ' Ἰσμηνίου τοῦ Χαλκιδέως, καὶ εἰκόνες ξύλιναι τοῦ τε Λυκούργου καὶ τῶν υἱῶν αὐτοῦ, Ἄβρωνος, Λυκούργου, Λυκόφρονος, ἃς εἰργάσαντο Τίμαρχος καὶ Κηφισόδοτος, οἱ Πραξιτέλους υἱεῖς* [30]). Es ist einleuchtend, dass Pausanias nicht diese Holzbilder, sondern den *πίναξ* des Ismenias oder andere Gemälde meint, wenn er in der Beschreibung des Erechtheion sagt (1, 26, 6): *γραφαὶ δὲ ἐπὶ τῶν τοίχων τοῦ γένους εἰσὶ τῶν Βουταδῶν.* Sillig kann daher nur einen Gedächtnissfehler begangen haben, wenn er im Künstlerverzeichnisse sagt [31]), Kephisodotos und Timarchos hätten jene hölzernen Bilder des Lykurgos und seiner Söhne im Erechtheion *gemalt.* Dass es aber Statuen waren (wenn überhaupt daran gezweifelt werden könnte), zeigt jetzt auch die Form der runden, 0,55 Meter hohen und 0,58 im Durchmesser haltenden marmornen Basis, auf welcher die Inschrift steht:

ΑΔΟ.ΙΕ
Ι..ΣΙΣΤΡΑ...ΒΑΤΗΘΕΝ
ΟΣΠΟ.ΥΕΥΚΤΟΥΕΡ..Ε.<
ΝΕΘΗΚΕ
ΟΣΤΙΜΛ..Ο.ΕΠΟΙΗΣΑΝ

Leider ist der Marmor sehr zerfressen und der grössere Theil der Schrift verlöscht. In der ersten Zeile stand vermuthlich der Name desjenigen, den die Statue vorstellte. Die noch übrigen Schriftzüge sind vielleicht zu ergänzen:

— Τοῦ δεῖνος Βουτ]άδο[υ] ἱε[ρέως Ποσειδῶνος.

In der zweiten Zeile scheint Jemand aus der Familie der Kallisto, der Gattin des Redners Lykurgos, die aus dem Demos Bate war, genannt zu sein. Die dritte und vierte Zeile enthielten den Namen dessen, der die Statue geweiht; aber nur der Name seines Vaters und die Angabe seines Demos sind noch zu entziffern:

---

30) [Ueber die Söhne des Praxiteles Brunn a. a. O. I. 391 ff.]

31) Sillig, l. l. v. Cephisodotus, p. 144: Pseudo-Plutarchus narravit, Cephisodotum cum Timarcho imagines ligneas Lycurgi — — eiusque filiorum — — in Erechtheo Athenis dedicatas *pinxisse.*

Digitized by Google

— — — ος Πο[λ]υεύκτου Ἐρ[χι]ε[ὺ]ς [ἀ]νέθηκε.

Den Zusammenhang dieses Individuums mit der Familie des Lykurgos zu ermitteln liegt meinem gegenwärtigen Zwecke fern[32]); hier kommt nur die letzte Zeile in Betracht:

Κηφισόδοτ]ος, Τίμα[ρχ]ο[ς] ἐποίησαν.

Die Ergänzung des Namens Timarchos aus den auf dem Steine noch lesbaren Zügen kann nicht zweifelhaft sein; und aus dieser Lesung, in Verbindung mit der oben angezogenen Stelle des Pseudo-Plutarch, ergiebt sich auch die Ergänzung des ersten Namens, Kephisodotos. An der Auslassung der Partikel *καὶ* werden Sie keinen Anstoss nehmen[33]). So bestätigt also diese Inschrift jene bisher ganz vereinzelt dastehende Notiz von der Anfertigung von Standbildern des Redners und seiner Familie durch die Söhne des Praxiteles. Die letzteren scheinen häufig ihre Werke in brüderlicher Gemeinschaft zusammen gearbeitet zu haben; wenigstens werden sie auch von Pausanias zweimal, freilich ohne Nennung ihrer Namen, nur unter der Bezeichnung der „Söhne des Praxiteles," als gemeinsame Urheber von Sculpturwerken[34]) erwähnt. Desshalb durfte ich

32) [Eine Restitution dieser Inschrift und Deutung der Personen versucht Bergk in Gerhards Arch. Ztg. 1850 n. 16. S. 175.]

33) Um so viel weniger, als die Namen der beiden Brüder auch in der folgenden Inschrift:

ΚΗΦΙΣΟΔΟΤΟΣΤΙΜΑΡΧΟΣ
ΕΡΕΣΙΔΑΙΤΟΝΘΕΙΟΝ
ΘΕΟΞΕΝΙΔΗΝΑΝΕΘΗΚΑΝ

ohne Verbindung neben einander stehen: *Κηφισόδοτος, Τίμαρχος Ἐρεσίδαι τὸν θεῖον Θεοξενίδην ἀνέθηκαν.* Der Oheim Theoxenides, vielleicht auch ein Künstler, ist nicht weiter bekannt. Wir lernen aber hier, dass die Söhne des Praxiteles dem Demos *Eiresidae* angehörten, und dieser Umstand erklärt den Namen des älteren Bruders Kephisodotos; denn der Demos Eiresidae lag an dem obern Hauptarme des Kephisos, wie man aus dem Testament des Platon (bei Diog. Laert. 3, 1, 30, §. 42) sehen kann. [Vgl. m. Demen v. Attika S. 67.] Demselben Demos gehörte ohne Zweifel auch der Vater Praxiteles an, den Böckh aus einer Thespischen Inschrift (C. I. G. I. n. 1604) bereits als Athenäer nachgewiesen hat.

34) Paus. 1, 8, 5: *ἐνταῦθα καὶ Ἐννοῦς ἄγαλμά ἐστιν, ἐποίησαν δὲ οἱ παῖδες οἱ Πραξιτέλους.* Und 9, 12, 3: *τὸν βωμὸν* (des Dionysos

Digitized by Google

auch dies Brüderpaar oben als ein Beispiel des geselligen Zusammenarbeitens griechischer Künstler anführen. Auch Plinius nennt an einer Stelle die beiden Brüder gleich nebeneinander [35]), und sagt an einer andern Stelle von dem Jüngeren, also unserm Kephisodotos, dass er Philosophen (Portraitstatuen überhaupt, wie in dem vorliegenden Falle) gearbeitet habe [36]). Als Sohn des Praxiteles bezeichnet er ihn erst weiter unten, in dem Verzeichnisse der Bildhauer in Stein [37]).

In der Nähe des Tempels der Athene Polias ist auch die letzte Inschrift gefunden worden, die ich Ihnen diesmal mitzutheilen habe.

ΗΣ
ΝΟΣ
ΡΩΙ
ΕΣΑΦΗΣΔΗΛΟΙ
ΑΔΕΚΑΙΝΟΥΣ
ΕΙΠΑΡΑΠΑΣΙΣΑΦΗΣ
ΛΝΗΔΕΜΕΜΟΙΡΑ
ΑΕΝΕΙΣΝΑΟΝΠΕΡΙΚΑΛΛΗ
ΠΑΛΛΑΔΟΣΑΓΝΗΣ
. . . ΠΟΝΟΝΟΥΚΑΚΛΕΑΤΟΝΔΕ
ΕΛΑΤΡΕΥΣΑΘΕΑΙ

ΝΙΚΟΜΑΧΟΣΕΠΟΗΣΕΝ

Sie ist, wie Sie sehen, in gebundener Rede abgefasst, aber so sehr verstümmelt, dass alle Ergänzungsversuche, zumal so lange wir nicht wissen, von welchem Kunstwerke es sich handelt, nur eine müssige Spielerei sein würden. Nur der letzte

in Theben) *οἱ παῖδες εἰργάσαντο οἱ Πραξιτέλους*. Vgl. Winckelmann's Werke 6. B. 1. Th. S. 84.

35) Plin. N. G. 34, 19 init.: Centesima vicesima (Olympiade) Eutychides, Euthycrates, Dahippus, *Cephisodotus*, *Timarchus*, Pyromachus.

36) Derselbe ebend. 19, §. 27: Sequens (Cephisodotus) philosophos fecit.

37) Ders. ebend. 36, 4, 6: Praxitelis filius Cephisodotus (nach der bamberger Handschrift, statt Cephissodorus) et artis heres fuit.

Digitized by Google

Hexameter und der Schlussvers, der ein Pentameter ist, sind fast vollständig erhalten:

— ⏑ ⏑ εἰς ναὸν περικαλλῆ Παλλάδος ἁγνῆς,
Καὶ] πόνον οὐκ ἀκλεᾶ τόνδ' ἐλάτρευσα θεᾷ.

Dann folgt der Name des Künstlers: *Νικόμαχος ἐπόησεν.* Wer ist nun dieser *Nikomachos?* Nach Form und Charakter der Schriftzüge ist es nicht durchaus unstatthaft, an den Maler Nikomachos zu denken, dessen Lebenszeit bis auf die 105te Olympiade herabgeht [38]); aber von diesem ist es wenigstens bisher nicht nachgewiesen, dass er auch plastische Werke verfertigt, und die marmorne Basis, auf welcher die Inschrift steht, hat doch ohne Zweifel ein solches, und nicht ein Gemälde getragen. Auch herrscht in den Schriftzügen und in der Art ihrer Eingrabung in den Stein eine gewisse Nachlässigkeit, ein gewisser Mangel an Zierlichkeit und Eleganz, der mich vielmehr geneigt macht, die Inschrift unter die vorhergehende herabzurücken, und erst in die Zeit der ersten Nachfolger Alexanders zu setzen. Darnach hätten wir denn an Nikomachos einen bisher unbekannten plastischen Künstler aus dem Ende des vierten oder dem Anfang des dritten Jahrhunderts vor unserer Zeitrechnung. Diese Art geschichtlicher Bestimmungen ist freilich ihrer Natur nach immer sehr gewagt und schwankend, und darum bitte ich Sie, wenn ich mich geirrt haben sollte, im Voraus um Ihre gütige Nachsicht, die ich nicht minder auch für die übrigen Theile dieses Briefes in Anspruch nehme.

Von dem Fortschritte der Ausgrabungen auf der Akropolis habe ich nur noch hinzuzufügen, dass sie sich einem Punkte vor der Westfronte des Parthenon nähern, wo, wie ich vermuthe, das *Heiligthum der Brauronischen Artemis* stand, aus dessen Quadern und übrigen Baustücken mir das Treppenhaus der Windeltreppe des ehemaligen türkischen Minarets am Parthenon aufgeführt zu sein scheint.

Genehmigen Sie u. s. w.

Athen, im Mai 1839.

---

38) Sillig, Catal. Artif. v. Nicomachus, p. 300. [Vgl. Brunn a. a. O. I. 401.]

Digitized by Google

4.

Neue Künstler. — Heiligthum des Asklepios. — Erechtheion.

[Kunstblatt 1840, N. 17.]

.... An das vorstehend abgedruckte Schreiben an Herrn Geh. Rath Thiersch anknüpfend, bemerke ich den wiederholt besprochenen *Nesiotes* betreffend, dass sich derselbe Eigenname noch in einer dritten, den Schriftzügen nach fast gleichzeitigen, nur etwas älteren Inschrift auf der Akropolis findet, ohne jedoch auf den Erzbildner bezogen werden zu können. Diese Inschrift steht links am Rande der vordern Seitenfläche einer niedrigen quadraten Marmorbasis, hinter den Propyläen:

. V P I B I O S
A N E Θ E K E N
K I Θ A R O I Δ O S
N E S I O T E S

Da die Inschrift in diesen vier Worten durchaus vollständig ist, so glaube ich in dem Kyribios einen Choregen erkennen zu müssen, der in einem kitharödischen Wettstreite, zu dem er die Kosten hergegeben, gesiegt hatte, und nun auf seinem Weihgeschenke auch den eigentlichen Sieger, den (anderswoher unbekannten) Kitharöden Nesiotes namhaft machte [1]). Auch andere der ältesten choregischen Denkmäler sind eben so einfach abgefasst (z. B. C. I. G. I., n. 211.)

Einen unbestrittenen alten Künstlernamen bietet uns dagegen die folgende Inschrift, auf einer quadraten Basis beim Erechtheion:

1) [Man hat später wiederholt hier den Künstler Nesiotes wiederfinden wollen; z. B. Bergk, „Zur Periegese der Akrop. v. Athen" in Ztschr. f. Alt. 1845, S. 23 des bes. Abdrucks, der nach R. Rochette's Vorgange ἐποίησεν ergänzen will. S. meine Bemerkungen dagegen in der A. L. Z. 1848. N. 9. S. 69. Ich bleibe dabei, dass die Inschrift vollständig ist, und das Weihgeschenk eines Choragen trug, dessen Kitharöde Nesiotes war. Ebendaselbst habe ich eingeräumt, dass Stephani den ersten Namen richtiger gelesen hat; nicht VP, sondern ꓡK, also Ἀλκίβιος, steht auf dem Steine. Die Lesung A]ꓡ K I B I O S hat auch Beulé, L'acrop. d'Ath. I. 285, der aber noch an der Vorstellung festhält, dass Alkibios der Kitharöde und Nesiotes der Künstler sei.]

Digitized by Google

. . . . . H . . . .

ΜΑΡΚΟΝΑΝΤΩΝΙΟΝ . . . . ΑΙ

ΑΝΑΞΙΩΝΟΣΥΙΟΝΑΡL.ΗΣΙΝΕΚΑ

ΛΕΩΧΑΡΗΣΕΠΟΙΗΣΕΝ

Ὁ δ]ῆ[μος

Μάρκον Ἀντώνιον . . . . α[ν

Ἀναξίωνος υἱὸν ἀρ[ετ]ῆς [ἕ]νεκα.

Λεωχάρης ἐποίησεν.

Dieser Marcus Antonius ist nicht der Triumvir, sondern ein gleichzeitiger Grieche, der den Namen jenes angenommen hatte; wie aus dem griechischen Namen seines Vaters Anaxion erhellt. Folglich ist auch der Künstler nicht der grosse *Leochares*, der bereits seit drei Jahrhunderten todt war, sondern wahrscheinlich ein Nachkomme von jenem [2]). Eher könnte er derselbe sein mit dem Verfertiger des vaticanischen Ganymedes [C. J. n. 6161]:

ΓΑΝΥΜΗΔΗϹ

ΛΕѠΧΑΡΟΥϹ

ΑΘΗΝΑΙΟΥ

wenn nicht einerseits der Umstand, dass der ältere Leochares der ursprüngliche Erfinder jener Gruppe war, andererseits die ungewöhnliche Fassung der Inschrift mit dem Künstlernamen im Genitiv, statt der hergebrachten Formel: *ὁ δεῖνα ἐποίησεν*, es wahrscheinlicher machten, dass die bekannte Gruppe nur als eine Copie des altberühmten Werkes hat bezeichnet werden sollen. Wollte sie aber Jemand doch dem jüngeren, dem hier zuerst auftretenden *Leochares* zuschreiben, so müsste unsere Inschrift wohl noch in eine etwas spätere Zeit, als die des Triumvirs Antonius, herabgerückt werden, da sich das runde Sigma in attischen Inschriften schwerlich so früh nachweisen lässt [3]).

2) [Ueber diesen späteren Leochares s. Brunn, I. 555.]

3) [Einen Leochares aus römischer Zeit, vielleicht denselben, habe ich später noch in einer andern Inschrift gefunden, auf einer quadraten Basis aus schwarzem eleusinischem Stein, die im östlichen Theile der Stadt, unweit des Monuments des Lysikrates, vor einem Hause liegt (Demen von Attika, S. 93, N. 156):

Dem Leochares gesellen wir einen zweiten, aber ältern und völlig unbekannten Künstler bei; ebenfalls nach einer Basis beim Erechtheion:

. ΔΩΝΑΠΟΛΛ. \ΩΡΟΥΦΡΕ.....
ΑΘΗΝΑΙ ΠΟΛΙΑΔΙΑΝΕΘΗ...
ΕΞΗΚΕΣΤΟΣΕΠΟΗΣΕΝ

Ἄ]δων Ἀπολλ[οδ]ώρου Φρε[άῤῥιος
Ἀθηνᾷ Πολιάδι ἀνέθη[κεν.
Ἐξήκεστος ἐπόησεν.

Das Weihgeschenk des Adon[4]), Sohns des Apollodoros, aus dem attischen Demos der Phrearrhier, hatte *Exekéstos* gefertigt. Nach den paläographischen Merkzeichen fällt dieser Stein, und folglich die Lebenszeit des unbekannten Meisters, nicht später als die Mitte oder die zweite Hälfte des vierten Jahrhunderts vor Christus, etwa zwischen die 105te und 115te Olympiade, und folglich wäre Exekestos ein Zeitgenosse des Skopas, Leochares des ältern, Praxiteles und Lysippos gewesen. Ein Athenäer war er gewiss; [nicht bloss die patronymische Form Ἐξηκεστίδης, sondern auch Ἐξήκεστος kommt öfter vor.] Worin aber das Werk bestand, welches hier der Stadtgöttin Athene geweiht wurde, bleibt im Dunkeln[5]).

Ob der *Kephisodotos* in der nachstehenden Inschrift auch ein Künstler, und zwar der ältere dieses Namens und Schwager des Phokion (Plut. Phok. 19) sei, ist mir nicht ausgemacht.

ΕΥΒΟΥΛΟΣ...ΙΘΑΡΟΥΠΡΟΒΑΛΙΣΙΟΣ
ΛΕΩΧΑΡΗΣΕΠΟΙΗΣΕΝ
Εὔβουλος [Σπιν]θάρου Προβαλίσιο[ς.
Λεωχάρης ἐποίησεν·

Statt *Σπινθάρου* kann auch *Κανθάρου* ergänzt werden. Mein Freund Meier bemerkt dazu, dies könne der Eubulos von Probalinthos sein, der in der Rede gegen Neära 1361, 20 vorkommt, der Künstler also der grosse Leochares; und Brunn I. 390 ist ihm gefolgt. Ich kann dieser Meinung nicht beistimmen, die Inschrift ist sicher aus späterer Zeit; sie hat Π u. Σ, nicht Γ u. Σ. Ueber den berühmten Leochares s. den folg. Abschnitt.]

4) Ἄδων, eine seltenere Form statt Ἄδωνις, findet sich auch in der Anthol. Gr. 6, n. 275.

5) [Ueber Exekestos Brunn I. 400.]

Digitized by Google

Die Inschrift findet sich auf einer schmalen quadraten Basis aus weissem Marmor, in der Akropolis:

..ΦΙΣΟΔ.ΤΟΣ:ΛΓΟΛΗΞΙΔΟ
...ΑΛΙΔΗΣΤΗΙΑΘΗΝΑΙΑΙ
...ΘΗΚΕ

Der ältere Kephisodotos blühte um die 102te Olympiade und später (Thiersch, Epochen, 2. Ausg. S. 291. Sillig, Cat. Artiff. p. 143, [Brunn a. a. O. I. 262]), und der paläographische Charakter unserer Inschrift widerstreitet einer so frühen Epoche nicht. Aber die Formel der Dedication, das blosse ἀνέθηκε, lässt es zweifelhaft, ob der hier genannte Kephisodotos zugleich auch der Verfertiger des Weihgeschenks, oder nur sein Darbringer war.

Wir dürfen aber an diesem Orte wohl auch solcher Inschriften gedenken, die nicht bloss Künstlernamen bringen, sondern zur Erweiterung unserer Kenntniss der archäologischen Topographie der Akropolis und ihrer Monumente dienen. Einen kleinen Altar des *Zeus Xenios*, freilich erst, nach der Orthographie und den Schriftzügen, aus römischer Zeit, bezeichnet das folgende Epigramm, in welchem ich, um das Metrum herzustellen, die Eigennamen aufs Ungewisse hin zu ergänzen mir erlaubt habe:

ΤΟΝΔΕΛΥΚΟ..
....
......ΚΑΤΟ
ΝΙΡΟΝ
ΤΩΙΞΕΙΝΩΝΕ
ΦΟΡΩΙΒΩΜΟΝ
ΕΘΕ.ΤΟΔΙΙ

Τόνδε Λυκο[κλείδης καὶ Ξειναγόρας] κατ' ὄν[ε]ιρον
Τῷ ξείνων ἐφόρῳ βωμὸν ἔθε[ν]το Διΐ.

In derselben Gegend, unweit des Erechtheion gefunden, aber wenigstens um ein halbes Jahrtausend älter als die vorhergehende, ist die nachstehende Inschrift auf einem runden Säulchen von weissem Marmor, das als Basis eines Weihgeschenks gedient zu haben scheint:

Digitized by Google

ΕΓΙΤΕΛΕΣ	Ἐπιτέλης,
ΟΙΝΟΧΑΡΕΣ	Οἰνοχάρης
ΣΟΙΝΑΥΤΟ	Σωναύτου
ΓΕΡΛΑΣΕΘΕΝ	Περγασῆθεν
ΓΟΣΕΙΔΟΝΙ	Ποσειδῶνι
ΕΡΕΧΘΕΙ	Ἐρεχθεῖ
ΑΝΕΘΕΤΕΝ	ἀνεθέτην.

Weder Epiteles und Oenochares, noch ihr Vater So sind meines Wissens anderswoher bekannt, und stellen hier auch nicht als Künstler, sondern nur als fromme Ve des *Poseidon Erechtheus* dar. Vermuthlich war der ursprün Standort dieses Weihgeschenkes in einer der Hallen des E theion.

An einen andern Göttercult, dessen Entstehung ab den Sagen über Erechtheus und das Erechtheion in Verbi stand, an den der Aglauros nämlich, erinnert die Auf einer runden Basis aus blauem Marmor, die sich östlic den Propyläen fand:

ΑΓΛΑΥΡΟΥ ΙΕΡΕΑΦΕΙΔΟΣΤΡΑΤΗ
ΕΤΕΟΚΛΕΟΥΣΘΥΓΑΤΗΡΑΙΘΑΛΙΔΟΥ

Ἀγλαύρου ἱέρε[ι]α Φειδοστράτη
Ἐτεοκλέους θυγάτηρ Αἰθαλίδου.

Das Heiligthum (ἱερὸν, τέμενος) der Aglauros war, w an einem andern Orte bemerkt habe, in einer Grotte a Nordseite der Akropolis, unterhalb des Erechtheion; es aber von dort eine durch den Felsen gehauene Stiege a Fläche der Burg [6]), zwischen dem Erechtheion und den pyläen, und hier mochte das Anathem der Priesterin Ph strate ursprünglich gestanden haben u. s. w. [7])

Athen, Septemb. 1839.

5.

Sthennis und Leochares.

[Kunstblatt 1840. N. 32.]

Ungefähr auf zwei Drittheilen des Weges von den Pro läen nach dem Parthenon, gerade vor der Westfront die

6) Vgl. Tempel der Nike Apteros, S. 5. Anm. 59.
7) [Die Fortsetzung dieses Aufsatzes, in N. 18 des Kunstbl., ist hier weggelassen worden.]

Digitized by Google

Tempels, aber auf einem noch um mehrere Meter niedriger gelegenen Plateau, wurde bereits vor einigen Monaten ein Haufe grosser viereckiger Platten, theils aus hymettischem, theils aus

(Zu Seite 180.)

2.

ΠΑΣΙΚΛ	[ΑΣΙΚΛΕ[ΟΥΣ
ΜΥΡΩΝ	[ΠΑΤ[ΗΡ
ΠΟΤΑΜΙ	[ΓΥ[Ν]Η
Σ Ι Κ Λ Η [Σ	Κ [Α Ν
ΛΕΩΧΑΡΗΣΕΠΟΗΣ	Ε]ΣΕΝ]

[῾Η δεῖνα.....
[.........θυγ
[τοῦ δεῖνος γυ
Πασικλῆ[ς Μύρω
[῾Ο δεῖνα ἐπόησ.

der Bedeutung einer Steinschicht auch in der Inschrift bei Müller, De munim. Athenarum p. 52 sq.) Anderswo heisst ein Piedestal, auf welchem mehre Statuen neben einander stehen, eine ὑπόβασις (C. I. G. II. 2448. col. 8.)]

Digitized by Google

ΕΠΙΤΕΛΕΣ	Ἐπιτέλης,
ΟΙΝΟΧΑΡΕΣ	Οἰνοχάρης
ΣΟΙΝΑΥΤΟ	Σωναύτου

6) Vgl. Tempel der Nike Apteros, S. 5. Anm. 59.

7) [Die Fortsetzung dieses Aufsatzes, in N. 18 des Kunstbl., ist hier weggelassen worden.]

Digitized by Google

Tempels, aber auf einem noch um mehrere Meter niedriger gelegenen Plateau, wurde bereits vor einigen Monaten ein Haufe grosser viereckiger Platten, theils aus hymettischem, theils aus pentelischem Marmor gefunden, welche augenscheinlich zu einem und demselben Monumente gehört haben mussten. Doch waren einige dieser Platten gleich nach ihrer Findung wieder mit Steinhaufen bedeckt worden, so dass ich zu keiner vollständigen Kenntniss ihrer Inschriften gelangen konnte. Nachdem jetzt auch dieses Hinderniss wieder aus dem Wege geräumt ist, hat sich bei näherer Untersuchung jener Trümmer ungefähr Folgendes ergeben.

Auf dem an dieser Stelle wagerecht behauenen Felsboden der Akropolis erhob sich ein Piedestal in Gestalt einer Mauer, ähnlich der Spina in einem Circus, ungefähr 4,70 Meter lang, 0,80 breit und 1,20 bis 1,30 Meter hoch. Dies gewaltige Piedestal [1]) wurde durch vier Schichten von Steinplatten gebildet, von denen die beiden untern aus bläulichem hymettischem, die beiden obern aus weissem pentelischem Marmor waren. Längs der untern Reihe der weissen Steinplatten lief auf der einen, langen Seite eine für die Kenntniss der Monumente der Akropolis und für die Kunstgeschichte interessante Inschrift, deren vorstehend versuchte Zusammensetzung aber noch eine Lücke behält, indem (was sich auch aus der Vergleichung der Masse der Quadern bestätigt) die ganze Reihe aus fünf Platten bestanden haben muss, von denen die vierte sich nicht gefunden hat. Diese dritte Schicht von unten hat nämlich, da jede höhere Schicht sich immer ein wenig verjüngt zu haben scheint (was erst durch Wiederaufrichtung des Piedestals genauer ermittelt werden kann), bei 73 Centimeter Breite und 33 Centimeter Höhe, nur etwa 4,52 Meter Länge. Davon kommen auf

1) [Ein solches in die Länge gedehntes Piedestal, auf welchem mehre Statuen neben einander stehen, heisst bei Paus. 6, 1 a. E. *λίθου κρηπὶς*, und scheint mit seinem eigentlichen Namen *στοῖχος* genannt zu werden. (Ders. 5, 24, 1 und 26, 6: *ἔςιν ἀναθήματα ἐπὶ στοίχου*. Falls man es hier nicht von der Aufstellung derselben in Einer Reihe verstehen will; was am Ende auf dasselbe herauskommt. *Στοῖχος* in der Bedeutung einer Steinschicht auch in der Inschrift bei Müller, De munim. Athenarum p. 52 sq.) Anderswo heisst ein Piedestal, auf welchem mehre Statuen neben einander stehen, eine *ὑπόβασις* (C. I. G. II. 2448. col. 8.)]

Digitized by Google

jede der beiden Eckplatten etwa 0,89, auf die zweite Platte vom linken Ende 0,86, und auf die mittlere (dritte) 1,02 Meter, so dass zwischen dieser und der Eckplatte zur Rechten noch ein Stück von 0,86 Meter Länge fehlt. Hiernach ergiebt sich für die Inschrift die auf dem Beiblatt angegebene Zusammensetzung.

Ueber die Folge, den Zusammenhang und die richtige Lesung der ersten drei Platten (*A*, *B* und *C*) kann, wie man sieht, gar kein Zweifel obwalten. Sie trugen die Statuen der Lysippe und des Myron von *Sthennis*, und die des Pasikles von *Leochares*. Auf der vierten, bis jetzt fehlenden Platte (*D*) stand wieder das Bild einer Frau, wie sich aus den auf die fünfte Platte hinüberreichenden Buchstaben Υ, das von dem Namen des Vaters im Genitiv, und Ρ, das von dem Worte *θυγάτηρ* übrig geblieben ist, mit Sicherheit ergiebt. Auch die fünfte und letzte Platte (*E*) trug die Statue einer Frau; aber leider ist hier am untern Rande der Platte der Name des Künstlers völlig unleserlich geworden, so dass man nicht erfährt, ob Sthennis, ob Leochares, oder ob gar ein dritter oder vierter Künstler das Bild gefertigt. Das gemeinsame Band aber, welches alle diese Inschriften zusammenhält, sind in der vierten Zeile die mit grösseren Lettern geschriebenen Namen der Stifter eines so ansehnlichen Weihgeschenks, des Pandätes aus dem Demos Potamos, Gemahls der Lysippe, und des Pasikles, den ich, da er offenbar auch ein Potamier war, andeutungsweise in der Ergänzung als Sohn des Myron bezeichnet habe. Wer übrigens diese Leute sind, vermag ich nicht zu sagen. Was aber die hier genannten Künstler betrifft, so steht nichts der Annahme entgegen, dass es die schon bekannten gleichnamigen Erzgiesser sind, *Sthennis* [2]) der Olynthier, und der grosse *Leochares*. Plinius setzt freilich die Blüthe des Sthennis erst um die 114te Olympiade neben Lysippos und Silanion, die des Leochares aber schon um die 102te. Allein von dem Letzteren haben bereits Andere [3]) zur Genüge nachgewiesen,

2) [Ueber Leochares und Sthennis und über diese Inschrift Brunn a. a. O. I. 385—91, wo übrigens durch einen Druckfehler beharrlich ΑΝΔΑΙΤΗΣ und Andätes statt Pandätes steht.]

3) Sillig, Catal. Artiff. v. Leochares. — Thiersch, Epochen S. 285.

Digitized by Google

dass sich seine Künstlerthätigkeit wenigstens bis Olympiade 111 heruntererstreckt; und umgekehrt dürfen wir von Sthennis ebensowohl annehmen, dass er schon lange vor der 114ten Olympiade thätig war, als dies von Lysippos ausgemacht ist, und ich es von Silanion durch seine Beziehung zu Apollodoros wahrscheinlich gemacht habe [4]). So würde denn, in Ermangelung eines anderen, festeren Anhaltepunktes, aus den von Plinius angegebenen Blütheperioden unserer beiden Künstler etwa die 108te oder 109te Olympiade sich als eine Mittelzahl für die Errichtungszeit des vorliegenden Monumentes herausstellen.

Ein geselliges Zusammenarbeiten des Sthennis und Leochares, wie wir es jetzt von *Kritios* und *Nesiotes*, von *Kephisodotos* und *Timarchos* und andern Künstlerpaaren kennen, glaube ich aus dieser Inschrift nicht folgern zu können, weil jeder einzelnen Statue auch ein besonderer Künstler zugewiesen ist; aber dass sie gleichzeitig daran gearbeitet, ist einleuchtend. Die Statuen scheinen, nach den ansehnlichen Verhältnissen der Höhe und Breite des Fussgestells zu schliessen, nicht unter Lebensgrösse gewesen zu sein; und den leer gebliebenen Raum auf der Platte *B*, zwischen den Bildern der Lysippe und des Myron, hatte vielleicht Pandätes sich selbst vorbehalten, ohne ihn später wirklich auszufüllen, oder ohne dass dafür gesorgt worden wäre, auch seinen Namen unter seinem Bilde einzugraben.

Aber wie kommt es, dass Pausanias ein so bedeutendes Monument, eine Gruppe von wenigstens fünf Statuen, von der Hand der besten Meister, mit keiner Sylbe erwähnt? Die wahrscheinlichste Antwort darauf ist: weil zu seiner Zeit freilich wohl das Fussgestell, aber keins der Bilder mehr am Platze war; oder doch, falls einige der Männerstatuen verschont geblieben waren, diese wenigstens andere Köpfe und andere Namen erhalten hatten. Nämlich jede der vier noch vorhandenen Platten trägt auf ihrer entgegenstehenden Seite, in den Schriftzügen des ersten und zweiten Jahrhunderts, den Namen eines Kaisers oder eines andern Mitgliedes der kaiserlichen Familie, und zwar in folgender Ordnung:

---

4) Lettre à Mr. Thiersch p. 12. [S. oben S. 171.]

Digitized by Google

E.	D.	C.	B.	A.
Ὁ δῆμ[ο]ς Δρούσ[ον.]	[fehlt.]	Ὁ δῆμος Σεβαστὸν Καίσαρα.	Ὁ δῆμος Γερμανικὸν Καίσαρα.	Αὐτοκράτορα Καίσαρα Νερούαν Τραϊανὸν Σεβαστὸν Γερμανικὸν Δακικὸν θεὸν θεοῦ υἱὸν ἀνείκητον ἡ ἐξ Ἀρείου Πάγου βουλὴ καὶ ἡ βουλὴ τῶν ἑξακοσίων καὶ ὁ δῆμος ὁ Ἀθηναίων τὸν ἴδιον εὐεργέτην καὶ σωτῆρα τῆς οἰκουμένης.

Hiernach träfe Drusus auf die Aristomache, Trajan auf die Lysippe, Augustus auf zwei Statuen des Myron und des Pasikles, und Germanicus auf den (wahrscheinlich für Pandätes) leer gelassenen Platz. Da nun dieses Alles gleich unmöglich ist, so muss man wohl annehmen, dass die alten Statuen irgend wie beseitigt, und an ihrer Stelle ganz neue Bilder der erlauchten Häupter errichtet worden waren; glücklicherweise ohne dass man es nöthig fand, die alten Inschriften auf der andern Seite der Platten auszutilgen. Inzwischen bleibt auch so in dieser Veränderung der Bestimmung des alten Piedestals noch mehreres dunkel, namentlich wie die Senate und das Volk von Athen dazu kamen, dem Augustus, Drusus und Germanicus fast hundert Jahre nach ihrem Tode Standbilder zu weihen; da die Aehnlichkeit der Handschrift es wahrscheinlich macht, dass auch diese erst gleichzeitig mit der Statue des Trajan aufgestellt wurden, letztere aber wegen der Prädicate Germanicus und Dacicus nicht vor der spätern Hälfte seiner Regierung errichtet sein kann.

Uebrigens müssen, noch vor der Besitznahme des Piedestals durch die Imperatoren, die alten Statuen des Sthennis und Leochares wenigstens zum Theil eine andere Bestimmung und andere Namen erhalten haben. Es findet sich nämlich auf einer der Eckplatten des Unterbaues aus hymettischem Stein (welche Platte also entweder unter die Lysippe oder unter die Aristomache treffen würde) in Schriftzügen des Augusteischen Jahrhunderts die Inschrift:

ΕΠΙΙΕΡΕΙΑΣΑΛΕΞΑΝΔΡΑΣ
ΤΗΣΛΕΟΝΤΟΣΕΚΧΟΛΛΕΙΔΩΝ

Digitized by Google

Wahrscheinlich war diese Alexandra, da sie aus Cholleidä ist, ein Sprössling des Geschlechtes des Alkibiades, des Vaters der Lysippe; so dass die Umtaufung der Statue hier doch in der Familie blieb.

Athen, November 1839.

6.

Athene Hygeia und ihre Statue von Pyrrhos.

[Kunstblatt 1840. N. 37. 38.]

Als Perikles die Propyläen erbauen liess, stürzte ein Mann, nach Plinius [1]) ein Lieblingssklave des Perikles selbst, nach Plutarch [2]) einer der thätigsten Künstler, indem er über die Spitze des Giebels wegklettern wollte (cum repsisset super altitudinem fastigii), von diesem wenigstens etliche und vierzig Fuss hohen Punkte herunter, und zerschlug sich dermassen, dass die Aerzte an seiner Rettung verzweifelten. Da erschien dem bekümmerten Perikles die Schutzgöttin selbst im Traume, und zeigte ihm das an der Akropolis wachsende [3]) und nachmals von ihr Parthenion benannte Kraut, mit welchem er den Verwundeten leicht und schnell wieder herstellte. Aus Dankbarkeit dafür errichtete er dann der *Athene*, unter dem Beinamen *Hygeia*, ein ehernes Bild, „neben dem Altar“ (doch wohl der Hygeia), „der auch früher schon da war,“ setzt der Bio-

---

1) Plin. H. N. 22, 20: Verna carus Pericli Atheniensium principi, cum is in arce templum aedificaret, repsissetque super altitudinem fastigii et inde cecidisset, hac herba dicitur sanatus, monstrata Pericli somnio a Minerva. Quare Parthenium vocari coepta est assignaturque ei deae. Hic est vernula, cuius effigies ex aere fusa est, et nobilis ille Splanchnoptes.

2) Plut. Per. 13 (vom Bau der Propyläen): *Ὁ ἐνεργότατος καὶ προθυμότατος τῶν τεχνιτῶν ἀποσφαλεὶς ἐξ ὕψους ἔπεσε, καὶ διέκειτο μοχθηρῶς, ὑπὸ τῶν ἰατρῶν ἀπεγνωσμένος. Ἀθυμοῦντος δὲ τοῦ Περικλέους, ἡ θεὸς ὄναρ φανεῖσα συνέταξε θεραπείαν, ᾗ χρώμενος ὁ Περικλῆς ταχὺ καὶ ῥαδίως ἰάσατο τὸν ἄνθρωπον. Ἐπὶ τούτῳ δὲ καὶ τὸ χαλκοῦν ἄγαλμα τῆς Ὑγείας Ἀθηνᾶς ἀνέστησεν ἐν Ἀκροπόλει παρὰ τὸν βωμὸν, ὃς καὶ πρότερον ἦν, ὡς λέγουσιν. Ὁ δὲ Φειδίας εἰργάζετο μὲν τῆς θεοῦ τὸ χρυσοῦν ἕδος, καὶ τούτου δημιουργὸς ἐν τῇ στήλῃ εἶναι γέγραπται, πάντα δ' ἦν σχεδὸν ἐπ' αὐτῷ, καὶ πᾶσιν, ὡς εἰρήκαμεν, ἐπεστάτει τοῖς τεχνίταις κ. ἑ.*

3) Plut. Sylla 13.

Digitized by Google

graph hinzu. Dieses Bild sah noch Pausanias [4]), nachdem er durch die Propyläen in den innern Raum der Burg eingetreten war, neben einem andern Bilde der Hygeia, und unfern der Statue des von Pfeilen durchbohrten Dieitrephes von *Kresilas*. Aber auch dem herabgefallenen und durch Zuthun der Göttin wieder geheilten Sklaven oder Künstler wurde, nach Plinius, ein Erzbild errichtet; eben wie einem andern Sklaven desselben Perikles, der als Splanchnoptes, die Opferstücke röstend und mit vollen Backen das Feuer anblasend, in einer bewunderten Statue von *Styppax*, dem Kyprier, dargestellt worden war [5]).

Hier sind nun zuvörderst, ehe wir weiter gehen, verschiedene Missverständnisse zu beseitigen. Zuerst hat man die Stelle des Plinius (22, 20), durch die Nachlässigkeit seines Ausdrucks verleitet, so verstehen wollen, als wäre der herabgestürzte Lieblingssklave des Perikles eben der Baumeister der Propyläen *Mnesikles* selbst gewesen [6]). Aber abgesehen von der, wie mir dünkt, gänzlichen Unzulässigkeit der Annahme, dass in Athen ein Haussklave, selbst des angesehensten Bürgers, hätte oberster Baumeister bei einem öffentlichen Prachtgebäude sein können, wo gewiss eine Menge freigeborner Künstler und Handwerker, theils wirklicher Bürger, theils Metöken, unter seiner Leitung zu arbeiten gehabt hätten: so würde wenigstens Plutarch, dem wir eben nebst Philochoros [7]) die Kenntniss des Namens des Mnesikles als Baumeisters der Propyläen verdanken, einen so bemerkenswerthen Umstand, dass Mnesikles selbst jenen Fall gethan und die wunderbare Heilung an sich erfahren habe, nicht mit Stillschweigen übergangen haben. Plinius drückt sich nur, wie ihm öfter begegnet, mit compilatorischer Verworrenheit aus, und wollte eigentlich sagen: cum is (Pericles) in arce templum (Propylaea) aedificaret, et cum verna eius repsisset super altitudinem fastigii u. s. w. Folglich ist Mnesikles nicht

4) Paus. 1, 23, 5: *Τοῦ δὲ Διειτρέφους πλησίον — — — θεῶν ἀγάλματά ἐστιν Ὑγιείας τε, ἣν Ἀσκληπιοῦ παῖδα εἶναι λέγουσι, καὶ Ἀθηνᾶς ἐπίκλησιν καὶ ταύτης Ὑγιείας.* [Ueber die Folge der Statuen s. S. 193.]

5) Plin. H. N. 34, 19, 21: Styppax uno celebratur signo, splanchnopte. Periclis Olympii vernula hic fuit, exta torrens, ignem oris pleni spiritu accendens.

6) So nimmt Sillig an, im Catal. Artiff. v. Mnesicles und Stipax.

7) Plutarch. a. a. O. — Philochoros bei Harpokrat. u. d. W. *Προπύλαια.*

Digitized by Google

der vernula des Olympiers, und noch weniger der Opferschauer des Styppax, worüber nachher noch ein Wort.

Diese Ehrenrettung des grossen Architekten — falls es derselben noch bedurfte — nur im Vorbeigehen. Wir haben noch einen andern Irrthum abzuweisen, und die künstlerische Thätigkeit des Pheidias von einer ungeeigneten Zumuthung zu befreien. Weder Pausanias, noch Plutarch sagen uns, wer denn der Verfertiger des Erzbildes der Athene Hygeia gewesen sei. Aber bei dem Letzteren folgt in demselben Capitel, wo er nacheinander die Künstler aufzählt, welche die vornehmsten Kunstschöpfungen des Perikles, unter Aufsicht des Pheidias, ausgeführt haben, unmittelbar auf das Geschichtchen von der Athene Hygeia die Notiz: dass die chryselephantine Statue der Parthenos von *Pheidias* eigenhändig gearbeitet worden sei (*ὁ δὲ Φειδίας εἰργάζετο μὲν τῆς θεοῦ τὸ χρυσοῦν ἕδος* u. s. w.) Diese Notiz wurde nun mit dem zunächst vorhergegangenen Satze in Verbindung gesetzt, und so entstand die Meinung: Pheidias habe zu dem von einem andern, ungenannten Künstler gegossenen Erzbilde der Athene Hygeia einen goldenen Thronsessel hinzugefertigt [8]). Hierin liegen zwei unwahrscheinliche Annahmen: erstlich, dass Pheidias, der bewunderte Schöpfer mannigfaltig motivirter Athenen-Ideale, sich hier die Gelegenheit entgehen liess, die Göttin wieder in einer neuen Gestalt als Hygeia darzustellen, und sich dagegen mit dem untergeordneten Machwerk ihres Sessels begnügte; zweitens aber die noch grössere Unwahrscheinlichkeit, dass ein *ehernes* Bild auf einem *goldenen* Throne, unter freiem Himmel, gesessen haben soll. Die Quelle des Fehlgriffes ist offenbar nur das von Plutarch gebrauchte Wort *ἕδος*, welches nothwendig ein *sitzendes Bild* oder wenigstens den *Sessel* eines solchen bezeichnen zu müssen schien. Ohne Zweifel ist dies die Grundbedeutung des Wortes; wie denn ja auch die meisten alten Athenenbilder wirklich sitzende waren [9]); und scheinbar kommt *ἕδος* als eine sitzende

8) Sillig. Catal. Artiff. v. Phidias, p. 347; coll. v. Stipax p. 431: Pericles aeneum Minervae Hygiae signum et aureum eius solium, hoc quidem a Phidia, faciendum curavit.

9) So zwei sitzende Bilder der Athene aus weissem Stein, auf der Akropolis in Athen. Vgl. Strabon 13, S. 601: *πολλὰ τῶν ἀρχαίων τῆς Ἀθηνᾶς ξοάνων καθήμενα δείκνυται.*

Digitized by Google

Figur im Gegensatz von *ὀρθὸν ἄγαλμα* als einer stehenden Statue in einer attischen Inschrift aus der 109ten Olympiade vor [10]). Der Sprachgebrauch aber verwischte bald jene Grundbedeutung von *ἕδος*, und usurpirte es ohne Unterschied von jedem Götterbilde [11]); wie wir ja auch an statua und Standbild, von sitzenden Figuren gebraucht, keinen Anstoss mehr nehmen. Die Stelle des Plutarch nun müssten wir, auch wenn es keine andern Parallelstellen gäbe, schon desshalb auf das *ὀρθὸν ἄγαλμα* im Parthenon beziehen, weil sonst von dieser unter den Zeitgenossen so viel und so gehässig besprochenen Schöpfung des Perikles und diesem nach dem olympischen Zeus bewundertsten Werke des Pheidias gar keine Erwähnung vorkäme, während doch der Biograph selbst weiterhin auf eine solche vorangegangene Erwähnung zurückweist [12]); völlig überzeugend wird dies aber dadurch, dass auch der noch bei Lebzeiten des Pheidias geborne Isokrates jenes stehende Bild der Parthenos aus Gold und Elfenbein ohne Weiteres ein *ἕδος* nennt [13]). Somit ist, hoffen wir, das Missverständniss, dass Pheidias sich herabgelassen habe, der ehernen Statue eines Zunftgenossen einen goldenen Stuhl unterzustellen, genügend beseitigt.

Wer aber das Bild der Athene Hygeia eigentlich gefertigt habe, wäre, obgleich auch diese Notiz in einem alten Schriftsteller aufbehalten ist, vielleicht noch lange übersehen worden, wenn nicht eine kürzlich aufgefundene Inschrift uns hier auf den rechten Weg geleitet hätte. Bei der Wegräumung des Schuttes von der Südostecke der hintern Porticus des Mittelgebäudes der Propyläen fand sich, vor der letzten Säule gegen Süden, ein halbrundes, doch etwas mehr als einen halben Kreis betragendes Piedestal aus weissem Marmor noch an seinem ursprünglichen Platze [14]), mit der hinten senkrecht abgeschnit-

---

10) C. I. G. I, n. 155, p. 248. Müller, Handb. d. Arch. §. 68, 1.

11) Isokr. Panegyr. 155. (von den Persern): *οἳ καὶ τὰ τῶν θεῶν ἕδη καὶ τοὺς νεὼς συλᾷν — — — καὶ κατακαίειν ἐτόλμησαν*, mit Koraïs Anm. zu dieser Stelle 2, *σελ.* 56. Vgl. auch Böckh. Add. ad C. I. G. p. 904. [Vgl. R. Rochette quest. de l'hist. de l'art. S. 25 ff.]

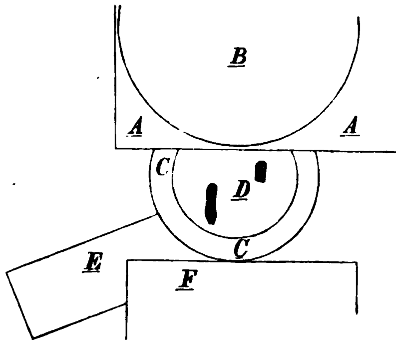
12) Plut. Per. 31: *Φειδίας ὁ πλάστης ἐργολάβος μὲν ἦν τοῦ ἀγάλματος, ὥσπερ εἴρηται* (näml. Cap. 13).

13) Isokr. *π. ἀντιδόσεως* 2: *Φειδίαν τὸν τὸ τῆς Ἀθηνᾶς ἕδος ἐργασάμενον.*

14) Zur Verdeutlichung kann die nebenstehende flüchtige Federzeich-

Digitized by Google

tenen Seite an den Stylobates angelehnt, 0,45 Meter im Halbmesser und 0,42 Meter über dem Stylobates hoch, mit einer, wie bei allen Basen der Zeit des reinsten Geschmackes, sehr einfachen Gliederung gekrönt, auf dessen oberer Fläche die Fusstapfen der Statue eingeschnitten sind, während die halbrunde Vorderseite folgende Inschrift trägt:



AΘENAIOITEIAΘENAIAITEIYΛIEIAI
ΠYPPOΣEΠOIHΣENAΘENAIOΣ

Ἀθηναῖοι τῇ Ἀθηναίᾳ τῇ Ὑγιείᾳ.
Πύῤῥος ἐποίησεν Ἀθηναῖος [15]).

Mein erster Gedanke war, dass diese Basis das Bild des oben erwähnten Künstlers oder Sklaven getragen haben möge; weil ja die Athene Hygeia nach Plutarch von Perikles selbst, und nicht von den Athenäern, errichtet worden war. Jedenfalls war auch dann das Bild und der Altar der Göttin in unmittelbarer Nähe, gleich rechts vom Austritt aus dem mittleren Durchgange der Propyläen, zu suchen, wo bereits im März 1837 eine viereckige Basis aus hymettischem Marmor, jedoch nicht

nung dienen. A ist der Stylobat mit B der südöstlichen Ecksäule der hintern Porticus der Propyläen; C der vorspringende Fuss des Piedestals von gleicher Höhe mit dem Stylobat; D der eigentliche Schaft des Piedestals, dessen Maasse im Texte angegeben sind; E und F ein Paar an den Fuss des Piedestals angefügte Marmorplatten.

15) [Die Inschrift mit der Basis auch bei Lebas, Voy. Arch., Inscr. I. 8. 4.]

Digitized by Google

mehr in ihrer ursprünglichen Lage, gefunden worden war, mit der Aufschrift:

ΣΕΒΑΣΤΗΥΓΕΙΑ

Nun führt aber Plinius in der Aufzählung der ausgezeichneten älteren Erzgiesser einen *Pyrrhos* auf, der eine „Hygeia *und* Athene" gemacht habe (H. N. 34, 19, 20: Pyrrhus Hygiam *et* Minervam), wo jetzt, scheint mir, nach Bekanntwerdung unserer Inschrift kaum ein Zweifel bleibt, dass die Copula *et*, möge sie von dem alten Compilator selbst, oder von seinen Abschreibern herrühren, gestrichen werden muss, und somit Pyrrhos als der Verfertiger eben jener ehernen Athene Hygeia beim Biographen des Perikles anzuerkennen ist [16]). Ja ich möchte hieran noch eine weitere Vermuthung knüpfen: dass es derselbe Pyrrhos ist, der bei Plinius (a. a. O. 34, 19 init.) unter den Erzgiessern, die um die 90ste Olympiade geblüht, neben Myron und Skopas unter dem schlechthin verwerflichen, weil ungriechischen, Namen Perelius aufgeführt wird. Die Herausgeber haben dafür Parelius versucht; besser und ingenioser schlägt Thiersch [17]) Perileus (*Περίλεως*) vor: aber auffallend bleibt dann immer, dass weder Plinius weiterhin in der specielleren Ausführung, noch irgend ein anderer Schriftsteller diesen Künstler wieder erwähnt. War dagegen in den Handschriften erst einmal die gewöhnliche Corruptel des *i* statt *y*, Pirrhus statt Pyrrhus, eingetreten, so sieht man leicht, wie daraus, mit genau derselben Zahl von Federzügen, Perelius werden konnte [18]).

Wie sich dies Letztere aber auch verhalten möge, so ist es aus paläographischen Gründen einleuchtend, dass die vorstehende Inschrift der Uebergangsperiode des alten attischen Alphabets in das nach Eukleides gebräuchliche ionische angehört, und also zwischen Olympias 86 und 94, oder mit einer

---

16) [Bergk a. a. O. tilgt mit mir die Copula, Sillig in s. Ausg. behält sie bei.]

17) Epochen der Kunst, S. 215. Anm.

18) [Die Bamb. Handschrift hat corrumpirt Perellus; Sillig in seiner Ausgabe des Plinius entscheidet sich mit Keil, Spec. onomatol. Gr. p. 66 und Annall. epigr. p. 205 für Perillus. Wir gewinnen so freilich einen denkbaren Namen, aber einen unbekannten Künstler neben lauter berühmten.]

Digitized by Google

Mittelzahl um die 90ste Olympiade anzusetzen ist. Denn in dieser Zwischenheit, von der Aufnahme des Σ statt ϟ, bis zur Aufnahme der langen Vocalzeichen und der zusammengesetzten Consonanten Ξ und Ψ, findet sich in den Inschriften bald in stärkerem, bald in geringerem Maasse dasselbe unbestimmte Schwanken in dem Gebrauch einzelner Schriftzeichen, dem wir auch in diesen zwei Zeilen begegnen, und zwar immer häufiger, je näher die Zeit dem Archontat des Eukleides kommt. Ich verweise daher nur, was die Auslassung des Hauches vor ΥΛΙΕΙΑΙ, und den abnormen Gebrauch des Η als langen Vocals in ΕΠΟΙΗΣΕΝ betrifft, auf die Baurechnung des Erechtheion und andere Urkunden [19]). Die Eigenthümlichkeit aber, dass Θ und Ο von geringerer Höhe als die übrigen Buchstaben sind, und so zu sagen über der untern Parallellinie schweben (was später in der makedonischen Zeit wieder Mode wurde), findet sich auch in dem Berichte der Commission über den Bau des Erechtheion aus Olymp. 92, 4; wenigstens in dem noch auf der Akropolis vorhandenen und neulich herausgegebenen Bruchstücke [20]).

In paläographischer Beziehung waltet also hiernach keine Schwierigkeit ob, die Statue nach Plutarchs Angabe noch von Perikles bei seinen Lebzeiten, in der 87sten Olympiade errichtet werden zu lassen: wenn nicht die Angabe der Inschrift selbst, dass sie von den Athenäern errichtet worden sei, sich dem entgegenstellte. Perikles mochte demnach der Göttin wirklich dies Bild gelobt haben, aber durch den ausbrechenden Krieg und seinen baldigen Tod an der Ausführung verhindert worden sein. Als aber dann nach Olymp. 89, 4 durch den

---

19) [Die Baurechnung jetzt von Stephani und Rangabé herausgegeben (s. oben S. 112 Anm. 1). Uebrigens hat sich das oben berührte Schwanken der attischen Rechtschreibung in dem letzten Menschenalter vor Eukleides in einer Menge von Inschriften gefunden; s. m. Demen von Att. S. 17. Anm. 1 u. 2; Böckh, Staatsh., 2te A., II. 5. 10. 52 und öfter; Franz, El. Ep. Gr. p. 111. 126. Vgl. meine Bemerkungen in N. Jahrbb. f. Philol. 1854, S. 534.]

20) Kunstbl. 1840. N. 18. [Auch bei Rangabé I. n. 86. p. 85, wo freilich diese Eigenthümlichkeit nicht beachtet worden ist. Uebrigens findet sich das kleinere Θ und Ο in Inschriften anderer Gegenden schon viel früher im Gebrauch, z. B. C. I. n. 5126, oder in den N. Jahrbb. a. a. O. S. 528; und meine „Alte lokrische Inschrift" S. 16.]

Digitized by Google

Frieden des Nikias Waffenruhe eintrat, scheinen die Athenäer in der 90sten Olympiade, vielleicht auf Betrieb des damals mächtigen Alkibiades, die Verwirklichung des Gelübdes ihres vieljährigen Vorstandes besorgt zu haben. Mit dieser Annahme, die ich indess nur als eine Vermuthung hinstelle, würden so wohl die Angabe des Plinius von der Blüthe des (Perelius) Pyrrhos in der 90sten Olympiade, wie auch die kleinen paläographischen Besonderheiten trefflich übereinstimmen.

Die Statue der Athene Hygeia war, wie die Spuren auf der Oberfläche der Basis zeigen, mit vorschreitendem rechtem Fusse dargestellt, und erhob sich wenig oder gar nicht über die natürliche Grösse; denn der Fusstapfen hat nur 33 Centimeter Länge. Besonders interessant und lehrreich aber ist die Art ihrer Aufstellung: so hart an der Säule, dass die Falten ihres Gewandes dieselbe fast berühren mussten. Auf ähnliche Weise waren ohne Zweifel auch die ehernen Standbilder der Pflanzstädte Athens vor den Säulen des Olympions aufgestellt [21]). Höchst auffallend aber ist die Art und Weise, wie zwei Marmorplatten (*E* und *F*), auf denen wahrscheinlich wieder Piedestale mit Statuen gestanden, durch wunderliche, unregelmässige Steinschnitte sich an das Fussgestell der Athene und untereinander zusammenfügen. Vielleicht hat auf der Platte *F* eine viereckige Basis gestanden, welche daneben gefunden wurde, von deren durch Feuer zerstörter Inschrift aber nur noch das Wort ΕΠΟΙΕΣΕΝ in voreuklideischen Schriftzügen lesbar ist. Vielleicht — weil man in solchen Fällen doch sich der Vermuthungen nicht erwehren kann — vielleicht also trug eben diese Basis das Erzbild jenes vom Dach gefallenen Arbeiters, welchen mit dem Splanchnoptes des Styppax für einerlei halten zu wollen ich schlechterdings keinen andern Grund sehe, als dass Plinius in der ersten Stelle beide Statuen neben einander erwähnt [22]); offenbar wohl nur, um daran zu erinnern, dass

21) Paus. 1, 18, 6: *χαλκαῖ δὲ ἑστᾶσι πρὸ τῶν κιόνων ἃς Ἀθηναῖοι καλοῦσιν ἀποίκους πόλεις.* [Derselbe Gebrauch findet sich auch in Rom. Der Censor M. Aemilius Lepidus liess im Jahre der Stadt 573 die Bildsäulen, welche unschicklich vor den Säulen des Iupitertempels auf dem Capitol standen, entfernen. Liv. 40, 51: ab his columnis quae incommode opposita videbantur signa amovit.]

22) [Bergk a. a. O. S. 14 ff. des bes. Abdrucks knüpft hieran weitere Vermuthungen, welche doch zu gewagt sein dürften. S. meine

Digitized by Google

mehr als Ein Sklave des Perikles zu solchen Ehren gelangt sei. Uebrigens standen neben der Gesundheitsgöttin auch noch andere Bilder; von denen der Verfasser des Lebens der zehn Redner noch die Statue der Mutter des Isokrates sah, welche aber auf einen andern Namen umgeschrieben worden war[23]).

So viel von der Athene Hygeia des *Pyrrhos*, und von den unmittelbar an dieselbe angrenzenden und auf sie Bezug habenden Statuen, so viel sich davon erkennen lässt. Inzwischen begründet das Vorliegende schon einige Folgerungen über die örtliche Vertheilung der von Pausanias und andern Schriftstellern erwähnten Monumente auf der Akropolis. Zuvörderst wird es jetzt gewiss, was mir immer schon wahrscheinlich erschienen, dass der Hermes Propyläos und die drei bekleideten Chariten des *Sokrates* buchstäblich *vor* dem eigentlichen Eingange in die Akropolis, *vor* den fünf Thoren, also in der grossen westlichen Vorhalle der Propyläen unter den ionischen Säulen gestanden haben[24]). Ebenfalls *innerhalb* der Propyläen, aber vielleicht schon jenseit der Thore unter der östlichen (hintern) Porticus, standen die eherne Löwin ohne Zunge, von *Amphikrates* gearbeitet, zum Gedächtniss der Leäna, der Geliebten eines der Tyrannenmörder, und neben ihr die Aphrodite von *Kalamis*, welche Kallias geweiht hatte[25]). Eben hier, in der östlichen Halle, findet nun auch der Dieitrephes des *Kresilas* seinen Platz, den ich in einem früheren Aufsatze [oben S. 168 f.], verleitet durch die Findung seines Piedestals

---

Bemerkungen dagegen in der A. L. Z. 1848, N. 9. S. 67, und Brunn über Styppax I. 266.]

23) Pseudo-Plutarch. im Isokr. S. 839 D: *τῆς δὲ μητρὸς Ἰσοκράτους — — — καὶ τῆς ταύτης ἀδελφῆς Ἀνακοῦς εἰκόνες ἀνέκειντο ἐν ἀκροπόλει· ὧν ἡ τῆς μητρὸς παρὰ τὴν Ὑγείαν νῦν κεῖται μετεπιγεγραμμένη.*

24) Von dem Hermes Propyläos und den Chariten sagt Paus. 1, 22, 8, dass sie *κατὰ τὴν ἔσοδον αὐτὴν ἤδη τὴν ἐς Ἀκρόπολιν* gestanden, und 9, 33, 1 und 2 sagt er von den Chariten noch bestimmter: *πρὸ τῆς ἐς τὴν Ἀκρόπολιν ἐσόδου.* [Plin. 36, 4, 10: – Charites in Propylaeo Atheniensium, quas Socrates fecit.]

25) Paus. 1, 25, 1 und 2. Von der ehernen Löwin sagen auf das Bestimmteste Polyän. Strateg. 8, 45, dass sie *ἐν τῷ Προπυλαίῳ*, und Plut. über die Schwatzhaftigkeit 8, dass sie *ἐν πύλαις τῆς Ἀκροπόλεως* stand. [Der Künstler hiess Amphikrates, nicht Tisikrates: Plin. 34, 19, 12. Sillig. C. A. in Amphicrates. Brunn I. 97.]

Digitized by Google

in der Mauer einer Cisterne vor der Westfronte des Parthenon, zwischen den Propyläen und diesem Tempel ansetzen zu müssen geglaubt hatte. Denn unmittelbar auf den Dieitrephes lässt Pausanias, mit Uebergehung einiger obscurer Statuen, unter denen vielleicht auch die umgetaufte Mutter des Isokrates war, jetzt die Athene Hygeia und ihre Genossin folgen, deren Platz durch das stehen gebliebene Piedestal und durch das daneben gefundene der Sebaste Hygeia nunmehr genau bestimmt ist. Durch die sichere Ermittelung dieser Punkte werden die in der Beschreibung des alten Periegeten zunächst folgenden Monumente — der eherne Knabe des *Lykios*, der Perseus des *Myron*, das Heiligthum der brauronischen Artemis, [der Tempel der Ergane] und das troianische Pferd — näher an die Propyläen und auf die rechte Seite des Weges nach dem Parthenon gerückt, und so gelangen wir in bester Ordnung an das Fussgestell des Epicharinos, welches, wie bereits früher [S. 164] angegeben, gerade auf halbem Wege von den Propyläen nach dem Haupttempel wieder gefunden worden ist, [und an das lange Piedestal (oben S. 180 f.) mit den Statuen von Sthennis und Leochares.]

Athen, im November 1839.

7.

Strongylion.

[Kunstblatt 1841, N. 1. Journ. d. Sav. 1841. Avril p. 244.]

In den Ausgrabungen, welche noch immer auf unserer Akropolis fortgesetzt werden, hat man vor etwa zwei Monaten zur Rechten des Weges von den Propyläen nach dem Parthenon zwei grosse Platten von weissem Marmor mit folgender Inschrift gefunden:

ΧΑΙΡΕΔΕΜΟΣΕΥΑΛΛΕΝC | _ΚΚΟΙΛΕΣΑΝΕΘΕΚΕΝ
| ΣΤΡΟΛΛΥΛΙΟΝΕΓΟΙΕΣΕΝ

Χαιρέδημος Εὐαγγέλ[ου ἐ]κ Κοίλης ἀνέθηκεν.
Στρογγυλίων ἐποίησεν.

Man würde nicht wissen, was aus diesem Denkmal zu machen sei, wenn nicht glücklicherweise der Scholiast des Aristophanes [1]) die erste Zeile der Inschrift (die er aus den

1) Schol. Aristoph. Av. 1128: *ἀνέκειτο ἐν Ἀκροπόλει Δούριος ἵππος, ἐπιγραφὴν ἔχων· „Χαιρέδημος Εὐαγγέλου ἐκ Κοίλης ἀνέθηκεν.“*

Digitized by Google

Werken des Polemon oder Heliodoros geschöpft haben mochte) uns aufbewahrt hätte, als diejenige der Basis des *troianischen Pferdes* (δούριος ἵππος). Da wir nun aus Pausanias lernen, dass dies berühmte kolossale Erzbild unweit des Heiligthums der brauronischen Artemis[2]), also in der bezeichneten Gegend der Akropolis zwischen den Propyläen und dem Parthenon stand, und da es nicht wahrscheinlich ist, dass diese grossen und schweren Steinplatten, wenn auch jetzt in umgekehrter Lage gefunden, weit von ihrem ursprünglichen Standpunkte verschleppt worden seien, so bleibt kein Zweifel, dass wir an ihnen einen Theil des Piedestals des Durios Hippos besitzen; und wir gewinnen aus der zweiten Zeile der Inschrift die neue Kunde, dass *Strongylion* der Verfertiger jenes Standbildes war.

Die griechische Kunstgeschichte kennt bereits einen Erzbildner dieses Namens, den Pausanias und Plinius als einen Künstler ersten Ranges erwähnen, und den die neueren Geschichtschreiber der Kunst für einen Zeitgenossen des Praxiteles und des ältern Kephisodotos halten, und deshalb um die 103te Olympiade[3]) ansetzen zu müssen glauben. Allein diese Annahmen sind, wenn auch nicht ohne einigen Schein, doch keineswegs fest begründet. Sillig meint eine Beziehung des Strongylion zu Praxiteles aus einer Stelle des Pausanias folgern zu dürfen, indem er den alten Reisenden sagen lässt, „dass unter den Statuen der zwölf Götter, die man zu Megara im Heiligthum der Artemis Soteira als Werke des Praxiteles zeigte, die Artemis von Strongylion gearbeitet sei.“ [4]) Aber Pausanias sagt etwas ganz Anderes. Er erzählt nämlich, dass die Megareer jenes Heiligthum der Artemis Soteira zum Andenken an eine wunderbare Begebenheit aus den Perserkriegen[5]) errichtet hätten, und dass das eherne Cultusbild der Göttin selbst ein Werk des Strongylion gewesen sei; ausserdem aber habe man ihm dort auch Statuen der römischen Kaiser, und die Bilder der zwölf Götter gezeigt, welche letzteren dem Praxiteles zugeschrieben wurden. Mithin fällt nicht allein die

2) Paus. 1, 23, 10.

3) Indess hat schon Müller (Handbuch der Archäologie §. 124) dies Datum mit einem Fragezeichen begleitet.

4) Sillig. C. A. v. Strongylio.

5) Pausan. 1, 40, 2; coll. 44, 6.

Digitized by Google

vermeinte Zeitgenossenschaft des Strongylion und Praxiteles in nichts zusammen, sondern es wird auch einleuchtend, dass jener bedeutend früher hinaufgerückt werden muss; da man doch wohl nicht wird annehmen wollen, dass die Gründung eines Heiligthums und Stiftung eines Cultusbildes, zur Verherrlichung eines Vorfalls aus dem Kriege mit Mardonios, zumal bei der bekannten Ruhmliebe der Megareer, sich länger als hundert Jahre nach der Begebenheit selbst verzögert haben sollte. Vielmehr erscheint als der einzige passende Zeitpunkt dafür die Friedensepoche, welche dem peloponnesischen Kriege vorherging.

Nicht viel besser sieht es aus mit der zweiten Annahme, dass Strongylion ein Zeit- und Kunstgenosse des älteren Kephisodotos gewesen sei, den Plinius (H. N. 34, 19. init.) um die 102te Olympiade ansetzt. Sie beruht darauf, dass Pausanias in der Beschreibung des Helikon zwei Statuengruppen der Musen anführt, von denen die eine ganz von Kephisodotos, die andere je zu einem Drittheile von ihm, von Strongylion und Olympiosthenes gefertigt war [6]). Hier mangelt jeder chronologische Anhaltspunkt, zumal da Olympiosthenes' Zeitalter ganz unbekannt ist; die genannten Künstler könnten daher eben so füglich auch der jüngere Kephisodotos, Sohn des Praxiteles, dessen Vater ja für die Stadt Thespiä zu arbeiten pflegte [7]), und irgend ein jüngerer Strongylion, etwa ein Neffe oder Enkel des älteren sein. Allein wir wollen diese Zweifel nicht ernsthaft erheben, sondern uns zu der gewöhnlichen Annahme bekennen, dass hier an den ältern Kephisodotos zu denken sei: so folgt doch immer noch nicht daraus, dass Strongylion bis in die 102te Olympiade herabgerückt werden müsse. Denn erstlich konnten ja seine drei Musenbilder die älteren, und die des Kephisodotos — um den Olympiosthenes hier ganz aus dem Spiele zu lassen — erst später zur Vervollständigung der Gruppe hinzugefügt worden sein; oder zweitens, wenn man ein gleichzeitiges Arbeiten der drei Künstler voraussetzen will (wofür allerdings die gleichmässige Vertheilung der Musen zu je dreien unter sie zu sprechen scheint), so hindert nichts, die

6) Id. 9, 30, 1.

7) C. I. G. I, n. 1604. Vrgl. meinen Brief an Geh.Rath Thiersch, Anm. 33 [oben S. 173.]

Digitized by Google

Blüthezeit des Kephisodotos immerhin fünf bis sechs Olympiaden früher anfangen zu lassen, als die von Plinius angegebene runde Zahl[8]), und ihn so als jungen Mann mit dem bereits bejahrten Strongylion, vielleicht als Schüler mit dem Lehrer, in Verbindung zu bringen.

So viel vorläufig, um zu erörtern, dass der Strongylion, den wir aus Pausanias kennen, nicht allein älter gewesen ist, als Praxiteles, sondern füglich auch um ein Bedeutendes früher gelebt haben kann, als der ältere Kephisodotos. Wenden wir uns jetzt zu unserer Inschrift zurück.

Schon die paläographische Fassung dieser Inschrift würde zu dem Beweise genügen, dass das eherne Standbild des troianischen Pferdes einerseits erst nach der 86sten Olympiade errichtet worden ist, weil das Sigma schon die jüngere Form Σ statt der älteren ϟ zeigt, andererseits aber wenigstens um einige Olympiaden älter sein muss, als das Archontat des Eukleides, weil ihre Orthographie noch keine jener Unregelmässigkeiten zeigt, die sich in den letzten Jahren vor Ol. 94, 2 in die attischen Steinschriften einzuschleichen begannen, und die zu der Annahme eines neuen Alphabets führten. Hiernach fiele die Errichtung des Denkmals in die ersten zwei Drittheile des peloponnesischen Krieges. Allein wir können dem wahren Zeitpunkte noch näher kommen. Die älteste Erwähnung des Durios Hippos findet sich in den Vögeln[9]) des Aristophanes, Ol. 91, 2 = 414 vor Christus; und da die komische Poesie ihrer Natur nach es liebt, immer auf die frischesten Neuigkeiten im Gebiete der Politik, Litteratur oder Kunst anzuspielen, so dürften wir wohl, in Uebereinstimmung mit den paläographischen Indicien, zu der Annahme berechtigt sein, dass der übrigens unbekannte Chäredemos sein troianisches Pferd kurz vorher, etwa in dem ersten Jahre derselben Olympiade, geweiht hatte. Jedenfalls gewinnen wir für die Lebenszeit des Strongylion das Ergebniss, dass er schon um die 91ste Olympiade ein bewährter Künstler war, dem die Ausführung eines Werkes von solchem Umfange und solcher Wichtigkeit übertragen werden

---

8) Schon Müller (Hdb. d. Arch. §. 112) hat aus triftigen Gründen die Lebenszeit des Kephisodotos zwischen Ol. 97 u. 105 gesetzt.

9) Aristoph. Av. 1128: *ἵππων ὑπόντων μέγεθος ὅσον ὁ Δούριος*, und dazu das oben angeführte Scholion.

Digitized by Google

konnte. Nehmen wir nun an, dass die Errichtung des Durios Hippos etwa in die Mitte seiner künstlerischen Laufbahn falle, und dass diese auch nur einen Zeitraum von 11 Olympiaden oder 44 Jahren umfasst habe, so kann er auf der einen Seite schon um die 86ste Olympiade, also noch unter Pheidias, thätig gewesen sein, und auf der andern Seite sehr wohl bis zu den Zeiten des ältern Kephisodotos, wenn wir diesen mit Müller bis zur 97sten Olympiade heraufrücken, seine Kunst fortgeübt haben. Mithin nöthigt uns nichts zu der Voraussetzung eines doppelten, älteren und jüngeren, Strongylion; [wenn gleich] die Identität des Strongylion bei Pausanias und des Werkmeisters des Durios Hippos [dadurch nicht wahrscheinlicher wird, dass] der alte Perieget eben jenem eine hohe Vortrefflichkeit in der Bildung von Stieren und Pferden[10]) nachrühmt [wie ich selbst früher angenommen[11]).] Wir kennen also bis jetzt von ihm drei Werke: die beiden von Pausanias erwähnten, nämlich das Cultusbild der Artemis Soteira in Megara, und die drei Musen am Helikon, wozu als drittes aus unserer Inschrift das troianische Pferd auf der Burg zu Athen hinzutritt.

Ausser von Pausanias wird Strongylion nur noch von Plinius, aber ohne Angabe seines Zeitalters, erwähnt, und zwei andere bewunderte Werke von ihm namhaft gemacht:[12]) eine Amazone, die von der Schönheit ihrer Beine den Beinamen *Εὔκνημος* hatte, und die dem Nero so wohl gefiel, dass er sie auf Reisen mit sich herumzuführen pflegte; und der berühmte Knabe, in welchen Brutus, Cäsars Mörder, sich so verliebt hatte, dass er den späteren Römern nur unter dem Namen *Bruti puer* bekannt war, und als solcher von den Dichtern gefeiert wurde[13]). Bei Gelegenheit der Amazone können wir nicht

10) Pausan. 9, 30, 1: *Στρογγυλίωνος δὲ ἕτερα τοσαῦτα* (*Μουσῶν ἀγάλματα*), *ἀνδρὸς βοῦς καὶ ἵππους ἄριστα εἰργασμένου.*

11) [Man darf doch den *Δούριος ἵππος*, eben weil er ein *hölzernes* Pferd, nach dem Ausdrucke des Pausanias ein *μηχάνημα* darstellte, nicht mit Bergk a. a. O. S. 35 des bes. Abdrucks und mit Brunn I. 268 als einen Beweis der sonst wohlverbürgten Meisterschaft des Strongylion in lebensvollen Thierbildungen gelten lassen. Vrgl. unten Abschn. 9 S. 208.]

12) Plin. H. N. 34, 19, §. 21; coll. ibid. c. 18.

13) Martial. 2, 77. 9, 51. 14, 171.

Digitized by Google

umhin, an jene Ueberlieferung bei Plinius von einem Wettstreite des Pheidias und anderer namhafter Künstler seines Zeitalters in der schönsten Amazonenbildung zu erinnern: [14]) eine Ueberlieferung, die man vielleicht zu schnell in das Reich der sogenannten „Künstleranekdoten“ hat verweisen wollen. Chronologische Gründe stehen, so weit ich sehe, der Sache nicht entgegen; folglich kann auch Plinius durch den Beisatz: quamquam diversis aetatibus geniti nicht selbst seine Erzählung als ungereimt und undenkbar haben bezeichnen wollen, sondern diese Worte dürften nur so zu verstehen sein, dass die wetteifernden Künstler unter sich von sehr ungleichem Alter gewesen. Nun ist es aber auffallend, dass unter den fünf dort genannten Bildgiessern der Kydon, dem der vierte Preis zuerkannt wurde (*quarta Cydonis*), ein sonst ganz unbekannter Name ist. Sollte vielleicht Strongylion, den wir namentlich wegen seines Bildes der Artemis Soteira zu Megara mit Wahrscheinlichkeit bis in die letzten Lebensjahre des Phidias haben hinaufrücken müssen, jener vierte Mitbewerber (*quarta Strongylionis*) gewesen sein? Der Zustand des Plinianischen Textes ist bekanntlich von der Art, dass eine solche Vermuthung wenigstens in diplomatischer Hinsicht nicht den Vorwurf einer zu grossen Kühnheit zu fürchten hat [15]).

Athen, im Juli 1840.

8.

Polymnestos und Kenchramis *).

Unter den verschiedenartigen Bruchstücken, welche in der grossen Halle der Propyläen aufgestellt sind, ist auch ein im

---

14) Plin. 34, 19 init. Vrgl. Thiersch, Epochen S. 211, Anm. 138. [Oben S. 167 f.]

15) [Jahn a. a. O. S. 37 nimmt an dass der Cydon bei Plinius aus dem Demoticum eines kydoniatischen Künstlers, eines *Κύδων* (wie in meiner rhodischen Inschrift, im N. Rh. Mus. IV. 174: *Πρῶτος Κύδων ἐποίησε*) entstanden sei. So steht eine Vermuthung neben der andern; aber weder die eine noch die andere giebt Gewissheit und Klarheit über den angeblichen ephesischen Wettstreit.]

*) Zuerst mitgetheilt in einem Schreiben an Raoul-Rochette, in den Annali dell' Inst. Arch. vol. XII, p. 83 sqq. — [Vrgl. Brunn a. a. O. I. 400.]

Digitized by Google

Sommer 1840 gefundenes Bruchstück eines Piedestals aus weissem Marmor, mit der Aufschrift:

ΟΛΥΜΝΗΣΤΟΣΚΕΝ
ΕΠΟΙΗΣΑΝ

Es leuchtet ein, dass in der ersten Zeile links nur Ein Buchstabe fehlt, nämlich Π, [nicht Π, wie Brunn gesetzt hat], der Plural aber des Verbums ἐποίησαν zeigt, dass die erste Zeile zwei Namen von Künstlern enthalten musste, und die Stellung dieses Wortes auf dem Steine, welche mit sorgfältig abgemessener Symmetrie die Mitte der ganzen Inschrift zu halten pflegt, begründet die Vermuthung, dass auch hinter der Sylbe ΚΕΝ nicht mehr als fünf bis sechs Buchstaben zur Herstellung des zweiten Namens ergänzt werden dürfen. Unter den bekannten Künstlern ist aber kein anderer, dessen Name mit jener Sylbe anfängt, als *Kenchramis*[1]), den Plinius 34, 19, 27 mit andern Erzgiessern zusammenstellt, welche am besten Philosophen gebildet[2]); und die Inschrift ist daher ohne Zweifel so zu lesen: [Π]ολύμνηστος, Κέγ[χραμις] ἐποίησαν. Der Künstler *Polymnestos* erscheint hier zum ersten Male, und zwar als Arbeitsgenosse des Kenchramis; mithin war auch er Erzbildner, und eben die Meister dieses Faches sind wir jetzt schon gewohnt, paarweise auftreten zu sehen, wie Kritios und Nesiotes, Kephisodotos und Timarchos u. s. w. [vgl. oben S. 165 f.]. Zu welcher Zeit Kenchramis gelebt, giebt Plinius nicht an. Doch zeigt der paläographische Charakter der Inschrift, dass sie freilich später als das Archontat des Eukleides, auf der andern Seite aber schwerlich jünger ist als die zweite Hälfte des dritten Jahrhunderts vor Christo. Zwischen diesen beiden Gränzpunkten haben wir uns also zu halten; und zwar bin ich wegen der einfachen Eleganz der Schriftzüge und wegen der hier gebrauchten Rechtschreibung (ΝΧ statt ΓΧ, und ΟΙ statt des blossen Ο in ΕΠΟΙΗΣΑΝ) geneigt zu glauben, dass die Inschrift wohl in das Zeitalter des Praxiteles und Lysippos gesetzt werden dürfte. So

1) Ueberhaupt dürfte sich kein anderer mit ΚΕΝ (oder ΚΕΓ) anfangender hellenischer Eigenname nachweisen lassen; es sei denn dass man einen von Κένταυρος abgeleiteten Namen voraussetzen wolle.

2) Plin. a. a. O.: Colotes qui cum Phidia Iovem Olympium fecerat, philosophos. Item Cleon, et *Cenchramis*, et Callicles, et Cephis.

Digitized by Google

können wir also die Künstlerlisten des vierten Jahrhunderts mit zwei neuen Namen bereichern.

Unweit von der vorigen ist noch eine zweite kleine Basis mit einer Inschrift gefunden worden, von der es aber, weil das Zeitwort ἀναθεῖναι, nicht ποιῆσαι darin gebraucht ist, dahingestellt bleiben muss, ob sie Künstlernamen enthält. Die Schriftzüge sind nicht allein älter als Eukleides, sondern scheinen [wie auch die Interpunction] selbst über den peloponnesischen Krieg zurückzugehen.

ΓΕΙΚΟΝ⁝ΑΝΔΡΟ.....	Πείκων, Ἀνδρο.....
ΑΝΕΘΕΤΕΝ⁝ΑΘΕΝΑΙ[ΑΙ	ἀνεθέτην Ἀθηναί[ᾳ.[3]).

9.

Votivsäulen mit heiligen Thieren.

(Aus den Ann. d. Inst. Arch. XIII. 25 ff. tav. B.)

Auf den panathenäischen Gefässen erscheint Athene gewöhnlich[1]) zwischen zwei Säulen einer Art primitiver dorischer Ordnung, die zwei Hähne als Symbole der Palästra[2]), oder zwei Panther[3]), oder zwei Vasen[4]), oder selbst ein Paar Eulen[5])

---

3) [In den Ann. d. Inst. ist durch einen Druckfehler ΑΝΕΘΕΚΕΝ statt ΑΝΕΘΕΤΕΝ gesetzt worden. Aber auf dem Steine steht der Dual, und folglich ist auch der zweite Name der ersten Zeile ein Nominativ. Die Inschrift jetzt auch bei Rangabé, Ant. Hell. I. n. 36. p. 30. Beulé l. c. I. 323.]

1) Mit Ausnahme der Burgon'schen Vase (Bröndsted ‚Vases panathén. pl. 1) und mehrerer anderer Gefässe (Gerhard, Ann. II. 214). [Eine sehr reiche Zusammenstellung dieser Gefässe giebt Gerhard etrusk. und kamp. Vasenb. Taf. A. B.]

2) Bröndsted a. a. O. pl. 2—4; Ann. VIII. tav. F. fig. 1 (Athene und Hermes zwischen zwei Säulen mit Hähnen).

3) M. I. d. Inst. I. 26, fig. 4. Ein Panther auf dem Schilde der Athene, ebendas. 21, fig. 1. *a.* Gerhard a. a. O. p. 214. 222.

4) Gerhard a. a. O. giebt zwei Beispiele. Vrgl. das Fragment des Kallimachos bei Bröndsted a. a. O. p. 18 (der es auf die Giebelakroterien des Parthenon bezieht):

Κάλπιδες, οὐ κόσμου σύμβολον, ἀλλὰ πάλης.

5) Braun, Ann. VIII. 180, not.: Oltre i galli troviamo sopra i vasi di questa sorte anche la civetta. [Eine solche panathenäische Amphore auf Taf. XIV. fig. 5., nach Gerhard a. a. O. Taf. B, 29. Vrgl. Jahn arch. Aufs. S. 69.]

Digitized by Google

tragen. Ausser Athene finden wir aber auch andere Gottheiten palästrischer Beziehung zwischen ähnlichen und mit Thieren dieser Art gekrönten Säulen dargestellt, z. B. Herakles Kallinikos und Hermes Enagonios zwischen zwei Säulen, von denen auf der einen ein Hahn und auf der andern eine Eule steht [6]). Man darf also einräumen, dass diese Säulenpfeiler mit den genannten Thieren, wenn sie Schutzgottheiten der Palästra einrahmen, als ein palästrisches Symbol anzusehen sind. Aber man darf diese Wahrnehmung nicht so weit verallgemeinern, zu behaupten, dass die fraglichen Säulen überall, wo sie sich finden, ein Symbol der Kämpfe des Stadiums sind, und dass ihre Gegenwart allein genügt, um jeglichem Gegenstande eine palästrische Beziehung zu geben. Die runde Säule, *κίων* [7]), war eine der Formen für Untersätze oder Fussgestelle, welche Weihgeschenke für Götter (*ἀναθήματα*) oder Götterbilder (*ἀγάλματα*, *simulacra*) oder andere Statuen (*signa*) trugen, um die Zugänge eines Heiligthums, einen öffentlichen Platz oder einen andern geweihten Ort (ein Temenos) zu schmücken. Auf dem Grabe des Redners Isokrates, unweit Kynosarges und am Fusse des Lykabettos, stand eine runde Säule (*κίων*) von 30 Ellen Höhe, die eine Sirene von 7 Ellen trug [8]). Zur Seite des unbedachten Temenos des Pelops in Olympia sah man auf einer runden nicht hohen Säule ein kleines Bild des Zeus [9]), und an einer andern Stelle der Altis ein Bild der Nike auf einer

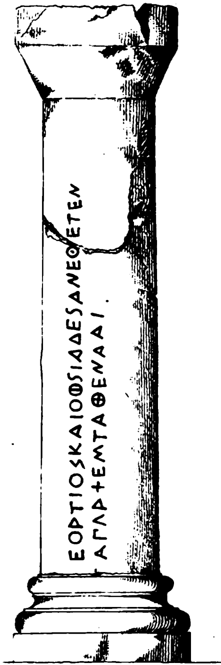
6) Ann. d. Inst. VIII, tav. F, fig. 2. [Auf der beigehenden Taf. XIV. fig. 7. ein Hahn auf einer Säule neben Hermes, von einem Silbergefässe bei Prevost, Vases de Berthouville Taf. 3, 1.]

7) [Der Sprachgebrauch hatte *κίων* für die *runde* Säule ausgeprägt; ebenso willkührlich, aber ebenso constant, wie etwa *ἄγαλμα* und *simulacrum* für Götterbild, oder wie *στήλη* für einen quadraten Cippus. Wenn daher genaue Schriftsteller die Worte *κίων* und *στήλη* einmal anders gebrauchen, so geben sie ihnen ein Beiwort, z. B. *κίων τετράγωνος*, Plut. Aem. Paul. 28, oder *στήλη περιφέρης*, Pausan. 2, 12, 5.]

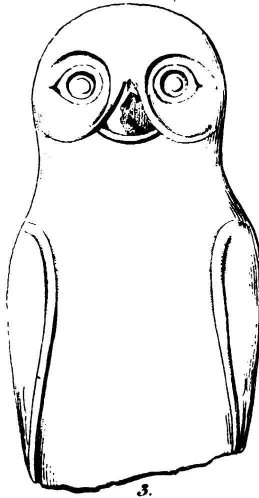
8) Plut. X. oratt. p. 838: *Ἰσοκράτει ἐπὶ τοῦ μνήματος ἐπῆν κίων τριάκοντα πηχῶν, ἐφ' οὗ σειρὴν πηχῶν ἑπτὰ συμβολικῶς.* Vgl. Philostr. Soph. 1, 17, 1.

9) Pausan. 5, 24, 1: *παρὰ τῷ Πελοπίῳ κίων τε οὐχ ὑψηλὸς, καὶ ἄγαλμα Διός ἐστιν ἐπ' αὐτῷ μικρόν.*

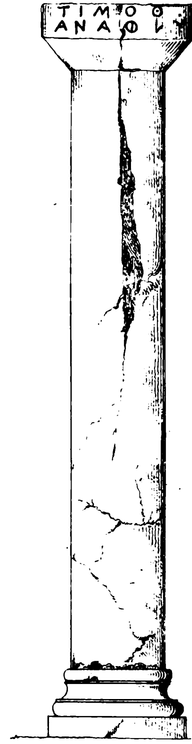
Digitized by Google



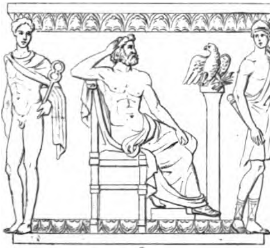
1.



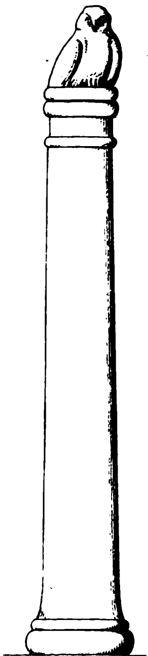
3.



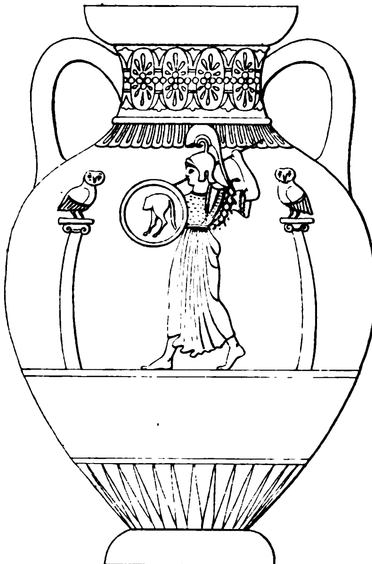
2.



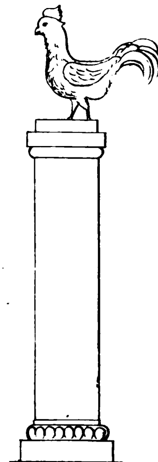
6.



4.



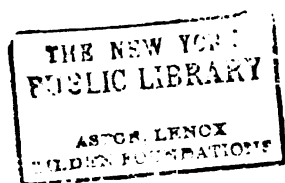
5.



7.

Lith Anst v J G Bach, Leipzig

Digitized by Google



Digitized by Google

runden Säule [10]). Es ist nicht nöthig, an die grosse Zahl von Basreliefs und Vasengemälden zu erinnern, wo man Götterbilder auf dieselbe Art aufgestellt sieht, vorzüglich das Palladion und den pythischen Apollon [11]). Allein es scheint, dass die Form der runden Säule vorzugsweise gebräuchlich war, um neben den Göttern oder zur Seite ihres Heiligthums die Symbole zu weihen und aufzurichten, die ihnen eigenthümlich waren oder sich auf ihren Dienst bezogen. Dahin gehören über dem Theater des Dionysos in Athen am Burgfelsen zwei Säulen korinthischer Ordnung mit dreieckigen Capitellen, die ehemals dem Dionysos geweihte Dreifüsse getragen haben [12]). Auf dem Gipfel des lycäischen Gebirges in Arkadien, innerhalb des offenen Heiligthums des Zeus Lykäos und vor seinem Altar, standen zwei runde Säulen, auf denen vor Alters vergoldete Adler gestanden hatten [13]). (Hier handelt es sich nicht um die Oertlichkeit des Hippodroms und des Stadiums, wo die lykäischen Spiele gefeiert wurden, die fünf bis zehn Minuten weiter abwärts an der Nordseite des Gipfels bei Skaphidia [14]) lag). Endlich sehen wir auch auf dem Basrelief der Villa Albani, wo Athene Ergane dem Argos und Tiphys bei dem Bau des Schiffes Argo beisteht [15]), neben der Göttin auf einer runden

10) Paus. 5, 26, 1: (*Μεσσηνίων οἱ Ναύπακτον λαβόντες*) *ἄγαλμα ἐν Ὀλυμπίᾳ Νίκης ἐπὶ τῷ κίονι ἀνέθεσαν.*

11) Millin, M. G. 26, 79. 94, 385. 151, 612. 173, 613. 171, 563 u. 565.

12) C. I. G. n. 227. *b.* Add. vol. I. p. 909. Vgl. den Dresdner Altar, G. M. 16, 56. [Dreifüsse auf Säulen sind auf Vasenbildern nicht selten; Wieseler Satyrdrama S. 24 f.]

13) Paus. 8, 38, 5: *Πρὸ δὲ τοῦ βωμοῦ κίονες δύο — — — ἀετοὶ δὲ ἐπ᾽ αὐτοῖς ἐπίχρυσοι τά γε ἔτι παλαιότερα ἐπεποίηντο.* [So sitzt neben dem ruhenden Zeus auf einer ähnlichen Säule sein Adler mit einem Blitze auf einem Relief des Mus. Borb. I, 49, auf der beigehenden Taf. XIV, 6.]

14) [M. Reisen im Pelop. I. 91 ff. Curtius, Pelop. I. 301.]

15) Millin, M. G. 130, 417. [Winkelmann M. I. 1 Vign. Zoega Bassir. I, 45. Die Säule mit der Eule Taf. XIV, 4, nach der grösseren Abbildung eines ähnlichen Thonreliefs bei Campana opp. di ant. plast. 5. Eine Minerva im Peplos, ihren Helm haltend, vor sich den Schild, auf einer Stele die Eule, erwähnt unter den Antiken in Landsdownehouse, Waagen, Kunstw. in England II. S. 75. Aehnlich, nur auf

Digitized by Google

Säule eine Eule, obgleich weder die Säule, noch der heilige Vogel dort Symbole einer palästrischen Beziehung sein können.

Durch diese Bemerkungen mussten wir uns den Weg bahnen zu der Besprechung unserer Tafel XIV. Sie stellt zwei monolithe Säulchen von derselben Art dar, die man auf den panathenäischen Vasen sieht, und die in den Ausgrabungen zwischen den Propyläen und dem Parthenon, in der Gegend der kleinen Tempel der Artemis Brauronia und der Athene Ergane [16]) gefunden wurden. Indess gehören die Basen, auf welche Pittakis sie gestellt hat, ihnen nicht an, und die zweite Säule ist sogar auf den Kopf gestellt worden. Ihr Capitell fehlt, und ihr grob gearbeiteter Fuss erscheint jetzt als Capitell. Beide sind aus weissem Marmor.

Die erste dieser Säulen (Taf. XIV. Fig. 2) hat sechs Fuss Höhe bei neun Zoll Durchmesser. Um ihr Capitell läuft, in Buchstaben die älter sind als die 86ste Olymp., *στοιχηδόν* geschrieben, die Inschrift:

TIMOΘ[E]O[Σ
ANAΦΛYΣTIO[Σ

Dieser Timotheos ist wahrscheinlich der Vater des grossen Konon oder ein anderer seiner Vorfahren; denn der Name Timotheos wiederholte sich bekanntlich immer in diesem Geschlechte, welches dem Demos Anaphlystos angehörte. Auf der obern Fläche des Capitells sieht man zwei Löcher, in denen noch bronzene, mit Blei verlöthete Zapfen stecken [17]).

Die zweite Säule (Taf. XIV. Fig. 1) hat 5 F. 9 Z. Höhe (ohne die ungehörige Basis) bei 11 Zoll Durchmesser. Unter dem zerbrochenen Capitell fängt eine Inschrift an, die in zwei ungleichen Zeilen *στοιχηδόν* am Schafte hinunterläuft:

ΕΟΡΤΙΟΣΚΑΙΟΦΣΙΑΔΕΣΑΝΕΘΕΤΕΝ
ΑΠΑΡΧΕΝΤΑΘΕΝΑΑΙ

Ἑόρτιος καὶ Ὀψιάδης ἀνεθέτην ἀπαρχὴν τἀθηνάᾳ (τῇ Ἀθηναίᾳ).

---

einem Felsen, sitzt eine Eule neben der Athene des Casino Rospigliosi; Gerhard, Minervenidole, Taf. 3, 4.]

16) [Vgl. oben S. 86, Anm. 7.]

17) [Vgl. über diese und die folgende Säule Beulé, L'acrop. d'Ath. I. 306.]

Digitized by Google

Die Gestalt der Buchstaben Λ, ⊕, Ρ, Ϛ und +, so wie die leichte Neigung des Ε und Ν, zeigen das hohe Alter dieser Inschrift, welche noch lange vor die 86ste Olympiade zu setzen sein dürfte[18]. Auffallend ist, dass vor dem Namen ΕΟΡΤΙΟΣ der Hauch Η fehlt. Welche Art Weihgeschenk (ἀνάθημα) kann nun aber auf einzeln stehenden Säulen dieser Gestalt gestanden haben?

Gleichsam als Antwort auf diese Frage hat sich die Gestalt einer Eule über Lebensgrösse (Taf. XIV. Fig. 3) in geringer Entfernung von den besprochenen Fussgestellen gefunden. Diese Vogelstatue aus weissem Marmor und von einem ganz alterthümlichen und strengen Styl hat noch 2 F. 3 Z. Höhe und ist vollkommen erhalten, bis auf den abgebrochenen Schnabel und den fehlenden Untertheil des Körpers nebst den Füssen und dem Schwanze[19]. Ihre Grössenverhältnisse gestatten die Annahme, dass sie auf der Säule des Timotheos von Anaphlystos gestanden habe, auf deren Capitell, wie gesagt, man noch die Bronzestifte sieht, vermittelst deren diese Figur oder ein ähnliches Weihgeschenk darauf befestigt gewesen war. Das Basrelief der Villa Albani, wo eine ähnliche Eule neben der Ergane auf einer ähnlichen Säule steht, giebt dieser Vermuthung viele Wahrscheinlichkeit[20].

Die Analogie dieser mit Eulen gekrönten und der Athene geweihten Säulen kann die Bestimmung einer andern auf der Akropolis im Jahre 1835 gefundenen Thierstatuette erklären. Ich meine einen kleinen Bären[21] aus weissem Marmor, ungefähr anderthalb Fuss hoch, der auf seinen Hintertatzen fast wie ein sitzender Hund ruht; von sorgfältiger Arbeit aus der besten Zeit der Kunst. Es wird keine zu kühne Vermuthung sein, ihn mit Artemis Brauronia in Beziehung zu setzen, an deren

18) [Ueber die allmälige Umgestaltung der alten attischen Schrift s. meine Bemerkungen in den Jahrbb. f. Phil. u. Pädag. 1854, Bd. 69, S. 534.]

19) [Vgl. Schöll, Archäol. Mitth. N. 118, S. 99.]

20) [Gewiss gab es mehre solche Votiveulen auf der Akropolis. Eine dergleichen erwähnt Hesych. *v.* γλαῦξ ἐν πόλει· — — ἀνέκειτο γὰρ ὑπὸ Φαίδρου (Meurs. Φειδίου) ἐν τῇ ἀκροπόλει. Auf dieselbe geht Paroemiogr. Gr. App. I. 76: — — ἀνετέθη ὑπὸ Φαίδρου. Vgl. den Nachtrag S. 207.]

21) [Vgl. oben S. 93.]

Digitized by Google

Feste Ἀρκτεία die jungen Mädchen Bären darstellten [22]). Wahrscheinlich stand also diese Bärenstatue auf einer Säule der beschriebenen Art am Eingange oder in dem Vorhofe des Heiligthums der Artemis Brauronia auf der Akropolis.

Diese Bemerkungen so wie die eingehende Prüfung der Denkmäler, auf welche sie sich stützen, scheinen uns zu dem Schlusse zu berechtigen, dass es üblich war, in den Tempelhöfen und Heiligthümern der Gottheiten aller Art Säulen von einer primitiven und überlieferten Gestalt mit dem heiligen Thiere oder einem andern Symbole des dort verehrten Gottes [23]) zu errichten; und dass folglich, wenn wir auf den panathenäischen Gefässen die Göttin, oder anderswo andere der Palästra vorstehende Gottheiten, zwischen zwei Säulen eingerahmt sehen, welche Hähne, oder Panther, oder Eulen tragen, weder die Säulen, noch die Thiere an und für sich die palästrische Beziehung der Vase begründen; vielmehr erhalten diese Nebendinge erst durch die Gegenwart der Gottheit eine palästrische Bedeutung. Den Beweis, dass diese Figuren eben nur schmückende Beigaben waren, giebt die panathenäische Amphore des Herrn Burgon, wo Athene ohne solche Umgebung erscheint. Andere Vasenmaler empfanden, dass die Gestalt der Gottheit einer Einrahmung bedürfe, und sie wählten dazu sehr natürlich Denkmäler, die sie gewohnt waren die Bilder der Götter in ihren Heiligthümern umgeben zu sehen. Mit einem Worte: diese Säulen vertreten in den Vasenbildern und auf

---

22) Aristoph. Lysistr. 645 mit dem Schol. Suid. u. ἄρκτος. Hesych. u. ἀρκτεία. Harpocr. u. ἀρκτεῦσαι und δεκατεύειν. Vgl. Bröndsted, Reis. II. 255.

23) [Oder mit einer Statue oder überhaupt mit einem Weihgeschenke an die Gottheit. Zu den Rundsäulen, welche solche Anatheme trugen, scheint auch die bekannte dorisch cannelirte Naniana von Melos zu gehören: C. I. n. 3; Franz, Elem. n. 21; eine andere cannelirte Säule aus dem Peloponnes, mit einer nicht ganz sicher gelesenen Weihung an die Artemis, C. I. n. 24; Franz n. 51; und eine glatte Steinsäule aus dem Heiligthum der Aphäa auf Aegina: C. I. II. in Add. n. 2138. *d*. In den metrischen Inschriften aller drei ist von der Weihung eines ἄγαλμα die Rede, ohne nähere Bestimmung desselben. Dass auf der Akropolis in Athen die der Athene geweihten ἱεραὶ παρθένοι zum Theil auf Rundsäulen standen, ist oben S. 87. Anm. bemerkt worden.]

Digitized by Google

andern Monumenten die Stelle der Tempel selbst, in denen wir die Gottheiten so oft auf Münzen dargestellt sehen.

Athen, Febr. 1841.

[Nachtrag. Ueberhaupt dürfte die Anwendung der Gestalten heiliger Thiere zur Symbolisirung der Götter und des ihnen geweihten Dienstes in der Dichtung wie in der religiösen Kunst der Griechen weiter greifen, als unsere Archäologen und Mythologen, aus Scheu vor der Anerkennung ägyptisirender Vorstellungen und ägyptischer Einflüsse, gerne einräumen. Aber das ist eine Aufgabe, die zu ihrer Ausführung eines ganzen Buches bedürfen würde. Hier soll nur noch an einige Beispiele von geweihten Standbildern heiliger Thiere auf der Akropolis erinnert werden. Eine von einem Phädros geweihte Eule habe ich nach Hesychios und den Parömiographen oben (Anm. 20) erwähnt. Als Meursius *Φειδίου* statt *Φαίδρου* zu bessern vorschlug, dachte er wahrscheinlich an Dio Chrysost. or. 12 (I. 223 Emper.): *τῇ Ἀθηνᾷ λέγεται προσφιλὲς εἶναι τὸ ὄρνεον (ἡ γλαῦξ) — — καὶ τῆς γε Φειδίου τέχνης παρ' Ἀθηναίοις ἔτυχεν, οὐκ ἀπαξιώσαντος αὐτὴν συγκαθιδρῦσαι τῇ θεῷ συνδοκοῦν τῷ δήμῳ, Περικλέα δὲ καὶ αὐτὸν λαθὼν ἐποίησεν, ὥς φασιν, ἐπὶ τῆς ἀσπίδος.* Allein die letzteren Worte zeigen, dass es sich hier weder von der bei Hesychios erwähnten, noch von der Eule unserer Tafel handelt, sondern von einer Eule im Innern des Parthenon, in Verbindung mit dem chryselephantinen Bilde der Göttin, bei dem ja auch die heilige Schlange nicht fehlte[1]) (Plin. N. H. 36, 4, 4. Paus. 1, 24, 7. Plut. Is. et Osir. 75). Eben so wenig möchte ich mit Gerhard (Minervenidole S. 24) die Eule, die

1) Vielleicht gehört hierher die Stelle des Ausonius, Mosella 310:

in arce Minervae
Ictinus, magico cui noctua perlita fuco
allicit omne genus volucres perimitque tuendo,

welche Lobeck Aglaoph. p. 973 f. erläutert hat, indem er daran erinnerte, dass von einem *ἄορνος* auf der Akropolis mehrfach die Rede ist, einer Stelle, über welche die Vögel nicht wegfliegen konnten ohne todt hinzustürzen. Diese war nach Philostr. v. Apoll. Tyan. II, 10 *ἐν προδόμῳ τοῦ Παρθενῶνος*. Lucrez VI, 749 ff. giebt dafür eine natürliche Erklärung, indem er die mythische verwirft; aus Ausonius sieht man, dass auch eine magische im Schwange war, die man an das Bild einer Eule im Parthenon anknüpfte.

Digitized by Google

auf der dort abgebildeten athenischen Münze (Taf. 4, 1) auf der Ecke der Akropolis sitzt, für die *γλαῦξ ἐν πόλει* des Hesychios erklären; denn hätte diese eine so hervorragende und in die Augen fallende Stellung gehabt, so wäre sie wohl öfter erwähnt worden. Die Eule ist dort eben nur ein Wahrzeichen Athens.

Es fehlte aber auf dem engen Raume der Akropolis nicht an andern geweihten Thieren. Dahin gehört der eherne Stier, der sprichwörtlich gewordene *βοῦς ἐν πόλει*, ein Anathem des areopagitischen Rathes; und wenn in den mehrfachen Erwähnungen auch nicht gesagt wird, welchem Gotte er geweiht war, so konnte es doch nur dem Zeus sein. Dies folgt auch schon aus der Erwähnung bei Pausanias I, 24, 2, unmittelbar nach einem Standbilde des Zeus: *Ἀθηνᾶ τέ ἐστιν ἀνιοῦσα ἐκ τῆς κεφαλῆς τοῦ Διός. ἔστι καὶ ταῦρος ἀνάθημα τῆς βουλῆς τῆς ἐν Ἀρείῳ πάγῳ, ἐφ' ὅτῳδὴ ἀνέθηκεν ἡ βουλή.* (Vgl. Hesych. *βοῦς ἐν πόλει χαλκοῦς*, und mehr bei Bergk in Zeitschr. f. Alt. 1845 S. 979 ff., oder S. 28 ff. des besond. Abdr., dessen sonstige Vermuthungen ich aber nicht alle theilen kann; s. A. L. Z. 1848. N. 9. 10. S. 71 ff.) Weiter war auf der Akropolis ein eherner Widder, Hesych. u. *κριὸς ἀσελγόκερως*, dessen Beziehung ebenfalls nicht näher bekannt ist, und von dem Bergk a. a. O. sagt: „Man könnte ihn in Verbindung setzen mit Phrixos, von dem sich unmittelbar neben dem ehernen Stier eine Statue befand, doch kann er auch mit Bezug auf die Athene Ergane geweiht sein, der dieses Thier heilig war.“ Vielleicht läge es auch nahe, ihn auf Hermes zu beziehen. — Der Durios Hippos von Strongylion gehört nicht in diese Kategorie, weil er kein Bild eines Thieres in seiner edelsten Gestalt, sondern das Bild einer Kriegsmaschine war, eines *μηχάνημα* nach Paus. 1, 23, 10, aus dem Männer und Waffen hervorragten (vgl. m. Bemerkungen in der A. L. Z. a. a. O. S. 78). Aber wir erhalten immer schon eine hübsche Sammlung heiliger geweihter Thiere auf der Akropolis: einen Stier, Widder, Löwen (oben S. 112), Bären (oben S. 93. 205) mehrere Eulen, Schlangen und Greifen. Aus der untern Stadt Athen kommen dazu die Elephanten vom Tempel des Ares, nach Kodinos *περὶ τῶν πατρίων τῆς Κωνσταντινουπόλ.* p. 26 Paris: *αἱ στῆλαι τῶν ἐλεφάντων τῆς χρυσῆς πόρτας ἥκασιν ἐκ τοῦ ναοῦ τοῦ Ἄρεως ἀπὸ Ἀθηνῶν.* Denn der Elephant, das

Digitized by Google

Kriegsthier, war seit der macedonischen Zeit ein Symbol kriegerischen Wesens, ein heiliges Thier des Kriegsgottes geworden; s. mein Theseion S. 57. — Aus den Ruinen des Didymäon bei Milet besitze ich eine drei Zoll lange eherne Heuschrecke; denn der dortige Gott war auch ein Vertilger dieses Geschmeisses, *Παρνόπιος*, und in solcher Beziehung war ihm die Heuschrecke geweiht worden. Aus Theben erhielt ich mehr als ein Dutzend kleine weibliche Thonköpfe, auf denen eine Eule sitzt: Athene Onga? Aber ich schliesse; um nicht von den Votivsäulen auf die Frage der heiligen Thiere zu kommen.]

V.

Zur Topographie von Attika.

1.

Ueber die Lage des Demos Päania *).

Der Demos *Päania*, in welchem die Familie des Redners Demosthenes zu Hause war, gehört zur pandionischen Phyle [1]), und zerfiel zur Zeit der grössten Blüthe Attika's, vielleicht schon seit Kleisthenes, in *Ober-* und *Unter-Päania* [2]); zu welcher Theilung wahrscheinlich, wie in andern ähnlichen Fällen, ein starker Zuwachs seiner Bevölkerung den Anlass gegeben hatte. Von dieser grossen Volkszahl zeugt auch das häufige Vorkommen von Päaniern in alten Inschriften, und unter diesen ist mehr als Ein hervorstechender Mann. Dennoch wird, ungeachtet seiner Wichtigkeit, der Ort selbst bei den alten Schriftstellern nur äusserst spärlich erwähnt, und nirgends findet sich eine bestimmte Angabe über seine Lage. Indess

*) Aus einem Briefe an den Herrn Ritter Bunsen in den Annali d. Inst. Arch. vol. IX. p. 1 sqq.

1) [Meine Dem. v. Att. S. 130. N. 108. 109.]

2) Harpokr. u. d. W. *Παιανιεῖς· — — εἰσὶ δὲ διττοὶ δῆμοι Παιανιέων τῆς Πανδιονίδος φυλῆς, οὓς Διόδωρος καλεῖσθαί φησι Παιανιέαν* (corr. *—έων*) *καθύπερθεν καὶ Παιανιέαν* (*—έων*) *ὑπένερθεν.* Ebenso Suidas und Photios.

Digitized by Google

lässt sich aus Strabon vermuthen, dass er im Innern des Landes (ἐν τῇ μεσογαίᾳ) lag, weil in der ziemlich vollständigen Aufzählung der Demen längs beider Küsten, welche der Geograph bei dem Mangel eigner Ortskenntniss nach alten Periplen giebt, der Name Päania sich nicht findet[3]); die Demen der Mesogäa aber übergeht er geflissentlich mit Stillschweigen wegen ihrer grossen Anzahl[4]). Eine Bestätigung der Vermuthung, dass Päania von Athen ziemlich entfernt war und eine abgelegene Lage hatte, scheint auch in der Erzählung des Pausanias zu liegen, dass der Feldherr Phormion, Sohn des Asopichos und Zeitgenosse des Perikles, Schulden halber sich hierher zurückgezogen hatte[5]). Indess lässt auch diese Angabe die Lage des Ortes noch völlig im Ungewissen.

Etwas mehr lässt sich aus Herodot folgern. Er erzählt, dass Peisistratos, bei seiner ersten Rückkehr aus der Verbannung, sich von einem ungewöhnlich hoch gewachsenen und schönen Frauenzimmer aus Päania, Namens Phya, wieder in Athen einführen liess, die in der Rüstung der Athene neben ihm auf dem Wagen stand (παραιβατήσασα) und von dem gläubigen Volke wirklich für die Göttin gehalten wurde[6]). Wäre nun Päania nicht ziemlich weit von der Stadt abgelegen gewesen, so würde die schöne Riesin dort mehr gekannt gewesen sein. Auch war Peisistratos selbst aus dieser Gegend des Landes, aus dem Demos Philaïdä, dessen Wohnsitz in Brauron gewesen zu sein scheint[7]). Ueberhaupt hatte dieser ausgezeichnete Herrscher seine meisten Anhänger in der Diakria oder in der Epakria[8]), das heisst in dem nordöstlichen Theile von Attika, von dem Parnes bis Brauron[9]). Daher landete er auch bei

3) Strabon 9, S. 398. 399.

4) Ders. am letztern Orte: τοὺς ἐν τῇ μεσογαίᾳ δήμους τῆς Ἀττικῆς μακρὸν εἰπεῖν διὰ τὸ πλῆθος.

5) Paus. 1, 23, 12. [S. dagegen Meier zu m. Demen v. Att. S. 88, Anm. 2.]

6) Herodot. 1, 60. Vgl. Athen. 13, S. 609.

7) Plat. Hipparch. S. 228. Plut. Solon 10. [Demen v. Att. S. 8. Sauppe, De dem. urb. p. 8. Ueber Brauron und Umgegend unten Abschn. 3.]

8) Herodot 1, 59 (von Peisistratos): συλλέξας δὲ στασιώτας καὶ τῷ λόγῳ τῶν ὑπερακρίων προστάς.

9) Hesych. in Διακρεῖς· — — καὶ ἡ χώρα Διακρία ἡ ἀπὸ Πάρνη-

Digitized by Google

seiner letzten Rückkehr aus dem Exil, von Eretria kommend, zuerst bei Marathon, welches nicht bloss örtlich, sondern auch politisch, der Mittelpunct seiner Macht gewesen zu sein scheint, und zog von dort über Pallene, am südlichen Fusse des Brilessos, gegen Athen [10]). Ja, die hier angenommenen Beziehungen des Peisistratos und seines Geschlechtes zur marathonischen Tetrapolis und dem ganzen Gebiete um den Brilessos können es allein erklären, weshalb die Perser, von seinem verjagten Sohne geführt, den grossen strategischen Fehler begingen, bei Marathon zu landen, wo sie durch schwierige Engpässe von Athen getrennt waren, statt ihre Landung einige Stunden weiter südlich, an der Küste der offenen Mesogäa, zu bewerkstelligen, oder noch lieber (wie sie es selbst nach dem Verluste der Schlacht noch zu thun drohten) gleich nach Phaleron zu segeln und auf dem kürzesten Wege Athen anzugreifen. Ohne Zweifel musste ihnen Hippias Hoffnung gemacht haben, dass ihm in Marathon die Anhänger seines Geschlechtes aus der Diakria sogleich zuströmen und sich mit ihm vereinigen würden [11]). Indess ist es hier nicht der Ort, dies weiter auszuführen; es genügt, gezeigt zu haben, dass die Peisistratiden in allen ihren gelungenen oder misslungenen Versuchen zur Wiederherstellung ihrer Herrschaft in Athen von der Ostküste des Landes ausgehend, den Weg um die Südseite des Brilessos einschlugen, und dass also auch Päania, wo Peisistratos bei

---

θος εἰς Βραυρῶνα. Vgl. Suidas in *Ἐπακρία χώρα*, und Böckh ad C. I. G. vol. I. p. 122. 123.

10) Herodot. 1, 61—64. Polyän. Strateg. 1, 21, 1. Herodot sagt ausdrücklich, dass damals in Marathon *οἵ τε ἐκ τοῦ ἄστεος στασιῶται ἀπίκοντο, ἄλλοι τε ἐκ τῶν δήμων προσέῤῥεον, οἷσιν ἡ τυραννὶς πρὸ ἐλευθερίης ἦν ἀσπαστότερον.*

11) Bei Gelegenheit des Perserkrieges giebt freilich Herodot (6, 102 flgg.) andere wenig wahrscheinliche Gründe für die Landung in Marathon an; vielleicht wollte er das Ehrgefühl der Diakrier und anderer ehemaliger Anhänger der Peisistratiden nicht dadurch kränken, dass er sagte, Hippias habe auf ihre Mitwirkung gerechnet; um so weniger, als sie wirklich den Versprechungen des Tyrannen kein Gehör gaben, und der Sache der Freiheit treu blieben, an deren Genuss sie sich seit zwanzig Jahren gewöhnt hatten. Doch lässt Herodot weiter unten (Cap. 115. 120 flgg.) wenigstens durchblicken, dass ihm das Vorhandensein einer dem Hippias günstigen Parthei unter den Athenäern wohl bekannt war.

Digitized by Google

seiner ersten Rückkehr die Phya zur Athene ausstaffirte, unfern dieses Weges zu suchen ist.

Der Ort zerfiel, wie wir bereits gesehen haben, in *Ober-* und *Unter-Päania;* er kann also nicht ganz in der flachen Ebene gelegen haben, sondern ist am Fusse einer Höhe zu suchen: am Brilessos oder am Hymettos, zwischen denen der oben bezeichnete Weg durchführt. Am Brilessos aber lagen Pallene, Gargettos und Hagnus unweit von einander[12]); die grössere Wahrscheinlichkeit bleibt also für die Nordostseite des Hymettos.

Hier liegt nun, etwa zehn römische Meilen oder vier Stunden von Athen, das albanesische Dorf Liopesi in einem kleinen Oelwalde, am Fusse des Gebirges. Zerstreute Quadern, Fragmente von Marmor und andern Steinen, nebst mehren antiken Brunnen, bezeugen unverkennbar die Lage eines alten Demos; und ähnliche Spuren bezeichnen eine halbe Meile weiter unten in der Ebene, an der grossen Strasse von Athen nach Prasiä und Thorikos, einen zweiten Platz derselben Art. Ich halte diese Oertlichkeiten für Ober- und Unter-Päania. Schon in Fourmonts Papieren findet sich die Grabschrift eines Päaniers aus Liopesi (C. I. G. n. 746):

ΝΙΚΟΔΡΟΜΟΣ
ΝΙΚΟΦΩΝΤΟΣ
ΠΑΙΑΝΙΕΥΣ

Freilich lassen sich in Attika auf das Vorkommen einer einzelnen Grabschrift selten topographische Folgerungen bauen. Das Corpus Inscriptionum enthält noch fünf Grabschriften von Päaniern aus Athen und von Salamis (n. 744. 745. 747. 748 und 744 b.) und ich habe selbst andere in Athen und der Umgegend gefunden [Dem. v. Att. N. 145. 146.]. Die Begräbnissäcker der Hauptstadt und des Peiräeus waren ein Sammelplatz, wo sich Bürger aus allen Gauen von Attika im Tode begegneten, wie im Leben auf der Agora oder auf der Pnyx. Aber anders verhält sich die Sache, wenn auf einem abgelegenen Puncte des Landes, ferne von der Nachbarschaft jener Städte, sich eine grössere Anzahl Grabschriften von Bürgern desselben Demos beisammen findet; und dies ist bei Liopesi der Fall.

12) [Dem. v. Att. S. 53 f.]

Digitized by Google

In der grossen Kirche vor dem Dorfe, unter den Oelbäumen, liegt nachstehendes Fragment:

. . . . ΣΙΑΣ
. . . . ΑΧΙΔΟΥ
ΠΑΙΑ]ΝΙΕΥΣ
. . . . ΤΡΑΤΗ

Nicht weit von dort, bei dem zerstörten Gehöfte Kokkala, das zu Liopesi gehört, eine grosse Stele mit folgender Inschrift unter zwei Rosetten:

ΑΓΩΝΟΧΑΡΗΣ
ΕΠΙΧΑΡΟΥΣ
ΠΑΙΑΝΙΕΥΣ

Ferner vor einer Kirche, an der Stelle, wo ich Unter-Päania ansetze:

ΤΙΜΟΚΛΗΣΝΑΥΣΙΚΛΗΟΥΣΠΑΙΑΝΙΕΥΣ (sic).

Dreissig Schritte weiter östlich, zwischen den Trümmern eines grossen Grabmals (Heroons) aus Marmorquadern, unter welchem ein halb eingestürztes Gewölbe; auf einer mit einem reichen Aetom gekrönten Stele (die aber 1839, als ich den Ort wieder besuchte, schon abhanden gekommen war):

ΛΥΚΟΜΗΔΗΣ
ΛΥΚΟΦΡΟΝ[Ο]Σ
ΠΑΙΑ]ΙΙ[Ι]Γ[ΥΣ

[Dass diese Inschrift, wie ich bei der ersten Ausgabe vermuthet, zu dem Geschlechte der Lykomeden in Beziehung stehe, sehe ich jetzt als völlig unhaltbar an; wenn gleich die Mitglieder dieses Geschlechtes nicht alle demselben Demos angehörig waren, sondern sich durch verschiedene Gaue [13]) vertheilten; so dass ein Zweig derselben auch wohl zu Päania gehört haben könnte.]

Ausser diesen fünf Grabschriften von Päaniern, die sich in Liopesi selbst oder in seiner unmitelbaren Nähe finden, habe ich noch eine sechste bei dem Dorfe Spata, eine römische

13) Ueber die Lykomeden (Lykomiden) s. Böckh ad C. I. G. vol. I. p. 441. 442. Bossler, de gentibus Att. p. 39 sqq.

Digitized by Google

Meile weiter östlich gefunden. Sie steht auf einem zerbrochenen Sarkophag, und bezieht sich auf ein Individuum aus der Familie des Demosthenes, vielleicht einen Sohn des Redners Demeas [14]).

Δ]ΗΜΟΦΙΛ[ΟΣ
Δ]ΗΜΕΟ[Υ
ΠΑΙ]ΑΝΙΕΥΣ

Die Existenz dieser sechs Grabschriften bei Liopesi, zusammengehalten mit den oben aus den Zeugnissen der alten Schriftsteller hergeleiteten Folgerungen über die Lage von Päania, berechtigt zu der Vermuthung, dass dies Dorf jetzt die Stelle von Demosthenes Heimath einnimmt. Zur Gewissheit könnte dies freilich nur durch weitere und bestimmtere Entdeckungen erhoben werden.

Die bisher entwickelte Vermuthung würde sehr an Wahrscheinlichkeit gewinnen, wenn erwiesen werden könnte, dass der berühmte Kylon, der durch einen Aufstand gegen Drakons Gesetze Tyrann von Athen zu werden versuchte, ein Päanier gewesen sei. Denn bei der Seltenheit dieses Namens liegt es nahe, die nachstehende merkwürdige Inschrift, auf einem Fragment einer weissen Marmorplatte, die in der Capelle des h. Johannes südlich über Liopesi eingemauert ist, auf ihn zu beziehen [15]):

ΣΕΜΑΤΟΔΕ:ΚΥΛΟΝ:ΠΑΙΔΟΙ
ΕΠΕΘΕΚΕΝ:ΘΑΝΟΤΟΙ:ΜΝΕΜΑ
ΦΙΛΕΜΟΣΥΝΕΣ:ΙΙΙ....ΙΠ...

Die Schrift ist die ältere attische, wie sie vor den Perserkriegen üblich war; namentlich das ⊕ und schräge Ε, auch das Α und Υ tragen das alte Gepräge [16]). Paläographisch steht

14) Ueber Demeas, seinen berühmten Sohn Demades und andere Männer desselben Hauses s. Böckh, Att. Seewesen S. 26. 234. 236.

15) [Die Inschrift, die ich wiederholt gesehen und abgeschrieben, ist vollkommen leserlich. Genau ebenso giebt sie Rangabé I. n. 27. p. 25.]

16) [Vgl. meine Bemerkungen über die allmäligen Veränderungen der alten attischen Buchstaben in N. Jahrbb. f. Philol. 1854, Band 69, 534.]

Digitized by Google

also nichts entgegen, in dem Kylon unseres Marmors den kühnen Empörer anzunehmen, dessen erfolglose Unternehmung in Olymp. 42, 1 fällt. Auffallend ist aber, dass in so früher Zeit, wo die Inschriften sonst sehr correct geschrieben zu sein pflegen, in diesen anderthalb Versen nicht weniger als vier Schreibfehler vorkommen. In ΕΠΕΘΕΚΕΝ ist das Ν zu streichen; ΘΑΝΟΤΟΙ (denn so, nicht ΘΑΝΑΤΟΙ, wie in der ersten Ausgabe gedruckt worden ist, steht auf dem Steine) muss in ΘΑΝΟΝΤΙ geändert werden, und in ΜΤΕΜΑ kann das Τ statt Ν nur ein Versehen des Steinhauers sein. Hiernach ist das Epigramm also folgendermassen zu lesen [17]):

Σῆμα τόδε Κύλων παῖδ' ᾧ ἐπέθηκε θανόντι,
Μνῆμα φιλημοσύνης· — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ ⏓

Von der zweiten Hälfte des Pentameters sind nur die Spitzen einiger Buchstaben auf dem Steine geblieben; wahrscheinlich enthielt sie entweder den Namen des gestorbenen Sohnes, oder eine moralische Sentenz, dergleichen auch auf den hipparchischen Hermen jedesmal den Schluss des Pentameters bildete [18]). Die Verlängerung der kurzen Endsylbe in *τόδε* vor dem *K* durch Verdoppelung des letzteren hat nichts Auffallendes; die epische Poesie bietet hinlängliche Beispiele dar [19]). Seltener ist die Elision des Iota in dem Dativ *παιδί*, doch findet sie sich auch bei Aeschylos [20]). Das seltene Wort *φιλημοσύνη* hat auch Theognis gebraucht, V. 284:

μήθ' ὅρκῳ πίσυνος, μήτε φιλημοσύνῃ,

wo Brunck *συνημοσύνῃ* verbessert hatte.

---

17) So schon gegeben von Welcker im Rhein. Mus. 1841. S. 201. [Rangabé möchte *παίδων* — *θανόντων* lesen, aber wenn man so viel ändern will, wäre doch der dat. dual. *παίδοιν θανόντοιν* vorzuziehen.]

18) So auf den hipparchischen Hermen: *μὴ φίλον ἐξαπάτα*, oder: *στεῖχε δίκαια φρονῶν*. Vgl. Böckh ad C. I. G. vol. I. p. 32.

19) Z. B. Hom. Il. 4, 161: *Σὺν σφῇσι κεφαλῇσι*,
und Hesiod. Schild des Herakl. 167: *Κυάνεα κατὰ νῶτα.*

20) Aesch. Perser 852: *ὑπαντιάζειν παῖδ' ἐμῷ πειράσομαι.* — Hesiod. Theog. 3: *πόσσ' ἁπαλοῖσιν.* Bei Homer: *χαῖρε δὲ τῷ ὄρνιθ' Ὀδυσσεύς.*

Digitized by Google

Zur Vervollständigung dieser Mittheilung über Liopesi erwähne ich noch kurz alle übrigen Reste des Alterthums, die ich in dem Gebiete des Dorfes gefunden habe. In einer der zerstörten Capellen in dem Oelwäldchen liegt eine weibliche Herme aus weissem Marmor, ohne Kopf und von mittelmässiger Arbeit, mit folgender Aufschrift in den Schriftzügen des zweiten Jahrh. n. Chr. (auf welche Zeitbestimmung auch der Name *Αὐρηλία* führt):

ΑΥΡ]ΗΛΙΑΝ
ΟΛ]ΥΜΠΙΑΔΑ
Τ]ΗΝΤΗΘΗΝ
. ϽΛΒΙΟ . . .
ΦΙ]ΛΗΜΟ[ΝΟΣ?
. . ΝΚΛΗ . . .

Bei dem zerstörten Weiler Kokkala, von wo ich oben die Grabschrift des Agonochares mitgetheilt, findet sich in den Trümmern einer Kirche noch folgende Inschrift:

ΑΡΙΣΤΟΜΑΧΗΚΛΕΙΔΗΜΙΛΟ ΦΙ.Ο..ΟΣΔΗΜΟΝΙΚΟ
ΜΕ/Λ...ΟΣ ....

Ἀριστομάχη Κλειδημί[δ]ου (?) *Φι[λ]ό[λα]ος* (?) *Δημονίκου*
Μελ[ιτέω]ς (?) ....

Bei derselben Kirche liegt ein kleiner Sarkophag, ein kleiner Löwe aus pentelischem Marmor, und ein sehr beschädigtes ganz flaches Grabrelief. Bemerkenswerther ist, vor einer zweiten Kirche etwas weiter westlich und nahe am Wege nach Sunion, die Statue eines liegenden (knieenden) Schafes oder Widders, aus pentelischem Marmor, ohne Kopf, und fast drei und einen halben Fuss lang, [erwähnt oben S. 121.] Die Zeichnung ist in gutem Styl, aber die Ausführung ziemlich nachlässig; die Flocken der Wolle sind nur durch wenig vertiefte Linien in grossen Umrissen angegeben. Wahrscheinlich war es das Epithem eines Grabmals, vielleicht eines Mannes, dessen Name mit — *μηλος* zusammengesetzt war (wie in Athen im Museum eine Stele ist, mit der Aufschrift: ΛΕΩΝΣΙΝΩΠΕΥΣ, und darüber ein Löwe in Relief) [21]). Vor derselben Capelle liegt noch ein Fragment:

21) [Stephani Titul. Graec. III. Taf. 1.]

Digitized by Google

T]ΡΑΓΩΙΔΟΙΣΧ.
ΟΣΟΓΝΗΣΛ

und in der Vorderwand ist eine Grabstele mit Anthemion eingemauert, mit fast erloschener Inschrift:

ΠΑΜΦΙΛΗ
ΑΡΤΙΜΑΣ..

Die zweite Zeile muss den Namen des Vaters enthalten, der aber ungewiss bleibt; indess ebenso, ΑΡΤΙΜΑΣ, hat auch Wordsworth gelesen (Athens and Attica p. 225).

Eine Stunde südlich von Liopesi oder Päania liegt in der Ebene, unweit des östlichen Fusses des Hymettos, auf dessen steiler Wand hier das kleine Kloster des h. Elias (albanesisch Sünt Eli) steht, ein grosses Dorf, welches von den Albanesen gewöhnlich Koropi (*τὸ Κωρωπί*), von den Griechen Kursalas (*ὁ Κουρσαλᾶς*, oder pluralisch *οἱ Κουρσαλάδες*) genannt wird, und wo Fourmont die bekannte Hipparchische Herme gefunden[22]). Man hat bei den Namen dieses Dorfes bald an Kropidä und Kropeia, bald gar an Korydallos gedacht[23]). Aber wo der Demos Kropidä gelegen, wissen wir nicht; Korydallos lag an der südlichen Hälfte des Gebirges Aegaleos, zwischen der heiligen Strasse und dem Peiräeus [Dem. v. Att. S. 79], und Kropeia hiess eine Gegend an der Westseite des Aegaleos, wo der Berg an die thriasische Ebene gränzte[24]). Es ist daher unmöglich, dass die Fourmontsche Herme sich auf Thria beziehe, denn in diesem Falle müsste sie mehr als drei deutsche Meilen von ihrem ursprünglichen Platze verschleppt worden sein; weit mehr Wahrscheinlichkeit würde aus topographischen Gründen die von Kruse vorgeschlagene Lesart *Στειρίης* haben, aber ich kann mich auch für diese nicht entscheiden, so lange der Stein nicht wiedergefunden ist, was mir trotz eifrigem Suchen nicht hat gelingen wollen.

Die Umgegend von Koropi oder Kursalades gehörte im

22) C. I. G. I. n. 12. p. 31 sqq. Ibid. Add. p. 880 sq. Kruse, Hellas, I. S. 579. [Franz, Elem. Ep. Gr. n. 41.]

23) Sauppe in Act. Soc. Gr. Lips. II. p. 431. not.

24) Thukyd. 2, 19. [Dem. v. Att. S. 71 und 80.]

Digitized by Google

Alterthume zu den am stärksten bevölkerten Theilen von Attika; Alles ist voll alter Reste, antiker Brunnen, Fundamente, Quadern, Säulen, Grabsteine u. s. w., und die zahlreichen Capellen, die das Dorf umgeben, scheinen meistens auf der Stelle alter Grabmäler zu stehen. In einer solchen Capelle, zehn Minuten östlich vom Dorfe, findet sich die Inschrift:

Ι Γ Γ Ο
Η]ΛΙΟΔΩΡΟΥΣΚΑ[ΜΒΩΝΙΔΗΣ?
.ΚΑ..ΓΟΜΓΟΥ.......

In derselben Kirche ist eine recht hübsche Stele: Mann und Frau, die stehend von einander Abschied nehmen, ferner eine ionische Säule und andere Reste; über der Thür aber ein Fragment in sehr alten Lettern, der Ausgang eines Pentameters [25]).

ΝΕΚΑΓΙΣΤΟΣΕΦΥΣ.
– ⏑ ⏑ – – – [οὕ]νεκα πιστὸς ἔφυς.

Im Dorfe selbst, oder vielmehr an seinem südlichen Rande, liegen nur drei Kirchen. Die Hauptkirche (κοίμησις τῆς Παναγίας) hat über der Thür eine Grabstele:

ΦΙΛΕΤΑΙΡΟΣ
ΦΙΛΟΚΡΑΤΟΥΣ

Ueber der Thür der Capelle des h. Konstantin ist ein längliches Fussgestell mit folgender, auf beiden Seiten fragmentirter Aufschrift eingemauert [Dem. v. Att. S. 56. N. 31]:

.ΛΜΑΧ..	Α]άμαχ[ος?
..ΟΛΛΩ...	Ἀπ]ολλω[νίου?
Α]ΘΜΟΝ[ΕΥΣ	Ἀ]θμον[εὺς
Α]ΘΗΝΑ[ΙΑΙ	Ἀ]θηνα[ίᾳ
Α]ΝΕΘΗ[ΚΕΝ	ἀ]νέθη[κεν
Α]ΠΑΡ[ΧΗΝ	ἀ]παρ[χήν.

Endlich ist in der Hinterwand der dritten und letzten Kirche eine kleine Basis:

Ε]ΙΚΟΛΙΝΗ	Εὐ]κολίνη?
ΝΙΚΟΣΤΡΑΤΗ	Νικοστράτη.

25) [Rangabé l. c. I. n. 29.]

Digitized by Google

Nördlich von Koropi sind wieder mehre Capellen mit vielen alten Resten, und daneben mehre alte Brunnen. Ein anderer grosser Brunnen ist einige Minuten westwärts von dem Dorfe, und neben ihm liegt eine sehr beschädigte grosse Figur in Hautrelief, und eine grosse Stele, auf welcher eine Vase in ganz flachem Relief. Von hier bis an den Fuss des Hymettos erstreckt sich eine Reihe von nicht weniger als neun verfallenen Capellen, alle voll alter Reste, als Säulen, Grabsteinen u. s. w. In mehren derselben, namentlich in der sechsten, finden sich christlich-moralische Inschriften, in verhältnissmässig guten und alten Schriftzügen, etwa aus dem dritten bis fünften Jahrhundert nach Christo, z. B.

ΑΥΤ[ΗΗ]ΠΥΛΗΤΟΥΛΥΤΡΟΥΔΗ
ΗϹЄΛЄΥϹΟΝΤЄЄΝΑΥΤΗ (sic).

Diese Gegend scheint also einer der frühesten Sitze des Christenthums in Attika gewesen zu sein; und es ist schon sonst bemerkt worden, dass das Christenthum in Griechenland während der ersten Jahrhunderte sich in abgelegene Gegenden geflüchtet hatte, bevor es die Städte, die Hauptsitze des alten Götterdienstes, zu betreten wagte, oder durch das Schwert der Gothen in dieselben eingeführt wurde [26]). Bei dieser Kirche und der siebenten sind wieder ausgedehntere Spuren eines alten Demos. In der siebenten Kirche ist ein viereckiger Marmor:

ΔΗΜΟΚΗΔ[ΗΣ
ΔΗΜΟΣΤΡΑΤ[Ο

In der neunten sind mehre Stelen mit Reliefs, und auf einer derselben auch ein Name:

ΝΑΥΣΙΣΤΡΑ[ΤΗ.

Von hier führt ein Pfad nordwärts über das verlassene Dörfchen Karela nach Liopesi. Ein wenig südlich von Karela sind wieder die Ruinen eines alten Demos mit mehren Kirchen, und in einer derselben eine sehr unleserliche Grabschrift [27]).

---

26) Ross, Reisen im Peloponnes I. S. 44 flg.
27) C. I. G. I. Add. n. 791. *b*. Meine Abschrift ist:

.ΠΟΛΛΟΦΑΝΗΣ	ΑΠΡΑϹΥΡΑ
. . ΟΓΕΝΟΥΣ	ΠΙΣΤΟΥ
ΦΥΛΑΣΙΟΣ	ΙΙΜϹΛΙΤΡΟΝ
	. . . . Η

Digitized by Google

Es lagen demnach in diesem Winkel zwischen Liopesi (Päania), Koropi und dem Hymettos wenigstens drei alte Demen. Koropi nimmt die Stelle des ansehnlichsten derselben ein. Vielleicht könnte dies die alte Zwölfstadt *Kytheros* (*Κύθηρος* oder *Κύθηῤῥος*) sein, über deren Lage sich keine Andeutung findet, und die daher fern von der Küste, in einer versteckten Gegend des innern Landes gelegen haben muss.

2.
Die Kyllu Pera am Hymettos *).

Bekanntlich legen die heutigen Athenäerinnen der Quelle bei dem Kloster Käsariani (*ἡ Καισαριανὴ*, scil. *μονή*), anderthalb Stunden östlich von Athen am Hymettos, besondere Heilkräfte bei, indem sie den Glauben hegen, dass Frauen, welche aus dieser Quelle trinken, leichter empfangen, sich während der Schwangerschaft besser befinden, und mit grösserer Leichtigkeit entbunden werden. Es ist bemerkenswerth, dass schon die Alten eine ähnliche Meinung von diesem Wasser hatten, wie folgende Nachweisungen darthun können.

Unter den neueren Periegeten von Attika hat zuerst Leake in seiner Abhandlung über die attischen Demen [1]) darauf hingewiesen, dass die Quelle bei Käsariani keine andere sei, als die bei den Alten sogenannte *Κύλλου Πήρα*, und zur Unterstützung dieser Meinung führt er nachstehende Zeugnisse aus Suidas, Photios und Ovid an.

Suid. u. *Phot.* u. d. W. *Κυλλοῦ Πήραν*. *Ἡ Πήρα χωρίον πρὸς τῷ Ὑμηττῷ, ἐν ᾧ ἱερὸν Ἀφροδίτης καὶ κρήνη, ἐξ ἧς αἱ πιοῦσαι εὐτοκοῦσι, καὶ αἱ ἄγονοι γόνιμοι γίνονται. Κρατῖνος δὲ ἐν Μαλθακοῖς Καλλίαν* (scrib. *Κύλλειαν*) *αὐτήν φησιν· οἱ δὲ Κυλλοπήραν· τάττεται δὲ ἡ παροιμία ἐπὶ τῶν τὴν φύσιν βιαζομένων ἐξ ἐπιτεχνήσεως.*

Phot. u. d. W. *Κίλλεια*. *Πρὸς τῷ Ὑμηττῷ δασύ* (scil. *χωρίον*). *οἱ δὲ, κρήνην.*

Dieselbe der Aphrodite geheiligte Quelle, in einer anmuthigen und schattigen Schlucht am Hymettos gelegen, von wo das fast immer trockene Bette des Eridanos sich gegen den

*) Nach einen Schreiben an Herrn Professor I. Vuros in der griechischen Zeitschrift *Ἀσκληπιός*, Juniheft 1837.

1) Leake, On the demi of Attika p. 8. [S. 10 Westerm.]

Digitized by Google

Ilissos herabzuziehen beginnt, scheint auch Ovid in den folgenden Versen zu meinen, mit welchen er seine Erzählung von dem Tode der Prokris einleitet (de art. am. 3, 687):

Est prope purpureos colles florentis Hymetti
Fons sacer, et viridi cespite mollis humus.
Silva nemus non alta facit u. s. w.

Zu diesen bereits von Leake angeführten Zeugnissen sind noch folgende hinzuzusetzen:

Suidas in Κυλλός. ὁ πεπηρωμένος. — — λέγεται καὶ Κύλλου Πήρα, τόπος οὕτω καλούμενος ἐν τῇ Ἀττικῇ. ἔστι δὲ καὶ κρήνη, ἀφ' ἧς τὰς στερίφας φασὶ πίνειν γυναῖκας, ἵνα συλλαμβάνωσι.

Hesych. in Κίλλεια. εἶδός τι λαχάνου. ἢ ἄκανθαι τῶν ἐχίνων. ἢ πηγή, ἢ κρήνη, ἢ ὄρος τῆς Ἀττικῆς, χωρίον δασὺ, ὅπερ διαφόρως προσαγορεύουσιν, οἱ μὲν Κάλλιον, οἱ δὲ Κυλίαν, ἄλλοι Κυλύπεραν. [scrib. Κύλλου πήραν.]

Ders. in Κύλλου Πήρα. ζητοῦσι διὰ τί τὸ πορνεῖον Κύλλου Πήραν Ἀριστοφάνης εἴρηκεν ἐν Δράμασιν ἢ Κενταύρῳ·

„τὸ δὲ πορνεῖον, Κύλλου πήρα."

ἔστι γὰρ χωρίον Ἀθήνησιν ἐπιφερὲς (alii ἐπηρεφὲς) καὶ κρήνη. ἀντὶ δὲ τοῦ πέραν πήραν ἔφη (Fragm. Aristoph. ed. Dind. n. 268).

Proverb. Append. Vatic. II, 38 (Paroemiogr. Gr. ed. Leutsch et Schneidew. App. III, 52): Κύλλου πήραν. κυλλοὺς Ἀττικοὶ καὶ ἐπὶ τῶν ποδῶν καὶ ἐπὶ τῶν χειρῶν ὁμοίως λέγουσιν. οἱ δὲ κύλλον φασὶ βαρυτόνως, ἐπὶ τῶν τὴν φύσιν βιαζομένων ἐξ ἐπιτεχνήσεως. ἔστι δὲ τόπος ἐν Ἀττικῇ Κύλλου Πήρα, ἐν ᾧ καὶ κρήνη. πίνουσαι δὲ ἐξ αὐτῆς αἱ στερίφαι συλλαμβάνουσιν.

Dies sind die Zeugnisse der Alten über das Vorhandensein eines vermeintlichen heilkräftigen Wassers am Hymettos. Der Hymettos ist aber in seiner ganzen Ausdehnung wasserarm, und hat namentlich an seiner Athen zugewandten Westseite keine andern Quellen, als die bei den Klöstern Käsariani und Karea, welche freilich beide heutzutage für heilkräftig gelten und von den Frauen zu dem angegebenen Zwecke getrunken werden. Eine von diesen muss also die Kyllu Pera oder Killeia der Alten sein. Die grössere Wahrscheinlichkeit ist aber für die Quelle bei Käsariani: weil sie weit reicher fliesst als ihre Mitbewerberin; weil ihr ein entschiedener Vorzug vor der andern zuerkannt wird, und die Frauen, welche Heilung von der Unfruchtbarkeit oder von schwerer Entbindung suchen, sich

Digitized by Google

fast ausschliesslich nach Käsariani wenden; und weil ihre anmuthigere Lage und die grössere Belaubtheit der Schlucht sich besser für das Heiligthum der Aphrodite schicken, welches einst an der Quelle stand. Vielleicht darf zu weiterer Unterstützung dieser Meinung noch der antike Widderkopf aus weissem Marmor angeführt werden, durch dessen Mund heute das Wasser der Fontäne fliesst, und der vielleicht schon vor Alters dieselbe Bestimmung hatte. Dass auch der Widder ein aphrodisisches Thier ist, bedarf keiner Ausführung [1]).

3.

Brauron und seine Umgegend.

[A. L. Z. 1847. N. 246. 47. S. 809 ff. aus einer Anzeige von Suchiers Dissertation De Diana Brauronia. Marb. 1847.]

Eine der wichtigsten alten Ortschaften von Attika, schon zu den ursprünglichen Zwölfstädten (Strab. 9, 398) gehörig, war *Brauron*, und einer der bedeutendsten Götterculte des Landes der Cult der *Brauronischen Artemis*. Ueber die Lage des Ortes im Grossen und Ganzen besteht kein Zweifel: Brauron ist zu suchen nordwärts von Prasiä (Porto Rhaphti), südwärts von der marathonischen Ebene und der Hauptmasse des Brilessos (Pentelikon), nicht allzufern von der Seeküste (*ἀγχίαλος Βραυρών* bei Euphorion, Fragm. p. 147 Meineke). Hierdurch sind wir vorläufig auf einen Strich Landes von etwa drei Stunden Länge von Süd nach Nord, und von anderthalb bis zwei Stunden Breite hingewiesen. Brauron ist aber ferner zu suchen an einem Flüsschen oder unweit eines solchen, des attischen *Erasinos*, nach Strab. 8, 371: *ἄλλος δ' ἐστὶν (Ἐρασῖνος) ὁ ἐν τῇ Ἀττικῇ κατὰ Βραυρῶνα.* Es lag der Küste nahe genug, dass es gewissermassen selbst als ein Hafenort oder Landungsplatz angesehen werden konnte: schol. Luc. Catapl. 1: *Τυῤῥηνοὶ — κατασχόντες εἰς Βραυρῶνα τῆς Ἀττικῆς ἥρπασαν παρθένους* u. s. w. Brauron stand weiter in engster Beziehung zu *Araphen* und *Halä Araphenides*, und letzterer Demos war unzweifelhaft ein Küstenort. Denn erstlich lagen und liegen in Attika alle Salzwerke unmittelbar an der Küste, weil das Salz (mit Ausnahme der *Ῥειτοί* an der Eleusinischen Strasse bei

---

2) [Preller, Mythol. I. 233.]

Digitized by Google

Thria) lediglich aus Meerwasser durch Verdampfung vermittelst der Sonnenstrahlen gewonnen wird; zweitens wird Halä Araphenides geradezu als ein Hafenplatz bezeichnet, von wo man nach Karystos und Styra auf Euböa und den dortigen Marmorbrüchen hinüberschiffte (Strab. 10, 446); und endlich giebt Stephanos an, dass bei Halä ein vom Meere gebildeter Teich oder See war (s. v. Ἁλαὶ Ἀραφηνίδες· — ἔστι δὲ ὁ δῆμος τῆς Ἀραφηνίδος μεταξὺ Φηγέως τοῦ πρὸς Μαραθῶνι καὶ Βραυρῶνος. — ἔστι καὶ λίμνη ἐκ θαλάττης). Ungeachtet dieser Bestimmungsgründe ist es doch nicht so leicht, sich über die Lage von Brauron und Halä Araph. zu entscheiden. Durch die in Frage stehende Gegend fliesst nicht bloss Ein Fluss, der eine Stunde nördlich von dem Hafen von Prasiä in eine kleine Meeresbucht fällt, sondern noch ein zweiter, der aus mehren Wasserläufen, hart am südlichen Fusse des Brilessos (Pentelikon), entsteht, und zwei Stunden nördlich von dem vorigen an der Küste mündet [1]). Einer von beiden muss dem Erasinos des Strabon entsprechen. An dem nördlicheren aber liegt, eine halbe Stunde von der Küste, ein jetzt verlassenes Dörfchen, Raphina (ἡ Ῥαφῆνα, d. i. Ἀραφήν, in der neugriech. Nominativsform und mit Abwerfung des Anfangsvocals, wie in Λευσῖνα st. Ἐλευσίς, oder in Μαρούσι st. Ἀμαρύσιον); und eine Stunde weiter landeinwärts finden sich, bei Pikermi, dort wo in dem rechten Ufer des Flussbettes die merkwürdigen Ablagerungen fossiler Knochen sind, viele Spuren einer ansehnlichen alten Ortschaft. Ausser mehren zerbrochenen Grabsteinen sah ich hier in dem Fussboden einer Kirche auch eine Votivplatte mit der Aufschrift: ΣΜΙΚΡΑ ΑΝΕΘΗΚΕΝ, Σμίκρα ἀνέθηκεν, ferner einen

---

1) Die Karte bei Leake's Demen von Attika, wie verdienstlich sie auch für die damalige Zeit ist, da Leake und Gell für ihre Kartenzeichnungen keine andere Hülfsmittel hatten, als einige durch Seefahrer gemachte Bestimmungen von Küstenpuncten, nebst ihren eigenen Beobachtungen und Reiserouten, ist doch zur Kenntniss der Gestalt des Landes im Detail durchaus unzulänglich und unzuverlässig. Die einzige genaue Karte, die aber auch fast nichts zu wünschen lässt, ist die aus den trigonometrischen Aufnahmen der französischen Genieofficiere (Ingénieurs-Géographes) hervorgegangene, die aber nur in Paris im Dépôt de la guerre zu haben ist. Sie zeigt den Lauf dieser Flüsse und die Lage der Dorfschaften richtig: während bei Leake der nördliche Fluss ganz fehlt.

Digitized by Google

antiken vierseitigen Altar mit stark beschädigten und unkenntlich gewordenen Reliefs, und ein kleines, nur eine Spanne hohes Fussgestell eines Weihgeschenkes, dessen wenige auf der Vorderseite noch leserliche Buchstaben ich mir so ergänzte:

ΔΗ]ΜΟΣΤΡΑ[ΤΗ
ΑΡΤ]ΕΜ[ΙΔΙ

Ich war daher lange geneigt, vorzüglich wegen der Stelle des Pausanias, wo er das brauronische Gebiet unmittelbar an das marathonische gränzen zu lassen scheint (1, 33, 1: *Μαραθῶνος ἀπέχει τῇ μὲν Βραυρὼν ἔνθα Ἰφιγένειαν* u. s. w. vgl. mit Hesych. v. *Διακρεῖς*), und wegen des heutigen Dorfnamens Raphina, die drei in Frage stehenden Ortschaften Halä Araphenides, Araphen und Brauron in diesem nördlichen Flussthale zu suchen; nur schien die Mündung des Flusses sich nicht für die Ansetzung von Halä zu eignen. Denn wenn sich gleich sowohl bei Raphina als bei der Mündung des Flusses, wo eine Capelle der Panagia liegt, Quadern und andere alte Fragmente finden, so ist hier doch keine Spur eines Salzwerkes, keine Spur der von Stephanos erwähnten *λίμνη*. Auch bin ich jetzt, nach wiederholtem späterem Besuche der Gegend, überzeugt, dass alle drei Orte zwei Stunden weiter südwärts an dem südlichen Flusse oder in seinem Bereiche anzusetzen sind, und dass dieser folglich der *Erasinos* des Strabon ist. Die kleine Felsbucht, in welche er mündet, gewährt für das mittlere Attika, neben dem grossen Hafen von Prasiä, den geeignetsten Ueberfahrtspunkt (*διάπλους*) nach dem südlichen Euböa. Auch findet sich hier der von Stephanos angegebene kleine Teich oder See, und ein Salzwerk (*ἁλικῄ*), dessen Betrieb erst die königliche Regierung eingestellt hat.

Die feuchte Niederung, in welche das Flussthal hier ausläuft, heisst jetzt *τὸ λιβάδι* (die Wiese) oder *ἡ ἁλικὴ τῆς Βραῶνας*. Rechts oder südlich über der Niederung erhebt sich ein isolirter Felshügel, fast ganz mit wilden Oliven bewachsen. An seinem nordwestlichen Fusse steht, augenscheinlich auf dem aus Quadern gebauten Unterbau eines alten Heiligthums, eine verfallene Capelle des h. Georg, mit vier kleinen Säulen, zwei dorischen Capitellen aus weissem Marmor, die über dem Schafte 55 Centimeter Durchmesser haben, und andern antiken Marmor-

Digitized by Google

fragmenten; darunter auch ein Bruchstück einer kleinen sitzenden weiblichen Figur, mit einem Löwen oder einem Hunde (?Bären?) auf dem Schoosse. Hinterwärts lehnt sich die Capelle an eine behauene Felswand an, in welcher man, wie bei ähnlichen alten Anlagen (z. B. dem Heiligthume der Aphrodite Phila am Wege nach Eleusis) noch die ausgemeisselten Löcher zur Aufnahme der Zapfen von Weihgeschenken sieht. Ostwärts neben dem Kirchlein, am Fusse des Felsens, ist eine reiche Quelle. Der Felshügel selbst ist unter dem wilden Olivengestrüpp mit den Trümmern eines alten Demos, Fundamenten, Quadern und Scherben bedeckt. Ich habe fast keinen Zweifel mehr, dass dies *Halä Araphenides* war, und dass das Heiligthum der Artemis Tauropolos an der Stelle der Capelle des h. Georg gestanden hat.

Geht man von hier landeinwärts, das kleine aber fruchtbare Flussthal hinauf, so theilt es sich nach einer halben Stunde in zwei Arme. Diese Gegend heisst, von ehemaligen, jetzt verwilderten Gartenanlagen, bei den Bauern die Gärten (*οἱ Κῆποι*), und westwärts über derselben liegen auf dem Hügel im Gebüsch wieder Ruinen, *τὸ Παλαιόκαστρον 'στοὺς Κήπους* genannt. Dies könnte *Araphen* gewesen sein, oder falls Araphen an einer der beiden Seiten des Thales lag, wo sich noch an mehren Orten Trümmer zeigen, auch *Brauron* selbst. Jedenfalls scheint der Name von Brauron, wie bereits oft bemerkt worden ist, sich in wenig veränderter, nur dem Volke mundgerecht gemachter Form in den beiden Klostergehöften (*μετόχια*) erhalten zu haben, von denen das eine, *'Απάνω* oder *Παλαιὰ Βραῶνα*, über dem nördlichen Flussarme liegt; das andere, *Κάτω* oder *Καινούρια Βραῶνα*, über dem südlichen Flussarme (also nach antiker Ausdrucksweise *Βραυρὼν καϑύπερϑεν* und *Βρ. ὑπένερϑεν*). In dem letzteren erwähnt bereits Gell (Itinerary of Greece p. 76) ein Bruchstück einer alten, linksläufig geschriebenen Weihinschrift. Durch sorgfältiges Suchen fand ich dasselbe wieder und noch ein zweites dazu. Es sind zwei Fragmente eines grossen Fussgestells oder eines Opferheerdes (*ἐσχάρα*) von hartem gelblichem Poros mit tief eingegrabenen Schriftzügen am obern Rande, die sich wenigstens um zwei Seiten des Steines herumzogen. Ich las noch:

ИƎKƎ|⊕ƎИA ...... ƧOИAΘ ....

Indess liegt keines dieser beiden Klostergehöfte, die dem Kloster Pentele gehören, an der Stelle von Brauron oder gar des Tempels selbst, wenn ihre Mauern auch einzelne antike Trümmer enthalten; und die eigentliche Lage des Tempels, der gewiss nicht unansehnlich war, bleibt immer noch aufzufinden.

Zu Vervollständigung der Topographie dieser Gegend von Attika bleibt mir noch Einiges hinzuzusetzen. Zwischen der Mündung des Flusses von Vraona, den ich (mit Leake und dem Vf. auf S. 4) für den Erasinos halte und wo ich bei der Capelle des h. Georg den Demos Halä Araphenides ansetze, und zwischen der Hafenbucht von Prasiä (vgl. m. Reisen auf den Gr. Inseln II. S. 9. 10) liegt ein felsiges Vorgebirge mit einem 307 Meter oder fast 1000 Fuss hohen, sehr schön geformten Gipfel, dessen alten Namen wir, wie den der meisten Berge von Attika, nicht kennen, und der jetzt Peratia (ἡ Περατία) heisst. Um den Fuss dieses Berges gegen Prasiä hin sind mehre Steinbrüche eines röthlich geäderten, marmorähnlichen Kalksteins, in deren einem ich noch eine zerbrochene Säule von mehr als 20 Fuss Länge fand. In der ganzen von niedrigen Hügeln durchbrochenen Ebene, die sich von dem Flussthal und von Kato Vraona südwärts bis an den Fuss des ansehnlichen, aber gleichfalls namenlosen Gebirges von Merenda zieht, sind an vielen Stellen Spuren alter Niederlassungen. Die französische Karte, auf die ich mich oben bezogen, setzt hier Brauron an, an einem Puncte, wo rechts vom Wege zwischen Kato Vraona und Prasiä neben andern Trümmern ein antikes thurmartiges Gebäude (ὁ Παλαιόπυργος) aus grossen Quadern steht, der 32 Fuss ins Gevierte hat, und dessen 4 Fuss dicke Mauern noch in einer Höhe von 12 bis 16 Fuss erhalten sind. Allein dieser Bau und die übrigen Ruinen rühren nur von alten Grabmälern her; sie tragen nicht das Gepräge einer bewohnten Ortschaft, noch weniger einer eigentlichen Stadt (πόλις, urbs, oppidum), wofür wir Brauron doch zu halten haben (vgl. m. Demen v. Attika, S. 8, Anm. 6), und überdies fällt der Punct südlicher, als Brauron irgend gesucht werden darf. Noch etwas weiter südwestlich liegt das Klostergehöft Hagia Triada, mit einigen alten Resten, und zwischen diesem und dem Gebirge die Trümmerhaufen des grossen, um 1770 durch den Einfall der Albanesen in Attika zerstörten Dorfes

Digitized by Google

Merenda, das wahrscheinlich, auch nach der Andeutung von Inschriften (vgl. m. Demen von Attika S. 84), die Stelle des wichtigen alten Demos *Myrrhinus* und des Heiligthums der Artemis Kolänis einnimmt. Dies ist die äusserste Südgränze des Gebietes, auf welchem man Brauron bisher gesucht hat.

Wenden wir uns nun nach der andern Seite, gegen Norden. Zwischen dem Flussthal des Erasinos und dem Thale des Flusses von Pikermi oder Raphina, der die südlichen Abhänge des Brilessos streift, erstreckt sich längs der Küste in einer Breite von anderthalb Stunden ein steinigtes Hügelland, dessen höchster Punct sich 214 Meter oder etwa 650 Fuss erhebt; jetzt verödet und grösstentheils mit Gestrüpp und niedrigen Fichten bewachsen, auch mit einzelnen Gruppen von Eichbäumen von der Art, die man jetzt *βελανιδιά* nennt [2]). Dies ist die Eiche, welche die grosse, wegen ihrer dicken und zottigen Capsel, die als vorzüglicher Gärbestoff einen wichtigen Handelsartikel bildet, geschätzte Eichel *βάλανος* trägt, die *vallonea* der Italiäner; also die eigentliche *φηγός* der Alten, welchen Namen man sehr irrig mit Buche übersetzt, da die Buche in diesen südlichen Breiten gar nicht vorkommt. In der Mitte dieser Landschaft liegt ein jetzt zerstörtes Dorf Velanideza (*ἡ Βελανιδέζα*). Dieser Name würde, ins Altgriechische übersetzt, *Φηγοῦς*, *Φηγεύς* oder *Φηγεία* lauten, oder mit andern Worten: wie diese alten Demen ihre Namen *ἀπὸ τοῦ συμβεβηκότος* erhalten hatten, so hat auch Velanideza seinen Namen von der natürlichen Beschaffenheit des Districtes, von dem häufigen Vorkommen der Balanos-Eiche. Nehmen wir zu dieser Uebereinstimmung die einzige Andeutung, welche sich über die Lage eines jener alten Demen erhalten hat (bei Steph. v. *Ἁλαὶ Ἀραφηνίδες· — ἔστι δὲ ὁ δῆμος τῆς Ἀραφηνίδος μεταξὺ Φηγέως τοῦ πρὸς Μαραθῶνι καὶ Βραυρῶνος*, vgl. m. Demen S. 100): so gewinnt es die grösste Wahrscheinlichkeit, dass einer der von der *φηγός* benannten Demen *Phegeus* oder *Phegäa* in der Gegend

2) *Βελανιδιά*, statt *βαλανιδέα*, von *βάλανος*, *βαλανίδιον*, wie im Altgriechischen *ῥοδέα*, *ῥοδῆ*, von *ῥόδος*· *συκέα*, *συκῆ* von *σῦκον*· *μηλέα* von *μῆλον*, und andere Baumnamen. Das Neugriechische liebt diese Baumnamen von der Deminutivform der Frucht abzuleiten: so *ἀπιδιά* von *ἀπίδιον* (*ἄπιος*, Birne); *ῥοϊδιὰ* von *ῥοΐδιον* (*ῥοιά*, Granate); *ἀχλαδιά*, von *ἀχλάδιον* (*ἀχλάς*, wilde Birne) u. s. w.

Digitized by Google

von Velanideza gelegen hat. Der District ist aber, in dem alten so dicht bevölkerten Attika, für Einen Demos zu gross. Nun haben die im Jahre 1839 in den zahlreichen Grabhügeln dieser Gegend vorgenommenen Ausgrabungen auch mehrere Grabschriften einer Familie von *Oa* (*Ὤαθεν*) zu Tage gefördert, worauf ich die freilich nur unsichere Vermuthung gegründet habe, dass auch Oa hier gelegen haben könne (Dem. v. Att. S. 86). Leider wurden jene Ausgrabungen durch unwissende und bloss gewinnsüchtige Arbeiter heimlich betrieben, und die gefundenen Gegenstände verschleudert, bevor man in Athen Kenntniss davon erlangte. Wie wichtig sie unter wissenschaftlicher Aufsicht und Leitung für die Archäologie und die Topographie hätten werden können, lässt sich daraus abnehmen, dass die berühmt gewordene Stele des Aristion, das Werk des Aristokles (Schöll, Archäol. Mitth. I. 28. Revue Archéol. 1844. I. pl. 1. Rizo Rangabé, Antiq. Hellén. pl. II. n. 21. Vgl. m. *Ἐγχειρ. τῆς Ἀρχαιολ.* §. 89. 2.) aus ihnen hervorgegangen ist. Wahrscheinlich mögen hier auch andere Inschriften zum Vorschein gekommen sein, die von jenen Schatzgräbern, weil sie nur nach verkaufbaren Kunstgegenständen suchten, als werthlos wieder verschüttet wurden. — Unterhalb Velanideza bildet die sonst hafenlose Küste einen Vorsprung, vor dem ein Paar Klippeneilande liegen. Hier ist ebenfalls ein kleiner See (*λίμνη ἐκ θαλάττης*), und hier war früher auch ein Salzwerk (*ἡ ἁλικὴ τῆς Βελανιδέζας*). Dies ist daher der einzige Punct, der Anspruch darauf machen könnte, für Halä Araphenides gehalten zu werden, wenn hier nicht Ruinen fehlten, und wenn nicht die oben entwickelten Gründe ganz überwiegend für die Ansetzung des Ortes bei der Capelle des h. Georgios, unweit des Ausflusses des Erasinos, den Ausschlag gäben.

Kehren wir von dieser topographischen Abschweifung über eine noch wenig bekannte Gegend von Attika zu Brauron und zu der vorliegenden Abhandlung zurück. Dass Brauron ursprünglich eine Stadt gewesen und auch noch später Spuren seiner ehemaligen Grösse bewahrt habe, wird durch die Bezeichnungen *πόλις* und urbs bei den Schriftstellern, und durch seine Zusammenstellung mit dem ansehnlichen Thorikos bei Mela 2, 3, 6 unzweifelhaft gemacht; dass es aber jemals unter seinem eignen Namen einen Demos gebildet, bleibt mir eben so un-

Digitized by Google

wahrscheinlich, wie früher (Dem. v. Att. S. 8), und was der Vf. zu Gunsten der entgegenstehenden Meinung vorbringt, ist und bleibt ohne Beweiskraft, so lange nicht ein urkundliches Zeugniss in einer Inschrift aufgefunden wird. Denn auch die weiter unten (S. 17) von dem Vf. hervorgehobene Stelle bei Demosth. in Con. 1264: *τὸν γοῦν τῆς Βραυρωνόθεν ἱερείας πατέρα* u. s. w. entscheidet nichts; das Adverb *Βραυρωνόθεν* würde nur dann die Geltung eines *δημοτικόν* haben können, wenn es in der solennen Weise einem Patronymicum beigegeben wäre: *ἡ δεῖνα τοῦ δεῖνος Βραυρωνόθεν.* Es läuft vielmehr Alles darauf hinaus, dass die *Φιλαΐδαι* in Brauron wohnten (vgl. oben S. 210).

. . . .

In einem andern Abschnitte (S. 18 ff.) bespricht der Verf. die Geschichte und die Schicksale des alten taurischen Schnitzbildes, nach den zum Theil sich widersprechenden Angaben der Alten: indem bekanntlich Athen und Sparta über den ursprünglichen Besitz des ächten Bildes stritten (Paus. 1, 33, 1 u. 3, 16, 7). Auffallend ist, dass Eurip. Iphig. Taur. 1415 flgg. und mit ihm Callim. H. in Dian. 173 den Sitz des taurischen Heiligthumes geradezu nach Halä Araphenides zu verlegen scheinen, indess angesichts des bestimmten Zeugnisses bei Strabon 9, 257 (*Βραυρὼν ὅπου τὸ τῆς Βραυρωνίας Ἀρτέμιδος ἱερόν· εἶτα Ἁλαὶ αἱ Ἀραφηνίδες, ὅπου τὸ τῆς Ταυροπόλου*) muss man doch an der Vorstellung festhalten, dass jeder dieser Orte seinen besondern Tempel hatte, wenn gleich die Gottheit beider wesentlich dieselbe war. Die taurische Artemis aber war keine andere, als die vergötterte, mit der Artemis identificirte Iphigeneia (Herodot. 4, 103. Eurip. l. l.; vgl. Seidler ad Eur. Iph. Taur. 1432); deren wirkliches oder vermeintliches Grab (*κενήριον*, Euphorio) auch hier gezeigt wurde: nach der aus Aegypten herübergenommenen Lehre von der Menschwerdung der Gottheiten, durch die der vielgliedrige alte Polytheismus mit immer neuen Personificationen derselben Gottheit bereichert wurde (vgl. m. Hellenika I. 1. S. 41. 53 flgg.).

Halle, Octob. 1847.

Digitized by Google

4.

Die Höhe der Mauern des Peiräeus.

[Zeitschr. f. Alterth. 1852. N. 15, S. 113 ff.]

In der zweiten Ausg. der „Staatshaushaltung der Athener“ von Böckh heisst es über die Mauern Athens und seiner Häfen (I. 282): „Die Befestigung Athens war riesenmässig; ausser der Burg war die Stadt, und wieder für sich der Peiräeus und Munychia befestigt; beide letztere in einem Umkreise von anderthalb deutschen Meilen, mit Mauern, welche Themistokles angefangen, aber nur auf die Hälfte der Höhe gebracht, Perikles aber vollendet hatte, 40 Ellen oder 60 Fuss hoch und so breit, dass bei ihrem Bau zwei Wagen in entgegengesetzter Richtung darauf hin und her fuhren, von Quadern ohne Kitt, mit eisernen Klammern zusammengefügt; Stadt und Hafen endlich waren durch die langen Mauern verbunden u. s. w.“ Der berühmte Verf. hat hier Einiges gegen die erste Ausgabe berichtigt, in welcher gesagt war (I. 215): — „mit Mauern, welche 60 hellenische Fuss Höhe hatten, und die Perikles sogar aufs Doppelte bringen wollte, dabei so breit, dass zwei Wagen darauf bequem neben einander fahren konnten, von Quadern u. s. w.“ Die Angabe von den beiden Wagen, welche bei dem Bau der Mauer sich auf derselben begegneu konnten, beruht auf Thukydides (1, 93); das Maass der Höhe giebt Appian (B. Mithrid. 30). Die beiden Stellen lauten, einmal bei Thukydides: *καὶ ᾠκοδόμησαν τῇ ἐκείνου γνώμῃ* (auf den Rath des Themistokles) *τὸ πάχος τοῦ τείχους ὅπερ νῦν ἔτι δῆλόν ἐστι περὶ τὸν Πειραιᾶ· δύο γὰρ ἅμαξαι ἐναντίαι ἀλλήλαις τοὺς λίθους ἐπῆγον. ἐντὸς δὲ οὔτε χάλιξ οὔτε πηλὸς ἦν, ἀλλὰ ξυνῳκοδομημένοι μεγάλοι λίθοι καὶ ἐν τομῇ ἐγγώνιοι, σιδήρῳ πρὸς ἀλλήλους τὰ ἔξωθεν καὶ μολύβδῳ δεδεμένοι· τὸ δὲ ὕψος ἥμισυ μάλιστα ἐτελέσθη οὗ διενοεῖτο.* Und bei Appian: *ὕψος ἦν τὰ τείχη πήχεων τεσσαράκοντα μάλιστα, καὶ εἴργαστο ἐκ λίθου μεγάλου τε καὶ τετραγώνου.*

Es scheint an diesen Stellen Niemand Anstoss genommen zu haben, auch da nicht, wo man den Thukydides so verstand, als hätten zwei Wagen auf der vollendeten Mauer hin und her fahren können. Seine Angabe, wie Böckh sie jetzt gefasst hat, dass während des Baues zwei sich begegnende Wagen die Steine

Digitized by Google

hinaufführten, darf auch nicht bezweifelt werden [1]). Denn da die Mauer, die bis vor wenigen Jahren auf der grösseren Strecke ihres Umkreises, besonders an der Seeseite, in der Höhe von einer bis vier Steinschichten [2]) sichtbar war, die aber in Folge der Neubauten in der Hafenstadt an vielen Stellen zerstört worden ist, überall 3,20 franz. Meter bis 11 Fuss engl. Dicke hatte, die Breite der alten Wagenspur aber, die man an den tief eingeschnittenen Geleisen im Felsboden noch vieler Orten messen kann, 5 Fuss 4 Zoll engl. beträgt [3]), so konnten sich zwei Wagen mit Werkstücken beladen, wenn sie von Menschenhänden vorsichtig hinaufgeschoben wurden, auf den untern Steinlagen begegnen und ausweichen, jedoch nur bis zu einer gewissen Höhe des Baues; nach oben musste sich die Breite der Mauer, nach der Analogie noch erhaltener ähnlicher Werke, nothwendig etwas verjüngen, und vollends auf dem Umgange (*πάροδος*) der vollendeten Mauer war das Begegnen und Ausweichen zweier Wagen unmöglich, weil noch die Dicke der Brustwehr (*θωρακεῖον*) mit den Zinnen (*ἐπάλξεις*) von dem Durchmesser der Breite abging, auch noch die in kleinen Zwischenstrecken angebrachten Thürme das Fahren verhinderten.

[Die wenigstens scheinbare Angabe aber der beiden Geschichtschreiber, als ob die Mauer in ihrer ganzen Höhe und Ausdehnung aus behauenen Steinen bestanden hätte, erregt gerechte Bedenken; zumal für die Zeit des Sulla, die Appian im Auge hat. Dass die Stadtmauer Athens, wie die Mauer von Mantineia, Megalopolis und vieler anderen Städte, wenig-

---

1) [Um so weniger als auch Aristoph. Av. 1126 darauf anspielt:
— — — — — — *ἐναντίω δύ' ἅρματε,*
ἵππων ὑπόντων μέγεθος ὅσον ὁ δούριος,
ὑπὸ τοῦ πλάτους ἂν παρελασαίτην.]

2) Die *λίθοι ἐγγώνιοι* waren bis zu 7 und 8 Fuss lang, aber nur 2 F. hoch. Sie scheinen meistens unmittelbar neben der Mauer aus den felsigen Unebenheiten der peiräischen Halbinsel geschnitten zu sein.

3) Zeitschr. f. Alterthumsw. 1850, N. 26, S. 201. Nämlich von den äussern Rändern der Geleise zu einander. Hiervon scheinen aber noch 1 bis 2 Zoll für das Spielen (Schlottern) der Räder abgerechnet werden zu müssen. Bei der Lerna in Argolis habe ich die Weite der Geleise nur 5 F. 3 Z. gefunden, auf dem Felshügel Turkovuni über Patissia bei Athen nur 5 F. 2 Z. [Vgl. über diese Geleise Curtius, Wegebau S. 13 ff.]

Digitized by Google

stens auf der Ost- und N.O. Seite nur aus an der Sonne getrockneten Ziegeln (*lateres*) erbaut war, bezeugt Vitruv 2, 8: (e latere structum licet videre) Athenis murum qui spectat ad Hymettum montem et Pentelensem [4]). Von den langen Mauern wissen wir, dass Kimon sie nur so weit auf Steine und Felsstücke gründete, als sie von dem sumpfigen Boden und der Nässe der Kephisosebene zu leiden hatten, Plut. Cim. 13: *λέγεται τῶν μακρῶν τειχῶν τὴν πρώτην θεμελίωσιν, εἰς τόπους ἑλώδεις καὶ διαβρόχους τῶν ἔργων ἐμπεσόντων, ἐρεισθῆναι διὰ Κίμωνος ἀσφαλῶς, χάλικι πολλῇ καὶ λίθοις βαρέσι τῶν ἑλῶν πιεσθέντων.* Noch bestimmter erfahren wir aus dem Psephisma über die Ausbesserung der Befestigungen Athens, des Peiräeus und der langen Mauern [5]), dass das steinerne Fundament (das *λιθολόγημα*) nicht weniger als zwei Fuss über die Erde sich erheben sollte (Z. 39: *τὰς κρηπῖδας λιθολογήσει ὕψος ποιῶν ὑπὲρ γῆς μὴ ἔλαττον ἢ διποδιαίας*), worauf dann noch zum Abschluss des Fundaments und als Grundlage für den obern Ziegelbau ein mächtiger Stein (eine Wagenfuhr bildend, *ἁμαξιαῖος λίθος*) zu liegen kam (Z. 45: *τὸν στοῖχον? ἐπάνω? τῶν λιθολογημάτων ἁμαξιαίοις οἰκοδομήσει.* Vgl. Müller p. 37 u. 40.). Hiermit stimmt die Beschaffenheit der Fundamente der Stadtmauer, wo sie noch erhalten sind, wie auf dem Museion, der Pnyx und an andern Stellen der Westseite, so wie der langen Mauern, so weit man sie verfolgen konnte, bevor auf der nördlichen Mauer die jetzige Chaussee erbaut wurde, endlich der Mauer des Peiräeus selbst, wie sie oben beschrieben worden, vollkommen überein. Aus derselben Urkunde sehen wir aber, dass der obere und grössere Theil der Mauern Athens und des Hafens, wenigstens in ihrer damaligen Gestalt, aus Lehmziegeln (*πλίνθοις*) bestand, die mit Strohmörtel (*πηλὸς ἠχυρωμένος*) aufgemauert waren, mit eingelegten Holzbalken, um dem Bau Zusammenhalt und Festigkeit zu geben, mit Fensterchen (*θυρίδες*) als Schiessscharten, mit einem Dache, welches den obern Umgang (die *πάροδος*) be-

4) [Wahrscheinlich bestand der ganze obere Theil der Mauer rings um Athen von je her gröstentheils nur aus Ziegeln. O. Müller, De munim. Athen. p. 12.]

5) [Bei Müller, De munimentis Athenn. p. 33 ff.; Leake, Topogr., 2te A. S. 458. Ueber die Zeit desselben (Olymp. 113?) Böckh, Staatsh., 2te A., I. 256. 258.]

Digitized by Google

deckte; verziert mit korinthischen Gesimsen (γείσοις), mit Stirnziegeln aus gebrannter Erde u. s. w. Wenn also zur Zeit des Thukydides die ganze Mauer aus behauenen Steinen gewesen wäre, wie er anzugeben scheint, so hätte sie schon nach noch nicht hundert Jahren, ohne dass sie je in ihrer ganzen Ausdehnung [6]) zerstört gewesen wäre, ihren Charakter durchgängig verändert gehabt; und wie wäre sie dann wiederum dahin gekommen, dass sie zur Zeit des Sulla, nach Appians Behauptung, ἐκ λίθου μεγάλου τε καὶ τετραγώνου bestanden hätte? Aber nach der Zerstörung durch Sulla wurde die Mauer um den Peiräeus nie wieder hergestellt; was also noch davon zu sehen ist, zeigt ihren Zustand eben in damaliger Zeit. Nun ist aber gerade an der Landseite des Peiräeus, gegen welche Sulla seinen Angriff richtete, zur Linken der von Athen hineinführenden Fahrstrasse am Fusse der kleinen Anhöhe, eben bei Anlegung dieser Strasse, auf eine ansehnliche Längenstrecke und wenigstens noch in Manneshöhe ein stattlicher Rest der alten Mauer aufgedeckt worden, ganz wie ihn die Inschrift erwarten liess: ein Bau aus wohlerhaltenen Lehmziegeln (πλίνθος ὠμή) auf einem Fundamente aus Stein. Eben so wird sie beschaffen gewesen sein auf der Strecke von einigen hundert Schritten Länge, rechts zwischen der Fahrstrasse und dem mpfigen Binnenwasser Halipedon, gegen welche Stelle Sulla besondere seine Kriegswerkzeuge und Minen spielen liess, n weiter unten. — Dies über die Beschaffenheit der Mauer Peiräeus, ob aus Lehmziegeln oder aus behauenen Steinen, er nur im Vorbeigehen; wir haben zunächst mit der Frage nach ihrer Höhe zu thun.]

Dass aber die Angabe der Höhe bei Appian von Nieman-

6) [Der Friedensschluss bestimmte nur, dass die Mauer um den Peiräeus und die langen Mauern niedergeworfen werden sollten, und wurde so von Lysander ausgeführt. Das δόγμα der Ephoren bei Plut. Lys. 14: καββαλόντες τὸν Πειραιᾶ καὶ τὰ μακρὰ σκέλη; die Vollziehung ibid. 15. Xen. Hell. 2, 2, 20 u. 23; 2, 3, 11. Lysias c. Agorat. p. 452. Diod. 13, 107; 14, 85 (nur 14, 3 spricht er zu allgemein von τὰ τείχη τῆς πόλεως). Wenn daher beim Wiederaufbau der Mauern durch Konon auch von der Stadt die Rede zu sein scheint (Xen. Hell. 4, 8, 9; Corn. Nep. Con. 4; Plut. Agesil. 23; vgl. über beide Fragen Müller l. l. p. 23. 24), so ist der Ausdruck ungenau und kann sich nur auf eine Ausbesserung der Ringmauer beziehen].

Digitized by Google

den, auch nicht von dem besonnenen Leake und Müller[7]), bezweifelt worden, kann uns Wunder nehmen. Wie breit, und im Verhältniss zu ihrer Breite, wie hoch pflegten hellenische Festungsmauern überhaupt zu sein? Wir wollen hier einige Maasse zusammenstellen. Zu den schönsten und besterhaltenen Werken gehört die Mauer mit ihren Thürmen an der Nordseite von *Eleutherä*, im Eingange des Kithäronpasses. An dem gegen das Gebirge und gegen Böotien gewandten Rande des Hügels stehen noch 7 Thürme mit der vollständigen Mauer zwischen ihnen. Die Dicke der Mauer zwischen den Thürmen beträgt nur 6 F. 3 Z., die Dicke der Mauer der Thürme 3 F. Die Thürme halten 12 F. 3 Z. in der Tiefe, 14 F. 9 Z. in der Breite; eine Thür von 6¼ F. Höhe und 3¼ F. Weite führt von Innen in das Erdgeschoss. Der Boden des obern Stockwerkes der Thürme war von Holz, wie noch die Widerlagen der Balken in den Wänden zeigen; von dem Umgange hinter der Brustwehr der Mauer führte von jeder Seite eine Thür hinein. Die Höhe der Mauer habe ich mir in Eleutherä nicht angemerkt; da sie aber gleich ist mit dem untern Geschoss der Thürme,

---

7) Leake, Topogr. Athens, 2te A., S. 298 d. D. Ueb. — [Auch Müller a. a. O. p. 8 hatte aus der Angabe des Thukydides vom Begegnen zweier Wagen geschlossen, dass die Mauer wenigstens 16 Fuss breit habe sein müssen. — Die Angabe Appians von der Höhe der Mauer erregt ihm kein Bedenken; er scheint aber anzunehmen, dass dies die Höhe war, auf welche Themistokles dieselbe ursprünglich hatte bringen wollen und die nach Thukydides nur zur Hälfte erreicht worden war, die also später vergrössert worden wäre: Müller p. 9: Appianus testis est ad XL cubitorum, i. e. LX pedum altitudinem muros tum *perductos* esse. Allein wann sollte ein solcher späterer Ausbau (den Appian obendrein dem Perikles zuzuschreiben scheint: *Περίκλειον ἔργον, ὅτε τοῖς Ἀθηναίοις ἐπὶ Πελοποννησίους στρατηγῶν καὶ τὴν ἐλπίδα τῆς νίκης ἐν τῷ Πειραιεῖ τιθέμενος μᾶλλον αὐτὸν ἐκρατύνατο*) oder vielmehr Neubau stattgefunden haben, wenn der Peiräeus bis auf Konon ohne Mauern war (Xen. Hell. 3, 5, 16: *ἀτειχίστου τοῦ Πειραιῶς ὄντος*) und zur Zeit unseres Psephisma seine Ringmauer aus Lehmziegeln wieder hergestellt wurde? — Alles wohl erwogen scheint das spätere Gerede von der ungeheuern Höhe der Mauern, also auch die scheinbar genaue Angabe des Appian, nur aus einer Missdeutung der Beschreibung des Thukydides und aus den übertreibenden Sagen entstanden zu sein, welche über den ursprünglichen Plan des Themistokles unter den Griechen umlaufen und auch in Büchern leichtgläubiger Schriftsteller einen Platz gefunden haben mochten.]

Digitized by Google

so mag sie nicht über 12 F., vielleicht nur 10 F. betragen. Der Abstand der Thürme von einander (das *μεταπύργιον*) ist 40—50 Schritt. Neben einigen Thürmen führt hart an der rechten Seite eine Ausfallspforte (*πυλίς*, Polyaen. Strat. 1, 40. 4) von 4½ F. Breite ins Freie. Das Innere der Mauern besteht aus Bruchsteinen in Kalkmörtel zwischen den beiden Quaderfaçaden [8]).

In den Ruinen von *Phyle* [9]), auf dem Parnes in Attika, beträgt die Dicke der Mauer an der angreifbarsten Stelle neben dem südlichen Thore 9 F., an der Nordseite aber nur 4 F. In *Thisbe* ist die aus grossen und schönen Steinen fast ganz regelmässig gebaute Stadtmauer 7 F. 3—6 Z. dick. An dem Hügel Karababas vor *Chalkis*, auf der böotischen Seite des Euripus, kann man das in den Felsen geschnittene Fundament der alten Mauer rings um die Höhe verfolgen; es ist überall 7—9 F. breit. Die Mauern der Akropolis von *Chaeroneia*, die von *Panopeus* in Phokis und von *Megara* waren 7 F. dick. Die Stadtmauern des böotischen *Orchomenos*, welche am Rande des Akontion die untere Stadt mit der Akropolis verbinden, haben nur 6 F. Stärke; die Mauer von *Ambryssos* 8 F., die von Alt-*Stiris* in Phokis auch nur 6 F. Auf dem Vorgebirge *Sunion* sind die Befestigungsmauern, aus der Zeit des peloponnesischen Krieges [10]), wieder nur 6 F. stark; an einigen der namenlosen Kastelle in *Argolis*, zwischen Nauplia und Epidauros, nur 3½ bis 4 F. Die Befestigungsmauer des heiligen Peribolos auf dem korinthischen *Isthmos* hat 8—9 F. Breite, die Mauer von *Sellasia* 10—11 F., die von *Asea* 10 F. 6 Z., die umfangreichen Mauern von *Phigaleia* 7—9 F. Beispiele von geringerer Stärke könnte ich leicht noch häufen; bei den meisten hellenischen Festungsmauern in Griechenland ist 6—7 F. das gewöhnliche Maass der Dicke, so dass die Piräeus-Mauer mit ihren 11 F. immer schon zu den stärksten gehört; aber wir wollen uns jetzt nur nach noch stärkeren umsehen, von denen uns einige zugleich,

---

8) Ross, Griech. Königsreisen I. 15. Dodwell, Cyclopean Remains pl. 51. 52.

9) Ross, ebendas. II. 84. Dodwell, Cycl. Rem. pl. 53. 54. Ein Grundriss bei Leake's Demen von Attika Taf. 5.

10) Im 19ten Kriegsjahre: Thukyd. 8, 4.

Digitized by Google

ausser der schon besprochenen Mauer von Eleutherä, das Maass üblicher Höhe geben können.

Zu den stärksten Mauern gehören nun die der untern Stadt von *Korinth*, die auch im Alterthume wegen ihrer Festigkeit berühmt waren [11]). Da, wo die Fundamente derselben zu meiner Zeit noch messbar waren, am östlichen Abhange der Burghöhe und an der Ostseite der Stadt gegen den Isthmos hin, fand ich sie 12 F. und darüber breit. An einigen Stellen waren noch bis zu drei Schichten der Quadern, jede 2 — 3 F. lang und mächtig erhalten. Von ähnlicher Stärke waren die Reste der erst spät erbauten [12]) Stadtmauer von *Sparta;* ich fand sie am Amphitheater, gegen die Eurotasbrücke hin, so wie an andern Stellen 12 F. 4 Z. breit. [Die sehr starke Mauer der *Astypaläa*, der Burg von *Samos*, hat 10 — 12 F. Stärke, und wo sie noch erhalten ist, 18 F. Höhe [13]).] Zu den stattlichsten und besterhaltenen Mauern in Griechenland gehören die des megarischen *Aegosthena* (jetzt Germano). Ihre Dicke beträgt 12 F.; das Innere zwischen den beiden Quaderfronten ist mit kleinen Steinen in Mörtel ausgefüllt. Die Mauer ist je nach der Ungleichheit des Bodens 12 — 16 F. hoch, in ihrer vollständigen ursprünglichen Höhe. Am vollkommensten erhalten ist sie auf der Ostseite, mit einem viereckigen Thurme auf jeder Ecke und zweien in der Mitte. Der nordöstliche Eckthurm* hat 21 F. im Quadrat und tritt nach Aussen 8 F. aus der Mauer hervor; er ist bis zur Höhe derselben massiv, und erst vom Umgange der Mauer führt eine Thür (7 F. hoch und unten 3 F. 3 Z. weit) hinein. Er überragt die Mauer noch in einer Höhe von 16 — 20 Fuss. Die beiden folgenden Thürme auf der Ostseite sind nur in einer geringeren Höhe erhalten, sie haben nur 18 — 19 F. ins Gevierte, und waren bei diesen kleineren Maassen wahrscheinlich auch nie so hoch wie die Eckthürme. Der vierte Thurm aber auf der Südostecke ist ein wahres Prachtstück, indem er bis auf das fehlende Dach

11) Plut. Apophth. Lacon. p. 215 D.

12) Zur Zeit des Epaminondas (Ol. 102, 4) war Sparta noch ἀτείχιστος: Xen. Hell. 6, 5, 28. Im Kriege gegen Demetrios erhielt die Stadt die ersten Mauern: Paus. 1, 13, 5; 7, 8, 3. Die Achäer zerstörten sie (Paus. 8, 51, 1; Plut. Philop. 16), aber sie wurden später wiederhergestellt: Paus. 7, 9, 4 und 13, 2.

13) [Inselr. II. 149.]

Digitized by Google

und die hölzernen Abtheilungen und Treppen in seinem Innern vollständig erhalten ist. Das Dach hatte zwei stumpfe Giebel, gegen Nord und Süd gerichtet. Die Höhe des Thurmes von der Felsplatte, auf welcher er unmittelbar aufsteht, bis an die Spitze des Giebels beträgt (auf der Südseite gezählt) 30 Quaderschichten. Er hat auf dieser Seite nur zwei Schiessscharten, gerade in der Mitte der Wand, die erste in der 14ten, die zweite in der 21sten Schicht, und über der 27sten Schicht drei Fensteröffnungen neben einander, nach der Schätzung des Augenmaasses $2\frac{1}{2}$—3 F. im Quadrat. Die Quadern der untersten Schichten haben je 2 F. 2 Z. — 3 F. Dicke; die der 14ten Schicht, in welcher die erste Schiessscharte ist, an die ich von Innen noch gelangen konnte, sind 2 F. breit und noch höher hinauf nehmen sie an Breite ab. Wenn man diese Maasse mit einander ausgleicht, kann man die Höhe des Thurmes wenigstens auf 60 F. anschlagen; er überragt also die Mauer noch um etwa 45 F.! Diese erstaunliche Höhe ist ihm nicht für Vertheidigungszwecke gegeben worden, denn Pfeilschüsse und Spiesswürfe aus den obern Fenstern würden nur an Kraft und Sicherheit verloren haben; er diente als Luginsland (σκοπή) in dem engen und unebnen, dabei stark bewaldeten Gebirgsthal [14]).

Ein gleiches Werk kenne ich auf dem griechischen Festlande und im Peloponnes nicht; die Mauern von *Messene* [15]) sind umfangreicher, aber weniger mächtig, die Thürme weniger hoch. In einiger Hinsicht wird es indess noch übertroffen von den Befestigungen von *Nisyros* (Mandrakin) auf der gleichnamigen Insel, die ich anderswo [16]) genauer beschrieben habe; nur sind die Thürme dort weit weniger hoch. Wenn aber die Mauer von Nisyros, bei nicht völlig gleicher Dicke, sich an einigen Stellen bis zu 40 F. erhebt, so sind dies sehr kurze Strecken, so zu sagen nur überbrückte Spalten im Felsboden; die durchgängige Höhe beträgt nicht mehr als 16—20 F., und dies scheint das äusserste Maass hellenischer Festungsmauern aus Quadern, wo sie nach beiden Seiten frei standen, gewesen zu sein.

---

14) Von ähnlicher Anlage beschreibt mein verstorbener Freund Ulrichs die Thürme und Mauern von Tithora (Tithorea): Rh. Mus. 1843, S. 545; aber die Dicke der Mauer beträgt nur 9 F.

15) [Ueber die Mauern von Messene Curtius, Pelop. II. 139—43.]

16) Ross, Gr. Inselreisen II. 70 u. 71.

Digitized by Google

Wo sie nach beiden Seiten frei standen; denn allerdings können sich Angaben finden (vielleicht selbst in meinen eigenen Reisebüchern), welche die obige Behauptung umzustossen scheinen, aber hier walten immer andere Verhältnisse ob. Solche höhere Mauern sind auf ihrer ganzen Höhe, oder auf den grösseren Theil ihrer Höhe, mit ihrer innern Seite an eine natürliche Felswand oder an einen Bergesabhang angelehnt. So z. B. an der westlichen Spitze der Burg von *Tiryns*, wo die Mauer 34 F. hoch und oben, wo man allein sie messen kann, 22½ F. stark ist; aber sie ist zu $^4/_5$ ihrer Höhe nur eine Böschung des Hügels. Ebenso die grosse Rampe an der Nordseite von Tiryns, die aus zwei massiven Mauerabsätzen besteht; der untere ist 23 F., der obere, der um 10 F. zurücktritt, 24 F. hoch und oben eben so dick [17]). Auch in *Mykenä* sind die Mauern, die den Hügel umgeben, oben 13—18 F. stark und stellenweise 30 F. und darüber hoch. Aehnliche Verhältnisse gelten in andern alten Burgen, und selbst von den Themistokleischen und Kimonischen Mauern der Akropolis von *Athen* [18]), aber solche Beispiele können keine Analogien für freistehende Mauern gewähren.

Und die Mauern an der ausgedehnten Seeseite des Peiräeus standen nicht allein frei, sondern recht eigentlich im Bereiche der Brandung (*ἐπὶ τῆς κυματωγῆς*), Wind und Wellen trotzend; bei heftigen Südstürmen, wie sie im Winter vorkommen, musste die schäumende Salzfluth hoch an ihnen emporschlagen. Die Thürme haben etwa 6⅓ Meter (19—20 F.) ins Gevierte, waren in ihrem untern Theile nicht massiv, wie die Thürme in Aegosthena, und stehen etwa 100 F. auseinander; sie konnten also der Mauer in den Mesopyrgien keinen grossen Halt verleihen, zumal da sie sich noch über dieselbe erheben, also wenn wir Appians Angabe zulassen, wenigstens gegen 70 F. hoch sein mussten. Sollte wohl ein alter Architekt gewagt haben, auf einer Basis von 11 F. Breite, und mit so entfernten und so schwachen Stützpunkten, wie die Thürme gewähren konnten, überdies Wind und Wellen und feindlichen

---

17) Abgebildet bei Gell, Städtemauern Taf. IV, dessen geradliniger Plan von Tiryns übrigens herzlich schlecht ist.

18) [Oben S. 94. 138.]

Digitized by Google

Angriffen ausgesetzt, eine Mauer von 60 F. Höhe aufzuthürmen? würde ein heutiger Baumeister dies unternehmen? [19]) Wie gelangten Schwerbewaffnete hinauf, da die aus der Mauer vorspringenden kleinen Stufen, welche z. B. in Eleutherä und in Nisyros in ziemlich grossen Abständen (nicht einmal in jedem Mesopyrgion) auf den Rücken der Mauer führen, für eine so schwindelnde Höhe kaum Anhalt genug bieten? und wenn sie oben etwa verwundet wurden, wie kamen sie wieder herunter? wie konnten sie sich bei Sturm und Regen mit den unten gebliebenen Mitkämpfern verständigen? u. dgl. m. Kurz, mir scheint die Unmöglichkeit oder doch die Unzweckmässigkeit und Unhaltbarkeit eines so hohen und schmalen Mauerbaues dermassen einleuchtend, dass ich in der überlieferten Zahl der Ellen bei Appian einen frühen Schreibfehler annehmen zu müssen glaube: *τεσσαράκοντα* statt *τεσσάρων καὶ δέκα*. Wenn man liest: *ὕψος ἦν τὰ τείχη πήχεων τεσσαρωνκαίδεκα μάλιστα*, so lässt die Zahl von 14 Ellen oder 21 F. sich hören, stimmt mit den Maassen anderer bekannter Mauern Griechenlands überein, und mochte im Alterthume immerhin nur für die Hälfte der Höhe gelten, welche Themistokles ursprünglich beabsichtigt habe. Veranlassung zu dem anfänglichen Schreibfehler kann die Erinnerung an die Mauern Babylons gegeben haben, über die es z. B. bei Strabon heisst (16 S. 738): *πάχος δὲ τοῦ τείχους ποδῶν δύο καὶ τριάκοντα· ὕψος δὲ τῶν μὲν μεσοπυργίων πήχεις πεντήκοντα, τῶν δὲ πύργων ἑξήκοντα· ἡ δὲ πάροδος τοῖς ἐπὶ τοῦ τείχους, ὥστε τέθριππα ἐναντιοδρομεῖν ἀλλήλοις ῥᾳδίως· διόπερ τῶν ἑπτὰ θεαμάτων λέγεται καὶ τοῦτο.* Vgl. Hrdt 1, 179. Auf einer Basis von 32 F. Breite lässt sich nun wohl eine Mauer von 90 F. aufführen; aber eine Mauer von 60 F. Höhe auf einem Fundamente von kaum 11 F. Durchmesser hätte noch mehr verdient

19) [Eine Angabe über das Verhältniss der Höhe und Stärke alter Festungsmauern zu einander findet sich bei Appian H. R. (B. Pun.) 8, 119. Scipio errichtet gegen Karthago eine förmliche Mauer mit Thürmen und Zinnen; sie hatte 12 F. Höhe bei ungefähr 6 F. Dicke: *τῇ δ' ἐς τὴν Καρχηδόνα ὁρώσῃ (τάφρῳ) καὶ τεῖχος παρῳκοδόμησεν, ἐπὶ τοὺς πέντε καὶ εἴκοσι σταδίους, ὕψος μὲν δυώδεκα ποδῶν, χωρὶς ἐπάλξεών τε καὶ πύργων, οἳ ἐκ διαστήματος ἐπέκειντο τῷ τείχει, τὸ δὲ βάθος ἐφ' ἥμισυ μάλιστα τοῦ ὕψους.* Dies Verhältniss der Dicke zur Höhe von 1/3 bis 1/2 und darüber zu 1, scheint das normale gewesen zu sein.]

Digitized by Google

zu den Weltwundern gezählt zu werden, als die babylonische Mauer [20]).

Halle, October 1851.

---

20) [Diod. l. 32. Exc. p. 522 Wess. gab nach Photios die Höhe und Stärke der Mauern von Karthago so an: *τὸ τεῖχος τῆς πόλεώς φησιν ὕψος μὲν εἶναι πηχῶν τεσσαράκοντα, πλάτος δὲ εἴκοσι δύο.* — Erheblich geringer Appian H. R. 8, 95: *τριπλῷ τείχει· τούτων δ'ἕκαστον ἦν ὕψος μὲν πηχῶν τριάκοντα, χωρὶς ἐπάλξεών τε καὶ πύργων, οἳ ἐκ διπλέθρου διαστήματος αὐτοῖς τετρώροφοι περιέκειντο, βάθος δὲ ποδῶν τριάκοντα.* Also 30 zu 45 Fuss. Aber diese mächtige Mauer war nicht massiv, sondern zugleich Stallung für Elephanten und Pferde, Fouragemagazin und Caserne: *διώροφον δ'ἦν ἑκάστου τείχους τὸ ὕψος· καὶ ἐν αὐτῷ, κοίλῳ τε ὄντι καὶ στεγανῷ, κάτω μὲν ἑσταθμευον ἐλέφαντες τριακόσιοι, καὶ θησαυροὶ παρέκειντο αὐτοῖς τῶν τροφῶν· ἱπποστάσια δ'ὑπὲρ αὐτοὺς ἦν τετρακισχιλίοις ἵπποις — — ἀνδράσι τε καταγωγαί* u. s. w. Dass an ähnlichen Anlagen in den Mauern des Peiräeus nicht zu denken ist, auf einer Basis von 10—11 F. Breite, ergiebt sich von selbst; wozu hätten sie auch dienen sollen? Es ist aber schon hiernach unwahrscheinlich, dass derselbe Appian, der die Höhe und Dicke der Mauern von Karthago so umständlich erklärte und rechtfertigte, die Mauern des Peiräeus arglos noch um ein volles Viertheil höher, auf 40 Ellen oder 60 F. angegeben haben sollte.

Man könnte dagegen einwenden wollen, dass die Angabe des Appian sich vielleicht nicht auf den ganzen Umfang der peiräischen Halbinsel, sondern nur auf die zugängliche Strecke an der nördlichen Landseite, zwischen dem Sumpfe Halipedon (der auf Leake's Plane noch als Hafen Kantharos bezeichnet ist) einerseits und den steilen Abfällen der Höhe von Munychia andererseits beziehe, und dass die Mauer an dieser angreifbarsten Stelle vielleicht höher und stärker gewesen sein möge. Aber erstlich ist eben hier, wie oben bemerkt, noch ein Stück der Mauer aus Lehmbau erhalten; dann scheint auch die weitere Erzählung Appian's selbst von dem Angriffe des Sulla, sich mit einem Werke von 60 Fuss Höhe aus behauenen Steinen nicht zu vertragen. Sulla fängt damit an, sogleich Leitern anzulegen (c. 30: *τοῖς τείχεσιν εὐθὺς ἐπῆγε τὰς κλίμακας*). Das müssten aber lange Leitern gewesen sein. Als er damit nichts ausrichtete, fertigte er Kriegsmaschinen und warf einen Damm gegen die Mauer auf. Die Belagerten errichteten dagegen Thürme, auf welche sie Kriegswerkzeuge setzten (c. 31); also noch über die Höhe von 60 F. hinaus! Das lässt sich nicht wohl denken. Später (c. 34) erstiegen die Römer einmal Nachts mit Leitern die Mauern, und die überraschten Vertheidiger sprangen hinunter (*ἀπεπήδων ἐς τὸν Πειραιᾶ*), indess die andern ermannten sich und schlugen die Angreifer zurück. Dann arbeitete man unter der Erde mit Minen und Gegenminen gegen einander (c. 36); Sulla untergrub einen Thurm

Digitized by Google

VI.

Ueber den Tempel der Athene auf Aegina.

[Kunstblatt 1837, N. 78, S. 321.]

In Nr. 11 u. 14 des Kunstblattes 1836 ist von ungenannter Hand ein Aufsatz aus der Ἰόνιος Ἀνθολογία über den sogenannten Tempel des Zeus Panhellenios auf Aegina mitgetheilt worden, der allerdings, wie dort nur vermuthungsweise angenommen wird, A. Mustoxydes zum Verfasser hat, und zum ersten Male bereits in der im J. 1831 auf Aegina herausgegebenen Zeitschrift *Αἰγιναία*, Nr. 5, S. 158—166, abgedruckt steht. Zu Ende dieses Aufsatzes äussert der Vf. Zweifel über die Aechtheit der vielbesprochenen Inschrift *Διὶ Πανελληνίῳ*, und fügt die Klage hinzu, dass es ihm nicht gelungen sei, dieselbe aufzufinden und mit eigenen Augen zu untersuchen.

Dieselbe Klage hatte ich fünf Jahre lang, bei wenigstens eben so vielen Besuchen der Tempelruine, zu führen gehabt. Erst bei meiner letzten Anwesenheit auf Aegina, in Gesellschaft Gerhard's fand ich den Stein [nach einer genauen Angabe des Consuls Gropius]; und weder mein Reisegefährte, noch ich, konnten auch nur einen Augenblick darüber zweifelhaft bleiben, dass die Inschrift eine Fälschung, und obendrein eine sehr ungeschickte Fälschung sei. Der Urheber derselben

---

und brachte ihn theilweise zum Einsturz. Diese Stelle war an den untergrabenen und eingesunkenen Fundamenten zu meiner Zeit noch deutlich zu erkennen, ein wenig rechts von der jetzigen Fahrstrasse, in der Mitte der nördlichen Landseite. Zugleich stürmte Sulla mit Widdern gegen die Mauer (ἐκριοκόπει) und warf einen Theil derselben nieder, und so wiederholt; aber Archelaos, der Vertheidiger, besserte Nachts die beschädigten Stellen der Mauer wieder aus und führte neue Werke hinter denselben auf (c. 37. 40): bis den Römern endlich ein Hauptsturm gelang und Archelaos sich in die kleine Akropole an der Südspitze des Hafens von Munychia (des früher fälschlich sogenannten Phaleron) zurückzog. So scheint mir das ganze Bild dieser hartnäckigen Belagerung nicht allein keine Bestätigung, sondern eine Widerlegung der angeblichen Höhenmaasse und des Materials der Mauer zu geben. — Die immer neuen Werke, welche Archelaos hinter den bedrohten Stellen aufführen liess, erklären übrigens die multiplices Piraei munitiones bei Vellei. 2, 23, und wie Florus 3, 5, 10 sagen konnte, Sulla habe sechs Mauern durchbrechen müssen.]

Digitized by Google

— wer er auch sei [1]) — scheint sich auf Tempelarchitektur, Paläographie und Inschriften nicht sonderlich verstanden zu haben, aus folgenden Gründen:

Er hat erstens den Stein, auf welchen er seine Dichtung eingrub, auf's Unglücklichste gewählt. Es ist dies ein Bruchstück eines Gesimsstückes (ἐπικρανῖτις) der Cella (nicht der Ante, wie K. O. Müller in der A. L. Z. 1835, Nr. 99 nach Lenormant angiebt; obgleich auch schon dies, wie Müller bemerkt, ein wunderlicher Ort dafür gewesen wäre); und die Inschrift steht auf dem breiten Bande (*taenia*) unter der Hohlkehle. Da das Stück zerbrochen ist, so hat der Schreiber die Inschrift so ausgespart, dass er gerade bis an den Bruch damit ausreichte.

Was zweitens das Paläographische betrifft, so ist der von Mustoxydes vorgebrachte Einwand, dass die Inschrift im dorischen Dialekte hätte abgefasst sein müssen, freilich nicht haltbar, da die meisten der auf Aegina sich findenden Steinschriften, wie auch die in der Münchener Glyptothek aufbewahrte (C. I. G. II, 2138. b.), attischen Dialekt zeigen; allein es bedarf, wenn der von der ungeschickt gewählten Oertlichkeit hergenommene Beweis für die Falschheit der Inschrift noch irgend einem Zweifel Raum lassen könnte, nur eines Blicks auf die Schriftzüge und die Art ihrer Eingrabung, um sich völlig davon zu überzeugen. Die Buchstaben haben die elegant-moderne

---

1) [Ich glaube den Urheber zu wissen; in Athen erzählte man sich, dass es kein andrer als der sonst um Kunst und Alterthum hochverdiente, jetzt verstorbene Gropius selbst sei. Die Inschrift wurde während der Ausgrabung am Tempel von ihm und einigen der andern Theilnehmer eingegraben, um Sir William Gell zu mystificiren und sich einen augenblicklichen Spass zu machen; nacher scheute man sich dies einzugestehen, nachdem die Inschrift einmal in Europa der Gegenstand lebhafter Discussionen geworden war. So ging die Sage in Athen, und ich gebe sie wieder, weil sie mir nach Kenntniss der Persönlichkeiten und Umstände durchaus glaubhaft erscheint; die Entstehung der Inschrift ist nicht wohl anders zu erklären. Als ich den obigen Aufsatz schrieb, war mir wie Schaubert der angedeutete Vorgang bereits wohl bekannt; einige der ehemaligen griechischen Diener der Reisegesellschaft vom J. 1810 lebten noch; aber der verehrte Freund, der sich den Scherz gemacht haben sollte und ihn nunmehr ernstlich aufrecht zu halten suchte, lebte ebenfalls noch. — Dies ist übrigens die einzige auf dem Steine erdichtete oder gefälschte Inschrift, die mir unter mehreren Tausenden in Griechenland vorgekommen ist.]

Digitized by Google

Form des Hadrianischen Zeitalters, oder der Initialen in unserer Druckschrift [2]); indem aber der Urheber dieselben mit ängstlicher Sorgfalt auf dem Steine nachbildete, vergass er ihnen die gehörige Breite und Tiefe im Verhältniss zu ihrer Höhe zu geben, so dass sie nur in den einen Messerrücken dicken Stuck, mit welchem das Gesims überzogen ist, eingekratzt sind und in den eigentlichen Stein *gar nicht eindringen.* Nun ist zu bemerken, dass Inschriften in dem porösen Tufstein (πῶρος) in Griechenland ausserordentlich selten sind, und wenigstens in Attika nur aus der älteren Zeit, vor der Einführung des ionischen Alphabets, sich finden [3]); und dass diese dann, eben der schlechteren Beschaffenheit des Materials wegen, verhältnissmässig tiefer eingegraben zu sein pflegen, als die Inschriften auf Marmor. Die Buchstaben der in Rede stehenden Inschriften müssten daher, im Verhältniss zu ihrer Höhe, mehr als noch einmal so tief, nicht etwa *eingekratzt*, sondern scharf und schneidend *eingegraben* sein, und ihre Züge müssten wenigstens die doppelte Breite haben, wenn sie auch nur den äussern Schein der Aechtheit haben sollten.

Wenn mithin die Meinung, welche den Tempel auf Aegina für das Heiligthum des Panhellenischen Zeus hält, sich wenigstens auf diese Inschrift nicht weiter stützen kann, so vermögen wir dagegen die Gründe, nach welchen derselbe für das von Herodot (3, 59) erwähnte *Heiligthum der Athene* anzusehen ist, durch das Zeugniss der nachstehenden, unbezweifelt ächten Inschrift wesentlich zu verstärken:

---

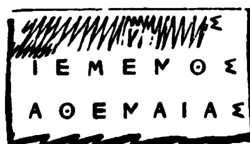
2) Namentlich hat das Ω eine so moderne, von der Druckschrift entlehnte Gestalt, wie kaum je auf ächten Inschriften.

3) So in den Ruinen des Tempels selbst ein unedirtes Bruchstück auf Poros:



in fingerlangen Buchstaben. — In Attika war der Gebrauch dieser Steinart, vor der Eröffnung der einheimischen Marmorbrüche, überhaupt häufiger. Jener Periode gehört ohne Zweifel der Silen aus Porosstein an [der oben S. 88. Anm. 2 erwähnt ist; und von Inschriften die oben S. 33, A. 15. erwähnte ΟΞΜΙΣΟΣ, ferner das Bruchstück in Vraona S. 225, die in meiner „Pnyx“ S. 12 mitgetheilte;] die sehr alten Grabschriften in Asprokampos bei Perachora (dem korinthischen Peiräon) und wenige andere.

Digitized by Google



Ὅρος
τεμένους
Ἀθηναίας.

Diese Inschrift[4]), auf einer Platte pentelischen Marmors, und in den Schriftzügen ungefähr des letzten Jahrzehents vor Eukleides, findet sich eingemauert über der Thür einer kleinen, aber sehr alten Capelle des h. Athanasios, in der Nähe der ersten Häuser, wenn man vom Tempel nach der Stadt geht, oder ungefähr eine Viertelstunde westwärts vom Tempel. Es lässt sich nicht leugnen, dass diese Entfernung ziemlich beträchtlich ist; allein da die steinigten und unfruchtbaren Höhen, auf denen der Tempel liegt, und die sich bis an die erwähnten Häuser erstrecken, auch im Alterthum keiner grossen Cultur fähig gewesen sein können, so ist es nicht unwahrscheinlich, dass der heilige Bezirk des Tempels sich bis hierher ausdehnte. Jedenfalls, wenn auch die Inschrift einige hundert Schritte weit verschleppt worden wäre, wird man sie wohl auf den in Frage stehenden Tempel beziehen müssen, so lange keine andere Ruine in der Nachbarschaft nachgewiesen werden kann. — Dieser Grenzstein mag auch den Erbauer der Kirche bestimmt haben, dieselbe, wegen des ähnlichen Anklanges der Namen, dem h. Athanasios zu weihen.

Da die Inschrift, wie schon bemerkt, nach paläographischen Gründen in die letzten Jahre des peloponnesischen Krieges[5]) und noch vor die Rückkehr der Aegineten auf ihre Insel (also vor Ol. 93, 4) zu fallen scheint, so darf man hieran wohl die

4) [Auch bei Wordsworth, Athens and Attica 1ste Ausg. p. 267.] Dieselbe unterscheidet sich nur durch einen Buchstaben von der im C. I. G. I. 526 aus Fourmonts Papieren gegebenen Inschrift: ὅρος τεμένους Ἀθηναίης, wo überdies das letzte Ε in Α zu ändern sein dürfte. Da die Ortsbezeichnung in Fourmonts Papieren (circa fines Athenarum) sehr unbestimmt ist, so könnte man versucht sein, beide Inschriften für identisch zu halten, wenn Fourmont nicht auch der Capelle einen andern Namen (des h. Charalampos) beilegte.

5) Nämlich vor Eukleides wegen der kurzen Vocalzeichen (Ε für Η); aber nicht lange vor Eukleides, weil das Sigma die spätere Form (Σ für Ϟ) hat.

Digitized by Google

Vermuthung knüpfen, dass sie von den attischen Kleruchen gesetzt wurde, vielleicht bei Gelegenheit einer Erweiterung des ursprünglichen Gebietes des Tempels ihrer vaterstädtischen Schutzgöttin.

Athen, im Juni 1837.

VII.

Zur Geschichte der Topographie und Denkmäler Athens.

Anonymi Viennensis descriptio urbis Athenarum, nebst den Briefen des Zygomalàs und Kabasílas.

[Aus den Wiener Jahrbb. der Litter. 1840, Bd. XC.]

Wie überhaupt für die historischen Wissenschaften die festeste Grundlage ihre eigene Geschichte ist, die Erkenntniss ihrer Entstehung und Entwickelung, der wechselnden Theorien, von denen sie beherrscht worden, der verschiedenen Richtungen, welche sie eingeschlagen, ihrer Irrthümer und wirklichen Fortschritte: so ist dies nicht minder auf dem Felde einzelner historischer Specialforschungen, wie der alten Topographie von Griechenland und Italien, der Fall. Die Topographie hat sich zu stützen, nicht allein auf die geschichtliche Kenntniss der Wechselfälle der alten Denkmäler während des Zeitraumes selbst, den wir Alterthum nennen, sondern erwünscht und förderlich ist ihr auch jede Nachricht aus den dunkeln und halbbarbarischen Jahrhunderten des Mittelalters, die ihr Aufschluss geben kann über den damaligen Bestand der Monumente, die Namen, mit denen man sie belegte, die Meinungen und Ueberlieferungen, welche sich an sie knüpften; wann und wie das eine oder das andere derselben abgetragen oder anderswie vernichtet wurde; was aus seinen vielleicht noch erhaltenen Ueberbleibseln geworden, und Aehnliches mehr. Denn nicht selten ersieht der Forscher aus solchen Nachrichten mit Ueberraschung, dass Monumente, die er gänzlich vernichtet glaubte, zu einem Theile wenigstens noch in den Mauern oder Fundamenten dieses oder

Digitized by Google

jenes neuern Gebäudes erhalten sind; dass Namen, die er uralt und durch ununterbrochene Ueberlieferung verbürgt wähnte, erst vor nicht allzulanger Zeit in Umlauf gesetzt worden sind; und dass umgekehrt die in den barbarischen Jahrhunderten lebenden Ungelehrten, in aller Unwissenheit und Unschuld, manchmal über die Natur und Bestimmung gewisser Denkmäler richtiger urtheilen, als die gelehrten Reisenden und Vielwisser der neueren Zeiten.

Wenden wir das oben Gesagte auf unsern besondern Gegenstand, die Topographie von Athen und Attika, an, so ist die Wichtigkeit von Quellen der bezeichneten Art für dieses Forschungsgebiet von denen, die sich damit beschäftigt, nach Verdienst gewürdigt worden; aber leider fliessen die bisher bekannten Quellen sehr spärlich. In den byzantinischen Geschichtschreibern kommen nur sehr dürftige Aufzeichnungen über Athens Geschichte, und fast gar keine über seine Monumente vor; und so beschränkt sich unsere Kunde der letzteren vor dem siebzehnten Jahrhundert fast nur auf *Cyriacus von Ancona*, und auf die in Martin Crusius *Turcograecia* enthaltenen Nachrichten. Aber selbst dies Wenige zeigt, wie wichtig diese Art von Quellen werden kann, und erregt den Wunsch nach Erweiterung derselben [1]).

Einen Beitrag dazu bringt der nachstehende Aufsatz eines unbekannten Griechen aus einer Handschrift der k. k. Hofbibliothek in Wien. Die erste Nachweisung seiner Existenz verdanke ich einer mündlichen Mittheilung K. O. Müller's; die bereitwillige Erlaubniss aber, den Aufsatz abzuschreiben und zu benützen, der Gefälligkeit des verstorbenen Kopitar. Das Stück findet sich in einem papiernen Codex in Quart, der von

1) [Seitdem dies geschrieben wurde, ist viel für erweiterte Kenntniss der Schicksale Athens und seiner Denkmäler seit dem 15ten Jahrh. geschehen. Eine fast vollständige Sammlung der sie betreffenden Documente und Notizen, Auszüge aus den älteren und seltneren Reisewerken, und viele werthvolle neue Aufschlüsse aus Handschriften und Archiven giebt Graf Laborde: Athènes au 15me, 16me et 17me siècles, Paris 1854. 2 Bde. 8, mit vielen Ansichten und Plänen. Einiges davon wie der Wiederabdruck von Babins „Rélation de l'état présent de la ville d'Athènes,“ und Notizen über das Zeichenbuch des San Gallo, welche beide ich bei der ersten Ausgabe des Wiener Anonymus noch nicht besass, hatte ich bereits in meinen Hellenika, Halle 1846, gegeben.]

Digitized by Google

verschiedenen Händen im Anfang, wie es scheint, des sechzehnten Jahrhunderts geschrieben ist, und in bunter Ordnung verschiedene theologische Aufsätze und andere Miscellaneen enthält, so dass er in Nessels Katalog der griechischen Handschriften der k. k. Bibliothek unter die Codd. theologicos unter N. CCII gesetzt ist. Der Aufsatz unter dem Titel: *Τὰ θέατρα καὶ διδασκαλεῖα τῶν Ἀθηνῶν*, füllt dort fast sieben Seiten, von der zweiten Seite des 29sten bis auf die zweite Seite des 32sten Blattes. Keine Art von Einleitung geht ihm vorher, kein erläuternder Beisatz begleitet ihn [2]).

Als erste Fragen drängen sich hier auf: Wer war der Verfasser? Wann, unter welchen Umständen und zu welchem Zwecke schrieb er? Nur ein sehr schwaches äusseres Zeugniss über sein Alter ist aus dem Alter der Handschrift selbst und aus dem Umstande zu entnehmen, dass unmittelbar nach dem topographischen Aufsatze, noch auf derselben zweiten Seite des 32sten Blattes, indess von einer andern Hand, ein Epigramm auf Arsenios von Monembasia folgt; woraus wahrscheinlich wird, dass der anonyme Topograph nicht jünger war, als der gelehrte Bischof, der um das Ende des funfzehnten Jahrhunderts blühte [3]). Aber einigermassen bestimmter lässt sich sein Alter aus einigen innern Zeugnissen ermitteln.

Es ist bekannt, dass nach der Einnahme Konstantinopels durch die Franken im Mai 1204, bei der Theilung der Provinzen des Reiches unter die Sieger, Böotien und Attika an einen burgundischen Edelmann, Otto de la Roche [bis nach 1224], fielen, der von diesen Landen den Titel eines Grossherrn (*Μέγας Κύρ*) führte [4]), und bei dem Könige von Thessa-

2) [Einen Auszug theilte Müller dem Obersten Leake mit, der ihn in seiner Topogr. v. Ath., 2te A. S. 346 ff. der d. Uebers. gegeben hat. Nach meiner ersten Ausg. von 1840 hat Laborde I. 15 ff. den ganzen Aufsatz wieder abgedruckt, und ein ihm später zugegangenes Facsimile der Wiener Handschrift beigegeben. Dennoch theile ich das Stück hier wieder mit wegen der historischen Erörterungen über die Monumente Athens, zu denen es Veranlassung giebt.]

3) Ueber Arsenios, Sohn des Michael Apostolios, vgl. Schöll, Griech. Litteraturgeschichte III. 529.

4) Nach Nikeph. Greg. 7, 7 war er eigentlich Gross-Primicerius (*μέγας πριμμικήριος*),und nur im Munde des Volkes wurde dieser Titel in *μέγας κύριος* verdreht.

Digitized by Google

lonich, Bonifacius, Markgrafen von Montferrat, zu Lehen ging, bis dieser ihn mit seiner Lehenspflicht an den Fürsten von Morea, Wilhelm von Champlitte, überwies [5]). In Folge eines Streites mit seinem zweiten Lehensherrn, Gottfried von Villehardouin, Fürsten von Morea, wandte sich Otto's Neffe und Nachfolger, der Grossherr Wilhelm de la Roche [Guy I. bis gegen 1286], an den König von Frankreich, Ludwig den Heiligen, der ihm (um 1259) den Titel eines Herzogs von Athen verlieh [6]). Mit seinem Nachfolger Guy II. de la Roche erlosch das Geschlecht [5. Octob. 1308], und es folgte sein Neffe Walter von Brienne [7]), der aber schon den 15. März 1310 in einer Schlacht am böotischen Kephisos gegen die sogenannte grosse Compagnie der Catalonier fiel [8]). Die Sieger machten einen ihrer Gefangenen, Roger Deslau, zum Herzog [9]), gaben sich später (um 1326) unter die Oberherrlichkeit des Königs von Neapel, und behaupteten sich unter neapolitanischen Statthaltern bis in das letzte Viertel desselben Jahrhunderts, wo es dem Florentiner Nerio Acciajuoli 1394 gelang, sich zum Herzog von Athen zu erheben. Bei seinem Geschlechte blieb diese Würde, bis die Türken im Junius 1456 dem Herzogthume ein Ende machten, und von Athen Besitz nahmen [10]).

Von dieser Abschweifung kehren wir zu unserm Anonymus zurück. Es ist aus mehreren Stellen seiner Beschreibung einleuchtend, dass er sie nach der Epoche der fränkischen Herzoge abgefasst hat. In dem siebenten Paragraphen erzählt er, dass zwischen dem Olympieion und der Kallirrhoe „ein prächtiges Gebäude lag, wohin der Herzog sich bisweilen zum Banquettiren begab“ [11]); wo der Gebrauch des Imperfectums *ἐκινεῖτο*

5) Chronique des Français en Morée, publ. par Buchon, p. 118, 167, 194.

6) Ebendas. S. 202 folg. Vgl. Fallmerayer, Morea, 1, S. 421, und 2, S. 125.

7) Chronique des Français, p. 351, 352, 382, 385.

8) Nikeph. Gregor. 7, 7. Chalkokond. 1. S. 9 d. Par. Ausg. Fallmerayer, Morea, 2, S. 167 folg. [Buchon, Rech. et Matériaux I. 315 ff.]

9) Chalkokond. 2, S. 36 Par.

10) Phrantzes 3, 14. Chalkokond. 9, S. 242, 257 Par. [Leake, Topographie, 2te A., S. 52.]

11) *Πρὸς δὲ νότον τούτων ἔστιν οἶκος βασιλικὸς, πλὴν ὡραῖος· εἰς ὃν κατερχόμενος ὁ δοὺξ κατὰ καιρὸν εἰς εὐωχίαν ἐκινεῖτο.*

Digitized by Google

deutlich zeigt, dass zu der Zeit, wo der Anonymus schrieb, dies nicht mehr zu geschehen pflegte, und dass folglich die herzogliche Herrschaft schon vorüber war. Klarer noch geht dies aus dem folgenden Abschnitte desselben Paragraphen hervor, wo der Topograph erzählt, dass „der Herzog, nach einem Bade in der Kallirrhoe, in das sogenannte Heiligthum der Hera hinaufzugehen und sein Gebet zu verrichten pflegte; jetzt aber ist es von den Rechtgläubigen in eine Kirche der heiligsten Mutter Gottes verwandelt worden“ [12]).

Unter dem „Heiligthume der Hera“ kann der Verfasser hier nicht wohl ein anderes Gebäude verstehen, als den ehemaligen kleinen ionischen Tempel südlich über der Kallirrhoe, der für den des Triptolemos [13]) gehalten wird, und der, wie man weiss, in eine Kirche der heiligen Jungfrau umgewandelt worden war. Diese Kirche nun muss, da der Herzog nach dem Bade sein Gebet dort verrichtete, der Herzog aber ein Bekenner des römisch-katholischen Glaubens war, zur Zeit der Herrschaft der Acciajuolis in den Händen der occidentalischen Christen gewesen sein; und ohne Zweifel wurde sie, bei der beständigen Eifersucht beider Kirchen, von diesen nicht früher an die morgenländischen Orthodoxen abgetreten, als nach der Aufhebung der herzoglichen Herrschaft durch die Türken. Die Griechen, welche der Schreibende als *εὐσεβεῖς*, gleichbedeutend mit *ὀρθόδοξοι*, bezeichnet, und zu welchen er selbst gehört, weihten sie dann der Jungfrau [14]). Endlich ist noch zu be-

12) *Ἐκεῖ ἐστὶ καὶ ἡ νεάκρουνος πηγὴ ἡ καλλιῤῥόη εἰς ἣν λουόμενος (ὁ δούξ) ἀνήρχετο εἰς τέμενος τὸ τῆς ἥρας λεγόμενον, καὶ προσηύχετο. νῦν δὲ μετεποιήθη εἰς ναὸν τῆς ὑπεραγίας θεοτόκου ὑπὸ τῶν εὐσεβῶν.* Dass dieser Tempel der Panagia geweiht war, bezeugen auch Spon. 2, S. 161, und Wheler S. 379.

13) Pausan. 1, 14, 1—3

14) Bekannt ist das endliche Schicksal dieses schönen Tempels. Der Marquis von Nointel liess, aus übel angebrachtem Glaubenseifer, bei seiner Anwesenheit in Athen 1674 eine katholische Messe darin lesen; worauf die Griechen die Kirche als entweiht ansahen, und in Verfall gerathen liessen. [Lab. I. 126 sucht freilich diesen Vorwurf von Nointel abzuwenden, und giebt der Nachlässigkeit der Griechen allein den Verfall des Tempels Schuld; allein seine Gründe sind nicht überzeugend.] Im Jahre 1778 wurde dann der Tempel völlig abgebrochen, und seine Materialien zum Bau der Mauer um die Stadt mit verwandt.

Digitized by Google

merken, dass in dem neunten Paragraphen der Verfasser von einer „Kanzlei" (ohne Zweifel der Herzoge) in dem nördlichen Flügel der Propyläen ebenfalls das Imperfectum ὑπῆρχε gebraucht. Aus allen diesen Andeutungen sind wir, glaube ich, zu der Folgerung berechtigt, dass der Aufsatz erst nach der Aufhebung des Herzogthums oder nach 1456 geschrieben worden sein kann. Auf der andern Seite aber ist es wahrscheinlich, dass er nicht sehr lange nach der Einnahme Athens durch die Osmanlis verfasst wurde, denn nicht allein geschieht darin noch gar keine Erwähnung der Türken, sondern der Verfasser spricht auch über den Parthenon als eine noch im Gebrauche der Christen befindliche Kirche. Es ist aber bekannt, dass der Sultan Mahomed der Zweite, der im Jahre 1459 Athen selbst besuchte, die Stadt anfangs mit grosser Milde und Schonung behandelte, so dass man vielleicht annehmen darf, dass er anfangs den Christen den Besitz des Parthenon noch einige Zeit verstattete; bis sie durch eine Verschwörung zu Gunsten des entthronten Herzogs Francesco seinen Zorn reizten [15]). Wir glauben daher der Wahrheit am nächsten zu kommen, wenn wir den Verfasser, der, wie wir oben gesehen haben, auch aus einem andern äussern, wenn gleich sehr schwachen Grunde, als ein älterer Zeitgenosse des Arsenios von Monembasia erscheinen mag, in das erste Jahrzehent nach der türkischen Besitznahme von Athen setzen.

Schwerer noch, wenn nicht ganz unmöglich, ist es zu sagen, zu welchem Zwecke dieser Aufsatz abgefasst wurde. Sind es die Dictate eines Lehrers für seine Schüler, um ihnen die Topographie ihrer Vaterstadt nach seiner besten Einsicht zu verdeutlichen? oder ist es vielmehr der Aufsatz eines Schülers, der das von seinem Lehrer Gehörte verworren und verfälscht, unorthographisch und mit der jämmerlichsten Verdrehung der Eigennamen niederschrieb? Wenn einmal eine Vermuthung auszusprechen ist, so möchten wir uns für diese entscheiden, weil dadurch am besten erklärt zu werden scheint,

15) Chalkokond. 9, S. 257 Par. [Herzog Franz II. trat anfangs nur Athen an die Türken ab und behielt noch Theben und Böotien, bis ihn Mohammed II. in Folge eines Aufstandsversuches 1459 erdrosseln liess. Buchon, Rech. et Matér. I. 352. Lab. I. 5. Vielleicht fällt die Abfassung unseres Textes in diese Zwischenzeit.]

Digitized by Google

wie dunkle Spuren einer gewissen Bekanntschaft mit den alten Schriftstellern, selbst mit Pausanias [16]), sich mit einer so barocken Unwissenheit und einer so vulgären Sprache gepaart finden können. Uebrigens ist noch zu bemerken, dass der Aufsatz, so wie er in dem Wiener Codex vorliegt, nicht etwa das Original von der Hand des Verfassers selbst, sondern jedenfalls eine spätere Abschrift ist, wie sich aus den mehrfachen, zum Theil (wie §. 10) ungeschickt ergänzten Lücken ergiebt [17]).

Wir lassen hier zunächst den Text folgen, dem wir dann, um hier alles zu vereinigen, was wir von eingebornen Griechen aus dem Mittelalter über die Topographie Athens bis jetzt besitzen, die Briefe von Kabasílas und Zygomalàs aus Crusius Turcogräcia beifügen, und schliesslich die nöthigen Erklärungen und Bemerkungen anhängen.

Τὰ θέατρα καὶ διδασκαλεῖα τῶν Ἀθηνῶν.

1. *Πρῶτον ἡ Ἀκαδημία ἐν χωρίῳ τῶν Βασιλικῶν· δεύτερον, ἡ Ἐλαιατικὴ εἰς τοὺς Ἀμπελοκήπους· τρίτον, τὸ τοῦ Πλάτωνος διδασκαλεῖον εἰς τὸ παραδείσιον· τέταρτον, τὸ τοῦ Πολυζήλου ἐν ὄρει τῷ ἡμιτίῳ (γρ. Ὑμηττίῳ)· πέμπτον, τὸ τοῦ Διοδώρου πλησίον τούτου.*

2. *ἐντὸς δὲ τῆς πόλεως ἔστι τὸ διδασκαλεῖον τοῦ Σωκράτους, ἐν ῷ εἰσὶ κύκλῳ οἱ ἄνδρες καὶ οἱ ἄνεμοι ἱστορισμένοι· κατὰ δύσιν δὲ τούτου ἵστανται τὰ παλάτια τοῦ Θεμιστοκλέους· καὶ πλησίον τούτων εἰσὶν οἱ λαμπροὶ οἶκοι τοῦ πολεμάρχου, ἵστανται δὲ τὰ ἀγάλματα τοῦ Διὸς ἔγγιστα τούτων· ἄντικρυς δὲ τούτων, ἔστε βωμὸς, εἰς ὃν ταφῆς ἀξιοῦνται οἱ παγκρατισταὶ (γρ. παγκρατιασταὶ) καὶ Ὀλύμπιοι· ἐν ῷ φοιτῶντες οἱ ῥήτορες, τοὺς ἐπιταφίους λόγους ἀνεγίνωσκον.*

3. *κατὰ ἄρκτον δὲ τούτου, ὑπῆρχεν ἡ πρώτη ἀγορὰ τῆς πόλεως, εἰς ἣν ὁ ἀπόστολος Φίλιππος τὸν γραμματέα ἐβύθησεν (γρ. ἐβύθισεν)· ἔνθα ὑπῆρχον καὶ οἱ λαμπροὶ οἶκοι φυλῆς τῆς Πανδιονίδος· κατὰ δὲ τὸ νότιον μέρος, ὑπῆρχε διδασκαλεῖον τῶν Κυνικῶν φιλοσόφων· καὶ πλησίον τούτου τῶν τραγικῶν· ἐκτὸς δὲ τῆς ἀκρο-*

16) Z. B. §. 4. wo der Verfasser das Gorgoneion an der Mauer über dem Theater aus Paus. 1, 21, 4 und 5, 12, 2 zu kennen scheint. Vgl. auch §. 3 (die Mythe von Halirrhothios), mit den Erläuterungen dazu.

17) [Lab. I. 15 nimmt an, dass der Verfasser ein fremder Grieche war, der eine Art Topographie von Athen für seine Landsleute abfassen wollte.]

Digitized by Google

πόλεως, ὀλίγον πρὸς δύσιν, κατῴκουν οἱ θαλαμ ....[18]) *καὶ πλησίον τούτου ὑπῆρχε διδασκαλεῖον τοῦ Σοφοκλέους· καὶ πρὸς νότον τούτου ἵστατο ὁ Ἄρειος πάγος· ἔνθα ὁ τοῦ Ποσειδῶνος υἱὸς λυρόθιος (γρ. Ἀλιῤῥόθιος) ὑπὸ Ἄρεος ἐθανατώθη.*

4. *κατὰ ἀνατολὰς δὲ τούτου ὑπῆρχον τὰ παλάτια Κλεονίδους* (?) *καὶ Μιλτιάδου· καὶ πλησίον τούτων ἀκμὴν ἵσταται διδασκαλεῖον λεγόμενον τοῦ Ἀριστοτέλους. ὕπερθε δὲ τούτου, ἵστανται δύο κίονες· καὶ εἰς μὲν τὸν ἀνατολικὸν, ὑπῆρχε τὸ τῆς Ἀθηνᾶς ἄγαλμα· εἰς δὲ τὸν δυτικὸν, τοῦ Ποσειδῶνος· μέσον δὲ τούτων λέγουσιν εἶναι ποτὲ Γοργόνης κεφαλὴν, ἔνδον κουβουκλείου σιδηροῦ· ἔστι δὲ καὶ ὡρολόγιον τῆς ἡμέρας μαρμαρίτικον.*

5. *ἄντικρυς δὲ τούτου πρὸς μεσημβρίαν, ὑπῆρχε διδασκαλεῖον λεγόμενον τοῦ Ἀριστοφάνους· καὶ ἀνατολικὰ ἀκμὴν ἵσταται ὁ λύχνος τοῦ Δημοσθένους· πλησίον δὲ τούτου ἦν τότε καὶ τοῦ Θουκυδίδου οἴκημα, καὶ Σόλωνος, ἀγορά τε ἡ δευτέρα· καὶ ὁ οἶκος τοῦ Ἀλκμαίονος· καὶ βαλανεῖον μέγιστον· καὶ πρὸς νότον τούτου, ἡ μεγάλη ἀγορὰ τῆς πόλεώς· καὶ τεμένη πλεῖστα ἀξιάγαστα ἐπὶ τῆς πύλης νότιδος· ἧς πρὸς τῆς φλιᾶς ἱστόρηνται ἐννεακαίδεκα ἄνδρες*......[19]) *τὸν ἕνα ἐδίωκεν. ἐκεῖ ὑπῆρχε καὶ τὸ βασιλικὸν λουτρὸν, ἐν ᾧ τὸν μέγαν Βασίλειον διὰ πατάγων φοβῆσαι ἠθέλησαν· ἔνθα καὶ ὁ τοῦ μνηστάρχου* (?) *οἶκος.*

6. *ἵσταται δὲ κατὰ ἀνατολὰς τούτου, καμάρα μεγίστη καὶ ὡραία· εἰσὶ δὲ τὰ ὀνόματα Ἀδριανοῦ καὶ Θησέως· εὑρίσκεται δὲ ἔνδον τῆς αὐλῆς*...........[20]) *μεγίστη ἐτύγχανεν· εἰς ἣν οἶκος βασιλικὸς ὑπῆρχε πλείστοις κίοσιν ὑποκάτωθεν στηριζομένη (--μενος?)· ὅστις ἐλεπτουργήθη πρὸς τῶν δύο καὶ δέκα βασιλέων τῶν τὴν ἄκραν οἰκοδομησάντων.*

7. *πρὸς δὲ νότον τούτων ἔστιν οἶκος βασιλικὸς πλὴν ὡραῖος· εἰς ὃν κατερχόμενος ὁ δοὺξ κατὰ καιρὸν εἰς εὐωχίαν ἐκινεῖτο· ἐκεῖ ἔστι καὶ ἡ νεάκρουνος (διορθ. Ἐννεάκρουνος) πηγὴ ἡ Καλλιῤῥόη· εἰς ἣν λουόμενος ἀνήρχετο εἰς τέμενος τὸ τῆς Ἥρας λεγόμενον, καὶ προσηύχετο· νῦν δὲ μετεποιήθη εἰς ναὸν τῆς ὑπεραγίας θεοτόκου ὑπὸ τῶν εὐσεβῶν.*

8. *κατὰ ἀνατολὰς δὲ τούτου ἐστὶ τὸ τῶν Ἀθηνῶν θέατρον, κύκλῳ περιεχόμενον, ὡσεὶ μιλίου διάστημα, δύο εἰσόδους κεκτημέ-*

---

18) Hinter *θαλαμ*... ist eine Lücke von 10 bis 12 Buchstaben. [Etwa *οἱ θαλαμηπόλοι τοῦ δουκός?*]

19) Hier ist wieder eine Lücke von 9—10 Buchstaben.

20) Lücke von einigen Worten.

Digitized by Google

νον· .... βορεινὴ εἴσοδος πλουτεῖ, ἕτερον δὲ ....[21]) νοτινὴ ἐπικέκτηται· ἑκατὸν δὲ ζώναις ἐκοσμεῖτο κυκλοτερῶς τὸ θέατρον ἐκ μαρμάρου πεποιημέναις· λευκοῦ, ἐν αἷς ὁ λαὸς καθεζόμενος ἐθεώρει τὸν ἀγωνιζόμενον καὶ τὴν πάλην.

9. ἐκ τούτου οὖν εἰσερχόμενοι τὴν ἀνατολικὴν πύλην, εὑρίσκομεν ἄλλην ἀγορὰν, καὶ ἀγωγοὺς ὕδατος δύο, οὕσπερ ὁ Ἰούλιος Καῖσαρ Ἀθηναίοις χαριζόμενος κατεσκεύασε, καὶ ὕδωρ μήκοθεν τούτοις ἐκόμισεν. ἔστι δὲ καὶ ἕτερος ἀγωγὸς κατὰ τὴν βόρειον πύλην φερόμενος, ὅν ὁ Θησεὺς ἐλεπτούργησε· καὶ ταῦτα μετὰ τὴν τῆς πόλεως τῶν Ἀθηνῶν τυραννίδα, ὡς φῆ Ἄβαρις καὶ Ἡρόδοτος, ὑπὸ δυοκαίδεκα βασιλέων ἐλεπτουργήθη· Κέκρωψ δὲ ὁ διφυὴς μεγάλως ἐφαίδρυνε, ἐν ποικίλῃ δόξῃ ταῦτα ὡραΐσας· τὰ μὲν τείχη πρὸς ὕψος ἐγείρας, τὸ δὲ ἔδαφος διαφόροις μαρμάροις καταστρώσας καὶ τὰ τεμένη ἔνδοθεν καὶ ἔξωθεν καταχρύσας (διορθ. καταχρυσώσας) Ἀθήνας ταύτην ἐπωνόμασεν.

10. εἰς γοῦν τὴν ἀκρόπολιν ἡμῶν εἰσερχομένων, εὑρίσκομεν ἕνα μικρὸν διδασκαλεῖον ὅπερ ὑπῆρχε τῶν μουσικῶν· ὅπερ Πυθαγόρας ὁ Σάμιος συνεστήσατο· κατέναντι δὲ τούτου ἔστι παλάτιον μέγιστον· καὶ ὑποκάτωθεν τούτου [ἔστι παλάτιον μέγιστον· καὶ ὑποκάτωθεν τούτου ἵστανται πλεῖστοι][22]) [π]λακῶν καὶ μαρμάρων πλουτεῖ, σὺν τῇ ὀροφῇ καὶ τοῖς τείχεσι· πρὸς δὲ τὸ βόρειον κλεῖτος[23]), ὑπῆρχε πᾶσα καγγελαρία ἐκ μαρμάρου καὶ κιόνων πεποιημένη λευκῶν, κατὰ νότον (γρ. νῶτον) δὲ ταύτης ὑπήρχεν ἡ στοὰ ἐν ποικίλῃ ὡραιότητι περικεχρυσωμένη γύρωθεν καὶ ἔξωθεν, καὶ λίθοις τιμίοις κεκοσμημένη· διὰ ταύτην καὶ Στοϊκοὶ φιλόσοφοι ἐλέγοντο οἱ ἐν ταύτῃ μαθητευθέντες· ἀντικρὺς δὲ ταύτης, τὸ τῶν Ἐπικουρείων ἤκμαζε διδασκαλεῖον.

11. περὶ δέ γε τοῦ ναοῦ τῆς θεομήτορος, ὅν ᾠκοδόμησαν Ἀπολλῶς καὶ Εὐλόγιος ἐπ' ὀνόματι Ἀγνώστῳ Θεῷ, ἔχει οὕτως· ἔστι ναὸς δρομικώτατος καὶ εὐρύχωρος εἰς μῆκος πολὺ ἐπεκτεινόμενος· καὶ τὰ τείχη τούτου ἐκ μαρμάρου πεποιημένα λευκοῦ· τετράγωνος δὲ ἡ τούτων θέσις καθέστηκε, πηλοῦ καὶ ἀσβέστου χωρίς· διὰ σιδήρου δὲ καὶ μολύβδου ὁ πᾶς τοῖχος ἀνείγερται· ἐκτὸς δὲ τοῦ τοίχου, πλουτεῖ κίονας παμμεγέθεις, κυκλικῶς τὸν ναὸν περιέχοντας· μεταξὺ δὲ τῶν

21) Zwei Lücken, jede von einigen Worten.

23) Anderthalb unleserlich gewordene Zeilen sind mit schwärzerer Tinte, wie es scheint, von derselben Hand so ungeschickt ergänzt.

23) [*Κλεῖτος*, *κλίτος*, der Flügel des Gebäudes, wie bei den Septuaginta: Exod. 25, 12.]

Digitized by Google

δύο κιόνων περιέχει πλαγίωσιν· πρὸς δὲ τῇ ὡραίᾳ πύλῃ καὶ τὸ ἅγιον βῆμα, ἅπερ εἰσὶ κατὰ λίβαν, καὶ θρασ..........[24]) τὴν τῶν κιόνων στάσιν ἐπικέκτηται, μέχρι μὲν πολλοῦ προϊοῦσα εἰς ὕψος. κεφαλαὶ δὲ τῶν κιόνων κεκολαμμέναι διὰ γλυφῆς σιδήρου εἰς σχῆμα φοίνικος. εἰσὶ δὲ μεταπεποιημέναι· καὶ τούτων ὕπερθεν δοκοὶ, ἐκ μαρμάρου πεποιημένοι (γρ. - αι) λευκοῦ τοῖς τείχεσι καὶ τῷ τείχει προσκολλώμενοι (γρ. - αι), πλάκας κεκολαμμένας ὑπεράνωθεν ἔχοντες (γρ. ἔχουσαι), καὶ εἰς ὀροφῆς ὁμοίωμα, ἡ τούτων ἐπιφαίνεται κύρτωσις· στηρίζεται δὲ ὑπὸ τῶν κιόνων καὶ τοῖχος ὡραιότατος.

Ein Jahrhundert später, als wir den Anonymus Viennensis glauben setzen zu müssen, fallen die Briefe des *Kabasilas* und *Zygomalàs*. In der zweiten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts hatten nämlich die deutschen Protestanten augsburgischer Confession sich an den griechischen Patriarchen in Konstantinopel gewandt, und mit ihm Unterhandlungen angeknüpft, deren Zweck war, ein Verständniss über die Lehrsätze beider Kirchen und eine Vereinigung derselben herbeizuführen. Damals herrschte in Europa die grösste Unkunde über den innern Zustand Griechenlands, und man zweifelte sogar, ob von Athen etwas mehr als der blosse Name existire [25]). Jene mit der höheren griechischen Geistlichkeit angeknüpften Verbindungen benützte daher Martin Crusius oder Kraus, Professor der griechischen Litteratur in Tübingen, um seinen gelehrten Correspondenten in Konstantinopel Fragen über mancherlei Verhältnisse und Zustände vorzulegen [26]), und aus ihren Antworten und seinen eigenen Zugaben entstand das für jene Zeit höchst merkwürdige und nützliche Werk *Turcograecia* oder Hellas unter den Türken, in acht Büchern, von denen das erste die politische Geschichte, das zweite die Kirchengeschichte Griechenlands nach der Einnahme von Konstantinopel behandelt, die übrigen sechs aber die mit den gelehrten Griechen gewechselten Briefe umfassen [27]).

24) Lücke von einer halben Zeile.

25) Kruse, Hellas, 1, S. 80.

26) Etwas anders wird die Veranlassung dieses Briefwechsels erzählt von Thiersch, über die Sprache der Zakonen, in Abh. der Münchner Akademie 1. Bd. 1835, S. 569. [Vgl. Lab. I. 54 ff.]

27) Turcograeciae libri octo, a Martino Crusio — utraque lingua edita (sic). Basileae per Leonardum Ostenium. Fol. (s. a.) Die Epistola dedicatoria dadirt die S. Matthiae 1584.

Digitized by Google

Zwei Briefe des siebenten Buches enthalten kleine Abschnitte über Zustand und Topographie von Athen, welche, als anziehend und lehrreich für die Geschichte der alten Denkmäler dieser Stadt, auch schon von andern Topographen berücksichtigt worden sind[28]); wegen der Seltenheit des Crusius'schen Werkes aber mögen sie hier, mit genauer Beibehaltung ihrer Orthographie und Interpunktionsweise, ihren Platz finden.

Auszug aus einem Briefe des Theodosios Zygomalàs, Protonotars der grossen Kirche in Konstantinopel, an Martin Crusius. (Turcograeciae lib. VII, epist. 10.)

— — *Αἵ γὰρ Ἀθῆναι, ἅς πολλάκις ἴδον (Ναύπλοιος γάρ εἰμι, Πελοποννήσιος, ἥ πλησίον Ἀθηνῶν κεῖται), αὐτάς τε διῆλθον, ἀκριβῶς φιλοπραγμονήσας πάντα: τόν τε Ἄρειον Πάγον, τὰς ποτὲ Ἀκαδημίας, τὰ Αριστοτέλους, τὸ Πάνθεον: οἰκοδομὴν νικῶσαν πάσας οἰκοδομάς: γλυπτῶς ἐκτὸς διὰ πάσης τῆς οἰκοδομῆς ἔχουσαν τὰς ἱστορίας Ἑλλήνων: καὶ ταῦτά, τὰς θείας· καὶ μετὰ τῶν ἄλλων, ἐπάνω τῆς μεγάλης πύλης, ἵππους δύο φρυασσομένους ἀνδρομέαν εἰς σάρκα, τὸ δοκεῖν ἐμψύχους: οὕς, λέγεται, ὅτι ἐλάξευσε Πραξιτέλης: καὶ ἔστιν ἰδεῖν διϊκνουμένην καὶ λίθων τὴν ἀρετήν: θεάσασθαί τε καὶ ἄλλα θαύματος ἄξια. Οὐ λέγω τὸν βουνὸν τὸν καταντικρὺ βοτάνην πᾶσαν (εἰπεῖν ἰατρείας ἁπάσης πρόξενον) ἐμπεριέχοντα: ὅν κῆπον Ἀδώνιδος ὀνομάζω: ἥ ἀέρων εὔπνειαν, ἥ ὑδάτων πότιμον, ἥ ἀγαθῶν ἄλλων: ἐξ ὧν συμβαίνει, τοὺς νῦν Ἀθηναίους, ἤδη βαρβαρωθέντας, φύσει μνήμονας καὶ εὐφώνους εἶναι: μέλεσι διαφόροις θέλγειν, ὡς Σειρήνων μέλη, τοὺς ἀκούοντας. Οὓς εἴγε Ὀρφεὺς (ὅς θῆρας καὶ λίθους ἐλέγετο θέλγειν), ἥ Μηθυμναῖος Τέρπανδρος, ἥ Μαρσύας (ὅς ἀντήρισεν Ἀπόλλωνι) ἤκουσε, φύσει τήν τέχνην νικῶντας, ἐξεπλάγησαν καὶ τοὺς αὐλοὺς ἔῤῥιψαν ἄν, καὶ καλάμους συνέτριψαν. Ἀλλὰ τί τῶν Ἀθηνῶν μνησθεὶς, μακρολογῶ: δέρμα λειφθείσας τοῦ πάλαι ποτὲ ζώου*[29]); *Αἵ ἀληθεῖς Ἀθῆναι αὐτοῦ νῦν εἰσιν, ὡς ἀκούομεν κ. τ. ἑ.*

(Der Brief ist datirt *Ἀνθεστηριῶνος ιέ, ζπδ ἀπό τῆς κτίσεως τοῦ παντὸς* = 15. November 1575).

28) Spon, Voy. 2, p. 114. Leake, Topographie, [2te Ausg.] S. 50 ff. Broendsted, Voy. II. p. 185. [Lab. I. 55. ff.]

29) Dieser Ausdruck ist von Synesios entlehnt.

Digitized by Google

Auszug aus einem Briefe des Symeon Kabasílas. (Turcograeciae libr. VII, epist. 18.)

— — *Πάλαι μὲν τὸ τῶν Ἀθηνῶν ἄστυ τρίπλοκον ἦν, καὶ ἅπαν οἰκούμενον. Νῦν δὲ, τὸ μὲν ἐσώτερον (ὅπερ Ἀκρόπολις: ἐν ᾧ καὶ ναὸς τῷ Ἀγνώστῳ θεῷ) ἅπαν ὑπὸ μόνων Ἰσμαηλιτῶν οἰκούμενον. Τὸ δὲ ἐκτὸς (τὸ ἀναμεταξύ φημι) ὅλον ὑπὸ τῶν Χριστιανῶν. Τοῦ δ' ἐξωτέρου (ἐν ᾧ καὶ βασίλεια διὰ μαρμάρων καὶ κιόνων μεγίστων: ἐφ' ὧν τῆς πύλης ἐπιγέγραπται μονόστιχον καὶ ἔτι σωζόμενον:*

Αἵδ' εἴσ' Ἀθῆναι, Θησέως ἡ πρὶν πόλις).

τὸ τρίτον οἰκούμενον. Ὅλον δὲ, ἐν ὅσῳ οἱ ἄνθρωποι ὄντες τυγχάνουσιν (ἐξ ἐν[30]*) ἄνδρες, τὸν ἀριθμὸν χιλιάδες δώδεκα) ἀφ' ἓξ ἢ ἑπτὰ μιλίων περιεχόμενον.*

Περὶ δὲ τῶν διαλέκτων, τί ἂν καὶ εἴποιμι: πολλῶν οὐσῶν, καὶ διαφόρων, ὑπὲρ τῶν ἑβδομήκοντα; Τούτων δ' ἁπασῶν, ἡ τῶν Ἀθηναίων χειρίστη. Βουλόμενοι γὰρ εἰπεῖν, ἰδοὺ πίστις, ὑπήνη, καὶ Ἑλλήνων δικαιοσύνη: λέγουσιν ἀντὶ τούτων, ἐπᾶ πίσι, ἐπᾶ σολὴ, ἐπᾶ Ῥωμήϊκη κρίσι. Καὶ ἀντὶ τοῦ σὺ, σοῦ: καὶ πορεύου, σοῦζε, καὶ λύτραν, λούτραν. Οὓς οἱ τὴν Ἑλλάδα οἰκοῦντες, καλῶς τὰ πολλὰ φθεγγόμενοι, βαρβάρους τοπαράπαν ἀποκεκλήκασι, τούτους βδελυττόμενοι. ὥστε πεπονθέναι τοῖς πάλαι κατὰ διάμετρον.

Der Brief ist datirt: *Ἐν πατριαρχείῳ τοῦ Βυζαντίου. Συμεὼν Καβασίλας, ἐκ πόλεως Ἀκαρνανίας τῆς Ἑλλάδος. Ἐλαφηβολιῶνος γ' ἐπὶ δέκα* = 13. Februar 1578.)

Die sonderbare Ueberschrift, die nur von Theatern und Schulen Belehrung verspricht, und die Uebereinstimmung des Aufsatzes mit derselben, der fast alle noch vorhandenen oder aus Ueberlieferung bekannten Monumente unter diese beiden Klassen bringt, ist aus der traditionellen Ehrfurcht vor der Weisheit der alten Hellenen und der hohen Meinung von ihrer Prachtliebe und Schaulust zu erklären. *Didaskaleion*, in der gemeinen Mundart *δασκαλιὸ*, heissen auch heute noch verschiedene Oertlichkeiten, wo alte Ruinen sind oder waren, z. B. ein

30) So der Text in der Turcograecia. Vielleicht ist zu verbessern: *ἐξ ὧν ἄνδρες* u. s. w. Leake, Topographie, 1ste A. S. 74. schlägt vor: *ἔξω ξένων ἄνδρες* u. s. w. Aber es ist nicht wohl abzusehen, welche Fremden sich damals in Athen so zahlreich sollten gefunden haben, dass sie ausdrücklich von der Volkszahl ausgenommen werden mussten.

Digitized by Google

Acker am südwestlichen Fusse des Lykabettos, in der Gegend der Gymnasien Kynosarges und Lykeion, und eine kleine Klippe mit Ruinen in einer Bucht an der Ostküste von Attika, zwischen Prasiä und Thorikos [31]). [Auch noch bei Zygomalàs, bei Guillet [32]) und in andern Nachrichten des 16ten und 17ten Jahrh. heissen viele alte Ruinen bald Akademien, bald Didaskaleia und Schulen.]

1. Der Anonymus beginnt seine Beschreibung in dem ersten Paragraphen mit den Oertlichkeiten *ausserhalb* der Stadt, welche ihm merkwürdig scheinen, und zählt als solche fünf Schulen oder *διδασκαλεῖα* auf. Zuerst nennt er die *Akademie*, deren Name sich bis heute erhalten hat, in dem Dorfe *Basilika*, welches also der damalige Name des heutigen Dorfes Sipolia, das an die Gegend der Akademie gränzt, gewesen zu sein scheint. In dem zweiten Satze aber spielt ihm seine Unwissenheit einen artigen Streich. Er mochte von der *Schule der eleatischen Philosophen*, der Nachfolger des Parmenides und Zenon, gehört oder gelesen haben; unbedenklich glaubte er auch diese in der Mutterstadt aller Weisheit, in Athen, suchen zu müssen, und wo anders konnten diese Eleaten wohl zu Hause sein, als unter den Oelbäumen (*ἐλαῖαι*) des lieblichen Dörfchens *Ampelokepi*, in der Gegend des alten Alopeke [33]), zehn bis zwölf Stadien ostwärts von Athen? Auf diese herzhafte Anwendung einer spielenden Etymologie zur Ermittelung eines topographischen Punktes lässt er die *Schule des Platon* in dem Lustgarten (*παρα-*

31) [So auch ein Inselchen mit Ruinen zwischen Naxos und Amorgos: Inselr. II, 38; ein anderes an der Küste von Argolis: Leake, Peloponnesiaca 294, u. s. w.]

32) Guillet, Athenes ancienne et nouvelle, sec. edition (Paris 1675) p. 266. [Dass Guillet's erdichtete, aber auf den Mittheilungen der französischen Missionäre in Athen beruhende Reisebeschreibung weit mehr Beachtung verdient, als ihr herkömmlich zu Theil wird; dass sie neben Babins Rélation, gleichzeitig mit derselben und unabhängig von ihr, der erste Versuch einer Topographie von Athen war; dass sie Spon auf seiner Reise als Führer diente, und er vor seiner spätern litterarischen Fehde mit Guillet günstig darüber urtheilte (z. B. Voy. II. 78: il dit quantité de choses qui sont très bien expliquées, et qui méritent mieux l'approbation que la censure), haben Laborde's Untersuchungen über die Geschichte der Topographie von Athen überzeugend nachgewiesen. Vgl. meine Anzeige von Laborde's Athen in d. A. A. Z. 1855.]

33) [M. Demen von Att. S. 59.]

Digitized by Google

δείσιων) folgen. Vielleicht ist hiermit der Garten bei dem Kloster der Erzengel (*τῶν Ἀσωμάτων*) zwischen Ampelokepi und der Stadt gemeint, in welchen Bezirk ungefähr die aus dem platonischen Phädros berühmte Platane und andere Umgebungen des Lykeion fallen. Dass ein Acker in dieser Gegend noch jetzt Daskaliò heisst, und dass Guillet das Olympion so nennt, ist bereits erwähnt worden. Woher der Anonymus aber die beiden letzten Schulen genommen (die des *Polyzelos* am Hymettos, und die des *Diodoros* in der Nähe der vorigen), vermögen wir nicht zu errathen.

2. In dem zweiten Paragraphen betritt der Verfasser die *Stadt*, und geht in ihrer Beschreibung von der *Uhr des Andronikos Kyrrhestes* oder dem sogenannten Thurme der Winde aus, den er *Schule des Sokrates* [34]) nennt, aber durch die Angabe, dass rings umher die Winde abgebildet (*ἱστορισμένοι*) seien, unverkennbar bezeichnet. Wir haben also hier einen festen Anhaltspunkt. Von dem Windthurme schlägt der Anonymus die Richtung gegen Abend ein, und nennt zunächst den *Pallast des Themistokles*, und nahe bei diesem die prächtige *Wohnung* (*λαμπροὶ οἶκοι*) *des Polemarchen*. Unter dem ersteren scheint er die *Porticus der Athene Archegetis* (das sogenannte Thor der Agora) zu verstehen, die von der Uhr des Andronikos zunächst westwärts liegt; mit der benachbarten Polemarchenwohnung aber meint er vermuthlich die prächtigen korinthischen Säulen mit dem grossen daranstossenden Hofe, die wahrscheinlich Ueberreste des *Gymnasiums des Hadrian* sind [35]), und wo man 1835 die neue Infanteriecaserne gebaut hat. Hier war vor dem Freiheitskriege die Residenz des türkischen Gouverneurs oder Woiwoden, *τοῦ βοϊβονδα τὸ κωνάκι*, wovon *οἱ οἶκοι τοῦ πολεμάρχου* nur als eine veredelte Uebersetzung erscheinen. Vielleicht

---

34) [Dieser befremdliche Name hat sich in Athen lange erhalten. Noch bei Babin und in einer Depesche des Marquis von Nointel aus Athen vom 17. Dec. 1674 (Lab. 1. 122) findet sich die vulgäre Benennung „Grab des Sokrates." Spon in seinen Anmerkk. zu Babin (m. Hellen. S. 87) und gleichzeitig Guillet erkannten zuerst darin die Uhr die Andronikos nach Vitruvs Beschreibung.]

35) Den Namen *παλάτι τοῦ Θεμιστοκλέους* kennt auch Guillet a. a. O. S. 293, und erklärt diese Ruine, unter welcher er eben jenes Gymnasium des Hadrian zu verstehen scheint, für die curia Quingentorum, das Buleuterion oder das Rathhaus der Fünfhundert.

Digitized by Google

mochte auch in herzoglicher Zeit hier der Militärcommandant gewohnt haben.

Unweit (*ἔγγιστα*) der Polemarchenwohnung erwähnt der Topograph gewisse *Statuen des Zeus* als damals noch aufrecht stehend (*ἵστανται τὰ ἀγάλματα τοῦ Διός*). Ohne Zweifel meint er die erst nach der Zerstörung Athens im letzten Kriege wieder zum Vorschein gekommenen beiden Kolosse, die bis dahin in Mauern von Häusern verborgen gewesen waren, zwischen den Ueberresten des Gymnasiums des Ptolemäos und dem Tempel des Ares: mögen sie nun bloss Telamonen oder Atlanten eines grossen Gebäudes, oder vielmehr zwei der Eponymen sein [36]. „Diesen Statuen gegenüber," fährt der Anonymus fort, „liegt ein Heiligthum (*ἔστι βωμός*), in welchem Pankratiasten und Olympier (er scheint Olympioniken zu meinen) eine ehrenvolle Beerdigung erhielten; wohin die Redner zu kommen und die Begräbnissreden zu lesen pflegten." *Βωμὸς* bedeutet in der mittleren Gräcität und in der heutigen Volkssprache nicht den Altar (denn dafür wird immer *ἱερὰ τράπεζα* oder bloss *τράπεζα* gebraucht), sondern ein heidnisches Heiligthum, ein Tempelgebäude. Den genannten Statuen aber gegenüber, und zwar westlich (genauer in W.N.W.), liegt der schöne dorische Tempel, den man das Theseion zu nennen gewohnt ist; und nur diesen kann der Topograph hier meinen. Vielleicht haben ihm die Metopen, die die Thaten des Herakles und Theseus darstellen, und die Friese des Pronaos und Posticum, auf denen man eine Gigantomachie und den Kampf der Kentauren mit den Lapithen erkennt, verbunden mit einer dunkeln Erinnerung, dass im Kerameikos (freilich dem äussern) die Gräber der gefallenen Krieger waren, die Veranlassung zu der befremdlichen Gelahrtheit gegeben, dass in diesem *βωμὸς* die Athleten und Pankratiasten bestattet zu werden pflegten, und dass die Redner hier ihre Lobreden sprachen. Für die Topographie bleibt aber immer das negative Resultat wichtig, dass die Benennung des Theseustempels für jenes Gebäude, die man für eine traditionelle gehalten hat, zur Zeit des Anonymus noch nicht gebräuchlich war. Bemerkenswerth ist auch, dass weder Zygomalàs noch Kabasilas, die freilich auf eine vollständige Topo-

36) [Mein Theseion S. 65 ff.]

Digitized by Google

graphie nicht ausgehen, das vermeinte Theseion erwähnen, und dass Guillet erzählt, nicht alle Reisende zu seiner Zeit wären mit dieser Benennung einverstanden gewesen [37]).

3. Wenn noch ein Zweifel bleiben könnte, ob der Anonymus in dem vorhergehenden Paragraphen unter den Statuen des Zeus und dem heidnischen Tempel die von uns angegebenen Monumente gemeint habe, so würde er durch die folgende Angabe völlig gehoben werden: „dass nördlich von jenen der erste Markt der Stadt lag, wo der Apostel Philippos den Schreiber versenkte." Denn nördlich von den kolossalen Statuen und vom Arestempel dehnt sich ein grosser Theil des jetzigen Bazars wie auch des *alten Marktes* aus: und hier liegt, an der Stelle oder wenigstens in der Gegend des alten *Leokorion* [38]), eine zerstörte *Kirche des h. Philippos*, an welche sich die im Texte angedeutete und auch den heutigen Athenäern wohlbekannte Lokallegende anknüpft.

Nach der Kirche des h. Philippos wendet sich der Topograph in die westliche Gegend der Stadt, und erwähnt als ehemals dort vorhanden (ὑπῆρχον) einen *Prachtbau* (οἱ λαμπροὶ οἶκοι) *der pandionischen Phyle*. Was er hiermit meint, ist schwer zu errathen. Vielleicht hatte es in dieser Gegend vor seiner Zeit (daher das Imperfectum) ein choragisches Monument der pandionischen Phyle gegeben, von welchem er aus Ueberlieferung Kenntniss haben mochte, oder von dem er noch eine Inschrift aufbehalten fand, wie ja noch bis vor kurzem über dem jetzt abgebrochenen türkischen Thore Aslàn-Kapesi der neueren Stadtmauer, zwischen dem Arestempel und dem Areios Pagos, die choragische Inschrift des Lysikles von der öneischen Phyle [39])

---

27) [Ich habe seitdem nachgewiesen, dass der Name Theseion für jenen Tempel, den ich Tempel des Ares nenne, zuerst 1674 durch Babin und gleichzeitig durch Guillet in Gebrauch gekommen ist, dass sich nirgends eine Spur einer früheren Tradition findet, und dass die von den französischen Missionären erfundene Benennung nur auf einer Verwechselung der äussern Bildwerke des Tempels mit den innern Wandgemälden im Grabmale des Theseus beruht; s. m. Theseion S. 3 ff. und A. A. Z. 1855. Auch Laborde's fleissige Forschung ist nicht im Stande gewesen, den Namen früher aufzuspüren.]

38) [Theseion S. 43.]

39) Im Corpus Inscript. Gr. I, n. 223.

Digitized by Google

angebracht war. Doch wollen wir dieser Vermuthung wenig Gewicht beilegen, weil im Ganzen die choragischen Denkmäler in und an der Tripodenstrasse unter dem östlichen Ende der Akropolis ihren Platz hatten. — Was dann folgt, *dic Schule* (*διδασκαλεῖον*) *der kynischen Philosophen* und *die der Tragiker*, ist wieder sehr dunkel. Bei der letzteren Benennung dachte der Anonymus vielleicht an das grosse Haus, in welchem die tragischen Schauspieler ihre Recitationen anstellten oder Proben hielten [40]); aber dieses lag in Melite, also wohl mehr nordwärts von der Burg. Dennoch ist diese Andeutung nicht unbedingt zu verwerfen, wenn man sich erinnert, dass ein mit Athen wohlbekannter Schriftsteller zu Ende des zweiten Jahrhunderts nach Christo im innern Kerameikos ein *Theater des Agrippa* erwähnt, von dem wir anderswoher gar keine Kenntniss haben, so wie ein Berathungshaus (*βουλευτήριον*) der scenischen Künstler unweit des Kerameikosthores [41]). Melite stiess an den Markt und den Kerameikos, und mithin könnte der *Μελιτέων οἶκος* und das *βουλευτήριον τῶν τεχνιτῶν* immerhin identisch sein, und zugleich unweit des genannten Thores und doch in Melite, nämlich nordwestlich von der Burg, gelegen haben. Wenn dies sich aber so verhält, so kann man wohl nicht eine weitere Ver-

---

40) Hesych. u. d. W. *Μελιτέων οἶκος· ἐν τῷ τῶν Μελιτέων δήμῳ οἶκός τις ἦν παμμεγέθης, εἰς ὃν οἱ τραγῳδοὶ ἐμελέτων.* Athen. 5. S. 212: *Συνήντησαν δ' αὐτῷ* (dem Tyrannen Athenion oder Aristion) *καὶ οἱ περὶ τὸν Διόνυσον τεχνῖται, τὸν ἄγγελον τοῦ νέου Διονύσου καλοῦντες ἐπὶ τὴν κοινὴν ἑστίαν καὶ τὰς περὶ ταύτην εὐχάς τε καὶ σπονδάς. — — Ἐν δὲ τῷ τεμένει τῶν τεχνιτῶν θυσίαι τ' ἐπετελοῦντο ἐπὶ τῇ Ἀθηνίωνος παρουσίᾳ, καὶ μετὰ κήρυκος προαναφωνήσεως σπονδαί. Καὶ τῇ ὑστεραίᾳ πολλοὶ μὲν ἐπὶ τὴν οἰκίαν ἐλθόντες ἀνέμενον αὐτοῦ τὴν πρόοδον· πλήρης δ' ἦν καὶ ὁ Κεραμεικὸς ἀστῶν καὶ ξένων κ. ἑ.* — Verschieden von diesem Hause in Melite ist ein anderes Local zur Einübung der tragischen Chöre, in der Porticus des Eumenes, welche an das Dionysostheater stiess: Vitruv 5, 9.

41) Philostr. Sophisten 2, 5, 3: — *τὸ ἐν τῷ Κεραμεικῷ θέατρον, ὃ δὴ ἐπωνόμασται Ἀγριππεῖον* (ob von dem Römer Agrippa oder einem der judäischen Fürsten, über welche Böckh ad C. I G. I, u. 361?). Vgl. Philostr. ebend. 2, 8, 3: *ταῦτα ἐν τῷ Ἀγριππείῳ ἐπράχθη· διαλιπὼν δὲ (ὁ Φίλαγρος) ἡμέρας ὡς τέτταρας παρῆλθεν ἐς τὸ τῶν τεχνιτῶν βουλευτήριον, ὃ δὴ ᾠκοδόμηται παρὰ τὰς τοῦ Κεραμεικοῦ πύλας, οὐ πόῤῥω τῶν ἱππέων.* Diese Zeugnisse sind zu bestimmt, um nicht zwei Centralpunkte dramatischer Uebungen und scenischen Treibens in Athen annehmen zu müssen.

Digitized by Google

muthung zurückweisen: dass nämlich dies Berathungshaus der Jünger der Melpomene einerlei oder wenigstens benachbart war mit dem *Heiligthume des Melpomenos Dionysos* und dem *Hause des Polytion*, welche, wie wir anderswo gezeigt haben, auf der Linie vom Kerameikosthore oder Dipylon nach der Königshalle und dem Tempel des Ares lagen [42]).

In dem nächsten Satze sind leider in der Handschrift ein paar Worte unleserlich; es scheint, er wollte sagen, dass ein wenig ausserhalb der Akropolis gegen Westen die *θαλαμ* — — — (etwa *θαλαμηπόλοι τοῦ δουκὸς?*) zu wohnen pflegten. An diesen Punct stiess die *Schule des Sophokles*; und *südlich* von dieser lag der *Areios Pagos*, wo Halirrhothios vom Ares getödtet worden war [43]). Es ist einleuchtend, dass die angegebene Richtung, südlich von Gebäuden, welche ihrerseits westwärts von dem Eingange zur Akropolis (*ἐκτὸς τῆς ἀκροπόλεως ὀλίγον πρὸς δύσιν*) gelegen haben sollen, nicht auf den heute mit gutem Grunde für den Areios Pagos erkannten Felshügel passt, der jener vermeinten Schule des Sophokles vielmehr im Norden gelegen haben würde. Der Anonymus versteht daher unter dieser Benennung einen der andern beiden Hügel, entweder das *Museion* oder die *Pnyx;* und wahrscheinlich die letztere, die auch in neuern Zeiten bis auf Chandler [44]) ziemlich allgemein für den Areios Pagos gehalten wurde, obgleich der treffliche alte Wheler schon das Richtigere vermuthet, aber nur nicht entschieden genug ausgesprochen hatte [45]).

4. Die in dem vierten Paragraphen angegebenen Punkte lassen sich fast alle unzweifelhaft bestimmen. Oestlich vom Hügel des Ares lag, nach unserm Topographen, der *Pallast des Kleonides* (ob Leonidas?) *und Miltiades;* womit offenbar das *Odeion* oder Theater, das Herodes Attikus zu Ehren seiner Gemahlin Regilla am südwestlichen Fusse der Akropolis erbauen

42) Pausan. 1, 2, 4. [Vgl. „Denkmal des Eubulides“ oben S. 153 f. u. 157.]

43) Paus. 1, 21, 7 und 28, 5. Apollod. 3, 14, 2. Hesych. und Suidas u. d. W. *Ἄρειος Πάγος*. Demosth. g. Aristokr. S. 641. Es ist dies eine der wenigen Stellen, wo unser Verfasser einige dunkle Bekanntschaft mit den alten Schriftstellern verräth.

44) Chandler, Travels in Greece, p. 66—69.

45) Wheler: Journey into Greece, p. 383, 384.

Digitized by Google

liess, gemeint ist [46]). Nahe an diesen Pallast lässt er die *Schule des Aristoteles* als noch vorhanden (ἵστανται) gränzen; „über derselben aber stehen *zwei Säulen*, von welchen die östliche ehemals das *Bild der Athene*, die westliche das *des Poseidon* trug; zwischen beiden aber, erzählt man, sei einst ein *Gorgonenhaupt* in einem eisernen Käfig gewesen. Hier ist auch eine marmorne Tagesuhr (Sonnenuhr).“ Nach der lächerlichen Benennung des Pallastes des Kleonides und Miltiades überrascht es, in dem Reste dieses Paragraphen so viel Gelehrsamkeit angehäuft zu finden. Hatte der Mann einen Begriff von der Poetik und Dramaturgie des Aristoteles, dass er das *Dionysostheater* gerade seine Schule nennen muss? oder ist dies ein Spiel des Zufalls? oder kannte er hier vielleicht ein Fussgestell mit dem Namen des Aristoteles [47]). Auf die beiden vereinzelten Säulen über dem Theater, die auf ihren dreieckigen Kapitellen einst choragische Tripoden getragen haben, übrigens aber erst sehr später Zeit angehören [48]), stellt er Statuen der Athene und des Poseidon, worin eine dunkle Kenntniss von dem Zwiste dieser Götter um den Besitz Athens nicht zu verkennen ist; und zwischen dieselben setzt er, nach Pausanias [49]) oder einer abgeleiteten Quelle (λέγουσι), das Gorgonenhaupt an die Mauer der Akropolis, wobei der eiserne Käfig als eigene Zuthat erscheint. Die marmorne Sonnenuhr steht bekanntlich noch jetzt über dem Theater auf der behauenen Felswand (κατατομή). Auffallend ist nur, dass der Anonymus hier das noch bis auf Lord Elgin erhaltene Monument des Thrasyllos gar nicht erwähnt. Vielleicht übersah er es, weil es damals durch eine Mauer verschlossen, und in eine Kapelle der Panagia Chrysospeliotissa umgeschaffen war.

5. Südwärts dem Dionysostheater gegenüber lag nach dem

46) Guillet S. 185 und 208 sieht das Odeion des Herodes, dessen Lage er sehr deutlich angiebt, für das Lykeion an.

47) Auch Zygomalàs erwähnt in seinem Briefe ein Denkmal des Aristoteles (τὰ Ἀριστοτέλους), doch ohne näher anzudeuten, was er darunter verstehe.

48) Die Inschrift von der Basis der östlicheren dieser Säulen im C. J. G. I. n. 227. 6, und vollständiger in den Add. p. 909. Nur bildet der Name — — κὸς Στρατόνεικος nicht den Schluss der zweiten, sondern der ersten mit HAI angehenden Zeile.

49) Paus. 1, 21. 4, und 5, 12, 2.

Digitized by Google

Anonymus die *Schule des Aristophanes*, vielleicht nach einer Inschrift von ihm so genannt. In der angegebenen Richtung wurden im Herbste 1835 beim Bau des Militärspitals ziemlich ausgedehnte Fundamente, und ein Paar Mosaikfussböden, Laubwerk und Blättergewinde darstellend, gefunden, welche Ueberreste zu dem Bezirke des *Heiligthums des Dionysos ἐν λίμναις* gehören mögen [50]). Oestlich vom Theater folgt dann die *Laterne des Demosthenes*, das bekannte zierliche *Monument des Lysikrates*, das also schon damals beim Volke seinen seltsamen Namen führte. Zwischen diesem Denkmal und dem Bogen des Hadrian wird hierauf eine Reihe von Gebäuden aufgeführt, von denen wir keines mit Sicherheit zu ermitteln vermögen, am wenigsten die *Häuser des Thukydides* und des *Alkmäon* [51]). Mit dem *zweiten* oder *solonischen Markte* könnten vielleicht Ueberreste des *Prytaneion* gemeint sein, welches nordöstlich von der Tripodenstrasse [52]) und etwa in der Gegend des Hauses des Herrn Gasparis lag. Eines der beiden *Bäder*, die der Verfasser erwähnt (*βαλανεῖον μέγιστον* und *βασιλικόν λουτρὸν*), ist noch heute im Gebrauch, und ist dasselbe, wo die das Besitzthum des delischen Apollon betreffende Urkunde, in der gleichenfalls ein

---

50) Kunstblatt 1836, Nr. 16, S. 62. [Oben S. 103.]

51) [Es lässt sich kaum bezweifeln, dass ums Jahr 1669 wo Guillet die Angaben zu seiner Beschreibung Athens von den dortigen Capucinern erhielt, ausser dem Monument des Lysikrates und diesem gegenüber, also an der alten Tripodenstrasse, noch die Reste eines ähnlichen choragischen Denkmals existirten, welches die Laterne des Diogénes, *τὸ φανάρι τοῦ Διογένη* hiess; angegeben auf dem Plane der Capuciner bei Lab. I. 78, und auf Guillets Plane N. 16. Guillet nennt es Analogäon, p. 212: Les anciens le nommoient *Analogaeon*, parce qu'il est basty en pulpitre. – Il y a au dessus une couppe faite en lanterne. Als Spon 1676 nach Athen kam, war es bereits zerstört. Voy. II. 128: Nous ne pûmes rien apprendre du Fanari tou Diogeni. – – Capitanaki nous dit qu'à la vérité il y avait eu quelque fabrique ancienne qui est détruite à présent. Dafür spricht auch Pater Barnabé in Guillets Gegenschrift gegen Spon p. 163: – le Phanari tou Dimostheni qui est dans notre hospice, et le Phanari tou Diogeni qui est dans une autre rue, et qui n'est pas si entier ni si beau que le précedent. Die ehemalige Existenz desselben räumt endlich selbst Spon's Gegenschrift ein: Réponse à la critique publiée par Mr. Guillet. Lyon 1679 p. 173. Der Anonymus könnte also unter dem Hause des Thukydides oder des Alkmäon dies verschwundene Denkmal verstehen.]

52) Paus. 1, Kap. 18 und 20.

Digitized by Google

Bad erwähnt wird, gefunden worden ist[53]). Das Räthselhafteste in diesem Paragraphen aber ist die Erwähnung des *grossen Marktes*, südlich von dem grösseren Bade, und was von demselben weiter erzählt wird. Denn so unklar an sich schon die Ausdrücke des Verfassers auch sind, die durch eine kleine Lücke hier noch unklarer werden, so glauben wir doch die Worte: *καὶ τεμένη πλεῖστα ἀξιάγαστα ἐπὶ τῆς πύλης νότιδος· ἧς πρὸς τῆς φλιᾶς ἱστόρηνται ἐννεακαίδεκα ἄνδρες .... τὸν ἕνα ἐδίωκεν*, so verstehen zu müssen, dass in der angegebenen Gegend der Stadt damals noch mehrere Monumente und ein gegen Süden gewandtes Thor oder Portal standen, dessen Pfosten (*φλιὰ*) oder Oberschwelle (neugriechisch *ἀνώφλιον*) mit sehenswerthen Basreliefs geschmückt waren, unter denen namentlich neunzehn männliche Figuren, zum Theil einander verfolgend, hervorgehoben werden[54]). Diese Ruine, bei der man an das *Heiligthum des Serapis*, den *Tempel der Ilithyia*, oder andere in jenem Stadtviertel gelegene Gebäude denken kann, wäre also seitdem verschwunden; eine Sache, die gar nicht befremdlich ist, wenn man sich erinnert, dass noch im Laufe der letzten zwei Menschenalter der ionische Tempel am Ilissos, die Säulen der Wasserleitung am Lykabettos, das Monument des Thrasyllos über dem Theater und andere Denkmäler zerstört worden und verschwunden sind.

Am Schlusse des Paragraphen wird noch das *Haus des Mnestarchos* genannt; was damit gemeint sei, ist mir nicht klar.

6. Oestlich vom Tripodenviertel und den vorgenannten Denkmälern liegt der marmorne *Bogen des Hadrian*, den der Topograph durch Angabe der darauf befindlichen Namen des Hadrian und Theseus deutlich bezeichnet. Der Rest des Paragraphen, über das *Olympieion*, das auch hier, wie bei Kabasilas, als ein *Pallast des Kaisers* (*οἶκος βασιλικὸς*) angesehen wird, ist

---

53) Böckh, Erklärung einer attischen Urkunde über das Vermögen des apollinischen Heiligthums auf Delos (in den Abhandl. der Berl. Akad. vom J. 1834), wo jedoch der Herausgeber (S. 22) keine Beziehung auf das Bad in Athen gestatten will.

54) Die Worte *ἱστόρηνται ἄνδρες*, verglichen mit §. 2: *ἐν ᾧ εἰσι κύκλῳ οἱ ἄνδρες καὶ οἱ ἄνεμοι ἱστορισμένοι*, deuten unzweifelhaft auf Reliefs. [Bildwerke, vorzüglich Reliefs, heissen in der Volkssprache gewöhnlich *ἱστορίαι*.] Aber weniger ausgemacht ist mir der Sinn des Ausdrucks: *τεμένη ἀξιάγαστα ἐπὶ τῆς πύλης*.

Digitized by Google

leider nicht allein sehr kurz, sondern auch lückenhaft; so dass wir nicht belehrt werden, in welchem Grade es damals noch erhalten war. Doch scheint nach den gebrauchten Ausdrücken (*πλείστοις κίοσιν*) damals noch eine grössere Zahl von Säulen aufrecht gestanden zu haben; auch verräth der Verfasser wieder eine dunkle historische Kenntniss von der Wiederaufnahme und Fortsetzung des Baues durch die den Römern verbündeten Könige unter Augustus [55]). Vielleicht ist dies aber nur ein scheinbarer Treffer; wenigstens ist die Zwölfzahl der Könige sehr verdächtig, die sich auch unten (§. 9) wiederfindet, und die in der griechischen Volkssage und den Klephtenliedern [56]) eine überlieferte Zahl zur Bezeichnung der Könige und Königreiche Europas ist.

7. Südlich vom Olympieion lag noch in den Tagen des Verfassers (*ἔστιν*) ein *schöner Königssaal* (*οἶκος βασιλικὸς πλὴν ὡραῖος*), woselbst, wie er sagt, die Herzoge aus der Familie Acciajuoli sich zu erlustigen pflegten; vermuthlich an oder auf der kleinen Insel im Bette des Ilissos über dem Wasserfalle, die zu anmuthigen Gartenanlagen vorzüglich geeignet ist. Vielleicht auch war dieser Gartenpavillon der Herzoge das alte Heiligthum der *ilissiadischen Musen*, von dem noch Wheler und Spon in dieser Gegend auf dem rechten Ufer des Flusses, funfzig Schritte oberhalb der Brücke, Ueberreste sahen [57]), und wo Guillet vor ihnen auf seinem Plane ein rundes, mit einer Kuppel überwölbtes Gebäude zeichnet, das er für den Tempel der Hera und des Zeus Panhellenios erklärt [58]).

Eben dort, im Bette des Illissos, unterhalb der Insel oder des Wasserfalles, ist auch die *Enneakrunos* oder *Kallirrhoe*, welcher letztere Name sich durch alle Zeiten [59]) bis auf heute im Munde des Volkes erhalten hat; und über derselben lag auf

---

55) Sueton. Octav. 60. Reges amici atque socii — cuncti simul aedem Iovis Olympii Athenis — perficere — destinaverunt.

56) *Οἱ δώδεκα ῥῆγες, τὰ δώδεκα ῥηγάτα.* [So spricht auch der jüdische Reisende Benjamin Tudelitanus im 13ten Jahrh. von zwölf Königen als Vasallen des Kaisers von Byzanz; bei Tafel, Thessalonica p. 503: Regia est (Constantinopolis) imperatoris Emanuelis, cuius imperio parent reges *duodecim*.]

57) Wheler, Journey p. 377. Spon, Voy. 2, p. 105.

58) Guillet S. 266. [S. den Plan bei Lab. I. 228.]

59) Wheler, Journey p. 379. — Leake, Topogr. [2te A. S. 130.]

Digitized by Google

dem linken Ufer des Flusses bis zum Jahre 1778 der schöne *ionische Tempel*, den der Anonymus *Heiligthum der Hera* nennt, und den nach Aufhörung der herzoglicheu Regierung die morgenländischen Christen der Mutter Gottes weihten.

8. Der achte Paragraph ist der Beschreibung des *panathenäischen Stadiums* gewidmet, welches hier für das *Theater* angesehen und dessen Umfang fast auf eine römische Meile geschätzt wird, während er höchstens ein Drittel davon beträgt. Es hat, wie der Verfasser richtig bemerkt, zwei Eingänge: den offenen Haupteingang von der Nordseite, über die ehemalige Ilissosbrücke, und einen unterirdischen Zugang von Südosten; die nähere Beschreibung dieser Eingänge aber ist in der Handschrift leider lückenhaft. Er legt ihm, offenbar viel zu freigebig, hundert Sitzreihen (ζώνας) vom weissem Marmor bei, die aber auch zu seiner Zeit bereits, wenigstens dem grösseren Theile nach, verschwunden waren, wie sich aus dem Gebrauche der vergangenen Zeit (ἐκοσμεῖτο) entnehmen lässt[60]. Dass die aus drei Bogen bestehende Brücke damals noch vorhanden war, erwähnt er nicht. Auch diese ist erst zum Behufe des unseligen Mauerbaues abgebrochen worden[61]).

---

60) Doch behauptet Guillet, dass noch Stufen dort waren, a. a. O. S. 265: Les rangs des dégrez, qui subsistent encore, sont de marbre blanc; aber schon Spon und Wheler fanden sie nicht. Sie können in der Zwischenzeit, von 1669 bis 1676, vernichtet worden sein.

61) [Ueber diesen im Laufe dieser Abhandlung öfter erwähnten und für die alten Monumente Athens so verhängnissvollen Mauerbau scheint eine kurze Notiz hier am rechten Orte. Zur Dämpfung des durch die Landung der Russen unter Orloff im Peloponnes, im Jahre 1771, hervorgerufenen Aufstandes der Griechen hatten die türkischen Behörden gegen 10,000 mahomedanische Albanesen aus Epeiros herbeigezogen. Aber nach Entwaffnung der Insurgenten wollte diese räuberische Soldateska das schöne Land nicht wieder verlassen, streifte plündernd im Peloponnes und in den angränzenden Theilen von Hellas umher, und machte sich den ansässigen Türken nicht minder furchtbar, als den Christen. Herrscher und Beherrschte, Türken und Griechen, vereinigten sich daher gegen den gemeinsamen Feind, und am 2. Febr. 1778 schlugen die Bewohner von Athen bei Chalandri einen solchen Räuberhaufen von sechshundert Albanesen zurück, und tödteten ihnen achtzig Mann. Unter diesen Umständen liess der damalige Tyrann von Athen, Hadschi Ali, den Bau einer Ringmauer um die Stadt beginnen (handschriftliche Chronik des Anthimos: *Εἰς τὰς 18 τοῦ αὐτοῦ Φευρουαρίου ἄρχισεν ὁ Χατζῆ Ἀλῆς νὰ οἰκοδομῇ τὸ τειχίον*). Da die innern Unruhen noch fortdauer-

9. Der Anonymus hatte in dem Vorhergehenden (jedoch ohne es ausdrücklich anzugeben) wahrscheinlich schon mit dem sechsten, wenigstens mit dem siebenten Paragraphen den Bezirk der damaligen Stadt verlassen, um die ostwärts von derselben gelegenen Denkmäler zu beschreiben. Er betritt jetzt die Stadt wieder durch das *östliche Thor*, womit wahrscheinlich der gewölbte Durchgang gemeint ist, den noch Stuart und Chandler auf dem rechten Ilissosufer am nördlichen Ende der Brücke sahen [62]), und den sie für einen Ueberrest des Gemäuers eines Klosters erklären. Sollte der Anonymus aber ein anderes eigentliches Stadtthor meinen, so kann dies nur an dem aus der Mesogäa über Ampelokepi nach der Stadt führenden Wege gesucht werden, und muss folglich ungefähr an der Stelle des ehemaligen Thores Bubunistra, dem neuen königlichen Schlosse gegenüber, gelegen haben. Wir wissen freilich, dass Athen im Mittelalter und bis auf das Jahr 1778 herunter keine eigentliche Ringmauer hatte; aber die äussersten Häuser der Stadt waren doch so an einander gebaut, dass ihre nach aussen gewandten Seiten eine Art zusammenhängender Befestigung bildeten, in welche nur einzelne Thore hineinführten [63]). Aus dem Briefe

---

ten, wurde der Mauerbau im April mit grosser Eile fortgesetzt. *Εὐθέως δὲ καὶ μετὰ σπουδῆς μεγάλης ἄρχισε τὴν οἰκοδομὴν τοῦ τειχίου, τὸ ὀνομαζόμενον μπούρτζη, τὸ ὁποῖον ἐντὸς ἑβδομήκοντα ἡμερῶν ἐτελειώθη* u. s. w.) Damals wurden die genannten Gebäude: der Tempel am Ilissos, die Wasserleitung, die Reste der Stadiumsbrücke und andere Monumente zum Behufe dieses Mauerbaues abgetragen — ganz wie im Alterthume, Thukyd. I, 90. 93 —; die Mauer selbst aber wurde im Jahre 1835 wieder abgebrochen.]

62) Chandler, Travels p. 79. Leake, Topogr. [1ste A.] Einl. S. 78.

63) [Es heisst darüber in der Gegenschrift Guillet's und seiner Freunde gegen Spon (Lettres écrites sur une dissertation d'un voyage de Grèce, publié par Mr. Spon, Médecin Antiquaire, Paris 1679.) in einem Briefe des Pater Barnabé: Autour de chacune des portes qui restent à Athènes, on voit quelque petite partie de murailles. —— S'il y paraît quelque autre partie d'enceinte, ce n'est autre chose que le mur des maisons qui terminent la ville. Und in dem Briefe des Pater Simon S. 164: Il y a encore quatre portes à Athènes. La première du coté du chateau; la seconde qui conduit à la rue de Céramique, et laisse le Bazar à main droite; la troisième vers le palais Adrien, et aboutit au Phanari de Démosthène qui est notre maison; et la quatrième qui est sur le chemin de Mendéli. Toutes quatre ont de coté environ douse

Digitized by Google

des Kabasilas ersieht man aber, dass noch in dem letzten Viertheile des sechzehnten Jahrhunderts die bewohnte Stadt sich nach dieser Seite, um das Olympieion herum, weiter ausdehnte, als vor dem Befreiungskriege: *τοῦ δ' ἐξωτέρου, ἐν ᾧ καὶ βασίλεια* u. s. w. *τὸ τρίτον οἰκούμενον.* Mithin könnte auch ein damaliges östliches Thor nicht weit von der angegebenen Stelle entfernt gewesen sein. Doch ziehen wir die Annahme vor, dass die *ἀνατολικὴ πύλη* unseres Textes das gewölbte Portal der Ilissosbrücke bezeichne. Durch dieses Thor nun eintretend, findet der Topograph wieder einen andern *Markt* oder *Platz* (*ἄλλην ἀγορὰν*) und *zwei Wasserleitungen*, „welche Julius Cäsar den Athenäern zum Geschenke erbaut, und ihnen das Wasser aus der Ferne herbeigeleitet.“ Die neuere Topographie kennt in dieser Gegend freilich nur Eine Wasserleitung, des Hadrian und Antoninus Pius, von deren durch vier ionische Säulen gebildetem Portal zur Zeit Whelers, Stuarts und Chandlers noch zwei Säulen mit ihrem Architrav am südwestlichen Fusse des Lykabettos aufrecht standen, bis auch diese bei dem erwähnten hastigen Bau der neuen Ringmauer vor etwa achtzig Jahren abgebrochen, und der Architrav als Oberschwelle des Thores Bubunistra verwandt wurde. Doch ist die Inschrift dieses Portals aus alten, vor dem Verschwinden der zweiten Hälfte des Architravs genommenen Abschriften vollständig bekannt [64]; und da sie nicht sehr häufig herausgegeben worden ist, erscheint es nicht überflüssig, sie hier zu wiederholen:

IMP. CAESAR. T. AELIVS. [HADRIANVS. ANTONINVS.]
AVG. PIVS. COS. III. TRIB. POT. II. P. P. AQVAEDVCTVM.
IN. NOVIS. [ATHENIS. COEPTVM. A. DIVO. HADRIANO.
PATRE. SVO.]
CONSVMMAVIT. [DEDICAVITQVE.]

Aus den Titeln des Kaisers, IMP. CAESAR, hat der Anonymus unverkennbar seinen Julius Cäsar entnommen; warum er aber die Zweizahl gebraucht (*ἀγωγοὺς ὕδατος δύο*), ist nicht

---

toises de fermature, et le reste de la ville est tout à jour, sans aucunes murailles, et vous y entrez partout.]

64) Wheler, Journey p. 374. Chandler, Travels, p. 78. [Orell. Inscr. Lat. n. 511.]

Digitized by Google

zu errathen, falls er nicht etwa zwei getrennte Ueberreste desselben Aequäducts für zwei verschiedene Werke ansah [65]).

Ausser dieser Wasserleitung der Kaiser erwähnt der Verfasser noch eine andere als existirend (ἔστι) *vor dem nördlichen Thore*, deren Bau er dem Theseus zuschreibt. Das nördliche Thor kann, nach den Bewegungen des Terrains, nur in der Gegend des ehemaligen Thores der h. Apostel oder von Patissia (Egribo-Kápesi) gelegen haben, und vielleicht gab es hier im funfzehnten Jahrhundert noch Ueberreste einer übrigens unbekannten Wasserleitung, wenn diese auch schwerlich von Theseus hergerührt haben dürfte. Der Rest aber des neunten Paragraphen ist grösstentheils unverständlich, wenn gleich der Verfasser sich auf Abaris den Hyperboreer und Herodotos als Gewährsmänner beruft. Es scheint — wenn wir ihn richtig errathen — als wolle er den traditionellen „zwölf Königen" den ersten Mauerbau zuschreiben, vielleicht indess nur den der Akropolis, da er schon oben (§. 6) von denselben zwölf Königen gesagt, dass sie die Burg erbaut hätten (*τῶν τὴν ἄκραν οἰκοδομησάντων*). Wenigstens soll das, was in dem folgenden Satze von dem doppeltgestalteten Kekrops ausgesagt wird, sich wohl nur auf die Akropolis beziehen: er habe den Bau sehr verschönert, die Mauern höher aufgeführt, den Boden mit verschiedenen Marmorarten belegt, die Tempel innen und aussen vergoldet, und die ganze Anlage Athen genannt.

10. Dass das Letztere auf die Akropolis geht, bestätigt auch die Verbindungspartikel *γοῦν*, mit welcher der Anonymus das Weitere anknüpft: „Wenn wir nun in die Burg eintreten; finden wir eine *kleine Schule*, die den *Musikern* gehörte, die Pythagoras der Samier errichtet hat." Unter dieser sonderbaren Benennung ist der *Nikelempel* zu verstehen, der bekanntlich bis nach Spons und Whelers Reise, also bis nach 1676,

---

65) Guillet giebt (a. a. O. S. 274, 276) am südwestlichen Fusse des Lykabettos, den er für das Pentelikon erklärt, noch das Reservoir der Wasserleitung an, spricht von grossen Ueberresten des Aquäducts, und zeichnet auch in seinem Plane, in der Richtung gegen das Olympion, oder bei ihm Didaskaleion, drei Reste von Bogen der Wasserleitung. [S. seinen Plan bei Lab. I. 223. Ebenso auf dem Plane der Capuciner, bei Lab. I. 78, der Guillet's Arbeit zum Grunde liegt. Es dürften hier also noch Reste gewesen sein, die Spon und Wheler einige Jahre später nicht mehr aufrecht sahen.]

Digitized by Google

aufrecht stand, dann aber abgebrochen und in die Batterie vor den Propyläen vermauert wurde, wo wir 1835 seine Ueberreste wieder fanden, und auf ihrem Fundamente neu aufrichteten. „Der Schule gegenüber," fährt er fort, „liegt ein *grosser Pallast*," nämlich die *Propyläen*. Hier ist die Handschrift leider wieder in Unordnung, und zum Theil lückenhaft; doch ersieht man aus den Ueberresten der Beschreibung, dass der Verfasser den Reichthum des Gebäudes an Marmorplatten (*πλακῶν*), seine Felderdecke (ὀροφή) und seine mächtigen Mauern ausdrücklich hervorhebt. Wir haben also hier ein weiteres unverdächtiges Zeugniss, dass nicht allein der Giebel, sondern auch die Cassettendecke der Propyläen bis vor der venetianischen Belagerung im Jahre 1687 noch erhalten waren, wie ich aus Wheler und Fanelli und aus andern Wahrnehmungen schon in dem Werke über den Niketempel [66]) nachzuweisen gesucht habe [und dass folglich die Ueberwölbung der mittleren Halle und Verwandlung derselben in ein Zeughaus (woher bei den Späteren der Name. Arsenal des Lykurg, der bekanntlich für Waffenvorräthe auf der Burg gesorgt hatte) erst in türkischer Zeit Statt fand.] Für einen Pallast erklärt er die Propyläen aber, weil die Residenz der Herzoge hier war, die sich in dem *nördlichen Flügel* des Gebäudes ihre *Kanzlei* eingerichtet hatten [67]). — Viel dunkler, ja gänzlich unverständlich ist das Folgende: Der Kanzlei südlich gegenüber soll eine bunt verzierte (ἐν ποικίλῃ ὡραιότητι), ringsum und aussenher vergoldete und mit kostbaren Steinen geschmückte *Stoa* gelegen haben, in welcher die stoischen Philosophen lehrten und von der sie ihren Namen hatten; und dieser wieder gegenüber die *Schule der Epikureer*. Nun liegt dem nördlichen oder rechten Flügel der Propyläen (der Kanzlei) natürlich gegen Süden der linke Flügel gegen-

---

66) [Niket. S. 2, Anm. 12. Der westliche Giebel der Propyläen ist deutlich angegeben in der Ansicht der Burg des venetianischen Ingenieurs Verneda von 1687, bei Lab. II. 167.]

67) Guillet S. 204 nennt die Propyläen mit dem hohen fränkischen Thurme l'arsénal bâti par Lycurgue fils de Lycophron; [eben so Babin: Lab. I. 201.] Dies war damals (vgl. Spon 2, S. 106. Wheler S. 359) die übliche Benennung, welche wahrscheinlich, wie der Name Theseion für den Arestempel, von den Missionären herrührte. Spon kam darüber nicht aufs Reine; Wheler aber vermuthete schon, dass es die Propyläen sein möchten.

Digitized by Google

über; dieser kann aber unmöglich gemeint sein, weil zur Zeit unseres Topographen der grösste Theil desselben nebst zwei von seinen drei Säulen schon längst von dem grossen fränkischen Thurme überbaut war, also mit zu dem herzoglichen Schlosse, dem παλάτιον μέγιστον gehörte; und der von dem Thurme unbedeckt gelassene Theil des südlichen Flügels mit einer einzigen Säule, falls diese auch damals noch aufrecht gestanden hätte, wäre doch viel zu klein gewesen, um eine Stoa zu heissen, und für den Tummelplatz der Stoiker zu gelten. Es bleibt daher nichts als die Annahme übrig, dass die Angabe κατὰ νότον ταύτης hier fehlgegriffen, und statt deren vielmehr eine östliche oder südöstliche Richtung von dem Hauptgebäude der Propyläen vorauszusetzen ist. Noch wahrscheinlicher beruht das Irrige der Angabe nur auf einem Schreibfehler, νότον statt νῶτον, so dass der Topograph eigentlich sagen wollte, „im Rücken" des nördlichen Propyläenflügels liege jene prächtige Stoa; und in diesem Falle finden wir uns nach dem *Erechtheion* geführt, das sonst in dieser Beschreibung ganz übergangen wäre, und dessen Zierlichkeit und unvergleichliche Ornamente dem Anonymus wohl solche Ausdrücke der Bewunderung abzugewinnen vermochten. So kommt denn auch die vermeinte „Schule der Epikureer" dem Erechtheion gegenüber zu liegen, wobei es nur unklar bleibt, ob das so bezeichnete Gebäude damals nicht mehr vorhanden (ἤκμαζε), und dem Verfasser nur aus Ueberlieferung bekannt war, oder ob er eine zu seiner Zeit noch existirende, jetzt aber verschwundene Ruine vor Augen hatte. Ist die letztere Voraussetzung gegründet, so meint er vielleicht den *runden Tempel der Roma und des Augustus*, der nach dem Fundorte des noch davon vorhandenen Architravs mit der Inschrift [68]) und einigen andern kürzlich aufgefundenen Resten vor der Ostfront des Parthenon, also auch beziehungsweise dem Erechtheion gegenüber, gestanden hat; noch wahrscheinlicher aber das *Heiligthum der brauronischen Artemis* vor der Westfront des Parthenon, aus dessen Quadern vermuthlich, wie schon anderswo gesagt [69]), das Treppenhaus des türkischen Minarets am Opisthodomos erbaut worden ist, und das also

68) C. I. G. I. n. 478. [Oben S. 113, A. 3.]

69) Lettre à Mr. le Chevalier Thiersch (Athènes 1839) p. 16. [Oben S. 175.]

Digitized by Google

vor der türkischen Eroberung noch am Platze gewesen sein muss.

11. Der Aufsatz schliesst in dem elften und letzten Paragraphen mit der Beschreibung des *Parthenon*, den der Verfasser noch als *Tempel der Gottesmutter* bezeichnet, vielleicht weil er, wie oben vermuthet worden, damals noch nicht von den Türken in Beschlag genommen und in eine Moschee verwandelt worden war. Apollos und Eulogios, statt Iktinos und Kallikrates, sollen ihn erbaut, und dem *unbekannten Gotte* (*Ἀγνώστῳ Θεῷ*) geweiht haben. Die letztere Benennung scheint ante renatas litteras die am allgemeinsten angenommene gewesen zu sein; so heisst der Tempel auch in dem Briefe des Kabasílas und bei Guillet[70]), und der Name Pantheon bei Zygomalás entfernt sich wenigstens nicht weit davon. Es ist allerdings sehr möglich, dass die Beziehung des Parthenon auf den „unbekannten Gott" aus dem Bestreben der Christen entstanden, die Erwähnung dieses Cults in der Apostelgeschichte[71]) zu localisiren und an ein bestehendes Monument in Athen selbst anzuknüpfen, während sonst Altäre der unbekannten Götter

70) Guillet, Athènes p. 193: Nous lûmes sur ce frontispice (des Parthenon), avec une joye meslée de respect, l'inscription fameuse dont on parle tant: *Ἀγνώστῳ Θεῷ*, *au Dieu inconnu.* Elle n'est pas gravée sur la porte d'une petite chapelle, comme quelques uns ont publié. (Also schon Andere vor Guillet, namentlich Des Hayes [Voy. de Levant, P. 15, p. 474: Les Chrestiens du pays disent que ce temple est celuy-là étoit dédié au Dieu Inconnu, dans lequel St. Paul prêcha] hatten ner solchen Inschrift gesprochen; wodurch es ziemlich unwahrch wird, dass sie geradezu erfunden sein soll, und wenigstens ler Vorwurf nicht treffen kann, sie zuerst erfunden zu haben.) là ne se souvenaient plus, qu'il n'y a ni chapelle ni autel dans uée. — *Les Chrétiens du troisième siècle l'y ont mise* en mémoire des anciennes, que le sage Epiménides fit graver sur des autels du temps de Solon, à ce que témoigne Diogène Laerce; et Pausanias nous marque la situation de ces autels à Phalère et dans la province d'Elide (nämlich 5, 14. 6). — Auch in einem Briefe des Pater Barnabé, in den Lettres sur une dissertation u. s. w. p. 163 heisst es vom Parthenon: Nous lûmes par plusieurs fois sur le frontispice l'inscription *Ἀγνώστῳ Θεῷ* que les Chrétiens de la primitive église y avaient fait mettre. Dieser Zeugnisse sind so viele, dass sich kaum bezweifeln lässt, dass vor der Zeit von Spons und Whelers Reise eine Inschrift dagewesen ist.

71) Apostelgeschichte 17, 23.

Digitized by Google

nur in Phaleron [72]) mit Sicherheit nachzuweisen sind; möglich bleibt es aber auch, dass es in der Akropolis einen solchen Altar gab [73]), [und dass nach dem Vorgange desselben die ersten Christen eine Inschrift Ἀγνώστῳ Θεῷ über dem Eingange des Tempels angebracht hatten.]

Der erste Theil der Beschreibung des Parthenon bei unserm Verfasser ist sehr verständlich: „Es ist ein geräumiger und weiter Tempel, der sich sehr in die Länge ausdehnt. Seine Mauern sind aus weissem Marmor ohne Mörtel und Kalk aufgeführt, und bilden ein Viereck; sie sind nur mit Eisen und Blei verbunden. Ausser der Mauer hat er sehr grosse Säulen, welche die Cella rings umgeben." In dem Folgenden: μεταξὺ δὲ τῶν δύο κιόνων περιέχει πλαγίωσιν, meint er die halbkreisförmige Nische, die von den Christen zur Aufnahme des Altars zwischen die beiden mittleren Säulen der östlichen innern Säulenstellung des Pronaos, an die Stelle des alten Einganges, eingebaut worden war [74]). Er giebt ferner an, dass das sogenannte schöne Thor (ἡ ὡραία πύλη, in den grösseren griechischen Kirchen der mittlere von den drei Eingängen, welche ins Allerheiligste führen) nebst dem Hauptaltar (ἅγιον βῆμα) gegen Südwest (κατὰ λίβαν) gewandt gewesen wären; in der That weicht die Achse des Tempels ein wenig von West nach Süd ab. Dann folgt leider eine kleine Lücke im Texte. In der Sylbe θρασ steckt vielleicht das Wort θρόνος, und der Anonymus wollte von dem schönen Marmorsessel des Bischofs sprechen, den auch Guillet, Spon und Wheler [75]) noch im Parthenon erwähnen, und der sich in den Ausgrabungen 1836 wiedergefunden hat [S. 113. A. 2.]. Nach diesem Thronsessel beschreibt der Anonymus das übrige Innere der Kirche, wie es damals war. Er erwähnt eine innere hohe Säulenstellung, mit palmenförmigen Capitellen (εἰς σχῆμα φοίνικος), bemerkt aber ausdrücklich, dass diese nicht mehr die alten, sondern dass sie später umgearbeitet (μεταπεποιημέναι) seien. Auf diesen lagen

72) Paus. 1, 1, 4. Pollux 8, 10. Hesych. u. d. W. Ἀγνῶτες θεοί.

73) Wenigstens spricht Lucian im Philopatris 9 und 29 von einem unbekannten Gotte in Athen selbst: τὸν ἐν Ἀθήναις Ἄγνωστον.

74) Wheler, Journey p. 363: The Christians — — made a semicircle for the holy place, according to their rites.

75) Guillet p. 200. Spon 2. p. 119. Wheler a. a. O.

Digitized by Google

Balken aus weissem Steine, die auf die Mauern hinüberreichten (sich den Mauern anfügten, προσκολλώμενοι), nämlich die Architrave und Deckenbalken; und die letzteren trugen wieder sculpturirte (κεκολαμμένας) Steinplatten, deren concave Vertiefungen die Felderdecke bildeten; denn nur so glaube ich die Worte: *καὶ εἰς ὀροφῆς ὁμοίωμα ἡ τούτων ἐπιφαίνεται κύρτωσις*, verstehen zu können. Endlich soll auf den Säulen (doch wohl nur einem Theile derselben) noch eine sehr schöne Mauer geruht haben; aber was er damit meine, ist mir nicht klar. Hier endigt diese Beschreibung.

Glücklicherweise besitzen wir in der Erzählung Spons und Whelers, welche den Tempel noch vor dem venetianischen Bombardement, also wesentlich in demselben Zustande gesehen, in welchem der Anonymus ihn kannte, noch vollständigere Nachrichten über seine damalige innere Einrichtung. Die genannten Reisenden traten von Westen her durch die (noch jetzt erhaltene, aber von den Christen durch einen Einbau aus allerlei alten Marmorquadern verengte) alte Thüröffnung des Opisthodomos in den Tempel ein, und fanden hier ein vier und vierzig Fuss langes Gemach, welches sie Pronaos nennen. Dies war der alte Opisthodomos, die Schatzkammer Athens, und es ist interessant zu erfahren, dass die Scheidewand, welche ihn von der eigentlichen Cella trennte, damals noch aufrecht stand, folglich nicht schon von den Christen bei der Umgestaltung des Parthenon in eine Kirche abgetragen worden war, sondern erst durch die Pulverexplosion den Umsturz erlitten hat. Der Opisthodomos hatte damals auch noch, wie beide Reisende bemerken, seine alte Felderdecke; aber Spon vergisst die Säulen zu erwähnen, welche sie trugen, und Wheler irrt sich in der Zahl derselben, indem er statt vier, von denen man noch auf den Platten des Fussbodens die Spuren wahrnimmt [76]), deren sechs angiebt, mit dem Hinzufügen, dass eine derselben von den Türken durch einen gemauerten Pfeiler ersetzt worden war [77]).

76) Vgl. den Plan des Parthenon von Cockerell bei Broendsted, Voy. II. p. 132, pl. XXXVIII.

77) Spon, Voy. 2, p. 109: Au devant du temple est un *pronaos*, ou parvis couvert comme le temple, qui tient presque le tiers de toute la fabrique. — Id. p. 110: La longueur du temple et du pronaos seuls sans

Digitized by Google

Aus dem Opisthodomos oder vermeinten Pronaos traten die Reisenden durch eine Thür in der Mitte der alten Scheidewand in den eigentlichen Tempel ein [78]). Diese Thür, deren Spuren man auf dem Fussboden noch wahrnimmt, war erst ein Werk der Christen; im Alterthum konnte und durfte keine innere Verbindung zwischen der Cella, wo das Bild der Göttin, und zwischen dem Opisthodomos bestehen, wo der oft so beträchtliche Summen umfassende Staatsschatz aufbewahrt lag, und dessen damaliger alleiniger Zugang — die grosse Thür, die aus dem westlichen Posticum hineinführt — jedesmal von den Schatzmeistern wieder versiegelt, der Schlüssel aber mit grossen Förmlichkeiten aufbewahrt wurde [79]).

Das Innere der eigentlichen Cella oder das Hekatompedon, das vor Alters durch die grosse östliche Thür hinlänglich erleuchtet wurde, empfing in der Zeit, wo es eine christliche Kirche oder türkische Moschee war, kein anderes Tageslicht, als das, welches aus dem Opisthodomos durch die Thür in

---

les corridors, est de 158 pieds, et la largeur par dehors de 67, et la nef seule sans le pronaos a par dedans 90 pieds de longueur.

Wheler, Journey p. 362: Before you enter into the body of the temple from the front, is the *Pronaos*, whose roof is sustained by six channelled pillars, of the same ordre and bigness with those of the portico, and contains near the third part of the cella; to wit, forty four foot of the lenght. We observed in place of one of the pillars, a great pile of stone and lime, of most rude work cett.

Spon l. c. p. 116: On nous fit remarquer une grosse pile de massonnerie, que le Kislar-Aga a fait faire pour soutenir les soliveaux du couvert.

78) Wheler p. 363: From the Pronaos we entred into the temple by a long door in the middle of the front. Von derselben Thür spricht Spon, jedoch unter der irrigen Voraussetzung, dass sie auch vor Alters bestanden und den einzigen Eingang in die Cella gebildet habe, a. a. O. S. 116: Du temps des payens le temple n'avait aucun jour que celui qu'il pouvait recevoir par la porte, et qui s'affaiblissait en venant dans le pronaos, qui ne recevait aussi de clarté, que par le premier portail. [Diese Aeusserung Spons ist sehr wichtig bei der Frage, ob der Parthenon irgend eine Oeffnung im Dache hatte. Vgl. Anm. 81.]

79) [Ueber die innere Eintheilung des Parthenon Böckh C. I. G. I. p. 177 und Staatsh., 2te A. I. 576 ff.; meine Hellen. I. 14 ff.; 22 f. Die wunderlichen Einfälle und Halucinationen des Dänen Ussing in einem Kopenh. Programm von 1849 habe ich abgewiesen in der Allg. Monatsschr. f. Litt. 1850. S. 416 ff.]

Digitized by Google

der Scheidewand einfiel, und durch einige kleine Fensteröffnungen oder Luftlöcher und einige transparente Marmorplatten, die die Christen an der Rückwand der Altarnische angebracht hatten [80]). Das äussere Dach (ὄροφος) scheint damals noch ganz das alte gewesen zu sein [81]). Die innere Decke der Cella,

80) Spon. 2, p. 116. Wheler p. 363.

81) [Es ist bei dieser Frage wohl zu beachten, dass der Parthenon vor seiner Zerstörung in allen bildlichen Darstellungen, auf der Ansicht der Capuciner, bei Wheler, d'Ottières, Babin, Guillet, Coronelli und Verneda (s. bei Lab., Ath. I. 78. 131. 132. 182. 228. und II. 23. 47. 100. 150.) mit einem ununterbrochenen geradlinigten Dache, ohne eine Spur von einem sogenannten Hypäthron, einem Fenster oder einer Kugel erscheint. Dass es die vermeinten Hypäthraldächer (tectum hypaethrum ist schon ein sprachlicher Unsinn, eine contradictio in adjecto) im Alterthum nie gegeben und dass am wenigsten ein solches beim Parthenon zulässig gewesen, habe ich anderswo gezeigt. Ussing, der in dem angeführten Programme die ungeheuerliche Theorie der Hypäthraltempel gegen mich aufrecht erhalten will, kommt selbst (p. 17) zu dem Schlusse, dass der Parthenon kein sog. Hypäthros gewesen sein könne, und meint am Ende es liessen sich im ganzen Alterthume vielleicht nur zwei Tempel nachweisen, auf welche Vitruvs unklare Beschreibung passe, die aber beide zu Vitruvs Zeit unvollendet waren. Mit diesem Zugeständnisse wäre denn die ganze Theorie so ziemlich beseitigt (vgl. Allg. Monatsschr. a. a. O. 421).

Mit der obigen Bemerkung über die Beschaffenheit des Daches des Parthenon vor der Explosion steht freilich die Angabe eines italiänischen Officiers vom J. 1688 in Widerspruch, in den Lettere memorabili des Antonio Bulifon p. 83 f. (bei Lab. II. 189): Le colonne — — erano al numero di 60, sopra le quali posava un cielo di grandissima mole. In alcuni luoghi per ornamento vi erano alcune cupole le di cui estremità si componevano di mattoni à musaico. In una di queste cupole cadde la bomba, mentre nel pavimento superiore (also auch hier eine innere Decke, ὀροφή) sarebbe stato vano di far contrasto veruno, essendo di potentissima tempera formato. Ein solches gewölbtes Kirchendach, mit mehreren kleinen, durch die kunstreiche musivartige Fügung der Ziegel verzierten Kuppeln, wie bei den meisten älteren byzantinischen Kirchen, wäre nun wohl denkbar; aber erstlich geben die neun oben angeführten Ansichten keine Andeutung davon; und ferner hatte jener Officier den Tempel erst mehrere Wochen nach der Zerstörung des Daches selbst gesehen, und schrieb seinen Brief erst neun Monate später, im Juni 1688, auf der Insel Poros und aus dem Gedächtnisse. Er mag also die ganze scheinbar so genaue Angabe nur aus seiner Phantasie geschöpft haben, nach der Analogie anderer griechischer Kirchendächer. Und was könnten auch die Kuppeln für die Erleuchtung des In-

Digitized by Google

die, wie wir von dem Anonymus ganz unzweifelhaft belehrt werden, und durch Vergleichung mit seinen Angaben auch aus Spons und Whelers Berichte entnehmen können[82]), noch wenigstens dem grösseren Theile nach die alte Steindecke (*ὀροφὴ*, *καλύμματα*, *lacunaria*) war, wurde damals von zwei Reihen übereinander stehender Säulen getragen, von denen die untere zweiundzwanzig, die obere dreiundzwanzig Säulen zählte. Die ungleiche Zahl rührte daher, dass in der unteren Reihe der Platz der dreiundzwanzigsten Säule, der aus dem Opisthodomos hereinführenden Thür gegenüber, durch einen Bogen ersetzt war, um den Eingang nicht zu behindern[83]). Im Alterthume aber standen im Innern der Cella um das elfenbeinerne Bild der Göttin nur sechzehn Säulen, sieben in jeder Reihe, und vier (die Ecksäulen wieder mitgerechnet) hinter demselben; wobei die Seite gegen Osten, der damaligen Eingangsthür gegenüber, offen blieb[84]). Aus der bestimmten Zahlangabe der beiden Reisenden erhellt, dass die Christen, aus Gründen, die zum Theil, wie der eben angedeutete, leicht in die Augen springen, sich veranlasst sahen, mit Beibehaltung der alten steinernen Felderdecke doch die Disposition der doppelten Säulenstellung, welche sie trugen, wesentlich umzugestalten, und selbst die Zahl der Säulen zu ändern. Dass es aber den alten Werkmeistern des fünften Jahrhunderts unserer Zeitrechnung, welchen die Aufgabe gestellt war, die heidnischen Tempel

nern genützt haben, wenn doch noch eine horizontale innere Decke, ein „pavimento superiore“ (vgl. die folg. Anm.) vorhanden war?]

82) Beim Anonymus *δοκοὶ ἐκ μαρμάρου πεποιημένοι (-αι) λευκοῦ*, und *πλάκας κεκολαμμένας*. Vgl. damit Spon 2, p. 120: Le couvert du temple était de grandes pierres quarrées à compartiment, et l'on en voit encore quelques-unes en bas, qui sont tombées. Wheler übersetzt hier nur aus dem Werke seines Reisegefährten, und ist daher weniger klar, a. a. O. S. 364: This temple was covered outwardly (er meint aber im Innern) with great planks of stone, of which some are fallen down, and are to be seen in the mosque.

83) Wheler p. 464: The odd pillar is over the arch of the entrance, which was left for the passage. Vgl. Spon a. a. O. S. 118, 119.

84) Vgl. den angeführten Plan des Tempels, und die Bemerkungen dazu bei Bröndsted, l. c. p. 289, 290. [Nach meinen und Schauberts Messungen und Berechnungen kann die Zahl der innern Säulen nicht grösser und ihre Stellung keine andere gewesen sein. Eine andere Annahme bei Beulé II. 33, und auf seinem Plane des Parthenon.]

Digitized by Google

Athens in christliche Kirchen umzuschaffen, nicht an Muth und Unternehmungsgeist gebrach, um selbst unter schwerbelasteten Gebälken die alten Säulen wegzunehmen und durch Stützen und Streben anderer Art zu ersetzen: davon sehen wir noch heute ein Beispiel an dem Tempel des Ares. Als es sich davon handelte, diesen Tempel in eine Kirche des heiligen Ritters Georg zu verwandeln, brachen sie nicht allein die östliche Wand der Cella mit der alten Eingangsthür ganz ab, sondern nahmen auch unter dem Gebälke des Pronaos, auf welchem ausser einem schweren Fries und seinem Gesimse auch die Steinbalken der Felderdecke der ganzen östlichen Vorhalle ruhen, keck die beiden Säulen zwischen den Anten weg, und ersetzten sie durch einen gemauerten Bogen. Es unterliegt nach den vorliegenden Berichten keinem Zweifel, dass sie in der Cella des Parthenon eine ähnliche, nur noch grössere Operation vornahmen; wenn gleich die Unvollständigkeit der Nachrichten nicht erlaubt, die Art und Weise derselben im Einzelnen zu bestimmen. Ganz ohne Ungeschick mag es dabei auch nicht abgegangen sein; und daraus erklärt sich, dass die Reisenden einzelne Cassettenstücke am Boden liegend fanden.

Die alten sechzehn Säulen um das Bild der Göttin waren, nach den deutlichen Spuren ihrer Cannelirung auf den Fussbodenplatten der Cella, dorischer Ordnung [Beule, l'Acrop. II. 32], und wahrscheinlich auch die auf ihnen ruhende obere Colonnade (*ὑπερῷος στοά*). Welcher Ordnung aber die späteren christlichen, weit zahlreicheren und deshalb auch schlankeren Säulen waren, müssen wir dahingestellt sein lassen; nach dem Anonymus hatten ihre Capitelle die Gestalt von Palmen (*σχῆμα φοίνικος*), und waren folglich wohl mit Schilfblättern verziert. Denn die Angabe von korinthischen Capitellen bei Spon und Wheler [85]) bezieht sich nur auf die marmornen Knäufe der vier Porphyrsäulen, welche die Decke des christlichen Altars trugen.

Beide Reisende bringen sonst noch einige anziehende Nachrichten über den damaligen Zustand des Aeusseren und Inneren dieses staunenswürdigen Tempels bei, die wir aber, als nicht mehr zur Erläuterung des Textes unsers Anonymus dienend, hier übergehen müssen. Nur können wir über die zwei marmornen Orangenbäume, welche früher aus dem Tempel

85) Spon 2, p. 112; Wheler p. 363.

Digitized by Google

sollen weggenommen worden, auf der Fahrt nach Constantinopel aber untergegangen sein[86]), die Vermuthung nicht unterdrücken, dass wenn dieser Sage etwas Wahres zum Grunde liegt, und hierbei an alte Kunstwerke zu denken ist, diese der Göttin dargebrachten Weihgeschenke wohl ihre Oelbäume gewesen sein mögen. Ein marmorner Oelbaum stand bekanntlich auch im westlichen Giebelfelde des Parthenon; und von seinem Stamme ist noch in den Ausgrabungen des Jahres 1835 ein Stück gefunden worden.

12. Die beiden Briefe der griechischen Correspondenten des Crusius sind zum Theil schon in dem Vorhergehenden wiederholt angeführt, zum Theil von andern Topographen und Reisenden benützt und erläutert worden, so dass hier zu Erklärung derselben wenig mehr nachzutragen bleibt. *Zygomalàs* ergeht sich vorzüglich in der Bewunderung der verschiedenen Sculpturwerke, welche als Giebelstatuen, Metopen und Fries den Parthenon umgaben, und drückt sein Staunen über die lebendige Wahrheit der Rosse am Wagen der Athene im westlichen Giebelfelde, über dem (damaligen) Haupteingange der Kirche oder Moschee, in begeisterten Worten aus; wenn er gleich, durch einen auf seiner Bildungsstufe sehr verzeihlichen Irrthum, ihre Schöpfung dem Praxiteles statt dem Phidias und seinen Jüngern beilegt. Ueber das spätere traurige Schicksal, wie der Sculpturen des Parthenon überhaupt, so besonders jener Pferde des westlichen Giebelfeldes, haben Leake und Bröndsted genauere Nachweisung gegeben[87]). Nach dem Parthenon erwähnt Zygomalàs noch einen, der Stadt gegenüber liegenden und an Heilkräutern reichen Berg, den er sehr poetisch den *Garten des Adonis* nennt. Wahrscheinlich ist der *Hymettos* gemeint, dessen alter Name damals bereits durch die türkische Benennung des *tollen Berges* (Deli-Dagh), die man dann griechisch und italienisch *Τρελοβούνι* und *Monte Matto*[88]) übersetzte, verdrängt worden war. Der Rest des Briefes ist nicht mehr topographischen Inhalts. Zygomalàs kommt noch einmal in

86) Spon 2, p. 120. Wheler p. 364. [Vgl. Lab. II. 12.]

87) Leake, Topographie, 1ste A. S. 72. Bröndsted, Voy. II, p. 185 seqq.

88) Aber nicht Mädchenberg, wie es in Kruse's Hellas 2, 1, S. 23 gedeutet wird.

Digitized by Google

einem späteren Briefe an Crusius auf Athen zurück[89]), indess ohne etwas topographisch Erhebliches beizubringen; vorzüglich rühmt er dort nur den reichen Oelbau.

13. In dem Briefe des *Kabasilas* sind besonders die Angaben über die damalige Ausdehnung der Stadt, über ihre Eintheilung in drei Quartiere und über ihre Bevölkerung bemerkenswerth. Nach ihm zerfiel die Stadt in das innere Viertel oder die Akropolis, wo nur Muselmänner wohnten; in das äussere oder mittlere (*τὸ ἀναμεταξύ*), das ganz von Christen bewohnt war, und in das äusserste (*τὸ ἐξώτερον*), um das Königsschloss (Olympion) und den Bogen des Hadrian, welches gleichfalls damals noch bewohnt gewesen sein soll. Die letztere Angabe erhält dadurch mehr Wahrscheinlichkeit, dass auch der Anonymus (oben §. 9) in jene Gegend noch einen „andern Marktplatz" setzt, und dass Guillet, Spon und Wheler beim Olympion und der Kallirrhoe wenigstens noch einige Häuser fanden. Aber auch in solcher Ausdehnung ist die Angabe des Umfanges auf sechs bis sieben römische Meilen sehr übertrieben, und beruht vielleicht auf einer falschen Schätzung dieses in Griechenland immer nur halb eingebürgerten Maasses. Weniger übertrieben dürfte die Angabe der Bevölkerung auf 12000 Männer sein, wenn wir hierunter nicht bloss Erwachsene, sondern überhaupt männliche Seelen verstehen, da im ganzen türkischen Reiche die Volkszahl in beständigem Abnehmen begriffen war. — Die verächtlichen Aeusserungen über die Reinheit des Dialektes der modernen Athenäer mögen auf sich beruhen; es fragt sich, ob Kabasilas der Mann war, dies richtig zu beurtheilen.

89) Turcograecia p. 95. Der letzte Brief findet sich auch als Anhang zu der Alter'schen Ausgabe des Phrantzes.

Digitized by Google

Sachregister.

Digitized by Google

Digitized by Google

K.

L.

M.

N.

O.

P.

Digitized by Google

Digitized by Google

Berichtigung.

S. 176 sind in der Ueberschrift die Worte: „Heiligthum des Asklepios" zu streichen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
REFERENCE DEPARTMENT

This book is under no circumstances to be taken from the Building

form 410

Digitized by Google





Digitized by Google

Digitized by Google